

Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den ...

Richard Otto Spazier





Władysław Ostrowski

Geschichte des Aufstandes

des

Polnischen Volkes

in

den Jahren 1830 und 1831.

Erster Band.

Geschichte

des Aufstandes

des

Polnischen Volkes

in

den Jahren 1830 und 1831.

Nach authentischen Documenten, Reichstagsacten, Memoiren, Tagebüchern, schriftlichen und mündlichen Mittheilungen von mehr als hundert und fünfzig der vorzüglichsten Theilnehmer

von

Richard Otto Spazier,

Doktor der Philosophie und Mitglied der polnisch-literarischen Gesellschaft zu Paris.

Erster Band.

Zweite, außerordentlich verbesserte und vervollständigte Ausgabe.

Mit 11 Charten und Schlachtplänen und 9 Portraits.

Stuttgart.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

1834.

Dem

polnischen Volke

zur

Erhebung an der Vergangenheit, zur Ausdauer im Unglück der Gegenwart und zur Warnung für die Zukunft!

insbesondere

dem

Grafen

Anton Ostrowski,

Senator-Wojwoden

und

Generalcommandanten der Warschauer Nationalgarde,

als dem

Vertreter der polnischen Bürgerwehr.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Wenn je der Verfasser an der Ausdauer des Gefühls für begeisterte That, für den Kampf um geistige und moralische Güter, für Recht und Wahrheit, wenn er je an dem gesunden Erkennungsvermögen, wenn er an der Reife der Nation, sich den Banden althergebrachter Gewohnheitsbegriffe zu entreißen — wenn er endlich an dem redlichen Willen, den Bestrebungen eigner Landesgenossen Anerkennung, Dank und somit den schönsten Lohn zu reichen — wenn er je an dem Daseyn dieser edelsten Eigenschaften in unserem deutschen Vaterlande hätte zweifeln können; — die Aufnahme dieses in seinem Ursprunge so eigenthümlichen Geschichtswerkes hätte ihm auch den leisesten Zweifel daran verscheuchen müssen. — Auch er erfuhr, daß wo das Volk einmal liebt, es mit der Kraft und der Stärke des Weibes liebt, welches die spätere an dem Gegenstande seiner Verehrung unvermuthet hervortretenden Fehler und Mißgestaltungen nicht sieht oder durch sie sich nicht irre machen läßt,

zu vielmehr das Feuer seines Gefühls noch mit der Wärme des hinzutretenden Mitleids nährt. — Was daher an dem Bilde des letzten polnischen Kampfes, das dem Volke in der Ferne von einer zauberartigen Glorie umgossen die reinsten Gestalten gezeigt, was an diesem Bilde, nachdem die Beleuchtung und das Leben der Darstellung erloschen, erblaßt, was unrein, was an den Figuren mißgestaltet erschien, alles das konnte nicht im Geringsten mindern die begeisterte Liebe für das Große und Erhabene des Ganzen. Noch heute ist in unserem Vaterlande das Wort Polen gewissermaßen ein Vereinigungsruf für Alles was edel denkt im Volk, und noch immer wagt keiner, der auf wahrhafte Achtung Anspruch machen möchte, öffentlich von dieser großen unsichtbaren Gemeinde sich auszuschließen; mögen ihn auch seine Ansichten, seine Verhältnisse und seine Interessen zu den Feinden der Völkeremancipirung im Allgemeinen weisen. — So weit und so stark hat sich das Gefühl der Bewunderung, so wie die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit und der weltgeschichtlichen Bedeutung der polnischen Sache in dem Herzen des deutschen Volkes eingewurzelt, daß es selbst die eigennützigsten und verblendetsten Gegner derselben nicht nur zu schweigen, sondern auch zu heucheln zwingt. —

Unter dem gewaltigen Schutze so edler und so allgemeiner Gesinnungen war das Unternehmen, kaum ein Jahr nach der Beendigung eines unendlich verwickelten, von einem aufgeregten Volk mit gewaltiger Leidenschaft durchgeführten Ereignisses, dasselbe mit aller unerbittlicher

Unparteilichkeit der Geschichte beschrieben, dem Volke darzubieten, zumal da die beiden großen Parteien des ganzen Welttheils alle ihre Meinungsverschiedenheit und ihren gegenseitigen Haß gewissermaßen auf die polnischen Schlachtfelder zum erbittertsten Kampfe beschieden, — ein solches, unter allen andern Umständen für unausführbar und für unpolitisch gehaltnes, Unternehmen, war unter jenem Schutz weder ein Wagniß, noch unklug, noch undankbar. — Die Liebe zu dem Darzustellenden, welche die schonungsloseste Aufdeckung der Schwächen und Fehler erlaubte, ohne der Sache selbst zu schaden, ging schützend auf die Darstellung über, wo sie deren Schwächen und Mängel ebenfalls übersah und endlich auf den Darsteller selbst, dessen etwaige Verdienste an der Unternehmung sie auf das Höchste anzuschlagen und dessen Bestrebungen aus der lautersten Quelle abzuleiten sie so gern bereit war. Zugleich vermochte sie ihn und sein Buch mit der, zur Zeit seines ersten Erscheinens noch so mächtigen öffentlichen Volksmeinung gegen offene Gewaltangriffe der Gegenpartei zu schützen. Der schon aufgehobene Arm derselben sank gelähmt wieder nieder, als sie in wenigen Tagen die edelsten Stimmen auf allen Seiten das Buch zu den kostbarsten Besitzthümern des Volkes legen und ihre öffentlichen Wortführer vor dieser so einmüthigen Volksstimme feig verstummen sah! — Eine größere Besorgniß konnte die Frage in dem Verfasser erwecken, ob der bei allen geschichtlichen Erzeugnissen bis dahin als eine der wesentlichen Bedingungen festgehaltene Grundsatz, eine wahrhafte und unparteiische Geschichte

eines Ereignisses sey nur Jahrzehnde nach dem Ende desselben und wenigstens erst nach dem Tode der handelnden Hauptpersonen möglich, ob die Ansicht ferner, daß die wahren Quellen nur gedruckte seyen, ob beides nicht der Glaubwürdigkeit des Werkes in der Gegenwart große Eintracht thun, demselben viel von der möglichen Wirkung auf die Zeitgenossen nehmen und dasselbe einen großen Theil seines Zweckes verfehlen lassen werde? — Ihm schien es immer, daß dieser Grundsatz, der allerdings in sehr vielen Fällen seine Anwendung stets leiden muß, in ausschließliche Allgemeingültigkeit hingestellt, seinen eigenen Widerspruch oft in sich trage. Denn während wir in der Gegenwart von Zeitgenossen geschriebene Geschichtswerke über Zeitereignisse als Geschichtswerke nie haben wollen gelten lassen, und während darum eben leider die vortrefflichsten, lebendigsten und detailsreichsten Werke aus Furcht vor diesem Vorurtheile in ihrer Geburt schon erstickt worden sind, nennen wir, sobald von längst vergangenen Geschichtsereignissen die Rede ist, diejenigen Schriften die glaubwürdigsten, welche diesen Ereignissen am nächsten liegen, und messen die Autorität eines Geschichtsschreibers nach jener Nähe oder Entfernung von der Epoche oder dem Schauplatze des Vorgefallenen. „Er hat Manches selbst gesehen," — „er hat mehrere von den handelnden Personen selbst gekannt," — „er hat Manches aus ihrem Munde selbst gehört," — dieß sind alsdann die gültigsten Empfehlungsbriefe für die Authenticität seiner Darstellung. — Die Einwürfe, die man gewöhnlich gegen die Möglichkeit einer erschöpfenden

und unparteiischen Darstellung von Zeitereignissen bei Lebzeiten der handelnden Personen macht, sind nur beziehungsweise gültig. Es gehört vor Allem allerdings eine eigenthümliche Stellung des Schriftstellers dazu, die ihn in innige Berührung mit den Personen und Ereignissen bringt, ohne seiner Unabhängigkeit und seinem Interesse irgend Eintracht zu thun; es gehört dazu ein eigenthümlicher Muth, der allen Folgen seiner Freimüthigkeit, die ihm von Seiten der Ereignisse selbst wie von Seiten der Empfindlichkeit der persönlich verletzten Individuen drohen kann, die Stirn zu bieten vermag. Dieß aber vorausgesetzt, können wohl nirgends glücklichere Umstände, ergiebigere und richtiger zu beurtheilende Quellen für die Abfassung eines Geschichtswerkes gedacht werden, als wenn ein Geschichtsschreiber kurz nach einem abgeschlossenen Ereigniß, als Ausländer frei von den eigenthümlichen Nationalvorurtheilen, frei von dem Einfluß von seit langer Zeit fortbestehenden Nationalparteiungen, sich umgeben sieht von denen, welche gehandelt haben; — gerade in dem Augenblick, wo er sie noch in derselben Aufregung erblickt, welche die Quelle der Handlungen und der von ihnen genommenen Richtung gewesen, in einer leidenschaftlichen Stimmung also und in einem gegenseitigen Wortkampf, wo Verstellung, Verschweigen am schwersten ist, und wenn zumal dieselben Personen ohne Ausnahme in einer Lage sich befinden, wo der Wille des Geschichtsschreibers, selbst wenn er schwach genug wäre, seinen hohen Beruf einem augenblicklichen materiellen Vortheil irgend einer Art zu verkaufen, gar nicht von ihnen verführt werden kann.

Was nun den Verfasser in dieser Beziehung unendlich freuen und seine Hoffnungen übertreffen mußte, war, daß in Deutschland, wo wissenschaftliche Irrthümer bei der tiefen Einwurzelung alles Ideellen ebenfalls lange haften, nicht nur ein Geschichtswerk mit solchen Quellen für zulässig anerkannt, sondern von der Mehrheit der darüber sich aussprechenden Stimmen als ein unter beispiellos glücklichen und außerordentlichen Verhältnissen geschaffenes, als ein, eine neue, ergiebigere und wirkungsreichere Bahn eröffnendes, begrüßt wurde. — Zu verschweigen ist hiebei zu Gunsten unserer Zeit gegen frühere, welche jenen obigen Grundsatz gebaren, auch nicht, daß die Bedeutung und die Verhältnisse der Schriftsteller, namentlich der politischen und der historischen, solche geworden sind, welche einestheils die innige Berührung mit politisch bedeutenden Personen, auf der andern Seite die Beibehaltung ihrer Unabhängigkeit im Allgemeinen bei weitem leichter herbeiführen; dann aber besonders auch, daß die Gewöhnung, bei der heutigen Ausdehnung der Presse, Verhältnisse und Personen ohne Unterschied mit Schärfe öffentlich besprochen zu sehen, die Empfindlichkeit der Angegriffenen und somit auch die persönliche Gefahr für den Geschichtsschreiber um sehr vieles vermindert hat. Was aber die Geschichte polnischer Ereignisse besonders anlangt, so findet der Darsteller derselben in dem Patriotismus und dem Edelmuth, wie in der Aufopferungsgabe dieses Volks noch einen besondern Schutz. Mit sehr wenigen Ausnahmen ist das Benehmen der Polen, unter denen so mancher von dem Verfasser

schonungslos blosgestellt wurde, hierin ein überaus musterhaftes zu nennen; und mit Rührung gedenkt der Verfasser mehrerer Zuschriften, in welchen unverdient verletzte Männer zwar Gerechtigkeit in Anspruch nahmen, die Art und Weise derselben dem Verfasser aber ganz anheim stellten und lieber die ihnen angethane Schmach noch eine Zeitlang ruhig tragen, als durch eine öffentliche Erklärung dem Ansehen eines Werkes irgend wie schaden zu wollen erklärten, das die Sache ihres Vaterlandes vor der öffentlichen Meinung Europa's führe. —

Wenn die erste Bearbeitung dieses Werkes also mit mancherlei Fehlern, Lücken, hier und da mit unvollständigen Motiven und schiefen Ansichten über einzelne Individualitäten und Scenen erscheinen mußte, so lag der Grund nicht darin, daß vorzugsweise lebende Quellen überhaupt, sondern daß sie nicht alle hatten benutzt, verglichen und studiert werden können; denn ein großes Drittheil der bedeutendsten Führer hatte den Weg nach Frankreich durch die Heimathprovinz des Verfassers nicht nehmen können. Mit dieser ersten Bearbeitung also konnte die Verbindlichkeit und die moralische Verantwortlichkeit, welche der letztere wie gegen seine Zeitgenossen und die späteren Generationen, so gegen die Polen selbst durch die Hervorrufung eines solchen Geschichtswerks auf sich genommen, noch lange nicht erfüllt seyn. Er selbst mußte dasselbe hauptsächlich als einen Aufruf an alle Handelnden betrachten, ihm zur völligen Erschöpfung des großen Vorwurfs behülflich zu seyn, sie gewissermaßen zur Vertheidigung oder zur Bestätigung, mit einem

Worte zum Brechen ihres Schweigens zu nöthigen. Die ersten Resultate der von ihm dadurch unter den Gliedern der polnischen Emigration, welche sich den Quellen zu diesem Werke noch nicht angeschlossen, hervorgerufenen Bewegung, wurden in der zweiten, auf Veranlassung und mit Hülfe der im Lande selbst zurückgebliebenen Patrioten, in polnischer Sprache erschienenen Bearbeitung niedergelegt. Von seiner Seite scheute der Verfasser selbst keinen, noch so beschwerlichen und Zeit raubenden, selbst persönliche Gefahr drohenden Versuch, seinen Gegenstand nach allen Seiten zu durchdringen. Nur das war der Zweck einer sechswöchentlichen Reise in die zugänglicheren Theile von Polen, die ihn bis über die von Kosacken besetzte Gränze führte, und welche besonders mit zu den Verdächtigungen beigetragen zu haben scheint, die seine Papiere und seine Briefe vor Kurzem in die Hände der Behörden brachte. Eine Unvorsichtigkeit oder gar eine Tollkühnheit kann Versuche solcher Art nur der nennen, der nicht bedenkt, daß so mancher frühere Geschichtsschreiber sich von dem Staube der Folianten die Schwindsucht zuzog, friedliche Opfer, die man ganz in der Ordnung findet, während man vergißt, daß der Verfasser bei seinen Bemühungen und Gefahren ein frisches, grünes und bewegtes Leben mit in den Kauf bekommt! — Kurze Zeit nach der Rückkehr von da eilte er in den Centralpunkt der polnischen Emigration, wo er alles, was an Quellen ihm noch mangelte, vereint vorfand, um mit den abermals gesammelten reichen Schätzen die, vor ein noch einfluß-

reicheres Publikum hintretende, französische Ausgabe zu arbeiten; seinen allgemeinen Gesichtspunkt zugleich an dem lehrreichen und wohlwollend ihm gewährten Umgange mit so welthistorischen Männern wie Lafayette, Odilon Barrot, Bignon, Fergusson, Czartoryski und Anderen, in diesem Centralpunkt europäischen Lebens aus allen Ländern zusammenströmenden, Geistern erstarkend und erweiternd.

Die unendliche Reichhaltigkeit neuer Thatsachen, welche als Ausbeute dieser Bemühungen und glücklichen Verhältnisse hervorgingen, drohten der französischen Ausgabe ein so unendliches Uebergewicht über der noch nicht ganz vergriffenen deutschen Ausgabe zu geben, daß der Verfasser für Pflicht hielt gegen sein Vaterland, dessen so außerordentlich warmer Aufnahme des ersten Versuches er den Ruf desselben wie zum großen Theil seine umfassenden Verhältnisse verdankt, ein nicht unbedeutendes Opfer zu bringen. Die noch vorhandenen Exemplare, die glücklicherweise sein eigenes Besitzthum waren, vernichtend, beschloß er, gleichzeitig mit der französischen, eine ganz eben so bearbeitete neue deutsche Ausgabe demselben darzubieten. Mit gleicher Bereitwilligkeit erbot sich auf den ersten Wink ein deutscher Verleger, von seiner Seite alles zu thun, um das Werk selbst dem unbemittelten Theile des Volks zugänglich zu machen, bei dem der Verfasser so oft ein so rührendes Verlangen in den Besitz desselben zu kommen vernommen hatte.

Möge diese neue Darstellung jener großen Erscheinungen, die drüben im Vaterlande jenseits des grünen

Rheins, auf das ich mit Sehnsucht und thränendem Auge von der „Säule“ hinüberblicke — unsere Brust so lange mit Hoffnung und Bangen, mit jubelnder Freude und nagendem Schmerze bewegten — möge sie manches verzagende Herz erstarken und aufrecht erhalten in dem schweren und dunkeln Wolkengewitter, das sich immer tiefer auf die deutschen Stämme herabsenkt.

Paris, den 5. Februar 1834.

Richard Otto Spazier.

Verzeichniss

der

besondern Quellen für die neue Ausgabe.

Die neuen ungedruckten Quellen für diese Ausgabe, die sogar vor der gleichzeitig erschienenen, doch früher gedruckten, französischen Manches voraus hat, sind folgende:

I. Civilpersonen des Königreichs:

1. Fürst Adam Czartoryski, Präsident der Regierung der Fünf, sowohl selbst als durch Vermittlung der von ihm beauftragten Commission.
2. Joachim Lelewel, Mitglied der Regierung der Fünf, Präsident der patriotischen Gesellschaft, durch schriftlich eingeschickte Bemerkungen und Reclamationen.
5. Graf Louis Plater, Mitglied des Nationalraths unter der Diktatur, später Geschäftsträger in Paris.
4. Julian Ursin Niemcewicz, Mitglied des Administrationsraths und der provisorischen Regierung, Sekretär des Senats, später Geschäftsträger in London: der berühmte Dichter.
5. Graf Jelski, Finanzminister und Präsident der Bank.
6. Graf Gustav Malachowski, Minister des Auswärtigen als Mitglied der Commission, und Landbote.
7. Wolicki, Beamter der Bank, Militärintendant der Armee, später Geschäftsträger in Paris und in Constantinopel.
8. Plichta, Andreas, Sekretair der Regierung.
9. Wokowski, Franz, Deputirter von Warschau (schriftliche und mündliche Mittheilungen).
10. Ledochowski, Graf Johann, Landbote.

11. Morosiewicz, Landbote.
12. Szaniecki, Olrich, Landbote.
13. Chetmicki, Landbote.
14. Kozachowski, Bibliothekar des Staatsraths.
15. Moraczewski, Andreas, Mitredakteur des Driennils powszechny, Emissär in Deutschland.
16. Chykendowski, Staatsrath, Redakteur der offiziellen Staatszeitung.
17. Krainski, Capitain der Nationalgarde.
18. Xaver Bronikowski, Vicepräsident der patriotischen Gesellschaft, Polizeipräsident von Warschau (schriftlich und mündlich).
19. Czyński, Johann, Vicepräsident der patriotischen Gesellschaft.
20. Breza, Eugen, Landbote von Stonim.

II. Militärpersonen des Königreichs.

1. Generalissimus Skrzynecki (zwei Briefe).
2. Dwernicki, Joseph, Divisionsgeneral, Chef eines besondern Corps.
3. Umiński, Nepomuk, deßgleichen.
4. Pac, Ludwig, Divisionsgeneral und Commandant des Reservecorps.
5. Sierawski, Brigadegeneral und Commandant eines besondern Corps.
6. Skarzyński, Ambrosius, Brigadegeneral und Commandant einer Cavalleriedivision.
7. Sznayde, Joseph, Brigadegeneral und Commandant einer Cavalleriedivision.
8. Gawroński, Brigadegeneral, deßgleichen.
9. Konarski, Brigadegeneral der Artillerie.
10. Wronicki, Brigadegeneral der Artillerie.
11. Brzański, Oberst im Generalstabe.
12. Zamoyski, Wladislaw, Oberst und Chef des Generalstabes beim Ramorino'schen Corps.
13. Lagowski, Oberst und Führer eines Partisancorps.
14. Wokkowicz, Oberst und Commandant des 6. Uhlanenregiments.
15. Breza, Joseph, Oberstlieutenant und Chef des Generalstabes im Corps der Generale Umiński und Jankowski.

16. Suchorzewski, Brigadegeneral.
17. Krosnowski, Karl, Major im 7. Linienregiment.
18. Forster, Karl, Major beim Generalstabe.
19. Dunin, Major und Adjutant des Generals Dwernicki.
20. Jaruchowski, Cyprian, Adjutant des Generals Lubieński.
21. Kalkstein, Karl, Adjutant des Generals Umiński.
22. Szaniecki, Theodor, Offizier in den Posener Escadrons.
23. Szaniecki, Eugen, in der Batterie von Pientka.
24. Moraczewski, Roman, Offizier in den Posener Escadrons.
25. Borzewski, Kalix, Offizier im Plocker Uhlanenregiment.

III. Insurgentenchefs.

1. Ogiński, Fürst Gabriel, Chef des Distrikts von Kowno, Mitglied der Regierung von Litthauen.
2. Krasicki, Graf; Chef der Insurrektion von Podolien.
3. Stempowski, Marschall des Distrikts von Upita in Podolien.
4. Jacewicz, Onofrius, Generalmajor und Chef der Insurrektion des Kreises Telsze in Samogitien.
5. Radziszewski, Chef der Insurrektion des litthauischen Kreises von Wileyka, Oberst des 26. Infanterieregiments.
6. Potocki, Hermann, Führer im Kreise Podolien.
7. Kłimaszewski, Professor in Wilna.
8. Malinowski, Jacob, Chef der Insurrektion von Volhynien und Landbote.
9. Wereszyński, Major und Stifter eines Partisancorps.

Im Ganzen sind also wiederum 54 Polen, worunter die bedeutendsten Männer, zur Errichtung dieses historischen Gebäudes hinzugetreten; außerdem sind die mannigfaltigsten Reclamationen und Berichtigungen von den frühern eingegeben worden. Mit unermüdlichem Eifer und Wohlwollen sah sich der Verfasser in Paris unterstützt, und er muß besonders hier der polnisch-litterarischen Gesellschaft gedenken, die, unter dem Präsidium des Fürsten Czartoryski, und auf den Antrag des Ministers Gustav Małachowski, eine Commission niedersetzte, um dem Verfasser die Berichtigung der Thatsachen und die Vervollständigung des Werkes zu erleichtern; die ausdrücklich ihren Mitgliedern auftrug, in gar keiner Art auf die Tendenz und die Unabhängigkeit der Ansichten des Verfassers

einzuwirken, natürlich auch darum nicht einmal eine moralische Verantwortlichkeit der Darstellung auf sich nehmen konnte, selbst wenn der Verfasser eine solche nachsuchen gewollt. Zum Präsidenten der Commission wurde der General Umiński, zu Mitgliedern der Sekretär der Regierung, Plichta, die Landboten Norosiewicz und Jelowicki, und Herr Xaver Bronikowski gewählt. —

Es versteht sich von selbst, daß benützt wurde, was an gedruckten Quellen in den letzten zwei Jahren erschienen ist.

Vorwort zur ersten Auflage.

Durch die Ausarbeitung und Bekanntmachung nachfolgender Bände erfüllt der Verfasser den Wunsch einer großen Anzahl der würdigsten Stellvertreter eines ganzen Volks, das den Anspruch auf die wärmste Theilnahme der gebildeten Welt hat, und dieselbe in seinem hohen Unglück so sehr bedarf! Er erfüllt zugleich damit eine Pflicht der Dankbarkeit für die vielen ungeheuchelten Beweise reinsten Wohlwollens und herzlicher Liebe, die ihm für die geringen Bestrebungen, ihre Sache vor der öffentlichen Meinung zu führen, und vielleicht für das nur zufällige Verdienst, sie zuerst also geführt zu haben, von polnischen Männern jeden Ranges, jeden Standes und jeder Partei gezollt wurden. Er darf ferner das Vertrauen nicht länger hinhalten, das ihm die wichtigsten Mittheilungen, die offensten Geständnisse von über hundert der thätigsten Theilnehmer an dem großen Trauerspiel, das neun Monate über die Bühne Europa's ging, über-

lieferte, damit er die Geschichte von Polens hohem Ruhm, von seinen Fehlern und von seinem Unglück treu und gewissenhaft und in ihrem wahren Lichte bereits der Mitwelt übergebe.

Er weiß es und sagt es mit hohem Stolz, daß ihn das polnische Volk nicht allein seinen Freund genannt hat, sondern auch Andre ihn den Freund des polnischen Volkes nannten. Man fordert von einem Geschichtsschreiber als seine erste Tugend Unparteilichkeit, und Mancher möchte glauben, ein Freund fühle zu warm für seine Freunde, als daß er der Geschichtsschreiber ihrer Thaten seyn könne.

Wohl mögen Fürsten nur solche Freunde haben und nur solcher zu bedürfen glauben. Völker bedürfen der Wahrheit, und nur derjenige, der ihnen die Wahrheit am lautersten sagt, der gilt ihnen auch für ihren größten Freund; denn es haben nur tugendhafte und große Völker Freunde; die verderbten und die gesunknen, oder die barbarischen, haben nur Genossen, Schmeichler und Bestochene, wie leider so oft die Fürsten! —

Es ist ferner nicht das polnische Volk allein, das bei einer lauteren und gewissenhaften Darlegung seiner Kämpfe betheiligt ist, seine Geschichte ist die zukünftige aller Völker! Die ganze große europäische Menschheit steht jetzt vor dem Spiegel, der das ausgebreitete Bild der Vorgänge mit und in Polen verbirgt; sie will hinein schauen, um zu lernen, wie Gesammtheiten ohne Fürsten Großes vollführen können, und um zu lernen, an welchen Fehlern das Großbegonnene erstirbt. Der Geschichts-schreiber der polnischen Ereignisse steht daher vor einem

höheren Tribunal, als dem eines einzigen Volks, und behandelt einen Stoff, in dem selbst die Freundschaft eines ganzen unglücklichen Volks, ein so hochheiliges Geschenk sie ist, vor der erhabnen Pflicht und Aufgabe untergeht.

Ob es zu früh wäre, an diese Aufgabe Hand zu legen, ist eine Frage, welche die Art, wie sie gelöst worden ist, selbst beantworten muß. Vielleicht wird Mancher nach mir die Lösung derselben noch versuchen, wie jedes große Geschichtsereigniß vielmal bearbeitet worden ist; doch wer aus der frischen, lebendigen Quelle geschöpft und ihr in's Auge geblickt hat, er wird immer der seyn, auf dessen Gemälde man sich in spätesten Zeiten stützt.

Was die Anlage des Planes betrifft, so erwartet der Verfasser nicht den Vorwurf, daß der Darstellung der Ereignisse und kleinen Gefechte in Litthauen, Volhynien, Podolien und der Ukraine ein Umfang gegeben worden sey, der in Betreff ihrer Erfolge zu denen der Verhandlungen in Warschau und des Geschehenen auf der großen Schlachtlinie in keinem Verhältniß stehe. — Nicht der Reiz des Romantischen und Abenteuerlichen, nicht die Dunkelheit, die noch über diesen Ereignissen liegt, geboten diese Ausführlichkeit. — Die Geschichte unserer Zeit, die eine der Völker geworden, soll nicht mehr Menschen und Thaten schätzen nach der Stellung, aus der sie hervortreten, und nach dem Erfolg, den ihnen der Zufall gegeben. Unsrer Zeit, in welcher der civilisirte Eigennutz ganzer Völker das Schicksal des Welttheils unrettbar der Barbarei Preis zu geben droht, können

nicht genug Muster der Hingebung und Vaterlandsliebe, nicht genug Beispiele, was der Wille Einzelner vermag, vorgeführt werden. Das Werk ist ferner, wenn auch nicht für die polnische Nation allein, so doch besonders für sie geschrieben; und der Pole bedarf es wahrlich, um in dem furchtbaren Mißgeschick, das ihn umwogt, nicht zu erliegen, daß man ihm jeden Fleck auf vaterländischem Boden nenne, wo das Blut seiner neuesten Helden floß, jeden Arm, der das Schwert gegen den Vernichter geführt, jeden Schwächling und Feigling, der die Sache des Vaterlandes verrathen, und jeden Fehler und jeden Zufall, der dieselbe von Neuem an den Abgrund geführt. — Endlich ist diese Ausführlichkeit auch darum besonders eine Pflicht geworden, seit der Franzose Viollet in seiner Uebersetzung und Fortsetzung von Fletchers polnischer Geschichte die Frechheit gehabt, die Aufstände in den Rußland einverleibten Provinzen als Mährchen zu bezeichnen. — So weit reicht bereits das Gold von Polens unversöhnlichen Vernichtern! — —

Für die Reichhaltigkeit und Aechtheit der nachfolgenden Mittheilungen zu bürgen, mögen hier die benutzten Privatschriften und die Männer, die, was Jeder auf seinem Standpunkte gewirkt, gewollt und beobachtet, mitgetheilt, verzeichnet stehen. —

An Documenten wurden, außer dem Wichtigsten, was in Zeitungen, Brochüren und gedruckten Aktenstücken

während des Aufstandes und nach demselben zu Tage gefördert wurde, benutzt: diejenigen Auszüge und Aufschlüsse aus den Reichstagsakten, welche der Verfasser verlangte; ferner wichtige diplomatische Papiere; handschriftliche geheime Instruktionen des Präsidenten der Nationalregierung, officielle Rapporte über den Standpunkt der polnischen Armee zu verschiedenen Zeiten aus dem Generalquartiermeisterstabe der verschiedenen Oberbefehlshaber, so wie andre Dokumente aus den Händen des Generalcommandanten der Nationalgarde und anderer Männer. Eine Auswahl der in ihrer Abfassung zugleich interessanteren Aktenstücke wurde als Beleg theils hinter dem zweiten Bande, theils in dem Anhange des ganzen Werkes mit abgedruckt. —

An Memoiren und Tagebüchern:

1. Theilweise die des Herrn Stanislaus Barzykowski, Mitglieds der Regierung der Fünf und Chefs des Kriegsdepartements.
2. die äußerst ausführlichen und reichhaltigen des Grafen Anton Ostrowski, Senator-Wojwoden und Generalcommandanten der Nationalgarde, dessen Eifer, unermüdlicher Thätigkeit, wohlwollender Verwendung und wirklich aufopfernder Bereitwilligkeit das Werk außerordentlich viel verdankt. —
3. theilweise die Memoiren des Generals Dembiński, mit dem der Verfasser mehrere Wochen unausgesetzt arbeitete, und dessen Beschreibung seines litthauischen Feldzugs er bereits besonders herausgab.
4. ein vollständig ausgearbeitetes, in französischer Sprache geschriebenes, strategisches Werk im Manuscript vom Artilleriecapitain Herrn Brzozowski, welches den Feldzug im Königreich umfaßt. —
5. die Militär-Tagebücher des Generals Szymanowski über den Feldzug in Litthauen.

6. theilweis im Manuscript die französische Bearbeitung des vom Verfasser der großen Woche geschriebenen Werkes über den politischen Zustand des Königreichs Polen unter russischer Herrschaft.
7. die Memoiren von Vincenz Poll über den Aufstand in Litthauen.
8. eine Abhandlung desselben im Manuscript über Sitten und Gebräuche der Polen.
9. Memoiren über die Verhältnisse Volhyniens während des Aufstandes, vom Herrn Jakowicki.
10. Abhandlungen über die Verhältnisse und den Zustand Podoliens und der Ukraine vom dem Landboten Herrn Zarczyński und Insurrectionschef Herrn Sokyński.
11. eine wichtige Sammlung von Urkunden und Nachweisungen über Samogitien von dem Insurrectionschef Herrn Dobrosław Kalinowski.
12. Notizen und Tagebücher über die litthauische Insurrektion, unter ihren Landsleuten, eingesammelt durch die Herren Domeyko und Wrotnowski.
13. Notizen über den Feldzug des Chlapowskischen Corps vom Fürsten Czetwertynski.
14. dergleichen über die volhynische Insurrektion von Choński.
15. dergleichen über die ersten Tage des Aufstandes in Warschau, vom Obersten Antonini.
16. dergleichen über die Verhältnisse der Landboten zu den Zeiten des Königreichs, vom Landboten Valentin Zwierkowski.

Mündliche Mittheilungen aber von folgenden meistens höchst bedeutenden Personen; mit Vielen von ihnen verkehrte der Verfasser deßhalb mehrere Monate unausgesetzt:

I. Civilpersonen des Königreichs.

Barzykowski, Stanislaus, Landbote von Ostrołęka, Mitglied des Nationalraths, der provisorischen Regierung und der Regierung der Fünf.

Ostrowski, Anton, Graf, Senator-Wojwode, General und Commandant der Nationalgarde.

Wodzyński, Mathias, Senator-Wojwode und Präsident des Senats von Zakroczym.

Swirski, Joseph, Landbote von Hrubieszów, Minister des Innern in Zakroczym.

Wielopolski, Marquis, Landbote von Grodno, Gesandter in England und Staatsrath im Ministerium des Auswärtigen.

Zwierkowski, Valentin, Deputirter von Warschau, Major der Nationalgarde, Mitglied der geheimen Gesellschaft vor und in der Revolution, Vicepräsident der patriotischen Gesellschaft.

Trzciński, Landbote von Orlow, Major der Masuren und Mitglied der geheimen Gesellschaft.

Skubicki, Landbote von Brześć.

Nakwaski, Heinrich, Landbote von Braclaw, Mitglied des Administrationscomités von Plock.

Kruszyński, Graf, Staatsrath und Sekretair im Ministerium des Auswärtigen.

Linowski, Gesandter in der Türkei und Adjutant im Generalstabe.

Cichowski, Präsident der königlichen Baucommission, Eigenthümer des Polnischen Couriers und Mitglied der geheimen Gesellschaften.

Michalowski, Graf, Direktor der Militärfabriken.

Hoffman, Bankdirektor.

Krasiński, Valentin, Graf, Envoyé diplom.

Plater, Stanislaus, Graf, bei der Gesandtschaft in Paris.

Lubieński, Joseph, Graf.

Pulawski, Casimir, Abbé und erster Vicepräsident der patriotischen Gesellschaft, Feldkaplan im Dwernicki'schen Corps.

Brawacki, Doktor der Medizin und Mitglied der patriotischen Gesellschaft.

Malinowski, Architekt und Mitglied der patriotischen Gesellschaft.

Lohmann, Geschäftsträger des Generals Pac.

Strzelecki, Litterat im Hause des Fürsten Czartoryski.

Grzymala, Franz, Redakteur, Mitglied der patriotischen Gesellschaft.

II. Militärpersonen des Königreichs.

Malachowski, Casimir, General en Chef.

Dembiński, Heinrich, General en Chef.

Rybiński, Mathias, General en Chef.

Woyczyński, Divisionsgeneral und Gouverneur von Warschau.

Skarzynski, Casimir, Brigadegeneral.

Bem, General der Artillerie.

Szymanowski, Brigadegeneral.

Kruszewski, Oberst der Cavallerie, Adjutant der Oberbefehlshaber Chlopicki, Radziwill und Skrzynecki, zuletzt Commandant einer Brigade im Ramorino'schen Corps.

Lelewel, Johann, Oberst im Geniecorps und Commandant von Praga.

Zeltner, Oberst, Commandant eines Krakusenregiments und Adjutant der Generale Zymirski und Rybiński.

Potulicki, Graf, Oberst, Commandant der Posener Escadrons und Chef des Generalstabes im Gielgud'schen Corps.

Schultz, August, Oberstlieutenant im Geniecorps.

Kamiński, Karl; Oberstlieutenant der Cavallerie.

Roslakowski, Oberstlieutenant der Infanterie und Offizier vom 4. Regiment.

Maskowski, Major und Commandant einer Positionsbatterie.

Puzyna, Fürst, Major und Commandant der Artillerie im Dwernicki'schen Corps.

Zabkocki, Major im Quartiermeisterstabe.

Skubicki, Major im 4. Linieninfanterieregiment.

Paprocki, Major und Adjutant des Generals Szembeck.

Kotomski, Major der Masuren und Instructor in den Depots.

Ryko, Lehrer an der Fähndrichsschule, Major der Infanterie und Emissär in Volhynien.

Czetwertyński, Fürst, früher Adjutant im Generalstabe, später Commandant der Artillerie im Corps des Generals Chlapowski.

Bansemer, Capitain der Artillerie.

Brzozowski, Capitain der Artillerie.

Wierzbolowicz, Capitain der Artillerie im Gielgud'schen Corps.

Hauke, Offizier der Artillerie und Adjutant des Generals Prądzyński.

Ostrowski, Stanislaus, Adjutant des Commandanten von Modlin, Grafen Ledóchowski.

Mokronoski, Adjutant des Generals Lubienski.

Bernatowicz, Anton, Adjutant des Generals Rybiński.

Ordęga, Cavallerieoffizier im Partisancorps des Generals Rozycki.

Kaczkowski, Militärarzt.

Mniewski, Cavallerieoffizier im Corps des Generals Rohland.

Zawisza (czarny), Offizier, Mitglied des Clubbs und der geheimen Gesellschaften.

Sanguszko, Fürst, Adjutant im Generalstabe.

Poll, Vincenz, Offizier, Emissär der geheimen Gesellschaft in Litthauen und Adjutant der litthauischen akademischen Legion.

Orpiszewski, Ludwig, Akademiker, von denen, die das Belvedere am 29. November 1830 angriffen, nachher Capitain der Masuren.

Paszkiewicz, Karl, aus der Unterfähndrichsschule, von denen, die das Belvedere angriffen.

Nasiorowski, Valentin, Akademiker, ebenfalls im Belvedere.

Ostrowski, Thomas, Offizier vom 5. Chasseurregiment.

Brzozowski, Offizier im 6. Uhlanenregiment.

Gurowski, Adjutant des Generals Langermann.

Pieczyński, Theophil, Akademiker, Mitglied der geheimen Verbindung und Offizier im 9. Infanterieregiment.

Außerdem noch die Offiziere:

Joseph Ostrowski, Michałowski, Wolski, Stanislaus Małachowski, Vladislaus Bernatowicz; Zaborowski, Laskowski, Koziekk und Andre.

III. Insurgentenchefs und Landboten von Litthauen, Samogitien, Podolien, Volhynien und der Ukraine.

Tyszkiewicz, Graf Vincenz, erster Chef der Insurrektion in Podolien und der Ukraine, Landbote von Skwira.

Tyszkiewicz, Graf Thaddäus, Senator, General und Präsident der Regierung von Litthauen.

Staniewicz, Ezechiel, Marschall von Rosiennie, Chef der Insurrektion im Kreise gleiches Namens und Präsident der Regierung von Samogitien.

Potocki, Leon, Graf, Anführer des Aufstandes in dem Kreise Upita in Litthauen.

Kalinowski, Dobrosław, erster Naczelnik des Aufstandes von Rosiennie, Chef der Rosiennaer Cavallerie.

Herubowicz, Chef der Insurrektion im Kreise von Szawle in Samogitien.

Jełowicki, Alexander, Chef der Insurrektion im podolischen Kreise von Haysyn und Landbote von Haysyn.

Potocki, Joseph, Graf, Escadronschef von den Insurgenten der Ukraine, Landbote von Bielsk.

Zarczyński, Amancyus, Mitglied des Centralvereins von Kaminiec podolski, Landbote von Winnica.

Bernatowicz, Alexander, Insurgentenchef von Latyszów in Podolien und Landbote von Jampol.

Gokyński, Vicemarschall von Kaminiec podolski, Insurgentenführer von Latyszów in Podolien.

Bernatowicz, Constantin, Insurgentenführer von Volhynien im Corps des Majors Rozycki.

Cieszkowski, Offizier aus Volhynien.

Rottermund aus Volhynien und aus dem russischen Corps des Generals Davidoff.

Jakowicki, Bürger aus Volhynien.

Broński, Oberstlieutenant u. Chef der Freischützen von Skonim.

Niemcewicz, Kreismarschall von Brześć, Insurgentenführer in den Wäldern von Biakowieza und Landbote von Brześć.

Mickiewicz, Adam, der berühmte Dichter, ehemals Philomath.

Wrotnowski, Akademiker von Wilna, Emissär und Adjutant des Generals Chkapowski.

Domeyko, ehemals Philaret, Bürger von Grodno und Adjutant des Obersten Kiekiernicki.

Fergiß, litthauischer Bürger, ehemals russischer Major der Artillerie.

Zan, Stephan, Philaret und Insurgentenführer im ukrainischen Corps des Generals Kokysko.

Grotkowski, Insurgentenchef im Kreise von Wilkomirz, Capitain im litthauischen Chasseurregiment.

Dokubowski, Insurgentenchef im Kreise von Upita und Major im 26. Infanterieregiment von Litthauen.

Odyniec, Litterat, Dichter aus Litthauen.

Górecki, der bekannte Dichter, Chef des Generalstabes der Insurgenten von Wilna.

Weißenhoff, Akademiker von Wilna und Adjutant des Generals Dembiński.

Bernatowicz, Anton, Sekretär des litthauisch-volhynischen Vereins in Warschau.

Filipowicz, Offizier im 11. (litthauischen) Uhlanenregiment.

Makowski, Bürger und Rechtsgelehrter von Grodno.

Choński, Offizier im Dwernicki'schen Corps und Sekretär des reußischen Comités in Warschau.

rc. rc. rc.

Das Verzeichniß könnte noch mit einer Anzahl andrer Namen vermehrt werden, wenn nicht mehrere Männer theils ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, persönlicher Rücksichten wegen, nicht citirt zu werden, theils Andre in Verhältnisse zurückgekehrt wären, in denen sie Nachtheile von Seiten der Regierungen, die, wie der General Dembinski so einfach als treffend in seinen Memoiren über Litthauen sich ausspricht: „nie verzeihen" — davon befürchten müssen. Letztere Rücksicht hat es übrigens auch jedem Geschichtsschreiber der letzten polnischen Ereignisse zur heiligsten Pflicht gemacht, in der Darstellung selbst viele Namen von Männern, die sich ausgezeichnet durch hohen Eifer, hohe Hingebung und hohe Begeisterung, die aber, am Handeln verhindert, im Vaterlande zurückgeblieben, sich glücklich vom Verdacht zu reinigen vermocht, und mitten unter schrecklichen Ausrottungsversuchen ihres Volks noch nützlich werden können, zu verschweigen, um dieselben erst in späteren glücklichen Zeiten, die hoffentlich nicht lange ausbleiben, da es eine Vorsehung gibt, der dankbaren Anerkennung der Mit- und Nachwelt zu übergeben.

Von den polnischen Zeitungen, die von den auswandernden Polen beim Sturm von Warschau meist zurückgelassen, später von den einrückenden Russen sorgfältig auf die Seite geschafft wurden, und die daher äußerst schwer zu bekommen waren, glückte es dem Verfasser doch, vollständige Exemplare des Kuryer Polski, des Polak sumienny, der Gazeta narodowa, von Zakroczym, einen Theil der nowa Polska, und verschiedne

Stücke des Mercurs, des Ziednoczenie und des Plocker Couriers zu erhalten. — Außerdem besaß er selbst die beiden deutschen Warschauer Zeitungen; die benutzten Brochüren sind in den Anmerkungen meist genannt. — Da er selbst die polnische Sprache während des Arbeitens nur so viel studieren konnte, um von deren Eigenthümlichkeiten, deren Bau und Geist einen klaren Begriff zu erhalten, so ging ihm als Dollmetscher der Reichstagsprotokolle, Documente, Brochüren, Memoiren und Aufsätze die ganze Zeit der Arbeit hindurch Herr P. Laskowski, Offizier im zwölften Infanterieregiment, der, beider Sprachen vollkommen mächtig, sich ausschließlich dieser Beschäftigung, so wie der Rechtschreibung aller vorkommenden Namen, widmete, zur Hand, — und mit einem Fleiß und einer Ausdauer, wie ihm nur die Ueberzeugung, der heiligen Sache seines Volkes und Vaterlandes dadurch zu nützen, einflößen konnte. —

Leipzig Ende Juni 1832.

Dr. **R. O. Spazier.**

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Blick auf den Charakter und die Geschichte der Polen und Russen bis zur letzten Theilung.

Seit einem Jahrhunderte beinahe ist die civilisirte Welt von einem wunderbaren und in der ganzen Weltgeschichte beispiellosen Schauspiel Zeuge. Seit so lange sieht sie die Versuche zur Vernichtung der Selbstständigkeit eines großen Volkes durch ein stiefbrüderliches stammverwandtes Nachbarvolk mit an; seit so lange sieht sie auf der andern Seite das hartnäckige, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt heftigere, heldenmüthigere und großartigere Zucken und Sträuben des Unterdrückten und dessen in den hoffnungslosesten Augenblicken nur mit um so verwegnerem Geist entworfenen Versuche zur Wiedergewinnung der verlornen Nationalität. Und noch seltener ist dieses Ereigniß, als mitten im civilisirten Europa noch im neunzehnten Jahrhundert dem Heldenmuth, kriegerischen Geist und der, fast zur fieberhaften Leidenschaft gewordenen, Vaterlandsliebe zur Seite: Recht, Cultur und das materielle wie geistige Interesse des ganzen Welttheils, bei gleich unverdorbener physischer Kraft der Kämpfenden, immer und immer fruchtlos streiten. —

Alles dieß Unerhörte findet nur in der Charakterverschiedenheit der beiden streitenden Völker seine genugsame Erklärung. Ich sage der beiden Völker: nur Russen und Polen führen diesen Kampf. Denn wenn auch Preußen und Oesterreicher den Russen die Republik Polen theilen und

vernichten halfen, und wenigstens einen Theil der gemeinsamen Beute noch bis heute innehalten, so waren sie doch hierin nur die Werkzeuge dieser, und werden, wenn anders die Geschichte eine Lehrerin ist, über kurz oder lang den Besitz polnischer Landestheile nur als geschichtliche Erinnerung bewahren. — Schon seit länger als sechzehn Jahren ist das sogenannte Königreich Polen, das ihnen bei der dritten Theilung zufiel, nicht mehr ihr Eigenthum, sondern das des Zaars, für den sie es, gegen Wissen und Wollen, nur auf ein Jahrzehnt in Beschlag nahmen.

Erst in den neuesten Zeiten, als die letzten Ereignisse in Polen die Aufmerksamkeit des Welttheils so unvermuthet auf einen Kampf hinzogen, der, nach sechzehnjähriger äußerlicher Ruhe, als ganz eingeschlummert betrachtet worden, hat man die Charakter- und gesellschaftliche Verschiedenheit in der Geschichte beider Völker zu untersuchen, und in ihr den Grund von dem Ringen beider, dem nothwendigen Unterliegen des Edlern unter dem andern aufzufinden sich bemüht. Man hat aber eines Theils die Gründe nicht vollständig erschöpft, andern Theils deren geschichtliche Folgen nicht alle entwickelt, endlich das Wichtige zu erklären vergessen, was doch die Theilnahme am meisten in Anspruch nimmt: die Unvertilgbarkeit der polnischen Nationalität, die unverlöschliche Hoffnung dieses Volkes, wo jedes andre verzweifelt, und seinen, an das Abenteuerliche grenzenden, alle menschlichen Berechnungen verachtenden, Unternehmungsgeist.

Allerdings bieten sich die beiden Verschiedenheiten, die man bis jetzt herausstellte, von selbst sogleich dar. Beide slavische Stämme trennten sich natürlich dadurch, daß der eine durch Annahme der griechischen Kirche nach dem Orient, der andre durch Annahme der katholischen nach dem Westen sich neigte, und sie die östliche und westliche Bildung dadurch wesentlich und feindlich schied. Eben so hob man schon hervor, daß die Russen, ein Knechtsystem unter sich festhaltend, durch die Einheit und unbedingte despotische Leitung blindgehorsamer Massen leicht über zersplitterte und wider sich selbst gekehrte

geistig überlegene Kräfte ungebundener und zügelloser Freiheit obsiegen mußten. Aber man hat theils die Gründe anzugeben vergessen, warum die Russen von Anfang ihrer Geschichte an von dem Orient sich gebunden halten ließen, man hat dieser Erscheinung ferner zu große und zu ausschließliche Bedeutsamkeit beigelegt. — Es trägt nämlich der Russe weit weniger, der Pole weit mehr asiatisches Gepräge an sich, als man gemeiniglich denkt. Beide Völker kamen aus der asiatischen gemeinschaftlichen Wiege zu gleicher Zeit auf dem großen Bildungsplatz von Europa an. Als die Letzteren fanden sie jedoch die früheren Völker in ihrem neuen Bildungsgange schon zu fest gestaltet und dem ihrigen daher schon zu sehr entfremdet, als daß selbst die Polen, den germanischen Völkern zunächst stehend, sich ganz zu ihnen hinneigen und mit ihnen gemeinschaftlichen Weg hätten gehen können. — Noch heut zeigt der Pole in der üppigen, saftigen Gestalt, in der schwärmerischen Phantasie, in seiner Sprache, seinem Gedicht und seiner Schrift das morgenländische Gepräge. — Auf der andern Seite sträubt sich der Russe zu sehr, mit Asien sich zu verschmelzen; er wendet sein Angesicht zu sehr nach Westen, und dieß gerade nur ist der Schlüssel zu seinem Haß und seinen Unthaten gegen Polen, das ihn vom Westen trennt. Die griechische Bildung ferner und das schwarze Meer waren bis zum Fall von Constantinopel dem übrigen Europa nicht so fremd, nicht so Asien verwandt, um hierdurch das Knechtsystem in des Russen gesellschaftlichen Verhältnissen allein zu veranlassen.

Der Hauptgrundzug des gesellschaftlichen thätigen und leidenden Lebens der Russen, und der, dem der Polen entgegengesetzte, Gang in der Geschichte und dem Charakter desselben, hat vornehmlich in zwei Ereignissen seinen Grund: — in der Unterjochung des moskowitischen Stammes durch die Tartaren und Mongolen im dreizehnten Jahrhundert, der mehr als hundertjährigen Herrschaft dieser Asiaten um Moskau — und in der, nicht weniger auf die Russen einflußreichen, Eroberung Constantinopels durch die Türken. Erst die Mongolenherrschaft drang ihnen eine ganz asiatische Knecht-

schaft auf in einer Zeit, wo die Polen volle Freiheit und Muse hatten, sich nach ihrer Eigenthümlichkeit auf dem neuen Boden auszubilden, und von ihren westlichen Nachbarn, mit denen sie in ungestörtem Verkehr, anzunehmen, was ihnen noch für sie passend schien. Als die Moskowiter dann endlich asiatisches Joch mit dem ihrer sie davon befreienden Herren vertauscht hatten, fanden sie ihre frühern Brüder, die Polen, ihnen ganz an Cultur und gesellschaftlicher Bildung entwachsen, sich von ihnen als asiatische Horden zurückgestoßen; während die Türken nicht nur den Verkehr, selbst mit dem halbmorgenländischen, Europa versperrten, sondern auch an sich neue asiatische Muster ihnen boten.

Asien hassend, von Europa zurückgestoßen, ohne äußere Aufregung von irgend einer Seite her, sanken die Moskowiter völlig in die Gewalt ihrer Herren, mußten erst von ihnen später die Entwicklung ihres Schicksals erwarten, und wenn diesen es gut däuchte, mit dem übrigen Europa in Verbindung zu treten, sie andre Verhältnisse kennen zu lehren. So ward natürlich der Herrscher in Rußland, der das Thor zu der Außenwelt nach Belieben auf- und zuschließen konnte, über seine Knechte unbeschränkter Gebieter. — Mehrere Jahrhunderte warteten jene auf das Oeffnen dieser Thore vergebens. Der gänzliche Mangel an Thätigkeit nach Außen zwang alle ihre Leidenschaften, in ihren eigenen Eingeweiden zu wühlen. Bürgerkrieg, Ermordung der Herrscher, Kampf um den allmächtigen Zepter, entweder des Zaars, oder doch des Kniazen, waren alltägliche Ereignisse, mit allen ihren Folgen auf die Moralität der Streiter und Zuschauer. Ehre und Ruhm gab es dabei weder zu gewinnen, noch Schande zu scheuen, da Niemand sie vernahm, um etwa den Glanz von Heldenthaten, oder die Schmach von Uebelthaten verbreiten und vor den Richterstuhl der Meinung andrer Völker bringen zu können. Ja dieß unterschied die Moskowiter und ihre Fürsten selbst von den wildesten asiatischen Eroberern zu ihrem Nachtheil. Denn diese buhlten gar sehr um das Lob der Dichter, die sie bei den unterjochten fremden Völkern vorfanden.

Lange Dauer solcher Verhältnisse müssen dem Charakter eines Volks ein schwer zu vertilgendes Gepräge aufdrücken. Nichtachtung jedes geistigen und moralischen Gutes, heiße es nun Wissenschaft, oder Ruhm und Ehre, oder häusliche und bürgerliche Tugend; einzige Schätzung materiellen Glückes; dieß zu erlangen jedes Mittel gleichachten, sey es offene Gewalt oder Trug, — Auszeichnung und Würde nur gesucht, weil sie Vortheil bringen; — dieß mußten in dieser Zeit nothwendig die Grundsätze derjenigen Moskowiter werden, welche die Mittel in Händen hatten, etwas zu erreichen, und das Recht, sie anzuwenden — die des Adels. Weil der Fürst Alles vertheilte und über Alles schaltete nach eingewurzelter Sitte, so lag der Adel entweder ihm zu Füßen und war aus Eigennutz sein blindes Werkzeug, wie das Volk aus Zwang das seinige war; — oder er ermordete ihn, weil seine Allmacht ein zu reizender Besitz schien, oder weil von einem Andern mehr zu erlangen war, oder versprochen worden, oder gehofft wurde; und er leistete diesem neuen Herrscher wiederum gern blinden Gehorsam, weil der Gehorsam ihn ohne Mühe reich machte, eignes und selbstständiges Streben aber Thätigkeit erforderte und Gefahren bot. — Solche Grundsätze des Herren konnten auf den Knecht, den Leibeignen, einzuwirken nicht verfehlen. Alles, was er arbeitete, war ursprünglich des Herrn, und ein solcher Herr mußte ihn zur Arbeit zwingen, damit er ihm viel verdiene. Auch das eigne Beispiel des, nur nach materiellem Gut strebenden Herrn leuchtete ihm vor und trieb ihn selbst dazu, sich dessen zu verschaffen; er konnte in seiner Lage dieß nicht anders erreichen, als durch Arbeit oder durch schlaue List. Der Herr, bald sehend, daß der Jude ihn übervortheile und den Reichthum an sich ziehe, den er über Alles schätzte, ließ denselben nicht in's Land, sondern durch den eignen Leibeignen verrichten, wozu der Jude sich erbot, und dieß war der einzige Fremde, der zu ihm kommen mochte. So ward der Bauer nicht nur arbeitsam, er ward Handwerker, selbst Kaufmann und Jude, — wie dieser, all' sein Sinnen nur auf Erwerb richtend. Welch ein furchtbarer Nachbar ein

Volk mit solchem allmächtigen Herrscher, mit so gesinntem Adel, mit solchen Leibeignen und Bauern, wenn ein Fürst kam, der es für Zeit hielt, zu dem Ausland zu treten und die Fähigkeit und die Kräfte seines Volkes mit der Intellectualität und den Einrichtungen des gebildeten Europa's zu benutzen, und mit der Einheit des allmächtigen Despotismus über die mechanischen und doch industriellen Massen unter so blindgehorsamem, alle Mittel gleichschätzendem Adel zu lenken! —

Mit dieser Berührung aber zu dem Auslande, die am Ende des siebzehnten Jahrhunderts erfolgte, kam noch eine mächtige Kraft hinzu: eine eigenthümliche Nationalität, die, wie alle geistigen Eigenschaften des Volks, den materiellen Vortheil zur Wiege hatte. Nicht oft genug kann Karamsin, der russische Geschichtsschreiber, rühmen, daß sein Volk vom eignen Herrscher, selbst wenn er der schrecklichste Wüthrich gewesen, sich Alles geduldig gefallen ließ. Den Grund anzugeben, vergißt er! Nur derjenige, der Alles, auch die größte Mißhandlung, vollbringen konnte, vermochte auch Alles zu geben; beschränkte man ihm das Eine, so auch das Andre; nur dieselbe Hand, die in den Staub drücken konnte, mochte aus dem Staube nach Willkühr bis an den goldnen Thron erheben. Alle konnten nicht herrschen, nur Einer, und nur Einer konnte Alles schenken! Er war ein Gott auf dem Thron, nur mit dem Unterschied, daß, wenn der eine Gott zu wenig gab, man, ohne die Würde zu verletzen, ihn ermorden und einen Andern an seine Stelle erheben konnte, und ein schenkender Gott doch immer blieb! Dieß ist die Lösung des Räthsels, daß man dem lebenden Fürsten wie einem jüdischen Gott gehorchte, und ihn doch erdrosselte. Von dem fremden Fürsten dagegen ertrug man nichts, wie die spätere Geschichte nur zu furchtbar lehrte; — gegen ihn sammelte um den Einheimischen sich Alles; denn der Fremde brachte fremde Sitte, war bei seinem Volke nicht der Gnaden streuende Gott, und drohte mit dem Verlust eines solchen! —

Wohl das größte, noch so despotisch regierte, nur mit europäischen Tugenden und, wenn man will, Schwächen

begabte, Nachbarvolk hätte neben einem solchen für seine Existenz beständig zittern müssen, — um wie viel mehr mußte das polnische die erste und gewisse Beute desselben werden, das von dem oben gezeichneten Bilde in allen Zügen ohne Ausnahme den schroffsten Gegensatz darbot! —

Die Polen waren in ein Land gekommen, das von den, nach Westen lange vor ihnen gegangenen, Völkerschaften bereits ganz verlassen war, und hatten auf den weiten Ebenen ohne Widerstand frei sich weithin ausgebreitet und zerstreut. Da sie zur Erkämpfung des Landes nicht nöthig gehabt, sich zu größeren Heeresmassen unter wenigen Anführern zu vereinigen, so hatte sich jeder patriarchalische Häuptling mit seinen Anhängern niedergelassen, wo es ihm gut gedäucht; er selbst unabhängig von Höhern, dagegen seine Untergebenen, wie der Familienvater sein Haus, unumschränkt beherrschend. So kam es, daß sie sich zu einem Volke bildeten von einigen Hunderttausenden kleiner Herren mit ihren Familien oder Knechten. Von Osten her nicht gedrängt, den Westen selbst nicht angreifend, weil ihnen die unermeßlichen Räume zum Wohnsitz, und die weiten Ebenen dem Reiter-, wie die Wälder dem Jägervolk genügten, zwang ihnen weder Noth, noch Eroberungsbegier eine solche gesellschaftliche Ordnung auf, wie den germanischen eingewanderten Völkern. Diese, die Länder schon von nicht unkriegerischen Einwohnern besetzt findend, und nach der Eroberung gegen die Unterdrückten immer noch sich zu schützen gezwungen, mußten sich in großen Massen zusammenhalten, an deren Spitze an Geist und Muth überlegene Männer zur Führung stellen, die nach der Natur der Dinge ihre im Krieg Untergebenen bald bleibend abhängig von sich machten, da der Führer auch die Beute vertheilt. Daraus entstand das Feudalsystem, erst die großen Grafen, aus ihnen die Könige, durch sie, nach Vernichtung des Feudalsystems, als die ursprüngliche Gleichheit ganz verwischt war, die despotische Monarchie. Die Polen bedurften alles dessen nicht, und hatten volle Freiheit, sich einen freiwilligen gesellschaftlichen Verband zu bilden, der natürlich auf der

Freiheit und Gleichheit Aller beruht; denn wer wird ohne Noth seine Freiheit der Willkühr eines Dritten unterwerfen, oder wo wäre bei einem Volk im neunten oder zehnten Jahrhundert die Bildung und Erfahrung zu suchen, die dieß aus Einsicht in die Natur der Dinge von selbst thäte? Allerdings kamen sie mit ihren westlichen Nachbarn in ununterbrochenen Verkehr, da ihre Sitze fast bis an die Oder sich erstreckten, und darüber hinaus; doch mochten sie, so sehr ihren asiatisch-romantischen Geist die chevaleresken Sitten der germanischen Völker ansprachen, deren gesellschaftliche Einrichtungen um so weniger nachahmen wollen, als damals schon das Feudalsystem seine knechtischen Folgen auf den geringeren Freien deutlich zeigte, und die Masse der kleinen polnischen Herren oder Edelleute davor zurückschrecken mußte. So bildeten sich die Polen auf ihren weiten Ebenen, unter einander immer eifersüchtiger auf die Freiheit jedes Einzelnen, daher sich Alle einander gegen die Uebergriffe Eines unter ihnen gemeinschaftlich schützend, weil die Freiheit jedes Einzelnen das Interesse Aller war, ein ganz eigenthümliches gesellschaftliches Verhältniß aus. Es war eine Art Republik; doch, da sie, asiatischen Ursprungs, von der Idee eines Königs und königlichen Glanzes sich nicht frei machen konnten, gaben sie der Republik einen König! — Dieß hatte aber für die ersten Jahrhunderte den Vortheil, daß sie dadurch den europäischen übrigen Völkern verwandt erschienen, daß es sie in bleibenden Verkehr mit diesen brachte, da die andern Könige mit dem Namen auch bei ihnen die Sache voraussetzten. — So wurden sie aller Vortheile weltlicher Bildung und Ritterlichkeit theilhaftig, ohne deren knechtische Nachtheile zu empfinden.

Wirft man einen tiefern Blick auf das innere Leben der Polen bis zur Theilung ihres Landes, so findet man überall die Belege für dieß Angegebene. Vorzüglich malen Nationaltänze, Sitten und Volkslieder den Geist eines Volks. Die polnischen tragen überall das morgenländische Gepräge, aber auch das zauberische Gemisch asiatisch-monarchischer Weise

mit republikanischer Strenge und Freiheit. Der charakteristische Tanz der Polen ist die Polonaise, die morgenländische Pracht, sonderbar mit dem Stolz, der Gravität, der Ritterlichkeit und Freiheit einer abendländischen Republik vermählt. Sie hat eine stolze, prachtliebende Feierlichkeit, eine äußerlich ruhige Haltung und ward vor Jahren, zwar zierlich, doch in voller Rüstung getanzt. Die Polen hatten in ihr zugleich den einzigen Tanz erfunden, den Personen von jedem Stande und Alter tanzen können. Die morgenländische Herrschersitte beibehaltend, eröffnen die Dame und der Mann von der größten Bedeutung in der Gesellschaft den Reigen. Nachdem der Zug in verschiedenartigen Wendungen, vom ersten Paar geleitet, im Saale herumgezogen war, kann Jeder, der da will, der Dame im ersten Paare die Hand zum Tanze reichen, ihr Tänzer muß abtreten, und dieß erinnert an die gleichen Rechte des Adels in der Republik. Wenn sich in der Polonaise der Geist des alten Adels malte, so im Masur, einem frohen, raschen Tanze voll Leben und Nachdruck, die Seele des gesammten Volkes. Die Melodie des Masur, dem Gemüthe jedes Polen verwandt, begeisterte ihn und versetzte sein Blut in eine frohe Wallung. Ueberall sieht aber die männliche Kraft und des Mannes Selbstgefühl heraus, und wenn man den Krakauer tanzen sieht, wird man es sich leicht denken können, daß er derselbe ist, der die Sense zu führen versteht, wenn das Vaterland ruft. Was sich beim Manne zur Tüchtigkeit im Masur gestaltet, wird bei der Tänzerin zur hingebenden, aber stillen Heiterkeit und Grazie. Der gemeine Mann tanzt ferner nicht nur den Masur, sondern er singt ihn auch während des Tanzes. Es ist gewöhnlich ein Einzelner, und meistens derselbe, der den Reigen führt. Die Musik bricht dann ab, oder sie wird stiller, der Sänger spricht in dem einfachen Liede, das gewöhnlich patriotischen Inhalts ist, die Gesinnungen und die Gefühle der Umgebung und die seinigen aus. Wer möchte in dieser Mischung von Gesang und Tanz den abendländischen Mauren und im Singen patriotischer Lieder beim Tanze den Republikaner verkennen. Hat der

Sänger geendet, so fällt die Musik von Neuem ein, und froher und rascher, durch das Lied begeistert, beginnt der Tanz. Die Figuren, welche im Masur durch die verschiedenartigste Zusammenstellung der Paare gebildet werden, sind reich an Erfindung und beweisen, wie das Gefühl eines Slaven, so glühend für Frauenliebe, wie das des Morgenländers, doch so zart, schonend gegen Weiblichkeit und dieselbe so öffentlich ehrend, wie das des ritterlichen Abendländers ist *). Mehr noch erinnert an den Araber der dritte Tanz: der Krakauer (Krakowiak), der ursprünglich nur in Krakau getanzt wurde und später im ganzen Lande sich verbreitete. Es wird in die Runde, aber nicht, wie der Walzer, von vielen einander folgenden Paaren zur Hälfte getanzt und zur Hälfte gesungen. Das Lied ist epigrammatischer Art und besteht jedesmal nur aus zwei Versen. Der erste Vers gibt gewöhnlich ein Bild, welches den nachstehenden Vers deckt, oder von demselben erklärt wird. Z. B.

Dort an Krakau's hohen Mauern fließt die Weichsel hin,
Und die Polen zogen Alle fort in langer Reih'.

---

*) Der Masur, obwohl er ursprünglich nur in Masovien einheimisch war (in einem Bezirke, in welchem sich die Volkseigenthümlichkeit stärker aussprach), wurde mit der Zeit der beliebteste und allgemeinste Tanz aller Polen. Er wird selbst in den Tatern und Karpaten getanzt, obwohl er dort einer gewissen Modification unterlag. Der Góral (Bergbewohner, von dem polnischen Worte Góra, Berg) hat nicht das Tüchtige des Krakauers; er ist leicht, schlank und gewandt, mithin wurde der Masur bei dem Goralen zu einem lustigen Tanze. Die Klirrsporen des Krakauers fielen weg, aber das Gebirgsbeil des Goralen, mit dessen Hülfe er über Abgründe setzt, das ihm als Geräth, Zierde und Waffe dient, wurde beibehalten. Die Zuschauer rühmen den wahrhaft malerischen Anblick, die Goralen unter freiem Himmel tanzen zu sehen, wie sie bei den luftigen Sprüngen ihre blanken Beile schwingen, die dann, bei einem gegebenen Zeichen, jedesmal einige Klafter in die Höhe fliegen und taktmäßig mit zierlicher Gewandtheit wieder aufgefangen werden.

Dann geht ein Tanz abermal in die Runde, und ein anderer Sänger ergreift den vorigen Gedanken, oder einen, zu dem ihm der vorige Anlaß gibt, und singt weiter fort:

Alle zogen mit den Sensen, und sie kehren nicht,
Und es trauern Wälder, Fluren und daheim die Weiber *).

In den Volksliedern selbst aber vermählen sich der republikanische Ernst, die nordische Reinheit und die Gemüthlichkeit eben so mit orientalischer Bilderfülle und Kindlichkeit. „Wie überall, haften die ältesten und besten Volkslieder, Lieder, die einen halbhistorischen Charakter an sich tragen und auf Oertlichkeit anspielen, meistens nur in gebirgigen Gegenden und an den Ufern der Flüsse. Doch die meisten derselben sind in der Ukraine entstanden unter südlichem Himmel und von dort aus nach Podolien und weiterhin nach Westen verpflanzt worden. Ein Ganges der slavischen Volkspoesie ist der Don, der Dniestr, Dniepr und die Donau, ferner gleiten sie längs den Karpaten und dem schwarzen Meere. Das Feenland und die Wiege dieser Poesie liegen ebenfalls nach dem Orient zu, nach Servien und der Ukraine **). Die Slaven sind zwar im Allgemeinen ein gesangliebendes Volk, sie singen in ihren stillen Hütten, im Felde bei der Arbeit, in der Kirche und bei Landfesten, auf Hochzeiten und Begräbnissen; für Alles haben sie ein Lied, für jede frohe Empfindung einen

*) Diese Lieder werden meistens in der Gegend von Krakau, Lemberg und Warschau gesungen, enthalten als Begleitung zum Tanz nicht viel Poesie, sind aber noch gewöhnlicher patriotischen Inhalts, wie das bei einem Volke natürlich ist, das in der Nähe einer großen Stadt wohnt und an den politischen Ereignissen größeren Antheil nimmt. — Alle sind sie ein Werk des Augenblicks und der Improvisation, die auf politische Verhältnisse der Personen, die sich in der Gesellschaft befinden, anspielen. Mädchen und Knaben singen sie abwechselnd, und ihre gegenseitigen Aeußerungen, Scherze und Antworten enthalten viel Schalkhaftigkeit, viel Laune und Witz.

**) S. die Sammlung Serbischer Lieder von Wick Stefanowicz.

Freudenton, für jeden Schmerz einen Klagelaut. Aber diese Eigenthümlichkeit tritt wiederum stärker bei den Serviern und den Ukrainern hervor. Dort macht es der südlichere Himmel, hier das rege Wesen des Steppenlebens eine gewisse Wehmuth, die ursprünglich vom Gefühl der Verlassenheit herrühren mag, und mit der Zeit zur Volksstimmung und zum Grundton aller Lieder wurde. Was dem Araber der orientalische Himmel, die Sandwüste, das Kameel, die Oase und die Quelle sind, das sind dem Ukrainer seine Steppen und Weide, seine Fluren und Flüsse, sein Pferd und die Hütte des Liebchens auf der fernen Flur. Jenen und diesen begeistert das Weite der Natur und zum Bedürfniß wird der Gesang, in dem die Seele zerfließt und sich wieder findet. Wie bei den Morgenländern ist Alles ein Wunder, Alles lebt, fühlt, wirkt ein und zurück *)." —

*) Eine Probe dieser Gattung ist der Lerchenbaum:

Lerchenbaum, mein Lerchenbaum,
Sag', wer setzte dich hierher?
Pflanzte dich der Frühlingswind
Oder war's ein Vogel?
Oder kamst du auch von selbst,
Wie die Liebe kommt?
Nicht von selbst kam ich hier auf,
Wie die Liebe kommt,
Noch ein Vogel hergepflanzt:
Doch ein Mädchen, das hat mich
Mit der weißen Hand
An des theuren Bruders Grab
Hergepflanzt vor Jahren.
Und des Morgens kam sie her,
Weinte sehr um ihn.
Ach, und ihre Thränenfluth
Wurde mir zum Regen,
Und ihr schmerzlich Klagelied
Wurde mir zum Lüftchen;
Ihre Seufzer wärmten mich,
Wie die Sonne wärmet,
Und ihr helles Thränenaug'
Wurde mir zum Monde. —

Siehe: V. Poll.

Noch deutlicher stellt sich der Widerspruch europäischer und asiatischer Denkweise und Sitte, vollkommener Freiheit und gänzlicher Hingebung in den religiösen Verhältnissen der Polen dar. Auf der einen Seite waren sie die begeistertsten, aufopferndsten Streiter für die abendländische Religion, das katholische Christenthum, welches die Scheidungslinie zwischen Orient und Occident so unübersteiglich machte. Sich vorzüglich für die Vertheidiger des Christenthums ansehend, zogen sie, seitdem sie unter Miecislaw zum erstenmal mit dem Evangelium bekannt geworden, beständig, wenn sie dasselbe lesen hörten, ihre Säbel, bis auf die neuern Zeiten hin. Sie kämpften zu gleicher Zeit für den Glauben wie für das Vaterland; beide bildeten in ihrem Geiste nur einen und denselben Begriff. Die Palme des Märtyrers galt ihnen auch für die des Bürgerthums. Auf ihren Reichstagen sprachen sie, als bildeten sie einen geistlichen Orden, erst von den Interessen der Religion, dann erst von denen der Republik und des Königs. Sie gaben dem Volk den Namen wiara, Glaube, noch heute redet der Anführer seine Krieger mit diesem Namen an; jeder Pole hieß ihnen Bruder, und die Jungfrau Maria ward ihre Königin. Die Lieder, welche zu deren Ehre in den polnischen Feldlagern erschollen, waren höchst erhaben und übertrafen alle Kriegslieder damaliger Zeit. Alle Helden kämpften unter ihrer Fahne *). Sollte man nicht meinen, ein solches Volk müsse an Bigotterie dem Spanischen zur Seite stehen, die den Mauren auf dieselbe Weise gegenüberstanden, wie die Polen den Tartaren und Türken, eben so wie diese Heimath und Religion zugleich vertheidigen müssend? — Aber Polen war das einzige Land in Europa bis zum siebzehnten Jahrhundert, wo man Toleranz nicht nur kannte, wo sie in einem unbeschränkteren Sinne

---

*) Als sie dem Papst Paul V. einige, den Heiden abgenommene Panner überschickten und zum Lohn einige Reliquien abverlangten, antwortete ihnen derselbe: Ist nicht jede Handvoll Erde in eurem Lande eine Reliquie? — Siehe den Aufsatz: Sur la nationalité Polonaise im Journal le Polonais, Nro. 2. Paris 1833.

geübt wurde als selbst jetzt noch irgendwo. Der Protestantismus machte hier ungehindert die reißendsten Fortschritte; man verfolgte ihn nur dann, als die Jesuiten mit der Bildung, dem Patriotismus und der Einigkeit auch die Toleranz verscheuchten. Es war die Achtung des Rechts jedes einzelnen Freien, seiner republikanischen Souverainetät, davon die Ursache. Sollte man nicht ferner annehmen, daß der Pole, wie der Spanier, mit Abscheu jedes äußere Zeichen des Mahomedismus von sich hätte werfen und jede Erinnerung davon bitter verfolgen müssen. Aber sie nahmen sogar die ganze tartarische Kleidung wieder an, welche ihrem zu lebhaften Temperament ein Gepräge von Würde, einen gemessenen Gang aufdrückte, wie er einem republikanischen Volk von Königen zu ziemen schien; und in dem letzten Kampfe im reinen christlichen Geiste, unter den Mauern von Wien, waren die Retter des Glaubens in ihrem Aeußern kaum von den Mahomedanern zu unterscheiden, von deren Joch sie Europa retteten. —

Man begreift leicht, welchen unaussprechlichen Reiz ein solches Verhältniß für ein Volk haben, und wie derselbe mit jedem Jahrhunderte immer größer werden mußte, je mehr seine westlichern, an Bildung, thatenreicher Geschichte und Ruhm doch so reichen, Nachbarn immer mehr ihre individuelle Freiheit an ihre Herrscher und an ihre Priester verloren, und mit um so größerer Verachtung der Pole auf den tief gesunkenen Zustand seiner östlichen Nachbarn herabsah! Diesen Reiz genoß er viele Jahrhunderte ohne den mindesten Nachtheil für seine Thätigkeit und Selbstständigkeit. Im Gegentheil gab die geistige Kraft des Einzelnen im Volk ihm ein großes Uebergewicht über seine westlichen Nachbarn, so lange noch nicht die völlige Ausbildung des unumschränkten monarchischen Systems die andern europäischen Völker in willkürlich zu lenkende, compacte Massen vereinigt hatte. — Natürlich mochten die Polen dieß Verhältniß so lange wie möglich mit ihrem Leben vertheidigen und festhalten, und selbst dann noch, als schon die Einsicht der Verständigen laut offenbarte, daß

ohne Aufopferung eines Theiles dieser Freiheit die ganze an die Nachbarn verloren gehen müsse. Und dieser Zauber ihrer eigenthümlichen Verhältnisse übte seine Kraft auf doppelte Weise. — Einmal fand der Pole selbst in seinem Vaterland sich überglücklich, die andern Länder schienen ihm wenig begehrungswerth; er fürchtete vielmehr durch den Besitz solcher eine verderbende Ansteckung für seinen gesellschaftlichen Zustand. So wurde das Volk selbst in solchen Jahrhunderten nie ein eroberndes, in denen die Uneinigkeit unter andern Völkern größer war als die bei ihm. Wir können selbst die Kriege von Boleslas dem Tapfern keine erobernden nennen. Denn er suchte erst die getrennten polnischen Stämme zu vereinigen. Was die Geschichtschreiber unter der Benennung: „das erobernde Polen" als eine besondere Epoche in der Geschichte bezeichnen, ist vielmehr die Bildungsepoche des Volks zu einem Stand, der vor ihm nicht vorhanden war. Die Eroberung von Volhynien und der Ukraine war nur eine Befreiung verwandter Stämme von asiatischem Joche. Selbst die spätere Führung des falschen Dmitri bis nach Moskau war nur ein romantisches Abenteuer von einzelnen Wojwoden nach Art der abendländischen Kreuzzüge, aus keiner Eroberungsabsicht unternommen. Zweitens aber erstreckte sich der Zauber auf diejenigen Nachbarvölker, die über die Wahl ihres gesellschaftlichen Zustandes noch zu gebieten hatten, so daß sie freiwillig an ihm Theil nahmen und ihre eigne Nationalität in die der Polen verschmelzen mochten, selbst solche, mit denen sie anfangs blutige und furchtbare Kriege geführt.

Denn die Verschmelzung Litthauens mit Polen, die freiwillige Einschmiegung eines, an Namen, Sprache, Geschichte und Charakter verschiednen, Volkes in ein andres, und zwar in dem Maße, daß die einzige Uneinigkeit zwischen beiden, noch heut der Wetteifer ist, wer der beste, am glühendsten das gemeinschaftliche Vaterland liebende, Pole sey, — dieß ist eine in der Geschichte eben so einzige und wunderbare Erscheinung als das Daseyn einer königlichen Republik von zwanzig Millionen Einwohnern! Die Geschichte von Litthauen

belegt am kräftigsten, was so eben über die Bildung des gesellschaftlichen Zustandes der Russen wie der Polen gesagt ward. Die Litthauer waren in den ersten Jahrhunderten ihres Auftretens auf dem Schauplatz der Geschichte ihren andern drei Nachbarn, an den östlichen Grenzen den Moskowitern, an den westlichen den Preußen, an den nördlichen den Curen und Letten, selbst als diese durch die deutschen Ritter und Colonisten halb germanisirt waren, ähnlicher und verwandter als den Polen. Doch es gelang ihnen, die Angriffe der Mongolen und Tartaren zurückzuweisen, sich so von den, unter deren Joch erliegenden, Russen auf immer gänzlich zu trennen, und daher nie deren Knechtsystem zu theilen. Es gelang ihnen dadurch, einen ganz andern Bildungs- und Geschichtsgang zu gehen, wiewohl ein Theil auch von ihnen die griechische Religion angenommen hatte. — Auf der andern Seite aber schreckte sie die Feudalherrschaft der deutschen Ritter eben so zurück, wie die Polen davon zurückgeschreckt waren. So umfaßten sie die letzten mit inbrünstiger Liebe; trotz dem, daß noch heut ihre kleinen blonden Gestalten, das blaue Auge, der schwermüthige, sinnige, sanfte und nachdenkliche Charakter, der stille Fleiß, die häusliche Tugend, ihre Verwandtschaft mit den andren Nachbarn deutlich zur Schau trägt. Die Einschmiegung aber in die Polen ward im Laufe der Zeit so groß, daß diese verschiedenen Eigenschaften sie nur zu glänzenderen Polen, nämlich zu Polens ersten und größten Helden, Denkern und Dichtern machten! — Aber die Kriege, welche sie vor dieser Vereinigung geführt, hatten bei ihnen doch schon etwas abweichende, den germanischen Völkern etwas ähnliche, Social-Verhältnisse gebildet, da sie mehr große Grundbesitzer und reichere Familien hatten, als die Republik Polen. Doch fanden sich auch bei ihnen noch die kleinen unabhängigen Edelleute in großer Menge, und es vermehrte sich dieselbe namentlich nach der Vereinigung mit den Polen ansehnlich.

Dagegen trugen die südlichen Provinzen Volhynien, Podolien und die Ukraine, die erst, nachdem sich sogar selbst die Russen von den Mongolen befreit hatten, der Herrschaft

der griechisch moskowitischen Fürsten entzogen wurden, bis in die neuesten Zeiten die Spuren dieses Zustandes. Es ist zwar ein merkwürdiger Beleg für den ansteckenden Zauber der polnischen Nationalität, daß der dort wieder einwandernde polnische Adel sein Gepräge nach wenigen Jahrzehnten den ganzen weiten Ebenen von Neuem aufdrückte, und die Einwohner (Reussen, Roßniaken, von den Moskowitern oder eigentlichen Russen eben so verschieden, als von den Polen), unauflöslich in der Gesinnung mit der Republik zu vereinen vermochte. Aber es blieben dort doch die großen Herrschaften überwiegender, die Clientelen großer Familien und deren Uebermacht verbreiteter, das Verhältniß zu den Unterthanen sklavischer; zumal es die Politik der Republik gebot, hier diese Verhältnisse zu begünstigen. Der polnische politische Charakter erschien bis auf die neueren Zeiten darum immer hier etwas geschwächter. Hier wurden die eigentlich großen Familien einheimisch, die zum Aristokratismus sich neigten, und hier während der Theilungen am Meisten zum Verderben des gemeinsamen Vaterlandes beitrugen; hier unterstützten sie aus Eigennutz die, von wirklichen Patrioten aus mißverstandner Liebe zu dem Zauber der alten individuellen Freiheit gemachten Entwürfe in den Conföderationen, und gaben ihnen allein vielleicht die schmähliche Richtung.

Die Charakterzüge dieses Volkes und der Gang seiner Geschichte mitten unter so heterogenen Nachbarn in Osten und Westen sind hiernach bald gegeben und erklärt. Die Freiheit und Unabhängigkeit des Einzelnen der Hunderttausende von kleinen Königen gab ihm Trotz und Stolz; die eifersüchtige Bewachung der Gleichheit Aller schützte jeden Einzelnen vor Uebergriffen der Andern, und gab Jedem das Gefühl der Sicherheit, somit Muth, Offenheit, Unkenntniß jeder List, Tücke und Intrigue, die nur Nothwehr dem Schwächern gegen den Stärkern aufdringt. Die Unmöglichkeit, seine bereits besessenen Güter auf Unkosten Andrer zu vermehren, erstickte von selbst alle Begier nach materiellen größern Glücksgütern, und wendete den Emporstrebenden auf die Güter, die allein

den Gleichen vor den Gleichen hervorheben konnten, auf geistige Vorzüge; erweckte ihm Streben nach Ehre und Ruhm, nach Vorrang durch Wort auf dem Reichstage, durch Heldenthat in der Schlacht. Dagegen galten ihm der Erwerb und der Reichthum weniger; denn so reich war Jeder, daß er ungestört seinen Träumen nach Ehre und Ruhm nachhängen konnte! Und so ward der Pole frei, reich, nichtsthuend; daher phantastisch, ritterlich, abenteuerlich, edel, offen, furchtlos, leicht zu täuschen — und, mit diesen Eigenschaften, so aufbrausend, so zornig, so ehrsüchtig, so eifersüchtig auf seinen Nachbar, doch so edelfühlend, so die eigene Würde im Andern achtend, daß, das einzige Beispiel in der Geschichte, ein eigentlicher Bürgerkrieg, ein Blutbad, eine Ermordung aus religiösen oder politischen Zwecken eher die polnische Geschichte nicht befleckt, als bis Rußlands Verfahren Verzweiflung in dem Patrioten erweckte und ihn überall an dem eignen Herde Verrath fürchten ließ, wie er von Außen verrathen war; — und auch da sind es nur drei Tage in den letzten vierzig Jahren, in denen Polen gegen Polen wütheten; jeder dieser Tage verschlang dabei kaum mehr als dreißig Opfer, während bei den gebildetsten Völkern in solchen Augenblicken viele Tausende bluteten! — Da der Pole selbst jede Erwerbsart haßte, so zwang er auch seinen Bauer zu nichts mehr, als zu dem Nöthigsten; und dieser ahmte, wie der Moskowitische seinen Herrn, so das Beispiel des seinigen nach; er ward träge, haßte Handwerk und Industrie, und baute das ergiebige Land, das die geringe Mühe belohnte, nur so viel, als nöthig war, nicht Hungers zu sterben. Da ihn der Herr sogar ernährte, wenn er nichts hatte, oft mehrere Monate lang im Jahr, so träumte er nach seiner Weise das Leben eben so hin, wie jener. — So war er immer für jedes Abenteuer und jedes phantastische Unternehmen ein eben so geschicktes Werkzeug in der Hand seines Herrn, wie der schlaue, gewandte Russe in der Hand seines intriguirenden Gebieters. Wenn alle die üblen Folgen der Trägheit: Schmutz, positive Unwissenheit, ihn entstellten, und ihn zum Gegenstande

des Gespöttes und der Verachtung der westlichen Nachbarn machten, so behielt er doch alle die Vorzüge, welche von Arbeit niedergedrückte Sklaven entbehren. Er behielt Zeit und Geisteskräfte genug, Gefühl für Großes und Edles sich zu bewahren, wie der italienische Lazzaroni, ohne, wie jener vollkommene Müßiggänger, die physischen Kräfte zu großen Anstrengungen zu verlieren. Da der polnische Herr, in seiner asiatischen Prachtliebe, stets der Erzeugnisse des feinsten und reichsten Luxus bedurfte, so ließ er gern den Juden in das Land, unbekümmert, ob dieser ihn übervortheile, ob er das Aufkommen des Bürgerstandes hemme, ob er seinen Bauer auch übervortheile, in seiner Trägheit bestärke, vom Gewerbe, vom Handel, von der Industrie zurückhalte. — Und der Bauer wiederum, Nichtsthun für ein so großes Gut haltend, blieb dem Herrn um so dankbarer dafür, daß dieser solches an ihm duldete, und ihn darin bestärkte; er hing ihm an, wie ein dankbares Kind dem Vater, gab gern in Augenblicken Leben und Alles für ihn hin, zumal die Edelfrauen und Fräulein den Bauer pflegten in jeder Krankheit, ihn herstellten, und dieser jene nur mit segnendem Blicke zu betrachten gewohnt war. So kam es, daß der polnische Bauer, selbst als er noch ganz leibeigen, und später, als er eigenthumlos war, seinen Herrn mit beispielloser Liebe umfaßte, während bei andern Völkern ähnliche gesellschaftliche Verhältnisse, wie z. B. noch heut in Curland, zum tödtlichen Haß der Knechte gegen den Herrn führten. — Während in andern Ländern, die auf den Zustand des polnischen Bauers mit Verachtung herabsahen, die schrecklichsten Bauernkriege wütheten, erzählt die polnische Geschichte nicht von dem geringsten Handel zwischen Knecht und Herrn, sondern zu allen Zeiten nur davon, wie der Bauer auf den ersten Wink seines Herrn zu den waghalsigsten Unternehmungen herbeikam. —

Eben so schroff mußte das Verhältniß des Polen zu seinem Könige dem des Russen zu dessen Zaar gegenüberstehen. Ein Volk von Königen konnte einem ersten unter ihnen keine große Macht zugestehen; denn es betrachtete ihn als seines Gleichen

und nur als eine einen Begriff darstellende, Magistratsperson. Der Pole mochte von ihm nichts; denn er hatte nicht viel zu vergeben; und, wenn der König es hatte, so war sein Unterthan zu stolz, es von ihm zu nehmen. Drei Jahrhunderte lang gab es Orden schon in allen Ländern Europa's, als der Pole solche als Zeichen der Abhängigkeit von einem König verschmähte, theils als eines der Erhebung über Gleiche nicht duldete. Erst im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, zur Zeit der tiefsten Erschlaffung des Volks, wußte der ausländische August der Starke den weißen Adlerorden einzuschwärzen, und dieß noch, sagt Lelewel *), in einem Augenblick, wo die Opposition zerstreut war, so daß der Pole damit im eigentlichsten Sinne überrascht wurde. Des Letztern Nationalitäts- und Vaterlandsliebe machte den Fürsten daher nicht stark, wie in Rußland, sondern nur schwach; von dem Könige litt er nicht das Geringste, von dem Fremden dagegen geduldig unsäglich viel; denn der Fremde war nicht seines Gleichen; derselbe konnte auch nicht bleiben; denn es stand ja in des Polen Macht, sey es durch Waffengewalt, sey es durch Wahl, ihn wieder zu entfernen. Bekannt ist das Wort, das der Adel dem Könige Siegesmund von Schweden bei dessen Ankunft zurief: er solle bedenken, daß man ihn jeden Augenblick wieder zurückschicken könne; — und mit diesem Bewußtseyn duldete er oft lange, ohne zu handeln. Daher kam es, daß später, als die Liebe zur Unabhängigkeit sich immer mehr und mehr zur Leidenschaft steigerte, der Pole gar keinen Einheimischen mehr zum Könige wählte, sondern nur Fremde, und die polnische Geschichte bietet darin wiederum wohl ein einziges Beispiel, daß ein fremder Staat mit Waffengewalt einem Volke die Wahl eines Eingebornen, statt die eines Fremden, aufdringt, wie Katharina den Polen die Wahl Stanislaus Augusts; und daß ein fremder Staat von diesem Einheimischen mehr für sich, und durch ihn die Nationalkraft im

*) Siehe dessen Analyse et parallèle de trois constitutions Polonaises. Arras. 1833.

Volke mehr geschwächt, erwartete, als wenn dasselbe ein Fremder beherrschte. Dagegen aber beut ihre ganze Geschichte, außer der in der Verzweiflungsepoche von 1792 mit unentschlossener, zitternder Hand versuchten, und deßhalb auch mißlungenen, Entführung des Königs Stanislaus aus russischen Händen, kein einziges Beispiel auch nur einer Gewaltthätigkeit gegen ihre Fürsten. Anfangs mochte der Fürst, ohne große Gewalt zum Unrecht, dazu keinen Anlaß geben können. Im Lauf der Zeit aber war es eine so heilige Pflicht für jeden Polen traditionell geworden, die hierin so fleckenlose Geschichte der Nation nie zu entstellen, daß selbst heute der Pole die grausamsten Mißhandlungen an seiner Ehre, seinem Leben und seinem Gute eher duldet, als daß er einen Fürstenmord begehet, selbst wenn er durch ihn die Befreiung und Wiederherstellung seines heißgeliebten Vaterlandes hofft! — der gemeinste Pole schaudert vor dieser That als vor dem größten menschlichen Verbrechen zurück!

Mit diesen Verhältnissen und Eigenschaften konnte, wenn eine Schaar von ihnen freiwillig um die Fahnen des Königs sich sammelte und auf dem Kampfplatze zu einem Unternehmen neben andern Völkern erschien, der polnische Herr mit seinen, ihm so ähnlichen, Bauern das Wunderbare leisten, und in kleiner Schaar ausrichten, was die größten maschinenartigen Massen der andern Völker nicht. Wie bei Wien, konnte zu allen Zeiten ihrer Geschichte der Erfolg ihrer Anstrengungen nach den gewöhnlichen mathematischen Berechnungen nicht gemessen werden, so wie sie dieselben danach nie maßen; die geistige Kraft jedes einzelnen freien, ritterlich schwärmenden Mannes war unendlich viel größer, als die der Gegner, und, wenn Viele sich zu einem Zwecke vereint, unüberwindlich. Doch brachte dieß zugleich den, in allen Epochen ihrer Geschichte bemerkbaren, Uebelstand mit sich, daß so viel freiwillig sich zusammendrängende geistige Kräfte nicht lange beisammen bleiben konnten, ohne sich, wie gährender, verschlossener Wein von selbst auseinander zu sprengen. Darum richteten sie Alles aus, wenn sie mit Völkern zu thun hatten, gegen die, wie

bei den Türken, durch eine große Schlacht der ganze Krieg zu beendigen war. Niemals aber führten sie einen langwierigen Krieg, ohne bald, wie schon in den Kriegen gegen das kleine Schweden, mit Nachtheil aus dem Kampfe zu gehen, wenn der Gegner klug genug war, sich mit einer kleinern Beute zu begnügen, und nicht am Schluß durch übertriebene Forderungen die kräftige Nation noch zu einem großen Schlage aufregte. So richteten sie Alles aus durch den Angriff; einen Vertheidigungskrieg aber, der den Gegner erwartet, langes Beisammenbleiben der Streiter erfordert: — nie vermochten sie einen solchen mit Glück zu führen! Wie vom Anfang ihrer Geschichte, scheuten sie immer die Vereinigung großer militärischer Massen, um weder dem Könige, noch einzelnen Heerführern auf die Länge überwiegenden Einfluß zu gestatten; scheuten sie, wie den Tod, stehende Heere; und selbst, nachdem die erste Theilung Verzweiflung in allen patriotischen Herzen erregt hatte, vermochten die eifrigsten Bemühungen einsichtsvoller Männer von 1773 an, vermochten Beschlüsse selbst des Reichstags, das erste und fast einzige Rettungsmittel, die Errichtung eines Heeres von nur 100,000 Mann, in einem Volke von noch 16 Millionen kriegerischer Einwohner, nie zu Stande zu bringen! —

Unter diesen Umständen war seit der Zeit, als das westliche Europa stehende Heere und eroberungssüchtige Könige hatte, und deren Heere nur um so furchtbarer und geübter wurden, je länger sie das Kriegsspiel trieben, die Republik Polen, bei aller ihrer intensiven Kraft, von allen Seiten in Gefahr, erobert zu werden. Der kleine Churfürst von Brandenburg machte sich nur zu bald tributfrei, und das entfernte, leutearme Schweden nahm nicht nur bald Liefland, sondern verheerte oft auf die furchtbarste Weise das polnische Land. Jedoch hatte natürlich der die meiste Aussicht zur Eroberung, der am langsamsten, ausdauerndsten, wenigst gewaltsam und verstecktesten verfuhr, um die überall zerstreut schlafenden Löwen nicht zu wecken, nicht in Schaaren auf sich zu ziehen und, wo möglich, sie gegen einander selbst zu hetzen. Denn in solchen

Nachtheil die Polen jeder gegen ihr Land geführte Eroberungskrieg gebracht haben müßte, der sie in die Nothwendigkeit ausdauernder Vertheidigung gesetzt hätte, so konnte offne Gewalt nach den ersten Verlusten sie noch zeitig genug zur Vereinigung der noch übrigen Kräfte vermögen, und sie in Stand setzen, den noch so weit vorgeschrittenen Feind wieder herauszuschlagen. Beweis davon die Conföderation in Folge des beispiellos unglücklichen Krieges mit Schweden unter Siegesmund III.; als der größte Theil von Polen in Händen des grausamen Feindes war, erhob sich mit einem Schlage der Adel zur Befreiung des Landes und vernichtete in der furchtbaren dreitägigen Schlacht von Warschau gänzlich das schwedische Heer. Sie würden sogar durch jeden solchen auf sie geführten Schlag zeitig genug gewarnt worden seyn, um freiwillig ihren Socialzustand aus dem im Lauf der Zeit so schreiend gewordenen Mißverhältniß zu ihren Nachbarn zu bringen. Bei den Eigenschaften ihrer westlichen germanischen Nachbarn aber konnten ihnen nur von daher solche Schläge drohen. Unglücklicherweise aber, kann man sagen, hatten diese viel zu viel unter einander zu thun, um an Eroberungsplane gegen Polen denken zu können. Schon seit lange erinnerte man sich nur an sie, wenn der polnische Thron offen war und europäische Könige sich um denselben bewarben; und nach dem letzten auswärtigen Zuge Johann Sobieski's nach Wien nahm der Pole an den europäischen Händeln keinen Antheil. Da selbst der große Krieg Karls des Zwölften nicht sein, sondern seines Königs, des sächsischen Churfürsten, Interesse betraf, ließ er den Schwedenkönig ruhig im Lande umher marschiren. Als endlich die Wahl der zwei Auguste nach einander erfolgte, schwand sogar auch die Aufmerksamkeit auf den polnischen Thronwechsel. — Auf der andern Seite schlummerte das Gift in dem nach Außen noch immer unthätigen und ohnmächtigen Moskowitern. So sank denn der Pole in eine Sicherheit und Thatenlethargie, in der er seine Kraft am verzehrenden Luxus und im lauten Wortstreit auf dem Reichstage vergeudete; und, als endlich Peter der

Größe seines Volkes Eigenschaften nach Außen hin wandte — stand Polen plötzlich allein und ohne die verschmäheten künstlichen Vertheidigungsmittel seiner westlichen Nachbarn einem Gegner preisgegeben, der die oben entwickelten Erfordernisse zur sicheren Eroberung der königlichen Republik in einem furchtbaren Grade besaß und mit grauenhafter Consequenz entwickelte. —

Peter der Große faßte mit dem Scharfblick des Genius sogleich, auf welchen Wegen sein Volk sich eine welthistorische Bedeutung irgend einer Art erringen konnte. Dazu war unbeschränkter und nachbarlicher Verkehr dahin nöthig, wo die Thaten bekannt, gewürdigt, ihr Ruhm verbreitet, und von den civilisirten Völkern unmittelbar auf Rußland zurückgewirkt wurde. Polen, Türken und Schweden versperrten ihm dahin den Weg; die geographische Lage der Moskowiter war so seltsam, die drei feindlichen Reiche hatten bei schwacher Bevölkerung alle so ausgedehnte Grenzen, sie waren alle den Moskowitern so feindlich fremd geworden, daß nicht die Steigerung intensiver Kraft eines, in naturgemäßen Grenzen wohnenden großen Volkes, sondern nur die Gründung eines ungeheuern Reiches dem barbarischen Genius Peters zum Zweck führen zu können schien. Namentlich sah er darin ein Hinderniß, die Cultur des westlichen Europa's durch Vermittelung der selbstständig bleibenden stammverwandten Polen zu empfangen, als diese sich eben seit so lange schon geweigert hatten, die, ihrer ungebändigten Freiheitsliebe widerstehenden Fortschritte der westlichen Volks- und Staatsausbildung sich anzueignen. Mit der Türkei war es derselbe Fall, und Schweden versperrte seinen Schiffen den Weg in die europäischen Meere. — Um Einfluß auf die politischen Angelegenheiten Europa's und nachbarlichen Verkehr mit ihnen zu gewinnen, mußte nicht nur der Einfluß seiner natürlichen Feinde, Schwedens, Polens und der Türkei vernichtet, sondern es mußten die Kräfte und Gebietstheile dieser Staaten dem moskowitischen Reiche einverleibt und, um die Einwohner des großen ungeheuern Reichs zusammenzuhalten, ihnen

dieselbe Regierungsform und die Eigenschaften der Moskowiter eingeimpft werden. Um die Ausführung dieses Riesenplanes, bei der so weit schon vorgeschrittenen festen Gestaltung, Civilisation und Verstandesbildung des übrigen Europa's, möglich zu machen, mußten die Zaaren die halbwilde physische Kraft ihres Volkes erhalten, so wie die schlaue Hinterlist, die allen rohen Völkern eigen, und welche hier namentlich wie in einem Trugnetz andere fängt, in den Gesetzen der Ehre und der Ritterlichkeit, welche sie selbst verachtet; sie mußten die unbedingte Leitung der Kräfte, den blinden eigennützigen Gehorsam der Edlen zu bewahren, die künstlichen Erfindungen und Mittel der civilisirten Völker damit zu verbinden, ja selbst einige gebildete Völker zu ihren bewußtlosen Helfershelfern zu machen suchen. — Denn selbst die zersplitterte geistige Kraft in der Vaterlandsliebe und Eigennutzlosigkeit einzelner polnischer Männer war der Schlauheit und physischen Kraft der Moskowiter noch so überlegen, daß ohne Preußens und Oesterreichs Mithülfe Polen dennoch nicht gefallen wäre. Ja, Peter dem Großen selbst schien Polen noch so unüberwindlich, daß er nur mit der Türkei und Schweden kriegte. Selbst gegen das Letzte brachte er eine ungeheure Coalition zusammen, und wußte in ihr Polen sogar zu seinem Bundesgenossen zu machen. Der Umstand, daß trotz dem der kleine Schwedenkönig beim Beginn des Riesenunternehmens schon das moskowitische Reich an den Abgrund brachte, diente Petern zur Warnung, nur gegen die Türken offen die Waffen zu brauchen, gegen die Andern nur List, mit Waffen höchstens dieselbe zu unterstützen; auch nie mit seinen Waffen allein, sondern mehr noch mit denen seiner Verbündeten zu handeln! Dieselbe Warnung benutzten seine Nachfolger, denen er seine Plane zur weiteren Ausführung hinterließ, und mit ihnen für alle Zeiten eine traditionelle Politik, von der kein Zaar mehr abweichen durfte. — Ein solches Entsetzen uns anwandeln muß, wenn wir die furchtbare, unerschütterliche Consequenz bedenken, mit der ein, die Nachbarstaaten zerstörender Plan durch alle

Mittel unabwendbar ein ganzes Jahrhundert hindurch, nicht von einem einzelnen Manne, sondern von einer Herrscherreihe, durchgeführt wird, so können wir doch der Riesenhaftigkeit der Idee, wie dem Festhalten an derselben, unsere Bewunderung nicht versagen. Wie schwankend und halbbewußtlos steht ihm der politische Gang der übrigen europäischen Völker gegenüber, von denen nur England und Oesterreich einen, jedoch passiven, politischen Gedanken festhalten! —

Peter, der diesen Gedanken nicht nur faßte, sondern auch seiner Familie die, sogleich zu erwähnenden, Mittel zur Ausführung desselben in die Hände gab, und dem Staat für alle Zeiten seine Richtung, seinen Zweck und seinen Gang vorschrieb, wäre vielleicht der größte Mann der Geschichte, wenn nicht von der andern Seite das von seinem Verdienst in Abzug zu bringen wäre, daß ihn das Geschick an die Spitze des einzigen Volkes stellte, durch das allein diese Idee auszuführen war. Die Idee ist bewundernswerth groß, wenn sie auch in Betracht der zur Ausführung nothwendigen unmoralischen Mittel, in Betracht der grauenhaften Folgen, die sie, wenn ausgeführt, auf den Welttheil haben muß, und die sie schon hatte, die schrecklichste genannt werden könnte, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat. Nicht nur riesenhaftes Schaffen, auch riesenhaftes Zertrümmern ward zu allen Zeiten groß genannt. Denn, ob Peter später schon eingesehen hat, daß die Unterjochung Schwedens, Polens und der Türkei nicht mehr genüge, sondern daß immer noch sein Reich von Europa getrennt sey, und für seine Existenz zu fürchten habe, wenn nicht alle slavische Volksstämme bis an die Elbe in Böhmen und an das adriatische Meer zu ihm gehören, oder ob es seine Nachfolger erst erkannten, gilt gleich; — immer war es eine natürliche Folge seines Plans. — Doch Peter lud sich durch denselben den Fluch der Nachwelt und seines eigenen Volkes auf. Wäre dieser Plan, wie früher in der Geschichte, durch bloße rohe und wilde Kraft und durch ein Volk auszuführen gewesen, das, die Tugenden und Bildungsfähigkeit des Barbaren besitzend,

durch die Vermischung mit dem Unterjochten lernt und ihm nur kräftigere Gesundheit aufpfropft, — so hätte er segensreich wirken können. Aber er war in dem Zustande der gesellschaftlichen Bildung, den die Moskowiter beim Beginn vorfanden, nur durch Mittel zu erreichen, die ihre Tugend selbst vergifteten, und zu der Nothwendigkeit zwangen, dieses Gift auf die Unterjochten mit Gewalt überzutragen, auch sie zu vergiften, und die übrigen Völker oder Cabinette Europa's, daß sie solches duldeten, damit zu befreunden! — Gelänge ein solcher Plan, so müßte das große Reich den großen Welttheil mit sich in den Abgrund reißen. Denn wo Freiheit getödtet, Wissenschaft vernichtet, blos um Glücksgüter gebuhlt, das Gesetz der Ehre mißkannt und jedes Mittel zur Erreichung des Zweckes für gleichgültig gehalten wird, da schwinden nicht nur bürgerliche und häusliche Tugenden, da schwinden auch Cultur und Civilisation! Gelingt der Plan, dann wird des würdigen Rotteck's, schon zur Zeit des Wiener Congresses, als man Polen von Neuem dem Nachbarstaate in die Hände gab, geweissagtes Wort in Erfüllung gehen: „Es wird darum zwar die Freiheit aus der Welt nicht schwinden, aber doch aus Europa, und nur wie ein ferner Lichtstreif wird sie über das Weltmeer von Amerika her zu uns herüberleuchten.“ —

Das Hauptmittel aber, das Peter seinen Nachfolgern zur Ausführung seines Planes überlieferte, war das Hausgesetz, welches jeden Zaaren berechtigte, solche Glieder der herrschenden Familie von der Nachfolge auszuschließen, die dem Unternehmen physisch, moralisch und geistig nicht gewachsen waren. Auf welche Weise diese Ausschließung und Entfernung sogar von solchen Mitgliedern der Familie bewerkstelligt wurde, die selbst auf die Nachfolge nicht rechnen konnten, und wie man nach Frauen griff, wenn sie tauglicher erschienen, als die männlichen Zaarewicze, ist weltbekannt! Hierdurch gewann das Reich in Hinsicht auf Kraft nach Außen alle Vortheile despotischer Staaten, ohne die Nachtheile, die solchen durch schwache Regenten drohen. Wenn dieses, seinerseits ebenfalls

in der Geschichte als System einzige Verhältniß den Moskowitern selbst über andere, eben so despotisch einseitig regierte, benachbarte Staaten ein Uebergewicht geben mußte, so bildeten besonders auch hierin die Polen zu ihrem Verderben den schroffsten Gegensatz. Die heilige Ehrfurcht vor dem Leben und der Person ihrer Könige band sie an einen Untauglichen auf dessen ganze Lebenszeit; das Geschick stellte gerade in der Zeit des Sträubens gegen Rußlands Andringen den Alleruntauglichsten, den sie je gehabt, an die Spitze, und gab diesem ein sehr langes Leben. Und so benutzte auch hierin Katharina die Tugend der Polen zu ihrem Verderben, ihnen als Geschenk einen König aufdringend, dessen sie sich, wie sie wußte, nie entledigen würden, sobald er einmal gekrönt war.

In diesen Zügen nun ist die Geschichte der Theilungen Polens zur Genüge gegeben und erklärt. Wenn zwei Völker einen Vernichtungskampf führen, von denen das eine gerade die entgegengesetzten Eigenschaften und die entgegengesetzten Verhältnisse von denen hat, die das andere vor allen Völkern stark machen; wenn dieser Kampf geführt wird in einem so kurzen Zeitraume und auf solche Weise, daß das im Nachtheil sich befindende Volk nicht schnell genug vor dem Schluß des Kampfes die seinen Untergang herbeiführenden Elemente aus sich ausscheiden kann; da ist es unabwendbar eine Nothwendigkeit, daß das Letzte in noch nicht dreißig Jahren ohne Krieg, fast mitten im Frieden, nach nur wenigen kleinen Gefechten, in des andern ausgebreitete Arme sinkt, wie das edle Thier dem Zauberblick der Schlange. Es war kein Wunder, daß Polen sank, der mächtigste, größeste und geistig stärkste von den drei Nachbarn Rußlands; — während Schweden, wie die Türkei, weil sie, außer durch Meere und Berge, auch durch despotische und monarchische Staatsformen und stehende Heere geschützt wurden, nur die Länder verloren, die jenseits der Meere und Berge lagen. Durch die Natur der russischen Politik ist hinlänglich erklärt, warum die Türkei, an Barbarei Rußland ähnlicher, allein

durch Krieg, das gebildete Schweden aber, fast wie Polen, in halbem Kriege und halbem Frieden, ihre Besitzungen und ihren Einfluß an die Moskowiter verloren. —

Es ist hier nicht unsere Absicht, die Geschichte der polnischen Theilung zu besprechen. Zu viel der Werke liegen bereits vor, in denen der Leser die Thatsachen und Beweise zu den hier gegebenen Schilderungen findet. Wir betrachten davon nur die, in den gesellschaftlichen Einrichtungen, der politischen Entwickelung und der Charakterverschiedenheit der beiden Völker liegenden Erscheinungen. —

Den ersten bestimmten Schritt zur Vernichtung seines Bundesgenossen aber that Peter dadurch, daß er sich den Zaar nicht der Moskowiter, sondern der Reussen nannte, eines Stammes, dessen größter Theil die polnischen Provinzen, Volhynien, Podolien und die Ukraine, unter lauter polnischem Adel, bewohnt, und später, so sehr er mit seiner Sprache von den Moskowitern verschieden ist, doch dem Zaarenreiche den Namen Rußland gab. So gleichgültig lange Zeit dieser Schritt schien, so war die Anerkennung dieses Namens von Seiten der polnischen Republik eine der Haupteroberungen der Moskowiter. Zu welchen Begriffsverwirrungen in der Meinung Europa's gab er nicht seit jener Zeit schon Anlaß! Er gab dem Zaaren in den Augen der Fremden eine Art Recht auf einen großen Theil Polens, und in den neuesten Zeiten der russischen Regierung Gelegenheit, die einverleibten polnischen Provinzen „von Rußland wiedererlangte" zu nennen. Er befördert noch jetzt die, bei der Masse schwer zu vertilgende, Meinung, als sey Polen nur ein kleines Ländchen, dessen Bestrebungen Tollkühnheit seyen und dessen Schicksale großer Aufmerksamkeit und Theilnahme nicht werth. — Zur Zeit des siebenjährigen Krieges endlich, als der polnische König zum zweitenmale ein Bundesgenosse Rußlands war, rückten russische Heere als Freunde in's Land und gingen nicht wieder heraus; denn beim geringsten Anlaß erschienen sie wieder. Unter dem Vorwande, die polnische Verfassung zu garantiren, setzten sie einen König ein, mißhandelten oder bestachen und

verderbten Landboten, beförderten, ja erzwangen Factionen, hinderten und bestraften sie Versuche zu Verbesserungen des gesellschaftlichen Zustandes, und, als der Patriotismus des Volks die Letztern dennoch durchgesetzt hatte, zerrissen und vernichteten sie schnell das Land, ehe die wohlthätigen Folgen der herrlichen, mit den hochherzigsten Opfern erkauften, Wiedergeburt sich äußern konnten! So tief hatten sie sich und ihr Gift Polen bereits eingeträufelt, daß die Rettungsversuche den Untergang nur beschleunigten! Freilich geschah Letzteres nicht ohne Beihülfe Oesterreichs und Preußens, von denen das Letzte wenigstens nicht wußte, was es that, eben so wenig, wie die polnischen Patrioten, welche in unerhörter Verblendung, alle gesunde Politik, den alten traditionellen Haß der Polen und die ewig wiederkehrenden Warnungsstimmen in ihren Volksliedern vergessend, den tief gefühlten Uebelständen in ihrem Vaterlande durch Hülfe der Russen abhelfen wollten. Friedrich der Große aber hätte wenigstens daran denken sollen, daß bei einem kräftigen Polen die Russen bis vor Frankfurt a. d. O. nie hätten dringen und am siebenjährigen Kriege keinen Antheil nehmen können; jeder der helfenden Staaten, daß derselbe Versucher, der, einen dritten zu vernichten, jetzt sie verlockte, auch später einen Andern gegen sie verführen könne, und daß, wer so offen das Recht mit Füßen tritt, selbst in demselben keine Sicherheit und keinen Schutz mehr findet!

Glänzend war auf der andern Seite das Erwachen und der Aufschwung der Nationalität, des Patriotismus und der Bestrebungen, die nöthige Socialreform herbeizuführen, bei den Polen, sobald man die herannahende Gefahr erkannte — Bestrebungen, deren schönste Frucht die Constitution vom dritten Mai 1790 wurde. — Aber gerade darum ist der Contrast um so schreiender, den die Schwäche, die Lauheit und die Zerstückelung des materiellen Widerstandes darbieten, welcher von den Polen den feindlichen Truppen entgegengesetzt wurde, sowohl denen, welche den russischen Gesandten bei seinen Gewaltthätigkeiten im Lande selbst beschützten, als

den, nach Erklärung des Kriegs von 1793 eindringenden russischen Armeen. Es ist ein peinliches Gefühl, zu sehen, wie ein Repnin, nur über einige tausend Mann Truppen gebietend, täglich die Freiheit, das Eigenthum, die Würde, den Nationalstolz eines großen Volks ungestraft mit Füßen treten konnte, ohne daß dasselbe sich in Massen erhob. — Das Beispiel des Widerstandes vieler Edeln blieb von Seiten des Volks selbst ohne alle Nachahmung. — Als der König im Kriege von 1793 die Sache der Nation verlassen, strömte diese nicht schaarenweise zu den Fahnen; es fand sich Niemand, an des feigen Königs Stelle zu handeln, und dieser, weil er zufällig an der Spitze stand, durfte das Schicksal des Volks verrathen; im Insurrektionskriege von 1794 handelten die Massen nur auf dem Flecke, wo Kosciusko stand; nach des einzigen Mannes Gefangenschaft sanken allen die Hände gelähmt nieder, und in dumpfer Verzweiflung ließen sie sich hinmorden. Und dieß thaten dieselben Leute, die, ihrem ursprünglichen Nationalcharakter nach, auf den Ruf geschätzter Führer, wie die Soldaten Madalinski's, die Krakauer Bauern Kosciusko's und die Warschauer Bürger des Schuhmachers Kilinski, in das allerabenteuerlichste Unternehmen ohne Bedenken sich stürzten! — Ein solcher Mangel an Talenten, ein solcher Mangel selbstständigen Handelns von Seiten der Massen in einer patriotischen, tapfern und ursprünglich geistreichen Nation von 16 Millionen, die sich zwanzig Jahre lang in einem aufgeregten, fast revolutionären Zustande befinden! — Aber dieß war zum großen Theil auch die nothwendige Folge des zu langen Sträubens, die Lage der Bauern zu ändern, die, wenn auch noch so anhänglich und tapfer, doch weder einen Antheil am Boden noch irgend einen Willen hatten. — „Wenn die Volksmasse Sklave ist,“ sagt ein geistreicher Franzose *), in Bezug auf die Spanier in Vergleich mit den Polen, „so bleibt es

*) La Beaumelle, Coup d'oeil sur la guerre d'Espagne. Paris 1823.

neutral; wer Sklaven besitzt, ist verdammt, es zu werden." — Er zeigt dann, daß, nur weil der spanische Bauer endlich stolz und frei gewesen, das Erscheinen jener furchtbaren Guerilla's möglich geworden sey, welche das, ebenfalls vom König und dem größten Theil des Adels verlassene, Vaterland allein retteten. — Wenn man auch dem polnischen Bauer zu Zeiten der Republik weder den Namen Sklave noch den eines Leibeigenen geben kann *), so war er doch, wie wir sahen, immer nur Werkzeug seines Herrn und ohne Uebung seiner intellektuellen und Willenskraft. Die Folge davon ward später eine doppelt trübselige. Einmal war die Erzeugungskraft von Talenten, die einer großen Nation inwohnt, auf beinahe den zwanzigsten Theil derselben beschränkt, und die polnische Geschichte ist verhältnißmäßig natürlich darum sehr arm an hervorragenden Männern in jeder Art. Gerade entschlossene und weitausgreifende Helden, wie sie in solchen Crisen unabänderlich nothwendig sind, steigen immer aus den niederen Klassen auf; erstens, weil ihr Leben sie das beständige Ringen und Wagen lehrt, dann, weil weder gesellschaftliche noch finanzielle Rücksichten, die den höher Gebornen so oft lähmen, ihren Arm fesseln. Der polnische Bauer war ferner zu ungebildet, um damals den ganzen Handel zu begreifen, zumal er seine Herren selbst getheilt, und viele der mächtigsten sogar auf der Seite der Russen sah. Was ihm die Constitution vom dritten Mai für Aussichten in die Zukunft gegeben, wußte er nicht, augenblickliche materielle Vortheile hatten nicht bewilligt werden können, da es unsägliche Mühe gekostet, viele vom stolzen Adel mit dem Verlust politischer Vorrechte zu versöhnen! Endlich war

*) „Il n'est que trop connu, qu'en Pologne les paysans, quoique placés sous la domination de leurs maitres, ne laissaient pas d'être libres, et que seulement privés de lois, ils restaient exposés à l'arbitraire de leurs maitres." Lelewel: Analyse des 3 constitutions polonaises. Arras. 1833.

ihm eine Fremdherrschaft nichts Schreckliches, einmal da sie es dem Adel selbst so lange nicht gewesen; dann, weil jetzt seine Bigotterie noch nicht angegriffen, und weil die Mißhandlung nur den Herren zu Theil geworden war.

Man hat dem polnischen Adel zu allen Zeiten und besonders in den neueren die Vernachläßigung seiner Bauern und die Beibehaltung des trübseligen Socialzustandes desselben zum Vorwurf, wenn nicht zum Verbrechen gemacht. Man hat aber dabei vergessen, daß seit fünfzig Jahren fast, gerade seit der Epoche, in welcher die andern Völker erst ihre großen Fortschritte in den politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen machten, der Pole kein selbstständiges politisches Leben mehr hatte und unter Fremdherrschaft stand, die meist alles that, um diesen Zustand beizubehalten; denn dieser ließ das Land in derselben Wehrlosigkeit, die ihr dasselbe in die Hände geführt. Befand sich der Bauer aber in andern Ländern früher schon in einer bessern und freiern Lage, so hatte er es seinen Gewaltschritten und innern Kriegen, oder den Machtsprüchen kluger und ehrgeiziger Fürsten zu danken. Den Bürgerstand bildete in Deutschland und Frankreich die Politik der, den Adel unterjochenden, Kaiser und Könige. Polen aber kannte weder mächtige Fürsten noch innere Kriege. Nichtsdestoweniger bleibt der Vorwurf mit Recht; aber nur gebührt er dem politischen Verstande, nicht dem Herzen der Mehrheit des Volks. — Die polnischen Führer hätten aus den oben angegebenen Gründen einsehen müssen, daß die Richtung bedrängter Völker durch starke und überlegene Feinde nur durch demokratische, d. h. durch Massenwirkungen möglich ist. Dieß lehrte nicht nur die der dritten Theilung gleichzeitige, französische Revolution; dieß lehrte sogar das monarchische Preußen von 1806 bis 1813, in jener Epoche, die allein die vortrefflichen Volksmaßregeln und Einrichtungen erzeugte, deren es sich noch heute täglich rühmt. — Die Moskowiter kamen zwar nur als Sklavenmassen ihnen entgegen; aber dieselben waren nur die Arme eines freien, nicht von andern Freien gehemmten Mannes,

die des Zaars; sie hatten darum dennoch eine, und nur eine, Seele. — Ihre Führer waren die Despoten des Soldaten, aber wiederum Sklaven ihres Herrn; und diesem hatte sich die Intellectualität Fremder sklavisch verkauft, die Maschinen zu leiten. Sie hatten alle, von den Polen verschmähten, Kriegseinrichtungen und Kriegskunst der bestorganisirten Völker mitgebracht. Peters des Großen Heere ordneten und führten Engländer, die Catharinens Deutsche: *) denn sie besaß schon Curland, jenes russische Magazin von Generalen und Staatsmännern, wo man zuvor nie germanische Intellectualität und Tapferkeit, wohl aber germanischen Stolz und germanische Freiheitsliebe verläugnete.

Die Theilung Polens bildet eine ungeheure Epoche in der Geschichte des Welttheils, und riß Europa schon bis jetzt mit Riesenschritten dem oben bezeichneten gesellschaftlichen Abgrunde zu. Es ward den Völkern eine Politik verkündigt, die alles Vertrauen, den süßen Schlaf der Sicherheit dessen, der Niemand beleidigt, ermordete. Nur durch die polnischen Theilungen wurden die kühnen Insurrektionen hervorgerufen, der Argwohn aller Nachbarn gegen einander geweckt, so wie das seitdem furchtbar gestiegene Mißtrauen zwischen Fürsten und Völkern genährt; ohne sie waren die furchtbaren, wie ein Krebs, an der Moral, dem Wohlstand und der Freiheit Europa's fressenden, stehenden Heere, der beständige Kriegszustand mitten im Frieden des Welttheils unnöthig! All' der unendliche Jammer, den die Revolutionskriege Frankreichs, den die Eroberungskriege Napoleons über Europa gebracht, hatte seine Quelle nur in den polnischen Theilungen. Stand Polen im Jahr 1792 mit seiner herrlichen Constitution vom dritten Mai frei und kräftig da, so war der Marsch der Coalition von Pillnitz gegen Frankreich nicht möglich, und ohne diesen geschahen nicht die erobernden Vertheidigungskriege

*) Siehe Sańskí's système militaire de la Russie. Paris, Heidelof, 1833. Unter Peter waren es besonders der Genfer Lefort und der Engländer Gordon.

der französischen Republik. Gegen jeden gewaltsamen Angriff auf die Autonomie selbstständiger Völker war Polen im Rücken der Angreifer ein Hort; aber eben so, wie der vom Absolutismus Angegriffene in dem freien Polen einen treuen Verbündeten, so hätte Napoleon an dem monarchisch=constitutionellen Polen einen unversöhnlichen Feind gefunden! Endlich hätte Napoleon gegen Fürsten und Länder, die politisch fleckenlos da gestanden, nicht zu handeln gewagt, wie er handelte. Ohne die Theilung Polens wäre er nie in Versuchung gerathen, nach dem Ruhm zu geizen, der Schöpfer eines unabänderlich nothwendigen neuen organischen Staatensystems in Europa werden zu wollen, mit denselben Mitteln, mit denen man die alte Ordnung der Dinge vor ihm zerstört hatte. —

Das Auffallendste aber, und was für die Polen bis in die neuesten Zeiten verderblich nachgewirkt hat, ist bei den Theilungen die Gleichgültigkeit, mit der das übrige Europa dieser grauenhaften Handlung zusah. Der Grund hiervon ist die Gleichgültigkeit, ja gar der Widerwille, nur auf kurze Zeit durch Sobieski's Heldenzug unterbrochen, mit denen das westliche Europa seit lange auf Polen zu blicken gewohnt war. Die Polen hatten sich, seit ihre freie sociale Ordnung mit dem monarchisch vollkommen ausgebildeten Unterthansystem in den übrigen Ländern in so grellen Widerspruch gerathen war, dieselben ganz entfremdet. Die andern Fürsten fanden, daß der republikanische Polenkönig ihres Gleichen nicht sey, betrachteten ihn mit Geringschätzung, und sein, von ihren gehorsamen Unterthanen so sehr verschiedenes, Volk mit Unmuth und Besorgniß. Die auffallend kalte Behandlung, die Johann Sobieski für seinen großen Dienst vor Wien erndtete, das Vergnügen, mit dem man seine freien Streiter wieder abziehen sah, und die geringschätzige, halb spöttische Art, die in vielen Schriftstellern der Zeit bei allen abgedrungenen Lobeserhebungen durchblickt, geben hiervon Beleg. Man muß aber den Zustand der öffentlichen Meinung in Europa bis zur französischen Revolution sich vergegenwärtigen,

um sich zu sagen, daß es damals keine andere gab, als die von Fürsten und Höfen ausgehende. Außer dem Abschreckenden, was der nichtsthuende Herr in Polen, sein träger Bauer, der Jude und der unwirthbare Zustand des Landes für den fremden Bürger selbst hatte, der noch bei weitem weniger als jetzt dergleichen Erscheinungen zu untersuchen geeignet war, mußte dann auch der gesellschaftliche Zustand des Staates für ihn einen schreienden, abschreckenden Contrast mit der Ordnung der Dinge in seiner Heimath bilden. In einer Zeit, wo der Unterthan auf dem ganzen Continent vor einem leisen, seinen Fürsten und seine Obrigkeit tadelnden Gedanken selbst erschrak, und er einen Mann wegen einer ungebührlichen Aeußerung über den von Gott eingesetzten Regenten mit der Ueberzeugung auf das härteste strafen sah, derselbe sey ein größerer Verbrecher, als ein Mörder, hörte er mit Entsetzen von den polnischen Reichstagen, wie die Edlen dort laut gegen ihren Fürsten tobten und gar an die Säbel griffen! Ein solches Land schien ihm eine halbe Hölle, und die Einwohner galten ihm für Muster aller Streitsucht, Verruchtheit und Gottlosigkeit. Zwar hörte er auch von andern Republiken, von Holland, der Schweiz und Venedig. Aber die ersten beiden waren von den phlegmatischesten Einwohnern des Welttheils bewohnt und aristokratisch genug regiert, die Letztere wurde despotischer geknechtet, als ein anderes Land, und alle Drei boten ihm kein ähnliches Beispiel, wie Polen. Man kann sich denken, wie arg diese, von Vätern auf Kinder geerbten Vorurtheile gegen das polnische Volk in diesen Zeiten gewesen seyn müssen, wenn wir noch heut häufig auf Leute stoßen, denen beim besten Willen, die zur Mode gewordene Begeisterung für dasselbe zu theilen, dieß entsetzlich schwer wird, und die aufrichtig gestehen, es rühre dieß von den Eindrücken aus ihrer Knabenzeit her, wo ihr Lehrer ihnen beständig wiederholt, die Polen seyen ganz ruchlose Leute. — Die Fürsten, wie die erschrocknen Unterthanen, wurden nicht weniger darin von den Gelehrten aller Klassen unterstützt. Die Glanzperiode der polnischen Litteratur endete

mit Sigismund dem Dritten im Jahre 1622, also noch mehrere Jahrzehnte vor dem Beginn der Epoche Ludwigs des Vierzehnten in Frankreich. Das schlummernde Volk hatte die Jesuiten in dieser Zeit willig aufgenommen und ihnen ihre Jugend überliefert, und diese hatten binnen einem Jahrhundert die wissenschaftlichen Bestrebungen der Polen auf so grauenhafte Weise getödtet, daß, während vor ihrer Ankunft die Stadt Krakau allein fünfzig Druckereien hatte, ganz Polen deren nur noch vier besaß *). Erst zugleich mit den Versuchen der gesellschaftlichen Wiedergeburt des Landes begann auch wieder die Erhebung der polnischen Litteratur, und die Polen leisteten hierin eben so Außerordentliches, als in politischer Hinsicht durch ihre Constitution vom dritten Mai, die erste auf dem Continent an Zeit und Vortrefflichkeit! Aber, so wie auch in dem Augenblick, wo Europa für ihr politisches Leben eine neue Theilnahme zu fühlen begann, das Verschlingen des Landes sie der Aufmerksamkeit der Fremden für immer zu entziehen schien, eben so konnte in der kurzen Zeit eine neue Theilnahme für ihre Litteratur nicht erwachen. Die Unkenntniß derselben, wie ihrer Sprache, ist noch heute erstaunenswerth groß, und hat sehr viel dazu beigetragen, die Erweckung der Theilnahme selbst in der neuesten Zeit für sie zu erschweren! — Und nun hatten selbst in der eben besprochenen Beziehung ihre Feinde einen überwiegenden Vortheil über sie. Die Reisen Peters des Großen, sein und seiner Frau romanhaftes Wesen, die schnell angeknüpften Verwandtschaften mit europäischen Fürsten, das streng monarchische legitime System, der glänzende Petersburger Hof, die strahlende Hauptstadt, ein Eldorado für Künstler und Abenteurer, die Unterstützung fremder Gelehrten, die Summen, die der Handelsstand in ganz Europa aus einem Lande zog, welches systematisch den Luxus zu verbreiten suchte, und dessen Industrie noch in der tiefsten Kindheit stand, — alles das

*) Esquisse chronologique de l'histoire de la littérature polonaise par Chodzko et de Mancy. Paris 1829.

zog eine angenehme Aufmerksamkeit auf Rußland. Niemand untersuchte in der Nähe das Volk, und so unterhielt die aus der Ferne bekannt werdende Mischung von höchster Verfeinung mit Barbarei den Welttheil gar anmuthig. Die Handelsvortheile brachten das einzige Volk, welches die Folgen der Theilungen zu fühlen und die Größe der Polen seit 1788 zu würdigen wußte, das englische, wenn nicht zum Schweigen — denn laut erscholl ihre Rednerbühne von Bewunderung des Unterdrückten und von Zorn gegen die Unterdrücker — doch zum Nichthandeln; — ganz nach Maßgabe der englischen stationären Politik, der Beförderung oder Erhaltung ihrer Handelsvortheile. In dem übrigen Europa sah der Verständigste bei den Vorgängen nichts mehr, als eine gewöhnliche Ungerechtigkeit gegen Privatpersonen. In dem Augenblicke aber, in welchem die kurz vor der zweiten und letzten Theilung ausbrechende französische Revolution die politischen Gedanken und Meinungen der Völker entfesselte und die Insurrektion Kosciuszko's den verdienten Anklang in ihrem Herzen und ihrem Verstande fand, verschwand Polen; die Revolutionskriege verschlangen auf Jahrzehnte alle Theilnahme, und verwischten selbst alle Erinnerungen an die Heldengröße, mit der Polen verschwunden war. —

Zweites Kapitel.

Steigerung der Nationalkraft und Selbstständigkeit der Polen durch ihr Unglück. Bestrebungen zur Wiedergewinnung ihres Vaterlandes von 1794 bis 1804 und von 1806 bis 1815. Die Legionen; — das Herzogthum Warschau; — die Conföderation von 1812.

Polen fiel in unabänderlich nothwendiger Folge der angegebenen Verhältnisse; aber daß es trotz derselben beinahe nicht gefallen wäre, und jedenfalls nicht, wenn es vielleicht nur fünf Jahre noch im Angesichte des Feindes seine Wiedergeburt hätte entwickeln können, beweist die unerloschene, aus alten Jahrhunderten in die neueste Zeit herüberschaffende Wirkungskraft des Zaubers ihres eigenthümlichen geschichtlichen Lebens. Sie hatten, verblendet von der Gewalt ihrer Vaterlandsliebe und der Macht dieses von ihnen noch eben so frisch gefühlten Zaubers, es nicht für möglich gehalten, daß ein Volk in solchem heiligen Besitzthum unterjocht werden könne; sie hatten zu spät eingesehen, daß der Tempel, in welchem diese heilige Flamme der Vaterlandsliebe und des Nationalbewußtseyns brannte, zusammenstürzen könne, und daß die Mittel, mit denen sie ihn vertheidigten, von der Zeit morsch geworden, in den kräftigsten Armen jetzt zerbrechen

würden *). Aber die alte Flamme leckte durch die Trümmerhaufen, von Stürmen gepeitscht und vom Winde hin- und hergeschlagen, hoch zum Himmel empor und breitete sich aus über das ganze Land; der alte Geist und die alte Kraft, die alten Tugenden waren noch vorhanden: die Uneigennützigkeit, die den Adel bewog, freiwillig seine Vorrechte und seine Vorurtheile feierlich in Hekatomben vor den Altar des Vaterlandes zum Opfer zu führen; der abenteuerliche unberechnende Muth, der mit einer Handvoll Leuten der Heereskraft dreier Reiche sich gegenüberstellt, die Abenteuerlichkeit und Anhänglichkeit des Bauers, der auf den ersten Wink seines Herrn mit Stangen und Sensen den Kanonen der Feinde sich entgegenstürzte und mit sterbendem Munde patriotische Lieder sang. Wie schon erwähnt, erwachten, als des Polen Vaterland, als seine Ehre, sein Ruhm, seine Freiheit bedroht waren, als er die Möglichkeit vor sich sah, alles das an den Erbfeind zu verlieren, überall die schlummernden Kräfte der Nation. Sie erwachten nach allen Seiten hin, und Polen bot das, damals unbeachtet vorübergehend und später in den europäischen Unruhen vergessene, einzige Schauspiel eines Volks, das, während andere Völker bei ihrem Falle auf der untersten Stufe der Schwäche und Verderbniß angelangt waren, je näher seinem Falle, desto größer wurde, nicht nur in bürgerlicher Tugend im Rath und in Heldenkraft im Streit, sondern auch an geistiger Leistung in Wissenschaft und Kunst. Denn wenn die Geschichte des Constitutionsreichstages von 1788 bis 1792, wenn die Geschichte des, der zweiten Theilung vorausgehenden, kurzen Kampfes und die der glorreichen Insurrektion Kos-

*) „Wir werfen sie mit unsern Mützen todt!“ hatte ein alter Landbote auf dem Reichstag von 1791 gerufen, als davon die Rede war, daß die Russen mit Gewalt die Constitution vom dritten Mai umwerfen und das Land vernichten würden. (Die Nationalmütze ist überhaupt ein Gegenstand volksthümlicher Liebe. „Es sind noch polnische Mützen in Warschau!“ heißt: die Hauptstadt ist noch in der Gewalt der Polen.) Vor allem verabscheuten sie Festungen und den Dienst zu Fuß.

ziusko's von 1794 auch zur Genüge jetzt bekannt sind, so wurden noch wenig die patriotisch-wissenschaftlichen Bestrebungen polnischer Männer seit der ersten Theilung von 1772 bis zum Fall des Landes und der Glanz polnischer Litteratur im Augenblick der Zertrümmerung von Polen gewürdigt. Erst in neuester Zeit gedachte ausführlicher dieser Bestrebungen der berühmte Lelewel in seiner Geschichte der Regierung Stanislaus Augusts; Bemühungen, die bis in die neuesten Zeiten die Haupthebel in den Versuchen zur Wiedergewinnung des geliebten Vaterlandes wurden. Denn, wie jetzt, so sahen schon damals viele erleuchtete Männer eine der Hauptwaffen, wodurch ihr Erbfeind seine unheimliche Gewalt über die weiten Länder zu erstrecken suchte, in der Erhaltung von Unwissenheit bei sich und in der Erdrückung von Bildung dort, wo er bereits eingedrungen war, oder wo er noch eindringen wollte. Schon seiner eignen Erhaltung wegen war der Angegriffene angewiesen, das zu befördern, was jenem seine Zwecke erdrücken hießen. Selbst wenn auch um ihrer Liebe zu den Wissenschaften selbst Willen nicht den polnischen Männern der Gedanke schrecklich war, daß der ganzen mühsam errungenen europäischen Litteratur tödtliche Gefahr drohe, so war er es ihnen schon deßhalb, weil sie immer ihren größten Ruhm darein gesetzt, für die Grenzhüter der Civilisation Europa's zu gelten. Endlich mußten sie sich wenigstens bei den übrigen Völkern Freunde und Helfer dadurch zu gewinnen suchen, daß sie ihren Kampf als den für gemeinsame Cultur erscheinen ließen. Dazu gehörte aber, daß sie sich als ein gebildetes, die Wissenschaften pflegendes und von Barbaren angegriffenes Volk vor Europa darstellten. Dieser Gedanke wurde später von ihnen fortgeführt und ausgebildet; aber es geschah auch während der Theilungen dafür Außerordentliches, und nur die Kürze der Zeit und die Unruhen des Kampfes verhinderten, daß die Aufmerksamkeit Europa's nicht in diese stille Tiefe des Volkslebens eindrang *).

*) Siehe diese Thätigkeit der Patrioten und die schreiende Gewaltthätigkeit, mit der die Kaiserin diese ihrem Plan so

So kam, seltsam genug, Rußland — und dieß konnten weder Peter der Große, noch seine Nachfolger, noch die Mithelfer in den Theilungen, noch das übrige Europa berechnen — es kam Rußland, als es sich endlich am Ziele sah, in den Besitz eines Landes, dessen Einwohner in dem Augenblicke, in welchem es ihm anheim fiel, diejenigen Eigenschaften in einer höheren Blüthe als je entwickelten, welche denen am schroffsten gegenüber standen, deren die Sieger in ihren Unterthanen bedurften: sollten sie anders ihre Zwecke erreichen. — Polen, von Rußland besessen, legte dessen Planen mehr Hindernisse in den Weg, als da es noch unabhängig war, und hatte einigeren und kräftigeren Willen, ihm zu widerstehen, als je. Rußland hatte zwar die Kräfte

gefährlichen Bemühungen während der Theilungen zu erdrücken bemüht war, in dem erwähnten Werke Lelewel's S. 5 — 8 und S. 51 — 63. Man wird dort zugleich mit der Litteratur dieser Epoche bekannt gemacht und erfährt, daß keine Art der Poesie, selbst die dramatische nicht, vernachläßigt wurde und überaus reiche National-Litteratur sich bildete. Als Pfleger der Wissenschaften und Künste findet man Konarski, die Czartoryski's, Tiefenhaus, die Zaluski's; als Dichter, Grammatiker, Mathematiker, Historiker und Künstler die berühmten Namen: Adalbert Boguslawski, Szmuglewicz, Krasicki, Naruszewicz, Wyrwicz, Poczobut, Piramowicz, Pilchowski, Nagurczewski, die beiden Skrzetuski, Jodkowski, Kopczyński, Theodor Ostrowski, Waga, Niemcewicz, Zablocki, Trembecki, Karpiński, Kniaźnin, die Geschichtschreiber Potocki, Andreas Zamojski und Staszyc. Man entwarf Lehrbücher aus allen Wissenschaften, übersetzte die bedeutendsten Werke; Alles aber ward national, besonders Poesie, Recht und Geschichte. „Es erfolgten,“ sagt Lelewel, „zahlreiche Discussionen über die schwierige Lage Polens und die Mittel, den Staat zu retten, über die Vorurtheile und Mißbräuche unter dem Adel und der Aristokratie, über die Rechte und Freiheit des Landmanns, über die Nationalkräfte Polens. Der Nation öffneten sich die Augen und ihre Gefühle nahmen einen höheren Schwung; die Geister erkräftigten sich und bereiteten sich zum Handeln.“ —

Polens außer Thätigkeit gesetzt, konnte sie aber nicht für sich verwenden, und weder, wie es gehofft, die Arme, noch den Verstand der Polen zu seinen ferneren Zwecken benutzen. Im Gegentheil mußte es jederzeit nur dahin sein Augenmerk richten, durch Waffengewalt und Verderbniß diese ihm widerstrebenden Elemente in seinem eignen Innern aufzuheben. Dieser Erhebung Polens kurz vor und in seinem Fall und dem widerstrebenden Gegendruck, den es nach der Besiegung als Aussteuer dem Feinde mitbrachte, hat bis jetzt Europa es zu danken, daß in dem Umsichgreifen Rußlands seit der letzten Theilung ein langer Stillstand eintrat. In der gänzlichen Vernichtung dieses polnischen innern Gegendrucks beruht Rußlands einzige Hoffnung, daß es seine Zwecke je erreiche, in der Aufrechthaltung desselben dagegen Europa's alleinige Gewähr, daß es der Gefahr nicht anheim falle.

Denn als Polen nun wirklich gefallen war, als das Volk mit Entsetzen sein heiliges heißgeliebtes Besitzthum sich entrissen sah, da erst bezeichnete das Wort Vaterland — oyczyzna — einen Gedanken, der den Polen nimmer ruhen ließ, ein Wort, das zu ihm tönte wie eine glückliche Erinnerung aus vergangenen besseren Zeiten, ein Klagelied der Geliebten, ein furchtbarer Ruf ewiger Vergeltung, ein banger Seufzer der verschiedenen Helden, ein Versöhnungsgebet der verklärten Engel, das ergreifend klingt, wie der Segen des sterbenden Vaters, und selig dahin fließt, wie die Thräne der Mutter auf die Brust des Säuglings! Denn jener alte Zauber, der in vergangenen Zeiten ganze fremde Völker zu sich lockte, so daß sie sich sehnsüchtig in ihn hineinstürzten, ihre eigene Volksthümlichkeit ertödteten, um ganz die der Polen in sich aufzunehmen und von ihr wonnig sich durchdringen zu lassen, dieser alte Zauber wirkte nicht nur fort, sondern erhielt auch alle die poetische Stärke eines verlornen untergegangenen Gutes, nach dem eine fieberhafte Sehnsucht dem Polen die Brust zerdrängte. Sie trieb ihn rastlos umher auf der Erde, und zerschmolz bei jeder lebhaften Erinnerung den bärtigsten Mann zu Thränen. Oyczyzna — auch in

weicheren Augenblicken blos Matka, Mutter, geheißen — war das Motto des Lebens und Strebens der nachfolgenden Generationen. Alle jene unbestimmte Sehnsucht, die bei andern Völkern die Jugend ergreift und verzehrt, sie wandte sich bei den Polen auf diesen einzigen bestimmten Laut; der Säugling hörte ihn schon von der Mutter und sog eine schauernde heilige Ahnung mit ihm ein, die ihn durchs ganze Leben bei dem Worte ergriff. Das verlorne Paradies der ganzen Menschheit kleidete sich ihm in diesen Begriff und in dieses Wort, und nannte man es, trat Alles vor seine Seele, was er je seit seiner Kindheit Heiliges und Schönes gefühlt, gehofft, erstrebt, geahnet und beweint. Selbst den niedrigsten Bauer ergriff das Wort mit Beben, nicht wissend, was es eigentlich sey, aber so viel fühlend, es sey etwas, wofür er Leben und Gut, Weib und Kind opfernd dahin geben müsse. Bis das Vaterland nicht wieder gewonnen, lebte dieses Volk kein festgestaltetes Leben, hatte nur vorläufige öffentliche und äußerliche Verhältnisse. Der Knabe wußte, er lerne nicht um der Wissenschaft willen, er lerne nur, wie man sich in der Waffe übt, mit der man einen Feind erlegen will; die Wissenschaft an sich beseligte oder beruhigte ihn nicht. Der Jüngling liebte, aber nur mit halber Seele, nicht mit jener Liebe, die den ganzen Menschen erfaßt und ihn auf Jahre in das Bewußtseyn völliger Befriedigung ruhig versenkt. Die Jungfrau wußte, daß eine andre höhere Liebe seine Seele erfülle, vor der sie zurücktreten müsse im Augenblick, wo jene rief. Vor den Altar tretend, wußte das Weib, daß der Gatte nicht ihr, sondern dem Vaterlande gehöre, und aus ihren Augen verschwinde, sobald dieses geboten. Der Mann, der sich Ruhm auf dem Felde der Ehre in irgend einem Theile der Erde erwarb, freute sich darüber hauptsächlich deßhalb, weil es ihn fähiger machte, das Zutrauen seiner Landsleute zu gewinnen, um sie in den Kampf für das Vaterland zu führen. Erwarb er ein einflußreiches Amt in irgend einem Lande, so trat er es an mit dem Gedanken, daß er es nur vorläufig bekleide, um

sich zu bilden für sein eigenes Land und um seine Stellung und seinen Einfluß auf irgend eine Weise für dasselbe zu benutzen. So dienten Adam Czartoryski und Andere selbst dem Erbfeinde in den höchsten Posten. Die polnische Mutter, welche Kinder gebar, war sich bewußt, daß sie sie dem Vaterlande geboren, daß sie selbst kein Recht auf sie hatte, und sie duldete diese Schmerzen nur um so freudiger. Kein Greis starb, der nicht den Söhnen als heiligstes Vermächtniß Sorge für das Leben des geliebten Vaterlandes vermachte. — Dieß sind die Schlüssel zu den wunderbaren Erscheinungen unserer Tage, welche der abenteuerliche Sinn des polnischen Herrn und seines Bauers vollbrachte; dieß sind die Rechtfertigungen des Glaubens aller derer, die mit unerschütterlicher Hoffnung noch immer auf den glücklichen Ausgang eines Kampfes harren, der der großen Masse von Menschen eine Unmöglichkeit und eine Thorheit scheint. —

Deutlich zeigte sich dieses Walten des ganzen Volkes wiederum in seinem Tanz und in seinem Lied. Schon seit den unglücklichen Kosaken-, Tartaren- und den anderen beständigen Kriegen hatten beide nach und nach einen stärkeren Anstrich von Schwermuth angenommen, der sich mit den Theilungen und nachher immer mehr steigerte. Mit den oben erwähnten Tänzen war ein anderer entstanden, der in dieser Stimmung anklingt und mit dem steigenden Unglück des Volkes immer häufiger getanzt ward. „Von den Ufern des Sans an, längs dem Fuße der Karpaten und dem Dniestr bis an das schwarze Meer hin, hat das gemeine Volk einen Tanz, welcher von der an den Karpaten gelegenen Stadt Kolomeja seinen Namen führt und in der Landessprache Kolomejka heißt. Hier ist nichts mehr von der feierlichen Polonaise, von dem gesangreichen frohen Masur und dem rauschenden Krakowiak. Ernst, wie das Leben und die Geschichte des Landes, sind auch die Melodien dieses Tanzes. Weich sind die Wendungen desselben, schwärmerisch ist die Zusammenstellung der Figuren, ein ewiges Moll ist die Melodie. Während des Tanzes wird nicht gesungen. Stumm

hält und leitet der Tänzer das Mädchen an einem Bande, an einem Tuche, oder an einem geflochtenen Zweige. Bei einem gegebenen Zeichen lassen die Mädchen das Band los und fliehen mit zierlichen Geberden die Tänzer; händeringend, mit einem Ausdruck von Melancholie, eilen ihnen diese nach, und wenn sich die Mädchen gezwungen sehen, das Band wieder anzunehmen, so schlagen sie die Augen nieder und bedecken, zum Zeichen der Scham, einen Theil des Gesichts mit ihrer kleinen Schürze. Soll der Tanz ein Ende nehmen, so fällt der Zweig oder das Band von selbst weg, das Mädchen fliegt dem Tänzer in die Arme, sie wirbeln beglückt im Kreise herum und das Händeklatschen der Umgebung betäubt die Musik *)." Ahnungsvoll malt sich in diesem Tanze der Schmerz um das verlorne Vaterland, das sehnsuchtsvolle Streben, dasselbe wiederzugewinnen, und die Vorahnung der Seligkeit des Wiedergefundenen. — „Endlich wurden aber die Lieder und Melodien der Polen alle ernst, wehmüthig und melancholisch. In den letzten Zeiten versank selbst der Masur, den die Freude geboren, in einen Mollton, und die Polonaise legte ihren stolzen und feierlichen Charakter ab und wurde zu einem jammernden Grabgesang; selbst in tändelnden naiven Liedern ließ sich immer ein Etwas hören, das an den ererbten Schmerz vergangener Leiden erinnerte; ein Klage-seufzer, ein Sterbelaut, welcher den Schöpfer zu beschuldigen, sein Daseyn zu verdammen scheint, und aus dem Staube der Vernichtung heraufjammert zum Himmel **)." —

*) Vin. Poll. über Volkslieder u. s. w.

**) „Dieß waren die Nachwehen ganzer Geschlechter, die Schmerzen ganzer Jahrhunderte, die in diesen Melodien zu einem unendlichen Seufzer sich verschlangen. Man fühlt es, wenn man diese Lieder hört, daß das Rad des Schicksals nur zu oft schonungslos über das Erdenglück dieses Volkes dahin rollte, und das Leben der Seele nur seine Schattenseite zugekehrt hat. Daher tritt auch die Schattenseite so hervor; daher so viel Schmerz und Poesie, so viel Unglück und Größe."

Siehe Poll, Rosprawy o polskich gminnych pieśnach i tańcach (Abh. über polnische Volkslieder u. Volkstänze; M. S.)

Die Thätigkeit aber, in der sich nach dem Falle Polens das Nationalstreben des Volkes äußerte, um das Vaterland wiederzugewinnen, erstreckte sich nach zwei Richtungen, nach außen und nach innen. Seit geraumer Zeit liegt der Geschichte schon vor, wie die Polen sich bestrebten, gleich nach dem Fall des Landes einen allgemeinen Krieg in Europa zu entzünden, oder doch irgend eine Macht Europa's zu einem Angriffskriege gegen die eine oder alle drei theilende Mächte zu erregen, und mit ihr, das Schwert in der Hand, das Vaterland wieder zu betreten. Dieß Bestreben ward von ihnen so beharrlich verfolgt und mißglückte ihnen so wenig, als den im Lande Zurückgebliebenen der Eifer, das Mahl, zu dem ihre Feinde an der Leiche ihres Landes sich niedergesetzt, ihnen, nach Rousseau's kräftigem Rath, so unverdaulich als möglich zu machen. Von dem Augenblicke an, als am 4. November 1794 Praga durch Suwarow erstürmt war, und der kühne Plan Dabrowski, (mit dem übrigen Heere, 20,000 Mann, 200 Kanonen, 10 Millionen Gulden und den König in der Mitte, nach Deutschland überzutreten) auch hier an der Unentschlossenheit Stanislaus Augusts scheiterte, begannen sogleich diejenigen Patrioten, die nicht, wie 15,000 ihrer Mitbrüder, in russischen, preußischen und österreichischen Wüsten, Festungen und Kerkern schmachteten und Mittel dazu in Händen hatten, ihr Geschäft *). Sie wurden unterstützt von Patrioten in den Landestheilen, die, schon 1773 abgerissen, an den letzten Zuckungen Polens keinen Antheil genommen hatten, und deßhalb jetzt nicht der Zucht-

*) Man sehe über diesen, weniger als die der Theilungen bekannten Theil der polnischen Geschichte, von dem wir hier nur so viel berühren, als dient, den Faden bis zur neuesten Revolution festzuhalten und unsere Mittheilungen über deren Vorbereitungen zu belegen, in Ogiński's Memoiren 4 Theile, in Chodzko's l'histoire des légions polonaises, und die Uebersicht, welche Chodzko aus beiden Werken in seiner Fortsetzung zu Polen von Brougham gegeben hat, und von der in Brüssel 1831 eine deutsche Uebersetzung erschienen ist.

ruthe und Aufsicht ihrer Herren so streng unterlagen. Auf abenteuerliche Weise versuchten sie, Schweden und die Türkei zum Kriege gegen Rußland zu bewegen, und das mit Preußen und Oesterreich in Krieg begriffene Frankreich dazu zu bestimmen, daß es die Herausgabe polnischer Provinzen zur Friedensbedingung mache. Sie bildeten deßhalb zwei förmliche Vereine in Venedig, in der Nähe des damaligen Kriegsschauplatzes, und in Paris. Alle Täuschungen, alle Gefahren konnten die Hoffnungen der unermüdlichen Patrioten nicht schwächen.

Die politischen Irrthümer der Polen malen sich nirgends so stark, als bei dieser Gelegenheit. Sie sahen nicht ein, daß eine Republik, wie Frankreich damals war, nie eine weitaussehende Politik hat, und nie sich in fremde Händel mischt und in fremde Plane einläßt, ergebe sich später daraus für sie ein noch so großer Vortheil. Noch nie war seit der Zeit, wo die Völker sich schon festgebildet und keines mehr um sein Daseyn zu kämpfen hatte, eine Republik erobernd; nie führte sie Krieg, als herausgefordert. Die von den französischen Republikanern damals ausgesprochene und später von der constitutionellen Opposition aufgenommene Idee einer Freiheitspropaganda entstand nur, als die Könige eine Vernichtungscoalition gegen sie gebildet hatten, und es war ein Verzweiflungsversuch, zur Erhaltung eigener Existenz andere Völker zu revoltiren. Die Lust dazu schwand in dem Maße, als die Gefahr für Frankreich sich verringerte. Nicht die Republik war es, die eroberte, nicht das Directorium, Napoleon war es, und besonders erst dann, als er Republik und Directorium vernichtet hatte; erstere beiden hatten Eroberungen nur durch Vertheidigungskriege gemacht. In dem Augenblick allerdings, als die polnischen Patrioten ihre Dienste zur Stiftung einer Allianz zwischen der Türkei, Frankreich, Schweden und dem geistig noch nicht untergegangenen Polen antrugen, war der erste Revolutionskrieg noch nicht entschieden. Natürlich ging darum das Directorium auf ihre Anträge ein, machte ihnen Hoffnung und schloß

kurz darauf dennoch den Basler Frieden, der Preußen seine polnischen Besitztheile zu garantiren schien, weil er deren nicht erwähnte. Es war eben so natürlich, daß es trotz dem nicht nur die Hoffnung der Polen ferner unterstützte und ihre Anerbietungen annahm, sondern bei der Pforte seine Bemühungen mit den ihrigen vereinte, sogar Waffen, Pferde, Offiziere für die unter türkischem Schutz in der Wallachei sich sammelnden Polen anbot; denn Oesterreich kämpfte noch gegen die Existenz der Republik, und Rußland drohte schon seinen Beitritt zur Coalition von 1799. Es war natürlich, daß es die Patrioten ermunterte, im Jahre 1796 in Krakau unter den Augen der Oesterreicher die Conföderations-acte zu unterzeichnen, und daß es endlich kurz nach derselben das Anerbieten Dabrowski's zur Bildung der so berühmt gewordenen polnischen Legion mit Wärme annahm; daß Frankreich durch Aubert du Bayet, seinen Gesandten in Constantinopel, einigen hundert Polen aus der Türkei in Gallizien einzudringen befahl, und sie blos zur Sondirung und Recognoscirung dort opfern ließ, in demselben Augenblicke, wo Boyssy d'Anglas öffentlich in der Nationalversammlung Lobreden auf die Kaiserin Katharina hielt; daß die Polen in dem Friedensschluß von Leoben 1797 nach Buonaparte's ersten Siegen, welche sie mit ihrem Blute mit erkämpfen geholfen, auch von dieser Seite gänzlich im Stich gelassen wurden! Die Politik der Republiken und freien Völker ist wenigstens so egoistisch, als wie die der absoluten Könige und Despoten, und noch mehr; denn da, wo das augenblickliche Volkswohl das oberste Gesetz ist und das Volk selbst argwöhnisch die Pflege derselben bewacht, sind weder Prinzipien-, noch Ehreneroberungen möglich, zu denen sich oft absolute Monarchen gegen ihren Vortheil bestimmen lassen. —

Die Polen haben sich zu oft durch illusorische Hoffnungen von der Edelherzigkeit der Politik schon festbegründeter freier Staaten täuschen, zu oft ihre eigenen Kräfte und das Vertrauen auf eigenes Vollbringen zu ihrem Verderben dem untergeordnet, was sie von Anderen erwarteten, daß der

Geschichtsschreiber ihnen die aus den Epochen seit der letzten Theilung für sie hervorgehenden politischen Lehren nicht nachdrücklich und deutlich genug an das Herz legen kann. Unmöglich wäre es von der Republik zu verlangen gewesen, wie die Polen sich träumten, aus Dankbarkeit gegen eine Handvoll Freunde, die sich nicht blos aus Interesse für die Republik, sondern für das ihres Landes ihm geopfert, einen weiteren Eroberungskrieg zu führen in einem Augenblick, als ihre Feinde ihr den Frieden boten; in einem Augenblick ferner, wo der Republik in ihrem Feldherrn, Buonaparte, ein Feind sich zeigte, der bei fortgesetzten Kriegen um so mehr nothwendig an Einfluß und Macht gewinnen mußte, je größer seine Siege waren und je weiter sich die von ihm gemachten nichtfranzösischen Eroberungen erstreckten. Viele edle Polen dagegen, die sich so schmerzlich getäuscht sahen, begingen den großen Fehler, daß sie nach dem Schluß dieser Epoche auf Frankreich einen Haß warfen und sich sogar dem Erbfeinde zuwandten. Sie vergaßen, daß, wenn man von der Freundschaft und Bundesgenossenschaft freier Staaten sich keine illusorischen Hoffnungen machen, man doch für ihre Sache und für die civilisirter Staaten zu streiten nie aufhören darf; denn auf die Länge bleibt der Lohn allerdings nicht aus. Grausam mußten damals allerdings die einzelnen Härten von den Polen empfunden werden, welche die republikanische Politik dem Directorium und selbst den Consuln noch auferlegte; — die Auslieferung der polnischen Ueberläufer an Oesterreich durch geheime Artikel in der Capitulation von Mantua 1799, die Entsendung der Ueberbleibsel der Legion nach St. Domingo 1802, um sich der bewaffneten Polen zu entledigen, die den augenblicklichen Frieden von Europa störten. Dennoch aber können die Polen im Allgemeinen der Politik der französischen Republik, in Betracht aller Umstände, keinen Vorwurf machen, daß sie die freiwillig angebotenen Dienste zu ihren Erhaltungszwecken benutzte; um so weniger, als der glänzendste Lohn für das, was sie in dieser Epoche in Frankreich von 1795 bis zum Kaiserthum

Napoleons 1804 für sich gesäet, ihnen wurde. Die Geschichte bewies deutlich, daß das Directorium sie nicht täuschte, als es sie zum Ausdauern ermunterte, bei jedem neuen Friedensschluß, der ihre Interessen für den Augenblick opferte, ihnen zeigte, wie alle diese Frieden nicht von Dauer seyn könnten; und daß Frankreich endlich immer durch die Umstände in den Stand gesetzt werden mußte, seine sich ihm opfernden Freunde in ihr Vaterland einzuführen. Denn es erhielt sich entweder die Republik; alsdann war vorauszusehen, daß die Könige ihre Angriffe immer wieder erneuern und dieselbe zur Fortsetzung ihrer erobernden Vertheidigungskriege nöthigen würden. Kam die Republik aber in die Hände eines Einzigen, der nothwendig ein Ehrgeiziger seyn mußte, so war zu vermuthen, daß er die so aufgeregte und geübte kriegerische Kraft der Nation zu weitaussehenden Angriffsplanen benutzen würde.

Trotz dieser Täuschungen aber wird der Pole, wie der fremde Geschichtsschreiber, auf die eben in Umrissen angegebene erste Epoche der äußern Lebensthätigkeit der Nation nach dem vollständigen Fall ihres Landes immer mit großer Theilnahme blicken, zumal diese merkwürdigen Zeichen von der, durch den Untergang des Landes nur immer steigenden, Nationalkraft in der großen Fluth der Weltereignisse, auf der sie hinschwammen, wenig beachtet, noch weniger gewürdigt wurden. Denn mit den Franzosen bekämpften sie nicht nur die Oesterreicher, Russen und Preußen, sondern alle andern europäischen Völker nach einander in offnem Streit! Der Pole kann nicht dankbar, der Fremde nicht ehrfurchtsvoll genug auf die Männer hinsehen, die in dieser Epoche mit ihrem Blut in der Stille und verkannt den Samen für die Wiederauferstehung ihres Vaterlandes legten, dessen Früchte ihre Landsleute noch heute erndten. Der Geschichtsschreiber findet in keiner Epoche ihrer Geschichte so vollgültige Belege zu dem aufgestellten Bilde von dem unverwüstlichen alten Zauber ihrer frühern politischen Verhältnisse und dem abenteuerlich-schwärmerischen Charakter des polnischen Herrn und

seines Bauers. „Tausende von ihnen eilten auf Dąbrowski's Stimme, ihre Familien und ihre Heerde zu verlassen. Von dem Borysthenes an bis zu den Apenninen traf der Reisende unaufhörlich auf Polen jeden Standes, die ohne Mittel zum Unterhalt und ohne irgend eine fremde Sprache zu kennen *)“ dahin strömten, wo der polnische Adler wieder herumgetragen ward und polnische Mützen zu schauen waren. Den 20sten Januar 1797 hatte Dąbrowski seinen Aufruf erlassen, und im April zählte er schon 5000 Polen unter seinen Befehlen. Wer trug den Aufruf in so kurzer Zeit bis zu den Karpaten und zur Weichsel und wieder zurück? — In den Schlachten bei Zürich und Novi waren allein 5000 Mann gefallen; und in Mailand standen im Mai 1801 wieder 15,000 unter den Waffen. „Oft kämpften sie, ohne Kleidung, noch Sold zu erhalten, und duldeten ohne Murren. Viel überzählige Offiziere dienten als Unteroffiziere, und da man ihnen die Brodportion versagte, nährten sie sich mit dem ihrer Mitbrüder **).“ Selbst nachdem der erwähnte schändliche Nebenartikel der Capitulation von Mantua 800 derselben den Oesterreichern ausgeliefert hatte, nachdem die Oesterreicher sich auf sie gestürzt, die Soldaten aus den Reihen gerissen, die Offiziere verhöhnt und sie in ihren Reihen unter Schimpfreden wieder zu dienen gezwungen hatten, bot Jahres darauf Dąbrowski dem Buonaparte sogar ein polnisches Heer von dreißigtausend Mann am Rhein vergebens an! — In solcher Anzahl hatten die Bauern ihre Felder unter Tausenden von Gefahren verlassen, die unter Oesterreichs und Preußens materiell besserem Schutz fruchtreicher ihnen trugen! Verlassen und allein ferner in dieser Epoche standen die Polen, von keiner fremden Macht aufgeregt, im Gegentheil hoffnungslos für sich bei denselben flehend, auf fremder Erde, in fremdem Solde, der Einzelne zu fremden Zwecken sein Blut verspritzend, weil nicht jetzt, weil in weiter, weiter

*) Chodzko.

**) Derselbe.

Ferne zum Lohn die Morgenröthe für sein eigenes Land ihm zu dämmern schien. Wohl viel erzählt uns die Geschichte von Männerschaaren, die sich dem Opfertod fürs Vaterland freudig hingaben, aber nur auf vaterländischer Erde, aber nur dann, wenn sie wußten, daß ihrem Opfertode unmittelbar der Segen für das Land und ihnen selbst der Dank und die Anerkennung und der Ruhm erblühen würden. Aber davon erzählt sie sonst nichts, daß ganze Schaaren von Männern, durch Oceane von ihrer bereits verlornen Heimath getrennt, auf einer einsamen Insel einem geräuschlosen Tode sich entgegenwarfen, damit das treue Opfern das Herz fremder Fürsten zum Erbarmen errege, daß sie ihren fernen Landsleuten, ihren Kindern vielleicht erst und Enkeln ein Vaterland wiedergäben, welches ihre Augen nicht mehr erblickten, von dem sie ein Säckchen verstäubter Erde zum Kissen ihres Todeslagers nahmen! Zur stumm gehorsamen Erfüllung einer solchen opfernden Kindespflicht gegen die gemeinsame geliebte Mutter gehören geistige Eigenschaften und Erinnerungen wunderbarer Art, gehört eine Schwärmerei, die kaum in den phantastischesten Zeiten religiöser Meinungskämpfe vorkommt; denn einen Religionsmartyr belebt die gewisse Hoffnung auf den Lohn jenseits. —

Die Lebensthätigkeit der Nation im Innern des Landes ist schwerer zu verfolgen. Sie ging mehr am häuslichen Heerde, in der Stille der Familien vor sich, bestand in der Sorge, die Vermischung mit dem Erbfeinde durch Heirath, Aemterverwaltung und gesellschaftlichen Verkehr zu verhindern, alle seine Wohlthaten von sich zu stoßen, auf alle Weise das Nationalgefühl, die Sitte, Sprache und den tiefsten Haß gegen die Unterdrücker zu pflegen. Manches davon ist indeß bekannt geworden, und noch mehr erzählen die Lebenden, was die Geschichte aufzubewahren die Pflicht hat. Dahin gehören die Reisen Albert Boguslawski's mit seinem Nationaltheater durch alle Theile des alten Polens, und einen hellen Blitz wirft in seine Werkstatt die geschichtliche Thatsache, daß in einer Vorstellung Benjowski's bei der Stelle: es sey

Zeit, die Ketten der Knechtschaft zu brechen, unter den Augen der preußischen Beamten alle männlichen Zuschauer in den Schrei: zu den Waffen! ausbrachen. Dahin gehören die literarischen Bestrebungen in Warschau und Lemberg, in Wilna und in Krzemieniec durch Dmochowski, Czacki, Stanislaus Soltyk, Fürst Czartoryski und Graf Ossolinski; die Gründung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, die ein Brennpunkt für alle gebildeten Patrioten wurde, und deren öffentlicher Zweck die Erhaltung der Nationalsprache in ihrer Reinheit war; dahin gehört die Herausgabe einer Auswahl polnischer Schriftsteller durch Thadeus Mostowski, aber ganz besonders die gegen den Schluß dieser Epoche beginnende Wirksamkeit der Universität Wilna, an der Fürst Adam Czartoryski, ein andrer Conrad Wallenrod, den Erbfeind zur Erziehung einer edlen glühenden patriotischen polnischen Jugend selbst beizutragen vermocht hatte. — Aber ganz besonders strebte man sich die alten wehmüthigen Lieder, welche die Trauer und den Schmerz über das Unglück des Landes und einen Haß gegen die Unterdrücker nährten, im Volke zu pflegen, und in diesem Bestreben kam die Neigung des Volkes gern den Frauen und Müttern entgegen, ihnen, welche die Hauptbewahrerinnen des polnischen Patriotismus wurden und, wie die Frauen der Vesta, das heilige Feuer unterhielten, und die kein Kosack, kein deutscher Beamter an der Wiege dem Kinde zu singen wehren konnte. Durch Instinkt führte man aus, was später Adam Mickiewicz in seinem größten Epos so hoch poetisch aussprach *). — Und

---

*) O Volslied du; du Bundeslade
Der alten und der neuen Zeit:
Sieh', dir vertraut der Heldenthaten
Das Volk, und der Gedanken Garn,
Vertraut dir seines Herzens Blume.
So lang dich nicht dein Volk entweiht,
Zwingt, Lied, dich keine Macht der Erde,
Ein heil'ger Wächter, hütest du
Des Volksthums hohe Tempelpforte,

ein Umstand, der dem Volke bereits seit langer Zeit bestehende Lieder jetzt in den Mund führte, waren die häufigen Ueberfälle der Türken, Tartaren und Kosacken und die ewigen Kriege gewesen, die Polen immer seiner unglücklichen Lage wegen hatte führen müssen. Genug Stoff war also immer vorhanden gewesen, den das Volk im poetischen Lichte auffaßte, „den der Glaube in Bilder kleidete und der Schmerz zu jammernden Liedern verschmolz.“ Diese Bilder knüpften sich an örtliche Erinnerungen und so hing fast an jedem Ort, in Galizien, Podolien und der Ukraine besonders, wo sich zwei Wege durchschneiden und ein bemooster Stein liegt, eine halbverborgene Sage; um die Arme eines jeden verwitterten Kreuzes schwebt die Erinnerung eines gefallenen Kriegers, auf jedem Schlachthügel (mogika), der an dem Wege hervorragt, lastet der Fluch der finstern Jahrhunderte und das Andenken der Tamerlane. Damals aber, als die Brust dieses Volkes die Vormauer für ganz Europa war, und sein flaches Land das Blutfeld der Heiden, ahnete es kaum, daß es noch nicht der größte Sturm war, der von Osten *) kommen

---

Mit des Erzengels Schwert und Flügel,
Mit des Erzengels mächt'ger Stimme.
Gemäld' und Säulen, sie zernagt
Das Feuer, und zernagt die Zeit,
In Staub versinken heil'ge Mauern,
Von Rohheit und von Krieg zerstört.
Das Lied bleibt, schwebt vom Mund zum Herzen,
Und wenn mit Schmerzen es zu tränken,
Und wenn mit Hoffnung es zu nähren,
Die niedren Seelen nicht verstehen;
Da flieht das Lied hin zu den Bergen,
Um Gräber schwebend, mos'ge Steine,
Erzählt's von dort der Vorzeit Thaten.

*) Eins der merkwürdigsten dieser Volkslieder, die mit den Theilungen und dem Druck der Russen in spätern Zeiten immer furchtbarere und schmerzlichere Bedeutung erlangten, ist Folgendes:

Die Birke.

Birke, Birke, schöne Birke
Warum bist du nur so traurig?

sollte, und daß noch weit furchtbarere Zeichen als die des Halbmondes in höhnischer Ruhe von den heiligen Ruinen auf die Gräber der alten und neuen Helden herabblicken würden.“ Tief wurzelten diese Lieder schon in der Seele des Volks und wurden durch einige äußere Verhältnisse befördert,

---

Macht der alte graue Frost
Deine Säfte starren,
Oder ist's der böse Wind
Der dich angehaucht?
Oder ist's der Bach vielleicht,
Der von deinen jungen Wurzeln
Hat die Erde weggespült?
Schwester Olga, spricht die Birke,
Nicht der alte graue Frost
Machte meine Säfte starren;
Noch der Wind ist's, der mir schadet,
Noch der Bach ist's, der die Erde
Von den Wurzeln spült:
Doch aus fernen, fernen Landen
Kamen die Tartaren,
Und sie brachen meine Aeste
Und sie schürten große Feuer
Und zertraten um mich her
Schönes grünes Gras.
Und wo die schon Feuer legen,
Da wächst nimmer mehr das Gras;
Wo die durch die Saaten reiten
Sieht es wie im Herbste aus;
Wo ihr Pferd den Bach durchwatet,
Mag kein Thier mehr trinken;
Wo ihr Pfeil schon einmal trifft,
Heilt der Schmerz im Grabe.
Ach, von dorther, ach, von dorther
Da kommt Gottes Fluch!
Böse Winde und Heuschrecken
Bringen Hungersnoth,
Und die Pest, die Menschen raffet,
Zieht von dorten her:
Schade, daß die lichte Sonne
Auch von dorther zu uns kommt!

welche die Edelfrau oder der Herr selbst nur zu begünstigen brauchte *).

Auch in der Stimmung der Massen des Volks gingen nach den ersten Jahren der über ganz Polen nunmehr verbreiteten Fremdherrschaft nach und nach immer stärkere Ver-

*) Dieß sind erstens die Spinnabende (wieczorinki). Es ist hier nämlich, wie in den germanischen Ländern, der Gebrauch, daß sich alle Knaben und Mädchen des Dorfes zur Zeit der langen Herbst- und Winterabende täglich in einer Hütte versammeln. Die Mädchen spinnen Flachs und singen Lieder; die Knaben unterhalten das Feuer auf dem großen Camin, verrichten unbedeutende Handarbeiten und erzählen alte und neue Sagen. Dieß dauert gewöhnlich so lange, bis der erste Hahn kräht; dann begleitet jeder sein Mädchen nach Hause. Eben so lieder- und sagenreich sind die Saat- und Aerntefeste, auf welche der Herr und die Edelfrau noch unmittelbarer einwirken, indem sie mehrere Tage lang auf ihre Kosten das ganze Dorf bewirthen. Ein andrer Umstand, welcher noch günstiger einwirkt, sind die Volkssänger, deren Zahl bedeutend ist, die von Dorf zu Dorf mit ihren Sagen ziehen, und denen ihr Stand und Alter Achtung verschaffen. Das Volk beschenkt sie reichlich und das Sprichwort sagt von ihnen: es sind Menschen, die bessere Zeiten und alte Lieder kennen! Von den drei Instrumenten, welche sie spielen und welche Lyra, Duda und Gęśl in der Landessprache heißen, werden sie Lyrniki, Dudasi und Gęślarze genannt. Sie finden sich auf Jahrmärkten und bei allen Kirchenfesten ein, werden zu Hochzeiten und Feierlichkeiten geladen; auch sieht man sie nach heiligen Wallfahrtsörtern ziehen. — Eine andre Art von Sängern sind die Teorbanisten, die von dem Saitenspiel Teorban ihren Namen führen. Es sind meistens junge und schöne Menschen, die am Hofe der polnischen Großen leben und in reicher Kosakentracht gekleidet gehen. Vor Jahren noch war es Sitte, in jedem Hause einige, oder wenigstens einen derselben zu halten. Heut zu Tage findet man sie besonders in Podolien und der Ukraine. Sie sind meistens auch sehr gewandte Tänzer und tanzen singend und schlagen den Teorban zur Belustigung des Hofes. —
Vincent Poll, Rosprawy o polskich tańcach i pieśniach gminnych.

änderungen vor; sie wurden thätiger patriotisch und voller Haß gegen die Sieger. Am offensten verfolgte Rußland seine Zwecke. Zur völligen moralischen Entwaffnung gehörte allmählige Ausrottung des religiösen Patriotismus und gänzliche Herabdrückung des Bauern; — so ließ in ersterer Beziehung Catharina in den, zuerst an sie gefallenen, Provinzen, die griechische Religion mit Feuer und Schwert unter den Bauern verbreiten, um sie unter die Herrschaft ihrer Popen zu bringen, und sie dem Einfluß der immer patriotischer werdenden polnischen Geistlichkeit zu entziehen, die mit ihrer Religion nicht nur ihr Vaterland und ihre politische Stellung, sondern auch ihre materiellen Interessen bedroht sah. Sie benutzte natürlich nur den Beichtstuhl und jedes ihr zu Gebote stehende Mittel, den Bauern gegen die neuen Feinde des Glaubens zu entflammen. Noch empfindlicher waren die Eingriffe in das materielle Wohlseyn des Bauern. Um ihn ganz zu einem arbeitenden Thiere herabzudrücken, wurden ihm eine Menge neuer Lasten aufgebürdet. — Ohne die Gewandtheit und List seines russischen Leidensgefährten, hatte er kein Mittel, sich diesen Druck zu erleichtern, und mußte daher mehr in eine dumpfbrütende Stumpfsinnigkeit versinken. Preußen dagegen suchte sich ihn geneigt zu machen; aber durch übereilte und unüberlegte Reformversuche, die den Bauer nicht weniger erbitterten, ihm zugleich freiere Hand ließen. Deßhalb äußerte sich denn der Haß gegen dahin zu allen Zeiten unter der polnischen Volksmasse am stärksten. Oesterreich, immer klug in Behandlung seiner fremdartigen Bestandtheile, ließ es meist beim Alten, und hat zu allen Zeiten die wenigste Abneigung der Polen sich zugezogen. — In der dritten Maaßregel kamen aber alle drei theilenden Mächte überein; in den Versuchen, eine völlig germanische Aristokratie, einen Standes- und Titularadel zu bilden, den Polen, nur einen Güter- und einen historischen Adel, d. h. einen rein republikanischen, besitzend, vorher nie gekannt. Sie schufen eine Menge Fürsten, Grafen und Barone, und verwischten dadurch einen großen Theil der Vortheile, welche die Nation

in Bezug auf Stärkung ihrer Nationalitätsliebe und ihrer Widerstandslust aus den obigen Maaßregeln zog. Eines Theils war es unmöglich, daß nicht die geschmeichelte Eitelkeit und der gestachelte Ehrgeiz eines Theils der so beförderten Familien nicht eine Art Neigung an einem solchen Zustande der Dinge einsaugen und wenigstens nicht wünschen sollte, ihn, selbst nach Erringung der Unabhängigkeit, beizubehalten. Erst jetzt mit dem hohen Adel andrer Länder auf gleichen Fuß gestellt, sog sich unmerklich ein stolz= und ein vornehm=zurückstoßendes Wesen bei ihnen ein, und dieß war so ganz gegen das Gefühl des übrigen Theils der Nation, wo der ärmste Adelige gewohnt war, den Magnaten wie zu seines Gleichen in seine Hütte eintreten zu sehen. Schon hierdurch ward ein Grund zu einer verderblichen Spaltung gelegt. Natürlich ferner wurden diese Titel= und Standeserhöhungen besonders dem historischen Adel zu Theil; während nun dieß auf der einen Seite den so schädlichen Einfluß großer Namen in Polen vermehrte; — darum so schädlich, weil er den Talenten aus weniger glänzenden Familien den Weg zur Anwendung desselben zum Wohl des Vaterlandes erschwerte, und die Führung im Rath wie auf dem Schlachtfelde zu einem Monopol Weniger machte; — ward ein, in den meisten Fällen, unverdientes Mißtrauen gegen die Gesinnung der hohen Familien in der übrigen Nation gesäet, die von beiden Gefühlen, — von der Verehrung derselben und vom Verdacht gegen sie hin und her geworfen wurde. — Am meisten erntete hievon Rußland; nicht nur weil es die meisten großen Familien in seinen Landestheilen hatte, sondern weil es auch viele von den Lasten, welche es den Bauern neu auflegte, dem Adel abnahm; die Versuchung hier daher am stärksten wurde. Am wenigsten Vortheil davon zog wiederum Preußen; denn zu sichtbar war zu gleicher Zeit sein Bestreben, den Adel aus seinem Grundbesitz zu vertreiben und ihn zu verarmen.

Wenn nun die Bestrebungen der Patrioten im Lande selbst weniger hoffnungslos schienen, als die der, auf fremder Erde sich opfernden Legionen, so kann doch der Geschichts=

schreiber allen denen Trost und Erhebung zurufen, die vor dem dunklen hoffnungslos scheinenden Märtyrerthum derselben zurückbeben. Denn ihnen verdankt hauptsächlich das Vaterland ein späteres theilweises Wiederaufleben; ihren Heldengräbern entblühte nicht nur wenige Jahre nach der Entsendung nach Domingo das Herzogthum Warschau und in ihm der Anfang zu einem neuen Polen, sondern schon die folgende Generation Europa's ward durch die, an ihrem Beispiel sich entflammenden Söhne der Gefallenen in den Stand gesetzt, den Schleier der Dunkelheit von den Gräbern abzuziehen, sie der Unsterblichkeit zu weihen, und selbst an ihrem Andenken sich zu größerer Liebe gegen ihr verwaistes Volk zu stärken.

Mit der Thronbesteigung Napoleons nämlich im Jahre 1804 beginnt eine neue Epoche in der Geschichte des polnischen Volkes; diejenige, in welcher auswärtige Mächte das Vorhandenseyn desselben, als selbstständig, eine Volksthümlichkeit und ungeschwächte Bedeutung im Gleichgewicht Europa's anerkennend, ihre Bestrebungen von Außen anregten und unaufgefordert von dorther auf sie einwirkten. Diese Epoche ist eben so bezeichnend für den Charakter der Nation und eben so belehrend für sie, als die vorhergehende; doch auf eine ganz andre Weise. Während die Polen in der vorigen Epoche die einzig anregenden waren, folgen sie in dieser nach Außen hin fast ausschließlich der Anregung von Fremden, und nicht blos der von Frankreich, sondern sogar der von Rußland selbst. Alle jene schrecklichen Erfahrungen, die sie an Fremden hatten machen müssen, hatten nicht verhindern können, daß sie mit dem unbedingtesten Vertrauen sich einer oder der andern Macht in die Arme warfen. Statt den dargebotenen Schutz als eine günstige Gelegenheit zum eignen Handeln und als Unterstützung ihrer eignen Bestrebungen zu betrachten, ließen sie nach alter Gewohnheit auch jetzt noch mit sich schalten. Alle diejenigen, aus ihren Tugenden und Schwächen entspringenden, Mißgriffe, welche die Republik ihren Feinden in die Hände geführt hatte, leuchteten auch hier durch. Freilich waren die Polen durch die letzte Theilung verhindert worden, den begonnenen Bil-

dungsgang als Nation fortzuführen. Sie fanden sich also auf demselben politischen Standpunkte wieder zusammen, aus dem sie aus einander gesprengt worden waren. Die politische Klugheit und Erfahrung, die dem Lebensgange eines Volkes, als solches zur Regel dienen müssen, und die es gegen Außen fest zusammenhalten, lernt sich nur in dem freien unabhängigen Gesellschaftsvereine selbst. Die Lebensklugheit des Einzelnen hat ganz andre moralische Grundsätze, als die, welche das Gesammtleben eines Volkes leiten müssen, und die Polen brachten nur die Politik, nur die Erfahrungen und Tugenden von Privatpersonen zu dem neuen Staatsleben mit. Auch fehlte ihnen wohl der rechte Mann selbst in dieser Epoche. Die polnische Republik hatte nie eine Politik haben können: denn nur Neigung oder Abneigung der Mehrheit der Staatsbürger hatte ihre Schritte nach Außen bestimmt. Darum hatten sie im Verlauf ihrer ganzen Geschichte wohl große Helden, aber keinen einzigen großen Staatsmann aufzuweisen gehabt. Auch dieser Umstand hatte den Fall des Landes herbeiführen helfen. Weder Collątay, der bekanntlich durch seine unzeitig angebrachte despotische Verfahrungsweise viel zur Schwächung des Enthusiasmus von 1794 beigetragen, noch Potocki, noch Kosciusko, die Helden der großen Theilungsepoche, waren Staatsmänner im eigentlichen Sinne gewesen; Dąbrowski und Kniaziewicz, die noch aus der Legionenzeit nebst dem dazu kommenden Poniatowski die Helden derjenigen Epoche wurden, die wir jetzt besprechen, waren ebenfalls nur Generale.

Die, durch den Frieden von Luneville 1801 gewährte allgemeine Amnestie hatte neben der damaligen Aussicht auf einen lange dauernden Frieden, den größten Theil der polnischen Legionärs und viele der wichtigsten Mitglieder des Pariser politischen Vereins in ihr Vaterland zurück geführt. Der Ueberrest der Legionen war nach St. Domingo geschickt, wo sie theils umkamen, theils in englische Gefangenschaft geriethen. Wahrscheinlich bildeten sich in der Friedensepoche von 1801 bis 1805 in Napoleons stiller Seele seine politischen

Plane und sein politisches System aus. Von Anfang an war Polen eine der Hauptbasen derselben; nach seinen Planen mußte er allein als der freiwillige Wiederhersteller oder doch Wohlthäter desselben erscheinen wollen. Es ist daher erlaubt anzunehmen, daß er die Legionen aus Europa entfernte und jede politische Thätigkeit der Polen bei ihm hinderte, nicht, wie man gewöhnlich meint, um sich der Zeugen angeblicher französischer Undankbarkeit zu entledigen, sondern um von Niemanden in seinen Schritten für Polen angeregt zu erscheinen. — Genug, er war es, der zuerst in den Polen die Hoffnung und den Gedanken an eine neue Reihe von Bestrebungen für die Auferweckung ihres Vaterlandes erregte, und offenbar ist es, daß ihn auf diesen Gedanken nur die wunderbare Bildung und die Heldenkämpfe der polnischen Legion bringen konnten. An seiner Seite fechtend waren sie es besonders, die dem französischen Feldherrn bewiesen, welches kräftige Leben das alte Polen noch in sich trage. Gleich noch vor seiner ersten Kaiserschlacht im Jahre 1805 eilten seine Abgesandten nach Polen, die Aufmerksamkeit des Volkes auf den neuen Wiederhersteller ihres Vaterlandes zu ziehen, und die Polen zu dem künftigen Aufstande vorzubereiten. Weiter gehen konnte er damals noch nicht; er durfte den, ihm nach der Schlacht von zwei großen Staaten angebotenen Frieden nicht ausschlagen; er durfte, so lange Preußen noch stand, Rußland und Oesterreich zur verzweifelten Gegenwehr nicht treiben. Hätte Napoleon, wie das Directorium, die Polen blos zu seinem augenblicklichen Vortheil benutzen wollen und nicht Größeres damals schon mit ihnen im Sinne gehabt, er würde, eben so wie seine Vorgänger, aus einem Aufstande im Rücken der Oesterreicher große Vortheile haben ziehen können, wenn er, wie die Republik, die polnischen Patrioten hätte opfern wollen. Aber, wie sehr seine planvolle Politik von der Erhaltungspolitik der Republik und der spätern ähnlichen des Barrikadenkönigs sich unterschied, dieß zeigte sich besonders im folgenden Jahre 1806. Wohl wußte er, wie leicht den Preußen, welche im Besitz des Feuerheerdes des

ganzen Landes, im Besitz von Warschau, waren, im Rücken ein Aufstand der Polen zu erregen gewesen wäre. Aber erst am 3. November, vierzehn Tage nach der Schlacht von Jena, erlaubte er an Dąbrowski und Wybicki die Proklamation zum Aufstande an ihre Landsleute zu unterzeichnen, als er dessen gewiß war, daß er den polnischen Boden in wenigen Tagen mit einem großen Heere betreten würde und Preußen vernichten könnte.

Es ist wohl jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Napoleon kein gewöhnlicher ehrgeiziger Eroberer war, sondern daß er eine große politische, für Europa beglückende, und aus der französischen Revolution geborne, Idee verfolgte. Nicht mit dem Ruhm eines Alexander oder Timurleng wollte er aus der Welt gehen, sondern mit dem des Schöpfers einer ganz neuen gesellschaftlichen Ordnung in Europa, — einer Ordnung, die, sogar gegründet auf der Nationalität und den natürlichen Grenzen jedes Volkes, dem unnatürlichen Zustande der Dinge ein Ende machen sollte, welchen der Ehrgeiz der Könige und der Eigennutz der Casten im Lauf der Jahrhunderte hinterlassen hatte. Er sah eine neue Zeit kommen, in der sich dieses von selbst gestalten wollte, und er hatte den Ehrgeiz, derselben vorgreifen und ihr Schöpfer seyn zu mögen. Dazu gehörte die Wiederherstellung Polens, die Einigung Italiens, die Befreiung Spaniens aus den Fesseln des Pfaffenthums und die Einigung Deutschlands. Um die letztere unter Anderm möglich zu machen, wollte er Preußen wieder auf die natürlichen Grenzen eines rein deutschen Staates zurückbringen. Wohl wird Niemand mehr in Abrede stellen, daß er in Spanien die Pfaffen und nicht die Freiheit bekämpfte, und daß die spanischen Patrioten heut nicht mehr über Wellingtons Sieg bei Vittoria jauchzen; Niemand, daß er Deutschlands Wiedergeburt erleichterte, als er über hundert Herrscher auf sechzehn herabbrachte, so daß später diese Zahl sich nur bis auf siebenunddreißig wieder erheben konnte: Niemand, daß die Italiener ihr heutiges Streben nach einem gemeinsamen Vaterlande ihm allein verdanken; — Niemand, daß Preußen

nur in der Zeit auf Deutschland und auf sich selbst vortheilhaft einwirkte, als es jener kleine und rein deutsche Staat war. Napoleon fiel, weil der Mensch nie der Zeit vorgreifen kann, und, ohne es zu wissen, nur so lange das Werkzeug der Vorsehung ist, als es der Menschheit dient. Die vorzeitige vollkommene Ausführung seiner Riesenidee forderte so starke und so ätzende Mittel, daß sie den Stoff selbst vernichtet hätten, aus dem er ein dauerndes Gebäude schaffen wollte. Sie erforderten einen so eisernen Druck, solche Blutströme und solches Anspannen der vorhandnen geistigen Kräfte, daß er die europäischen Völker unter einander aufgerieben, und den erschöpften Welttheil nur so sichrer der Barbarei in die Hände geliefert hätte. Nach seinem Abtreten wurde sein eigentliches Wollen von den Völkern dunkel geahnet, und seine Prophezeihung *) auf St. Helena, die er mit so erhabnem Stolz von sich aussprach, ging schneller in Erfüllung, als er es selbst gehofft. Die allgemeine Ehrung eines Mannes, der so unsäglichen Jammer über Einzelne gebracht und den Nationalstolz so vieler Völker mit Füßen getreten hat, den in letzter Zeit jedes Kind mit Haß und Schreck zu nennen gelehrt wurde — der poetische Zauber, in den zehn Jahre nach seinem Tode seine Gestalt sich den Völkern rückte, wie es bei andern großen Männern erst nach Jahrhunderten geschah, — alles das wird durch kein Skelettiren seiner Tyranneien weggeklügelt. — Im Gegentheil ist wohl das gewiß, daß kein Mann und kein Volk in seiner Zeit ihn verstand; das hauptsächlich führte ihn

---

*) Cette ère mémorable, sagt er von der künftigen Freiheitsepoche Europa's, se rattachera, quoi qu'on ait voulu dire, à ma personne, parce qu'après tout, j'ai fait briller le flambeau, consacré les principes, et qu'aujourd'hui la persécution achève de m'en rendre le Messie. Amis et ennemis, tous m'en diront le premier soldat, le grand représentant. *Aussi même quand je ne serai plus, je demeurerai encore pour les peuples l'étoile.* (Mémorial de St. Hélène, T. VII. p. 7 ff.)

auf Abwege und stürzte den Welttheil auf Jahrzehnte in den vorigen Unheilszustand zurück. Bei keinem Volke fanden sich Männer, die mit ihm die Last theilen wollten; alles war im Welttheil entweder unbedingt mit ihm oder unbedingt gegen ihn.

Der letzte Vorwurf trifft namentlich die Anführer der Polen in dieser Epoche; sie, die nicht Ehrgeiz, Eigennutz oder Furcht und Zwang, sie, welche reine Vaterlandsliebe und der eigene Wille an seine Fahnen band. Zweimal hatten sie günstige Gelegenheit durch ihn in dieser Epoche erhalten, wo sie die Last und den Ehrgeiz ihm hätten abnehmen können, ihnen die Unabhängigkeit als eine Wohlthat zu schenken. Zweimal konnten sie sich unabhängig von ihm machen, ihn von Abenteuerlichkeiten abhalten, ihn decken, und ihn der friedlichen Ausführung der andern Plane zurückgeben; sie thaten es nicht, und mochten lieber das erste Mal auf sein Gebot mitten im allein erfochtnen Sieg unter seinen Fahnen stehen bleiben, das andre Mal seinen fliehenden Fersen nachfolgen. Vielleicht hat das erste Mal Napoleon dieß selbst gefühlt und ihn in seiner angenommenen Verfahrungsweise gegen Polen die Ueberzeugung bestärkt, daß sie noch langsamer politischer Erziehung und seiner Vormundschaft bedürften. —

Alle Einwendungen daher, mit denen man zu beweisen gesucht hat, daß Napoleon die Polen blos habe täuschen und ihnen nicht ihr ganzes Vaterland habe wiedergeben wollen, fallen bei näherer Beleuchtung zusammen, und nur der allgemeine Haß gegen den Kaiser kann erklären, daß man sie jemals ernsthaft glaubte. Viele Polen selbst warfen ihm vor, daß er nach dem Tilsiter Frieden nur das kleine Herzogthum Warschau gründete und nicht einmal diesem Staate den polnischen Namen gab. — Aber sie hätten ihm danken sollen, daß er, nicht wie Alexander, den Namen: Königreich Polen, für ein, so Vieles und so Großes bezeichnendes, Wort hielt, daß er den Begriff, den die Welt damit zu verbinden gewohnt

war, nicht mit der Vorstellung von einem kleinen ohnmächtigen Ländchen verknüpfen wollte! Daß er nur ein solches damals hinstellte, war die Folge der Schlacht von Eylau, in welcher der kräftige Widerstand eines einzigen russischen Corps den ganzen Ausgang des Krieges zweifelhaft gemacht hatte. Er mußte froh seyn, durch die Schlacht von Friedland die Einwilligung Rußlands zur Zernichtung seines Verbündeten errungen, und das ländergierige Reich durch die Zutheilung eines kleinen Theils der Beute, durch die Abtretung des preußischen Bialystok, zum Verbündeten für sich und das neue kleine polnische Ländchen erkauft zu haben; — in einem Augenblick, wo in seinem Rücken und in seiner Flanke Oesterreich zum Kriege von 1809 sich rüstete. Das größte Resultat des Tilsiter Friedens für Polen war ja, daß Rußland durch die Mäßigung Napoleons, die Abtretung Bialystok's und die Vermeidung des Namens Polen sich einschläfern ließ; nur deßhalb konnte Napoleon im Jahre 1809, als der spanische Krieg einen großen Theil seiner Macht beschäftigte, und er selbst polnische Regimenter dahin abzog, das neue Herzogthum Warschau von Truppen entblöst in der Hut von Polens größtem Erbfeinde zurücklassen.

Diese Vorwürfe rühren übrigens meistens von den edlen Litthauern und andern Einwohnern der Rußland einverleibten Provinzen her. Diese sahen sich allerdings durch den Tilsiter Frieden grausam getäuscht und in demselben das Grab ihrer Hoffnungen. Als nun Rußland das Herzogthum Warschau im Jahre 1809 in Folge seiner Stellung durch vier gallizische Wojwodschaften vergrößert sah, kam seine Politik wieder zu sich selbst. Es begann um diese Zeit Napoleons consequente Plane gegen Rußland und seine Absichten in Betreff Polens zu ahnen, und benutzte mit seinem gewöhnlichen Scharfblick die Niedergeschlagenheit der Litthauer. Es versuchte Napoleon mit denselben Waffen entgegen zu arbeiten, und ebenfalls den Polen die Wiederherstellung des Vaterlandes zu versprechen. Es versuchte in den Unterjochten jetzt selbst die

Gefühle aufzuregen und zu bestärken, derenhalben es früher die Patrioten nach Sibirien geschickt; eben so wie in späteren Zeiten in Deutschland an dasselbe Deutschthum apellirt wurde, das man zehn Jahre vorher mit Kerker und Inquisitionen verfolgt hatte. Vom Jahre 1809 an begann jenes merkwürdige Spiel der beiden Kaiser um Polen. Beide suchten zu täuschen; Napoleon den russischen Kaiser, dieser die Polen. In solchem Kampf war das russische Cabinet selbst einem Napoleon überlegen. Er, dem nur alles daran lag, bis zur günstigen Zeit des Handelns dem Kaiser Alexander alle Furcht vor einer völligen Wiederherstellung Polens zu benehmen, war gezwungen, hier und da öffentliche Versicherungen davon zu geben, daß er nicht daran denke, und in den bedeutendsten polnischen Männern in allen Theilen des Landes Mißtrauen gegen sich zu erregen. Alexander dagegen konnte frei die einflußreichsten Personen, wie Oginski, Xaver Lubecki, Casimir Lubomirski, nach Petersburg kommen lassen, um ihnen bestimmt zu versprechen, daß im Falle des Friedens ein besonderes Großherzogthum Litthauen aus den einverleibten acht polnischen Provinzen und im Falle des Krieges ein großes Königreich Polen gebildet und zu Rußland, wie Ungarn zu Oesterreich, gestellt werden sollte. Nach diesen Versprechungen konnte er nach Wilna reisen, den ganzen litthauischen Adel durch seine Persönlichkeit bezaubern und von dem weit entfernten Napoleon abwendig machen. Nie war die Schlauheit und Gewandtheit des Russen größer und glücklicher. Wenn ihn auch die kindliche Arglosigkeit eines großen Theiles der Polen hierin unterstützte, so trug doch die früher erwähnte Politik in der Bildung einer modernen Adelsaristokratie hier besonders seine Früchte. Manche der dasigen hohen Familien, ohnehin schon unter russischem Einfluß geändert oder erzogen, mochte wohl lieber von einem Alexander ihr Vaterland wieder empfangen, als von einem Napoleon, dem Emporkömmling und dem Sohne rein demokratischer Umstände; denn, so sehr er nach Alleinherrschaft strebte, so sehr er sich mit einem glänzenden Adel umgab, so konnte er

im Ganzen doch seinen Ursprung nicht verläugnen und mußte immer auf revolutionäre Emporkömmlinge, die er zu sich emporhob, sich stützen. Die große Verehrung, die Alexander so lange und in so entschiedenen Momenten bei den Polen genoß, hat in diesem Umstande und in dem Interesse, das mancher großen Familie Neigung zu ihm einflößte, keine ihrer unwesentlichsten Ursachen. — Voran stand bei der fraglichen Gelegenheit besonders der Fürst Xaver Lubecki, ein äußerst talentvoller und schlauer Mann mit einem seltsamen Gemisch von polnischem Patriotismus und von Ehrgeiz, Eigennutz und aristokratisch-serviler Gesinnung, die sich immer unter einander abzufinden bestrebten; bei welchem Streit jedoch der Patriotismus nur zu oft der besiegte Theil geblieben zu seyn scheint. Allen Verrath, der ihrem Vaterlande zugefügt war, vergessend, bildeten sich jetzt noch zwei Parteien in Polen, von denen die eine Alles nur von Rußland, die andre Alles nur von Frankreich erwartete. Selbst Fürst Adam Czartoryski hatte in dem russischen Ministerium so wenig den polnischen zutrauensvollen Charakter abgelegt, daß noch zwanzig Jahre dazu gehörten, ihn zu enttäuschen.

Dieß konnte Napoleon nicht verborgen bleiben, hatte daher die doppelte Folge, daß auch er übler Stimmung und voll Mißtrauens gegen die Polen im Allgemeinen, besonders gegen die in den Rußland einverleibten Provinzen wurde, und gab ihm ein eben so bitteres Gefühl, als es ihn den politischen Verstand des Volkes von Neuem geringachten lehrte. Es bestärkte ihn ferner nur um so mehr in seinem ehrgeizigen Plane, ganz nur als freiwilliger Wohlthäter für Polen erscheinen, und sich ihre Dankbarkeit nachher nur um so tiefer verpflichten zu wollen. Aber Alexandern glückte sein Spiel vollkommen, und, als Napoleon endlich 1812 an dem Niemen stand, war die Entfremdung von beiden Seiten vollständig geworden. Sie erklärt zur Genüge, warum der französische Kaiser in dem berühmten Tagesbefehle vom 10. Juni seinem Heere anzeigt, daß er in das Land des Feindes rücke, warum die Litthauer ihn so kalt aufnahmen

und ihn noch mehr in seiner üblen Stimmung gegen die Polen bestärkten. Wie hätte nicht auf ihn übel einwirken sollen, daß die edelsten litthauischen Familien mit den Russen vor ihm flohen! In diesem Gefühle gab er in Wilna der Deputation von Warschau, die ihn hier um die Proklamirung des ganzen alten Polens ersuchte, abermals die ausweichende Antwort, und machte die Erfüllung seiner Zusage von der wärmeren Theilnahme der einverleibten Provinzen an dem Aufstande und dem Kriege abhängig. Allerdings ließ er hier von seinem Groll und seinem Ehrgeiz sich zu dem Fehler hinreißen, der ihn stürzte. Die Folge war, daß er selbst, statt alle Polen aus den Händen Rußlands zu befreien, fast alle diejenigen noch in dessen Hände führte, die vor 1806 unter Preußens und Oesterreichs Scepter gestanden. Daß Napoleon aber schon vor dem Marsch nach Litthauen die aufrichtige Absicht hatte, trotz seiner persönlichen Abneigung, dieses mit Polen zu vereinigen, beweist unwiderleglich der geheime Vertrag, den er am 3. März 1812 mit Oesterreich unterzeichnete*). Die Vollendung seines Werkes verhinderte

*) In dem Vertrage garantirt zwar Napoleon an Oesterreich den Besitz Gallíziens, erbietet sich aber im Falle einer Wiederherstellung Polens die illyrischen Provinzen an Oesterreich zu opfern, wenn dieses eben so viel von Gallizien an Polen abtreten wolle. Das Wichtigste in diesem Vertrage sind die in Artikel 3 und 6 vorkommenden Worte „Königreich Polen," womit also bei Napoleon's vorsichtiger Namenwahl ganz etwas Anderes gemeint gewesen seyn muß, als ein Herzogthum Warschau. Auch darf man nicht übersehen, daß Napoleon von seinen eigenen Ländern Oesterreich zu entschädigen sich verpflichtet. Daß nicht von der Abtretung ganz Galliziens die Rede ist, darf nicht befremden; in sofern Napoleon, wenn er sein großes System der Einigung Italiens und Deutschlands ausführen wollte, über nichts Anderes als über Illyrien zur Entschädigung Oesterreichs zu verfügen hatte. Denn auch deutsche Länder konnte er einem Staate nicht versprechen, den er für einen deutschen nicht ansah. — S. den Vertrag in Schöll's hist. des traités de paix. Tom. X. p. 123.

der Brand von Moskau; daß aber Alexander weder nach dem Kriege ein großes Königreich Polen errichtete, noch für Litthauens Selbstständigkeit das Geringste that, davon zeugt die Geschichte. Napoleon war ein Mensch und hatte Leidenschaften und ein Einzelner, so staatsklug er seyn möge, wird immer einer festen traditionellen Politik gegenüber erliegen, die jede Blöße der Leidenschaft mit kaltem Auge entdeckt und mit jedem Mittel benutzt.

Allerdings nun brachten die Schlauheit des russischen Cabinets und der letzte große Fehler Napoleons 1812, der die in Warschau begonnene Conföderirung ganz Polens verhinderte, die Polen um die Hoffnungen dieser neuen zehnjährigen Epoche und die Früchte ihrer Anstrengungen. Aber ein großer Theil der Schuld trifft doch auch die Polen selbst, wenigstens die an ihrer Spitze stehenden Männer, wie schon erwähnt. Selbst die besten, erleuchtetsten und uneigennützigsten Patrioten fehlten dadurch, daß sie das Geschick ihres Vaterlandes einzig und allein an das Leben und Wirken eines fremden Fürsten unauflöslich banden, an sein Glück, wie an sein Unglück, an seine Mißgriffe, wie an seine trefflichen Plane, an seine Tugenden, wie an seine Fehler. Das Unglück hatte sie so viel Staatsklugheit gelehrt, daß sie nicht mehr blos nach ihrer individuellen Neigung handelten; denn sie kämpften nicht mehr, wie unter dem Directorium, für die allgemeine Freiheit, sondern, wie es damals wenigstens Allen schien, gegen die Freiheit anderer Völker, um die eigne zu erhalten. Dennoch hatten sie noch so viel nicht gelernt, um bei günstiger Gelegenheit die Gestaltung ihres Schicksals der Hand Napoleons zu entnehmen. Die erste und glorreichste Gelegenheit hatte schon das Jahr 1809 geboten. Kein französischer Soldat stand in Polen; selbst die wenigen Sachsen hatten sich nach dem Gefecht bei Raszyn zurückgezogen. Die Stirne ruhmumkränzt, stand wenige Wochen darauf Poniatowski an der Spitze, nicht blos des ganzen späteren Herzogthums Warschau, sondern des ganzen, mit Freudenjauchzen aufgestandenen, Gallíziens, das

heißt an der Spitze von acht Millionen, in der höchsten Begeisterung begriffener, Polen. In demselben Augenblicke war Napoleon durch den argwüthenden Krieg in Spanien von der einen Seite beschäftigt; von der andern mußte Oesterreich nach der eben verlornen Schlacht von Regensburg alle Kräfte gegen Napoleon richten, und doch war dieser vor der Schlacht von Wagram des Sieges noch nicht ganz gewiß; Preußen war machtlos; die Russen in ihrem Bündniß mit den Franzosen nicht gerüstet, und jeden Augenblick den Ausbruch eines neuen Türkenkrieges befürchtend. Wenn Poniatowski damals die Unabhängigkeit und Wiederherstellung Polens proklamirte, sich auf das, langsam nach Gallizien ziehende, russische Corps stürzte, nach Podolien drang, woher ihm ganze Escadrons Freiwilliger gekommen waren — welche ungeheure Folgen! Die Polen hätten Napoleon den Zug nach Rußland und den Brand von Moskau erspart! Schwerlich hätte dieser sich mit seinen und Polens Feinden verbündet, um sein eigenes Werk zu zerstören, blos weil er den Ruhm, dasselbe allein zu Ende zu führen, nicht gehabt hätte. In der damaligen Lage der Dinge hätte Polen selbst die Mächte zu Freunden bekommen, die gegen die Usurpation Napoleons so hartnäckig kämpften; mit Freuden hätten dieselben ein Volk begrüßt, das sich unabhängig von ihm machte und der Freiheit einen neuen Schutz gewährte. Polen hätte durch diesen Schlag für immer damals den Frieden und die Freiheit Europas, wie gegen Frankreich, so gegen Rußland schützen können; die Einsicht in die Vortheile, wie der Enthusiasmus für die Größe der That, hätte bei den europäischen Fürsten und Völkern nicht ausbleiben können! — Napoleon selbst mochte Aehnliches fürchten, mochte fürchten, daß ihm der Ruhm des Schöpfers einer neuen Ordnung der Dinge durch einen ähnlichen Kraftaufschwung der Polen entgehen könne, und noch heut bestätigen Augenzeugen, daß er so 1807 wie 1809 vor dem unerwartet großen Kraftaufwand der Polen erschrak; dieß ist wohl mit ein Grund, warum er später nur einen so kleinen Theil von Poniatowski's Eroberungen dem neuen polnischen

Staate vorläufig einverleibte, und sich die Vereinigung Gallieziens durch Verträge selbst vorbehielt.

Vielleicht scheint auch jetzt noch dieser Gedanke zu verwegen; vielleicht war dazu ein Genius wie Napoleon selbst erforderlich. Auch rührte selbst nur der Gedanke, nach der Räumung von Warschau nach Gallizien zu rücken, nicht einmal von Poniatowski, sondern von Dabrowski her, der, aus keiner berühmten und einflußreichen Familie, so wie von Napoleon als ein zu selbstständig denkender und fühlender Mann andern nachgesetzt, leider nicht an der Spitze stand, und ein, der kühnsten Plane fähiger, Pole gewesen zu seyn scheint. Die Möglichkeit der von uns angegebenen Unternehmung von 1809 kann daher vielfältig bestritten werden; aber daß Poniatowski wenigstens im Jahre 1812 seine und seines Landes Stellung an der Berezina verkannt, das sprachen seine eignen Landsleute, so sehr sie ihn verehren, in den neuesten Zeiten aus. „Wenn in dieser Zeit, wo Napoleon, durch Siege verblendet, nach der Eroberung von Smolensk dem Innern Rußlands zueilte, und die Bestrebungen der Polen wie die polnische Conföderation gleichgültig ansah, wenn damals der Fürst Poniatowski die ganze Größe seines Berufs erkannt und dem Kaiser der Franzosen seinen unabänderlichen Entschluß erklärt hätte, daß er mit einigen 20,000 bis 30,000 Polen in den alten Grenzen Polens zurückbleiben und in Volhynien, Podolien und der Ukraine einen kräftigen Aufstand erwecken werde, so würde der Kaiser seiner Armee ein Beispiel der Entzweiung und Uneinigkeit nicht haben geben wollen und nicht haben geben können. Dieser Schritt des Fürsten Poniatowski würde ihn überzeugt haben, daß die Polen selbstständig zu seyn verdienten; er würde nicht nur nicht selbst gefallen seyn, sondern Polen würde alsdann schon vor achtzehn Jahren die frühere Unabhängigkeit und Macht erlangt haben. — Dieser Augenblick verging, aber es war noch Rettung vorhanden. Wenn nach den ersten, vom Rückzug Napoleons aus Rußland und seinen Verlusten eingegangenen, Nachrichten sich nur ein Befehlshaber im Lande gefunden, der dem Aufstande neues Leben eingehaucht,

das Volk angefeuert und mit demselben dem auf dem Rückzuge sich befindlichen Heere angeschlossen hätte *), alsdann würden die Polen eine Linie gebildet haben, die dem, damals eben so geschwächten als ermüdeten, russischen Heere einen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzte. Hinter dieser Linie hätten sich die zerstreuten Corps Napoleons sammeln und ordnen können, und, mit ihnen vereint, würden die Polen mit dem Beginn des Frühlings die Ufer der Dzwina und des Dnieprs leicht erreicht haben! — Es geschah nicht, und so fiel Polen abermals wegen Mangel eines mit kräftigem und schaffendem Geiste begabten Mannes **).

Aber wie verschwinden diese Tadel und Irrthümer gegen die Mißgriffe und die Handlungsweise derjenigen Führer, welche sich in Rußlands Arme zu werfen strebten, und von denen ein großer Theil von dem Verdacht eines strafbaren Eigennutzes nicht zu reinigen ist. Die Constitution des Herzogthums Warschau hatte, wenn auch Napoleon viel zu große Vortheile von dem polnischen Adel im Allgemeinen besaß, um dem Bauer Eigenthum dekretiren zu lassen, wenigstens die politische Selbstthätigkeit der Nation nach vielen Seiten hin sehr erweitert. Zwar waren die Befugnisse der obersten Volksrepräsentation sehr beschränkt, aber die Verfassung war nach unten zu, nach der Basis hin, sehr liberal, und dieß war in Polen die Hauptsache und das Erforderlichste. So war, zum Deputirten gewählt zu werden — (den Adel vertraten 60, den Bürger 40) — gar kein Census und nur ein Alter von 24 Jahren nöthig; eine Communalversammlung konnte jeden wählen, der durch Talent, Kenntniß und Charakter sich aus-

*) Dabrowski war bekanntlich an der Berezina verwundet.

**) Siehe den Aufsatz Moritz Mochnacki's „Wypadki i ich Kierunek (die Ereignisse und deren Richtung)“ im Poln. Curier. 1830. Nr. 370, bei Gelegenheit einer Beurtheilung Chlopicki's.

zeichnete. Zu den Wahlcollegien wurden nicht nur Offiziere, Unteroffiziere, ja sogar decorirte Soldaten zugelassen. Dem Lande wurden sehr ausgedehnte Munizipaleinrichtungen, die Oeffentlichkeit der Justiz, volle Gleichheit vor dem Gesetz und der Code Napoleon gegeben. Es ist zu vermuthen, daß für den Bauer unmittelbar sogleich noch mehr geschehen wäre, ohne jene Vorurtheile Napoleons und seiner Rathgeber. Wie wenig man das Land kannte, beweist der Artikel der Constitution, in welchem es hieß: „die Sklaverei sey abgeschafft," — ein Artikel, den Lelewel *) mit Recht in einem Buche eine Injurie fü die Nation nennt, in welchem er sonst äußerst heftig gegen die polnische Aristokratie auftritt. Diese Umstände, so wie die beständigen Kriege des Herzogthums, welche das Land materiell entsetzlich drückten, verhinderten denn ebenfalls auch jetzt einen Waffenaufstand der niedern Volksmassen gegen die zum viertenmale eindringenden russischen Armeen. — Aber dennoch wären in der Erhebung des kleinen Adels im Umfang des ganzen Polen, unter dem Beistand der französischen Armee, Streitkräfte in mehr als hinreichender Fülle vorhanden gewesen, selbst nach dem Unglück von Moskau, die Feinde vom Dniepr selbst zurückzuwerfen. — Aber leider schien dem mächtigen, schon von Rußland durch Erhebung und Vermehrung der Privilegien bestochenen Theile des hohen Adels, ein von Alexandern hergestelltes, Polen, jener halb demokratischen Einrichtungen halber, bei weitem angenehmer. Und derselbe ward um so schädlicher, als Napoleon auf halbem Wege stehen blieb und dadurch auch den liberalen Theil des Adels kalt und gleichgültig, voller Mißtrauen gegen sich machte. Einen sehr tiefen Blick in die Gesinnungen und die Denkweise jener Faktion des polnischen hohen Adels, so wie seine Verhältnisse zu Alexander, läßt nur die wenig bekannte und besprochene innere Geschichte der Conföderation von 1812 thun. Sie gibt, zumal noch in den neuesten

---

*) Analyse des 3 constitutions. 1833.

Zeiten, ein klares Bild dieser seltsamen Sitte; sie reißt die große Wunde, welche Rußland durch die Erhebung einer, wenn auch so wenig zahlreichen, Aristokratie den Polen geschlagen, vor unsern Augen auf; von daher schreibt sich auch ein großer Theil der neuesten politischen Mißgriffe der Polen; endlich gibt sie klarere Beweise der von uns dargestellten Fehler des französischen Kaisers und seines redlichen Willens, Polen herzustellen.

Als Napoleon den russischen Feldzug eröffnete, und besonders auf die Mitwirkung und den Aufstand des ganzen Polen rechnete, hatte er den Adel der russisch-polnischen Provinzen besonders im Auge, und glaubte daher diese Sache ganz nach den alten Ideen leiten zu müssen, die man von Polen hatte; das heißt nach denen von dem ausschließlichen Einfluß des hohen Adels und der Religiosität, oder, wie er es ansah, der Bigotterie des Volkes. Er hatte daher den seltsamen Einfall, jene alten Conföderationen wieder zu erwecken, gesetzmäßige bewaffnete Insurrektionen, die theils die Wirkungen des **liberum Veto** hatten aufheben, theils das, durch die ohnmächtigen Könige schwach vertheidigte, Vaterland retten sollen, bekanntlich aber später das Volk nur noch mehr zerrissen hatten und namentlich von Rußland auf das Schmählichste gemißbraucht worden waren. Durch die Fremdherrschaft aber, durch das Herzogthum Warschau schon seit 15 Jahren an den Gehorsam gegen Könige gewöhnt, hätten einem befehlenden Wort jetzt alle gehorcht, da die ganze Masse des kleinern Adels den französischen Kaiser bis dahin unbedingt schwärmerisch verehrte. So aber gab eine Conföderation gerade dem hohen Adel eine verderbliche Autonomie zurück. Dann wählte er, diese Conföderation zusammenzubringen, einen Erzbischoff, den Abbé de Pradt, vergessend, daß die Polen in der Insurrektion von 1794 in Krakau, Wilna und Warschau solche hohe Geistliche, sie der Verrätherei beschuldigend, in vollem Ornat gehängt und uns

zu deutlich dadurch bewiesen hatten, wie ihnen Religiosität dem Patriotismus immer untergeordnet war. Napoleon verwechselte auch hierbei, daß in Polen hauptsächlich die niedere Geistlichkeit den Patriotismus, den Verkehr mit dem Volke und sie darum nur den großen Einfluß hat. Die Wahl de Pradt's war darum von der einen Seite nutzlos, von der andern nur schädlich, da der Erzbischoff von Mecheln ein höchst mittelmäßiger Staatsmann und ohne alle Kenntniß von Land und Volk, das er leiten sollte, war. Nachdem durch ihn Alles mit dem König von Sachsen und der Regierung des Herzogthums verabredet war, constituirte sich der Reichstag zu einer Conföderation von ganz Polen unter seinem Marschall Czartoryski, dem Vater, und der König Friedrich August trat im Mai feierlich, nach Sitte der alten polnischen Könige, derselben bei. Man wählte dann einen außerordentlichen politischen Nationalrath, bestehend aus dem Fürsten Adam Czartoryski, Vater, österreichischem Feldmarschall, als Präsidenten, dem Grafen Stanislus Zamoyski, als Vicepräsidenten, dem Bischoff Johann Gotasrewski, den Staatsräthen Alexander Linowski und Martin Badeni, den Landboten Anton Ostrowski von Brezing, Friedrich Skorzewski von Bromberg, Joachim Owidzki von Lublin, Franz Węzyk von Biala, und dem Deputirten Franz Graf Lubieński, dem Abbé Carl Skorkowski, und als Sekretär, dem Referendär Cajetan Kozmian.

Der alte Fürst Adam Czartoryski liebte, wie seine ganze Familie, aufrichtig sein Vaterland, strebte nach dessen Unabhängigkeit, war aber zu alt, wenig tauglich zu Geschäften, ließ sich daher von den Rathschlägen seiner Verwandten und Hausfreunde leiten, und so oft ablenken von kühnen Schritten, die sein vortrefflicher Verstand ihm eingab. Der Graf Zamoyski war daher das eigentliche Haupt der Conföderation und, wie sein ganzes übriges Leben zeigt, dem russischen Cabinet auf das Treueste ergeben. Die übrigen

Mitglieder waren fast alle die unbedingtesten Anhänger des Hauses Czartoryski, dessen politische Irrthümer in Bezug auf Hinneigung zu Rußland, und die auch der, ganz von der Conföderation sich trennende, Fürst Adam Czartoryski, theilte, später besprochen werden. Nur Ostrowski, Carl Skórkowski und Franz Wężyk bildeten eine Opposition, als die einzigen, welche warm an die Franzosen sich anschlossen. Sie hatten aber auch mehrere Minister des Herzogthums, wie Matuscewicz, den des Innern, und, was das wichtigste war, auch Wielhorski, den Kriegsminister, zu Gegnern. Die Mehrheit handelte also, als ob sie Napoleons Sturz bereits vorausgesehen. Der Nationalrath schien von Anfang an gelähmt. Die Lauheit wirkte auf Napoleon zurück und wer möchte daher die Antwort, die er der Deputation in Wilna gab, nicht erklärlich finden? Aber der Nationalrath nahm diese wieder zum Vorwand, in seiner zweideutigen Politik zu verharren. Anstatt ohne Verzug das ganze Land in Masse aufzurufen, schickte man, nach Verkündigung der Conföderationsproclamation alle sich meldenden Freiwilligen in die regelmäßigen Regimenter mit Verlust kostbarer Zeit und ungeheurer Summen, und that nichts als Dankadressen annehmen und beantworten. Die liberalen Patrioten verzweifelten, das Volk, besonders jener Kern desselben, der tapfere und patriotische kleine Adel (szlachta drobna), der nur gegen den Feind zu gehen brannte, murrte; das Ganze war und blieb ein Spiel. Vergebens verlangte die Opposition im Rath, man solle, als Napoleon schon in Smolensk war, einen feierlichen Schritt bei ihm thun, ihm die Intriguen der Russen und ihrer Partei, von denen der Abbé de Pradt keine Ahnung zu haben schien, aufdecken, ihm eine deutlichere Erklärung wie die zu Wilna abfordern, um damit das dadurch entmuthigte Land neu zu enthusiasmiren. Man wieß solche Vorstellungen, als die Ausgeburt junger Brauseköpfe, zurück. Von großem Einfluß war auch das Benehmen des Fürsten Adam Czartoryski, des Sohnes,

der, aufrichtig Alexandern verehrend, aufrichtig von ihm das Glück seines Vaterlandes erwartend, loyal genug, um Napoleon nicht zu täuschen und keine Stelle von ihm anzunehmen, alles angewendet zu haben scheint, um dem russischen Kaiser eine Erklärung abzudringen, die Napoleon verweigert hatte. Er soll bereits damals ein Manifest ausgewirkt, ja die Unterzeichnung desselben erlangt haben, in welchem Alexander die Unabhängigkeit ganz Polens als eines getrennten Königreichs, seinen Beitritt zu der Conföderation mit den acht Millionen Polen unter seiner Herrschaft erklärt und sich nur die Suzerainetät desselben vorbehalten hatte. Dieser Schritt sey es, den Kutusow abgewendet, als er Napoleon in die Steppen Rußlands vorrücken sah und ihn darum verloren geglaubt habe. Sey dem, wie ihm wolle, die Unthätigkeit des Conföderationsrathes hatte die Frucht, daß die südlichen polnischen Provinzen den Russen offen blieben, die dahin die, aus der Türkei zurückkehrenden, Corps von Tschitschakoff und Andren in den Rücken Napoleons schicken und an der Berezina ihm einen so verderblichen Schlag beibringen konnten. Es ist schmerzlich, zu denken, daß, wenn die polnischen Patrioten der französischen Partei gehört worden wären, nicht weniger als 100,000 polnische Reiter von dem pospolite russenie diese Provinzen hätten vertheidigen können! — Und selbst jetzt noch schützte eine nicht unbedeutende Anzahl von der, freiwillig auf ihre Kosten zu Pferde, steigenden Szlachta drobna viele von den Trümmern der französischen Armee. — Mit Wuth im bekümmerten Herzen, überhäufte der ritterliche, loyale Joseph Poniatowski bei seiner Rückkehr nach Warschau den Conföderationsrath mit den bittersten Vorwürfen und Schmähungen! Es war zu spät! Der Rath folgte den Resten der polnischen Armee nach Krakau, wo der damalige Präsident Zamoyski (Czartoryski, Vater, hatte sich schon zurückgezogen) am 30. April 1813 die Conföderation von Polen auf bessere Zeiten vertagte, nach einer stürmischen Sitzung,

in welcher Ostrowski, Carl Skorkowski und Węzyck schriftlich gegen diese Erklärung protestirten; der erste folgte dann allein dem französischen Hauptquartier. — Man macht den russischen Partisanen unter dem polnischen Adel, den egoistischen, sogar noch einen weit schwereren Vorwurf, den, offenbares Einverständniß mit den feindlichen Oberbefehlshabern durch Vermittlung des Generals Czaptic, Commandanten der russischen Avantgarde, unterhalten zu haben. — Es ist daran wenigstens, daß der französische berühmte Staatsmann Bignon, von Napoleon leider nach Wilna, statt an de Pradt's Stelle nach Warschau geschickt, in Krakau den Fürsten Anton Radziwill, nachherigen Gemahl einer preußischen Prinzessin, verhaften ließ! — Was diesem Vorwurf Wahrscheinlichkeit gibt, ist, daß der oberste und gewandteste Repräsentant dieser Partei, der Fürst Lubecki, die russische Armee als Regierungs-Commissär begleitete. Ohne ihn wäre sie schon damals um die Früchte ihrer diplomatischen Politik betrogen worden. Denn, als die russischen Heere in Polen einrückten, verfaßte Kutusow eine Proklamation, in der er die Polen als die Bewohner eines eroberten und schon zur russischen Provinz gewordnen, Landes anredete. Lubecki wagte hier auf eigene Gefahr hin, dieselbe zu zerreißen, wußte sich Alexanders Beistimmung zu verschaffen, und eine andere mit Versprechungen, die Nationalität und Selbstständigkeit zu schonen, auszuwirken! — Wenn einer, so kannte wohl Kutusow die eigentlichen Gesinnungen seines Herrn. Aber der Russe hätte ihm jenes Land, und der Partei Lubecki's ein russisches Polen verloren, das ihm und sich selbst der Pole rettete.

Aber an Ruhm, an Gewinn zur Nährung des Nationalstolzes, des Nationalgeistes und der Hoffnung zur endlichen Wiedergewinnung des Vaterlandes waren die Polen auch in dieser Epoche unendlich viel reicher geworden. Dreimal, in den Jahren 1807, 1809 und 1812, hatten sie einander

gezeigt, daß das alte Polen noch in den Herzen seiner Kinder, und noch kräftiger und lebendiger bestehe, als je, und, was dasselbe an Thaten und Opfern vermöge. Die größte Freude bemächtigte sich der Patrioten im Jahre 1809, als das schon seit 1773 unter fremder germanisirender Herrschaft stehende Gallizien mit trunkener Jünglingsbegeisterung bewies, daß es der gemeinsamen polnischen Mutter nicht entarteter Sohn sey. —

Drittes Kapitel.

Kämpfe zwischen Polen und Russen zur Zeit des neuen Königreichs Polen von 1820 bis 1827. Gang und Plan der russischen Regierung zur Vernichtung der auf dem Wiener Congreß geschaffnen Selbstständigkeit des Landes. Widerstand der Polen auf dem Reichstage, durch die Erziehung der Jugend und durch die geheimen Gesellschaften. Grundlegung zur Entstehung der Parteien, die auf den letzten Aufstand eingewirkt.

Die dritte Epoche der Kämpfe um die Wiedergewinnung oder gänzliche Vernichtung Polens seit der letzten Theilung, deren thatkräftigste Aeußerung der allgemeine Aufstand von 1830 und der große Krieg von 1831 ward, ist vom Jahre 1820 an zu datiren und ebenfalls wieder als 10 Jahre umfassend zu betrachten.

Ohne Frage war es das, von den Polen durch die Anstrengungen der beiden früheren Epochen seit 1794 und seit 1804 errungene, Ergebniß, daß auf dem Wiener Congreß, auf welchem sonst blos die Interessen der Fürsten Europa's verhandelt wurden, man sich mit ihnen, als einem von keinem Fürsten vertretenen Volke, so ernstlich beschäftigte. Es war eine Folge derselben, daß nicht nur alle, bei den Zerreißungen Polens nicht betheiligten, Mächte die unerloschene Nationalität des Volkes anerkannten, ernstlich auf die Wiederherstellung eines polnischen Reichs drangen, sondern daß selbst Oesterreich von den Theilenden sich trennte, seinen Irrthum mit eignen

Opfern gut und die Theilungen ungeschehen machen wollte. — Nur Rußlands und Preußens Politik hatte Ländererwerb so ausschließlich zum Zweck, daß sie lieber schon damals den Ruhm, die Befreier Europa's zu seyn, aufgegeben, und um einige Provinzen mit dem übrigen Europa Krieg geführt hätten; und doch bauten sie auf diesen Ruhm beide zu jener Zeit gemeinschaftlich ihre ferneren Plane!

Gab es übrigens je eine bewundernswerth schlaue Politik, beruhend auf der erstaunenswerthesten Selbstbeherrschung, so ist es die des Kaisers Alexander, vor, bei und nach dem Wiener Congreß. Je größer das Glück im Kampfe gegen Napoleon wurde, desto schwieriger ward Alexanders Stellung; denn je mehr Mächte den Verbündeten sich anreihten, desto größer wurde das Mißtrauen in die Ausdehnung der russischen Macht. Im Augenblick, als man nach Frankreich einrückte, war es mehr als je ungewiß, ob man ihr die polnische Eroberung lassen würde. Alexander suchte sich daher im polnischen Volk selbst immer neue Bundesgenossen. Er schmeichelte nicht nur dem Land und der Armee, er wandte sich sogar an Koszciusko; er erreichte, daß dieser selbst, bestochen von seiner Persönlichkeit, an ihn wie an den natürlichen Beherrscher und Beglücker von Polen sich wandte; ja, daß eine förmliche Deputation polnischer Großen, zu der auch der Fürst Adam Czartoryski gehörte, ihn um die Uebernahme des polnischen Landes im Namen der Nation bat. Hierdurch trat Alexander in einer um vieles gestärkten Stellung den Mächten auf dem Congresse gegenüber, sich stützend auf den eigenen Willen desjenigen Volk, dessen Interessen man so warm zu vertreten vorgab. Daß es ihm sehr schwer wurde, diese Rolle zu behaupten, zeigt der Umstand, daß die Polen selbst den alten Koszciusko bewogen, nach Wien zu reisen, beim Kaiser sein Volk kräftiger zu vertreten. Leider kam der greise Feldherr zu spät, und wurde kalt empfangen. — Eben so schlau umging Alexander den eigentlichen Sinn der Wiener Congreßartikel. In ihnen ward ihm das Herzogthum Warschau übergeben „mit seiner Constitution." Offenbar war hiemit die Con-

stitution gemeint, die dieses Land schon hatte, und daß dieses ihm nur mit derselben gegeben wurde *). Er sollte also diese Constitution, die nicht nur seiner Gewalt Schranken setzte, sondern einen beständigen Centralpunkt für die Erhaltung der Nationalkraft darbot, als etwas achten, das schon vor ihm bestand und mit den Grenzen des Landes garantirt war. Aber die russische Politik legte den Artikel so aus, daß eine Constitution überhaupt gemeint sey. Der Kaiser gab darum eine neue, nicht nur um sie geben zu können, wie er es seinen Interessen für angemessen hielt, sondern um den, bei allen bewilligten Charten geltend gemachten Grundsatz zu gewinnen, daß wer gegeben auch wieder nehmen und besonders allein sein Geschenk authentisch interpretiren könne. Während er so alle liberalen Institutionen, die das Volk in der Constitution von Warschau hatte, vernichtete, die Municipalitäten, die politischen Rechte und die Würde der Armee, die Freiheit vom Census, die Gleichheit vor Gericht, die Oeffentlichkeit der Rechtspflege verschwanden, der Bauer und Bürger in seine politische Nullität zurückgestoßen wurden, gab er nach oben hin einige allgemeine größere Scheinfreiheiten, die vermehrte Gewalt der legislativen Körper und die Presse. Wie hätte er damals nicht nur die Mehrheit der Polen, sondern auch das ganze Europa täuschen sollen, da die Bedeutung dieser Dinge damals so wenig erörtert, ein großer Werth auf oktroyete Charten gelegt wurde, und auf dem Gipfel dieses künstlichen Gebäudes ein freundlicher, süß redender, überall hin sich verbeugender und versprechender Monarch stand, der in dem Augenblick, wo er durch Abschaffung der katholischen Kirche als Staatsreligion eines der Hauptbollwerke der polnischen Nationalität gegen die geistliche Autokratie der russischen Herrscher antastete, eben dadurch in den Augen der Zeitgenossen um so vieles

*) Am treffendsten entwickelt diesen wichtigen Umstand Laver Bronikowski in seiner Brochüre: Griefs nouveaux des Cabinets Européens contre le cabinet Russe. Paris 1832.

liberaler erschien! — So kam freilich der größte Theil des Herzogthums Warschau in Rußlands Hände, gewann aber den Namen, und, was das Wichtigste war, durch eine beschworene Constitution und durch Versprechungen gänzlicher Wiederherstellung und Recht zu einer Opposition in Wort und Schrift und einen beständigen Gegenstand des Streites zwischen dem russischen Zaaren und dem polnischen Volke. An diesen Verhältnissen konnte sich die Nationalerbitterung mitten im Frieden offen erhalten und steigern; in ihnen mußten sich zugleich die Russen vor Europa beständig moralische und intellectuelle Blößen geben. Denn es war rein unmöglich, daß die Russen diese Constitution halten, daß sie dieselbe nicht täglich übertreten, sie nicht mit Gewalt und List nach und nach gänzlich erdrücken, erst aus Polen ein Königreich Böhmen, dann eine russische Provinz zu machen suchen sollten. Dieß ist auch der Grund, warum die Constitution so sehr liberal gegeben wurde; sie mußte die Polen nicht blos zu Rußland, sondern selbst zu Deutschland in ein Mißverhältniß bringen. Es kam Alles darauf an, diese Constitution nach und nach erst zu vernichten; man mußte deßhalb da anfangen, wo das Ausland nicht zu sehr darüber erstaunen konnte. Es mußte z. B. Europa sehr wenig auffallen, wenn man in Polen die Preßfreiheit erdrückte, in dem Augenblicke, wo die Karlsbader Beschlüsse dasselbe in Deutschland gethan hatten. Aber das russische Cabinet, welches Polen Preßfreiheit verliehen hatte in einem Augenblicke, wo vorauszusehen war, daß die civilisirtesten Völker Europa's um deren Erlangung noch einen zwanzigjährigen Kampf würden führen müssen, ging noch bei weitem feiner und vorsichtiger zu Werke. Es half die Preßfreiheit erst in Deutschland erdrücken, und folgte dann erst in Polen nach!

Die fünfzehn Jahre der Constitution bilden darum eine äußerst merkwürdige Epoche für die Polen. Zum ersten Male seit der Theilung war ein Theil von ihnen, den Erbfeinden gegenüber, allein seinem eignen Handeln überlassen mit der Kraft und dem Rechte zum Handeln. Er war in seinem

eignen Lande mit den Rechten und Kräften eines besonderen Volkes, mit einem Reichstag, mit einer Armee und vermögend, freien Verkehr unter einander und mit seinen Brüdern unter fremder Herrschaft zu pflegen, die Nationalität öffentlich sich zu bewahren. Der Kampfmittel, die den Polen jetzt zu Gebote standen, waren so bedeutend mehrere als früher. Um das russische Verderbnißsystem von sich abzuhalten, durften sie sich im gesellschaftlichen Verkehre offen von den Russen absondern; denn dazu berechtigte sie die ausdrückliche Gewährleistung der Mächte und selbst Rußlands, daß sie ein besonderes Volk seyen. Eben so wenig durfte dem wissenschaftlichen Streben ein unmittelbares Hinderniß in den Weg gelegt werden, damit man nicht vor Europa seine Plane zu deutlich verrathe. Der offene Kampf gegen die, von Seiten Rußlands nothwendigen, Verletzungen der Constitution, der das Volk beständig in Athem erhielt, war wenigstens anfangs ein öffentlich unantastbares Recht. Unter solchen Umständen war es endlich leicht, geheime Gesellschaften zu stiften und über das ganze Land zu verbreiten. Endlich gewann man eine wohlorganisirte Armee und Männer, welche in der Staatsverwaltungskunst sich auszubilden Gelegenheit hatten. Es lag dabei in der Natur der Sache, daß den Rußland einverleibten und den, unter andrer Herrschaft befindlichen, Provinzen nur die Kampfmittel des Verkehrs, der Wissenschaft und der geheimen Verbindungen blieben. Diesen brachte die Constitution im sogenannten Königreiche sogar in vieler Hinsicht mehr Schaden als Nutzen; in so fern sie ihre Brüder an politischer Ausbildung ihnen vorauseilen ließ, deren Theilnahme gegen sie schwächte, und sie auf eine geistige Art von ihnen trennte, die in dem neuesten Aufstande nur zu böse Früchte trug. Die Litthauer jedoch und die Bewohner der südlichen Provinzen erbitterte sie nur mehr gegen Rußland, erfüllte sie mit Schmerz und Eifersucht auf ihre geistig glücklicheren Brüder und machte ihnen das Vorenthalten der Versprechungen Alexanders um so fühlbarer. Sie bereueten um so mehr ihre Leichtgläubigkeit in den Jahren

1810 bis 1812; — um so brennender war das Verlangen, sich mit dem sogenannten Königreich wiederzuvereinigen, um so größer das Bedürfniß, durch eigenes wissenschaftliches Streben hinter ihren Brüdern nicht zurückzubleiben.

Wenn darum auch Rußland so über mehr polnische Landestheile, als je, in diesem Augenblicke zu gebieten und auf die angegebene Weise die denselben im Wiener Congresse garantirten Rechte illusorisch zu machen gewußt hatte, so lag doch immer das eigentliche Ziel, die gänzliche Verschmelzung Polens mit diesem Reiche und unbedingtes Gebieten über dessen Kräfte, ferner ab, als je. Zwanzig Jahre nach der letzten Theilung mußte es seinen Kampf von Neuem beginnen gegen ein wiedererwecktes Königreich Polen, das es schon ganz aus dem Wege geräumt geglaubt hatte. Dabei hatte es diesen Kampf auf einem ganz neuen Gebiete zu führen, auf seinem eignen gegen seine Unterthanen, welche es feierlich vor ganz Europa mit geistigen Waffen, mit einem garantirten und beschwornen Rechtsverhältnisse, selbst gegen sich hatte bewaffnen müssen, und gegen welche unzählige Rücksichten zu beobachten waren, die man gegen Feinde aus den Augen zu setzen hat. — Denn die Polen hatten nicht nur die Theilnahme der übrigen Mächte erregt, sondern Oesterreich namentlich bewachte mit argwöhnischen Augen deren Schicksal, fürchtend, daß in den Polen die andern, Rußland benachbarten, Stämme sich spiegeln würden. Rußland mußte daher erst, um auf Polen wirken zu dürfen, in demselben Sinne alle andere Cabinette gegen ihre Völker zu handeln bewegen, um in seinen Schritten sich nicht zu auffällig von ihnen zu trennen. Dieß konnte bei der Bildungsstufe der andern Völker nur nach und nach und mit mancher schonenden Rücksicht geschehen. Ein solcher Gedanke nun lag der Stiftung der heiligen Allianz zum Grunde, und wenn Rußland durch sie auch theilweise diesen Zweck erreichte, so übernahm es durch dieselbe doch auf der andern Seite wiederum so viel Verpflichtungen der Beobachtungen äußerer Schicklichkeiten, daß das Ziel selbst nach Stiftung derselben erst auf großen Umwegen zu erreichen

war. Die Polen gewannen dadurch viel Zeit, ihre innern Kampfmittel zu organisiren, namentlich eine, von der früheren ganz verschiedene, Jugend heranzuziehen, und die neueste Zeit hat gelehrt, daß sie ihre Zeit sehr gut benutzten. — Man kann dem Kaiser Alexander die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es der größte Diplomat war, nicht nur von allen russischen Herrschern, sondern von allen Fürsten Europa's seiner Zeit. Dennoch aber scheiterte sein Plan, Europa durch einen offnen Bruch mit Polen nicht von Neuem zu wecken und dasselbe unvermerkt und still dahin zu führen, wohin die russische Politik gebot. Daran war Schuld, außer der unvertilgbaren Vaterlandsliebe und der Nationalkraft der Polen, daß das Unglück sie bereits sehr klug zu machen anfing! — Trotz dem äußerlich glücklichen Ausgange des neuesten Krieges ist durch ihn das ganze künstliche Gebäude Alexanders zertrümmert worden, und selbst sein Nachfolger, der Polen wirklich zu einer russischen Provinz gemacht hat, wünscht gewiß die Dinge lieber in den Standpunkt vor dem Kriege zurückversetzt! —

Da die Mehrheit der Polen so viel durch den Wiener Congreß gewonnen glaubte, so war natürlich das russische Cabinet auch unmittelbar der angreifende Theil, noch ehe die Polen ihre neuen Verhältnisse recht überblickten, und, wie sie dieselben strategisch benutzen sollten, recht überlegt hatten. Die polnischen Patrioten mußten den Angriff auch darum abwarten, weil ein großer Theil der Nation theils von den Kämpfen der vorigen Epoche erschöpft war, theils wirklich nach alter Weise an Alexanders aufrichtige Absichten für ihr Vaterland glaubte. Sie begnügten sich, den Kaiser an seine Versprechungen zu erinnern, oft auf drollige Weise *). Aber

*) Dahin gehört der Umstand, daß beim Einzuge des Kaisers in Warschau 1815, so jubelvoll derselbe war, bei der Illumination in einer Laterne auf einer Straße ein kleines Licht brannte mit der Unterschrift:

A bez Krakowa Litwy i Wieliczki
Polska nie warta ani biednéy świéczki.

die Personen, welchen der Kaiser vom Anfang herein die Hauptverwaltung Polens übertrug, hätten ihnen schon als die feindlichste Handlung erscheinen sollen. Es war sein Bruder, der Großfürst Constantin, und der als russischer Commissär angestellte Senator Nowosilców. Freilich verwischte einigermaßen diesen Eindruck die Wahl des alten Generals Zajaczek, eines geehrten Patrioten aus der Zeit Koszinsko's, zum Fürsten Statthalter des Königreichs. Sie war aber eben so schlau, da der alte Mann, ohne politische Bildung, nur zu leicht ein Werkzeug der russischen Plane wurde, und ihm darum der Fürst Czartoryski gleich Anfangs Platz machen mußte.

Höchst bemerkenswerth aber ist, daß ein kleiner Theil der gebildeten Jugend aus der geringen Classe des niedern Adels, die jetzt, in Folge des nähern Verkehrs mit Deutschland zu Zeiten des Herzogthums Warschau *) in Polen auf dem Schauplatze erscheint, mit dem Streben, eine Mittelklasse zu bilden; — höchst bemerkenswerth ist, daß diese Jugend zuerst die Absichten Rußlands gewahr wurde. Sie schloß sie theils mit ihrem gesunden Verstand und Gefühl im Allgemeinen; theils aus eben den Veränderungen der Constitution des Herzogthums, deren Folgen natürlich auch diese aufstrebende Classe am Meisten traf. Schon im Jahre 1817 traten die, auf der Universität zu Warschau studierenden, Xaver Bronikowski, Victor Heltmann, ein Matuszewicz, Adam Zamoyski aus einem Nebenzweige der Magnatenfamilie gleichen Namens, und Ignaz Maciejowski, zu einer geheimen Gesellschaft unter

---

Ohne Krakau, Litthauen und Wieliczka ist Polen nicht so viel werth, als dieß schlechteste Licht; ferner das bon mot vom Theaterdichter Ziókkowski:

Bez poznania glupia Polska
Ohne Posen (Verstand) ist Polen dumm.

*) Die deutsche Sprache wurde in allen Schulen damals gelehrt; und, wie überall, hat Napoleon auch auf Polen höchst segensreich gewirkt; eben indem er zuerst den Samen zu einer Mittelklasse hier säete.

dem Namen der der freien Polen zusammen, deren Zweck nicht nur die Erhaltung der polnischen Nationalität, sondern sogar auch, dem Ursprung gemäß, aus dem sie hervorgegangen, die Verbreitung republikanischer Grundsätze war, die man, zur Unterscheidung von den alten polnischen republikanischen Ideen, besser demokratische nennen kann. Denn sie strebten nach einer Emanzipation des ganzen Volks, die, nach dem richtigen Gefühl dieser jungen Leute, kaum je dem Monarchen ganz bewußt werden dürfte. Man kann sagen, daß man auf diese Idee hier zum erstenmale in Polen trifft, und daß auch hier Napoleon, durch die Erhebung niedrig Geborner auf dem Schlachtfelde und besonders durch die Constitution des Herzogthums mittelbar zunächst ihr Schöpfer gewesen. — Die Gesellschaft suchte sogar mit Hülfe der Presse ihre Ideen zu verbreiten durch die 1820 unternommene Herausgabe der polnischen Decade, einer Zeitschrift, die besonders X. Bronikowski, V. Heltmann und Ludwig Pietkiewicz schrieben.

Der eigentliche und bemerkbare Kampf zwischen dem russischen Cabinet und den Polen beginnt erst von der Seite der Russen mit dem 31. Juli 1819, der Widerstand der Polen mit dem Jahre 1820. An jenem ersten Datum erschien die Ordonnanz, welche die verfassungsmäßige Preßfreiheit aufhob, und namentlich die von Mochnacki, Bronikowski und Grzymaka redigirten Zeitschriften unter Censur stellte.

Nach dem russischen Plane übernahm der Kaiser selbst, durch fortwährende Winke, wie er seine Versprechungen halten werde, durch den Zauber seiner gewinnenden Rede und Persönlichkeit, durch die beständig von seinen Lippen strömende Bewunderung des polnischen Heldenmuthes und Patriotismus, durch seine zur Schau getragene Liebe zur Civilisation, die Liebe aller Polen zu gewinnen und besonders diejenige Partei sich zu erhalten, die, wie das Haus Czartoryski, immer noch an die Wiederherstellung Polens durch Rußland glaubte. Ihm standen schroff gegenüber und doch helfend zur Seite der Großfürst Constantin und Nowosilcow. Constantin, unter einem wilden, rauhen und aufbrausenden Benehmen,

das von ganz Europa fälschlich für seinen einzigen Charakterzug gehalten wurde, machiavellistische Klugheit verbergend *), der Typus eines Russen, sollte durch russische Militärzucht das Heer und die Nation zum blindesten Gehorsam, zum Erdulden von Beschimpfungen, zum Verläugnen des Ehrgefühls gewöhnen, zu Eigenschaften, welche ein Volk immer zu Sklaven seiner Gebieter machen. Ungestraft durften die Obersten der Regimenter ihre Regimentsgelder unterschlagen; jeder war verhaßt und gefürchtet, der es nicht that **). Während er aber so Militärgewalt und Polizei unbeschränkt handhabte, die erste Grundlage constitutioneller Rechtsgewähr, persönliche Freiheit, nach Willkühr verletzt und alles das, dem feinen Betragen des Kaisers gegenüber, mit der Heftigkeit von Constantins Charakter entschuldigt wurde, mußte er äußerlich den constitutionellen Formen auf die auffallendste Weise huldigen. Man führte ihn auf dem Reichstage als Deputirter der Vorstadt Praga und als Vertheidiger der Rechte ein, die er an der Spitze der ausübenden Gewalt täglich verletzte ***). Um ihm Vorwände zu geben, seine russische Militärzucht und seinen Zorn, herausgefordert und an recht viel Strafbaren, zu üben, und das moralisch entnervende Bestechungssystem auch unter Civilpersonen zu verbreiten, organisirte Nowosilców ihm die geheime Polizei, von der in solchem Umfang und in solcher Frechheit die Geschichte

*) Mehrere, die feine machiavellistische Klugheit des Großfürsten schildernde, Züge findet man auch in den esquisses polonaises par une polonaise. Paris 1831; einer Brochüre, die, bei manchen Verwechslungen und Irrthümern, viel Wahres und sehr geistreiche Bemerkungen enthält.

**) Auch hierüber siehe die erstaunenswerthesten Thatsachen in der eben angeführten Schrift.

***) Die Ansichten dieses in der Geschichte einzigen Volksvertreters findet man in einem gedruckten Gespräch über diesen Gegenstand, das die Landboten Vladislaus Ostrowski, Biernacki und A. über die gewaltsame Auflösung des Verwaltungsrathes von Kalisch und über die Verhaftung Vincent Niemjowski's mit ihm hielten.

wohl kein Beispiel bieten wird. Zu ihr gehörten, wie man aus den Untersuchungen des späteren Aufstandes ersieht, Prinzen und Lohnbediente, Baronen und Schneider, Generale und Juden in philanthropischer Standesgleichheit *). Nowosilcows Hauptgeschäft war aber, nach den geheimen Bewegungen zu spüren, oder solche zu veranlassen, zu welchen die Polen von der Erbitterung über die Gewaltthätigkeit des Großfürsten, über die geheime Polizei und die Constitutions-Verletzung Lubecki's sich etwa hinreißen lassen würden, und das weniger, um solche zu verhindern, als Vorwände zur schnelleren Vernichtung der Constitution herbeizuführen **). —

Zu diesen Elementen kam noch ein drittes hinzu, in jeder Art das, auf den Gang der von uns darzustellenden Ereignisse, einflußreichste. Weil Alexander durch die so unvermuthete Entfernung der wahrhaft loyalen und patriotischen Anhänger der Idee, ein großes, glückliches, intellektuelles, den Forderungen der Zeit gemäß regiertes Polen durch Rußlands Hülfe herzustellen, die ganze polnisch-russische Partei zu sehr verletzt, und die Gewaltgriffe seiner eigenen Agenten zu sehr vorzudringen drohten, so brachte er im Jahr 1821 in dem Fürsten Lubecki wenigstens den weniger liberalen und egoistischen Theil derselben in die Regierung. Er konnte hoffen auf der einen Seite, durch die Schlauheit Lubecki's, der sich bei so vielen Polen das Ansehen eines großen Patrioten

*) So unvollständig sie sind, so bleiben Harro Harrings Memoiren mit den Nachträgen, deren Thatsachen von allen Polen als der Wahrheit gemäß anerkannt und von den Russen nicht widerlegt wurden, eine historische Quelle, auf die immer wieder verwiesen werden wird. Wir fügen hinzu, als noch authentischer, den Raport Komitetu do przejrzenia papierów Policyi tajnej ustanowionego w Warszawie 1831. Bericht der zur Untersuchung der Papiere der geheimen Polizei ernannten Commission vom 18. Januar desselben Jahres, unterschrieben von eilf der geachtetsten polnischen Bürger.

**) Von dieser Thätigkeit Nowosilcóws findet man in unserm zweiten Bande, bei Gelegenheit der neuesten litthauischen Insurrektion, einen ausführlicheren Beleg.

im polnischen Sinne zu geben wußte, das Volk beschwichtigt zu sehen, von der andern in ihm ein nur so gelehrigeres und geschickteres Werkzeug der Constitutionsverletzungen zu finden. Als Finanzminister sollte er durch seine, den materiellen Wohlstand des Landes befördernde, Thätigkeit den Verstand und den Eigennutz der Polen zu bestechen, und die Constitution dabei zu umgehen suchen, in der Hoffnung, daß er die Wohlfahrt des Landes befördert, die Verletzung der Form am Wenigsten anstößig seyn werde. — Lubecki übernahm eine solche Aufgabe um so williger, als er sich zutraute, dem Lande, den Plänen seiner Partei und dem Kaiser zugleich dienen, und am Schluß den Letzten überlisten zu können. Es war wohl nichts weniger als seine Absicht, sein Vaterland dem Erbfeinde zu verrathen; vielmehr strebte er gerade dahin, es in seinem alten Umfange wieder herzustellen; aber mit so weniger Aufopferung der Rechte und des Einflusses des hohen Adels als möglich. Sein Plan war daher, durch Unterdrückung jeder demokratischen und revolutionären Regung, durch die größte Nachgiebigkeit in absolutistische Abänderungen, wo die erste Rücksicht nicht das Gegentheil forderte, den Kaiser zur Erfüllung seiner Versprechungen, die russisch-polnischen Provinzen mit dem Königreich zu vereinigen, zu bewegen, die ihm dann gefahrlos erscheinen könnte. Unterdeß gedachte er durch Beförderung von Handel, Industrie und Landescultur das Land so stark zu machen, daß es, wenn jene Vereinigung erfolgt, dem russischen Cabinet die Bedingungen einer unabhängigen Existenz in dem Sinne seiner Partei abzunöthigen im Stande wäre. Die Constitution opferte er dabei um so leichter, weil sie ihm eine beständige Veranlassung zur vorzeitigen Opposition und Beunruhigung des Kaisers schien, weil ihm, dem in Rußland Erzogenen, die Beschränkungen durch dieselbe ebenfalls verhaßt, endlich weil ihm, der ein absolut-monarchisches oder aristokratisches Polen wünschte, eine Constitution im neuern Sinne dahin nicht passen mochte. — Wie wenig kannte dieser talentvolle Mann sein Volk und seinen Gegner, um hoffen zu können,

auf so krummen Umwegen zu einem solchen Ziele zu gelangen! —

Da aber alle drei der, vom Kaiser angestellten, Personen natürlich nur ihr eigenes Interesse verfolgten, so ergab sich von selbst, daß sie in einen beständigen Widerstreit mit einander geriethen. Alle Drei buhlten um die Gunst des Kaisers, und Jeder suchte seine Thätigkeit als die einzig zum Zweck führende geltend zu machen. Lubecki bewies, daß nur seine materiellen Wohlthaten und die Pflege der Cultur die Polen beruhige, welche Constantin erbittere; — Constantin, daß seine Militärzucht und seine Polizei sie allein in Ordnung erhalte, und der Wohlstand und die Gelehrsamkeit sie übermüthig mache; — Nowosilców, daß das Volk beständig conspirire, die Jugend revolutionär erzogen werde, und daß daher genugsamer Vorwand vorhanden sey, die Constitution ihnen zu nehmen. Constantin haßte Lubecki von ganzer Seele, da er mit ihm die Regierung zu theilen hatte, und Lubecki der Politik des Cabinets von Belvedere*) an fremden Höfen entgegenwirkte. Constantin schätzte zwar Nowosilców, weil er ihm für ihn selbst unentbehrlich war **), aber er suchte ihn dem russischen Cabinet gegenüber dadurch entbehrlich zu machen, daß er bewies, wie er seine Polen so gut schon gezogen habe, daß sie ihn liebten und an keine Verschwörung dachten. Welch ein Hofmann und Diplomat der angeblich blos wilde und zornige Fürst war, wie fest und talentvoll Lubecki, wie schlau und schlecht Nowosilców, und welch ein großer Regent Alexander, der alle Drei beibehielt, Constantin meist gewähren ließ, Lubecki in aller Unabhängigkeit neben ihn stellte und Nowosilców's Anzeigen hörte, wenn es ihm Zeit schien, davon liegen erstaunenswerthe Beweise

*) Rzut oka etc. — Daß ein solches Cabinet existirte, oft eine andre Politik als die Petersburger verfolgte, und daß Constantin der Gedanke nicht fremd war, das Königreich Polen selbstständig zu beherrschen, beweist das angeführte Werk.

**) Wie sehr Constantin alle Russen haßte und fürchtete, siehe ebenfalls daselbst.

vor *). Und dennoch konnte Lubecki mit aller seiner Feinheit nicht hindern, daß es zum offnen, Alles aufschreienden, Bruche kam, zu einem Kampfe, bei dem sein Schatz, Constantins wohlgeregeltes Heer die physischen Mittel boten und das Beispiel der Schlauheit Nowosilcows nicht ohne Früchte, vielmehr geistreiche Lehren für die Polen gewesen waren.

Der Widerstand der Polen entwickelte sich in demselben Augenblicke, in dem sie das erste entscheidende Zeichen des Angriffs gewahr wurden, in allen unter russischer Herrschaft stehenden polnischen Landestheilen, und mit allen den Mitteln, die ihnen überhaupt zu Gebote standen, zugleich; — dennoch aber, ganz dem Charakter, Geist und der Geschichte des Volks gemäß, unabhängig von einander. Zuerst zeigte sich auf dem Reichstage von 1820, dem ersten nach der Aufhebung der Preßfreiheit, geführt von den Brüdern Niemojowski, eine Opposition von 107 Stimmen gegen fünf, welche mit gesetzlichen Waffen auf dem Gebiet der Constitution und constitutionellen Doctrin die Regierung angriff. Zugleich gründeten sich mehrere geheime Gesellschaften von Civil- und Militärpersonen, welche gradezu einen offnen Aufstand vorzubereiten strebten. In derselben Zeit begannen auf der Universität Wilna die wissenschaftlich-politischen Bestrebungen der Gesellschaften junger Leute unter Thomas Zan, welche zu einem Aufschwunge des Vaterlandes eine, dazu moralisch und geistig tüchtige, Jugend zu erziehen und vorzubereiten sich zum Zweck setzten; und endlich fällt in dieselbe Zeit der Beginn des, nicht durch Verbindung besonders, sondern durch gemeinsamen Instinkt hervorgerufenen, Strebens der, durch Thadeus Czacki patriotisch gebildeten, Jugend in den südlichen Provinzen. Diese suchten die Verwaltungsstellen, welche man früher geflohen hatte, ausschließlich zu erhalten, von dort den Russen in ihren Vertilgungsmaßregeln gegen die polnische Nationalität entgegenzuwirken und den patriotischen Geist zu verbreiten. — Wenn diese Bestrebungen, zertheilt, unzusammenhängend, nach

*) Rzut oka etc.

keinem gemeinschaftlichen Plan und von keiner ordnenden Hand geleitet, in jedem offnen Kampfe den russischen Streitmitteln hätten unterliegen müssen, so waren sie in dem begonnenen heimlichen Streite den russischen Planen nur um so gefährlicher. Denn, als einzelne Erscheinungen und unzusammenhängend mit einander, waren sie der ganzen Nation nicht aufzubürden und gaben nie einen Vorwand, gegen dieselbe entscheidend zu handeln. Dagegen theilten sie die Aufmerksamkeit beständig, bildeten eine Menge Centralpunkte und verbreiteten von dort aus den Nationalgeist nach verschiedenen Richtungen unter Menschen von ganz verschiedenen Beschäftigungen und Ideenkreisen. Die Reichstagsopposition wirkte auf alle die Leute, welche den gebildeten Civilständen angehörten, die am Denken Gefallen fanden, dagegen vor allen kühnen und ungesetzlichen Wegen zurückschreckten. Die geheimen Gesellschaften bearbeiteten den Soldaten, der selten an Constitutionsangelegenheiten Theil nimmt und sie für unbedeutend hält; und Lelewel, wie Jan und der große Dichter Mickiewicz, der ebenfalls aus dieser Schule bald hervorging, wirkte auf die Jugend, welche im Reiche der Poesie und großer allgemeiner Ideen lebt. Nachdem die Bestrebungen abgesondert entstanden, gebot es die Nothwendigkeit, vereinzelt zu bleiben, damit die russische Regierung nicht ein gemeinschaftliches Streben erkenne und Alles auf einmal zertrümmere. Man suchte sich daher eher zu fliehen, als zu vereinigen. Schlugen nun die Russen auf die eine Reihe der Bestrebungen, so machte das Eine um so elektrischere Wirkung auf die ganze Nation, je weniger sie früher von dem Vorhandenseyn oder der Wichtigkeit der Bemühungen der thätigen Patrioten gewußt hatte; — um so mehr ermuthigte dieß ferner die anderen Reihen der Patrioten selbst, als die offene Verfolgung der Regierung auch sie weit mehr zur gewissen Ueberzeugung brachte, daß auch von anderen Seiten Wichtiges, Tüchtiges und Erfolgreiches geschehe. Die bloßen Versicherungen dagegen der anderen Mitglieder, bei einem Zusammenhang der Bestrebungen, hätten nie diesen Eindruck erregen können. —

Natürlich entwickelte sich das Angriffssystem der Russen, wie das Widerstandssystem der Polen, nur allmälig *), aber doch bei weitem schneller, als der Kaiser Alexander gewünscht hätte. Er mußte erfahren, daß der Angreifende unter solchen Umständen immer im Nachtheil bleibt, wenn er nicht einen entscheidenden Schlag führen kann. Er mußte erfahren, daß er Mensch und Fürst sey; daß er nämlich selbst weder seiner Leidenschaften ganz Herr seyn und den fortreißenden Umständen nicht unbedingt gebieten könne; er konnte nicht berechnen, zu welchen mehr oder minder gewaltsamen Maßregeln die herausgeforderte Nation ihn zwingen werde. Er konnte ferner nicht allein leiten, sondern er mußte Werkzeuge brauchen, die leicht ihren Diensteifer übereilten oder unrichtig anwendeten. So geistreich die Combination der drei, sich gegenüber und doch zur Seite stehenden, Männer und ihrer Wirkungskreise entworfen war, und mit so festem und richtigem Takt der Kaiser selbst sie bei der Ausführung zu leiten verstand, so konnte er von Petersburg aus, oder von den Congreßstädten her, nicht hindern, daß Lubecki, Constantin und Nowosilcow im Streit ihrer persönlichen Interessen sich einander überstürzten. Besonders war es bei den beiden Letztern der Fall, die, weniger geistreich gebildet und charakterfest, ihre Eigensucht weniger lange verleugnen konnten. War doch Alexander selbst von der, 1820 sich kundgebenden, überaus starken Reichstagsopposition so sehr überrascht, und wurde seiner Empfindlichkeit darüber so wenig Herr, daß er seine eigentlichen Absichten schon in demselben Jahre offen verrieth. Ein Rescript erklärte die Finanzen des Landes, von denen doch drei Viertheile blos für die Erhaltung des Heeres verwendet wurden, für

*) Daß ohne alle Veranlassung von Seiten der Polen gleich vom Anfang des Königreichs das Angriffssystem der Russen organisirt wurde, ersieht man unter Anderem aus dem oben angeführten Rapport über die geheime Polizei, S. 5. Dort heißt es, daß schon 1815 in Warschau und im Auslande Polizeispione angestellt waren: — und es ist entschieden gewiß, daß um diese Zeit kein Pole an eine Verschwörung dachte.

ungenügend, und stellte in Zweifel, ob das Königreich Polen sich aus eigenen Mitteln werde erhalten können, da bereits jetzt ein Deficit vorhanden sey. Lubecki, der den ganzen Plan seiner Partei dadurch auf das Entschiedenste gefährdet sah, rettete zwar sich und Alexandern von den Folgen des zu schnellen Schrittes, indem er öffentlich den Patriotismus der Polen zur Deckung des Deficits aufrief *), aber das konnte er nicht hindern, daß die Aeußerung des Patriotismus, der binnen wenigen Tagen den Ausfall durch freiwillige Beiträge deckte, eine allgemeine nationelle Aufregung im Lande erzeugte. So sah sich Alexander gar bald in offener Feindseligkeit mit der Nation und gezwungen, bald hier, bald dort Gewaltmaßregeln zu treffen, die er doch so gern vermieden hätte, und vor denen sich Lubecki gleicher Weise fürchtete.

Die fernern geheimen Gesellschaften der Patrioten, die durch Waffengewalt einen unmittelbaren Aufstand vorzubereiten suchten, entstanden in demselben Jahre mit der Reichstags-opposition. Einige Zeit vielleicht früher noch kann man die Entstehung der zweiten Verbindung datiren, die ebenfalls von Männern aus einer Art Mittelklasse, aber schon von reiferem Alter und in verschiedenen Civilämtern standen, und ihrem, ebenfalls zu Zeiten des Herzogthums Warschau

*) Wie über jedes ausgezeichnete Talent, so sind auch über die Gesinnungen dieses bedeutenden Mannes die Meinungen selbst der Edelsten und Verständigsten seiner Landsleute verschieden. Besonders gewann ihm dieser Schritt die Neigung so vieler Patrioten. Es beweist dieß nichts mehr, als die Gewandtheit und Größe seines Talents; ein solches wirkt übrigens in irgend einer Art immer Nützliches, wenn es auch nur eignem Ehrgeiz dient. Ihm übrigens und der Thätigkeit der Polen allein, nicht russischer Sorgfalt, verdankt Polen den materiellen Wohlstand, der allen Kaufleuten Europa's die Polen als Undankbare gegen die russische Verwaltung erscheinen ließ, und Alexander wußte diesen letzten Vortheil zu gut zu schätzen, um nicht zu dulden, daß Lubecki, in Eifersucht mit Cancrin, Polens Interessen zum Nachtheil der russischen beförderte. —

Spielraum verschafften Talent, den weitern Weg versperrt sahen. Sie stand unter der Leitung der Beamten Carl Hofmann, Kunat, Zaborowski und Jordan. Hierauf aber suchte der Major Lukasiński, die bereits unter den Namen der Logen Kollątay's, Koszinszko's, Reytan's, Poniatowski's patriotische Zwecke im Allgemeinen verfolgenden Freimaurergesellschaften, zu einer großen Verbindung mit bestimmteren Plänen zu benutzen. Die Gesellschaft nannte sich die der Kossyniere und hatte ihren Centralcomité in Warschau, und suchte, außer unter den Militärpersonen, sich unter den einflußreichen Männern in ganz Polen zu verbreiten. Ursprünglich begann sie nicht einmal in Warschau, sondern in Posen durch den General Umiński. Ja, sie konnte ihren Ursprung noch weiter zurück wiederum von dem alten, kühnen und rastlosen General Dąbrowski herleiten. Die Hoffnungen der Polen von der Stiftung des Königreichs als täuschende erkennend und der von 1815 eingetretenen Pause der polnischen Bestrebungen zürnend, hatte dieser noch auf seinem Todtenbette nicht aufgehört, durch mahnende Rede seine Landsleute zum Handeln aufzufordern. Ehe Umiński aber nach dem Mittelpunkte des Landes, nach Warschau, sich wandte, wirkte er in seiner Umgebung im Großherzogthum Posen. Die dazu günstige Einrichtung deutscher Universitäten und das Beispiel der, in dieser Zeit durch öffentliche Verfolgung bereits bekannt gewordnen, deutschen Burschenschaften hatten in Breslau und Berlin bald unter den dort studirenden Polen zwei politische Verbindungen veranlaßt, deren engere Ausschüsse sich den General Umiński als das Haupt der polnischen Patrioten dachten. Erst dann kam der, durch den letzten Krieg so berühmt gewordene, damalige Oberstlieutenant Prądzyński im Juni 1820 nach Posen und eröffnete mit der dort bestehenden Nationalfreimaurerloge die Verbindung nach Warschau. —

Um dieselbe Zeit hatte die Verfolgung der deutschen Burschenschaft und die auffallende Erscheinung, daß drei Universitätslehrer in Jena von den Regierungen, als angeblich an der Spitze derselben stehend, verfolgt wurden, der Auf-

merksamkeit der jungen Leute an der Universität Wilna nicht entgehen können, die damals, unter Einwirkung mehrerer bedeutender und patriotischer Professoren, welche der Fürst Adam Czartoryski, Sohn, dorthin gebracht, auf das Herrlichste und Ueppigste aufblühte. Auch die Verbindungen der Polen auf den deutschen Universitäten, in denen damals Polen aus allen Gegenden des Landes sich befanden, konnten weder die Warschauer noch die litthauische Jugend zu Aehnlichem zu veranlassen nicht verfehlen. Von allen in Wilna wirkenden Männern ragte hervor Joachim Lelewel, aus Warschau von einer nicht bemittelten Familie entsprungen, der, das mächtigste Werkzeug zur politischen Bildung der Völker, die Geschichte, so zu handhaben wußte, daß er selbst, mit dem Buche, das die Thaten und Irrungen der Vorzeit deutete, in der Hand, später an die Spitze der Nation von der neuen Generation derselben hinaufgedrängt ward. Dieser Mann, durch seine Stellung erlesen, der Repräsentant der Ideen und Bestrebungen des jungen sich aus dem alten Stamme herausdrängenden Polens zu werden, ist eine jener seltsamen Erscheinungen in der Geschichte, die eine Art mythologischer Größe erhalten, die ein Symbol einer gewissen Epoche ihres Volkes werden, das nothwendig ein Einzelwesen und einen Namen braucht, dem es alle seine Ideen umzuhängen, von dem es dieselben, gewissermaßen um ihnen vor sich selbst dadurch eine größere Autorität zu geben, wieder zu entlehnen, ein Bedürfniß hat; die gewissermaßen der Ausdruck, so zu sagen die authentische Formel werden für seine Ideen. Solche Männer sind darum den Zeitgenossen immer so räthselhaft, da man ihnen Handlungen, Rathschläge und Meinungen zuschreibt, die in offenbarem Widerspruch mit einander stehen; da man sie so unverdienter Weise oft bis in die Wolken erhebt und verehrt, wie man sie auf der andern Seite eben so unverdient in den Staub drückt und mit dem bittersten Hasse verfolgt. Denn so wie der Enthusiasmus für die Ideen, die man durch ihren Namen repräsentiren läßt, einen körperlichen und sichtbaren Gegenstand seiner Verehrung verlangt, so bedarf der Haß eben einen

solchen, gegen den er die Spitze seines Schwertes richten kann. Das Leben solcher Männer ist daher unendlich dornenvoll, so lange der Kampf dauert; die Nachwelt aber urtheilt über sie nach dem Erfolg; nennt sie groß und die Schöpfer des Neuen, wenn es gesiegt, wirft dagegen ihrem Charakter oder ihren Mißgriffen die Schuld des Mißlingens vor — gerade wie es nach einem solchen Resultat die eignen Anhänger unter den Zeitgenossen machen, deren Einbildungskraft sich doch erst ein solches Wesen erzeugt.

Forscht man nach dem Grunde, der Joachim Lelewel nach und nach auf diesen Standpunkt erhob, so findet man ihn erstens darin, daß er der erste eigentliche Geschichtschreiber des Volks und der Nation in Polen, wenigstens seit den älteren Chronisten, war. Wie die bis zur französischen Revolution geschriebene Geschichte bei den andern Völkern nur die ihrer Könige gewesen, so die polnische die des hohen Adels. Sie war entweder von Gliedern dieses selbst geschrieben, oder, da der Gelehrtenstand auf keine Mittelklasse sich stützen konnte, von Günstlingen oder auf Kosten derselben. Sie war so gefesselt an allen Gliedern; denn auch die den Polen eigenthümliche Furcht, ihr Vaterland dem Auslande blos zu stellen, die eben so große, das kameradschaftlich-schöne Verhältniß in der verbrüderten Familie des ganzen Adels zu stören, verursachte entweder eine Dürftigkeit in diesem Zweige der Litteratur überhaupt, den man darum gern den, selten gut unterrichteten, Ausländern überließ, wie es denn daher fast mehr französische als eingeborne Bearbeiter der polnischen Geschichte gibt, oder eine außerordentliche Zurückhaltung. Die merkwürdige Insurrektion Koszinszko's veranlaßte sehr wenig polnische Memoiren, und kein einziges polnisches Geschichtswerk. Zu ersteren hatte fast nur der arme Schuhmacher Kibinski den Muth; letztere lieferten nur Franzosen. Lelewel gab rückhaltlos wenigstens die Thatsachen der älteren Geschichte, und rüttelte darum gewaltig an jener besprochnen Autorität und Verehrung der historischen Namen und Familien. Dann aber war Lelewel durch und durch polnisch-national.

Schon seit Siegesmund II. hatten die Jesuiten, mit ihrer ausschließlichen classischen Gelehrsamkeit die Fortbildung einer nationalen Litteratur gehindert; seit Stanislaus Lesczyński war mit dem Eindringen der Vorliebe für französische Staatsformen die polnische Litteratur, selbst in der Zeit des Aufschwungs derselben vor und während des Constitutionsreichstages durch und durch französisch geworden. Lelewel zog die alten Schätze polnischen Lebens aus der schönen Zeit der Gestaltung des Staates und Volkes wieder an's Licht, er beschwor dadurch den eigenthümlichen Zauber mit den Elementen seiner eignen, nicht mit fremden Bestandtheilen vermischten, den Zeiten und ihren Forderungen nachgehenden Entwickelung. Und das war es ja, wonach das neue Polen sich sehnte; beide, die Zurückhaltung und Schüchternheit der Geschichtschreiber, wie der fremde Einfluß, hatten ja so großen Antheil an der Herbeiführung des polnischen Unglücks gehabt! —

Da Lelewel selbst aber seine wissenschaftliche Stellung polnischen Großen, dem liberalen Grafen Czacki in Krzeminiec unter Andren, zu verdanken gehabt, so war ihm hierdurch ebenfalls eine gewisse Rückhaltung aufgelegt, die er durch Winke, nackte Hinstellung der Thatsachen, ein kleines Wort u. d. gl. zu umgehen suchte. Dazu kam besonders, daß in Litthauen der Druck der Regierung, die Wachsamkeit, Gewaltsamkeit und Rechtlosigkeit der Polizei bei Weitem stärker als im Königreich. Diese Verhältnisse hatten seinen Schriften einen mysteriösen, rückhaltenden, das Wichtigste nur errathen lassenden Charakter aufgedrückt. Er sprach in Andeutungen, Allegorien und Winken *). Ja derselbe

*) Einer der kühnsten und wirkungsvollsten Gedanken von ihm war die Historia polska dla dzieci (Geschichte von Polen für Kinder); in dieser erzählt Lelewel angeblich seinem kleinen Neffen, den er immer mit „lieber Władislaw" anredet, auf einfache und ergreifende Weise die Geschichte seines Landes; er erzählt sie jedoch nur bis zur Theilung, wirft nur einige Worte über Koszciuszko hin, und verweist dann die Kinder an ihre Mütter und Tanten, die ihnen das besser erzählen würden!

Charakter war sogar der Charakter einer ganzen eigenthümlichen Dichterschule geworden, die unter seinem belebenden Wirken von Wilna ausging und die der patriotisch-glühende allegorische Adam Brickiewicz anführte; religiös und durch und durch nationell, selbst mit Zurückstoßung andrer Völker, wie er. Wenn somit Lelewel's, von süßer Beredtsamkeit überströmende, Lippe, das Schwärmerische und Weitumfassende seiner Ansicht, das unermüdlich rastlose Streben, seine unendliche Sanftmuth und Herzensgüte ihn fast zum Gegenstande der Anbetung der litthauischen Jugend gemacht, so hüllte ihn sein behutsames, verstecktes und heimliches Wesen zugleich in ein mystisches Dunkel, und ließ in ihm die allertiefangelegtesten Pläne vermuthen. Letzteres, immer stärkern Einfluß auf die Bildung seines Charakters übend, mußte sich noch mehr steigern, als die litthauische Jugend ihrer patriotischen Bestrebungen halber der Regierung verdächtig und später von ihr verfolgt wurde.

Die Geschichtsdarstellungen Lelewels in der angegebenen Art waren es besonders, die einen der glühendsten und einsichtsvollsten Zöglinge der Wilnaer Universität, Thomas Zan, veranlaßten, dieselben wieder in das Leben zu führen, und in diesem Sinne zuerst einen Verein unter der litthauischen Jugend zu stiften. Wie alle Vereine der Art, theilte derselbe sich in mehrere Classen und sein erster Zweck war patriotisch-wissenschaftliche Ausbildung. Der Verein trat zuerst ganz öffentlich auf, erwirkte sich die Genehmigung des damaligen Rectors Simon Malewski und des Bischofs Kundzicz und druckte sogar seine Statuten. Die Thätigkeit dieses Vereins, der den Namen Promieniści (die Strahlenden) annahm, bestand darin, in der patriotisch erzogenen Jugend jede Spur aristokratischen Geistes zu vernichten, Reiche und Arme zu nähern und die Letztern auf Kosten der Erstern erziehen und bilden zu lassen. Hatten die Aermeren ihre Bildung vollendet, brachte man dieselben als Lehrer und Erzieher in die Häuser der hohen Familien, damit sie dort still den empfangenen Samen der Bildung des Patriotismus und der, durch Thomas Zan ihnen überlieferten, Ideen weiter verpflanzten, ältern

Personen, die der Schule bereits entwachsen waren, mitzutheilen, und die Kinder, die dahin erst noch kommen sollten, bereits auf sie vorzubereiten *). Wiewohl man überall Lelewels Ideen erkannt und jeder Jüngling als seinen geistigen Obern ihn sich dachte, so hätte doch die strengste Untersuchung, oder das offenste Bekenntniß irgend eines Mitgliedes kein Wort nachweisen können, welches den Professor irgend einer unmittelbaren Einwirkung auf diese Bestrebungen hätte zeihen können. — Unmöglich konnten die Russen gleich anfangs hiergegen mit Gewalt verfahren; aber sie versuchten der vom deutschen Boden hergepflanzten, freilich aber bedeutend veredelten und ausgebildeten Idee mit derselben Waffe entgegen zu wirken, die man in Deutschland mit vielem Glück angewandt. Man bildete und begünstigte eine Gesellschaft von Gegenstrahlenden (Antipromienisci), die unter dem Vorwand, das fröhliche und heitere Leben in der Jugend zu erhalten, die Bemühungen der Promienisten zu vereiteln strebten. Aber eben so von der deutschen Weise ausartend, wie die erste gesteigert und veredelt wurde, wies man sie endlich an, die erstern bei den Behörden zu verleumden und zu denunciren. Man brachte vor den Bischof Kundcicz die Klage, die Strahlenden hätten in ihren Schriften und Gesängen die Religion gelästert und der milde Generalgouverneur Rymskoi Korsakoff, einer der achtungswerthen Russen, begnügte sich damit, die Auflösung der Gesellschaft zu fordern. Dieß wurde die Veranlassung, daß sich nun eine ganz geheime Gesellschaft, die Philareten genannt, mit unmittelbar patriotischer Tendenz, bildete. An ihrer Spitze blieb fortwährend Jan, der, eine jener seltenen Naturen, die zur Ausführung großartiger Plane geboren sind, selbst nach Vollendung seiner Studien als Student unter seinen Mitschülern blieb, nachdem er durch die Anmuth seines Charakters sich die Liebe Aller

*) Den größten Theil seines Gehaltes und seiner andern Einkünfte verwandte Lelewel zu diesen Zwecken für arme junge Leute, da er selbst sehr wenig Bedürfnisse hatte.

erworben hatte. In dem neuen Vereine traten der nähere Zweck und die Plane bereits deutlicher heraus *). Außer der Vernichtung der Aristokratie lag hauptsächlich daran, eine genaue Kenntniß des Landes zu verbreiten. Seit der letzten Theilung war fast Alles, was gebildet und patriotisch, seine Blicke und seinen Schritt nach dem Auslande zu richten gewöhnt worden, und mit Schmerz sah man besonders jetzt, daß die Constitution in Warschau die Aufmerksamkeit der geistreichsten Männer fast ausschließlich auf Frankreich und die französischen Doctrinen lenkte. Das eigne Land erblickte man nur in dem Sitzungssaale des Reichstags. Diesem entgegen zu wirken, erhielt jedes Mitglied aus den Händen Zans, wenn es in den Ferien nach Hause eilte, ein Exemplar mehrerer gedruckter synoptischer Tabellen, um sie mit statistischen, historischen, geographischen und geologischen Uebersichten über die benachbarten Distrikte oder Gemeinden eines Jeden auszufüllen. Zan sammelte alle diese Bemerkungen ein. Außerdem setzten die Philareten die Thätigkeit der Promienisten durch ihren Einfluß fort, errichteten mit Billigung der Regierung eine Gesellschaft zur Unterstützung von hundert armen Studenten, so wie eine typographische, die sich mit dem Wiederabdruck der polnischen Classiker beschäftigte. —

Unterdessen war am 1. Mai 1821 die Vereinigung der Posner geheimen Gesellschaft mit der Warschauer oder vielmehr

*) Die Statuten waren mit einigen Modificationen fast dieselben wie die der Promienisten; nur trennten sich die Theilnehmer in sieben Sectionen oder Classen (grona) nach den sieben Farben des physischen Lichts, und jeder Cirkel bestand aus Studenten derselben Facultät. Die Philologen hatten veilchenblau, die Juristen orange, die Historiker gelb, die Belletristen himmelblau, Mathematiker grün, Physiker und Naturhistoriker blau und die Mediziner roth. Ein engerer Ausschuß von den Philareten waren die Philomathen und nur zwanzig Mitglieder stark. S. unter Andern Histoire politique de la Lithuanie depuis sa réunion à la Pologne jusqu'à son Insurrection en 1831 in der Revue britannique von 1831. Nro. 8. p. 287.

die Stiftung einer neuen zu Stande gekommen, an deren Spitze der Major Lukasiński, Meister einer bereits in Warschau bestehenden Loge, gestellt wurde. Es sammelten sich im Wäldchen bei Bielany zur Stiftung dieser Verbindung, zur Leistung eines feierlichen Eides eilf Personen; Uminski, der sich in seiner chevaleresk-abenteuerlichen Weise auf einem weißen Roß und mit einer goldgestickten Mütze dorthin begeben*), ließ die Mitglieder**) unter freiem Himmel schwören,

*) S. den offiziellen Rapport der, im Jahre 1826 eingesetzten, Untersuchungscommission, aus Stanislaus Zamojski, Senatspräsidenten, aus Nowosilców, Staatssecretair, Stanislaus Grabowski, Franz Grabowski, Artilleriegeneral Hauke, den Generallieutenants Koruta und Rautenstrauch, dem Staatsrath Mohrenheim, dem Generalmajor Kriwitzoff dem ersten und dem Capitain Kolzakoff bestehend. Dieser Rapport, unter dem Titel: Rapport du comité d'enquète à S. A. R. Mons. le grand Duc Césarewitch zu Paris 1827 erschienen, ist allerdings eine wichtige Quelle für die Geschichte der polnischen geheimen Gesellschaften; doch nur für den, der anderweitige Nachrichten einzusammeln Gelegenheit hatte. Man muß sich seiner mit der größten Vorsicht bedienen; denn außerdem, daß von den Verhafteten nur einer etwas gestanden, so war der Bericht zur öffentlichen Bekanntmachung bestimmt. Wenn die Commission daher so viel wie möglich die Strafbarkeit der Verhafteten zu beweisen strebt, so bemüht sie sich auf der andern Seite, dieselben als Tollköpfe, die keine Fortschritte bei dem treuen und loyalen Volke gemacht hätten, und ihre Hoffnungen auf Erfolg als lächerlich darzustellen, trotz dem aber, weil die beiden entgegengesetzten Zwecke des Berichts nothwendig auf jeder Seite in Widerstreit kommen, ist das Ganze für den Unterrichteten ein äußerst merkwürdiges Actenstück zum Beleg für den Charakter und die fortgeschrittene Gewandtheit der Nation. Eben so stark belegt er die sonderbare, ihre frühere rücksichtslose Verfahrungsweise hemmende, Lage der Russen, seitdem sie mit den civilisirten Völkern in unmittelbare Berührung gekommen waren. —

**) Umiński, Prądzyński, Lukasiński, Theodor Morawski von Kalisch, Oberst Oborski, Staatsrath und ehemals Chef des Stabes bei Dąbrowski: Wierzbokowicz, Advokat Szreder, Oberst Kossakowski, Ludwig Sobański, Adolph Cichowski,

alles Mögliche zur völligen Wiederherstellung der geliebten gemeinschaftlichen Mutter zu thun. Man theilte Polen in sieben Provinzen und wählte einen Centralverein in Warschau von sieben Mitgliedern, von denen jedes eine Provinz repräsentirte; in jeder Wojwodschaft sollte ein Provincialcomité sich bilden, das Ganze aber aus einer Menge kleiner Vereine bestehen, mit der Bedingung, daß jeder nur die zehn Mitglieder kannte, aus welchen er einen Verein bildete, jedes Mitglied aber jedes Vereins befugt war, einen neuen zu bilden. In einem Monat breiteten sich die Provinzial-Gesellschaften schon über ganz Polen aus. Oborski verbreitete die Verbindung, die sich bald die der Kossyniere, bald die patriotische nannte, nach Litthauen. Dort wurde sie, wie alle patriotischen Bestrebungen, mit der größten Wärme aufgefaßt, wiewohl die spätere Untersuchungscommission nur zwei litthauische Gemeinden nachweisen kann unter den Marschällen Romer und Woynitowicz. Dennoch aber setzt sie auf vielen Seiten ihres Berichts auseinander, wie sehr die Litthauer die Bestrebungen des gemeinsamen Vereins zum kräftigern Handeln zu veranlassen sich bemühten. Nicht minder glücklich wirkte Sobański, der Podolier, in den südlichen Provinzen. Das Charakteristischste in der Geschichte dieser Gesellschaften ist, daß die patriotische Gesellschaft in ihrem Fortschreiten plötzlich unvermuthet auf eine andere stieß, die sich ganz unabhängig und ohne von ihr zu wissen gebildet hatte; unter Anderm erwähnt der offizielle Rapport die, vom Capitain Majewski gestiftete, Gesellschaft der Templer, mit der die Wurzeln der patriotischen Gesellschaft sich, nicht im Königreich, sondern erst in Volhynien begegneten

---

Beamter beim Schatz, Jordan, früher in der Garde Napoleons. Später traten als thätige Mitglieder Nicolaus Dobrzycki aus Kalisch und Oberstlieutenant Dobrogojski hinzu. Man sehe ausführlichere Nachricht über die Einrichtung des Vereins in dem erwähnten offiziellen Rapport S. 15 — 23, in welchem nur fünf der angegebenen Namen sich befinden. —

und durchkreuzten, wiewohl jene ebenfalls von Warschau ausgegangen war. Die Gesellschaften Bronikowski's und Hofmanns begegneten wohl fünf andern bei ihren Minen.

Durch die Verrätherei eines Mitgliedes, Namens Karski, der sich in einen der Provinzialvereine eingeschlichen hatte und dem es mißlingt, den ehrwürdigen General Kniaziewicz, der das Haupt aller dieser Vereine war, in Dresden bloszustellen, erhielt schon im Jahre 1822 der Großfürst durch die geheime Polizei eine Anzeige von dem Bestehen einer Verbindung. Man verhaftete von den älteren Mitgliedern Lukasinski, Dobrzycki, Adolph Cichowski und Szreder, von Neueren den Oberstlieutenant und Stabschef Machnicki, den Assessor am Tribunal zu Kalisch Koszucki und Dobrogojski. — Theodor Morawski rettete sich durch die Flucht in's Ausland. Alle Bemühungen, alle Mißhandlungen, die man bei dem heldenmüthigen Oberstlieutenant Machnicki, der um die Führung und die Zwecke des Vereins allein genau wußte, anwandte, waren vergebens. Andre waren schwächer und die von ihnen Angegebenen wurden von dem Großfürsten mehrere Jahre im Gefängniß widerrechtlich gehalten, und die Militärs Lukasinski wie Dobrzycki auf neun Jahre in die neugebauten Kerker der Festung Zamość geschickt. Dort war der Commandant, General Hurtig, angewiesen, sie so schlecht als möglich zu behandeln, und dieser Befehl stimmte so sehr zu der eignen Neigung dieses Mannes, daß der Großfürst nicht nöthig gehabt hätte, sich von Zeit zu Zeit selbst von der Ausführung seines Befehls zu überzeugen. Dobrzycki behieb die Steine zu einem Thore der Festung ganz allein, bis er starb. Lukasinski's Schicksal enthüllte erst das Ende der großen polnischen Woche.

Diese Entdeckung machte auf Alexander eine noch empfindlichere Wirkung, wie die der Reichstagsopposition von 1820. Sie trieb ihn zu immer mehr Gewaltmaßregeln, zu immer größeren Beleidigungen der Nation. Im Königreich wurden alle Freimaurerorden aufgehoben, und die meisten geheimen Gesellschaften dadurch zersprengt; dasselbe Schicksal hatten die

beiden Vereine Bronikowski's und Hofmann's, von denen sich Tochtergesellschaften auf den Universitäten zu Warschau und Krakau, später sogar zu Breslau und Berlin gebildet hatten; Gesellschaften, zu denen mehr oder weniger alle jüngern Männer gehört hatten, die in der letzten Revolution auftraten. Nowosilcóws Zeit war gekommen! Besonders aber lachte seiner eine reiche Erndte in Litthauen. Der schlaue Senator sah aus den früheren Vorfällen in Wilna, daß ihm dort größere Thätigkeit erblühen könne. Auf sein Anrathen entsetzte der Kaiser den Fürsten Adam Czartoryski der Curatel der dortigen Universität, weil er, früher um seine Meinung über die jungen Leute befragt, einen sehr vortheilhaften Bericht an den Cultusminister eingeschickt hatte. Nowosilców erhielt seine Stelle, und kaum war er angelangt, als auch eine Verschwörung schon durch ihn entdeckt war. Ein Knabe von zwölf Jahren, ein Graf Plater und Urenkel Kosziuszko's, hatte an die Wand einer Schulstube die verbrecherischen Worte: „Es lebe die Constitution vom dritten Mai“ geschrieben und dieß wurde der triftige Vorwand, alle diejenigen zu vernehmen, welche zur Gesellschaft der Promienisten gehört hatten. Dieß Geschäft wurde besonders dem Professor der Chirurgie Pelikan und einem gewissen Baikow anvertraut, zweien Creaturen Nowosilcóws, die, um sich ihrem Protector angenehm zu machen, diesen sogar mit Lügen überboten *). Trotz dem, daß die Philareten schon nach Czartoryski's Bericht alle ihre Papiere verbrannt und die Gesellschaft aufgelöst hatten, trotz dem, daß Alle einstimmig das Vorhandenseyn einer geheimen Verbindung leugneten, hielt man die Jünglinge doch über neun Monate in den Kerkern. Da entschloß sich Zan für die Uebrigen sich zu opfern und sich als den alleinigen Urheber ihrer Bestrebungen anzugeben. Aber selbst in diesen fand die Mehrheit der Untersuchungscommission so wenig Verbrecherisches, daß sie die meisten Gefangenen auf die

*) S. die kleine Brochüre: über die polnische Frage. Paris, Heideloff 1831.

Bürgschaft edler Wilnaer Einwohner in Freiheit setzte. Und dennoch wurden auf den Bericht Nowosilcóws eilf Philomathen und neun Philareten *) zur Transportirung in das Innere Rußlands, und fünfhundert andre Schüler, wie der zwölfjährige Plater, in die Militärcolonien und in die russischen Regimenter als gemeine Soldaten gesteckt. Außerdem wurden vier Professoren, worunter Lelewel und Goluchowski, ihrer Stellen entsetzt und andre, gewaltsame Maßregeln zur Erdrückung der Bildung getroffen. Die sämmtlichen Rußland einverleibten Provinzen wurden mitten im Frieden in Kriegszustand erklärt, der Großfürst Constantin mit allen Rechten eines Kriegsgouverneurs über sie gesetzt und jedes andere Rechtsverhältniß vernichtet. —

Man hat in dem Leben des Kaisers, der auf solche Veranlassung hin diese Ukase unterschrieb, zwei Epochen gemeinlich unterschieden, eine liberale und eine despotische. Die letztere ward von eben diesem Jahre 1823 datirt und die Aenderung dem Einfluß des Mysticismus der Frau von Krüdener und den Congressen von Verona und Laibach zugeschrieben. Man weiß freilich nicht, was Frau von Krüdener für geheime Grundsätze bekannte; aber es wurden ähnliche Schritte des Kaisers lange vor 1823 bereits nachgewiesen. Das ganze politische Leben dieses Fürsten beweist, daß die Grundsätze, welche ihm die späteren Schritte hießen, in ihren Wirkungen in nichts verschieden waren von denen, welche bereits die Versprechungen an Polen und Litthauen wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung geboten **). Die Congresse

*) Philomathen: Thomas Zan, Johann Czeczot, Adam Suzin, Franz Malewski, Joseph Jejowski, Theodor Lozyński, Adam Mickiewicz, Johann Sobolewski, Joseph Kowalewski, Onuphrius Petraszkiewicz, Vincenz Budrewicz. Philareten: Nicolaus Kozkowski, Johann Heydatel, Johann Krynicki, Felix Kotakowski, Johann Wiernikowski, Cyprian Daszkiewicz, Hilarius Lukaszewski, Johann Michaelewicz, Johann Jankowski.

**) Einen der merkwürdigsten Beiträge zur Charakteristik dieses Fürsten, und einen der wichtigsten Beiträge zu unserer Dar-

von Verona und Laibach wurden wenigstens wohl eben so viel von Alexander veranlaßt, als von andern Fürsten. Das Wahre ist, daß er durch diese Congresse des Beifalls der meisten Fürsten Europa's sich nunmehr vergewissert sah und überzeugt war, daß Alles das, was er zur Vollendung der Verschmelzung Polens mit Rußland thun würde, von ihnen als gegen die Erhebung aller Völker, und für das gemeinschaftliche Interesse aller Könige geschehend betrachtet werden würde. Er hatte also die früheren Rücksichten weniger streng zu beobachten. — Darum bezeichnete jedes folgende Jahr irgend eine neue Gewaltthätigkeit. Im Jahre 1824 unterzeichnete er den Ukas gegen die Litthauer, der öffentlich die polnische Nationalität „einen Unsinn“ nannte, ließ es geschehen, daß der Wojwodschaftsrath von Kalisch gewaltsam aufgelöst, daß Vincent Niemojewski, das Haupt der Reichstagsopposition, verhaftet, nach Belvedere gebracht wurde, weil er wegen der ungesetzlichen Arretirung eines Patrioten auf dem nächsten Reichstage protestiren zu wollen öffentlich erklärt hatte; ließ ihn nicht eher frei, als bis man ihm die zweideutige Erklärung abgelockt, daß er nie wieder vor dem Angesicht des Kaisers erscheinen wolle, ließ ihn nachher von Gensd'armen bewachen; ließ es geschehen, daß eine Menge der früheren Oppositionsmitglieder durch Trug und Drohungen aus den Wahlcollegien entfernt und russischgesinnte Candidaten gewählt wurden. Und als im Jahre 1825 endlich ein Reichstag einberufen wurde, brachte man Vincenz Niemojewski, der

---

stellung der russischen traditionellen Politik, die wir nun schon vor zwei Jahren aufstellten, lieferte der berühmte Deputirte Bignon in seiner Rede über die orientalischen Angelegenheiten in der französischen Deputirtenkammer vom 7. Januar 1834. Dort erzählte er, als Diplomat unter Napoleon vorzüglich in die damaligen politischen Geheimnisse eingeweiht, welche Anerbietungen Alexander dem französischen Kaiser 1808 gemacht, um ihn zur Theilnahme an einer Theilung der Türkei zu verlocken, und ihm namentlich Constantinopel und die Dardanellen „als Schlüssel zu seinem Hause“ zu überlassen.

sich als Landbote auf den Reichstag begeben wollte, mit Gewalt von den Barrieren von Warschau zurück, weil der Kaiser gegenwärtig sey, und hob kurz vor Eröffnung der Sitzungen am 13. Februar durch eine Ordonnanz die Oeffentlichkeit derselben auf. —

Mit um so größeren und kühneren Plänen gingen die geheimen Gesellschaften um, die sich nach dem ersten Schreck über die Verfolgungen im Jahre 1824 wieder zu bilden anfingen. So lange die Untersuchungen über die fünf verhafteten Mitglieder dauerten, war in deren Thätigkeit natürlich ein Stillstand eingetreten, um so mehr, als zu gleicher Zeit die Polenverbindungen in Berlin und Breslau in Untersuchung gerathen waren. Sobald aber die Gefahr vorüber schien, stellte sich an die Spitze der Gesellschaft ein noch kräftigerer und talentvollerer Mann als Lukasiński, der Oberstlieutenant Krzyzanowski, ebenfalls aus dem Großherzogthum Posen. Ihm traten der Senator Graf Stanislaus Soltyk und die Staatsräthe Albert Grzymala und Andreas Plichta zur Seite. Krzyzanowski kam den Ideen Jan's näher, sich vorzüglich der Jugend zu bemächtigen, bei der allein jener Enthusiasmus, jene Nichtberechnung und Uneigennützigkeit zu finden sind, welche vor dem waghalsigen Unternehmen eines Aufstandes mitten im Lager des Feindes nicht zurückschrecken. Er sah ein, daß wenn man sich blos an reifere Männer wendet, wie die Gesellschaften der früheren Epoche gethan, man einer Insurrektion die günstige Aufnahme bei einem Volk wohl vorbereitet, eine solche selbst aber nicht herbeiführt. Da er aber nicht, wie die Männer in Wilna, eine Jugend erst dazu erziehen, sondern das Unternehmen bei der ersten günstigen Gelegenheit ausführen wollte, so mußte er junge Leute wählen, welche bereits dem reiferen Alter näher standen als Studenten, und bereits einen Wirkungskreis hatten. Er zog daher die jungen Offiziere der Armee in die Verbindung, und überließ es an Soltyk, Plichta und Albert Grzymala, die früheren Verbindungen der Gesellschaft unter

Civilpersonen selbst zu leiten. Krzyzanowski's Persönlichkeit*) war den Offizieren das, was die Lelewels der studirenden Jugend, und wie diesem die reiche Wissenschaftlichkeit und die großen Ideen, so erwarben jenem seine bedeutenden militärischen Kenntnisse unbedingtes Vertrauen. Er ging noch vorsichtiger zu Werke als die frühere Gesellschaft. Er ließ in den Regimentern einzelne Gemeinden (gminy) bilden, jedoch so langsam, daß lange Zeit das aufgenommene Mitglied nur allein das kannte, welches ihn aufgenommen, und dem es den Eid geleistet hatte. Bald bestanden in allen Regimentern solche Gemeinden, und die jungen Offiziere standen fast alle zu seiner Verfügung **). Sobald er aber der Armee sich ver-

*) Krzyzanowski hatte sich als Infanterieoffizier im spanischen Kriege, besonders als Anführer mobiler Colonnen sehr ausgezeichnet, war später nach England geschickt worden, um die Auswechslung polnischer Gefangnen zu betreiben, und stand seit seiner Rückkehr nach Warschau als Oberstlieutenant im Garde-Grenadier-Regimente. —

**) Der Rapport der Untersuchungscommission sagt ausdrücklich in einer Note S. 68: Sans le dire expressement, Krzyzanowski disposait ainsi de l'armée polonaise, *dans laquelle il n'avait pas la plus legère influence, et à qui ses menées étaient entièrement inconnus.* Dieß sagt der Berichterstatter offenbar gegen eigne Ueberzeugung. Beinahe alle Offiziere, und wir sprachen deren eine große Menge, bestätigten die unbedingte Ergebenheit beinahe aller Regimenter an Krzyzanowski. Der Berichterstatter wußte gar wohl, welchen Gefallen er dem Großfürsten damit that, die von diesem organisirte Armee dem Kaiser als treu und loyal darzustellen; denn der Großfürst hatte ganz kurz vor Entdeckung der Verbindung dem Kaiser einen sehr vortheilhaften Rapport darüber eingeschickt. So stand an der Spitze der Gemeinden im Garde-Chasseur-Regimente der eigne Adjutant des Großfürsten selbst, Graf Michael Mycielski; im Quartiermeisterstabe selbst, der damalige Oberstlieutenant Chrzanowski, im 4. Linien-Inf.-Regt. Capitain Majewski, im 8. Capitain Paszyc, im 6. Uhlanen-Regt. Capitain Gołuchowski und Andre. —

sichert hatte, ließ er sich in die kühnsten Plane ein. Unterrichtet schon im Jahre 1823 durch Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, wie durch Ossolinski und den Fürsten Anton Jablonowski, daß unter russischen Offizieren, unter den, in Volhynien und der Ukraine stehenden, Corps eine geheime Gesellschaft bestände, beschloß er, im Verein mit Soltyk, mit derselben gemeinschaftliche Sache zu machen, alle Eifersucht und allen Haß beider Nationen vergessend. Von ihrer Seite waren die, später Geopferten, Serge Murawieff, Bestuszeff und Pestel an der Spitze der russischen Liberalen — denn auch solche hatte die Zeit bereits gebildet — eben so einsichtsvoll und hochherzig, um zu begreifen, daß ein freies Rußland über ein unterjochtes Volk nicht herrschen, daß es die polnische Unabhängigkeit anerkennen und ehren müsse; daß Polen und Russen gemeinschaftlich ihre Erhebung erwirken, daß Rußland selbst seine Freiheit und seinen Frieden nur dann erhalte, wenn es sich darein schicke, die Cultur Europa's durch die Vermittelung und aus den Händen seines stammverwandten freien Nachbarvolks zu empfangen, wie es die Natur der Dinge und seine geographische Lage geboten. Auch sie suchten die Verbindung mit der polnischen Gesellschaft. Ein großes geschichtliches Ereigniß! Krzyzanowski sah sich mit ihnen in Mlynow in einer Zusammenkunft, die, so unvollständig sie der Bericht der Untersuchungscommission zu geben hatte, mit großer Achtung vor den Ansichten, Plänen, der Energie und der Bildung der russischen Abgeordneten erfüllt. Der Gedanke der Stiftung einer slavonischen Conföderativrepublik nach Art der vereinigten Staaten von Amerika, der in den letzten Zeiten der Revolution in Warschau lauter sich aussprach und heute noch nur die jüngern Polen erfüllt, ging von diesen Russen aus. Ja, man sieht sie, dem verschiedenen Charakter beider Völker ganz gemäß, in der Art überlegender und vorsichtiger als die Polen, daß ihre Zwecke und Pläne, im Fall des Gelingens des Unternehmens, bereits klar ausgearbeitet und fest bestimmt sind, die Polen dagegen auf die Frage, wie sie die errungene

Freiheit zu gestalten dächten, nur unbestimmte Antworten gaben. Die ganze Unterhaltung läßt einen tiefen Blick in die Elemente werfen, welche in dem russischen Volke schlummern. Die Russen verlangten die Mitwirkung der Polen besonders gegen den Großfürsten und das litthauische Corps, und es ward in dieser, wie in den späteren Verhandlungen festgesetzt, daß die Polen den Anfang des russischen Aufstandes erwarten sollten, ehe sie den eigenen begönnen.

Die Geschichte kennt den Ausbruch und Ausgang dieses russischen Aufstandes, des ersten in ihrer Geschichte, welcher zum Theil nicht blos den Wechsel eines Regenten, sondern die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes des ganzen Volks, nicht die Gebietserweiterung des Reichs, sondern im Gegentheil die Absonderung der durch Gewalt und List seit Peter dem Großen zusammengezwungnen Theile zum Zwecke gehabt zu haben scheint. Die Aeußerung Bestuszeffs zu Krzyzanowski, daß die deutschen Provinzen Curland und Liefland „vorzögen" mit Rußland vereinigt zu bleiben — beweist, wie weit die Verschwörung sich über das ganze Land verzweigte, und wie diese Führer wenigstens jedes Stammes Nationalität und Autonomie zu achten sich entschlossen hatten. Die Versicherungen ferner, daß man in Deutschland, in Italien und in Ungarn Verbindungen angeknüpft habe, zeigen, wie sie diese Unternehmung als eine, allen Völkern gemeinsame, betrachteten. Murawieff, Pestel und Bestuszeff *) waren gewiß außerordentliche Männer, und hatten das Schicksal aller derer, die ihrem Volke zu weit voraus eilen und deren

*) Bestuszeff charakterisirt sich in der Unterhaltung mit Krzyzanowski durch die Antwort, die er dem Polen auf dessen Tadel, er sey zu hitzig, gab: Sans enthusiasme on ne fairait rien de grand, und daß er zu seiner Unterschrift und zum Motto den Vers aus Voltaire's Tancred wählte: Moi toujours éprouvé, moi qui suis mon ouvrage. Rapport du Comité d'enquête S. 70 u. 73.

Samen erst in ferner Zukunft aufgeht. Der Geschichtsschreiber wird auf ihnen immer mit um so größerer Theilnahme verweilen, als sie die wenigen grünen Oasen sind, die aus einer Wüste von Barbarei, Verderbniß und Rohheit noch aufsteigen, und die Hoffnung aufkeimen lassen, daß vielleicht der an sich fruchtbare Boden nur durch einen giftigen Samum tief verweht ist. Nur trübt wiederum zu sehr den Blick, daß der größere Theil ihrer russischen Verbündeten einen Thronwechsel im alten russischen Sinne wollten; denn der Vorzug, den Alexander, überhaupt schon die Kaiser seit Peter dem Großen, den Deutschen in Besetzung der wichtigsten Aemter gegeben, war der Haupthebel von der Theilnahme des altrussischen hohen Adels an dieser Verschwörung.

Sobald die Uebereinkunft mit der russischen Gesellschaft geschlossen war, beschäftigte sich Krzyzanowski bereits mit Vorbereitungen für den Fall des Ausbruchs. Die Gesellschaft der Templer ward aufgefordert, anzugeben, wie viel sie an Geld, bewaffneten Leuten und Pferden stellen, die Litthauer wurden veranlaßt, sich zu erklären, wie man sich des Arsenals von Wilna bemächtigen könne. Doch ehe nur irgend etwas vorbereitet werden konnte, trat der Tod Alexanders, der Ausbruch und unglückliche Ausgang des russischen Aufstandes ein. Die Russen hatten eigentlich erst das Jahr 1828 zum Ausbruch festgesetzt, und es beweist dieß den sehr wichtigen Umstand, daß die Anführer der russischen Liberalen selbst vom Tode Alexanders überrascht worden sind, der gewaltsame Tod desselben ihnen nicht zuzuschreiben ist. Als daher die polnischen Offiziere bei der ersten Nachricht von dem Aufstande in Krzyzanowski drangen, den Befehl zur Erhebung zu geben, mochte Krzyzanowski lieber der Gefahr und den Folgen der theilweisen Entdeckung sich aussetzen, als durch einen unnützen Aufstand mehr polnische Männer, als die russischen Verschwornen kennen konnten, der Rache der Behörden ausliefern und die jungen Kräfte der Nation schwächen und vergeuden. Bald darauf folgte auch die Gefangennehmung des Fürsten

Jablonowski, der hauptsächlich um die Unterhandlungen mit der russischen Gesellschaft wußte, und dieser mochte so sehr den polnischen Charakter verleugnen, so wenig das heldenmüthige Beispiel des Lukasiński, Dobrzycki, Szreder, Machnicki, Dobrogojski und Koszucki befolgen, daß er von der polnischen Gesellschaft so viel aussagte, als er wußte und so viel Namen bezeichnete, als er kannte, um die Gnade des Kaisers zu erhalten! Wer mochte nach solchen Erfahrungen einem großen Theile der Polen verargen, daß sie gegen ihre „großen Herrn" leicht zum Mißtrauen sich neigen? — Der nachfolgenden Ereignisse wegen ist es auch wichtig, des Oberstlieutenants Prądzyński's zu erwähnen, der, nach Ostrolenka in ein Gefängniß geschickt, schwach genug war, den General Umiński zu verrathen, den die Preußen nach der Festung Glogau als Staatsgefangenen schickten.

Alexander erlebte diese Folgen seiner Maßregeln in Polen nicht mehr; nicht mehr den Donnerschlag, mit dem die Entdeckung und die deßhalb über das ganze Land verhängte Untersuchung alle Polen von der Warte bis an die Dzwina und den Dniepr, von den Palästen bis in die Hütten elektrisirte. Sein Nachfolger erbte von ihm, in dem Augenblicke, wo wegen der griechischen Angelegenheiten der politische Horizont Europa's sich immer düsterer umzog, die schwierige Aufgabe, die Lage der Dinge in Polen erst wieder in das alte Gleis vor der Entdeckung dieser Verschwörungen einzulenken, ehe er die Plane der traditionellen russischen Politik auf seine Weise weiter zu verfolgen unternehmen konnte. Kaum der Gefahr des Aufstandes in seinem eignen Reiche entgangen, konnte er unmöglich gegen die ganze polnische Nation etwas unternehmen, namentlich nicht, ehe der ganze Umfang der polnischen geheimen Bestrebungen vor ganz Europa erwiesen dalag. Er verbarg daher seinen Zorn, wie seine Plane, und verletzte nur den Artikel der Constitution, welcher Staatsverbrechen an Civilpersonen vom polnischen Senat zu richten gebot. Um der Schuldigen so viel und diese so schuldig als möglich zu finden, ließ er alle Angeklagte ohne Unterschied

durch eine außerordentliche Commission vernehmen, welche theils aus ganz ihm ergebenen Polen, größtentheils aber aus Russen und meist aus Militärpersonen bestand; unter ihnen befanden sich die beiden Hauptchefs der beiden Sectionen der geheimen Polizei, die Generale Kuruta und Rozniecki; Letzterer als Sekretär. Man zog viele Stifter der ersten Gesellschaft mit in die Untersuchung, wie Umiński und Prądzyński; man verhaftete über fünfhundert angesehene Personen in ganz Polen. Einige sagten mehr oder weniger aus, doch fehlte es überall an Einstimmigkeit und an Beweisen, woran theils die geschickte Einrichtung des Vereines, theils und hauptsächlich die Standhaftigkeit der meisten Angeklagten Schuld war. Krzyzanowski deckte die ganze Armee. „Ich habe keine Mitschuldigen," war seine großherzige Antwort, „jeder gute Pole ist mein Verbündeter." Froh darüber, verhinderte der Großfürst selbst weitere Nachforschungen unter den Regimentern. Am 3. Januar 1827 erstattete die Commission ihren Bericht, dessen merkwürdige Abfassung deutlich zeigt, wie die Lage des russischen Kaisers im Laufe der Untersuchung zu Europa immer schwieriger geworden war, so wie die listige Stellung, in die der Großfürst sich setzte. Während unter allen andern Verhältnissen, Allen hätte daran gelegen seyn müssen, die Verschwörung als höchst gefährlich darzustellen, namentlich da die ganze Untersuchung unter der Hauptleitung Nowosilców's stand *), war doch das russische

*) Nowosilców fing sich bei dieser Sache in seinen eignen Schlingen. Er und Lubecki waren aufgefordert worden, Pläne zu der Einrichtung und den Befugnissen der Untersuchungscommission anzufertigen. Nowosilców glaubte mehr ausrichten zu können, wenn er den Richtern die schreckliche Befugniß, nach moralischer Ueberzeugung zu richten, verschaffte. Dasselbe Vorrecht benutzte späterhin der Senat, als die Revision des Prozesses ihm übertragen werden mußte, nach seinem Gewissen die Angeklagten freizusprechen. Beschämt stand Nowosilców vor Lubecki, der in seiner Entrüstung nicht anstand, den Senator ein Bête zu nennen. —

Volk selbst zu sehr dabei betheiligt, und namentlich durften Oesterreich, wie England nicht durch Hoffnungen auf innere Unruhen in Rußland oder Polen ermuthigt werden, energischer gegen die Eingriffe des russischen Cabinettes in die Angelegenheiten Griechenlands sich zu erheben. Diese Rücksichten geboten die Vorfälle so unbedeutend als möglich darzustellen, und dann den Rapport in Paris französisch drucken zu lassen. Es waren überdieß in der Commission Personen genug, welche gegen Nowosilców das Interesse des Großfürsten wahren und die Armee ganz freisprechen konnten. Das Erstaunenswertheste ist aber, daß die einjährige Untersuchung auch unter den Civilpersonen nichts weiter entdeckte, als was der Fürst Jablonowski verrathen hatte; trotz dem, daß Mehrere gegen acht Jahre in den schrecklichsten Kerkern zubrachten *). —

Am meisten traf der Schlag dieser Entdeckungen den Fürsten Lubecki und seine Plane. Die größte Aufregung herrschte im Lande, und drohte natürlich immer größer zu werden, wenn der Spruch dieser ungesetzlichen Untersuchungs-Commission, welche nach russischer Weise sieben Kategorien der Strafbarkeit aufgestellt hatte, wirklich in Kraft gesetzt werden sollte. Von Anfang des Prozesses daher hatte er nicht aufgehört, bei dem Kaiser darauf zu dringen, die Sache dem Senate, wie es die Constitution wollte, zur Untersuchung zu übergeben. Er gedachte dadurch beide Theile zu beschwichtigen. Den Kaiser, weil er auf die Ergebenheit des Senates rechnete

*) Eins der grausamsten Torturmittel war unter andern, daß man Adolph Cichowski ein ganzes Jahr lang im Kerker beständig von zwei Kosacken beobachten ließ, die ihm unverwandten Blickes in's Gesicht starren mußten und selbst in diesem peinlichen Geschäft sehr oft abgelöst werden mußten. Ein Wunder, daß dieser Mann nicht wahnsinnig wurde, und als Eigenthümer des polnischen Couriers später noch so wesentliche Dienste leistete.

und daher auf eine Verurtheilung, die Nation, durch die Gesetzlichkeit des Richters. Er war aber immer zurückgewiesen worden, und man hatte dem Rathe Nowosilcows den Vorzug gegeben. — Als nun aber der Bericht der Commission erschienen war, verdoppelte Lubecki noch einmal seine Bemühungen und Vorstellungen, die Sache dem Senate nur wenigstens zur Revision zu übergeben. —

Zwei Jahre zögerte der Kaiser noch, sich über den Bericht der Commission zu erklären. Drei Jahre verschob er die Zusammenberufung des Reichstags, die Krönung und die Erfüllung aller Pflichten, welche die Constitution einem neuen Herrscher auferlegte. Erst der zweideutige Ausgang des ersten Feldzugs gegen die Türken bewog ihn, auf die Mahnungen Lubecki's zu hören *). Ungeheuer war die allgemeine Aufregung bis zum Ausgang des dreijährigen Prozesses, man sprach, man dachte nichts anders. Die Frauen legten Trauer an; man suchte den Gefangnen auf alle mögliche Weise mit den größten Gefahren ihren Zustand zu erleichtern; Jeder brachte Opfer, um die Wächter zu bestechen, um den russischen Beamten verdächtige Papiere abzukaufen, die in ihre Hände gerathen waren. Für ein einziges solches zahlte man an einen russischen General 12,000 Fl. polnisch.

Der polnische Widerstand hatte nun zwar, so kräftig und gewandt geführt, in Verbindung mit den Fesseln, welche die verwickeltern Verhältnisse Rußlands und die nothwendig gewordne Schonung der öffentlichen Meinung **) auflegten,

*) Man sehe über Lubecki's selbst muthiges und festes Betragen, des Großfürsten schwierige Stellung zu seinem andern Bruder, wie überhaupt das Benehmen der drei russischen Organe in dem merkwüdigen Prozeß das mehrmals angeführte Werk: „Rzut uka na stan polityczny etc.“

**) Diese ward seit Alexander zum ersten Mal für Rußland als eine Macht betrachtet und besonders seit den griechischen Verhältnissen systematisch im Auslande von ihm und seinem Nachfolger in Anspruch genommen und mit Glück benutzt. —

großes Uebergewicht über den Erbfeind errungen. Doch nährte, selbst abgesehen von dem Vorhandenseyn einer russischen Partei unter den polnischen Magnaten, und einer andern unter dem hohen Adel, die nur auf diplomatische und auswärtige Hülfe überhaupt rechnete, dieser Widerstand durch die Art, in welcher er sich nothwendig bilden mußte, in sich selbst Keime der Schwächung, die aufgehen mußten, wenn die Zeit des heimlichen Gegenkämpfens vorüber war, und der Streit von Seite der Polen in einen offnen und in einen Angriffskampf übergehen sollte. In den Früchten jener drei Epochen, welche die Polen seit der letzten Theilung durchgegangen waren, sah man jetzt die Möglichkeit vor sich, mit eignen Kräften, im eignen Lande und unabhängig von andern Mächten, in vollkommener und einstimmiger Ueberzeugung, wer allein der Feind sey — die Wiedergewinnung des Vaterlandes zu versuchen. Die Patrioten hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß die ganze Nation ein Wille durchdringe, daß in Aller Herzen die Revolution lebe, daß auf ein gegebenes Zeichen Alles freudig in einen Kampf mit Rußland eilen werde. Doch, um zu diesem Ergebniß zu gelangen, hatten sie sich eben ganz in ihren Richtungen von einander trennen, in die Bearbeitung und Vorbereitung der Widerstandsmittel theilen, und streng darüber wachen müssen, daß man sich nicht berühre. Wie es dem Kaiser mit seinen drei Organen ging, die er ebenso unabhängig neben einander hingestellt hatte, so mit den polnischen Patrioten. Wie Jedem das am Wichtigsten scheint, was er besonders treibt, zumal wenn er in die Werkstatt Anderer weder blicken kann noch darf, so sah natürlich jede Reihe der Patrioten ihre Bestrebungen als diejenigen an, welche vorzüglich zum Zweck führten, und betrachtete die andern als untergeordnet.

Die Reichstagsopposition hatte dem Kaiser auf dem gesetzlichen Wege der Constitution so viel Besorgnisse erregt, dem gebildeten Theile der Nation die tiefbegründete Ueberzeugung verschafft, daß ein Widerstand gesetzlich und rechtmäßig sey,

und dadurch den Verstand und das Herz der Gebildeten und Stillen auf die Seite der Bewegung gezogen. Sie hatte zugleich dafür gesorgt, rechtliche und publicistische Gründe zur Rechtfertigung jedes Widerstandes der Nation vor dem gebildeten Auslande zu schaffen und zu bewahren. So wurde die Constitution und alles, was dahin einschlug, ihr gewissermaßen ein Steckenpferd, und sie sah den Kampfplatz nur von der Marschallstribüne. Jedes Entfernen von dem strenggesetzlichen Wege war ihr um so mehr ein Greuel, als sie nur auf diesem so viel gelten konnte, anderntheils aber auch in der Aufrechthaltung dieser Art von gesetzlicher Macht der Nation ein Steuerruder nach dem Umsturz der bestehenden Autoritäten bewahren zu müssen glaubte. Unbekümmert darum, welches der endliche Zweck des Opponirens seyn würde, bildeten sich zugleich in ihr Redner, Doctrinärs und Männer, die nichts eher thaten oder zu thun erlaubten, als bis man ihnen die strenge Gesetzlichkeit der Form bewiesen; Männer voll Muth und Geschick im Reichstagssaale, aber außer demselben ungelenk und furchtsam. Weil sie ferner die einzigen waren, vor deren öffentlichem Charakter die Regierung eine Art Scheu hatte, die einzigen, welchen man das Recht zugestanden, öffentlich gegen die Regierung zu sprechen, die einzigen, welche man mehr heimlich als öffentlich verfolgte, so gewöhnten sie sich, mit einem gewissen Hochgefühl ihrer Würde auf diejenigen herabzusehen, welche die Nation im Sitzungssaale nicht repräsentirten. Sie gewöhnten sich ferner an Frankreichs Rednern sich zu messen, da diese allein in der Friedenszeit die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zogen; sie strebten vor allem danach, einen Ruhm wie diese zu suchen. Während sie natürlich so mehr nach Frankreich sich wandten, während sie besonders die in den einverleibten Provinzen lebenden Polen mißkannten, sahen sie mit Mitleiden, hier und da wohl auch mit Geringschätzung, auf Leute, welche kein öffentliches Lebens- und Bildungszeichen von sich geben durften. So ward ihnen der Zustand und der Geist ihres eignen Landes, geschweige der ihrer Brüder in den ganz

unterjochten Provinzen sehr fremd; und es mußte ihnen sehr schwer werden, sich von deren Willfährigkeit und von deren Vermögen, für die Sache civilisirter Freiheit Großes zu leisten, von Herzen zu überzeugen. Zufällig wohnten viele von den kräftigsten und geistreichsten dieser Landboten in der Wojwodschaft Kalisch; die Russen hatten zuerst zufällige Veranlassung, ihre Verfolgungen dorthin zu richten; dieß verursachte nach natürlicher Wechselwirkung einen nur kräftigern Widerstand in diesen Gegenden; es fanden sich deßhalb sogar auch die aufgeregtesten Mitglieder der geheimen Gesellschaften eben aus dieser Wojwodschaft ein, wie Dobrzycki, Theodor Morawski, Koszucki und Andere. So kam es denn, daß diese Opposition vorzugsweise die der Kalischer genannt wurde, und sich später um deren Hauptführer, die Brüder Niemojowski, die beiden Morawski und Vladislaus Ostrowski reihend, nach und nach, dem Local- und Provinzialpatriotismus der Polen gemäß, eine besondere Partei bildete. Eigentlich gehörten aber zu der oben beschriebenen Reihe von Patrioten mehr oder weniger fast alle kräftigen, bedeutenden und hervorragenden Mitglieder des Reichstags, daher außer den sechzehn Landboten von Kalisch, die Herren Stanislaus Barzykowski, Landbote von Ostrołęka, der besonders durch lautes, muthiges und kräftiges Reden, Joseph Swirski von Lublin, der vorzüglich durch klares Darlegen folgerechter Doctrin, die Herren Swidziński und Ledochowski von Krakau, die durch begeisterte und glänzende Wortfülle, Wołowski und Krysiński von Masovien, die durch sarkastische und schlagende Blitze in zierlicher Redeform, und der diplomatisch gebildete Gustav Małachowski, der durch ausgebreitete staatswissenschaftliche Kenntnisse die Aufmerksamkeit des Volks auf sich zogen. Im Senate, der theils von schwächlichen und furchtsamen alten Herren überfüllt war, konnten die geistreichen und patriotischen Kastellane Anton Ostrowski und Franz Nakwaski und die gutgesinnten Wojwoden Fürst Radziwil und Graf Pac wenig ihre Stimmen erheben, zumal Fürst Adam Czartoryski bis zum Jahre 1830 seinen Sitz im Senate frei ließ. Aber heute noch, nach der

Vollendung der großen Krise, kümmern diejenigen Landboten und Deputirte, welche nicht Verwaltungsstellen während des Aufstandes bekleideten, wenig sich um die Einzelnheiten der kriegerischen Ereignisse, welche auf Europa den großen Eindruck hervorriefen. Dagegen glüht das Auge, die Haltung wird stolzer, wenn von den gehaltenen Reden, von dem Beifall die Rede ist, welcher denselben gezollt wurde. — Als dunkles Ziel während der Bestrebungen unter dem Königreiche mag manchem dieser Patrioten in der Ferne vorgeschwebt haben, daß man die russische Macht in Polen durch die verliehene Constitution untergraben, die Constitution zum einzigen Schild der Nation machen, und endlich, wie in Frankreich, die Nation zur Wahrung desselben aufrufen müsse. Sie vergaßen dabei, daß es Polen an einem Mittelstande fehle, welcher mit dem Geist der obern Klassen die unverderbte physische Kraft und Aufopferungsfähigkeit der untern vereint, und der für eine Constitution so lebhafte Theilnahme fühlt, um für die Aufrechterhaltung dieser allgemeinen Idee das Leben zu wagen. Sie vergaßen, daß das sogenannte Königreich, für welches die Constitution allein einen solchen Werth haben konnte, der kleinste Theil Polens war, und daß es sowohl für den größten Theil der Bevölkerung in diesen, ganz besonders aber für den Litthauer, Volhynier, Podolier und Ukrainer anderer Hebel zum Aufstande bedurfte, — der Aussicht zur Wiederherstellung des Allen gemeinsamen großen Vaterlandes.

Am schroffsten standen diesen Bestrebungen die derjenigen Patrioten gegenüber, welche durch die Bildung und Bearbeitung der Jugend und aller Klassen des Volks in allen Theilen Polens den Umsturz des russischen Jochs und die völlige Wiedergeburt der ganzen Nation bezweckten. Während die Stärke der Reichstagsopposition im Festhalten größter Gesetzlichkeit lag, und ihre Wirksamkeit desto größer war, je offner sie zu Werke ging, so durften diese nur verborgen und ungesetzlich zu Werke gehen; denn sie wirkten, außer

an den Universitäten und unter den Gelehrten, besonders in den unfreien Theilen Polens, auf welchen der physische und moralische Druck am schwersten lag. Die Russen zu täuschen lag ihnen beständig ob, und an Formgesetzlichkeit konnten sie sich um so weniger binden wollen, als der junge unbemittelte Mann von Bildung, noch weniger der Litthauer, sich in seinen Bestrebungen von den Formen im Königreich unmöglich Fesseln anlegen lassen konnte, von denen er nicht den mindesten Vortheil zog, die ihn im Gegentheil von seinen Brüdern trennten. Da diese Patrioten fast ausschließlich auf die Jugend und auf die Aermeren wirkten, so konnte ihnen unmöglich eine Constitution durchaus achtbar und heilsam erscheinen, welche gerade die jüngeren und vermögensloseren Talente durch Census und Wahlalter von aller legislativen Wirksamkeit ausschloß. Auch sie erklärten natürlich in ihrem Wirken und in der Anwendung der bezeichneten Mittel und Volksklassen ebenso das vorzügliche Heil für die ganze Nation, und, erreichten sie den Allen gemeinsamen Zweck, so brachten sie allerdings eine auf dem Wege bewirkte Socialreform mit zum Ziele, wenn sie auch nicht, wie man ihnen fälschlich unterlegte, von vorn herein eine Socialrevolution bezweckten.

Die dritte Reihe der aktiven Patrioten, welche unmittelbar die Wehrkraft des Volks vorbereiteten in den Militärverschwörungen, stand zwischen beiden frühern mitten inne. Auf der einen Seite war ihr Bestreben auch heimlich und ungesetzlich, aber die Subordination galt dem Soldaten für eine so große Hauptbedingung für den glücklichen Ausgang seiner Leistungen, daß er jeder bestehenden Autorität, so wie sie einmal dem allgemeinen Zweck sich nicht schroff gegenüber stellte, unbedingten Gehorsam zu leisten sich für verpflichtet hielt. Sonst aber glaubte vorzüglich die Armee, wie der Soldat immer, ihre Wirksamkeit sey die einzig nöthige, schätzte andre gering, und war der Meinung, es bedürfe weder der Redner und Gesetzgeber, noch unkriegerischer

junger Leute, sondern nur für die erprobten tapfern Soldaten ein erfahrener, tüchtiger General, und nur ein solcher könne ihre Bestrebungen leiten.

Von den drei Patriotenreihen hatte die zweite die gefährlichste und schwierigste Stellung, und bei der größten Gefahr vor dem Ausbruche, die wenigsten Aussichten, nach demselben ihre volle Wirksamkeit zu üben. Den offensp.echenden Landboten schützte Gesetz und öffentliche Meinung, und die Regierung hatte höchstens Mittel in Händen, sich ihm empfindlich zu machen; Vincent Niemojowski, von Gensd'armen in seinem Gute bewacht, war unendlich viel glücklicher, als der auf feuchtem Stroh in den Casematten von Zamość liegende Krzyzanowski und der in Orenburg schmachtende Jan. Traf die Armee einmal eine allgemeine Untersuchung, die der Großfürst ohnehin scheute, so hatte sie Waffen und Kräfte genug, um die Regierung zu sehr schonendem Verfahren gegen eine bewaffnete und gut organisirte Masse von 30,000 Mann zu nöthigen, die man zur Verzweiflung zu bringen sich hütet. Kam die Zeit des Handelns, so war die Opposition sicher, mehrere von ihren allgemein bekannten Häuptern augenblicklich an der Spitze zu sehen; noch mehr war die Armee eines bedeutenden Antheils an der Gestaltung der Dinge gewiß. Die, wir müssen sie so nennen, Lelewel'sche Partei dagegen konnte ursprünglich keinen an Ruf und Vermögen hervorragenden Mann unter ihren Mitgliedern zählen, da solche in dem Reichstage, oder im Senate, oder in der Armee ihren Platz bereits gefunden hatten, und die Natur ihrer Bestrebungen auch solche ihnen nicht unmittelbar zuführte. Alle ihre Mitglieder ferner konnten durch die Art ihres Wirkens sich zu offen heraustretenden Charakteren nicht bilden, die im Vertrauen auf ihren öffentlichen Einfluß und ihr bekanntes Talent, Muth und Geschick gehabt hätten, im Augenblicke der Entscheidung das Ruder zu ergreifen, und die Hoffnung, es sich zu bewahren. Sie mußten sich daher so lange mit der bescheidnen

Rolle des Vorbereitens und Veranlassens des Aufstandes begnügen, und die Leitung der Ausführung so lange dem Reichstage und der Armee überlassen, bis im Lauf der Ereignisse die jüngern und unbekanntern Talente aus ihnen vor allem Volk sich emporgehoben hatten.

Die Constitutionellen sahen, nach polnischer Weise einen bedeutenden Familiennamen wünschend, als auf ihr sichtbares Oberhaupt, auf den Landboten Grafen Vladislaus Ostrowski, einen Mann von außerordentlicher Popularität durch seinen Patriotismus, seine Gewandtheit, sein alle Herzen gewinnendes Benehmen und seine imponirende Gestalt. Die zweite Partei hatte seit Jan's Verhaftung nur unsichtbare Obere; die Soldaten aber blickten nach Krzyzanowski's Entfernung, und besonders nach Erscheinung des Werkes von Sachet über den Krieg in Spanien, auf den General Chtopicki. Das militärische Genie, der hohe Ruhm, den dieser Mann unter Napoleon in Spanien gewonnen, die unbegrenzte Ehrfurcht, die der Soldat vor seiner Festigkeit, seinem gebieterischen Wesen und seiner eisernen Subordinationsstrenge hatte, bezeichneten ihn als den einzigen Mann, der eine polnische Armee mit Glück in einen Kampf mit Rußland führen könne. Vor allen Generalen hatte er schon vor dem Jahre 1820 den Muth gehabt, dem Großfürsten zu erklären, als dieser ihn bei einer Parade heftig anfuhr: daß er seinen Ruhm auf dem sächsischen Platze in Warschau nicht gewonnen habe, und ihn auch dort nicht verlieren wolle; worauf er seinen Abschied genommen. Dieß Wort war als das erste muthige Zeichen polnischen Widerstandes von Mund zu Mund bis in die Steppen der Ukraine, an die Karpaten, an die Dzwina und bis über die Warte hinaus, überall dahin, wo Polen wohnten, getragen worden. Niemand glaubte nach der Stärke seines Patriotismus erst fragen zu müssen, und Jedermann wies mit Unwillen diejenigen als Verleumder zurück, welche aus seinem eigenen Munde den weniger hochherzigen Beweggrund dieser seiner

Handlung vernommen zu haben versicherten, und daß er, so gut wie die andern Oberoffiziere, seinen Platz im Heere wieder einzunehmen gesonnen gewesen sey, wenn man ihm ein gegebenes Versprechen hätte halten wollen, — eine Entschädigung an liegenden Gründen in Polen für die 1814 in Frankreich verlorene Dotation, deren er, wie alle Generale Napoleons, theilhaftig geworden war. Man bewunderte den Muth und die Charakterstärke, die lieber Dürftigkeit dem Generalsgehalte vorzog, als einzuwilligen, den Bruch gegebenen Versprechens ruhig zu dulden. Vom eigenen Wunsch, es so zu finden, hingerissen, mochte man die Handlung lieber nur schönern Beweggründen und polnischem Patriotismus zuschreiben, als annehmen, daß heftige Unbeugsamkeit des Charakters, gekränkter Stolz und Unmuth über materielle Verluste ihre Nebenquelle seyen *).

Man darf schließlich aber auch nicht übersehen, daß trotz alles Patriotismus, trotz aller Nationalkraft des Volkes im Ganzen, die Wirkungen mehr als zehnjähriger russischer Herrschaft, mit den früher angegebenen Folgen auf die Moralität Einzelner, nicht spurlos vorübergegangen seyn konnten. Im constitutionell regierten Theile des Landes mußten dieselben gerade mehr Eingang gefunden haben, als in den einverleibten Provinzen. Hier herrschte der Russe unbedingt, und hatte weniger List und moralische

*) Die Beliebtheit des Generals Chlopicki war seit dieser Zeit außerordentlich, und erstreckte sich auf alle Klassen des Volks. Kein Verkaufsweib auf dem Kräutermarkte von Warschau unterließ es, wenn sie ihn von fern erblickte, mit dem freundlichsten Gesicht ihr „Guten Morgen, Herr General!“ ihm zuzurufen; und es ist dieser Zug um so bezeichnender für den Geist und die Vertraulichkeit, die in Polen alle Volksklassen sich nähert.

Verderbung vonnöthen, konnte sich ungestraft offner Gewalt überlassen, um Nationalität, Bildung und Ehrgefühl zu unterdrücken. Gewalt drückt aber nur elastisch zusammen, löst aber nicht auf, wie moralisches Gift. Im Lande zwischen der Warte und dem Bug aber war man hauptsächlich auf jene Mittel angewiesen. Besonders fühlbar war natürlich diese Wirkung da, wo ein russischer Militärchef unmittelbar und ausschließlich waltete, in der Armee. Höher stehende Offiziere waren dieser Versuchung am meisten ausgesetzt, und das Alter ist am meisten zum Eigennutz geneigt. So hatte man nie auch nur versucht, Generale und active Oberste, welche ihre Regimentsgelder zu verwalten hatten, in die geheimen Verbindungen zu ziehen. Selbst der offizielle Rapport Nowosilców's und Rozniecki's bietet mehrmals frohlockend die Aeußerung, „die Generale und Obersten seyen nicht des mindesten Antheils an den geheimen Verbindungen verdächtig,“ und darin stimmen alle Aussagen ohne Unterschied überein. Es war dieß ein Grund mehr für die Armee, einzig und allein auf Chlopicki ihre Blicke zu richten. Denn unter den patriotischen Generalen, welche theils ihre Dimmission genommen, wie Sierawski, oder die von Anfang herein nicht in russische Dienste getreten waren, wie Pac, Radzivil, Woyczyński und Casimir Malachowski, hatte keiner einen höheren militärischen Ruf und Alle waren alt; Umiński saß auf einer preußischen Festung gefangen. In der Armee selbst dienten nur wenige Generale, welche für gute Polen galten; unter ihnen der Divisionsgeneral Krukowiecki und der Brigadegeneral Szembek. Ersterer indeß, dessen offene Widersetzlichkeit und wohl gar Verhöhnung des Großfürsten außer dem Dienst in manchen Anekdoten im Munde der Offiziere umherging, hatte, seit Beginn seiner militärischen Laufbahn, seinem Rufe durch brutalen Zorn, offene Zanksucht und die hinterlistigste und feinste Verschlagenheit unendlich geschadet; und dieser seltsame Bund widersprechender Eigenschaften diesen Mann in den Augen

Aller nur um so gefährlicher gemacht. Der General Szembeck war als ein trefflicher Pole durch seine Leutseligkeit erstaunt beliebt: doch hatte er von seinen militärischen Talenten große Beweise noch nicht gegeben. Aber nicht blos unter den höhern Offizieren, sondern auch unter den höhern Civilpersonen fanden sich eben solche Spuren von Verderbniß. Schon als der Kaiser Alexander im Jahre 1819 vom Congreß zu Laibach zurückkommt, überreichen ihm beim Eintritt in die Grenze zu Częstochau mehrere Senatoren eine Adresse gegen die Opposition des Verwaltungsraths von Kalisch, dessen Mitglied Vincent Niemojowski war. Es waren unter Andern Michael Potocki, Albert Ostrowski, Albert Olszewski, Stanislaus Męcinski, der Castellan Bronikowski und Andere. Sie erhielten, nach den verhaßten Conföderirten von Targowica, verdientermaßen den Namen der Conföderirten von Częstochowa. Im Jahr 1825 vernichtete wiederum der Senat, der nach der Constitution über die Gültigkeit angefochtener Landbotenwahlen zu entscheiden hatte, auf Befehl der Regierung die Wahl des Landboten Bonaventura Niemojowski, trotz daß dieser im Senate seine Sache persönlich vertrat und bewies, wie die meisten Senatoren, welche gegen ihn stimmten, von Częstochau her seine persönlichen Feinde seyen. — Der Reichstagsmarschall Piwnicki verhinderte in der Landbotenkammer selbst die Ablesung der Protestation, die der Landbote Thomas Komarowski von Kalisch auf die Tafel gelegt. Vergebens erinnert laut Valentin Zwierkowski, vergebens erklärt der achtzigjährige Szepietowski, die jetzige Regierung verfahre mit den Landboten, wie Igelström und Repnin zur Zeit der Theilungen. — Das Schmerzlichste auf dem Reichstage von 1825 aber und ein Umstand, der besonders unheilvoll auf die Zeit des Aufstandes nachwirkte, war das Betragen der Mehrheit einer ganzen Commission, die beauftragt war, die Bemerkungen des Reichstags über den Rechenschaftsbericht des Ministe-

riums *) zu redigiren und dem Kaiser einzureichen. Auf Veranlassung des Heinrich Grafen Lubienski, dessen Familie mit Lubecki sehr verbunden und unter russischer Herrschaft in bedeutenden Handelsgeschäften sehr glücklich war, erlaubte sich die Commission, die durch die Stimmenmehrheit der Landboten angenommenen, ihnen aber zu stark scheinenden, Bemerkungen eigenmächtig und heimlich auszustreichen und die Verfälschung der Regierung zu übergeben. Der Vorfall kam zur Kenntniß der Landboten durch einen jungen Sekretair Obniski. Nur zwei Mitglieder sagten sich von der Theilnahme hieran los: die Landboten Wiśniewski und Walichnowski, und unter den sieben Andern trifft man außer auf August Skubicki, Węzyk, Moritz Doliński und Johann Szaniecki, auf den talentvollen ehemaligen General Thomas Lubieński, den talentvollsten Finanzmann aus Lubecki's Schule, Leon Dembowski, und mit tiefem Schmerz auf Heinrich Dembiński, damals noch Capitain und Landbote von Krakau, einen Mann, den nur verführerische Ueberredungskunst der ihm an politischem Geist überlegenen Freunde, die ihm das Nützliche des Schrittes zum Wohl des Landes vorgestellt haben mochten, zu diesem schweren Fehler und zur Verleugnung der Gradheit und Biederkeit seines sonst nur zu offenen Gemüths bewogen haben konnten. Gleich wie er, mußten auch die als Patrioten bekannten Szaniecki und Węzyk überlistet worden seyn.

Bedenkt man nun außerdem die wirklich fürchterliche Verderbniß, welche die geheime Polizei in die niedersten

*) Ein solcher Bericht wurde gleich nach der Eröffnungsrede vorgelegt, und der Reichstag beschäftigte sich hauptsächlich damit, seine Bemerkungen darüber der Regierung mitzutheilen; diese wurden einer Commission übergeben, welche die Bemerkungen zu redigiren und den Ministern einzureichen hatte.

Klassen der Gesellschaft einzuführen strebte, und die Gefahr, welche das leiseste Wort, zu einem Freunde geäußert, bringen konnte, so hatte die unter russischer Verwaltung verlebte Epoche den bezeichneten Vortheilen noch einen der gefährlichsten Feinde der Polen zur Seite gestellt. Sie hatte das bisher immer dem unglücklichen und so oft getäuschten Volke an sich schon eigene Mißtrauen und den Verdacht des Verraths bei jedem geringsten Unfall ihm tief in die Seele gelegt. Eine im Falle fortschreitenden möglichen Unglücks sich ergebende Folge dieses Mißtrauens mußte nothwendig die seyn, daß jeder Patriot, gewiß überzeugt nur von seinem eigenen reinen Willen, bei aller Uneigennützigkeit nur mit Unruhe und Besorgniß jeden seiner Landsleute in einem wichtigen Posten sah. So wie er bei bedeutenden Leistungen Anderer in seiner Liebe und in seinem Lobe für den keine Grenzen kannte, der die Leistung vollbracht hatte, so verlangte er bei jedem Mißglücken der geringsten Bestrebung den, der den Fehler zu begehen das Unglück gehabt, sogleich gestürzt und einen Andern, wo möglich sich selbst, an seine Stelle gesetzt.

Man sieht, daß bei jedem Ausbruche, der die ganze Thätigkeit dieses Volks zum Handeln führte, das Gelingen einzig und allein davon abhing, ob die Bestrebungen der drei verschiedenen Patriotenreihen sich zeitig genug vorher vereinigen ließen, um dem Hang der Großen zu Rußland oder zu diplomatischen krummen Wegen die Spitze zu bieten; ob die Constitutionellen zeitig genug bestimmt würden, einen Theil der strengen Formgesetzlichkeit, ihre Vorurtheile und ihren engern Gesichtskreis aufzugeben, ob die verborgene Partei die Wichtigkeit eines im Sturm der Ereignisse in dem Reichstage dastehenden Steuerruders vollkommen fühlen, und ob der Soldat mit Freuden der ganzen Nation seine Reihen zu öffnen bewogen und veranlaßt werden würde. Wenn nicht, dann mußte der Himmel einem solchen Volke

wenigstens anfangs anhaltendes Glück und einen großen Genius verleihen, oder andere Völker ihnen zu Hülfe schicken — sonst mußte es abermals, trotz aller großen und glänzenden Aussichten zur endlichen Erreichung des Zwecks seines nunmehr sechzigjährigen Ringens, wiederum, wenn auch noch so glorreich, vor dem Erbfeinde fallen; selbst jetzt noch, da dieser Erbfeind durch fortgeschrittene Civilisation, und hauptsächlich durch die Berührung mit civilisirten Völkern, von seinen so gefahrvollen Eigenschaften viel verloren hatte.



Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Beginn der unmittelbaren Vorbereitungen zu einem Aufstande. Pläne. Die Krönung. Senatsurtheil. Der Reichstag von 1830 *).

Nach seiner Vertreibung von Wilna war Joachim Lelewel nach Warschau zurückgegangen, und befand sich schon daselbst, als die Untersuchung über die Verschwörung des Krzyzanowski begann. Er war darin Zeuge von der großen Aufregung, welche der Bericht der außerordentlichen Commission im ganzen Lande hervorbrachte, das der Entscheidung des Kaisers so lange mit Furcht und Bangen entgegen sehen mußte. Seit der Entdeckung und den Verfolgungen dieser Verschwörung waren zwar fast alle geheimen Gesellschaften als aufgelöst zu betrachten, da die meisten Mitglieder muthlos sich zurückzogen. Aber einem so scharfen Beobachter, wie ihm, konnte nicht entgehen, wie weit die Nation zu einem entscheidenden Schlage schon vorbereitet sey, als er unter Anderm bei dem Leichenbegängniß, das der Großfürst zum Andenken an den Kaiser Alexander zu feiern befohlen und wozu alle bedeutenden Personen eingeladen waren, sehr wenig Landboten erscheinen

*) Besondere Quellen: Regierungsmitglied Barzykowski; Senator Ostrowski; Intendant Wolicki; die Landboten Swirski, Małachowski, Franz Wołowski, Zwierkowski, Eugen Breza, Nakwaski; die Herren Xaver Bronikowski, Andreas Moraczewski, Zawisza czarny; General Umiński, Sierawski.

und die jungen Leute den feierlichen Zug auf den Straßen sogar hier und da verspotten sah. Die geheimen Vorbereitungen nahmen von diesem Augenblick an einen andern, dem in Wilna ähnlichen Gang an.

Lelewel selbst, in Warschau wenig bekannt und gar keinen öffentlichen Charakter bekleidend, nach seiner Gewohnheit und seiner Natur Niemanden entgegenkommend, sogar vorsichtig kalt von sich abstoßend, wen er noch nicht kannte, vermochte nur sehr mittelbar einzuwirken, um der Nation, die zu einem Ausbruch in Thaten hindrängte, in ihren Vorbereitungen Vorschub zu leisten. Die Jugend auf der Universität, in den Militärschulen und die Literaten, welche sein Ruf als Gelehrter, und besonders jene schöne Ode Adams Mickiewicz*), auf ihn aufmerksam machte, konnten die einzigen Werkzeuge seyn, durch deren Vermittelung er einen bedeutendern Einfluß und Wirkungskreis sich zu eröffnen die Aussicht hatte. Diese denn aber sahen mit immer größerer Aufmerksamkeit auf ihn hin; das junge Polen schien in ihm vornehmlich eine Notabilität gefunden zu haben, die, auch im Auslande bereits mannigfach anerkannt, wenigstens einigermaßen den bisherigen Autoritäten aus der ältern Zeit entgegengestellt werden konnte. Er sah sich daher bald von einem Kreise junger Leute umgeben.

Lelewel ließ sich aufsuchen; aber er war da, wo man ihn leicht finden konnte; wo Leute der angegebenen Art auf ihn sehen, oft mit ihm in Gespräche gerathen und ohne allen Verdacht verkehren mußten. Wer auf die öffentliche Bibliothek in Warschau trat, dessen Blicke fielen bald auf einen bleichen, hagern, beständig schwarz gekleideten Mann, der emsig hinter Chroniken, Folianten und bestaubten Büchern saß. Wer zu ihm herantrat, dem warf er mit wenigen und allgemeinen Worten zweideutigen Sinnes Funken und Blitze in die Seele,

*) Der Dichter wirft in dieser berühmten Ode einen glänzenden und großartigen Blick auf die ganze Weltgeschichte durch alle Epochen hindurch, und nennt dann den, der ihn alles das gelehrt, den königlichen Lelewel.

und überließ es der Zeit, der Phantasie und dem Nachdenken desjenigen, den er gesprochen, sie zur Flamme in der eignen Brust anzufachen, so daß es, wenn jener am Ende der Gedankenreihe zu einem Thatentschluß kam, ihm schien, als habe ihm Lelewel ausführlich alles das allein angerathen und eingeflößt. Dabei bemerkten aufmerksame Beobachter, daß er vorzugsweise sich mit solchen jungen Leuten beschäftigte, die ihm Talent zum Handeln, Energie und Muth zu verrathen schienen, selbst wenn sie durch Intelligenz nicht besonders sich auszeichneten.

Noch vor Ablauf des Jahres 1826 bemerkte man neue Versuche unter jungen Leuten an der Universität von Warschau, wiederum zu patriotischen Verbindungen zusammenzutreten, und daß diese sich vorstellten, der von der ganzen polnischen Jugend hochverehrte Julian Ursyn Niemcewicz stehe an der Spitze einer großen Verbindung, von der die Jugend einen wichtigen Theil auszumachen habe. Dieser Name war wohl gewählt und hatte einen herrlichen Klang! so lange der Pole zurückdenken konnte, tönte er in seinem Herzen mit heiligem Schauer der Ehrfurcht und Liebe wieder. Nie trennte man ihn von dem Namen Koszinszko's; denn nie hatte man vergessen, daß er es gewesen, welcher den polnischen Helden, ihn noch als Jüngling nach einem blutigen Zweikampf um seine Geliebte blutend und ohnmächtig von der kalten Erde aufnehmend, in seinem Hause gepflegt hatte. Einen dichterischen Zauber wob dieses Bild der polnischen Jugend um die Stirn des Greises. Die polnische Mutter hatte den Sohn darum so gelehriger gefunden, die Balladen in sich aufzunehmen, in denen Niemcewicz die ganze Geschichte aller polnischen Heldenthaten gesungen von dem Augenblick an, wo die Engel zu den ersten Piasten getreten, bis zu dem, wo Joseph Poniatowski auf fremder Erde im Flusse versank. Noch wallfahrtete oft jeder Jüngling, wenn er nach Warschau kam, in den Sitzungssaal des Senats, dem er Sekretair war, um das Auge an seinem schneeweißen Haar hinter seinem Schreibtische zu weiden.

Eben solche Bewegungen bereiteten sich in derselben Zeit vor in den Warschauer Militärschulen, der Unterfähndrichsschule, der polytechnischen und andern. Von diesen gingen jährlich eine große Anzahl als Unteroffiziere in die Armee ab, in welcher seit der Verhaftnehmung Krzyzanowski's die geheimen Gesellschaften ohne Haupt waren und die Gemeinden sich nicht weiter auszubreiten wagten. Der Geist, wie er von Krzyzanowski unter die jüngern Offiziere verbreitet worden, lebte zwar ungeschwächt noch fort, aber gab kein äußeres Lebenszeichen von sich. Die jüngern Unteroffiziere verbreiteten den in ihnen erweckten Geist unter ihren Kameraden und unter den Soldaten, so daß die Offiziere, ohne sich vorher durch ihre Untergebnen zu compromittiren, ohne weitere Vorbereitung bei ausbrechenden Ereignissen an ihnen die bereitwilligsten Werkzeuge finden konnten; eine Sorge, die Krzyzanowski selbst ganz außer Acht gelassen hatte. Strebungen dieser Art konnten bei der Unvorsichtigkeit, welche die jungen Leute immer in ihren Aeußerungen begehen, den Verdacht Nowosilcóws zu wecken nicht verfehlen. Seit dem Jahre 1826 verdoppelte die geheime Polizei mit jedem Jahre ihre Mitglieder und ihre Thätigkeit, und der berüchtigte Polizeispion Makrott reichte im Jahre 1825 an Denunciationen 1166, im Jahre 1826 bereits 2160 allein an den General Koruta ein! *)

---

*) Im Jahre 1827 gibt der Rapport zwar nur 1692 an; doch ist dabei zu bemerken, daß Koruta nur an der Spitze der einen Sektion stand. Noch deutlicher sieht man die Fortschritte der von der russischen Regierung für nöthig gehaltenen Nachforschungen, wenn man erfährt, daß derselbe Makrott 29,000 polnische Gulden im Jahre 1825, 35,000 im Jahre 1826, 26,000 im Jahre 1827, 38,000 im Jahre 1828 und 40,000 im Jahre 1829 für den Dienst der geheimen Polizei verwandte, während der General Rozniecki allein monatlich 500 Dukaten dafür ausgab. Wie sehr man aber gerade in diesen Zeiten die jungen Leute zu fürchten anfing, das sieht man aus dem Vorschlag der geheimen Polizei im Jahre 1827, das Grab des Gelehrten Staszyc in Bielany, zu dem die jungen Leute häufig wallfahrteten, mit einem

Auch die geheime Gesellschaft der höhern Classen, die unter der Leitung des alten Grafen Soltyk gestanden, fing nach und nach an, sich wieder zu ermuthigen, wiewohl sie seit jenen Untersuchungen auf eine bei weitem geringere Anzahl von Mitgliedern beschränkt blieb und nur sehr wenig Thätigkeit zeigte. Durch die geschickte Einrichtung, daß man immer diejenige Commune gewissermaßen excommunizirte und von aller Verbindung mit den andern abschnitt, sobald irgend ein Mitglied derselben entdeckt war, blieb die Aufrechterhaltung eines Theils derselben möglich, so wie erklärlich, daß mancher patriotische Mann von deren Vorhandenseyn nicht unterrichtet war.

Der im Jahre 1828 ausgebrochene Türkenkrieg schien allen Patrioten eine, für einen Aufstand äußerst günstige Gelegenheit. Es war so leicht, die Jugend durch die nun bereits zwei Jahre dauernden Leiden der Eingekerkerten und Verhafteten mit Rachegefühl und glühendem Patriotismus zu erfüllen. Diese Jugend kam ihnen auch von selbst entgegen; als in dem letzten Monate desselben Jahres der schlimme Ausgang des ersten Feldzugs der Russen vor Aller Augen lag, und die Nation ihre Freude über die Demüthigung Rußlands schwer verbarg, traten die jungen Leute in der Fähndrichsschule zu einem förmlichen Bund zusammen. Die Unterfähndriche Peter Wysocki, Carl Paszkiewicz, Johann Dobrowski, Carl Karsznicki, Alexander Laski und Joseph Gurowski, in Verbindung mit den Akademikern Camill Mochnacki, Stanislaus Poninski und Xaver Cichowski, leisteten sich einander einen feierlichen Eid, ihr Leben zu opfern, wenn die Nothwendigkeit es erheische, bei den grausamsten Martern selbst kein Mitglied zu entdecken, und keinen Trunkenbold, keinen Spieler und keinen Jüngling von untadelfreier Aufführung in ihren Bund aufzunehmen. Man sieht den Unterschied des Entschlusses junger Leute von dem der älteren, welche den Eid in Bielany

Spione zu umstellen, welcher Gedichte und Elegien auf den Tod des Staszyc verkaufen, dadurch patriotische Unterhaltungen erwecken und auf diese Art Gelegenheit haben sollte, mit den Büchern in der Hand, sich einem Jeden zu nähern.

geschworen. Auch hätten diejenigen reiferen Leute, welche die Leiter dieser Jugend waren, nicht alle diesen Eid schwören wollen, noch können. Diejenigen Männer aber, welche zunächst von nun an auf die Unterfähndrichsschule einwirkten, waren die Lehrer an derselben, Szlegel und Nyko, und die Offiziere Zaliwski, Paszkiewicz, Przedpelski, Urbański, Nowosielski, Kosicki. Im Verlauf des Verkehrs bewährte sich Peter Wysocki als einen so thätigen, entschlossenen, vorsichtigen und begeisterten jungen Mann, daß es ihm leicht wurde, um nach und nach die Offiziere in den in Warschau garnisonirenden Regimentern und Compagnien zu gewinnen; jedoch machte er selbst darin weniger Fortschritte, als die Offiziere nicht unmittelbar mit den jungen Leuten sich einlassen wollten, wenn sie auch sich nicht vor ihnen verbargen und im Allgemeinen zu jedem Ereigniß bereit waren.

Unterdeß hatte Lubecki durch eine Ordonnanz, welche ohne Zuziehung des, immer noch nicht versammelten, Reichstags den Verkauf der Nationalgüter anordnete, die Patrioten aufs Aeußerste besorgt gemacht. Man sah jetzt, daß der Vorschlag eines Credit-Instituts, welches den Landeigenthümern von Staatswegen gegen Hypotheken Geldvorschüsse machte, angeblich blos zur Vervollkommnung der Landwirthschaft bestimmt gewesen, und daher von dem Reichstage von 1825 einstimmig votirt war, diesem beabsichtigten Verkauf der Nationalgüter nur den Weg hatte bahnen sollen. Die Regierung hatte ihren Haß gegen das Aufkommen und die Bildung der Bauern, ganz nach dem in den einverleibten Provinzen befolgten Grundsatz, schon dadurch an den Tag gelegt, daß sie die Elementarschulen, welche zur Zeit des Herzogthums Warschau in allen Gemeinden eingeführt waren, aufgehoben hatte. Auf den Nationalgütern hatten die Bauern, durch ältere Gesetze und durch den Gebrauch, Eigenthumsrechte erhalten, welche durch den Verkauf dieser Güter an Privatpersonen gänzlich vernichtet wurden. *) Denn

*) Ausführliches darüber siehe in dem zweiten Bande bei Gelegenheit des Gesetzvorschlages über die Eigenthumsverleihung an die Bauern.

die Eigenthümer von diesen Gütern mußten sich von den Frohndiensten, die den Bauer wieder zurückdrückten, wegen des hohen Kaufpreises einen höheren Ertrag, als sie dem Staate jetzt trugen, zu verschaffen suchen.

Die große Verlegenheit, in welche das russische Cabinet der Türkenkrieg versetzte, besonders aber die drohende Stellung, welche Oesterreich im Verlauf dieser Ereignisse annahm, *) nöthigte den Kaiser Nicolaus, die Neigung des, den österreichischen Staaten so benachbarten, Polens, dessen Gewogenheit ihm im Falle eines Bruchs so wesentlich war, nachzusuchen. Er erinnerte sich der noch unerfüllten constitutionellen Pflichten, erinnerte sich an seinen Constitutionseid, beschloß, sich in Warschau krönen und vorher die verhafteten Verschwornen, nach Lubecki's Plane, von dem verfassungsmäßigen Tribunal des Senates richten zu lassen; in der Hoffnung, die gesetzmäßigen Richter eben so willig zu finden, wie es die ungesetzlichen gewesen waren. Doch, es war zu spät; die, durch das zweijährige ungesetzliche Verfahren aufgeregte, öffentliche Meinung riß einerseits den Senat mit fort, andererseits gab demselben die, unterdeß eingetretene, Verlegenheit der Russen mehr Muth. Schon im Sommer setzte ein Dekret des Kaisers ganz Polen von Neuem in Bewegung, indem es das Verfahren der früheren Untersuchungscommission für ungesetzlich erklärte, und die Revision des Prozesses dem Senate als oberstem Gerichtshofe übertrug, namentlich aber den Senator Castellan Stanislaus Soltik, die Mitglieder des Staatsraths Andreas Plichta, Albert Grzymała und Roman Załuski, den Abbé Dembek und die Offiziere Severin Krzyżanowski, Franz Majewski und Stanislaus Zabłocki ihm zu richten befahl. Die Senatoren begaben sich von allen Seiten zu dem wichtigen Geschäft nach

*) In welcher Spannung damals beide Cabinette gewesen, beweist der merkwürdige Umstand, daß man nach dem Aufstande unter den Papieren des Großfürsten Plane zu einem Feldzug in Ungarn fand, welche man den Oberstlieutenant Prądzyński in seinem Gefängnisse hatte entwerfen lassen und welche bis in die kleinsten Details sorgfältig ausgeführt waren.

Warschau; Jeder, der nur einen Funken von Vaterlandsliebe in seiner Seele sich bewahrt, hielt es für heilige Pflicht, auf seinem Posten nicht zu fehlen. Ja, Mehrere, die sich im Auslande befanden, eilten in das Vaterland zurück.

Ein eben so wichtiges Ereigniß, als die Ankunft Lelewels in Warschau, war die des Fürsten Adam Czartoryski, der, bis aus Italien herbeikommend, seinen Richterstuhl im Senate einzunehmen, zum ersten Mal das freudige Erstaunen seiner Landsleute im sogenannten Königreiche Polen auf sich zog. Wenn die politischen Ansichten dieses Mannes ihn früher in Gemeinschaft mit den, von dem Geschichtsschreiber mit manchen Vorwürfen zu überhäufenden, Parteigängern der russischen Herrschaft in Polen handeln ließen, so hatten diese Ansichten bei ihm sowohl einen verzeihlicheren und in vieler Hinsicht edleren Grund, auch einen edleren Zweck, so wie die Art seines Handelns eine loyalere und würdigere schien. Das Haus Czartoryski, abstammend von dem edlen Geschlecht der Jagiellonen, hatte nie seine Pflicht, an Vaterlandsliebe allen Landsleuten voranzuleuchten, verleugnet, trotz dem, daß die ungeheuren Besitzungen in der Ukraine, ehemals moskowitische Fürstenthümer, sie in die Reihe der früher bezeichneten südlichen aristokratischen Familien stellten. Die Czartoryski's waren die ersten gewesen, die noch vor der ersten Theilung die Nothwendigkeit einer gesellschaftlichen Wiedergeburt Polens und der Ausrottung verjährter Vorurtheile gefühlt und kräftig Hand angelegt hatten. Michael Czartoryski, Kanzler von Litthauen, und August Czartoryski, Wojwode von Reußen, hatten zuerst den großen Plan entworfen, die ordnungslose Republik in eine wohleingerichtete Monarchie umzuwandeln. Sie hatten gesunkene oder bedeutungslose Familien erhoben, hatten sich aller derer angenommen, die sich durch höhere Talente auszeichneten, aus allen Kräften die Aufklärung befördert, mehr, als irgend Andere, die Nation zu politischem Leben geweckt, waren, nächst Konarski, die thätigsten Beförderer der Wissenschaften und Cultur gewesen, und ihnen hierin, wie das schöne und für sie wahrlich unzweideutige Lob

Lelewels *) ausspricht, „an Eifer und Erfolg kein Anderer gleichgekommen.“ Aber, in den Radziwils und Potocki's überlegene Gegner findend, waren sie zuerst auf die unglückliche Idee gerathen, durch Rußlands Hülfe Polen stark gegen Rußland zu machen. Wie mußte nicht die engbegrenzte diplomatische Kunst polnischer Wojwoden vor der weiten eines russischen Cabinets erliegen! Die Ideen großer Ahnen werden leicht in einem Hause erblich, und der Enkel schreibt gern augenblicklichen Hindernissen zu, was in sich selbst eine Täuschung war. Der Enkel, Fürst Adam, sog mit der Milch seiner hochherzigen Mutter die glühendste Vaterlandsliebe, die Tugenden und die patriotischen Plane seiner Ahnen, aber auch ihre Täuschungen ein. Wiederherstellung Polens, Emporhebung Aermerer und Beförderung von Wissenschaft und Cultur waren der unverrückte Zweck auch seines ganzen Lebens. Dabei war ihm die gleiche Täuschung in den Mitteln mehr zu verzeihen, als er, noch ein Knabe, schon den größten Theil Polens in Rußlands Händen fand, und er es für einen Wink der Vorsehung erkennen mußte, daß sie ihn als Geißel für die Treue seiner Landsleute an den Petersburger Hof führte und eine Jugendfreundschaft mit Alexander pflegen ließ, der er bis an den Tod seines vermeintlichen fürstlichen Freundes treu zu bleiben für fromme und heilige Pflicht hielt. Wie seine Urahnen, leistete er seinem Vaterlande unermeßliche Dienste, da er, der erste Pole, das wichtigste Ministerium, das des Auswärtigen, bei dem Erbfeinde seines Vaterlandes bekleidete. Beharrlich verfolgte er dort seine Pläne, und, außer daß es ihm gelungen, durch Stiftung der Universität Wilna, durch Beförderung der Bemühungen Czacki's um die Erziehung, durch Zurückgabe nationaler Gesetze, die Nationalität der Polen in den Rußland zugefallenen Provinzen zu neuer Stärke zu erwecken, so war er es besonders, der Alexandern jenen Plan der Herstellung des ganzen Polen einzuflößen gewußt, der bei dem Marsch nach Austerlitz so weit, als wir beschrieben,

*) Geschichte Polens unter Stanislaus August, S. 8.

schon gediehen war. Selbst, als er in Folge des nach dem Ausgange dieses Kriegs geänderten Systems, aus einem Ministerium trat, das jene Plane aufgab, blieb er seinem kaiserlichen Freunde wie seiner Idee noch getreu; und ward leider in seiner Aufrichtigkeit und in seinem Zutrauen nur zu sehr das Spiel russischer Politik und deren Anhänger in Polen. Ruhig, seit dem Frieden von Tilsit, auf seinen Gütern in Pukawy lebend, fehlte er schon seinem im Herzogthum Warschau wiedererstandenen Vaterlande als Rathgeber. Und als im Jahre 1812, zur Zeit der allgemeinen Conföderirung Polens, das ganze Land und besonders Napoleon bei dem bevorstehenden Kriege gegen Rußland sein Auge auf ihn richtete, als seine Landsleute ihn im Triumph von Pukawy nach Warschau führen wollten, erklärte er, es weder mit seiner politischen Ueberzeugung, noch mit seiner Männerehre vereinen zu können, den Todfeind seines früheren fürstlichen Freundes in das Herz des eignen Landes führen zu helfen.

Die Umtriebe Alexanders und seine Schlauheit in den damaligen Zeiten mußten daher ganz besonders einen Mann gefangen halten in seinen Banden, der noch einer Erfahrung von fast zwanzig Jahren bedurfte, um sich enttäuschen zu lassen. Wenn daher Adam Czartoryski durch die irrthümliche Stellung, welche er im Jahr 1812 einnahm, seinem Vaterlande so großen Schaden brachte, als die Irrthümer seiner wohlmeinenden und patriotischen Vorfahren gethan, so ragte doch sein Charakter und seine Handlungsweise vor denen hervor, die, mit gleichen politischen Ansichten wie er, sich, wenn auch wohl mit seiner Zustimmung, da sein eigener Vater dabei war, an die Spitze der von Napoleon gebildeten Conföderation stellten. Der Unterschied zwischen ihm und jenen war, daß für seine Person er es verschmähte, irgend Jemandes, besonders des Kaisers Napoleons Vertrauen, durch die Annahme einer so wichtigen Stelle zu täuschen. In der Mitte des Herzogthums Warschau lebend, gab er sich lieber selbst der Rache Napoleons Preis, dem alles daran lag, ihn in seine Combination hineinzuziehen. Wiewohl der Fürst durch die Antheilnahme

seines Vaters an derselben sich hätte geschützt glauben sollen, so war Napoleon doch über seine Weigerung, irgendwie an der allgemeinen Conföderation Theil zu nehmen, so aufgebracht gewesen, daß er nur mit Mühe von den härtesten Maßregeln gegen ihn hatte zurückgehalten werden können. Wenn Adam Czartoryski ferner, im Einklang mit seinen politischen Ansichten, mit Grundsätzen und Anschauungen, die ihm in seiner Stellung anerzogen waren, Republik wie Demokratie nicht liebte, und eine monarchische Verfassung für sein Land ebenfalls erstrebte, so zeigte doch das Wirken seines ganzen Lebens, seine Bemühungen um die Hebung moralischer Cultur, Intelligenz und das Wohlseyn seiner Landsleute, daß seine aristokratischen Ideen zugleich menschenfreundliche wären. Wenn er sich endlich von egoistischen Leuten umgeben sah und zu oft, wie einst sein Vater, ihren Eingebungen folgte, so war offenbar ein zu argloses Vertrauen wie ein Mangel an Menschenkenntniß daran Schuld. Vor Allem ist es darum sein Beispiel, das von Neuem beweist, wie unsäglich schwer es einem Polen wird, ein Staatsmann zu seyn, so lange es nicht blos eine Völkerpolitik, sondern nur eine der Fürsten gibt, und daß der Edelmuth der Polen zu allen Zeiten der größte Bundesgenosse Rußlands war. Erst als im Jahr 1814 Alexander rechtmäßiger Herr beinahe des ganzen Polens zu werden die Aussicht hatte, arbeitete Adam Czartoryski auf dem Congreß, so wie später als Vicepräsident der provisorischen Regierung, bis zur Proclamirung der Constitution, von Neuem thätig für das Wohl des Vaterlandes. Was auf dem Wiener Congreß für dasselbe ausgewirkt wurde, ist größtentheils seinen Bemühungen zuzuschreiben, wie denn das Ausgewirkte selbst ihm der Anfang der Ausführung aller seiner Pläne wirklich zu seyn schien. Viel trug er ferner zur Ausarbeitung der Constitution bei. Als er aber später von Neuem die Täuschung seiner Hoffnungen erkannte, und zumal als er den Lohn seiner Arbeiten für Alexander, die Lieutenantsstelle des Königreichs nicht erhielt, in welchem Posten er allein seine Entwürfe weiter führen zu können hoffte, zog er sich von aller öffentlichen

Wirksamkeit in seinem Vaterlande zurück, wie er früher aus dem russischen Ministerium getreten war, wirkte nur als Curator der Universität Wilna in dem Sinne seines ganzen Lebens; und da er selbst als solcher in Ungnade verfiel, ging seine Pietät gegen Alexander noch so weit, daß, so lange dieser lebte, er lieber meist im Auslande sich aufhalten, als durch Opposition dem Herzen seines ehemaligen Jugendfreundes wehe thun mochte. Unmöglich konnte ein so zarter Charakter von der großen Mehrheit eines Volkes begriffen worden seyn, dem jede Freundschaft mit Russen ein Gräuel, dem das Mißtrauen zur andern Natur geworden, dem ein großer Theil dieser Umstände gänzlich unbekannt geblieben war; zumal Czartoryski fast nie in Warschau gewirkt hatte, wo allein ein polnischer Ruf sich gründet. Czartoryski selbst auch kannte darum weniger sein Volk, und Beide blieben sich immer fremd.

Sobald aber der Fürst zu dem großen Prozesse nach Warschau kam, dieser Schritt, sein zurückhaltendes Benehmen gegen den Großfürsten und dessen Umgebung und die darüber laut werdende Empfindlichkeit derselben ihm eine Popularität zu erwerben anfing, blickte auf ihn auch eine vierte, freilich sehr schwache, Reihe von Patrioten, die theils bis jetzt ganz leidend sich verhalten, weil ihr ein glänzendes Haupt gefehlt, theils eben darum auch an den Bestrebungen irgend einer anderen Antheil genommen hatte. Es waren solche, denen die glücklichen diplomatischen Ergebnisse des Wiener Congresses in Erinnerung geblieben, die dort von den Besorgnissen andrer Mächte gegen Rußlands Vergrößerung Zeuge gewesen, in ihnen die feste Ueberzeugung gewonnen hatten, daß bei dem ersten Bruch mit Rußland man das auf dem Wiener Congresse begonnene Werk der Wiederherstellung Polens fortsetzen und vollenden werde. Sie hofften, daß auf diese Weise der, der ganzen Nation vorschwebende, gemeinsame Zweck mit der wenigsten Erschöpfung der Kräfte des Landes erreicht werden könne, und vielleicht auch, ohne irgend eine gewaltsame Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung der

Dinge, die nach ihrer Meinung im besten Falle immer viel materiellen Nachtheil für jedes Land herbeiführt. Da sie hauptsächlich dabei auf benachbarte Staaten rechneten, welche alle absolut monarchisch regiert und vor jeder Volksbewegung in ganz Europa besorgt waren, so fürchteten sie zugleich jede Bewegung, welche diesen Staaten in dem angegebenen Sinne unangenehm seyn möchte; mithin jede gewaltsame Constituirung einer andern, als einer möglichst gesetzmäßigen, und denen der benachbarten Staaten möglichst nahe kommenden Staatsgewalt. Um zu dieser Ueberzeugung gekommen zu seyn, mußten sie natürlich in so glänzenden Verhältnissen gelebt haben, um mit den Ministern fremder Mächte in Berührung zu kommen; folglich reiche Leute aus angesehenen Familien. Viel besitzend, ließ sie natürlich auch ihr eigenes Interesse eine solche Erfüllung ihrer patriotischen Wünsche lebhaft begehren. Eine reine Militärgewalt war ihnen so unerwünscht, als die bloße Autorität eines constitutionellen Reichstages mit seiner, diplomatischen Verhandlungen schädlichen, Oeffentlichkeit; am allermeisten aber der große Einfluß immer republikanisch gesinnter junger, gelehrter oder vermögensloser Leute. Dahin gehörte besonders der Graf Gustav Makachowski, welcher seit dieser Zeit in dem geheimen Vereine, dessen Mitglied er war, in diesem Sinne zu wirken begann.

Die Senatoren begannen ihre Sitzungen unter dem Vorsitz des würdigen Wojwoden Peter Bielinski, des Aeltesten nach dem Präsidenten Stanislas Zamoyski, demselben, den die Conföderation von 1812 als Präsidenten gesehen, und der als Vorsitzer der früheren Untersuchungscommission sein eigner Richter nicht seyn konnte. Die Stadt Warschau war in der allergrößten Bewegung. Auf alle Weise suchte das Volk dem Senate, dessen Mitglieder unter scharfer Aufsicht standen und unter keinem Vorwande aus Warschau gelassen wurden, durch die stärksten Aeußerungen seiner Meinung und seiner Stimmung zu imponiren. Die ganze Stadt nahm sich, als sehe sie dem Todesurtheile der polnischen Nationalität und des ganzen Volkes aus dem Munde ihrer eignen Senatoren

entgegen. Die Damen legten von Neuem Trauer an, besuchten weder Bälle, noch Conzerte, in jeder Familie, in jeder Gesellschaft fand der Senator eine Aufnahme, die der Hoffnung oder Besorgniß entsprach, welche man von dem Urtheil hatte, das er in diesem Urtheile abgeben würde. Die Regierung verdoppelte dagegen ebenfalls ihre Thätigkeit, umstellte den Saal mit Wachen und Spionen, ließ durch Lubowidzki eine Liste von Personen verzeichnen, denen das Zuhören der öffentlichen Debatten verboten war. Man trieb diese, wie selbst die Landboten Zwierkowski, Roman Softyk und Lempicki, von den Thüren weg, und der Großfürst ließ sogar Valentin Zwierkowski, der eine schriftliche Beschwerde deßhalb bei dem Präsidenten Bielinski übergab, verhaften, nach Belvedere bringen, überhäufte ihn mit Vorwürfen, und zwang ihm das Ehrenwort ab, sich ruhig zu verhalten und Warschau zu verlassen. Schwache Hülfsmittel gegen die Allgewalt einer so nachdrücklich ausgesprochenen öffentlichen Volksmeinung! Schon die Wahl der zur Untersuchung vom Präsidenten abgeordneten Mitglieder: Michael Fürst Radziwik, Simon Wisniewski, Mathias Wodzynski, Thadeus Tyszkiewicz und Victor Rembielinski, verkündete der Regierung, daß sie ihre Sache verlieren würde. Am 17. October sprach der Senat, mit Ausnahme der einzigen Stimme des Generals Vincenz Krasinski, unter 11 Bischofen, 7 Wojwoden und 26 Castellanen, die Angeklagten vollkommen frei, und Peter Bielinski legte in einem ausführlichen, nach einem halben Jahre aber erst gedruckten Rapporte, dem Kaiser dar, daß die frühere Commission ihre Schlüsse weder aus der Einstimmigkeit der Aussagen, noch aus kräftigen Beweisdocumenten gezogen habe, und war sogar so kühn, dem Kaiser zu Gemüthe zu führen, daß der Wunsch der Freiheit und Unabhängigkeit des ganzen alten Polens von seinem Bruder, Kaiser Alexander, selbst oftmals ausgesprochen worden sey. Die Stadt Warschau brach in Freudenjubel aus, nach ihr das ganze Land! Bielinski's Name ward mit Segnungen bis in die fernsten Gegenden des alten Polens getragen, und in Kamieniec podolski selbst

eine Carricatur auf den General Vincenz Krasinski an öffentlichen Orten und Häusern angeheftet.

Abermals zögerte der Kaiser sechs Monate, ehe er einen Schluß zu fassen, oder den gefaßten dem Volke mitzutheilen wagte. Die Trümmer der vor Ibrailow und Silistria gefallenen Regimenter erinnerten ihn endlich, daß er zu schwach sey, die Mißhandlungen eines Volkes nahe an Oesterreichs Grenzen zu unterstützen. Immer noch hielt man die Senatoren in Warschau fest, fast wie Gefangene, die ihr Urtheil über eine Missethat erwarten sollen. Der Wojwode Bielinski starb plötzlich noch vor Ausgang der Entscheidung, und ein Leichenzug, an dem die ganze gebildete Einwohnerschaft der Hauptstadt Theil nahm, war noch eine kräftige Mahnung für die Regierung, daß der einzige Richter in dieser Sache das polnische Volk sey.

Während das Volk selbst seine Senatoren zwang, ihm einen solchen Anlaß zur öffentlichen Erkennung und Steigerung der Nationalkraft zu geben, kam ihm eine neue, erschütternde, elektrische Aufregung aus dem Innern von Rußland, ja aus der Zaarenhauptstadt selbst. Dorthin hatte man Polens jugendlichen Dichter und geistig größten Zögling Lelewels, den Philomathen Adam Mickiewicz, abgeführt, und von dorther schleuderte dieser geistige Titan eine neue gewaltige Flamme in die Seelen und die Herzen seines Volkes; unter den Augen der Russen selbst, ja von ihnen selbst verbreitet; — sein kühnes und glühendes und überraschende Aussicht eröffnendes Epos: Conrad Wallenrod! Conrad, der Held, ein litthauischer Krieger, voll Verzweiflung über die verlorene Freiheit seines Landes, das in grauen Jahrhunderten die deutschen Ritter in Preußen unterjochten, faßt den Entschluß, an die Spitze der Erbfeinde seines Volkes sich zu stellen, sie in sein eignes Land zu führen, um sie dort zu verderben. Als ein spanischer Ritter kommt er zu ihnen, gewinnt durch Heldenkraft und Geist ihr Vertrauen, wird Hochmeister in Marienburg, beginnt einen Krieg mit den Litthauern, führt das deutsche Heer in Schnee- und Eisfelder, wo die Blüthe der Ordensritter

zerschellt, und kehrt als ein Flüchtling allein nach Marienburg zurück! — Namenlos mußte die Wirkung dieses Gedankens auf das polnische Volk seyn, mit unendlicher Begeisterung verschlangen fast alle Klassen, Frauen und Jünglinge, das Heer, wie Civilpersonen, das große patriotische Gedicht. Mit Schrecken sahen die Russen, was es heiße, einen polnischen Dichter in Fesseln in ihr eignes Land zu ziehen. Der Wallenrod, in Petersburg mit Hülfe russischer Großen gedruckt, ward eine von ihnen selbst geschmiedete Waffe, die ihnen wenige Jahre darauf auf den Schlachtfeldern Polens blutige Wunden schlug. Sie lernten, daß es so gefährlich sey, an einem Dichter sich zu vergreifen, als an dem mächtigsten Fürsten.

Während dieser Vorfälle hatte die, unter Wysocki's Leitung gebildete, Verbindung der jungen Leute auch an des Veteranendichters Niemcewicz aufmunterndem Worte sich erstarkt. Der an ihn abgesandte Unterfähndrich, Carl Paskiewicz, brachte ihnen das gerührte Lob des Dichtergreises und die von ihm ausgesprochene Aussicht auf einen bald erscheinenden günstigen Augenblick zurück. Eben waren Wysocki und seine Gefährten bereits in unmittelbare Verbindung mit Zwierkowski und Gustav Makachowski gebracht worden; da ward es gewiß, daß der Kaiser mit dem Beginn des zweiten Feldzuges gegen die Türken im Frühjahr 1828 mit seiner ganzen Familie nach Warschau sich begeben, endlich sich zum polnischen König krönen und im Angesichte der versammelten Senatoren und Landboten den Eid auf die Constitution schwören werde. Der leitende Verein beschloß bei dieser Gelegenheit den Ausbruch des Aufstandes. Die Patrioten von der diplomatischen Partei erboten sich zur Mitwirkung. Graf Titus Dziakyński verspricht nach Petersburg zu reisen, um dort dem englischen Gesandten, und Bernhard Potocki nach Wien, um dort dem französischen die nöthigen Mittheilungen zu machen. Die entschlossenen Patrioten der constitutionellen Partei sind auch zur Mitwirkung erbötig. Man kommt überein, vor der Krönung dem Kaiser eine, von der Mehrheit

der in Warschau versammelten Landboten unterzeichnete, Bittschrift um die vorherige Zurücknahme des Zusatzartikels zur Constitution, welcher die Oeffentlichkeit der Reichstagsversammlungen aufhob, zu übergeben. Wenn er die Zurücknahme verweigere, solle man ihm den Schwur der Treue und die Krönung selbst verweigern, und dieß das Zeichen des Ausbruches eines rechtmäßigen Aufstandes seyn. Die Ausführung desselben wird in den deßhalb bei Zwierkowski gehaltenen Versammlungen den jungen Militärpersonen übertragen. Man beschließt, auf einer Parade, bei welcher der Kaiser, die beiden Großfürsten und der Thronerbe, Alexander der Zweite, zugegen wären, plötzlich aus den Reihen der polnischen Soldaten loszubrechen und sich mit Gewalt aller dieser fürstlichen Personen zu bemächtigen. Die beständig in Warschau cantonirenden Regimenter *) boten für den Augenblick hinlängliche Streitkräfte, um in Verbindung mit dem Volke der russischen Garnison die Spitze zu bieten. Die polnische Armee, für den Fall eines Krieges mit Oesterreich, auf den Kriegsfuß gesetzt, und für die Krönungsfeierlichkeit in der Nähe von Warschau zusammengezogen, hätte, die Sache mit Glück rasch und kräftig weiter zu führen, die gewisse Aussicht gegeben; denn die Russen hatten nur über das, in seinen Gesinnungen sehr verdächtige, litthauische Corps zu verfügen, und man hoffte von Oesterreich zum allerwenigsten, daß es den damaligen einzigen Bundesgenossen Rußlands, Preußen, von jeder Einmischung in die Sache abhalte.

Gleich, als wollte der Kaiser sein Möglichstes thun, um diese, für ihn damals höchst verderbliche, Katastrophe herbeizuführen, erbitterte er, kurz vor seiner Ankunft in

*) Das Regiment der reitenden Garde-Chasseurs, das Gardegrenadierregiment, das Sappeursbataillon, eine Batterie reitender Gardeartillerie, das vierte Linienregiment, vierzehn Grenadier- und acht Jägercompagnien von den eilf übrigen Infanterieregimentern. —

Warschau, die Nation auf das Aeußerste durch seine, am 18. März 1829 endlich gegebene, Erklärung über den Bericht des Gerichtshofes der Senatoren. Er befahl zwar die Bekanntmachung des Senatdekrets, tadelte aber den ganzen Senat wegen seines Verfahrens auf empfindliche Weise, nahm ausdrücklich den General Krasiński von diesem Tadel aus und ließ denselben durch Valentin Sobolewski, den Präsidenten des obersten Administrationsraths, bekannt machen; eine eben so nutzlose, als im Gegentheil unpolitische Maßregel, die sich der kluge Alexander niemals erlaubt haben würde; denn sie zeigte nur den erbitternden Zorn des Kaisers und zugleich die Ohnmacht, ihn, unter den damaligen Umständen, durch die That auszulassen.

Mit dem Kaiser und der Kaiserin kamen sein Bruder Michael und der Thronerbe, wie es die Verschwornen gewünscht hatten. Die Anwesenheit dieser fürstlichen Personen, die deßhalb angestellten Festlichkeiten, die Heftigkeit des Großfürsten und die verdoppelte Thätigkeit der Polizei gaben zu allerhand Neckereien, Aufreizungen und Erbitterungen Anlaß. Es strömten in die Hauptstadt die Senatoren, Landboten, eine Menge hoher Civil- und Militärpersonen aus den Provinzen, Edelleute aus allen Theilen des Landes. Vielleicht waren nie die örtlichen Umstände, die Lage des Feindes und die politischen Verhältnisse ganz Europa's einem Aufstande im ganzen Verlauf der Weltgeschichte günstiger. Aber, so weit man mit den Versuchen schon vorgeschritten war, die getrennten Patriotenreihen zu vereinigen, so waren immer doch noch zu viel streitende Elemente vorhanden, als daß man sich hätte über die Maßregeln vereinigen können. Am wenigsten Ernst war es mit der Sache den Diplomaten. Weder Titus Dziatyński, noch Bernard Potocki waren nach ihren Bestimmungsorten abgegangen; Gustav Małachowski aber, auf die dem Freiheitsstreben aller Völker, wie Rußland so abgeneigten Bourbonen verweisend und auf die ministeriellen französischen Blätter, welche laut für Rußland sprachen, auf die Stimmung in Deutschland, das, in seiner politischen

Kindheit, die Russen für Freiheitskämpfer betrachtete, erklärte geradezu, der Zeitpunkt sey nicht günstig. Wiewohl ferner die ganze Kalischer Oppositionspartei von der Beobachtung gesetzlicher Formen sich bereits so weit losgemacht hatte, um in diesem Falle das Handeln von nicht gesetzlich zu einem Reichstage versammelten Landboten für rechtmäßig zu betrachten, so hatten sie ihre Theorien doch in den übrigen Mitgliedern selbst zu fest gesäet, als daß diese sich wiederum so schnell von denselben hätten losmachen können. Die Bittschrift bekam nur 28 Unterschriften, und die übrigen Mitglieder der Opposition, unter ihnen vorzüglich Joseph Swirski und Jezierski, erklärten, daß, da der Reichstag nicht constituirt, kein Reichstagsmarschall ernannt *) und die Versammlung vom Könige nicht eröffnet sey, so seyen die Landboten nichts als Privatpersonen, und könnten gesetzlicher Weise weder als ein Körper, noch als Stellvertreter der Nation handeln. Da die Mitglieder der geheimen Verbindung, welche nicht zu diesen beiden Parteien gehörten, diese Leute einmal um ihre Meinung gefragt und mit ihnen zusammen zu wirken beschlossen gehabt hatten, so glaubten auch sie ihre Plane deßhalb aufgeben zu müssen, weil die einmal gegebene abschlägige Antwort den Keim der Uneinigkeit nunmehr gleich vom Anfang herein in das Unternehmen hätte bringen müssen, und ein großer Theil der Patrioten immer unwillig und gegen ihre Ueberzeugung einer Bewegung gefolgt wären, die sie durch Ueberraschung nicht mehr fortgerissen und begeistert hätte. So ließ man Wysocki die bereits aus dem Lager mit vieler Gefahr **)

*) Die Regierung vermied so sorgfältig, die nach Warschau berufnen Landboten als einen versammelten Reichstag zu betrachten, daß sie die wegen der Feierlichkeiten nöthigen Mittheilungen nie dem früheren Reichstagsmarschall, sondern immer dem ältesten Landboten zustellte.

**) Man mußte sich Anweisungen zu blinden Patronen von den Generalen geben lassen, und scharfe wegnehmen, und war natürlich in großer Verlegenheit, wie man sie unbemerkt wieder zurückbringen sollte.

gebrachten Cartouchen und Patronen mit eben so vieler Gefahr wieder zurückbringen, und den dreißig jungen Unteroffizieren, die sich zur Ausführung des auf der Parade beschlossenen Schlags erboten hatten, die scharfen Steine von den Batterien wieder abnehmen. Die Krönung ging so und mit ihr der ganzen kaiserlichen Familie drohende Gefahr ohne Störung vorüber. —

Es ist immer schwer, ein bestimmtes Urtheil über den möglichen Ausgang einer entworfenen, aber nicht ausgeführten Unternehmung zu fällen. Heut sehen die meisten Polen mit Bedauern, Reue und Zorn gegen diejenigen, welche den damaligen Ausbruch verhinderten, auf die Augenblicke zurück, die in dieser günstigen Verbindung nicht mehr wiederkehren dürften. Aber bei der Trennung der verschiedenen Patriotenreihen würde von diesen allein eine Unternehmung nie bewerkstelligt worden seyn, und die Ereignisse außer Polen mußten das ganze Volk selbst erst mehr zum Handeln stoßen. Wäre ferner die Sache mißglückt, so würde Polen, bei noch so heldenmüthigen Kämpfen, damals nicht die Früchte von seinem Aufschwunge haben ziehen können, ehe noch die elektrisirende Julirevolution die Völker Europa's aus ihrer damals matten Stimmung gerissen, ihre Herzen verjüngt und in ihnen ein reichdurchackertes Feld, bereit zur Aufnahme des Samens großer Thaten, gebildet hätte.

Bei den Krönungsfeierlichkeiten selbst zeigten sich Vorfälle, welche von Neuem wieder die merkwürdige Stellung der Polen und Russen zu einander an den Tag legten. Der Großfürst gibt sich in seiner Heftigkeit dem allgemeinen Gespött und Gelächter Preis, läßt sich vom Kaiser zwingen, polnische Generalsuniform zu tragen, prügelt in der Gegenwart des Kaisers öffentlich seine Bedienten, schimpft den General Gendre und findet selbst beim General Krasinski Widerstand, als er den polnischen Generalen vorschlägt, die Stickerei russischer Generale auf ihre Uniform zu setzen. Bei der Krönungsfeierlichkeit beleidigt man unnützerweise die Polen dadurch, daß man die russischen Truppen im Saale am

nächsten und mehrere von der Cavalleriegarde dicht neben die Krone stellt; daß man den Kaiser mit derselben Krone krönt, mit welcher er in Moskau gekrönt worden, und einen Bericht an den Senat deßhalb richtet, in welchem ausdrücklich erklärt wird, daß dieß zur ewigen Vereinigung Polens mit Rußland geschehe. Während die Russen damit unzufrieden sind, daß die russische Krone von einem katholischen Geistlichen in der Kirche geweiht wird, glaubt man zu bemerken, daß der Kaiser beim Schwur, als er das Wort Constitution aussprechen soll, absichtlich eine Pause macht, und es hernach stotternd herausspricht, und die Landboten glauben sich dadurch rächen zu müssen, daß von ihnen Niemand in den Ruf des Erzbischofs von Warschau: Vivat rex in æternum! einstimmt. Während man sich hierüber damit entschuldigt, daß in dem ausführlichen Festprogramm von diesem Rufe nichts gestanden habe, überschreitet Bonaventura Niemojewski das ausdrückliche Verbot in demselben, den Kaiser beim Vorübergehen anzureden, und stellt ihn mit stolzer Haltung wegen der Bewachung seines Bruders Vincent zur Rede; und der Kaiser verletzt von seiner Seite wenig Tage nach dem Schwur die Constitution dadurch, daß er eine Anzahl Senatoren ernennt, die nicht 2000 Gulden poln. Abgaben zahlen, verletzt die öffentliche Meinung durch Verleihung des weißen Adlerordens und von Titeln an Personen, die von derselben gebrandmarkt wurden.

Welche Fortschritte aber der Widerstandsgeist und die Aufregung in Polen machten, und wie man nicht aufhörte, dieselben herauszufordern, beweist die Geschichte des Reichstags von 1830, der endlich abermals nach fünf Jahren für den Sommer (vom 13. Mai bis 13. Juni) berufen wurde. Da früher in den Wahlcollegien der Versuch, die Wähler zur Wahl von Beamten zu zwingen, mißglückt war, so verfertigte man jetzt eine Liste von Candidaten, die man nicht gewählt wünschte, und Nowosilców und Kośmian, Director des Ministeriums des Innern, machen den Plan, die trotz dem Gewählten durch den Senat cassiren zu lassen. Als nun der Landbote Zwierkowski, zwar im Lelower Kreise glücklich

verdrängt, doch in Miechów und später sogar von dem siebenten Distrikt der Stadt Warschau gewählt, durch eine seltsame Fügung in Folge dieser letzten Wahl sogar den Platz neben dem Großfürsten als Deputirten von Praga einnehmen sollte, erhebt man eine Klage unter den nichtigsten Vorwänden vor dem Senate über die Ungültigkeit der Wahl; der Präsident Zamoyski gibt bei getheilter Stimmenzahl den Ausschlag gegen Zwierkowski. Eben so geht es Bonaventura Niemojewski und Mehreren; die Entfernung Gustav Małachowski's aber verhindert der große Einfluß seiner Familie im Senate. Sämmtliche Landboten nehmen sich nun Zwierkowski's an, und schlagen alle Einladungen zu den Gesellschaften des Senatspräsidenten aus mit der Antwort, sie seyen zu Zwierkowski geladen. Die ganze Dauer der Reichstagssitzung hindurch sind in den Salons von Stanislas Zamoyski kaum fünf oder sechs *) Landboten, in dem bescheidnen Hause Zwierkowski's dagegen über achtzig bedeutende Personen zu finden, und, um dem Kaiser einigermaßen die Sache weniger empfindlich zu machen, sieht sich Zamoyski gezwungen, immer gegen 800 Personen einzuladen, damit der Kaiser nur einige hundert dort träfe. **)

In den Verhandlungen des Reichstags selbst versuchten die Landboten und Deputirten einen so kräftigen Widerstand, als es die einengende Reichstagsordnung nur gestattete. Der Reichstag durfte nur dreißig Tage dauern. Gleich nach dem Eröffnungstage folgte die Vorlesung des Berichts über den Zustand der Verwaltung, hierauf sogleich die Debattirung der von der Regierung vorgeschlagenen Gesetze. Erst am dritten Tage vor Schluß des Reichstags durfte dieser Petitionen zu Gesetzvorschlägen machen, welche erst für den nächsten

*) Die Herren Dokyński, Chomentowski, Mazurkiewicz, Ernst Tałtz u. A.

**) In einem nicht ungeistreichen Wortspiel sagte der Großfürst Michael zu Stanislas Zamoyski: Monsieur, comme je vois vous êtez dénoncé, — je ne vois pas des Nonces ici. —

Reichstag zur Debatte kamen. Der vorletzte Tag erst wurde zu Anklagen gegen die Minister bestimmt, und, mochte man damit fertig geworden seyn oder nicht, so wurde der Reichstag am dreißigsten geschlossen. Dießmal wollte man gleich bei Eröffnung eine Protestation gegen den Additionalartikel abfassen; indeß verlangte die legale Formenopposition, daß man die Angelegenheit der Ordnung gemäß bis auf den vorletzten Tag verschiebe.

Obgleich fünf Jahre seit dem letzten Reichstage verflossen waren, ein mehr als doppelter Zeitraum, als die Constitution für die Zusammenberufung eines solchen bestimmt, so schlug der Staatsrath doch nur wenig Gesetze vor, und größtentheils nur solche, die Abänderungen einzelner Gesetzstellen betrafen. Nur ein wichtiger Plan sollte schlechterdings durchgeführt werden, der, die Ehescheidungsprozesse der Civilgerichtsbarkeit gänzlich zu entziehen und, mit Aufhebung aller Bestimmungen hierüber im Code Napoleon, den Geistlichen ausschließlich zu übergeben. Es war offenbar, daß dem russischen Autokraten nicht darum zu thun war, die katholischen kanonischen Gesetze streng aufrecht zu halten; es sollte nur auch hierdurch das liberale Streben des Volks erdrückt und die allmählige Abschaffung des ganzen Code Napoleon bezweckt werden. Schon während des Reichstages von 1825 hatte man diesen Plan zu verfolgen begonnen; der wichtigste Theil des ersten Buches vom Code war gänzlich umgearbeitet worden, und jede vermeintliche Verbesserung hatte, wie es eine fünfjährige Erfahrung seitdem nur zu deutlich gezeigt, die eigentliche List dieses Verfahrens zu Tage gebracht. In Bezug auf den jetzigen Hauptgegenstand der Verhandlungen war schon 1825 durchgesetzt worden, daß an die Stelle der im Code Napoleon vorgeschriebnen Ehescheidungsursachen und Nullitätserklärungen die Vorschriften des kanonischen Rechts und des Tridentinischen Concils getreten waren. Der Kaiser war so fest überzeugt, daß die Aufhebung der Civilgerichtsbarkeit in diesen Sachen jetzt erfolgen werde, daß der römische Hof deßhalb bereits die förmlichsten Versicherungen erhalten hatte. Aber, obgleich in

der gesetzgebenden Commission des Reichstags sämmtliche Mitglieder, mit alleiniger Ausnahme des Deputirten von Warschau, Franz Wokowski, für das Gesetz stimmten, sagte Wokowski doch im Voraus, daß die Kammer dasselbe verwerfen würde, und rieth dem Staatsrath, es zurückzuziehen. Man befolgte den Rath nicht: der dienstwillige Senat nahm den Vorschlag auch an; als er aber in der Deputirtenkammer zur Sprache kam, hielt Wokowski eine, mehrere Stunden dauernde, Rede, in welcher er ausführlich und mit vieler Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit alle Mängel des Gesetzes an das Licht setzte, und dem Staatsrath nachdrückliche und bittere Vorwürfe machte, wie er nur Gesetze vortrage mit antiliberaler und reaktionärer Tendenz. Die Rede machte so tiefen Eindruck und erregte solchen Enthusiasmus, daß alle Landboten von ihren Sitzen sich erhoben, den Redner glückwünschend umringten, die ebenfalls eingeschriebnen Redner, worunter Lelewel selbst, sich ausstreichen ließen, und die Mehrheit augenblickliche Abstimmung verlangte. Der Staatsrath jedoch gab es nicht zu, benutzte die Statuten, Aufschub bis auf den folgenden Tag zu verlangen, hoffend, bei einem auf diesen Tag veranstalteten, von der Kaiserlichen Familie selbst besuchten, Ball beim Reichstagsmarschall eine Umstimmung der Gemüther zu erlangen. Es war alles vergebens. Am andern Tage vertheidigte sich der Staatsrath nur schwach, und ward jetzt von Joachim Lelewel in einer eben so glänzenden als kräftigen und kühnen Rede bekämpft, mit der dieser Mann zum erstenmal öffentlich vor der Nation heraustrat, und die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zog. Mit 92 Stimmen gegen 23 wurde hierauf der Vorschlag verworfen. Der Regierung schien diese Sache so wichtig, daß sie hier den Großfürsten Constantin in die Versammlung schickte; doch die Rede Wokowski's, der, früher von ihm persönlich beleidigt, von seiner Anwesenheit Anlaß nahm, nur noch bittere Bemerkungen hinzuzufügen, trieb ihn in der Mitte derselben wieder hinaus. Wokowski, der sich einen glänzenden parlamentarischen Ruf durch diesen Reichstag erworben,

brachte auf demselben der Regierung noch einen empfindlichen Stoß bei. Beauftragt, als berühmter Rechtsgelehrter auch den Bericht des Staatsraths im Criminalfache zu beantworten, deckte er alle schmählichen Mißbräuche in dieser Beziehung auf; er machte eine erschütternde Schilderung von dem Zustand der Staatsgefängnisse; er legte dar, wie alle Gesetze bei Verwaltung der peinlichen Justiz mit Füßen getreten würden, wie die Regierung sich gesetzwidrig in das Richteramt mische, wie alle Hauptgarantien der Constitution verletzt würden, und rügte besonders alle die Gewaltthätigkeiten, die man sich in dem berüchtigten Prozesse wider die Patrioten von 1825 erlaubt.

Es erschien darauf der 13. Juni, und an diesem Tage legte Joseph Swirski die energisch geschriebene Anklageakte vor gegen den Justizminister Woznicki, weil er das Dekret gegen den Gerichtshof der Senatoren unterzeichnete, gegen Lubecki, weil er die Nationalgüter ohne die Zuziehung des Reichstags verkauft und die Ordonnanz zur Einführung des Additionalartikels unterzeichnet, gegen Grabowski, den Cultusminister, weil er die Ordonnanz zur Einführung der Censur contrasignirt, und endlich gegen den Minister, welcher die Verhaftung des Landboten Vincent Niemojewski unterzeichnet hatte. Als er nach seiner Gewohnheit den Saal hierauf verließ, vertheidigten Stanislas Barzykowski und Gustav Makachowski mit Freimuth und Energie die Anklage. Nach der Reichstagsordnung stimmten hierauf zuerst die Landboten von Krakau, dann die Landboten von Sandomierz, die von Kalisch, die von Lublin, die von Płock, die von Masovien, die von Podlachien und endlich die von Augustowo, worauf in derselben Reihe in derselben Ordnung der Wojwodschaften die Deputirten *) folgten. Die Stimmen waren gleich, als die Reihe an die Landboten von Augustowo kam, und zwei von ihnen erklärten, daß sie zwar für die Sache, aber nur

*) Landboten heißen die Abgeordneten des Adels und der Gutsbesitzer, Deputirte die der Städte.

in der Form einer Petition, stimmten, um, wenn der Kaiser guten Willen habe, ihn blos aufmerksam zu machen, ihn aber, wenn er übel wolle, deßhalb nicht zu Gewaltthätigkeiten zu reizen, wenn die Kammer sich ihres Rechts bedient. — So fiel selbst dießmal noch diese Anklage, wiewohl durch die Art, wie sie gefallen war, die Opposition sich auch hierin bedeutend kräftiger gezeigt hatte, als im Jahre 1825, wo sie ruhig geduldet, daß der Reichstagsmarschall die Verlesung der Protestationsschriften durch allerlei Vorwände so lange verzögert, bis die Mitternachtsstunde des dreißigsten Tages herangekommen war.

Dieser merkwürdige Reichstag, der kaum um einen Monat dem Ausbruche der Julirevolution vorherging, hatte den Kaiser mit seiner Familie zum zweitenmale nach Warschau geführt; und zum zweitenmale entwerfen die Entschlosseneren der geheimen Verbindung den Plan, den Kaiser auf einem Balle, oder bei einem Volksfeste vor dem Hospital Ujazdow im Freien gefangen zu nehmen. Den ersten Plan vereitelte ein Zufall, der einige der Verbündeten, welche die Ausführung übernommen hatten, in Verhaft brachte; der zweite Plan, zu welchem man die, zur Aufrechthaltung der Ordnung bestimmten, Grenadier-Compagnien verwenden wollte, ward von der Mehrheit der Verbündeten selbst aufgeschoben, da man den Ausgang der, durch das Ministerium Polignac in Frankreich hervorgerufenen, Aufregung erst abwarten wollte. —

Zweites Kapitel.

Die letzten Vorbereitungen zum Aufstand. Die Nacht des 29sten. Die große Woche. *)

Kaum war die kaiserliche Familie und ein großer Theil der Landboten und Senatoren von Warschau abgereist, als der Donner der Julirevolution über ganz Europa hallte, und so unvermuthet der Blitz traf, um so gewaltiger alle Gemüther erschütterte. Je weniger die Polen den Jubellaut aussprechen

*) Besondere Quellen zu diesem Kapitel: — Fürst Adam Czartoryski, Präsident der Regierung; Barzykowski, Regierungsmitglied; Joachim Lelewel, Regierungsmitglied; Finanzminister Jelski; Intendant Wokicki; Regierungssekretär Plichta; Dembiński's Memoiren und mündliche Mittheilungen; Senator Anton Ostrowski, ebenfalls. Landboten Szczaniecki, Eugen Breza, Bogdon Zalewski, Zwierkowski. — Landbote Nakwaski. — Generale Pac, Sierawski, Zawisza (czarny). Paszkiewicz vom Belvedere. — Orpiszewski vom Belvedere. — Nasiorowski vom Belvedere; — Oberst Wl. Zamoyski; — Adjutant Fürst Czetwertyński. — Oberst Kruszewski. — Artilleriecapitain Hauke; — Majore Forster, Pabrocki; — Adjutant Mokronowski; Pieczynski von der akademischen Ehrengarde; Bankdirektor Hoffmann. — Capitain Ordega aus Kalisch. — Nyko, Major und Lehrer an der Fähndrichsschule. Oberstlieutenant Schultz. Oberstlieutenant Roslakowski. — Major Stupicki. — Landbote Trzciński. — Adolph Cichowski, Präsident der Baucommission. — Xaver Bronikowski, Vicepräsident der patriotischen Gesellschaft.

durften, der sich, eine ungemein seltene Erscheinung, selbst in dem kleinsten Städtchen in Deutschland auf die unverhohlenste Weise aussprach, und in den größeren eine mehrere Wochen dauernde Geistestrunkenheit hervorbrachte, desto mehr ward er in den Herzen fast aller Stände in allen Theilen Polens zum Thatentschluß. — Schon gleich bei der ersten Nachricht sagte man sich, den von ganz Europa gekannten Charakter des Kaisers Nicolaus berechnend, daß er nicht ruhig die plötzliche Vernichtung des, seit fünfzehn Jahren so mühsam aufgeführten, Gebäudes Alexanders ertragen, daß es gar bald zum Bruch mit Frankreich kommen werde. — Mit bebender Erwartung sah man den kommenden Ereignissen entgegen.

Als nun aber der französischen Revolution die belgische folgte, und man von dem beleidigenden und empfindlichen Briefe vernahm, mit dem Kaiser Nicolaus die Anerkennung Ludwig Philipps begleiten zu müssen glaubte, da sah der Verein der Patrioten mit Schmerzen und Bedauern auf den Tag des Volksfestes am Hospital Ujazdoff und die Unentschlossenheit zurück, welche damals zum zweiten Mal die günstige Gelegenheit vorübergehen ließ. Doch wäre es möglich gewesen, daß ein solcher Ausbruch in Polen die, auf russischen Schutz viel rechnenden, Bourbonen von den Juliordonnanzen zurückgehalten hätte. — Die Mitglieder der geheimen Gesellschaft begannen mit neuer Thätigkeit und nunmehr fester Entschlossenheit, das Unternehmen endlich zur Ausführung zu bringen, ihre Vorarbeiten. Ende Septembers hielt man in Warschau eine große Versammlung; in derselben wurden zwei Insurrektionsplane vorgeschlagen. Der erste hatte etwas Riesenhaftes, das indeß für die ritterliche Abenteuerlichkeit des Volkes abermals zeugt. Es handelte sich um nichts weniger, als zu gleicher Zeit den Kampf mit allen drei theilenden Mächten zu beginnen, und zwar durch gleichzeitigen Aufstand aller, unter russischer, österreichischer und preußischer Herrschaft stehenden, Polen. Man berechnete, daß die Posener Landwehr 30,000, die litthauische Armee 40,000, und die

gallizische 41,000 Mann geben würde; in Folge dessen man für den ersten Augenblick eine Armee von 180,000 Mann mit 270 Kanonen bereit zu haben hoffte; und mit Hülfe der Arsenale von Kiew, Glogau, Dünaburg, Bobrugsk und Riga, deren man sich zuerst bemächtigen sollte, glaubte man noch 250,000 neue Soldaten bewaffnen zu können. Aber da diese Erfolge von dem Gelingen eines Handstreichs auf Glogau und Gallizien abhingen, so verwarf die Mehrheit diesen Plan und beschloß den Aufstand auf die, unter russischer Herrschaft stehenden, Theile Polens zu beschränken. Nichts destoweniger hatte die Versammlung gar keinen Erfolg; viele der ehemaligen Mitglieder zeigten zu viel Unentschlossenheit. Niemand wollte sich an die Spitze irgend eines Unternehmens stellen, und man ergriff das, in solchen Fällen gewöhnliche, Auskunftsmittel, die Zeit für noch nicht geeignet zu erklären, und den Ausbruch daher vorläufig bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben, wo., wie man hoffte, der vermuthete Krieg zwischen Frankreich und Rußland schon begonnen seyn würde. *)

Anders war es mit den jungen Leuten, namentlich denen, welche die Militärverschwörung in den Kriegsschulen und den subalternen Offizieren gebildet hatten. Um dieselbe Zeit, als die ältern und höher stehenden Patrioten jene erfolglose Versammlung hielten, vereinigten sie sich mit größerer Entschlossenheit und zu entscheidender, auf das Schnellste auszuführender, That. Am angelegentlichsten arbeitete in dieser Weise neben Peter Wysocki der Unterlieutenant in dem Grenadierregimente, Joseph Zaliwski, ein Mann, schon in der Mitte des Lebens, von unbändigem Ehrgeize und durch ein gewisses, geheimnißvolles Wesen sich, selbst ohne die Gabe der Rede, ein großes Uebergewicht nicht nur über junge Gemüther, sondern sogar auch über ältere und erfahrenere Leute auf eine oft unerklärliche Weise sich zu verschaffen wissend. Unter den damaligen Umständen gab

*) Siehe Soltyk précis historique de la révolution Polonaise. Paris 1833.

er sich in den Augen der jungen Leute eine um so größere Bedeutung, als er sich der allersonderbarsten Verhältnisse mit dem Fürsten Lubecki rühmte, versicherte, daß dieser Minister um alle geheimen Vorbereitungen wisse, ihm die geheimsten Schritte des russischen Cabinettes mittheile, und seinen Beistand bei einem Aufstande versprochen habe. Es ist wahrhaft betrübend, daß der Charakter, in welchem Joseph Zaliwski während und nach der polnischen Revolution sich darstellte, so wie seine so außerordentlich unglaubwürdige Erzählungsweise alle seine Angaben so sehr unwahrscheinlich und verdächtig machen, daß der Geschichtsschreiber in keiner Weise auch nur vermuthen kann, in wie weit der Minister seine Schlauheit auch nach dieser Seite hin erstreckt haben könnte. *) Sei dem wie ihm wolle, Zaliwski wußte hierdurch die Militärverschwörung Wysocki's sehr auszubreiten, und fast in allen Regimentern neue Gemeinden zu errichten.

Da, in Folge des Beschlusses der großen patriotischen Gesellschaft, die jungen Militärs von allen bedeutenden Civilverbindungen abgeschnitten waren, und der Beistand solcher ihnen doch unentbehrlich schien, begab sich Peter Wysocki zu Xaver Bronikowski, dem ehemaligen Leiter der Civil-Verbindung unter dem Namen der freien Polen, der seit Auflösung derselben unter strengster polizeilicher Aufsicht gestanden, theilte ihm das Vorhaben, seine gänzliche Unbekanntschaft mit Civilpersonen mit, und bat ihn, ihn mit solchen wie mit den etwa bestehenden Civilverschwörungen in Verbindung zu setzen. Bronikowski, seit seiner Haft jeden Tag zweimal auf der Polizei sich zu melden gezwungen, war selbst gemieden und isolirt, versprach ihm aber mit jungen Männern, deren patriotische Gesinnungen im Allgemeinen

*) Zaliwski wiederholte diese Angaben in einer Brochüre: la révolution Polonaise du 29. Novbr. Paris 1833, die aber so voll von Unwahrscheinlichkeiten, absurder Beschuldigungen und so wenig aufrichtig ist, daß man das, was etwa wahr wäre, unmöglich unterscheiden kann.

ihm bekannt seyen, ihn in Verbindung zu bringen; und es bildete sich wirklich unter seiner Leitung und Vermittlung eine, mit den Militärs in Verbindung tretende, Civilverschwörung, die jedoch nie über 26 Mitglieder zählte, da selbst Leute wie der bekannte Oppositionsschriftsteller Moritz Mochnacki an einem so gefährlichen Versuche Antheil zu nehmen sich weigerte, deren thätigste Mitglieder aber Boleslas Ostrowski, Michael Dembiński, Joseph Kozlowski, Dunin, Zukowski, Kozuchowski, Nabielak und Andere waren. Durch Boleslas Ostrowski wurden die auf der Universität bestehenden geheimen Vereine ebenfalls in das Unternehmen gezogen. Als Repräsentanten der Militärverschwörung, und zwar der, in den Regimentern gestifteten, Sektionen gab sich später außer Wysocki und Zaliwski noch der Lieutenant Urbański zu erkennen. Alle Nachforschungen aber, die Bronikowski anstellte, um die wirkliche Ausdehnung und die Chefs der Militärverbindung ausfindig zu machen, führten ihn zu der niederschlagenden Gewißheit, daß außer dem Oberstlieutenant Paskowicz von den Grenadieren nicht ein höherer Offizier daran Antheil nähme, daß man nur ganz im Allgemeinen darauf rechnete, wie der General Chłopicki sich im Fall eines Aufstandes der Armee an die Spitze derselben stellen würde, ja er überzeugte sich, daß die Lieutenants Wysocki und Zaliwski nicht nur selbst nach der Anführerstelle strebten, sondern auch sich selbst gegenseitig mit Eifersucht betrachteten. Bronikowski wußte wenigstens den ehemaligen, durch sein vortreffliches und im Rapport der Untersuchungskommission selbst anerkanntes, Benehmen bei der Untersuchung zur Zeit Krzyzanowski's bekannten Major Kasimir Machnicki der Verschwörung zu gewinnen; und wiewohl derselbe schon damals jede Hoffnung, die man sich von Chłopicki machte, als völlig grundlos darstellte, erhielt dennoch sein lebhaftes Mitwirken den Muth und die Thätigkeit Bronikowski's und seiner Freunde aufrecht.

Der Großfürst hatte in seiner Angst und Besorgniß seit der Julirevolution so den Kopf verloren, daß er, nur um seine persönliche Sicherheit besorgt, die Gefahr durch Wechsel

der Schlafstätten und andre lächerliche Maßregeln zu vermeiden strebte, sonst aber von seiner gewöhnlichen Strenge abließ. Mehr noch war der erfahrne, schlaue und kalte Nowosilców ebenfalls von da an in Vorahnung der kommenden Ereignisse. Die neue und ungewöhnliche Aufregung unter der akademischen Jugend besonders konnte ihm nicht entgehen, und schon zwanzig Wochen vor dem 29. November war dem Spion Major Petrykowski aufgetragen, sich an die akademische Jugend zu drängen, ihr selbst Revolutionsplane vorzulegen, dabei ihre Gesinnungen und Absichten zu erforschen. Die Ausbeute war nichts weniger als unbedeutend; denn Petrykowski meldete geradezu, daß ihm die Studenten von einem zu erfolgenden Aufstande Offenbarungen gemacht, die sogar ein vom Vicepräsidenten Lubowidzki abgeschickter Polizeidiener mit anhörte. *) Dennoch ließ der Großfürst keine allgemeinen Maaßregeln treffen; vielleicht trug dazu der Umstand bei, daß, je näher die Zeit des Aufstandes rückte, die zu demselben entschlossenen Patrioten selbst auf alle Weise die Nachricht davon verbreiteten, theils um die Aufnahme derselben in allen Klassen des Volks und die zu hoffende Unterstützung gewisser zu erforschen, theils um das ganze Volk immer mehr mit dieser Idee vertraut zu machen. Man flüsterte auf den Straßen bekannten und unbekannten Personen zu, man habe gehört, daß eine Revolution nächstens ausbrechen werde und die Damen befragten selbst in den Gesellschaften den Großfürsten und die russischen Generale darum. Unmöglich konnte der Großfürst ernstlich an einen allgemeinen Aufstand glauben, der, seinen heimlichen Maßregeln so schroff gegenüber, sich so laut ankündigte; jedenfalls mußte er glauben, er ginge von so unvorsichtigen und tollköpfigen Leuten aus, daß man

*) In dem „Raport Komitetu do przejrzenia papierów Policyi tajnej ustonowionego“ findet man ausführlich, durch welche Mittel der Major Petrykowski seine Nachrichten erforscht und zur Kenntniß der Polizei gebracht, wie er zwei Stuben miethete, in der einen die Studenten bewirthete, in der andern die Polizeispione an der Thür horchen ließ. —

sie nicht nur sogleich unterdrücken, sondern eine etwa eintretende Bewegung als einen vortrefflichen Vorwand zur Vernichtung der Nationalfreiheiten in so unruhigen Zeitumständen gebrauchen könne. Die unverkennbare Unruhe des Landes, wenn sie noch mehr steigen sollte, glaubten selbst die klügern Anhänger des Großfürsten dadurch immer noch beseitigen zu können, wenn man den Kaiser vermöchte, den Fürsten Czartoryski zum Vicekönig zu ernennen, oder wenn man den General Chłopicki dadurch repopularisire, daß man ihm die schon seit Jahren von ihm angelegentlich geforderte Pension bewillige. *) Nicht so Nowosilców! Dieser Mann wußte gar wohl, daß, wenn eine Volksstimmung sich mitten unter russischen Truppen, unter so viel allbekannten geheimen Gefahren und bei der gewissen Ueberzeugung von der Schrecklichkeit der Strafe, so unumwunden ausspräche, die Revolution in Aller Herzen lebe, der Aufstand gewissermaßen schon da sey und nur des zufälligsten Anstoßes bedürfe, um in einem allgemeinen Brande über das ganze Land hin aufzulodern. Bei allen diesen Anzeigen ward ihm so unheimlich zu Muthe, daß er, klugerweise, mit seinem Freunde, dem Censor Szaniawski, Warschau verließ unter dem Vorwande, als Curator der Universität dort nöthig zu seyn, nach Litthauen ging und seinen sorglosen Nebenbuhler nicht ohne Vergnügen den ihm drohenden Gefahren überließ. Möglich oder vielmehr wahrscheinlich, daß Nowosilców die Verbindungen in der Fähndrichsschule und auf der Akademie, die ohne ihn bereits in der größten Gefahr schwebten, vor dem 29. November völlig entdeckt hätte; — und Nowosilców's Abreise, wie des Großfürsten Verblendung, sind zwei jener seltsamen Umstände, in denen man oft bei großen Ereignissen das unmittelbare Einwirken der Vorsehung zu erkennen glaubt. —

Kurz vorher war ein Umstand eingetreten, der den Patrioten in ihren Entschlüssen einen letzten entscheidenden

*) Diese Ideen äußerte besonders der russische Oberst Sach in einer Unterredung mit einem der spätern jüngern Landboten.

Anstoß gab und dieselben unwiderruflich bestimmte. Es war jener vielbesprochene Brief des Staats-Sekretärs Stephan Grabowski an den Fürsten Lubecki, in welchem er ihm die Anfüllung des Schatzes behufs der Beweglichmachung der polnischen Armee zu einem Kriege am Rhein befahl, und den Bericht verlangte, wie viel der Schatz des Königreichs an Hülfsmitteln dazu enthalte. Kaum 24 Stunden war dieses geheime Schreiben dem Finanzminister zur Hand gekommen, als bereits die ganze Hauptstadt von nichts Anderem sprach. In solchem Verhältniß betrachteten sich selbst die edelsten und angesehensten Polen zu der russischen Regierung, daß sie den Amtseid in fast allen Stellen für eben so abgezwungen und für sie unverbindlich hielten, als einem unterjochten Volke der Eid der Treue erscheint, zu dem es der Sieger Angesichts seiner Kanonen zwingt. Selbst derjenige, der freiwillig ein Amt von der russischen Verwaltung nachgesucht hatte und von ihr befördert worden war, betrachtete dieselbe als offnen Feind und sich nur seinen Landsleuten dienstbar. Keinen Plan entwarf, keinen Schlag führte die Regierung, keine Anordnung traf sie, so bedeutend oder so geringfügig sie seyn mochte, von denen nicht jeder Pole vorher unterrichtet, oder auf die er nicht vorbereitet wurde, und die Nichtachtung jeder Amtsverschwiegenheit war die natürliche Waffe, mit der sich das Volk gegen eine beständig hinterlistige Verwaltung und gegen die geheime Polizei wehrte. Traurig war indeß immer diese Nothwendigkeit, und eine Folge der unglücklichen Lage des Volkes, und der Beamte gewöhnte sich an Eigenschaften, die verderblich nachwirken mußten, wenn Polen endlich selbst einmal eine selbstständige oder nationelle Verwaltung erhielt; selbst das strenge Moralgesetz verträgt sich nicht ganz mit dieser Geringschätzung eines Eides, und ist dieß einer der Hauptflüche, welche der Tritt des Despotismus auf den Fluren, in denen er einherging, zurückläßt. —

Diese Nachricht und die Rüstungen, welche seit deren Ankunft in den Militärbüreau's mit großer Thätigkeit betrieben wurden, erfüllten die Patrioten zugleich mit Freude,

Muth und ängstlicher Besorgniß. Von der einen Seite konnte man nicht ohne die größte Hoffnung dem Ausbruche eines Krieges entgegensehen, der, bei den schnell sich folgenden Aufständen in den kleinen Staaten Deutschlands, den Charakter eines allgemeinen Völkerkriegs gegen die Fürsten anzunehmen drohte; auf der andern Seite besorgte man mit den Zurüstungen nicht fertig werden zu können, ehe die Armee aus dem Lande geführt und vielleicht unter den russischen Corps vertheilt worden wäre. Bereits wurden die Pulvermagazine nach Modlin gebracht; schon hieß es, das Cavalleriecorps des Generals Witt, in den südlichen Provinzen und bis an das schwarze Meer cantonirend, sey auf dem Marsch, und im December bereits werde die polnische Armee ausrücken. Außer den vielen Pfandbriefen von den Nationalgütern, die im Schatze lagen, befanden sich dort auch noch die 40 Millionen polnische Gulden von der bekannten Anleihe. Keine Zeit schien zu verlieren, wenn man nicht um Geld, Munition und um Truppen kommen wollte. Man dachte jetzt an den bestimmteren und ausführlicheren Plan zum Aufstande. Man trug den gallizischen Patriotencomité's auf, einen Emissär nach Wilna zu schicken, um dort die Jugend an der Universität zu einem Aufstande vorzubereiten und die Mitglieder der alten patriotischen Gesellschaft an ihren geleisteten Eid und ihre übernommenen Verpflichtungen zu erinnern. Vincent Poll, ein junger Mann, der durch seine Bildung und seinen, zu dichterischer Begeisterung sich steigernden, Patriotismus den dortigen jungen Leuten zu imponiren, und durch seinen Ernst, seine Festigkeit und Entschlossenheit den älteren Patrioten Vertrauen einzuflößen geeignet schien, ging dahin ab, mit dem Auftrage so zu verfahren, daß er aus eignem Antriebe zu handeln und als von Niemanden geschickt erscheine. Arthur Zawisza aber ging von Warschau unmittelbar aus nach Brześć Litewski ab, um mit den Offizieren in dem litthauischen Corps zu unterhandeln. Um Volhynien, Podolien und die Ukraine in ähnlicher Absicht zu bereisen, hatten die drei Fähndriche Paszkiewicz, Rottermund und Póniński ihren

Abschied aus der Schule genommen, wurden aber durch zufällige Umstände verhindert, vor dem Ausbruch dorthin abzugehen. Einer der geschicktesten Mitwirkenden in der Hauptstadt aber wurde der gelehrte Ludwig Nabiltak, der besonders auf die jungen Civilpersonen und Studenten großen Einfluß sich verschaffte.

Da man von Neuem Emissäre zu vielen Regimentern, die bereits in ihre Garnisonorte zurückgegangen waren, und an mehrere Landboten, denen man von früheren Zeiten her vertraute, wie Roman Soltyk, zu schicken hatte, so glaubte man nach dem früher gefaßten Entschluß noch im November den Ausbruch nicht ausführen zu können, und setzte daher den 10. December dazu fest, bis zu welcher Zeit die Ausgeschickten wieder zurückgekehrt seyn konnten. Zwierkowski, den Wysocki und Zaliwski wiederum aufgesucht, bereisete das Land, begab sich nach Lowicz zu der reitenden Chasseurdivision und bevollmächtigte dort den Oberstlieutenant Chmielecki, der ihm verspricht, sich an die Spitze der ganzen Division zu stellen und, im Falle der Noth, mit Hülfe der meisten Unterlieutenants dieselbe nach Warschau zu führen. Vorsichtig beauftragte er den Unterlieutenant Drewnowski vom ersten Chasseurregiment, wiederum den Oberstlieutenant Chmielecki ins Geheim zu beobachten, da er wenigen Oberoffizieren traute, mehr namentlich und später alle Obersten und Stabsoffiziere von aller Mitwissenschaft auszuschließen, sich verpflichtete. Eben so gewinnt er den Capitain des zweiten Chasseurregiments in Petrikau zu dem Versprechen, das Regiment auf den ersten Wink nach Warschau zu führen, beredet mit ihm den Plan, die russische Artillerie in Skierniewice und Góra zu entwaffnen und, im Falle der Noth, die dortigen Casernen in Brand zu stecken. Hierauf reiset er weiter in die Wojwodschaft Krakau, um dort ähnliche Verabredungen zu nehmen. Zaliwski, Szlegel und Wysocki versichern sich indeß der Offiziere der in Warschau garnisonirenden Truppen, und sind besonders glücklich bei dem vierten Linienregimente, dem man, als dem Lieblingsregimente

des Großfürsten, bisher nicht besonders getraut; dort versprachen die Capitains Roslakowski und Majewski die thätigste Mitwirkung. Unglücklicherweise wurde das treffliche und patriotischgesinnte Gardechasseurregiment von dem Vorhaben durchaus nicht unterrichtet, da der Lieutenant Roman, der Einzige, welchen Zaliwski und Wysocki näher kannten, diesen das gegebene Versprechen, auf das Regiment zu wirken, nicht hielt.

Doch bald beginnen einzelne Verhaftungen, veranlaßt durch zu große Unvorsichtigkeit der jungen Leute. Anfang Octobers werden bereits einige Fähndriche und Akademiker vernommen, weil man Cartouchen bei ihnen findet, doch wird dieser Vorfall eine Veranlassung, den Muth und die Hoffnungen der Verbündeten nur noch mehr zu steigern; denn der polnische General der Infanterie Graf Stanislaus Potocki, Generaladjutant des Kaisers, der schon zu den Zeiten der Insurrektion von 1794 gefochten, thut alles Mögliche, um die Verhafteten zu befreien und sie der Strafe zu entziehen. Ja, als der Fähndrich Rożańßki durch dieß Betragen aufmerksam gemacht, ihn näher um seine Gesinnungen befragt, gibt er sein Ehrenwort, sich im Falle eines Ausbruchs an ihre Spitze zu stellen, beschwört sie aber, erst den Ausbruch in Petersburg zu erwarten, weil er gewiß wisse, daß demnächst dort ein solcher bevorstehe. Ob dieser General wirklich aufrichtig hierbei verfuhr, oder ob er nur die jungen Leute dadurch vor gefahrvollen Unternehmungen bewahren wollte, ist um so weniger zu bestimmen, als auch selbst der General Chłopicki, durch den Lieutenant Leski um seine Meinung befragt, seine Bereitwilligkeit bei einem Ausbruche der Sache nicht zu fehlen, jedoch vorher mit jungen Leuten sich nicht einlassen zu wollen, erklärt hatte. Späterhin wurden die Verhaftungen immer zahlreicher, die jungen Leute immer unvorsichtiger, die Polizei immer wachsamer. Boleslaus Ostrowski und Xaver Bronikowski schwanken schon, ob sie sich einer Unternehmung nicht gänzlich entziehen sollen, die jeden Augenblick an der Entdeckung zu scheitern, und die

Mitwisser ohne allen Nutzen für die gemeinsame Sache um Leben oder Freiheit zu bringen droht. Schon wird einer der Hauptleiter, der Zahlmeister der Gardegrenadiere, verhaftet; schon wird Wysocki selbst auf Befehl des Großfürsten durch seinen Instruktor in der Militärschule Olędzki verhört; er, der allein der Fähndrichsschule unbedingt gebietet, und den entschlossenen Charakter hat, der zum Beginn eines unvermutheten und in der Masse des Volkes unmittelbar nicht vorbereiteten Aufstandes gehört, den man unter den Augen eines despotischen Fürsten, mitten unter 8000 Feinden, ohne Mitwissen und Theilnahme von Generalen, Obersten, Stabsoffizieren, nur von Unterlieutenants und Unteroffizieren ausführen will. Der General Trembicki, ein ebenso kräftiger als talentvoller und gewandter Mann, wird zum Gouverneur und Zuchtmeister der Fähndrichsschule ernannt, und dieser schon alle Gemeinschaft mit der Stadt streng verboten. Gegen Mitte Novembers verbreiteten sich noch bedenklichere Nachrichten. Man kündigte an, es sey schon ein Plan zur Organisation eines neuen hohen Gerichtshofes gegen die Verschwornen entworfen; man verkündet, die Regierung sey bereits von dem nahen Ausbruche so wohl unterrichtet, daß man Befehle ertheilt habe, das Geld des Schatzes zu sichern und es nach Modlin und von dort weiter zu schaffen.

Noch hatte man sich weder entscheidend über die Gestaltung der Dinge nach dem Gelingen des Unternehmens, noch über die Personen, welche man an die Spitze der Armee und der Regierung stellen wollte, verständigt. Der Verdacht der Regierung, die Thätigkeit der geheimen Polizei, die Verhaftungen mehrten sich und man mußte sich bereiten, jeden Augenblick den Maßregeln der Regierung zuvorkommen zu können. Man setzte darum im Allgemeinen fest, daß, wenn irgend eines der Mitglieder der leitenden Verbindung selbst, namentlich, wenn Ludwig Nabielak, Zaliwski, Boleslaus Ostrowski, Meisner oder Urbański, die von den akademischen Verbindungen am nächsten gekannt waren, verhaftet würden, dann sogleich der Aufstand sich erheben solle. Als nun am 18. November

durch die Unvorsichtigkeit des Akademikers Szwaycar dessen Verhaftnahme herbeigeführt, dieser zu den Karmelitern gebracht, von einer Commission, bestehend aus den Generalen Rozniecki, Rautenstrauch, Stanislaus Potocki und anderen Personen von der geheimen Polizei, förmlich vernommen wurde, und der bekannte Leichtsinn dieses jungen Mannes jeden Augenblick die Verhaftnahme eines bedeutenden Mitgliedes veranlassen konnte, legte man die letzte Hand an die nöthigsten Vorbereitungen. Erst in diesem Augenblicke herannahender Entscheidung erfüllt Bronikowski die längst gethane Bitte von Wysocki und Zaliwski, sie mit Joachim Lelewel bekannt zu machen, der ebenfalls seine großen Bedenklichkeiten wegen Mangels eines höhern Anführers geäußert, zumal Bronikowski ihm seine eignen Zweifel an der Fähigkeit der beiden Offiziere zur Anführung, nicht vorenthalten. Am 21. November führt sie Bronikowski zu ihm auf die Bibliothek in Warschau. Sie theilten ihm ihre Pläne mit und fragten ihn, wie sie sich zu benehmen und was sie zu hoffen hätten? Lelewel machte ihnen zur ersten Bedingung, daß sie weder auf Rang, Grade, noch Belohnungen Anspruch machen, sondern nach Herbeiführung des Volksaufstandes sogleich in das Dunkel zurücktreten sollten, aus dem sie hervorgegangen wären, daß sie in keiner Proklamation ihre Meinung oder ihren Rath über die den Ereignissen zu gebende Richtung aussprechen, sondern die Leitung des Aufstandes durchaus den ältern und angesehenern Personen überlassen sollten; diese würden sich nicht weigern, in jedem Falle den Socialzustand der Nation, wie den des Bauern und des Soldaten zu verbessern; daß sie Ordnung, Gesetze und Eigenthum achten möchten. Auf die Frage, ob sie etwas von dem Reichstage zu hoffen hätten, bat sich Lelewel mehrere Tage Bedenkzeit aus, und erwiederte alsdann bejahend. — Die beiden Offiziere schienen von dem Erfolg dieser Zusammenkunft nicht befriedigt, wohl besonders, weil die gänzliche Weigerung Lelewels, etwas über die Regierung und die Leitung der Armee zu bestimmen, und alles den ältern und angesehenern Personen zu überlassen, ihre

eignen Wünsche durchkreuzte. Lelewel bewies sich dabei aber als einen tiefen Kenner seiner Nation, die damals auf keine Weise einem, von unbekannten Unterlieutenants oder andern, nicht in hohem Ruf und Glanz stehenden Personen, geführten Aufstande beigetreten wäre. Und diese, den jungen Leuten aufgelegte Bedingung, die er sogar auf sich selbst damals anwendbar glauben mußte, wirft ein sehr helles Licht auf sein eignes späteres Benehmen. Man könnte einen Vorwurf seiner Einsicht darin machen, daß er nicht die Unmöglichkeit, eine Revolution im Volkssinne unter der Leitung des damaligen hohen polnischen Adels, zu glücklichem Ende durchzuführen geglaubt habe. Aber er mochte entweder hoffen, daß der Glanz der Ereignisse, nachdem sie einmal in Bewegung gesetzt wären, die Leitung nach mehreren Uebergängen in die Hände des jungen Polen bringen, oder er mochte überzeugt seyn, daß dieser Aufstand wirklich früher oder später ein unglückliches Ende nehmen, daß aber der Gewinn an Erfahrung und an geistigem Leben, der aus ihm hervorgehen konnte, dennoch mehr werth seyn möchte für die künftige Gestaltung der Nation als das, was das Land durch eine fehlgeschlagene Revolution zu verlieren hätte. Das anfängliche Bedenken bei der Anfrage wegen des Reichstags und eine spätere, dem Reichstagsmarschall Ostrowski gethane, Aeußerung, man hätte den Aufstand machen müssen selbst in der Voraussicht, daß er nur vierzehn Tage dauern würde, scheinen diese Erklärung der Ansichten dieses stets so geheimnißvollen Mannes sehr zu unterstützen; Ansichten, die seiner eigenen praktischen Unbedeutenheit und seiner Unentschlossenheit und Abneigung zum Handeln, zumal zur Entschuldigung vor sich selbst, gedient haben können.

Um jeden Augenblick von dem Schicksale eines jeden bedeutenden Mitgliedes unterrichtet zu seyn, machten die jungen Leute täglich Besuche in den Wohnungen derselben. Dennoch aber unterließ man zufällig zwei Tage lang den Besuch des Privatgelehrten Meisner, und gerade dieser, in einem Verhör von Szwaycar als Mitwisser genannt, war in

diesen Tagen verhaftet und in das Bernhardinerkloster gebracht worden. Da versammelten sich am 26. Nachmittags Urbański, Zaliwski und Wysocki, beschlossen den Plan in der Nacht vom 28. bis zum 29. mit den Repräsentanten der Offiziere der polnischen Garnison von Warschau zu besprechen, und sich an dem gedachten Tage Abends 7 Uhr in den Casernen der Garde bei Borkiewicz, Unterlieutenant vom siebenten Regiment, zu versammeln. Ludwig Nabielak soll an demselben Tage den Eid der Akademiker und jungen Civilpersonen, die ihr Leben für die gemeinsame Sache opfern sollen, in Empfang nehmen. Da man indeß nicht wußte, ob die von Zwierkowski getroffnen Verabredungen wegen des Angriffs auf die russischen Artillerie-Casernen außerhalb Warschau zum Ziele führen würden, so schickte man den Unterlieutenant Dobrowolski und den ehemaligen Fähndrich Carl Paszkiewicz früh den 28. nach Mszczonów zum Obersten Mathias Rybiński, Commandanten des ersten Infanterieregiments, der früher Mitglied der geheimen Gesellschaft Krzyżanowski's gewesen, um ihn von dem Ausbruch des Aufstandes für den folgenden Tag in Kenntniß zu setzen, und ihn zu bitten, mit dem dort garnisonirenden ersten Bataillon seines Regiments nach Skierniewice zu marschiren, um die dortige reitende russische Artillerie des Generals Gerstenzweig zu überfallen und zu entwaffnen. Rybiński, erst sprachlos vor Schreck und Ueberraschung, verspricht den Vollzug dieses Auftrages mit seinem Ehrenworte. Nachdem hierauf Nabielak 32 Akademiker und Civilpersonen sich vereidet, versammelt man sich Abends bei Borkiewicz und verabredet in der Nacht den Plan: Eine Anzahl Akademiker und Fähndriche sollten sich bei einbrechendem Dunkel in den Palast des Großfürsten stürzen und sich seiner lebendig oder todt bemächtigen. So wie dieß geschehen, sollte die am Belvedere nahe gelegene Fähndrichsschule bewaffnet nach den Casernen der um das Belvedere herumliegenden drei russischen Gardecavallerieregimenter geführt werden, und mit Hülfe der vier leichten und der zwei Grenadiercompagnien vom sechsten Linienregiment, welche ebenfalls ihre Richtung dorthin

nähmen, die russischen Cürassiere, Uhlanen und Husaren entwaffnen. Von den Artilleristen der reitenden Gardebatterie sollten vier Kanonen auf dem Posten zwischen der Wiejska Kawa und den Radzimitschen Casernen von dem Arsenalplatze, wo sie gewöhnlich aufgepflanzt standen, abgeführt werden, um durch einige Schüsse den Schrecken der überfallenen russischen Cavallerie zu vermehren. Während sich alle Wachen der Hauptstadt, die an diesem Tage vom zweiten Bataillon des vierten Regiments bezogen wurden, und das erste Bataillon desselben Regiments mit den übrigen Compagnien und dem Sappeurbataillon aus ihren Casernen am nordöstlichen Ende der Stadt nach dem in der Mitte derselben gelegnen Arsenal begeben, sollte Zaliwski mit zwei Grenadiercompagnien nach den Casernen der volhynischen Garde an den nordwestlichen Barrieren marschiren, um dieselbe zu entwaffnen. Auf diese Weise war den russischen Truppen alle Communication untereinander vollkommen abgeschnitten. Zaliwski sollte so lange das Commando über die polnischen Truppen führen, bis einer von den polnischen Generalen, von denen man Chłopicki, Pac oder den General Sierawski verlangte, sich an die Spitze stellen würde. Das Zeichen zum Beginn sollte der Brand eines in der Nähe des Belvedere in der Vorstadt Szulec am südlichen äußersten Ende der Stadt gelegnen Brauhauses geben, und mehrere Offiziere des Morgens die nöthigen Patronen und Cartouchen aus dem Lager und der Vorstadt Praga hereinholen. Xaver Bronikowski sollte die Leitung des Volksaufstandes übernehmen und mehrere Personen in verschiedenen Stadtvierteln vertheilen, um dem Volke zu Führern zu dienen.

Letzterer, in Besorgniß schlechter Leitung von Seiten Zaliwski's und Wysocki's, hatte sich von dem, seiner militärischen Talente nicht minder als seines Patriotismus halber ausgezeichneten, Major Machnicki das Versprechen geben lassen, wenigstens während der Nacht des Aufstandes sich an die Spitze zu stellen; man war mit ihm dahin übereingekommen, daß er durch ein Peloton der Gardechasseurs von seiner Wohnung abgeholt werden solle. Von einer andern Seite hatten mehrere

Tage vorher die Akademiker und namentlich Ludwig Jankowski, der Lehrer seiner Kinder, dem General Sierawski das gleiche Versprechen gegeben; und der alte feurige Mann hatte bereits einen ausführlichen Plan entworfen, nach welchem er in einem Wagen nach Lowicz gebracht, dort die Chasseurdivision unter seinem Befehl versammeln, mit derselben an die Weichsel marschieren und dort den Großfürsten mit seinen Truppen aus der Stadt locken wollte, da Constantin häufig geäußert, daß er im Fall eines Aufstandes sich aus der Stadt herausziehen werde, und wirklich Befehle der Art für einen solchen Fall gegeben worden waren.

Als aber Tag und Stunde des Aufstandes in dieser Versammlung vom 28. November bestimmt werden sollten, konnte man sich nicht vereinigen, und so brach der Morgen des 29. Novembers an, und Niemand ahnete noch, daß an diesem Tage der so lang berathene Aufstand von selbst hereinbrechen würde, als, wie es fast bei allen großen Ereignissen geschieht, Umstände, die außer der Berechnung der Verschworenen gelegen, sie von selbst zu demselben fortstießen. Als Xaver Bronikowski, der erfahren, in der Nacht seyen wichtige Depeschen an den Großfürsten gekommen, nach gewohnter Weise bei dem Bibliothekar des Staatsraths, dem Mitverschwornen Kozuchowski, in der Frühe Erkundigungen darüber einzieht, begibt sich dieser zu dem Staatssekretair Kossecki, erblickt die Frau desselben in Thränen, und erfährt durch den Sohn, daß die Antwort auf die Anzeige des Großfürsten von den vorgenommenen Verhaftungen, so eben der Befehl von Petersburg eingetroffen sey, alle eingezognen Verdächtige vor Kriegsgerichte zu stellen, und sie nach dem Militärgesetz binnen 24 Stunden zu richten. Als zugleich Bronikowski in demselben Augenblick erfahren, daß die Nachricht von dem Sturz des Wellington'schen Ministeriums in Warschau angekommen sey, eilt er schleunig zu den, bei ihm noch versammelt gebliebnen, Militärs zurück; beide Nachrichten, die erste, welche den unmittelbaren Beginn des Aufstandes als das einzige Rettungsmittel für die Personen

der Verschwornen, die andre, welche in der Erhebung eines liberalen englischen Ministeriums unter der Leitung eines innigen Freundes von Kósziuszko, des Grafen Grey, *) eine sichere Hoffnung auswärtigen Beistandes in dem, von ihnen der Nation zu veranlassenden schweren und ungleichen Kampfe zu zeigen scheint, lassen sie keinen Augenblick mehr schwanken, und man zerstreut sich überall in der Stadt, den bereits Vorbereiteten den Befehl zum Beginn des Aufstandes noch am selben Abend zu geben, andre, auf die man rechnet, schnell in das Geheimniß noch einzuweihen. Mehrere hundert erfahren erst im Verlauf dieses Tages, daß sie schon am Abend dem gehaßten Erbfeinde mit dem Schwert in der Hand gegenüberstehen und den heißersehnten Kampf für die Abschüttelung des Joches beginnen würden.

Am Morgen noch bereiten die Offiziere in denjenigen Compagnien, welche die Wache nicht beziehen, beim Exerciren die Soldaten vor, gebieten ihnen, Steine auf die Flinten zu befestigen, und bestellen sie um 4 Uhr Nachmittags unter Vorwänden aller Art, sich vor dem Appell noch zu vereinigen. Der ebenfalls jetzt erst unterrichtete Fürst Czetwertyński läßt die unvorbereiteten Zöglinge der Bombardierschule in den russischen Casernen der volhynischen Garde antreten, befiehlt ihnen an dem heutigen Tage, an welchem der General Bontemps spät Abends Musterung halten würde, keinem andern Befehle zu gehorchen, als dem seinen. Die Lieutenants Adam Przeradzki, Dobrowolki und mehrere andere Offiziere begeben sich in's Lager, wo beständig gebaut wurde und ein Pulverdepot sich befand, um dort Cartouchen herbeizuholen. Erst um 2 Uhr Nachmittags werden die Lehrer an der Fähndrichsschule, welche von 6 bis 7 Uhr den Fähndrichen Unterricht in der

---

*) Bekannt ist jener Brief von Grey an Kósziuszko, in welchem der englische Staatsmann dem polnischen Helden seine Entrüstung über den Fall Polens, die dadurch für Europa herbeigeführte Gefahr und seine feste Ueberzeugung von der Wiederherstellung desselben ausspricht.

Strategie gaben, durch Wysocki in Kenntniß gesetzt, daß man nach 6 Uhr die Revoltirung der uneingeweihten Fähndriche nach Beginn dieser Unterrichtsstunde versuchen werde. Die Zöglinge der russischen Fähndrichsschule, denen man die Waffen gelassen, erbieten sich, ruhig sich dieselben abnehmen zu lassen, um die nach dem Belvedere bestimmten Jünglinge damit zu bewaffnen. Für 6 Uhr Abends wird diesen, sich in dem Lazienki-Hölzchen, zwischen dem Belvedere, den Fähndrichsschulen und den Cavallerie-Casernen liegend, zu versammeln, und um dieselbe Stunde wird einem Offizier, Tylski, die Ansteckung des Brauhauses in Szulec befohlen.

Noch einige Stunden vor dem Ausbruche geräth das Unternehmen in eine neue Gefahr. Der Lieutenant Przyborowski vom ersten Jägerregiment vergißt sich in zu lauten Aeußerungen, man erblickt bei ihm Cartouchen, und er wird von seinem Hauptmann verhaftet. Auf dem Appell aber versuchen die Offiziere wieder unter verschiedenen Vorwänden die Soldaten so lange als möglich bei einander zu halten, und bestellen sie dann wiederum in die Casernen um 7 Uhr, Einige, wie der Capitain Roslakowski, um angeblich den Sold auszuzahlen, Andre um angeblich einen unbekannten Verbrecher zu erforschen.

Endlich bricht der, von vielen hundert Heldenherzen mit schauerlichem Bangen erwartete, Abend an. Die zu dem Gang nach Belvedere bestimmten Fähndriche und Akademiker begeben sich einzeln auf den Weg nach dem Lazienki-Gehölz, zerstreuen sich in demselben, und warten auf den Brand des Brauhauses. Manchem sinkt aber in dem Augenblick der Entscheidung der Muth, einem nur zu gewissen fürchterlichen Tode entgegen zu gehen, und sich in so kleiner Anzahl in das Innere des Palastes selbst zu stürzen, den sie bisher immer von weiter Ferne mit Schrecken und Scheu zu betrachten gewohnt gewesen; Andre gehen noch entschlossen aus ihrer Wohnung. Die Vorstellung von dem ungeheuern Unternehmen, das Bewußtseyn von der fürchterlichen Bedeutung dieses Augenblicks, die ungewisse Sorge über den Ausgang, den

der geringste Zufall, wie das Bellen eines Hundes zur Unzeit, vereiteln und Tausende nutzlos in Kerker und in den Tod führen kann, betäuben aber ihre jugendlichen Sinne so, daß sie den Ort der Zusammenkunft nicht finden und halb bewußtlos in dem Abenddunkel unter den Bäumen umherirren. Die jungen Fähndriche dagegen, welche die militärische Ehre und das stumme gehorsame Pflichtgefühl der Soldaten in solchen Augenblicken unterstützt, und denen dieselbe aus Gewohnheit halb mechanisch die Schritte lenkt, finden sich Alle ein; von den Akademikern jedoch statt der versprochenen zweiunddreißig, außer den Gelehrten Ludwig Nabielak und dem Dichter Severin Goszczyński, nur sechs Akademiker, als: Zeno Niemojewski, Ludwig Orpiszewski, Rochus und Nikodemus Rupniewski und Ludwig Jankowski; unter den Fähndrichen befanden sich die, bereits aus der Schule ausgetretenen, Carl Paskiewicz, Rottermund und Stanislaus Poniński, die Uebrigen waren: Trzaskowski, Kobylański, Eduard Trzański, Leonhard Rettel, Anton Kosiński, Alexander Swiętosławski und Valentin Krosnowski; alle jungen Leute zusammen nur achtzehn an der Zahl.

Durch das Gehölz von Lazienki, in der Tiefe am Fuß des Hügels, auf welchem das Belvedere liegt, zieht sich ein Canal, über welchen eine Brücke führt, die von einer darauf befindlichen Statue Johann Sobieski's ihren Namen trägt, und von tiefen Trauerweiden beschattet wird. Diese Stelle war zum Versammlungsort wohl gewählt; denn, während das Gebüsch die Jünglinge den Schildwachen der in der Nähe befindlichen russischen Wache verbarg, übte die Heldenstatue Sobieski's in der stillen dichterischen Umgebung und im abendlichen Dunkel ihren Zauber auf das schwärmerische Gemüth junger Leute, in einem entscheidenden Augenblicke, der sie allen Helden des Alterthums, die je ihr Leben für das Heiligste des Landes entschlossen und muthig zu opfern beschlossen und von denen die Geschichtsschreiber sprechen und die Dichter singen, zur Seite stellt. Mit richtigem Gefühl weihte man daher dort dem, am unvermeidlichsten scheinenden,

Opfertode diejenigen Jünglinge, in welchen diese Gefühle am lebendigsten wirken mußten, nämlich Ludwig Nabielak mit seinen Akademikern. Sie wurden bestimmt, in das Schloß durch die große Pforte geradezu einzudringen und den Großfürsten, in welchem ihre Phantasie einen Geßler oder einen Porsenna erblickte, in seinen verborgensten Gemächern aufzusuchen, und nur, um ihre, in solchen Gängen zu unerfahrnen, Schritte zu leiten, und der blinden Gluth ihrer Begeisterung, ein kaltes Auge zur Seite zu geben, bestimmte man ihnen den Fähndrich Trzaskowski zum Führer, dem zugleich die Oertlichkeit in dem Palaste des Großfürsten nicht unbekannt war. Die Fähndriche dagegen sollten hierbei nur rein Soldatendienste thun, die Hinterseite des Schlosses vom Garten her besetzen, theils, damit der Großfürst nicht entschlüpfe, theils vor jeder Gefahr zu warnen, die sich von dieser Seite nahen könnte.

Schon war eine Viertelstunde nach 6 Uhr vorüber, und noch ließ sich weder eine Flamme aus dem Brauhause erblicken, noch erschienen die mit Sehnsucht erwarteten Waffen aus der Schule der russischen Fähndriche. Dreimal versucht Tylski das Brauhaus anzustecken, aber es mißlingt zweimal, erst beim dritten Mal faßt die Flamme, um gleich wieder zu verlöschen. Schon war es halb 7 Uhr, da bringt endlich Skórzewski die aus dem Waffensaal der russischen Fähndriche genommenen Gewehre und man beginnt sie zu laden. Die Fähndriche müssen die Akademiker dieß Geschäft erst lehren, und mit Entsetzen vernehmen die einzelnen in den Gebüschen herumirrenden jungen Leute von der Akademie das laute Getöse der Ladestöcke in den Läufen in den unerfahrnen Händen ihrer Brüder, bei der so großen Nähe der russischen Wachtposten! Endlich sind sie bereit, die beiden Abtheilungen begeben sich auf den Weg; jede geht von der Sobieski-Brücke nach einer anderen Richtung ab, und jede Schaar, ihre frühere kleine Anzahl noch um die Hälfte geschwächt sehend, hat doppelte innere Anstrengung von nöthen, um sich in diesem entscheidenden Augenblick aufrecht zu erhalten. Geführt

von Trzaskowßki und Nabielak treten die Akademiker nach wenigen Minuten vor das Schloß. Die dicht vor den Staketen befindliche Hauptwache tritt bei ihrem Herannahen in's Gewehr; doch es waren Leute vom vierten Regiment; der wachhabende Offizier gebietet seinen Truppen, das Gewehr zur Erde zu stellen; die Jünglinge gehen ungehindert vorüber und in dem Augenblicke, als sie vor dem Portal anlangen, fällt von der Gartenseite ein Schuß, das Zeichen von der Ankunft der Fähndriche; die beiden Thorwächter, zwei russische Invaliden mit Stöcken, gehorchen stumm dem Gebot, sich nicht von der Stelle zu rühren und die Jünglinge stürzen in den Hof des Palastes.

In demselben Augenblicke, als die beiden Abtheilungen von der Sobieski-Brücke verschwinden, stürzen die Unterlieutenants Szlegel, dieser mit Patronen, Joseph Dobrowolski und Peter Wysocki nach dem Gebäude der Fähndriche zu, und in den Saal, wo der Lieutenant Nyko ihnen den strategischen Unterricht ertheilt. „Polen!“ ruft ihnen Wysocki zu, „die Stunde der Rache hat geschlagen, heut müssen wir siegen oder sterben. — Folgt mir und möge Eure Brust gegen die Feinde unserer Freiheit ein Thermopylä seyn.“ Der eigne Lehrer der Fähndriche erhebt zuerst seine Stimme: zu den Waffen! und sogleich ertönt der ganze Saal von dem einstimmigen Geschrei. Man stürzt heraus, schlägt die Thür zu dem Waffensaale ein, und einen Augenblick darauf laden Alle ihre Gewehre; 160 folgen sogleich den Lieutenants Szlegel, Wysocki und Dobrowolski nach den Casernen der russischen Regimenter. Auf dem Wege zu den Uhlanen-Casernen gibt Wysocki einige Signalschüsse für die 6 Compagnien am Alexandersplatz, und man dringt in die Mitte der Uhlanen-Caserne hinein. Diese, durch die Schüsse ebenfalls gewarnt, haben sich bereits in Colonnen aufgestellt; die Fähndriche geben Feuer, es entspinnt sich ein Gefecht, ein Bajonettangriff wirft endlich die Uhlanen auseinander, nachdem 50 Todte und Verwundete den Boden bedecken. Die erwarteten Compagnien erscheinen nicht, die Cürassire und Husaren-

regimenter kommen schon aus ihren Casernen, die jungen Leute zu umzingeln, und während die Führer der Fähndriche sich genöthigt sehen, sich über die Sobieski=Brücke zurückzuziehen, schickt Wysocki den Lehrer Nyko mit zwei Fähndrichen nach der Alexanderskirche, dem Versammlungsort der sechs Compagnien, um sie herbeizuholen.

Unterdeß hatte sich die Sache im Belvedere bereits entschieden. Als die jungen Leute in den Hof dringen, schließen vor ihnen einige Bediente das Hausthor zu. Mit kaltem Blut und unerschütterlicher Geistesgegenwart befiehlt Trzaskowski Thüre und Fenster mit dem Kolben einzustoßen, und mit dem Rufe Nabielak's: Tod dem Tyrannen! dringt man selbst durch die Fenster in's Haus. Auf der großen Treppe begegnet ihnen zuerst der General Gendre, die nichtswürdigste Creatur des Großfürsten, ein Russe von fast hündischem Charakter, Fußtritte, Degradirungen und Mißhandlungen geduldig ertragend; er fällt durch einen Bajonettstoß Trzaskowski's. Man schreitet über seinen Leichnam die Treppe hinauf, dringt in die Gemächer hinein und findet sie leer. Halb bewußtlos und betäubt zerstreuen sich die jungen Leute in den Stuben, und Einige, wie Ludwig Orpiszewski, dringen immer weiter vor, ohne sich umzusehen, ob ihre Gefährten ihnen folgen, ohne in ihrer Betäubung zu vernehmen, daß hinter ihnen kein Tritt mehr erschallt. Hinter einer Thür versteckt ziehen einige den Vicepräsidenten Lubowidzki hervor, geben ihm 13 Wunden, glauben ihn todt; aber die ungeübten halbzitternden Hände verwunden nur leicht; Lubowidzki schleppt sich die Treppe herab in den Hof, er ruft die Hofbedienten zusammen, und während sich im Hofe schon ein verworrenes Getümmel vernehmen läßt, durchsuchen einige Hände das Bett des Großfürsten, das sie warm zu finden glauben, in dessen Schlafgemach, aus dem ihn wenige Minuten zuvor der Kammerdiener Kochanowski in ein verborgenes Cabinet gerettet. Die jungen Leute suchen einzeln den Ausweg aus dem Schlosse, Mehrere nach den entlegensten Zimmern halbverirrt, zerstreuen sich fast bewußtlos nach allen Richtungen

in den anliegenden Gärten und Gehölzen, mit Mühe die eignen Sinne überzeugend, daß sie wirklich noch leben, und ungefährdet, das Licht der morgenden Sonne wieder zu erblicken die Hoffnung haben. Nur die Fähndriche, die sich unter Kobylański's Führung in Ordnung von der Hinterseite des Palastes durch den Garten zurückziehen können, stoßen Alle zu ihren Kameraden in dem Augenblicke, als diese nach dem Gefechte mit den Uhlanen sich über die Sobieski-Brücke zurückziehen.

Als seinerseits Nyko bei der Alexanderskirche zu den sechs Compagnien, welche Wysocki ihn herbeizuholen abgeschickt, anlangt, und einige Offiziere ihm versichern, daß sie Augenblicks aufbrechen würden, begibt er sich in die Stadt, um zu sehen, wie an den andern Orten der Aufstand geführt wird. Mit Schrecken bemerkt er kein Zeichen der Bewegung, tiefes Dunkel und Todtenstille nach allen Gegenden zu. Er eilt durch die Krakauer Vorstadt, begegnet in einer Drotschke einem russischen Offizier, hält ihn an, schwingt sich in die Drotschke und jagt mit dem Ruf: zu den Waffen! durch die Straßen. Entsetzt schrecken die ihm Begegnenden vor der nächtlichen Gestalt zurück, die eine Bajonettflinte vor sich hinhält, in einem Wagen, den das dahin stürzende schneeweiße Pferd noch gespensterartiger macht. Bei der Krakauer Hauptwache, tritt ihm der Oberstlieutenant Reszko vom 4. Regiment, der den Dienst hat, mit einem Bajonett entgegen und will ihn durchbohren. Auf den Lärm sammelt sich an dieser Stelle das Volk, wagt sich aber noch nicht bestimmt für ihn zu entscheiden. Nyko entkommt mit Mühe der Gefahr und sprengt mit seinem Ruf zu dem Kloster der Karmeliter, um dort die Staatsgefangnen zu befreien. Doch auch dort findet er noch Niemanden, eine Todtenstille umher, die Pforten verschlossen! Auf seinen Ruf kommt endlich das Volk herbei; man beginnt den Versuch, die Pforte einzustoßen, aber vergebens, und der, in dem Gebäude befindliche, Offizier mit 27 Soldaten gibt Feuer aus den Fenstern heraus. Schon ist eine Frau getödtet. Schon hört man auch drin im Gebäude

Schüsse, und sieht die Gefangnen, welche sich zu befreien suchen, einem gewissen Tode preisgegeben. Da tritt ein alter Warschauer Bürger aus den Zeiten Koszïuszko's zu ihm, zeigt ihm eine kleine morsche Pforte in der Hinterseite des Gebäudes; man stößt sie ein, nimmt den Offizier mit seinen Soldaten gefangen, und mit deren Gewehren bewaffnet, ergießen sich die Gefangnen in die Straßen, und ermuntern das an ihnen mit warmer Theilnahme hängende Volk.

Als dagegen Wysocki in seiner bedrängten Lage hinter der Sobieski=Brücke die erwarteten Compagnien noch immer nicht ankommen sieht, schickt er zum zweiten Male den Fähndrich Camill Mochnacki an sie ab; doch dieser findet den Platz bereits leer. Der Großfürst selbst, der sich aus dem Belvedere begeben, war zu ihnen geritten, hatte die Compagnien in den Casernen angeredet, und diese waren ihm nach dem Belvedere gefolgt, da kein Capitain mit in der Verbindung gewesen. Auch hier war dieser Fürst auf wunderbare Weise der augenscheinlichsten Todesgefahr entronnen. Als der Lieutenant Wokoszyński ihn auf diese Weise das Unternehmen hindern sieht, legt er dreimal das Gewehr auf ihn an; dreimal versagt es, worauf der Offizier das Gewehr hinwirft und entflieht. Der zu Wysocki zurückkehrende Camill Mochnacki bringt zugleich die Nachricht mit, daß die Cürassiere bereits sich in Schlachtordnung stellen und die Wege nach der Stadt von allen Punkten abschneiden. Szlegel und Wysocki stürzen sich muthig auf die erste Colonne und drängen sie nach dem Belvedere zurück; von dort ziehen sie längs der Wiejska Kawa hin und stoßen bei den Radziwikschen Casernen auf neue Haufen von Husaren und Cürassieren. Man wirft sich in die Caserne, tödtet aus dieser sicheren Stellung den Russen viele Leute, stürzt dann in einem günstigen Augenblicke muthig heraus und macht sich den Weg nach der Stadt frei. Auch sie finden noch Todtenstille auf allen Straßen, man schließt Fenster und Thüren, und die jungen Leute glauben schon Alles verloren. Der Großfürst zieht die Cavallerieregimenter bei dem Belvedere zusammen

und befiehlt auch das polnische reitende Chasseurregiment zu ihm zu führen. — Augenblicklich hatte General Krasinski dessen Caserne schließen, das Regiment aufsitzen und selbst den Lieutenant Kruszewski, den Adjutanten des Regiments-Commandanten Generals Kornatowski, keinen Schritt sich entfernen lassen. Der Adjutant des Großfürsten und Gouverneur der Fähndrichsschule, General Trembicki, führt bald darauf die Chasseurs nach dem Belvedere auf Umwegen, und sie treffen dort bereits die russischen Cavallerieregimenter aufgestellt, vor der Fronte den Großfürsten selbst in einen Mantel gehüllt, die andern russischen Regimenter erwartend, umgeben von den Generalen Rozniecki, Kuruta, Knorring, Strandmann, Markow, Dannenberg und Gerstenzweig; die beiden letztern baten ihn vergebens, einen kräftigen Angriff auf die Stadt zu befehlen; hätte er, von dem Angriffe auf Belvedere nicht alle Besinnung verloren, und nicht zu fest an dem vorgefaßten Beschlusse, in den Straßen der Stadt keinen Kampf zu bestehen, festgehalten, es wäre ihm ein unendlich Leichtes gewesen, den Aufstand in der Geburt noch zu ersticken.

Der Grund, daß es auf dem nördlichen und westlichen Theile der Stadt so ruhig geblieben, lag in der späten und schlechten Anzündung des Brauhauses auf dem Szulc; diesem Brande sollte erst der zweier kleiner Häuser in Nowolipie folgen, und das Signal für den Aufstand des 4. Regiments und der übrigen Truppen in ihren Casernen seyn. Auch Bronikowski hatte mit seinen Freunden in dem Bestreben, das Volk zu versammeln, große Schwierigkeiten gefunden. Es hatten ihm wenigstens 50 Personen versprochen, bei ihm sich in der alten Stadt einzufinden, um die Einwohner von Warschau herauszurufen. Kaum acht stellten sich ein. Dennoch gingen sie, unter ihnen am eifrigsten Zukowski und Kozlowski, in den Wirthshäusern umher, und schreckten die Leute mit dem verabredeten Rufe auf, daß die Russen die Zöglinge der Militärschule ermordeten. Aengstlich eilte unterdessen Bronikowski nach der neuen Welt zu, um irgend ein Zeichen

oder ein Kampfgetös zu vernehmen. Dieß geschah erst gegen 8 Uhr, und als er hierauf zurückeilte, konnte er in Folge dieser Fehlschlagungen kaum zwei bis dreihundert Menschen nach dem Arsenale zuführen. Dieselben Fehlschlagungen verzögerten den Ausmarsch der polnischen Truppen aus ihren Casernen, und als Zaliwski mit seinen beiden Grenadier-Compagnien bei den Casernen der litthauisch-volhynischen Garden ankommt, findet er das ganze Regiment bereits unter den Waffen und zieht sich in die Stadt zurück. Denn kurz vorher war der leere Wagen des Generals Essakow, Commandanten der Volhynier, bei den Casernen angekommen, und die Gefangennehmung dieses Generals, der den Sappeurs in die Hände gefallen, hat die Russen aufgeschreckt. Mit großer Gefahr verläßt Fürst Czetwertyński mit seinen Bombardieren die Casernen, und begibt sich zur Caserne der polnischen Gardeartillerie in der Nähe des Arsenals, wo die Pferde der Bombardierschule stehen, mit denen der Lieutenant Nieszokow darauf in das Lager abgeht, um die dort stehenden 4 Kanonen und Cartouchen der Schule zu holen. Die Volhynier rücken ihm bald nach aus ihren Casernen, und ziehen nach dem Arsenale zu. Unterdessen hat der Capitain Koślakowski das erste Bataillon des 4. Regiments in seinen Casernen versammelt. Mit dem Ausruf: „Wer ein Pole ist, der folge mir; heut werden wir entweder frei oder für immer Moskowiter!“ tritt er unter sie, vertheilt durch Adam Przeradzki die Patronen. Mehrere hundert Soldaten folgen ihm sogleich, und als der Regiments-Commandant Oberst Boguskawski auf der Stelle die Thore der Caserne schließen läßt, springen ihm einige 40 Soldaten mit den Gewehren durch's Fenster nach. Kaum einige Minuten beim Arsenal angekommen, und nachdem er kaum Zeit gehabt, sein halbes Bataillon bei den Krasińskischen Garden aufzustellen, so erscheint auch schon, aus der Nowolipie-Straße herkommend, ein Bataillon der volhynischen Garde unter seinem Obersten Ovandier, einem Schweizer, in der Absicht, das Arsenal zu besetzen, während die in derselben Straße heraufrückenden Sappeurs,

aus Furcht, von der litthauischen Garde im Rücken angegriffen zu werden, stehen bleiben, und seiner Front gegenüber stellen sich vier russische Kanonen auf. Der Oberst Ovandier ruft sie an; als er die Antwort erhält, sie seyen vom 4. Regiment, schreit er seinen Truppen zu: „Es sind die Unsrigen," und befiehlt, den Weg nach dem Arsenal fortzusetzen; doch in dem Augenblicke befiehlt Roslakowski dem einen Peloton unter dem Lieutenant Lubowidzki rechts gegen die Volhynier abzuschwenken und auf sie zu feuern, während er ein anderes Peloton unter dem Lieutenant Kosicki gradeaus auf die russischen Kanonen mit dem Bajonett eindringen läßt; während nun Lubowidzki durch sein unvermuthetes Feuern Verwirrung in das feindliche Bataillon bringt, nimmt Kosicki zwei russische Kanonen; mit den beiden übrigen jagen die russischen Artilleristen erschrocken davon, die Straße herunter, auf die Volhynier zu, durch das Bataillon hindurch, rädern ihre eignen Truppen und vollenden deren Verwirrung so, daß sie in Eile zurückfliehen. Beide Bataillone der Volhynier ziehen sich in die Casernen, und verschanzen sich in denselben mit Kanonen. Unterdessen langen von der andern Seite die Compagnien von den übrigen Regimentern, der Lieutenant Zajaczkowski mit der Hauptwache aus der Krakauer Vorstadt und das Sappeurbataillon fast zu gleicher Zeit mit den von Bronikowski, Dunin, Wladimir Kormanski, Ludwig Zukowski, Moritz Machnacki, Michael Dembinski und Joseph Kozlowski geführten Volksgruppen bei dem Arsenale an. Der Schlüssel desselben ist verlegt und erst nach einer halben Stunde entschließt man sich die Thüren einzuschlagen und das Volk zu bewaffnen. Unterdeß ist der Major Kiekiernicki mit zwei Compagnien bereits in Praga angelangt, hat die Thüren der Munitionsmagazine eingestoßen, und sich derselben bemächtigt. Doch noch immer wagt das Volk von Warschau, in Schreck und Besorgniß, sich nicht in größern Massen zu zeigen. Bald darauf langen auch Wysocki, Szlegel und Dobrowolski mit der Fähndrichsschule beim Arsenale an, nachdem sie unterwegs dem General Stanislaus Potocki das

Versprechen abgenommen, zu ihnen zurückzukehren, nachdem sie ihren Gouverneur, den General Trembicki, den sie trotz seiner Mißhandlungen, als einen talentvollen Offizier an ihre Spitze zu treten bewegen wollten, auf dessen Weigerung getödtet, und kurz darauf den Artilleriegeneral Hauke und seinen Adjutanten den Obersten Meciszewski, weil Hauke mit Pistolenschüssen zwei Fähndriche verwundet, wüthend von einander gehauen hatten.

Jetzt war, trotz der vielen Fehlschlagungen, die erste Phase des Aufstandes glücklich durchgeführt; die einzelnen Detachements hatten sich mit dem Volke zusammen an dem verabredeten Orte vereinigt, der Hauptpunkt der Stadt und die Mittel zu Fortführung der Bewegung waren gewonnen. Bis dahin hatte man mit vereinzelten kleinen Kräften wirken können. Jetzt aber, wo die schwierigere und nicht blos Muth, sondern Einsicht und Talent und Ansehen erfordernde, Aufgabe begann, die versammelten Massen zu leiten und mit Ordnung, Plan und Einheit einem bestimmten Ziel entgegenzuführen, ergaben sich sowohl die Unfähigkeit der Führer als die Folgen der Uebereilung und der Zerrissenheit der hier thätigen Elemente. Alles sah sich bestürzt nach einem Anführer um; Jedermann wollte, Niemand gab Befehle. Die höhern Offiziere sahen sich von ihren Untergebenen hie und da fortgerissen, oder widersetzten vielmehr aus Furcht sich nicht; keiner aber mochte durch eine Art von Anführung sich blosstellen, noch wagte ihnen Jemand als ein Höherer zu gebieten; manche verweigern auch wohl den Subalternen den Gehorsam. Wiewohl Zaliwski sein Unvermögen einsehen und alle Hoffnung hatte aufgeben müssen, in seiner Anführerrolle länger zu verharren, wird doch das gegebene Versprechen, den Major Machnicki mit einem Detachement abzuholen, nicht gehalten, so wie Niemand auch an den General Sierawski denkt, der, nachdem er zwei Nächte hindurch vergeblich auf eine Mittheilung gewartet, ermattet in tiefen Schlummer gesunken ist.

Die Gardeartillerie ist immer noch in ihren Casernen, da der Oberst der Batterie, Chorzewski, sich weigert, Befehl

zu geben, daß man Caissons und Wagen hole, um Ammunition aus Praga zu bringen; auch den Kanonen nicht auszurücken erlaubt. Auch wartet man auf das Erscheinen des Lieutenants Nieszokoć vergebens. Während außerdem immer noch wenige Einwohner von Warschau herbeikommen, um die von dem Artillerielieutenant Kowalski zu vertheilenden Waffen in Empfang zu nehmen, haben die russischen, um den Großfürsten befindlichen, Generale, das polnische Garde-Chasseurregiment unter den Generalen Kurnatowski und Krasiński und in Begleitung der russischen Generale Dannenberg und Fentsch in die Stadt geschickt, dasselbe vor der Alexanderskirche aufgestellt und bedrohen das Volk. Während man das Chasseurregiment überredet, die Insurgenten schlügen sich selbst untereinander, der Pöbel wolle blos plündern, sollte die ununterrichtete Volksmasse ebenfalls nur eine unbedeutende Militärrebellion voraussetzen, wenn es seine eignen Truppen im Gefecht mit den Polen sehe. Als das Regiment der Chasseurs bei der Alexanderskirche ankommt, stößt es auf die vier Kanonen, welche der aus dem Lager zurückkommende Lieutenant Nieszokoć ebenfalls zu spät nach den Radziwik-Casernen führt; der Offizier, die Geistesgegenwart verlierend, gibt über seine eigentliche Absicht keine Auskunft, läßt sich, wie früher die Jägercompagnien, zu den Truppen des Großfürsten führen und bestärkt das Chasseurregiment in seinem Irrthum; schon erscheint eine Escadron desselben unter Felix Skarzyński bei dem Arsenale, während einige Compagnien vom sechsten und zweiten Regiment, am Erfolge verzweifelnd und keine Einigkeit in den Bewegungen sehend, in ihre Caserne zurückkehren wollen. Die, beim Arsenal commandirenden, Offiziere rufen nach der Artillerie; da erst wird Oberst Chorzewski gezwungen, Abends zehn Uhr den Fürsten Czetwertyński nach Praga zu schicken, um Cartouchen zu holen. Zugleich verbreitet sich das Gerücht, der Großfürst habe die Cürassire längs der Weichsel abgeschickt, um die Truppen in der Stadt von der Brücke und den Magazinen in Praga abzuschneiden; Czetwertyński eilt darum unter Bedeckung einer Volksmasse

dorthin. Erschreckt von dem Stillstand des Aufstandes eilt der Lieutenant Dobrowolski in das dem Arsenale nahe anliegende Theater des variétés und ruft mit lauter Stimme in die der Vorstellung ruhig Zuschauenden hinein: „Ihr Polen, zu den Waffen, die Moscowiter erschlagen die Unsrigen!“ Während nunmehr die polnischen Zuschauer in unbeschreiblichem Tumult aus dem Theater nach dem Arsenale zu stürzen und sich die anwesenden Russen, unter ihnen der General Rozniecki, im höchsten Schreck auf alle Weise zu verbergen suchen, tritt der muthige Dobrowolski in die Loge zum General Chlopicki, überreicht ihm seinen Säbel mit den Worten: „General, die polnischen Truppen erwarten Dich an ihrer Spitze!“ Erbleicht weist ihn Chlopicki zurück und verschwindet auf mehrere Tage. In Begleitung seines Freundes, des alten Generals Schwerin, aus dem Theater gehend, begegnet er den Elitencompagnien des achten Regiments, die sich bei der Kriegscommission unter dem Befehl des Majors Antonini, eines Piemontesers, aufgestellt. Vergebens bittet ihn auch dieser auf das inständigste, sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen. Chlopicki hüllt sich in einen Soldatenmantel und verbirgt sich in der dritten Linie unter den Soldaten. Bald sammelt sich aber nun eine ungeheure Volksmasse vor dem Arsenale. In kurzer Zeit sind über 30,000 Gewehre und Waffen unter das Volk vertheilt; dieß zerstreut sich jubelnd und schreiend mit denselben in der ganzen Stadt, und es malt nichts mehr den sanften, großherzigen und patriotischen Charakter des gemeinen Warschauer Volks, als daß nach der Plünderung einiger Brandweinladen, in denen sich die Menge berauscht, die Habsucht dasselbe zu keinen Ausschweifungen veranlaßte, und, wenn man die Thüren einiger Kaufläden erbrach, man dort fast nur Lebensmittel für die hungrigen und müden Truppen suchte.

Erschreckt von der Wendung, welche der Aufstand nahm, eilte jetzt der General Stanislas Potocki hinzu, um denselben zu stillen; vielleicht hatte ihn die Menge von Fehlschlagungen und das, in allen Bewegungen bemerkte, Schwanken ent-

muthigt. Er trat zuerst zu Antonini und beschwor ihn in Gegenwart Chłopicki's, der aus seiner Dunkelheit nicht hervortrat, ihm das Volk entwaffnen zu helfen. Wiederum drang dieser und die ihn umgaben, in ihn, sie zu führen. Vergebens! Unterdessen tritt auch der Oberst Sobiecki hinzu, erkennt den General Chłopicki, und bittet ihn, ihm in die Wohnung des Generals Darewski zu folgen. Ehe Chłopicki mit demselben davon eilte, bat er den Major Antonini, ihm fortwährend Bericht über die Ereignisse abzustatten. Potocki eilte aber einem schlimmen Geschick entgegen. Er begibt sich zu gleicher Zeit mit dem polnischen Generale Blumer nach dem Arsenale, und alle versuchen bald das Volk, bald die Soldaten zur Rückkehr und zur Ruhe zu ermahnen, bald durch drohende, bald durch schmeichelnde Worte und Versprechungen, während die verschwornen Offiziere immer noch vergeblich versuchen, irgend einen bedeutenden Mann an die Spitze zu stellen. In der Mitte des Getümmels gibt ein Major aus dem Staabe, Thomas Dietrich, von Zeit zu Zeit Befehle, hat aber doch nicht den Muth, das Commando zu behalten, und Nyko schickt ihn zum General Potocki, diesen an sein früher gegebenes Versprechen zu erinnern; Dietrich kommt aber nicht wieder zurück, und Potocki fährt fort, die Soldaten zur Ruhe zu ermahnen und den Bürgern die Waffen abzunehmen. Man wird immer aufgebrachter gegen ihn, und als Nyko zum zweiten Male von ihm selbst eine abschlägige Antwort erhält, werfen sich einige Akademiker und Fähndriche auf ihn; einige Soldaten wollen ihn schützen, das Volk tobt aber immer mehr um ihn her, des Augenblicks darauf sinkt er, von sechs Schüssen getroffen, nieder. Als in derselben Zeit der General Blumer vor die Fronte der zwei Compagnien des 5. Regiments hintritt, um dasselbe förmlich anzureden, befiehlt der, dieselben commandirende, Lieutenant Czarnecki kaltblütig, einem Peloton und einem Unteroffizier vom rechten Flügel vorzutreten, zu feuern, und General Blumers Brust durchbohren sechzehn Schüsse. Auf den Artilleriegeneral Bontemps, der die Schlüssel zum Arsenal

früher nicht herbeischaffen wollen, zücken sich ebenfalls von allen Seiten Säbel des Volkes; man drängt ihn bis an das Arsenal, wo ihn Carl Paskiewicz rettet und er verhaftet wird. — Unterdeß ist Czetwertyński von Praga mit 600 Kanonencartouchen und 60,000 Flintenpatronen zurückgekehrt, vertheilt die Munition unter das Volk, das um ihn herfeuernd ihn mit seiner entzündbaren Ladung auf offenen Munitionswagen in die größte Gefahr bringt. Das Schicksal mehrerer polnischen Generale aber zwingt endlich den Obersten Chorzewski, die Gardebatterie ausrücken zu lassen, und er schickt die Lieutenants Hauke und Labanowski nach verschiedenen Posten ab. Gegen 11 Uhr aber erhält von der Kriegscommission aus Antonini die Nachricht, daß Chłopicki sich in schlechten Händen befände, und er läßt ihn daher sogleich unter das Eskorte von sechs Grenadieren bringen. Der polnische General Darewski und sein Freund Kożuchowski blieben beständig bei ihm.

Die russischen Generale hatten um diese Zeit von dem Großfürsten wenigstens so viel erlangt, daß er ihnen mit dem ganzen polnischen Garde-Chasseurregimente eine Demonstration bis auf den Sächsischen Platz zu machen erlaubte, wo bisher nur das gewöhnlich dort stehende Peloton mit dem Volke sich geneckt hatte. Eben als es sich in Schlachtordnung aufgestellt, erscheint der, plötzlich vom Kanonendonner erweckte, General Sierawski, tritt an die Generale Kurnatowski, Malletski, Salacki, Siemientkowski und die Obersten Laszcrewski und Turno heran, und bittet sich ein Pferd aus, unter dem Vorwande, den Aufruhr zu stillen, in der eigentlichen Absicht aber, sich an die Spitze der polnischen Truppen zu stellen. Eben will er das, vom Lieutenant Męcinski ihm gebotene Pferd besteigen, als ihn der Oberst Laszcrewski zurückzieht, ihn im Namen des Großfürsten verhaftet, und in die Wohnung des Generals Siemientkowski, Chef des Generalstabes, führen läßt. Als dieß die bei der Säule Sigismunds aufgestellten Sappeurs erfahren, beschließen sie, mit dem Bajonett die Chasseurs von dem Platze zu vertreiben.

Sierawski, in der Hoffnung, durch sie befreit zu werden, tritt auf sie zu; zu derselben Zeit aber auch Siemientkowski, der, den Zuruf der Sappeurs, die Gefangenen loszugeben, verneinend beantwortend, von einem Schuß getroffen niedersinkt, worauf der Oberst Turno auf die Sappeurs chargiren läßt, die, zu schwach, sich nach dem Pallast des Statthalters zurückziehen, und Sierawski von Neuem in den Händen der Russen lassen. Es war bereits Mitternacht, als Czetwertyński und Hauke mit ihrer Artillerie auf den sächsischen Platz fahren. Hoch ragen Beide, als die Einzigen zu Pferde, aus dem Volke heraus, und die Chasseurs glauben in ihnen bereits polnische Generale zu erblicken. Als die Chasseurs die Artillerie anrücken sehen, berathschlagen auch die Offiziere des Chasseur-Regiments, was sie zu thun hätten. Da aber die Offiziere des Regiments außerdem den übrigen Theil außer der Gegend um das Arsenal immer noch ruhig sehen, und der Oberst Turno sie versichert, die Soldaten und das Volk seyen blos trunken und würden am Morgen gewiß ruhig in ihre Casernen wieder zurückkehren, lassen sie sich von den Generalen wieder ruhig zurückführen. Hauke und Czetwertyński beschließen hierauf, um nur einige Ordnung in die Bewegungen der polnischen Truppen zu bringen, sie zu veranlassen, daß man die Linie zwischen der Bank und dem königlichen Schlosse festhalte, weil das Arsenal, die Kriegscommission, die Bank und alle Centralpunkte in derselben lagen. Bald nach Mitternacht ziehen sich die Chasseurs bis an den Alexandersplatz zurück; Sierawski sieht sich befreit, und Oberst Valentin d'Hauterive rückt mit den Sappeurs und zwei Kanonen alsdann bis an die neue Welt vor, und bildet die Avantgarde der Polen. Gegen drei Uhr sehen die beiden Artillerieoffiziere alles Volk bereits zerstreut, und nur noch Militärs, welche alle nach dem General Chłopicki rufen; Czetwertyński, in größter Besorgniß, kommt daher auf den glücklichen Einfall, den Truppen zu sagen, Chłopicki selbst gäbe den Befehl, daß jede Abtheilung den Posten, den sie inne hätte, halten solle. Wie ein Lauffeuer geht dieß durch die Truppen, und bald

hört man überall rufen: „Es lebe der General Chłopicki!" Diese List hat um so glücklichern Erfolg, als der Großfürst deßhalb hauptsächlich nicht ferner anzugreifen wagt. Die Nacht geht hierauf ohne weitere Vorfälle vorüber, außer einigen Kanonenschüssen, die um ein Uhr der Lieutenant Labanowski vom Krasiński'schen Palais aus bis in die Miodowa-Straße auf einen falschen Lärm geben läßt.

Vergebens hatte unterdeß Bronikowski in Gemeinschaft mit Lelewel, der spät erst vom Bett seines todtkrank gewordnen Vaters sich fortziehen ließ, in der ganzen Stadt umher nach Chłopicki, nach dem bereits von Andern abgerufenen General Pac gesucht, und sich eben so vergebens bemüht, andere betitelte Männer, wie auch den Marquis Wielopolski, zur Bildung eines Regierungsconseils zu veranlassen. Lelewel selbst war so weit entfernt, irgendwo sich vorzudrängen, daß er sogar den, von dem Deputirten Olrich Sczaniecki, welcher ihm bei seinen Gängen mit Bronikowski auf der Straße begegnete, ihm gethanen Vorschlag, Deputirte zusammenzuberufen und in dem Reichstage sogleich eine Regierung zu errichten, mit dem Vorwande zurückwies, daß der Reichstag legal zusammenberufen werden müsse.

So hatte das Dunkel, welches über allen diesen Begebenheiten lag, weder irgend einen der bedeutendern Männer im Civilstande, noch der bestehenden obersten Civilbehörde selbst zu erkennen gegeben. Niemand wußte, woher alles dieß Unerhörte kam und ob irgend eine leitende Hand, und welche, aus den verworrenen, und unvollständig und widersprechend dargestellten Ereignissen auftauchen werde. Leicht war aber aus dem, was vorging, zu erkennen, daß wirklich ein bedeutend entschlossener Mann weder aus der Armee noch aus dem Civilstand an der Spitze stehe, und daß es an Einigkeit der Bewegungen und an dem bestimmten Plan für die Zukunft durchaus fehle. Der Finanzminister Lubecki war daher keinen Augenblick zweifelhaft, welche Partei er hier zu ergreifen habe, und daß es möglich sey, nicht durch die Truppen des erschrocknen Großfürsten, welche das Volk nur

zur äußersten Erbitterung und die Sache selbst auf die Spitze treiben konnten, den für des Ministers Autorität, seine Stellung und seine Hoffnungen so gefahrvollen Aufstand dadurch zu erdrücken, wenn man keinen Augenblick säume, sich der Leitung desselben zu bemächtigen. Der gewandte Staatsmann wußte sogleich das richtige Mittel zu treffen, nämlich schnell selbst diejenigen Männer sich zur Seite zu stellen, die allein im Stande wären, dem Aufstande in den Augen des ganzen Landes eine große Bedeutung zu verleihen, und dadurch zu verhindern, daß die Urheber des Aufstandes sie durch die wahre Darlegung der Dinge auf ihre Seite zu ziehen versuchen könnten. Noch in der Nacht versammelte er die Mitglieder des Administrationsraths, den Grafen Sobolewski, die Minister Grabowski, Fedrow und den General Kossecki, und lud die Fürsten Czartoryski und Radziwil und den Grafen Kochanowski ein, als Mitglieder dem Administrationsrath sich zuzugesellen. Er schlug ihnen vor, im Namen des Kaisers Nikolaus zwischen das Volk, den Großfürsten und die russischen Truppen zu treten, und eine Pacificationspolitik anzunehmen, die, so stellt er ihnen vor, das Land vor dem Unheil einer Revolte bewahren würde, welche, wie der Augenschein lehre, so planlos in ihrem Beginn, als unbedeutend und gering in ihren Theilnehmern sey und so wenig Hoffnung auf irgend einen glücklichen Ausgang darbiete! Die würdigen Männer, denen diese Vorschläge gethan wurden, konnten, überrascht von den Ereignissen, die im Dunkel einer Novembernacht sich zum allerkleinsten Theil überblicken, und nichts als ein Gemetzel für die folgenden Tage mit den russischen Truppen erwarten ließen, keinen Augenblick anstehen, in diesen Plan einzugehen. Der Fürst Czartoryski, noch damals der festen Ueberzeugung, daß, wenn es wirklich ein allgemeiner Aufstand werden sollte, derselbe zu früh und zu voreilig ausgebrochen wäre; daß man durchaus erst den völligen Bruch Rußlands und Frankreichs, sogar den Beginn des Krieges selbst, abwarten müsse, ließ sich daher leicht bestimmen, den von Lubecki gemachten Vorschlägen

beizutreten. Seinem Charakter nach glaubte er an die Uneigennützigkeit von Lubecki's politischen Handlungen; und in jedem Falle konnte er hoffen, daß ihm nach Beruhigung eines Aufstandes der Kaiser einen, dem Lande so wohlthätigen, thätigen Antheil an den Geschäften wieder einräumen werde. Hierauf hatte der Fürst Lubecki den General Pac und den ehrwürdigen Niemcewicz in den Administrationsrath zu ziehen gewußt, und, um schleunigst dem Kämpfen ein Ende zu machen, welches das Volk in zu große Thätigkeit brachte, und den Schritt der Bewegung beschleunigte, während vor Allem Lubecki's Pläne Unthätigkeit des Volkes und Entfernung jeder Gefahr erforderten, unterhandelte er mit dem Großfürsten um die Einstellung der Feindseligkeiten. Dieser ertheilte ihm durch seinen Adjutanten, Grafen Vladislaus Zamoyski, die mündliche Erklärung, daß er sich mit seiner Armee zurückziehe, um den Polen „zur Versöhnung der getheilten Gemüther“ Zeit zu lassen; eine Erklärung, welche die von Lubecki ihm gemachten Mittheilungen deutlich genug bezeichnet.

Lubecki hatte dann nichts Eiligeres zu thun, als nach Chlopicki zu schicken, um diesen populärsten Mann, den jetzt einzig möglichen Anführer des Aufstandes, auf das Schleunigste in sein Interesse zu ziehen. Einer von dessen Freunden, Alexander Krysinski, übernahm den Auftrag, den General aufzusuchen; derselbe gerieth aber unterwegs in die Hände einer russischen Patrouille, die ihn zum Großfürsten führte, der die Mittheilungen und Pläne Lubecki's im Belvedere mit dem Baron von Mohrenheim, seinem Sekretair, dem preußischen Consul Schmidt, der später den preußischen Staat um mehrere Millionen betrog, und den Generalen Kuruta und Rautenstrauch berieth. In Folge der Berathung wurde vor Tagesanbruch Krysinski, der sehr zu gelegener Zeit in des Großfürsten Hände gerathen zu seyn scheint, und der den ganzen Aufstand hindurch in unscheinbaren aber einflußreichen Posten sich befand, zugleich mit dem polnischen Generale Rautenstrauch nach Warschau entlassen, und letzterer schob sich sogleich in

den Administrationsrath ein. So wurde in dieser selben Geburtsnacht des Aufstandes das tödtliche Gift bereitet, das stets neben ihm herschlich und endlich das Riesenkind nach verzweifeltem Sträuben tödtete. Wer mag sich wundern, daß der so zusammengesetzte Administrationsrath gegen Morgen eine Bekanntmachung abfaßte, welche dem Volke die Zuziehung der neuen Mitglieder meldete, und darauf eine Ermahnung hinzufügte, die dem Aufstande dadurch den Todesstreich versetzen und den noch immer unbekannten Leitern desselben alle Hoffnung nehmen sollte, daß auch die ersten und am meisten patriotisch gesinnten Männer Polens die Ereignisse der letzten Nacht „beklagenswerthe“ nannten und mit gränzenlosem Unheil und der Gefährdung der Existenz der Vaterlandes drohten.

Drittes Kapitel.

Die ferneren Tage der großen Woche.

Der Morgen des 30. Novembers brach an. Immer noch zeigte sich das Volk nicht wieder in den Straßen, man sah nur Militärs und die Akademiker. Letztere eilen daher in die Kirchen, ziehen die Sturmglocken und rufen dadurch das Volk wieder herbei. Die polnischen Truppen hatten die ganze Nacht um das Arsenal bivouakirt, und Niemand sie noch verpflegt; noch immer bleiben alle Häuser und Läden geschlossen, und in den Straßen und auf den Plätzen wogen immer nur bewaffnete Schaaren aus den niederen Klassen der Einwohner; selten läßt sich ein wohlgekleideter Mann sehen, wiewohl das Volk mit Jubel jeden solchen empfängt, namentlich Jeden, der mit einer weißen oder einer dreifarbigen Cocarde erscheint. Das Volk, so brav, wie nur in Zeiten Koszius̈zko's, ist fröhlich, begrüßt mit ungeheuchelter Freude die Morgenröthe der Freiheit, folgt willig dem ermahnenden Zuruf des gemeinsten Mannes, wenn irgend ein Trunkenbold einen Haufen zur Plünderung führen will, und wiederholt mit Stolz die Mahnung, dergleichen sey eines Patrioten nicht würdig. Aber Niemand konnte berechnen, welcher Zufall diese bewaffnete Masse zur Rachgier entflammen, Niemand, welches Blutbad entstehen würde, wenn der Großfürst, von seinem entsetzlichen Schreck zu sich selbst gekommen, seine fünf russischen Regimenter, seine, da Rybiński sein Wort

nicht gehalten, in der Nacht angekommenen 24 Kanonen und die bei ihm zurückgebliebenen polnischen Truppen auf die Stadt führe. Schon sind zwei Escadrons der polnischen Chasseurs unter den Obersten Zielonka und Miller wiederum nach dem sächsischen Platze gerückt, schlagen sich mit den Sappeurs und dem Volke, entwaffnen und verhaften viele Leute. Von Neuem bemühen sich daher mehrere Patrioten, der Sache des Volks einen bedeutenden, einflußreichen und verehrten Namen und dem Heere einen eben solchen Anführer an die Spitze zu stellen. Leicht war zu befürchten, daß der Soldat, wenn er am Morgen von seiner Täuschung über Chłopicki zurückgekommen war, gänzlich entmuthigt werde; Chłopicki aber zu ersetzen, dazu gehörte ein Name, der, eben so wie der jenes Mannes, seit Jahrzehnten in den Herzen und im Munde aller Polen gelebt. In diesen Stunden ward es darum nur zu offenbar, in welcher Gefahr ein Aufstand bei den Polen schwebte, der von Lelewel's Anhang, das heißt, von Männern ohne hohe Familiennamen, begonnen war; es zeigte sich, daß sie denselben ferner allein zu leiten nicht im Stande waren, und die Leitung augenblicklich mit Andern theilen mußten, wenn das mühsam aufgeführte Gebäude nicht in wenigen Tagen wieder zusammen fallen sollte. Ein solcher Name nun, der dem Volke Chłopicki's Abwesenheit vergessen machen konnte, war der des ehrwürdigen Niemcewicz, *) ihn suchte daher der Artillerieoffizier Fürst Czetwertyński auf. Als derselbe aber dem ehrwürdigen Greise im Namen des Volks die Bitte vorlegt, sich in diesem

*) Auch Niemcewicz war bei dem gemeinsten Volke so beliebt und bekannt als Chłopicki, und fast noch mehr als diesen nahm man ihn zum Repräsentanten des polnischen Patriotismus. Als z. B. der Großfürst befohlen hatte, daß Jedermann vor ihm den Hut abnehmen sollte, floh man in die Häuser und Seitenstraßen, wenn derselbe von weitem gesehen ward, und suchte dagegen ausdrücklich überall den alten Niemcewicz auf, um vor ihm recht auffällig die Kopfbedeckung abzunehmen.

gefährlichen Augenblicke an die Spitze der Bewegung zu stellen, bricht dieser im Gefühl seines Alters in Thränen aus und beschwört, seinen alten Tagen nicht die ungeheure Verantwortlichkeit aufzubürden, die ein solcher Schritt nach sich ziehen könnte. Er beschwört, daß man sich an den General Pac wende, einen ehrwürdigen Mann und tadellosen Patrioten, der zugleich als Soldat im Stande sey, den Bedürfnissen des Augenblicks Genüge zu thun. Man holt General Pac herbei, aber auch dieser weigert sich, auf die noch immer mit gleicher Stärke und Einstimmigkeit in den Straßen ertönenden Rufe nach Chkopicki deutend, eine Stelle anzunehmen, für die so laut ein Anderer verlangt wird.

Unterdeß hat die Proklamation des Administrationsrathes, welche Morgens 7 Uhr an allen Straßen angeschlagen steht, alle Patrioten auf das Aeußerste erbittert, und verfehlt um so mehr ihren Zweck, als das Chasseurregiment, trotz der feierlichen Versicherungen eines Waffenstillstandes, fortfährt, sich zu schlagen. Erst als der Major Antonini, der in der Nacht den Palast der Kriegscommission geschützt, mit den Elitencompagnien des achten Regiments anlangt, ziehen sich die Chasseurs zurück, wenden sich aber sogleich nach dem Platze des Königs Sigismund hin; worauf sich Antonini nebst zwei vom Lieutenant Ekielski geführten Kanonen ebenfalls dorthin begibt. Alle seine Bemühungen, die Gardejäger auf die Seite des Volks zu ziehen, sind vergebens; er bildet daher Quarrés; die Chasseurs greifen sie an, müssen sich aber abermals nach Verlust von fünf Leuten zurückziehen. Antonini fordert hierauf Hülfe vom Oberstlieutenant Reszko, der am Schloßplatze mit 100 Mann von den Gardegrenadieren steht, erhält aber ebenfalls eine abschlägige Antwort. Dagegen vereinigen sich nach dem ersten Pelotonfeuer mit ihm eine Menge Einwohner, doch ohne Ordnung, da Niemand an ihrer Spitze steht; freudig willigen sie endlich ein, sich von Antonini in die Reihen seines Bataillons aufnehmen zu lassen, und da dieser immer drei Reihen Bürger hinter eine Reihe seiner Truppen stellt, vermehrt sich seine Streitkraft

bis auf mehrere tausend Mann. Von Neuem unterrichtet, daß die russische Cavallerie wieder in die Stadt dringt und vor dem Universitätsgebäude schon Truppen angelangt sind, rückt er mit Trommelschlag auf sie zu; bei dem Pallast des Vicekönigs wiederum von den Chasseurs unter Zielonka angegriffen, tödtet er ihnen drei Pferde. Darauf trifft ihn wiederum die Nachricht, daß die russischen Cürassire ihn durch die Straße Furmańska umzingeln wollen; er ruft daher das Bataillon der Sappeure und eine Grenadiercompagnie unter Lieutenant Czakowski zu Hülfe, und rückt in drei Abtheilungen, der Oberstlieutenant Mainkowski mit den Sappeurs in der Straße nach der neuen Welt, Czakowski auf der Straße Bracka, und er selbst nach Szulec zu, wo er sich wiederum mit den Chasseurs schlägt, auf die russische Cavallerie ein. Bei den drei Kreuzen vereinigt sich Antonini mit den Sappeurs, Mainkowski stellt sich willig unter seinen Befehl; letzterer rückt von Neuem auf der Straße, die nach dem Belvedere führt, vor, während Czakowski die Casernen der russischen Cavallerie nimmt; doch verspätet sich Czakowski etwas, Mainkowski bleibt beim Hospitale d'Ujazdow stehen, und so gewinnen die russischen Cavallerieregimenter Zeit, sich durch das Jerusalemer Thor zu begeben und Warschau nunmehr wieder zu verlassen. Da die polnischen Truppen müde und so lange schon ohne Lebensmittel waren, begibt sich Antonini gegen 3 Uhr Nachmittags nach dem Pallast der Kriegscommission wieder zurück, wo er durch den Fürsten Lubecki die nöthigen Lebensmittel erhält.

Während dieser Vorfälle hat man den General Pac endlich bewogen, den Oberbefehl so lange zu übernehmen, bis man Chłopicki würde auffinden können. Er steigt zu Pferde, begibt sich auf den sächsischen Platz und reitet mit einer polnischen Mütze durch die Reihen der Truppen. Als die Chasseurs, die sich zerstreut in der Stadt befinden, gewahr werden, daß jetzt die Bewegungen der Insurgenten mit mehr Ordnung geleitet werden, ziehen sie sich zuerst auf den Alexanderplatz zurück, und von da geht das ganze Regiment

bis an die Barriere von Belvedere, verläßt dann ebenfalls die Stadt, bildet aber mit den Grenadiren unter Zymirski, der jeden Emissär von den insurgirten Truppen zu erschießen droht, die Avantgarde des Großfürsten.

Nach Beseitigung der nächsten Gefahr von Seiten der Russen hielt man für nöthig, die Bank noch mehr zu sichern und durch den Administrationsrath in Besitz nehmen zu lassen. Etwa zwischen neun und zehn Uhr Morgens ließ man daher den ganzen Administrationsrath in feierlicher Prozession nach dem Pallaste des Finanzministers ziehen durch die Reihen einer unzähligen Volksmenge. An der Spitze ritt General Pac bereits in Uniform; ihm nach gingen die sämmtlichen Mitglieder des neuen Administrationsrathes zu Fuß, unter ihnen auch der General Rautenstrauch. Das Volk empfing diese Prozession mit Freudengeschrei und nahm sie in einem ganz andern Sinne auf, als sie gemeint war, als einen den Aufstand sanktionirenden Schritt. Namentlich konnte man nicht verhindern, daß derselben eine Menge ausgezeichneter Männer sich anschlossen, die, wie die Obersten Kicki und Wąsowicz, auf ihren Gesichtern nichts weniger als die Traurigkeit zeigten, von welcher die eben erlassene Proclamation gesprochen hatte; vielmehr erschienen ihr Benehmen und ihre sichtbare Freude als eine Aufmunterung zur Fortsetzung dieser unerwarteten Begebenheiten, und das Ganze als eine Handlung, durch welche eine revolutionäre Regierung feierlich die Leitung der Dinge im Sinne des Volks ergreift. Unbeschreiblich aber war der Jubel und die Freudenbezeugung, mit denen man die Schritte des alten Niemcewicz in dieser Prozession geleitete. Beständig schritt ein alter Bürger neben ihm her, ihn umfassend und mit Freudenthränen ihm zurufend: „Du warst ja der Adjutant Koſziuszko's!“ Die Prozession machte daher einen tiefen Eindruck auf das ganze Volk; die Revolutionsbegeisterung theilte sich von diesem Augenblick zuerst einem nicht geringen Theile der gebildeten Civilstände mit. Zugleich sah man aus der seit dem Morgen ungemein gestiegenen Lebendigkeit der Hauptstadt, daß die

Mitglieder des geheimen Vereins nicht Alle unthätig gewesen waren. So hatte, da keine der bestehenden Zeitungen zu erscheinen gewagt hatte, Xaver Bronikowski unter dem Titel „Patrjota“ kleine Blätter drucken lassen, sie in's Volk geworfen, und demselben nach und nach in seinen Begehrnissen eine entschiedenere Richtung und seinen Rufen und Handlungen bestimmte Losungsworte zu geben begonnen. Treulich unterstützte ihn hierin ein Beamter der Bank, der kurz vorher die Akademie verlassen hatte, Adolph Suchodolski. Eine Menge patriotischer Lieder schreibend, lief er von einer Straße zur andern, verbreitete die Lieder, deklamirte und sang sie selbst den Volkshaufen vor, und erwarb bald sich den Namen des Revolutionsbarden, besonders durch ein sehr glückliches Lied auf den Großfürsten, welches das Volk in allen Wirthshäusern bereits ihm nachsang. Als darum die Prozession in das Gebäude des Finanzministers geschritten war, umwogte das Volk nur um so stürmischer das Haus und verlangte Entscheidenderes zu vernehmen, als diese stumme Wanderung durch die Straßen. Man war gezwungen, den ehrwürdigen Niemcewicz auf den Balkon heraustreten, die Gruppen anreden und ihnen erklären zu lassen, wie sehr der Administrationsrath seine Pflichten fühle, wie er dem geschenkten Vertrauen zu entsprechen wünsche, aber darum die Polen zur Menschlichkeit, Ruhe und Einigkeit ermahne. Dennoch tönte der Ruf nach einem Heerführer, nach Chłopicki fort, so daß man ebenfalls den General Pac in Person auf den Balkon herausschickte, und erklären ließ, wie der Administrationsrath den Oberbefehl der Armee dem General Chłopicki anvertrauen werde, in dessen Abwesenheit aber ihm diese Stelle einstweilen übertragen habe. Wahrscheinlich hätte das Volk so leicht sich nicht beruhigt, wenn es erfahren, daß in diesem Augenblick der Administrationsrath eine Depesche von Petersburg, die der Lieutenant Dobrowolski aufgefangen, nicht zu öffnen gewagt, sondern solche augenblicklich unberührt an den Großfürsten zurückgestellt habe.

Nach dem Verlangen der, den Palast Umringenden,

welche fortfuhren, durch verschiedene Rufe die Gegenstände der Discussion des Administrationsrathes zu bestimmen, wurde hierauf ein Munizipalitätspräsident und, gemäß dem lauten Zuruf der Menge, der Appellationspräsident Wegrziecki als solcher ernannt. Zu gleicher Zeit forderte man die Bildung einer Nationalgarde; ein Partisan der Familie Lubienski, die auf das Geschäftigste nach allen Seiten hin thätig war, schlug den ehemaligen Obersten Peter Lubienski zum Chef derselben vor; der Administrationsrath nahm natürlich mit Eifer diesen Namen auf; und der Bankassessor Hofmann ward abgeschickt, den neuen Munizipalpräsidenten wie den Chef der Nationalgarde aufzusuchen und auf dem Stadthause beide in ihre Aemter einzusetzen. Er begab sich daher unter lautem Jubel des Volks in jenes Stadthaus, das Tags zuvor noch von Gensd'armen und Polizeisoldaten gewimmelt hatte, jetzt aber so verödet und verschlossen war, daß man die Büreaus erbrechen mußte, um nur ein Tintfaß zum Protokoll aufzufinden. Wegrzecki, zitternd vor Furcht und unbeholfen wie der neue Chef der Nationalgarde, gaben nur ihre Namen zu den Schritten und Proklamationen her, die Hofmann und jugendliche Freunde in ihrem Namen machten. Man ging dabei so eilig zu Werke, daß schon in der Nacht die ersten bewaffneten Schaaren die Wachen versehen konnten. Ein zweites Glied der Familie Lubienski, der General Thomas, ward Vicepräsident der Stadt, als solcher Chef der Polizei, und es mag seinem Wirken zu verdanken seyn, daß Xaver Bronikowski bereits jetzt vergebens nach den Papieren des Generals Rozniecki und anderer Spione suchte. Ein dritter Lubienski, Heinrich, der laueste von Allen, blieb dem Fürsten Lubecki und dem Administrationsrath zur Seite. Die Ungeduld der Menge bei der Bank war aber noch nicht befriedigt. Sie wollte später durchaus einen definitiven Oberbefehlshaber, und, da Chlopicki sich nicht einstellte, wurden viele Stimmen nach dem General Sierawski laut. Der Administrationsrath sah sich gezwungen, denselben herbeizurufen. Kaum an der Bank angekommen, ward Sierawski

von tausend Stimmen als Anführer begrüßt, und als er vor den Administrationsrath getreten, überreichen ihm Czartoryski und Kochanowski die Ernennung zum Chef der polnischen Armee. Sierawski aber, ebenfalls sich in Vergleich zu Chłopicki und dessen Popularität zu wenig vertrauend, die Intriguen von Generalen höhern Ranges, wie Krukowiecki's, zu sehr fürchtend, von dem anwesenden Lelewel gar nicht aufgemuntert, schlägt wiederum Chłopicki vor. Die wiederholtesten Aufforderungen können ihn nur bewegen, den Befehl der in Warschau vorhandnen Truppen anzunehmen. Pac, der sich unterdeß von der für Sierawski sich aussprechenden Meinung in Warschau überzeugt hat, gibt das Commando in seine Hände; Sierawski eilt, die Truppen plangemäß zur Vertheidigung der Hauptstadt, besonders nach der Seite des Großfürsten zu, aufzustellen, beordert eine Batterie nach der Naliwkie-Vorstadt, um auf die russischen Casernen zu schießen, wo die Finländischen Jäger noch bis in die Nacht sich halten, und unterdrückt eine Anordnung des gemeinen Volks, das in der Franziskanerstraße plündern will, mit einigen Flintenschüssen. Spät Abends nach der Bank zurückkehrend, findet er schon eine erbitterte Menge um dieß Gebäude tobend, Xaver Bronikowski an der Spitze. Dieser erklärt ihm, die Patrioten wollten weder die Verfahrungsweise noch die Zusammensetzung des Administrationsrathes länger dulden. Der Soldat verlange Brod und Befehle, und daß man im Sinne des Aufstandes angreife; man fordere die Entfernung von Rautenstrauch und Kossecki, die man mit Erstaunen im Administrationsrath bemerke, ebenfalls auch die Lubecki's. Man verspricht dem General, ruhig zu verharren, wenn er den Wünschen des Volks Gehör verschaffe, sie seyen aber hier zehn Abgeordnete, von denen jeder tausend repräsentire; zuletzt gibt man ihm auch die Beibehaltung Lubecki's, seines Talentes wegen, nach. Sierawski erfüllt seinen Auftrag und Kossecki und Rautenstrauch entfernen sich.

Auf diese Weise hatte der Aufstand am Abend dieses Tages bereits sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Zwar

waren immer noch viele Häuser und Läden in der Stadt geschlossen; noch immer hatten sich unter dem Volke viele gut gekleidete und bedeutende Männer nicht gezeigt; aber der Administrationsrath sah immer mehrere der ersten Männer mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele dem Aufstande ergeben, in der Stille für denselben wirken, in die Bestimmungen der höchsten Behörde sich einmischen und seinen Schritten eine andere Richtung unbemerkt geben. Der Großfürst hatte bereits seine polnische Avantgarde am Abend aus den Barrieren heraus und zu den russischen Truppen in das Gehege von Królikarnia gezogen und sie hinter die russischen Kanonen aufgestellt; die Gefahr schien sich somit zu mindern, und es war vorauszusehen, daß die gebildetere Klasse nach und nach sich ganz in die Revolution mischen und ihr in der Wiederherstellung des vollständigen Vaterlandes allgemein und unwiderruflich ein großartiges Ziel stecken würde. Darum machte die Reactionsmänner um so mehr besorgt, daß eine aus dem Volke hervorgegangene Staatsgewalt außer dem Administrationsrathe gesetzmäßig vorhanden war, die, ohne die Rechte des Kaisers irgend zu beeinträchtigen, hätte versammelt werden können — der Senat. Die Senatoren mußten nämlich jährlich für den ersten December sich in Warschau versammeln, um das höchste Tribunal des Königreichs zu bilden. Man konnte also am folgenden Tage die Sitzungen des Senats eröffnen. Schon hatte der Castellan Nakwaski sich mit dieser Forderung an den Fürsten Czartoryski, als den ältesten Senator, gewandt. Wenn auch der Senat aus furchtsamen Mitgliedern bestand, so waren doch Pac und Andere schon zur Volkspartei getreten, und es konnte diese Versammlung leicht durch das Volk aufgeregt, wenn nicht gezwungen werden, eine gesetzliche, im Revolutionssinne handelnde Behörde zu bilden, welche, die oberste Leitung an sich reißend, schon in den ersten Tagen dem Aufstande die Volksthümlichkeit und Allgemeinheit aussprach. Auch der Fürst Czartoryski, der immer noch die Dinge in den frühern Standpunkt zurückversetzt wünschte, theilte hierin Lubecki's

Besorgniß. Lubecki sah sich daher jetzt ernstlich nach dem Manne um, der die Kraft und Entschlossenheit hätte, die gefährliche Geburt in der Wiege zu ersticken, und zugleich durch seine unermeßliche Volksbeliebtheit in Aller Augen als ein Beschützer des Aufstandes erscheinen mußte, der das neugeborne Kind kräftig und stark an seinem von Patriotismus glühenden Busen groß sog; — nach dem General Joseph Chkopicki. — Aller Augen bisher verborgen, konnte dieser Mann von Niemanden noch im entgegengesetzten Sinne bearbeitet seyn. Dem Minister konnte nicht unbekannt seyn, daß General Chkopicki, von frühester Jugend an im Feldlager aufgezogen, weder andere Talente, noch eine andere Bildung hatte, als militärische; daß er daher weder große politische Combinationen zu übersehen, noch die Bedeutung großer Augenblicke im Völkerleben zu begreifen vermöge. Erst nach den Revolutionskriegen in die Soldatenheere Napoleons eingetreten, konnte er zumal keinen Begriff von der Kraft und der Wirkung der Volksarmeen haben; einem an die strengste Militärzucht gewöhnten Manne mußten ferner der Aufschwung und die Begeisterung eines ganzen Volks, die immer von ungeregeltem Verfahren, wenn nicht Unordnungen und Widersetzlichkeiten, begleitet sind, widerwärtig seyn, und ihm, statt eine Steigerung der Streitmittel, als eine Schwächung derselben erscheinen. Lubecki sah gar wohl, daß es leicht sey, diesem Manne in den ersten Augenblicken, in denen fast alle bedeutenden Männer aus Unkenntniß der Vorgänge kein rechtes Vertrauen zu den neuen Ereignissen gefaßt hatten, den Gedanken einzuflößen, daß es das größte Verdienst und der schönste Beruf eines polnischen Patrioten sey, selbst gegen den lautesten Volkswillen den neuen Strom wieder zurückzudrücken und die Ereignisse nur so weit zu benutzen, als diente, dem Lande vom Kaiser einige Zugeständnisse zu verschaffen; daß es leicht sey, ihm die unerschütterliche Ueberzeugung von der Unmöglichkeit des Gelingens zu erwecken. Er kannte zugleich Chkopicki's hartnäckigen, stolzen und unbeugsamen Sinn zu sehr, um nicht zu wissen,

daß der General diesen einmal gefaßten Gedanken unter keinen Umständen im Laufe der Ereignisse je aufgeben, am allerwenigsten sich von Andern widersprechen und belehren lassen, daß er somit im schlimmsten Falle den einzigen Mann, der die Nation in einen glücklichen Krieg führen konnte, auf immer mit derselben entzweien werde. Er hatte ihn daher endlich in seinem Versteck aufgefunden, und ihn unter jenen Bedingungen, und durch Mittheilung des Einverständnisses mit dem Großfürsten, bereit, aus dem Dunkel hervorzutreten.

Der Major Antonini, der seinen Platz bei der Kriegscommission wieder eingenommen, ward zu ihm beordert, fand ihn mit der Ernennung zum Oberbefehlshaber in der Hand, und erhielt den Befehl, ihm eine Eskorte zu geben, um ihn nach der Bank zu bringen. Selbst der Administrationsrath findet Schwierigkeiten, ihn zur Anordnung solcher Maßregeln zu bewegen, zu der ihn die Nothwendigkeit zwang; wie die Zusammenziehung der polnischen Regimenter aus den Provinzen nach der Hauptstadt, um diese gegen einen etwaigen Handstreich des Großfürsten zu decken und einen erbitterten, später nicht mehr zu leitenden, Kampf mit dem Volke zu verhindern. Er will diesen Schritt nicht auf sich nehmen, und erst auf Veranlassung Sierawski's wird ein deßfallsiger Beschluß vom Administrationsrath gefaßt, den Chkopicki nebst dem seiner Ernennung an die Befehlshaber nach langem Zögern abschickt, ohne ein Wort von Seiten seiner, als des Generals en Chef, zuzufügen; den Generalen somit überlassend, was sie thun wollten. Noch an demselben Abend hatte Chkopicki Gelegenheit, auch vielen andern polnischen Patrioten bereits deutlich zu verrathen, in welchem Sinne er den neuen Ereignissen beigetreten sey. Es befanden sich in dem Gebäude der Bank beständig in den ersten Tagen eine Menge angesehener Personen; theils führte sie Neugier dahin, weil im Sitze der Verwaltungsbehörde die Nachrichten am schnellsten zu erfahren; theils mochten sie auf die Entschlüsse des Administrationsraths einwirken; theils suchten sie Sicherheit bei den, zum Schutze der Bank gleich in den ersten Tagen

aufgestellten Truppen; theils endlich wollten Einige wohl auch bei Besetzung neuer Aemter die Aufmerksamkeit der neuen Lenker auf sich richten. So waren mehrere Personen in der Nacht des ersten Dezembers gegenwärtig, als Chłopicki den Fürsten Czetwertyński dort den ersten Tagesbefehl *) niederschreiben läßt. Als hierbei der Adjutant den General Chłopicki nun befragt, in welcher Eigenschaft er sich unterschrieben haben wollte, geht dieser lange nachsinnend auf und nieder. Man schlägt ihm den gewöhnlichen Titel aller Anführer der polnischen Armee, „Naczelny Wódz,“ Oberbefehlshaber, und den Titel, welchen der Großfürst geführt, vor; er weist ihn mit Entrüstung zurück. Man schlägt ihm den außergewöhnlichen Titel „Naczelny Kommendant,“ erster Commandant, vor; auch diesen weist er zurück und befiehlt nach langem Nachdenken nur „der General Chłopicki“ zu unterzeichnen, mit einem Titel, welchen ihm der russische Kaiser selbst zuerkannt; es bedurfte aller seiner Beliebtheit in der Armee, daß man einem so unterzeichneten Befehle Folge leistete. Den General Sierawski, der überall zur Thätigkeit treibt, behandelt er mit der zurücksetzendsten Kälte und läßt sogar Joseph Zaliwski verhaften, der sich einfallen läßt, ihm Vorstellungen im Namen derer zu machen, welche die Revolution herbeigeführt. Letzterer wurde jedoch, einen offnen Ausbruch des Unwillens zu verhindern, auf Lubecki's Vorstellungen wieder frei gegeben, und sogar im Generalstabe befördert. Vom Obersten Szymanowski, der sich zufällig im Gebäude der Bank zugegen befand, an die im Arsenal gefangen sitzenden

*) Dieser Tagsbefehl gebot den verschiedenen Befehlshabern der polnischen Truppen, ihre Posten zu halten; so Dobrzański das Arsenal, Chorzewski mit der Artillerie den Platz um dasselbe; Bogusławski mit dem vierten Regiment den sächsischen Platz; Valentin d'Hauterive die neue Welt mit den Sappeurs, den Eliten-Compagnien vom achten Regiment unter Antonini und zwei Kanonen unter Ekielski; Kiekiernicki die Magazine in Praga; Oberst Ledóchowski sollte die Geschäfte des Generals Hauke in der Kriegscommission besorgen.

russischen Generale erinnert, schickt Chłopicki Abends 10 Uhr den Major Antonini dorthin, mit dem Auftrag, ihre Personen unter eigner Verantwortlichkeit zu sichern. Dieser findet dort im Ganzen 36 Personen, unter ihnen den polnischen General Bontemps, die russischen Generale Essakow, Engelmann, Richter, Lange, die Adjutanten Buturlin, Grese und Andere. Der Russen hat sich ein solches Entsetzen bemeistert, daß sie auf die Knie fallen und um ihr Leben bitten. Mitten in der Nacht geht Chłopicki endlich selbst zu ihnen, nimmt sie unter den Arm, und führt sie, begleitet von Sierawski zu Pferde, in das königliche Schloß. *)

Erschreckt von der Wendung, welche die Dinge am vorigen Tage zu nehmen gedroht hatten, erheben sich endlich auch in dieser Nacht die Patrioten, um nun an der Leitung des Aufstandes wenigstens öffentlich Antheil zu nehmen, und beschließen, sich für den andern Tag offen als einen Verein darzustellen, alle Patrioten zur Theilnahme einzuladen und in dem Rathhaussaale eine öffentliche Sitzung zu halten. Dieß war der Beginn jener patriotischen Gesellschaft, welche den ganzen Verlauf des Aufstandes hindurch mit dem verschiedensten Erfolge und in mannigfachen Gestaltungen die reactionaire Partei bekämpfte. Lelewel ward zum Präsidenten, Xaver Bronikowski zum Vicepräsidenten ernannt.

So verbreitet am Morgen des 1. Dezembers die Nachricht von Chłopicki's Erscheinen, von seiner Ernennung und seiner Annahme, sowie von seinem Tagsbefehl, den allgemeinsten Jubel in der Stadt und unter den Truppen. Zu gleicher Zeit gibt die Constituirung und die erste öffentliche Sitzung der patriotischen Gesellschaft, unter dem Vorsitze Joachim

*) Im Ganzen waren sechs Generale, drei Civilbeamte mit Generalsrang, 106 Offiziere und 1200 Unteroffiziere und Soldaten gefangen genommen worden. Aus den Barrieren hatte man 192 Todte geschafft, ohne den Obersten Saß zu zählen. Verwundet waren von den Generalen nur Dyakow und Jenchen.

Lelewels, den Ereignissen einen neuen Schwung. Denn während unter Chlopicki's Fürsorge die auf den Straßen und um das Arsenal immer noch lagernden Truppen gehörig verpflegt werden, steigern die Reden in der patriotischen Gesellschaft, der sich zu dieser Epoche nicht nur alle jungen feurigen Leute, sondern auch bedeutende Männer, als der spätere Staatsrath Andreas Plichta, der in Zeiten der ersten Verbindung verfolgte Capitain Dobrogojski, der Major Machnicki und die ganze Jugend aus dem Militär- und Civilstande, angeschlossen hatten, den Aufschwung des Volks. Die immerfort erscheinenden Nummern von Xaver Bronikowski's Patrioten sprachen zugleich offen die Nothwendigkeit und Gesetzlichkeit des Aufstandes aus, zeigen die falsche Stellung des Administrationsraths und fordern das Volk zum Kampfe auf. Alles dieß, im Verein mit den Liedern und Gesängen Suchodolski's, den patriotischen Anschlägen an dem Rathhause, beginnen nach und nach die schwer zu malende Begeisterung zu wecken, die sich in einigen Tagen aller Stände ohne Unterschied bemächtigt.

Als die Senatoren Nakwaski und Męciński sich in den Sitzungssaal des Senats begeben wollen, finden sie zwar die Thüren verschlossen.*) Aber erfolgreicher ist ein gleicher, von einigen der anwesenden Deputirten gethaner Schritt. Olrich Szaniecki, der sich mit mehreren Landboten zu einer Besprechung bei Lelewel eingefunden, schlägt ihnen vor, sich im Sitzungssaale zu versammeln und feierliche Berathungen zu beginnen. Da der Senator Leon Dembowski ihn unterstützt, begeben sich alle auf den Weg, ihre Zahl vermehrt sich unterweges, und als sie vor dem Reichstagssaale ankommend, die Thüre ebenfalls verschlossen finden, wird sie von Szaniecki mit einigen patriotischen Ausrufungen eröffnet. Nach einigen Berathschlagungen kommt man überein, eine Deputation an

*) Siehe einen Aufsatz des Castellans Franz Nakwaski über das Betragen des Senats während der Revolution im polnischen Merkur Nro. 171 vom 8. Juni, S. 674—666, datirt vom 5. d. M.

den Administrationsrath zu schicken, und von ihm zu verlangen, daß er mehrere Senatoren und Deputirte in seine Mitte aufnehme, durch eine Proklamation die ganze Nation zu den Waffen rufe und ohne Verzug den Reichstag ausschreibe. Die Deputation bestand aus Leon Dembowski, Lelewel, Szaniecki, Franz Sołtyk und Rudolph Wieczyński. Letzterer erklärte mit größter Freimüthigkeit, daß im Administrationsrath noch mehrere Mitglieder sich befänden, welche das Vertrauen des Volkes nicht verdienen, und bezeichnete namentlich Lubecki. Dieser, auf jedes Ereigniß vorbereitet, erklärte der Versammlung, daß er unter solchen Umständen gerne freiwillig austrete. Aber Czartoryski und der alte Niemcewicz, zu sehr wahrscheinlich an eine solche Stütze gewöhnt, erklärten, daß dem Austritt Lubecki's sogleich auch der ihrige folgen würde, weßhalb man dieses Verlangen aufgab. So schwer es nun den großen Herren ankommen mochte, einen Professor, „der Einiges geschrieben und gesprochen," in ihre Mitte aufzunehmen, so bequemte man sich doch dazu, Joachim Lelewel einen Sitz im Administrationsrathe einzuräumen, und gesellte ihm noch einige andere Männer zu, auf welche die Patrioten ebenfalls ihre Augen wandten. Um daneben auf schickliche Weise die der öffentlichen Meinung anstößigen ältern Mitglieder des Administrationsraths zu entfernen, und doch durch Entlassung derselben dem Strome nicht zu sehr nachzugeben, traf man den Ausweg, eine sogenannte executive Section zu errichten, deren Mitglieder der Fürst Adam Czartoryski, Fürst Michael Radziwił, Fürst Lubecki, Castellan Kochanowski, Castellan Dembowski, General Chłopicki, die Landboten Joachim Lelewel, Wladislaus Graf Ostrowski und Gustav Graf Małachowski wurden. Man nannte sie eine Behörde, welche „schleunige Sachen sofort entscheiden und nur bei den übrigen den ganzen Administrationsrath zuziehen sollte."

Die neuen kräftigen Männer aber, welche der Drang der Ereignisse Lubecki zu Gehülfen aufgedrungen hatte, zeigten, wenn die Mehrheit auch immer noch nicht im Sinne des

Aufstandes verfahren mochte und Lubecki's, Chłopicki's und der Familie Lubieński, die immerfort eines ihrer Mitglieder in die einflußreichsten Posten zu bringen wußte, Einflüssen zu sehr unterlag, doch an demselben Tage noch dem Großfürsten und dem schlauen Minister, daß der erste wenigstens nicht aus dem Gehege von Królikarnia mehr, sondern aus einer weiten Entfernung erst seinen Fuß wieder nach Warschau zu setzen die Aussicht habe. Dem General Chłopicki wurde nämlich noch einmal aufgetragen, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen und die in den Provinzen garnisonirenden Regimenter nach Warschau zu ziehen; zu gleicher Zeit befahl man die Errichtung einer Sicherheitsgarde im ganzen Lande. Da aber das Volk und die Truppen besonders nach General Szembek und dessen Regimentern verlangten, und einzelne russische Generale sogar immer noch Angriffe versuchten, namentlich der General Fentsch mit der russischen reitenden Fähndrichsschule bei Kobelke über die Weichsel gehen wollte, um durch Praga in Warschau einzudringen, vom Lieutenant Zamoyski vom achten Regiment mit 40 Mann aber noch zurückgehalten worden war; so schickte Chłopicki am andern Tage den Obersten Kicki in Begleitung einiger Fähndriche nach Sochaczew ab, um Szembek schleuniger herbeizurufen. Der Oberst Skrzynecki, Commandant des achten in Pultusk und Sierock stehenden Regimentes, der sich zufällig in den Tagen des Aufstandes in Warschau befunden, sich ebenfalls versteckt, jetzt aber unter dem schützenden Vorwande, Chłopicki verwalte seine Macht im Namen des Kaisers, sich hervorgewagt hatte, reiste ebenfalls dahin ab, um sein Regiment nach Warschau zu führen. Der General Gielgud zu Badow und der General Krukowiecki in Bawa erhielten ähnliche Befehle.

Als dagegen die Rathgeber des Großfürsten sahen, daß in der Stadt Lubecki's Versuch, den Aufstand zu stillen, an der Stimmung des Volks und der Jugend und der Thätigkeit des patriotischen Vereins gescheitert war, und nun sie befürchteten, daß die organisirte und regelmäßig geführte

Truppenmasse in Warschau in Verbindung mit dem Volke dem russischen Corps einen zu großen Widerstand entgegengesetzt haben würde, *) so versuchten auch sie, nachdem sie die Volhynier aus ihren Casernen gezogen und durch einen Umweg zu sich hatten stoßen lassen, polnische Regimenter aus den Provinzen an sich zu ziehen. Durch die vor ihnen geschlossene Stadt Warschau von den näher gelegenen Infanterieregimentern abgeschnitten, hatten sie schon ganz früh, am 1. Dezember, ebenfalls an den General Szembek einen Befehl des Großfürsten, mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen, abgeschickt. Um das Chasseurregiment ferner und die Grenadiere und die übrigen polnischen Compagnien länger fest zu halten, hatte man unter sie die erste Proclamation, die der Administrationsrath im Namen des Kaisers Nikolaus erlassen, verbreitet, auf das Strengste alle Communication mit der Stadt gehemmt, und unter die durch die Trennung von ihren Brüdern sehr niedergeschlagenen Truppen das Gerücht ausgestreut, daß die Stadt zu capituliren verlange. — Die größere Gefahr aber, mit seinen Truppen von den Polen selbst angegriffen zu werden, hatte der Fürst Lubecki jedoch durch Zuziehung Lelewels in den Administrationsrath für jetzt schon abgewandt. So viel energischer auch der neue Administrationsrath zu handeln angefangen, das hatte der Minister allerdings erreicht, diesen damals so einflußreichen Mann schon jetzt in eine, seinem Charakter und seiner Stellung ganz unangemessene, widersprechende und seine Thätigkeit hemmende Lage zu versetzen. Man kann sich leicht denken, welche Rolle Lelewel in der Mitte dieser feinen Staatsmänner spielen mußte, in einer Umgebung, die auf seine Ansichten nicht einging, ihn bei jeder wichtigen Frage überstimmen konnte, ja, mit Unwillen ihn an ihrer Seite sah. Er hatte geglaubt, um der Sache willen eine solche Stellung nicht

*) Namentlich da sie zwei Tage unaufhörlich unter den Waffen gestanden, Entbehrungen aller Art gelitten hatten und darum ganz entmuthigt waren.

ausschlagen zu dürfen; dieselbe machte es ihm einzig zur Pflicht, die durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüsse anzuerkennen, ihnen nicht entgegen zu arbeiten und das Vertrauen seiner Collegen nicht zu täuschen; auf der anderen Seite galt ihm das Wohl des Vaterlandes für eine so viel höhere Pflicht, um nicht, trotz seiner neuen Stellung, an andern Orten in dem früheren Sinne einzuwirken, und die ihm verderblich scheinenden Schritte, zu denen er seine Sanktion durch die öffentliche Unterzeichnung seines Namens hatte geben müssen, durch Andere im Geheimen unschädlich zu machen. Dieser Widerstreit zwischen seiner Pflicht als Mensch und Mitglied der höchsten Staatsbehörde und der als ein Patriot, welcher die Wiedergeburt seines Vaterlandes herbeizuführen strebte, machte ihn in allen seinen Schritten schwankend. Zugleich gebot ihm die Furcht, durch offen scheinbare Zweideutigkeit alles Vertrauen zu verlieren, noch vorsichtiger, noch versteckter und geheimnißvoller in seinen Aeußerungen zu seyn als früher. Damit er nicht den Vorwurf im Administrationsrathe auf sich lade, als haben die geheimen Gesellschaften eine, von ihm offen ausgesprochene, Meinung, und auf seine Veranlassung, verfolgt, sprach er seine Ansichten dort nicht offen aus; auf der andern Seite äußerte er sich eben so behutsam in den patriotischen Gesellschaften. Hier, wo man mit Freuden ihn gehört hätte, war dieser Nachtheil um so größer, als in einer Revolutionszeit, wo der Augenblick schnelle und entscheidende Entschlüsse fordert, der von ihm gegebene geheimnißvolle Wink in dem Kopfe und Herzen der Anderen immer nur zu spät zur Reife kommen konnte! Gewiß zweifelte er daran, daß auch jetzt noch sein Name und seine Stellung die des hochstehenden Adels aufwiegen können würden, und scheint durchaus den Ereignissen haben überlassen wollen, wohin sie ihn tragen würden, zufrieden, das Prinzip des Demokratismus durch sich in den höchsten Stellen repräsentirt zu sehen. So fehlte der patriotischen Gesellschaft ein eigentliches Haupt. Zwar hatte in den ersten Tagen ein Mann seine Stelle an der Spitze derselben eingenommen, der wohl

in seinem Geiste zu handeln verstand, und Muth und Kraft genug hatte, handeln zu wollen; Xaver Bronikowski, der Lubecki's Pläne in der ganzen bedeutungsvollen Woche wenigstens vereitelte, doch, weil er noch viel weniger Namen und Einfluß hatte, als Lelewel, auch die des Vereins nicht durchzusetzen vermochte.

Die Lubecki'sche Partei, von diesem Strome den Administrationsrath fortreißen sehend, vermehrt ihren Eifer, alles zu entfernen, was denselben noch mehr aufregen kann. Eine Volksbewegung erstirbt am ersten an sich selbst, wenn sie an keinem Hinderniß sich zu reizen und zu brechen hat. Die Nähe des Großfürsten und seiner Truppen droht die Erbitterung immer wieder herauszufordern; ihre schleunigste gänzliche Entfernung aus dem Lande ist von Nöthen; doch die Würde des kaiserlichen Bruders und seiner Armee dabei aufrecht zu erhalten, so wie dem Selbstgefühl des Volkes dabei zu schmeicheln. Man ersinnt daher ein Schauspiel von Unterhandlung, Großmuth und Entsagung. — Am 2. Dezember Morgens schickt der Großfürst dem Administrationsrathe den Wunsch zu, man möge einige Mitglieder zu ihm senden, um sich mit ihm zu vergleichen. Der Administrationsrath hält eine förmliche Sitzung, in welcher man beschließt, als Vergleichspunkte vorzulegen, daß die Constitution in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten und daß die früheren Versprechungen des Kaisers, die von Rußland abgerissenen Provinzen mit dem Königreiche zu vereinigen, in Erfüllung gebracht würden. Mit Ueberbringung dieser so allgemein abgefaßten Punkte, die gar kein Mittel, wie und unter welcher Gewähr dieß ausgeführt werden sollte, angeben, werden die Fürsten Adam Czartoryski und Lubecki, so wie Lelewel und Vladislaus Ostrowski beauftragt.

Ehe diese Deputation aber in's Lager abging, hatte den General Szembek am Morgen desselben Tages der Befehl des Großfürsten, mit seinem Regimente zu ihm zu kommen, schon in Bkonie auf dem halben Wege nach Sochaczew getroffen. Sogleich bei der ersten Kunde von den Ereignissen

in der Hauptstadt war der General von Sochaczew dahin aufgebrochen. Die Unbestimmtheit der Mittheilung Chłopicki's aber, und dieser Gegenbefehl des Großfürsten hatten ihn stutzig machen müssen. Szembek war daher, bevor der Oberst Kicki mit dem bestimmteren Befehle Chłopicki's anlangte, allein zum Großfürsten in's Lager von Królikarnia abgegangen, dem Regimente den Befehl zurücklassend, bis zu seiner Rückkehr auf ihn zu warten. Die Offiziere des Regiments erwiederten dem Obersten Kicki, der sie dennoch nach Warschau führen wollte, sie müßten dem Befehl Szembeks um so mehr gehorchen, als eines theils des Generals Ruf leiden würde, wenn er sein Regiment nicht selbst nach Warschau führe, und sie anderntheils sich vorgenommen hätten, wenn derselbe vor Abend nicht zurück sey, ihn mit dem Bajonett aus den Händen des Großfürsten zu befreien. Um zwei Uhr Nachmittags kommt indeß Szembek bei dem Großfürsten an, weigert sich, seine Truppen ihm zuzuführen, verspricht ihm aber, vorläufig in Błonie stehen zu bleiben. Als er zurückfährt, sprengt der Lieutenant Kruszewski von den Chasseurs an seinen Wagen und fordert von ihm Befehle für die polnischen Truppen, welche beim Großfürsten zurückgehalten wären. Szembek ersucht sie, bis auf weitere Nachricht von ihm ebenfalls zurück zu bleiben. Als er nach Błonie Abends sechs Uhr zurückkommt, ist er einen Augenblick lang unentschieden, dem Obersten Kicki zu folgen; doch das Rufen seiner Offiziere, die Bitten der jungen Fähndriche, sein eignes Gefühl und das Betragen des ritterlichen Kicki reißen ihn fort; er steigt zu Pferde, gibt den Befehl zum Aufbruch, und mit unendlichem Jauchzen setzt sich noch spät Abends das Regiment nach der Hauptstadt in Marsch.

In der Hauptstadt bereiten sich unterdessen eben so wichtige Ereignisse vor. Als spät Nachmittags sich die Nachrichten von, mit dem Großfürsten angeknüpften, Unterhandlungen wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreiten, versammelt sich in dem Augenblicke, wo Szembek sich in Błonie zum Marsch nach Warschau entscheidet, die, bis zu 1000 Mit-

gliedern angewachsene, patriotische Gesellschaft in den Redoutensälen, denen sich die Senatoren Rakwaski und Lewinski anschließen, *) und beschließen im Namen des Volkes und der Truppen, dem Administrationsrathe ein Manifest zu übergeben, in welchem die Schritte ihm vorgezeichnet würden, welche das Volk zum Gedeihen des Aufstandes verlange. Nach einer vierstündigen Berathung unter Xaver Bronikowski's Vorsitz kommt man über folgende Punkte überein: dem General Chłopicki solle sofort der Befehl ertheilt werden, den Feind zu vernichten oder zu entwaffnen; man solle die Gutsbesitzer in der Provinz ermächtigen, den Aufstand im Königreiche zu organisiren; die Minister oder deren Stellvertreter bis zur Untersuchung ihres früheren Betragens unter Obhut der Sicherheitsgarde stellen; die hinterbliebenen Frauen der russischen Soldaten und Beamten unter Aufsicht nehmen, da sie in fortwährender Verbindung mit ihren Männern ständen; mit dem Cesarewitsch in keine Unterhandlungen sich einlassen, ihn vielmehr als Geißel und als Bürgschaft für die Existenz der Nation behalten und unmittelbar mit Petersburg unterhandeln; den Generalpostdirektor durch einen andern ersetzen; die Commandanten der polnischen Truppen, die sich bis jetzt für die Sache des Vaterlandes noch nicht erklärt hätten und nicht zurückgekehrt seyen, für Vaterlandsverräther erklären und ihnen durch einen Parlamentair des Generals Chłopicki nur noch drei Stunden Bedenkzeit zur Entscheidung zu lassen; — endlich, und das Wichtigste, man solle sogleich zur Erfüllung dieser Wünsche schreiten und falls am andern Tage dieß noch nicht geschehen sey, solle der Administrationsrath drei Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, die ihm dieselbe selbst bezeichnen würde, in seine Mitte aufnehmen. Augenblicklich verfügte sich eine Deputation von zwölf Mitgliedern, **)

*) Eigentlich auf Anrathen Heinrich Lubienski's hingeschickt, um solche Maßregeln zu vereiteln.

**) Adolph Laczyński, Basilius Mochnacki, Eugen Skubicki, Xaver Bronikowski, Mauritius Mochnacki, Szwarc, Gaszyński, Capitain Dobrogojski, Dunin, Nabielak, Grzymała.

welche dieß Manifest im Namen der ganzen Gesellschaft unterzeichneten, zu dem Administrationsrathe. Dieser erwiederte, man müsse zuvor die Rückkehr der Deputation aus dem Lager und die Antwort des Großfürsten erwarten. Als diese endlich Abends neun Uhr eingetroffen war, erschienen die Castellane Kochanowski und Dembowski mit dem Grafen Bladislaus Ostrowski und erklärten, sie seyen beauftragt, die Wünsche „der Gesellschaft“ im Namen der Regierung zu vernehmen; allein die Abgeordneten wollten die Wünsche „des Volkes und Militärs“ nur dem versammelten Administrationsrathe vortragen, worauf man sie in einer Sitzung empfing. Der Präsident, Fürst Adam Czartoryski, erwiederte, daß man alle diese Punkte sogleich nicht beantworten könne, aber am andern Morgen neun Uhr sich darüber erklären werde. Darauf theilte man der Deputation die Anträge an den Großfürsten und seine eingegangene Antwort mit. Derselbe hatte versprochen, den Kaiser um Vergessenheit des Geschehenen zu bitten und daß er im Falle eines Angriffs auf die Hauptstadt, denselben 48 Stunden vorher dem Administrationsrathe anzeigen werde. *) Die Abgeordneten der Gesellschaft äußerten unverholen ihr Erstaunen, sowohl über den Schritt des Administrationsrathes, als über dessen Erfolg, und entfernten

*) Die in vieler Beziehung merkwürdige Zusammenkunft der Deputirten mit dem Großfürsten zeigt, daß sie ein abgekartetes Spiel war, für Niemand ein Geheimniß als für Lelewel und etwa Ostrowski. Es war fast, als wollten der Großfürst und seine Frau, die Fürstin Lowicz, blos Lelewel sehen, den man für den Urheber des Aufstandes und für einen Marat hielt, und ihm imponiren. Mit ihm unterhielt man sich auch am meisten, und schien erstaunt zu seyn, einen beredtsamen Menschen in ihm zu finden, der hitzigen Fragen geschickt auszuweichen wußte. Man drohte und versprach sich gegenseitig. Lelewel, der diese Scene in den, zu Avignon von Bratkowski herausgegebenen Souvenirs de la révolution Polonaise ausführlich beschreibt, erscheint sehr gesprächig und sehr unbefangen. Er war von den Deputirten der Einzige, der an die Gewaltthaten der russischen Herrschaft und an die nöthige Garantie in der Hinzufügung der Provinzen zum Königreich erinnerte.

sich, einen tiefen Eindruck auf den Administrationsrath über eine, so energisch auftretende, nun doch bereits im Volke gebildete, revolutionaire Gewalt, die sich jeden Augenblick zu einer Volksregierung zu bilden drohte, zurücklassend.

Auf seinem Marsche unterdeß in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember traf der General Szembek in Ożarów auf eine, vom Großfürsten ausgeschickte, Patrouille des polnischen Chasseurregiments, unter dem Lieutenant Gebhard, stellte dem Offizier das Schreiben für den Adjutanten Kruszewski zu, in welchem er ihm seinen Marsch auf Warschau meldete und seinem Beispiele zu folgen anrieth, und traf Morgens zwei Uhr an den Barrieren von Wola ein. Wenige Stunden darauf war die ganze Stadt Warschau in Bewegung, um die ersten polnischen Truppen, welche ihr zu Hülfe eilten, und den ersten General, welcher auf entscheidende Weise mit dem Großfürsten und den kaiserlichen Autoritäten brechend, sich offen dem Aufstande anschloß, auf das Jubelvollste zu empfangen. Eine rothe polnische Nationalmütze vor sich her tragen lassend, beim Schall von Nationalliedern, zog in der Begleitung des Generals Chłopicki, der alle begeisterten Zurufe des freudetrunknen Volks stolz, finster und mürrisch aufnahm, Szembek durch die wogende Volksmenge, die sich einander umarmte und sich das zum Sprichwort gewordne: „Vertraue dem Szembek, Szembek wird nicht täuschen!“ zurief. Das Regiment marschirte bis auf den sächsischen Platz. Der General Szembek begab sich zwar augenblicklich zum Administrationsrath, trat aber sogleich mit den Mitgliedern der patriotischen Gesellschaft in Verbindung. Ja, er war sogar wenige Stunden darauf in jener Sitzung der Gesellschaft, in welcher man die Antwort des Administrationsraths auf das, Abends vorher übergebne, Manifest erwartete. Mitten unter den sehr stürmischen Berathungen dieser Sitzung, in welcher man von Neuem die kräftigsten Mittel vorschlug, um die Sache des Aufstandes weiter zu steigern, trat General Szembeck unter lautem Zuruf der Mitglieder ein, und erklärte, daß er dem Aufstande beitrete und denselben aus allen Kräften unterstützen

werde. Joachim Lelewel, welcher in dieser Sitzung präsidirte, vermochte kaum die stürmische Bewegung der, durch Szembeks Einzug begeisterten, Patrioten zu besänftigen. Aber fast einmüthig war der Beschluß gefaßt, die executive Abtheilung des Administrationsrathes zum energischen Handeln zu zwingen.

Unterdessen hielt auch der Administrationsrath eine Sitzung. Da er die Punkte des Manifestes der patriotischen Gesellschaft nicht ausführen zu können glaubte, und die Nachrichten von der stürmischen drohenden Sitzung der Gesellschaft, und, wie sie durch Szembeks und Castellan Franz Nakwaski's Beitritt ermuthigt, jeden Augenblick förmlich an die Spitze des Aufstandes treten könnte, ihm überbracht wurden, entschloß man sich, Lubecki's anfangs gefaßtem Plan ferner treu, den letzten Artikel des Manifestes anzunehmen. Wenn man auf eine kurze Zeit wenigstens die vier thätigsten und einflußreichsten Glieder der Gesellschaft in den Administrationsrath zöge, hoffte man die gefahrvolle Thätigkeit der ganzen Gesellschaft zu lähmen. Man schickte den imponirendsten, gewandtesten und beliebtesten Mann aus der Behörde, den Grafen Vladislaus Ostrowski, mit dieser Erklärung ab. Derselbe trat in dem entscheidendsten Augenblicke in den Saal der patriotischen Gesellschaft und forderte Xaver Bronikowski, Moritz Mochnacki, Kasimir Machnicki und Andreas Plichta auf, die Arbeiten des Administrationsrathes zu theilen. Die Eingeladnen folgten dem Rufe, und so siegte Lubecki auch dießmal ob; die patriotische Gesellschaft, aller ihrer Häupter beraubt, ging aus einander, und mußte diesen großen und entscheidenden Augenblick, sich an die Spitze zu stellen, versäumen. Hätte sich in diesem Augenblicke eine revolutionäre Gewalt constituiren und dem General Szembek den Oberbefehl über die bewaffnete Nationalmacht, den er selbst nachsuchte, übertragen können, in dem Augenblicke, wo das Volk von Warschau bewaffnet und begeistert war, und ältere Leute aus den höheren Ständen immer noch keinen entschieden thätigen Antheil genommen hatten, so würde der Aufstand einen ganz andern Schwung genommen haben. Doch muß man bedenken, daß die Ab-

wesenheit vieler bedeutender Mitglieder des Vereins, so wie die zu große Popularität Chłopicki's bei der Armee mit Recht diesen Männern sehr große Hindernisse in den Weg zu legen schienen, zumal sie hofften, daß die Ummodelung des Administrationsraths wie bisher fortschreiten, und dieser in wenigen Tagen sich zu einer wahren revolutionären Regierung gestalten werde, und auch sie vorzüglich vor jeder Spaltung und Theilung der Nationalbestrebung, als vor dem höchsten Uebel, zurückschraken.

Uebrigens gab dieser Tag auch von der andern Seite dem Aufstande neue Kräfte. Nach sieben Uhr Morgens hatte der Adjutant Kruszewski im Lager von Królikarnia den Brief des Generals Szembek empfangen. Frohlockend theilte er den Offizieren seines Regiments denselben sogleich mit, und Alle erklären sich ihm zu folgen bereit. Während man die, zum Fouragiren ausgeschickten, Detaschements zurück erwartet, steigt Kruszewski zu Pferde, und reitet zu den polnischen Grenadieren, die noch dicht an den Barrieren aufgestellt geblieben waren, um dieselben zugleich mit dem Lieutenant Michalski aus demselben Regiment zum Marsch in die Stadt anzufeuern. Als Beide zu den Truppen sprechen, tritt der General Zymirski, Commandant des Grenadierregiments, aus seinem Gartenhause heraus, und setzt die beiden Offiziere wegen ihres Vorhabens zur Rede. Der General Krasiński kommt dazu, steigt vom Pferde und will eine Rede an die Grenadiere halten, um sie zum Dableiben zu bewegen; da umringen ihn aber die Offiziere, verlangen, daß er sie selbst in die Stadt führe, und zwingen ihm eine Kocarde von Papier auf. Kruszewski sprengt zu den Chasseurs zurück, und als diese eben sich in Marsch setzen wollen, tritt der russische General Dannenberg zu ihnen, und beginnt die Offiziere zu haranguiren. Man hört aber nicht auf ihn und ruft ihm zu, daß, wenn die Nation untergehen solle, die Chasseurs mit ihr untergehen wollten. Dannenberg verläßt sie, und in diesem Augenblicke werden die russischen Kanonen in Bereitschaft gesetzt. Kruszewski sprengt zum comman=

direnden Offizier und dieser antwortet ihm, daß er, selbst wenn er Befehl erhielte, nicht schießen würde. Wladislaus Zamoyski, der Adjutant des Großfürsten, begibt sich hierauf zu ihm, um seine förmliche Erlaubniß zum Abmarsch in die Stadt einzuholen. Die Offiziere wollen aber davon nichts hören, und rücken mit dem Regimente in die Barrieren hinein. Dort empfangen sie bereits der Oberst Kicki und eine Menge junger Leute, worauf sich die sämmtlichen Truppen in der Allee aufstellen, um Chkopicki's Befehle zu erwarten. Sobald dieser die Ankunft jener Regimenter erfahren, läßt er das Regiment des Generals Szembek aufbrechen, um mit diesem die vom Großfürsten zurückkehrenden Truppen zu empfangen. Mit wirbelnden Trommeln rückt er bis an die Alexanderskirche; freudig folgt ihm der Soldat und das Volk, in der Meinung, er wolle den Großfürsten angreifen. Chkopicki scheut sich nicht, bei dieser Gelegenheit Volk und Truppen über seine eigentliche Gesinnung zu täuschen. Als man bei der Alexanderskirche anhält, um von dort sich von der Gewißheit der Ankunft der Regimenter zu überzeugen, wirft er, vom Volke umringt, Winke von einem nächst bevorstehenden Feldzuge hin, die Alles noch mehr für ihn begeistern. Er gibt Befehl, daran zu erinnern, daß die Kriegscommission den Soldaten tüchtigere Mäntel machen lasse, da man im Winter wahrscheinlich Märsche machen werde, wo es sehr kalt sey, und schenkt, als ihm sein Degengefäß zerbricht, auf die ausdrückliche Bitte des Unteroffiziers Boguskawski, der Compagnie der Grenadiere, welche der Revolution sich angeschlossen hatte, seinen Degen. Letzterer Zufall besonders erweckt natürlich im Heere die Meinung, als träte nunmehr der General von ganzem Herzen einem Aufstande bei, dessen Urheber er so glänzend belohne. Als die Adjutanten hierauf die Nachricht von der Ankunft der Truppen bestätigen, rückt Chkopicki zu den einziehenden Truppen, redet zu ihnen und gibt ihnen zu verstehen, daß sie als Soldaten ihre Pflicht gethan. Eben, als er sich an die Spitze derselben setzt, sie in die Stadt zu führen, erscheint

Zamoyski erst mit dem Erlaubnißschreiben des Großfürsten, und mit ihm, zum Erstaunen Aller, der General Kurnatowski. Hierauf beginnt der feierliche Einzug in die Stadt, und das Schauspiel dieses Einzugs ward eines der rührendsten in der Geschichte dieser Ereignisse. In den Gesichtern der Soldaten stritten Niedergeschlagenheit und Scham über die traurige Rolle, welche sie in diesen Tagen zu spielen gezwungen gewesen waren, mit der Freude über die errungene Freiheit, mit der Rührung über den herzlichen Empfang, der ihnen wurde. Die Grenadiere hatten den Federbusch von den Czakos, die Offiziere die schwarzen Hahnfedern von den Hüten, wodurch sie die russische Verwaltung von den übrigen Truppen der polnischen Armee unterschieden hatte, abgenommen, und eroberten dadurch nur um so mehr die Herzen der Zuschauer, deren Mitleid die sichtbare Ermattung der Reiter, wie Fußsoldaten, bereits erregt hatte. Mit jedem Schritt in die Stadt wuchs das Freudengeschrei von allen Seiten. — Bald aber wurden heftigere und wildere Leidenschaften des Volkes rege, als man die Generale Krasiński und Kurnatowski an der Spitze der anziehenden Truppen erblickte, die der Großfürst nachgeschickt hatte, theils damit sie in seinem Interesse in Warschau arbeiteten, theils um noch mehr den Anschein zu geben, als kehrten die Truppen nur auf seinen Befehl zurück. Tobend wogt die Volksmasse gegen ihre Pferde heran; Gewehre zielen auf sie; wüthendes Geschrei und der Name Verräther erschallt. Den General Vincenz Krasiński decken die Generale Chłopicki und Szembek mit ihren eignen Körpern. Da das Grenadierregiment mit Krasiński die Colonne der einziehenden Truppen eröffnet, kommt dieser General zuerst auf den Platz vor der Bank, dem Hauptquartiere Chłopicki's und des Administrationsraths. Hier befiehlt ihm das Volk vom Pferde zu steigen; Krasiński fällt auf seine Knie, entwaffnet dadurch auf einen Augenblick den Zorn des Volks, und der dazu gekommene Szembek gewinnt dadurch Zeit, ihn nach dem Palast zu führen; doch in dem Augenblick steigt der Aufruhr aufs Höchste, als auch Kurnatowski mit den

Chasseurs auf dem Platze eintrifft. Man reißt ihn vom Pferde, die Wuth des Volkes ist um so schwerer zu stillen, als er von den polnischen Generalen allein auf das Volk zu schießen Befehl gegeben hatte. Doch Chłopicki selbst zieht ihn in den Palast herein. Kaum aber schlägt die Thür hinter ihm zu, als das Toben der Menge immer wüthender und das Geschrei, welches den Tod der Landesverräther fordert, immer lauter wird. Man droht, das Gebäude zu stürmen. Da schickt man beide Generale auf den Balkon heraus, und läßt sie neben zwei, von zwei Akademikern gehaltenen, Fahnen, einen Eid der Treue schwören, den ihnen der Professor Szyrma, der Anführer der beliebten Akademiker, vorspricht. Die beiden Generale halten hierauf Reden, um sich zu rechtfertigen, während Chłopicki nunmehr zwischen sie tritt, und man die auf sie wiederum gerichteten Gewehre, aus Furcht, den verehrten Feldherrn zu tödten, nicht abzudrücken wagt. Endlich gelingt es wenigen Worten Chłopicki's, ein Volk, dessen niedrigste Klasse von musterhafter Gutherzigkeit, Großmuth und Sanftmuth und voller Abscheu gegen das Blut der eignen Mitbürger in allen Zeiten seiner so bewegten Geschichte war, nachdem es seinen gerechten Zorn in Worten und Verwünschungen erschöpft hat, der reinen und herzlichen Freude wieder zurückzugeben über die glorreiche und schöne Zukunft, die sich mit dem Einzuge der beim Cesarewitsch gebliebenen Truppen ihm zu eröffnen scheint. Mit Jubelrufen zerstreut sich die Menge und begleitet die eingezogenen Truppen nach ihren Standquartieren.

In derselben Zeit hat der Cesarewitsch erfahren, wie viele Patrioten noch immerfort darauf dringen, ihn und seine Truppen anzugreifen, er sieht sich in solchem Falle mit seinen gänzlich entmuthigten Russen, die beim Erscheinen der ersten polnischen Truppen die Waffen weggeworfen hätten, für verloren, und selbst die Generale, die, wie Gerstenzweig und Dannenberg, nicht aufgehört hatten, ihn zum Angriff auf die Stadt aufzufordern, rathen ihm zur Beschleunigung des verabredeten Schrittes. Es zeugte von großer Kenntniß

und Würdigung des Charakters der polnischen Nation, daß er in dem, von Zamoyski überbrachten, Briefe an den Administrationsrath sich und seine Truppen auf dem Marsche nach Litthauen unter Obhut der unverbrüchlichsten Treue der Polen stellte, und so an den Nationalstolz, welcher Großmuth gegen den Todfeind und den Verräther unter seine ersten Tugenden und Pflichten rechnet, sich berief. Während er dadurch freilich die, bereits gegen ihn aufgehobene, Hand der patriotischen Gesellschaft lähmte, ging er sehr in den Plan der Warschauer Feinde des Aufstandes ein. Denn durch seine und seiner Truppen Ankunft in Litthauen wurde die Meinung der dortigen Provinzen irre geführt, das litthauische Armeecorps, statt auf die Seite des Aufstandes gezogen, unter seinem Oberfeldherrn in den Banden des Gehorsams erhalten, und konnte gegen den Aufstand verwendet werden. — Auch war die Abfassung des Briefes zu sehr von der Weise entfernt, in welcher der Großfürst fünfzehn Jahre lang das polnische Volk aufgefaßt und behandelt hatte und zu sehr der Lubecki's verwandt, als daß man denselben dem Einfall des Cesarewitsch zuschreiben könnte. Die List dagegen, welche den, freiwillig von ihm weggegangenen, polnischen Truppen, die Erlaubniß wegzugehen nachsendet und zugleich deren Treue bis zum letzten Augenblicke rühmt, ist die gewöhnliche eines russischen Generals. Aber bei dem, gegen diese Truppen innerlich aufgeregten Volke fand sie nur zu leicht Glauben, und dieser Glaube unterstützte die Appellation an dessen Großmuth. Es schrieb zumal den verhaßten Anführern allein das Betragen dieser Truppen zu, und wußte weder von den russischen Mitteln, mit denen man sie zurückgehalten hatte, noch von den Kanonen, die man noch zuletzt hinter sie abfeuern gewollt.

Statt so in den höchsten Zorn und in die höchste Besorgniß zu gerathen, daß der Großfürst mit seinen Truppen entschlüpfte, überließ sich fast die ganze Stadt nur um so größerer Freude, als das Schreiben des Cesarewitsch und der Rückzug seiner Truppen noch an demselben Tage bekannt

gemacht wurde. Nicht ahnend, daß es in diesem Augenblick die schmählichste Beute der Täuschung seiner Feinde wurde, glaubte das polnische Volk wirklich, daß der Cesarewitsch und die Russen durch die Erhebung in diesen fünf Tagen zur richtigen Schätzung und Würdigung seines Charakters gekommen seyen, und daß der neue moralische Sieg, den es über sie davon getragen habe, so wie die fortgesetzte Großmuth gegen seine Feinde und deren Kaiser, einen tiefen und günstigen Eindruck auf den letztern zu machen nicht verfehlen werde. Es mangelte auch nicht an Leuten, die, theils in eigener aufrichtiger Verblendung, an das günstige Licht denkend, in welches ein so edles Verfahren das polnische Volk vor allen Völkern Europa's stellen müsse, theils aus List, umhergingen, um den moralischen Stolz des gemeinsten Warschauer Bürgers über dieß Ereigniß zu erwecken. Man kann abnehmen, in welchem Maaße beinahe alle Stände an diesem gefährlichen Irrthum Theil nahmen, daß man in allen, während des Aufstandes bis zum Ende der Katastrophe geschriebenen, polnischen Brochüren mit Stolz auf diese Entlassung des Großfürsten und seiner Truppen verweisen sieht, während man nichts als die Beute der List der Russen und ihrer Anhänger und des Kleinmuths oder der falschen Politik der neben ihnen stehenden Männer war. Selbst ein großer Theil der patriotischen Gesellschaft ward von diesem allgemeinen Großmuthsgefühl angesteckt und nahm die Rathschläge der Uebrigen, dennoch dem Großfürsten auf seinem Marsche nachzusetzen, mit Unwillen auf. *)

---

*) Man ist der Ansicht gewesen, als ob gerade die Ungewißheit, in welche die Entlassung des Großfürsten mit seinen Truppen nach Rußland die benachbarten Staaten über den eigentlichen Zweck des Aufstandes lange Zeit gelassen hatte, und die darauf folgenden Unterhandlungen mit dem Kaiser den Aufstand anfangs vor einer großen Gefahr gerettet haben. Man sagt, daß bei einer Gefangennehmung und Entwaffnung des Großfürsten die Preußen augenblicklich in's Land gerückt wären, und legt denen, welche zu dieser Entlassung riethen, diese

Als nun zu gleicher Zeit mit der Nachricht von dem Rückzuge des Großfürsten gegen Abend desselben Tages noch das achte Linienregiment des Obersten Skrzynecki aus Puktusk und Sierock in die Hauptstadt einrückte, und gemeldet ward, daß am andern Tage auch der Oberst Rybinski mit dem ersten Regimente eintreffen werde, da öffneten sich beinahe alle Häuser der Stadt, und ganz Warschau überließ sich dem unbegrenztesten Jubel über die, nunmehr vollständig erwirkte, seit so langen Jahren mit Schmerzen und Bangen ersehnte Revolution. Jetzt erst war fast Niemand mehr in Zweifel, daß sie es wirklich gewesen sey, die in der Nacht des 29sten mit dem Donner der Kanonen um das Arsenal ihren Einzug in das Land gehalten, und den seit Jahren ersehnten Helden an die Spitze der polnischen Wehrkraft gestellt habe! Es begann die erste reine und dichterische Frühlingszeit dieses Aufstandes. Die poetische Begeisterung der Jugend theilte sich allen Klassen des Volkes wie durch einen Zauber mit und trieb die schönsten schneeweißen Maiblüthen der Gefühle und Gedanken hervor, ganz entsprechend dem schönen Verse von Adam Mickiewicz, den eine unsichtbare Hand an die Wand des Rathhauses angeheftet: „Sey gegrüßt, du Morgenröthe der Freiheit; dir folgt die Sonne

---

Motive unter. Aber man scheint nicht zu bedenken, welches die damalige Lage von Europa war, daß das Ministerium Lafitte noch bestand, Preußen fast noch gar keine Truppen an den polnischen Grenzen zusammengezogen hatte, seine Truppen auf dem Marsch nach dem Rhein begriffen waren, und dasselbe für sein eigenes Großherzogthum Posen zitterte, wohin es bis Ende Dezember kaum Truppen genug geschickt haben konnte, um dasselbe zu sichern. Dagegen konnte Polen um diese Zeit mit den abgenommenen Waffen und Kanonen über 70,000 Mann alter Truppen, bei der unter solchen Umständen schnell betriebenen Organisation, im Königreiche außer dem Volksaufstande unter Waffen haben, und in Litthauen um das sogleich übergetretene litthauische Corps eine ganz eben so starke Streitmasse bilden, die in der ersten Frühlingsbegeisterung Alles über den Haufen geworfen hätte.

der Erlösung." *) Während das Volk überall mit dem Ausruf: „Es lebe die Freiheit!" durch die Straßen wogte, mit Blumen bekränzte rothe Mützen vor sich her tragen ließ, während in der Kapuziner-Kirche ein donnerndes Te Deum erschallte, zogen die Damen in den, durch die ganze Hauptstadt hellerleuchteten, Häusern in Festkleidern die Offiziere der müden und angegriffnen Truppen in die Gesellschaft, bewunderten und pflegten sie, wie die aus einer siegreichen Schlacht lorbeerbekränzt zurückgekehrten Krieger. Von jeder Seite überschüttete man die bivouakirenden Soldaten mit Erfrischungen aller Art, und Freudenschüsse durchbrachen von Zeit zu Zeit auf den Straßen das immerwährend ertönende Triumphgeschrei des Volkes. Während aus allen öffentlichen Orten und Caffeehäusern Jubelgesänge und Nationallieder erschallen, sinken sich draußen mit Thränen der Rührung die erbittertsten Feinde in die Arme. Hier begleitet die Jugend und ein Volkshaufe eine Soldatenpatrouille; dort trägt man einen Franzosen, der mit der Tricolore erschienen ist, auf den Händen durch die Straßen; und hier schwört man auf den Knien, die aus dem Arsenal erbeutete Waffe hoch emporgehoben, Tod den Russen, und das Leben darzubringen im heiligen Kampfe für das Vaterland.

Ehe noch Abends um zehn Uhr die patriotische Gesellschaft ihre Sitzung hielt, um eifrig darüber zu berathschlagen, ob man den nach dem Weichselübergange bei Góra marschirenden Großfürsten noch verfolgen solle, versammelte sich der Administrationsrath wiederum in der Absicht, daß er selbst jetzt kräftiger auftreten müsse und Schritte thun, welche, indem sie der Stimmung der Nation entsprächen, zu gleicher Zeit der patriotischen Gesellschaft alle Wege abschnitten, die Leitung der Dinge an sich zu reißen. Während man beschloß, eine Aufforderung an die Nation zu erlassen, daß sie zu den Waffen greife, hielt man nun auch für zweckmäßig, den Reichstag zusammenzuberufen, um der Nation durch die

*) Witay iutrzenko wolności, za toba idzie słońce swobody.

Aussicht auf das nahe bevorstehende Zusammentreten einer gesetzmäßigen, dennoch aber zum Theil aus dem Volke hervorgegangnen, Gewalt jede andre, in der Zwischenzeit sich aufwerfende, als überflüssig und störend erscheinen zu lassen. — Es war aber mit diesem Reichstage der Mehrheit des Administrationsrathes nicht Ernst; in wenigen Tagen hätte man so viel Landboten in so außerordentlichen Zeiten versammeln können, um ihn vorläufig zu eröffnen; und doch setzte man unter dem Vorwande, daß die Landboten erst bis dahin eingetroffen seyn könnten, den Termin so weit hinaus, daß während der Zeit Lubecki hinlängliche Muße gewann, seine ferneren Maßregeln zu nehmen. Denn es war vorauszusehen, daß ein, in wenigen Tagen versammelter, Reichstag fast ausschließlich von solchen Landboten zusammengesetzt seyn würde, die muthig und kraftvoll genug waren, sich in den ersten Tagen sogleich der Bewegung anzuschließen, während in vierzehn Tagen auch die Furchtsameren zum Herbeikommen bewogen werden konnten. Man berief den Reichstag auf den 18. Dezember. Zu gleicher Zeit versuchte Lubecki, auf eine schickliche Weise die neueingetretenen Mitglieder aus der höchsten Staatsbehörde zu entfernen, und dem General Chłopicki eine Stellung außer derselben anzuweisen, von welcher aus er selbst gegen die noch zurückgebliebenen kräftigen Mitglieder verfahren konnte. Er schlug daher die Errichtung einer provisorischen Regierung von sieben Mitgliedern vor. Da er selbst mit allen Mitgliedern des alten Administrationsraths aus derselben auszutreten sich bereit erklärte, so konnten die neueingetretenen Mitglieder aus der patriotischen Gesellschaft, ohne sich in den Verdacht persönlichen Ehrgeizes bei dem Volke zu bringen, sich ebenfalls nicht weigern, sieben, durch den Aufstand selbst emporgehobenen, patriotischen Männern, worunter ihr eigenes Haupt Lelewel, Platz zu machen. So ging der Beschluß Abends durch, aus dem Fürsten Czartoryski, den Castellanen Kochanowski, Pac und Dembowski, dem alten Julian Niemcewicz, aus Joachim Lelewel und Vladislaus Ostrowski eine provisorische Regierung zu bilden, und dem

General Chłopicki blos den Oberbefehl über die Armee anzuvertrauen. — Mehrere Mitglieder des älteren Administrationsrathes waren um so bereitwilliger, auszutreten, als sie schon die Berufung des Reichstages vor dem Kaiser nicht rechtfertigen zu können glaubten, und Sobolewski bereits diese Verordnung nicht mehr mit unterzeichnete. Um sich auf jeder Seite sicher zu stellen, behielt Lubecki jetzt seinen alten Posten als Finanzminister bei.

Der in dieser Revolutionszeit in ganz Europa äußerst beliebte Name: provisorische Regierung, die Männer, welche sie bildeten, die zugleich bekannt gemachten Beschlüsse von der Berufung des Reichstags und der Einberufung der verabschiedeten Truppen in die Reihen des Heeres, der Tagesbefehl des Generals Chłopicki, der dem Heere versicherte, daß es ihm zur großen Ehre gereiche, an dessen Spitze zu stehen und daß er dessen Gefühle theile, machten am andern Tage einen sehr erfreulichen Eindruck auf das Volk. Das Vergnügen, die alten Mitglieder des Administrationsraths entfernt zu sehen, ließ die abermalige Ausschließung Xaver Bronikowski's, Mochnacki's, Plichta's und Machnicki's übersehen. Lubecki hatte aber noch ein anderes Mittel, seine Plane zu fördern, ergriffen. Um die mit dem Zurückdrücken des Aufstandes beauftragte Gewalt, die er errichten wollte, vor den Angriffen der begeisterten Revolutionsjugend zu schützen, wandte er sich an diese Jugend selbst, und brauchte sie zu Zerstörungswerkzeugen ihres Aufstandes selbst. Schon stand der Professor Szyrma an der Spitze der akademischen Jugend, welche gleich in den ersten Tagen eine Legion errichtet, viel zur Aufrechterhaltung der Ordnung beigetragen hatte und beim Volke erstaunt beliebt war. Bisher waren diese jungen Leute natürlich der Partei der entschiedensten Bewegung, der patriotischen Gesellschaft, beigetreten. Die Jugend aber, immer nach Helden suchend, welche ihre Phantasie zum lebenden Abgott ihrer Ideale macht, mußte in so aufgeregten Augenblicken, die Rufe aus dem Munde des ganzen Volks und der Truppen nach dem General Chłopicki als dem

einzigen Retter des Vaterlandes vernehmend, die höchste Verehrung für einen Mann fühlen, welche dessen imponirende Gestalt, das Herrscherwesen in seinen Zügen und seinem Benehmen, die elektrische Wirkung seines bloßen Erscheinens, die jeden Andern um ihn her vernichtete, und die unbegrenzte Ehrfurcht, mit der man einem Winke seiner Hand gehorchte, zur schwärmerischen Begeisterung steigern. Zitternd um die Erhaltung eines Wesens, in welchem sie den schwertumgürteten Rettungsengel Polens erblickten, zugleich in der Absicht, ihn und seine Bedeutung vor allen Augen des Volkes in diesem Lichte erscheinen zu lassen, hatten sie sich als eine Ehrenwache um ihn gereiht, entschlossen, mit ihrem Leben die geringste Störung und Gefahr von ihm abzuhalten. Leicht war es daher, die Jünglinge, so wie einen großen Theil der eben so gesinnten jungen Militärpersonen gegen die patriotische Gesellschaft zu stimmen, über welche Chłopicki bereits jetzt schon mehrmals unwillig sich geäußert hatte. *) Der Professor Szyrma, ein in patriotischer Rede sehr gewandter Mann, hatte durch seine thätige Theilnahme an den Ereignissen der ersten Tage und als ein beliebter Lehrer einen unbedingten Einfluß auf die Jugend, und war selbst in der Hauptstadt, an der Spitze von 400 entschlossenen Leuten aus den ange-

*) Besonders ließen Lubecki und Chłopicki später selbst ein Caffeehaus, die Honoratka genannt, eröffnen und begünstigen, theils um dort die feurigen Köpfe durch Unterhaltungen zu zerstreuen, theils um hauptsächlich den Akademikern Gelegenheit zu geben, ihre Meinung über den Dictator zu verbreiten. Diese jungen Leute nahmen diese Honoratka hauptsächlich ein, und drohten dort Jedem, der dem Dictator entgegen seyn würde, mit dem Tode. Dieß Caffeehaus lag auf der Miodowa-Straße, und führte seinen Namen von der jungen Wirthin Honorata; es wurde der Versammlungsort aller jungen Leute und aller begeisterten Patrioten; man sang patriotische Lieder, eröffnete Sammlungen und übte durch den ganzen Aufstand hindurch auf die Stimmung und die Meinungen der Einwohner von Warschau den größten Einfluß. Unter der Dictatur herrschte, wie erwähnt, Chłopicki in dieser Honoratka.

sehensten Familien eine Polizeigewalt übend, eine Person von Bedeutung. Von Moritz Mochnacki zumal, der einen so bedeutenden Antheil an der Leitung der patriotischen Gesellschaft hatte, kurze Zeit vor dem Ausbruche des Aufstandes durch die scharfe Kritik eines historischen Werkes empfindlich beleidigt, war der Professor Szyrma zu leicht gestimmt, zur Vernichtung und Zersprengung dieser Gesellschaft thätig die Hand zu bieten.

Am Morgen des 4. Dezembers um 8 Uhr versammelte sich zuerst die patriotische Gesellschaft, um sich förmlich zu constituiren, Verfassungsgrundsätze auszuarbeiten, und von nun an mit bestimmtem Plane und geregelter Ordnung die Sache des Aufstandes zu fördern. In dieser Sitzung bespricht man von Neuem die Angelegenheit der Verfolgung des Großfürsten und die Nothwendigkeit eines Marsches auf Litthauen, und Moritz Mochnacki, in Mißmuth über die kurze und nutzlose Theilnahme der Mitglieder der Gesellschaft an dem Administrationsrath, eifert gegen die falschen Maßregeln und die falsche Stellung des Oberbefehlshabers. Man ernennt einen Ausschuß von sechzehn Personen, welcher im Verlauf des Tages die Statuten entwerfen und dem Präsidenten in der Abendsitzung übergeben soll, und unter denen sich nebst anderen bedeutenden Personen die beiden Landboten Moroziewicz und Clemens Witkowski, der Staatsrath Albert Grzymała und der Advokat Majewski, Redakteur des Couriers, befanden. Im Verlauf des Tages aber wächst die Unzufriedenheit der Patrioten mit Chłopicki und den bestehenden Autoritäten zu einer solchen Höhe, daß mehrere offen das Volk aufzuregen suchen, den General von seinem Posten wieder zu entfernen und einen andern patriotischen Führer an seine Stelle zu setzen. Nachmittags eilt plötzlich ein Vertrauter Lubecki's, der Oberst Wicki, zum General Sierawski, der, ganz von Chłopicki zurückgesetzt, laut sich mit andern Generalen und vielen Patrioten über die Gefahr, die dem Aufstande drohe, ausgesprochen, um ihm zu melden, daß in der Umgebung der Bank ein Mann zu Pferde vor einer starken Volksgruppe

gegen Chłopicki's Benehmen schmähe und die Ernennung Sierawski's vorschlägt. Sierawski begibt sich dorthin und findet nicht nur jenen Mann, sondern ihm gegenüber noch einen andern auf einem weißen Pferde vor einer zweiten Gruppe, erkennt in ihm Moritz Mochnacki und hört ihn in demselben Sinne zum Volke sprechen. Sierawski schrickt abermals in diesem Augenblick der Entscheidung zurück und beschwört die Versammelten, von ihrem Vorhaben abzulassen. So zerstreuen sich die Gruppen. Auch ist die Zeit, wo das Volk den Impuls allein gibt, schon vorüber. Die ganze Stadt, alle Truppen gerathen in Entrüstung, und in Kurzem erfährt der Oberbefehlshaber den Vorfall. Chłopicki, der an diesem Tage den Obersten Kicki, die Lieutenants Kruszewski, Szydłowski, Fürst Czetwertyński und Moritz Potocki zu seinen Adjutanten ernannt, sich mit Planen für den Beginn des Feldzuges, im Falle des Einrückens des litthauischen Corps, beschäftigt, und sich mit dem angekommenen General Krukowiecki bereits heftig gezankt und erbittert hat, geräth über die Mittheilung in den allerungemessensten Zorn. Es befällt ihn eine Art von Apoplexie; er wird wirklich sehr krank, heimlich von seinem Freunde und Vertrauten, dem alten General Schwerin, in einem bedeckten Wagen, um das Volk nicht zu erschrecken, zu dem ihm befreundeten Arzte Dr. Wolff, gebracht. Man läßt ihm zur Ader, und, als er wieder zurückkommt, erklärt er, daß er das Commando niederlege, und schickt, wüthend und tobend gegen den patriotischen Verein, fast alle seine Adjutanten nach Hause. Die Nachricht davon verbreitet sich schnell in der Stadt und Alles geräth in die äußerste Bestürzung und Trauer. Fürst Czartoryski und der ehrwürdige Niemcewicz selbst eilen zu Chłopicki, werden aber nicht angenommen. Eine Volksmasse von gegen 10,000 Leuten sammelt sich auf dem Platze vor seiner Wohnung, und fordert mit lautem Ruf den General, den man vergiftet glaubt, zu sehen. Als aber Fürst Czetwertyński heraustritt und sie im Namen des Arztes um Ruhe bittet, versichernd, daß alsdann der Zufall ohne Gefahr

vorübergehen werde, zerstreuen sich diese Tausende in wenig Minuten ohne einen Laut. Unterdessen versammelt auch der patriotische Verein, nachdem um 12 Uhr Mittags der Ausschuß die Statuten ausgearbeitet, verabredeterweise sich zum Vortrag derselben Abends 8 Uhr. Während man noch über den obersten Grundsatz dieser Statuten: „da wir sehen, daß die Regierung nicht stark und populär ist, so bestreben wir uns, ihr Popularität zu verschaffen und ihr zu zeigen, wo sie auf falschen Wegen geht," verhandelt, und ein Redner eben von seinem Tische herab über eine Adresse an den General Chlopicki und die provisorische Regierung spricht, stürzen der Professor Szyrma, viele Akademiker und mehrere Offiziere, worunter selbst der Adjutant Kruszewski und der Lieutenant Rzewuski, in den Saal, ziehen den Redner vom Tisch, löschen die Lichter aus, begeben sich auf die Straße mit dem Rufe: die Gesellschaft sey aufgelöst! Das verbreitete Gerücht von dem Versuche gegen Chlopicki hat schon wenigere Mitglieder herbeigeführt, der jetzige Vorfall aber setzt diesen Verein im ganzen Laufe des Aufstandes in der öffentlichen Meinung herab. —

Während dieser Vorfälle versuchen andere Patrioten ihr Möglichstes, die provisorische Regierung selbst dazu zu bestimmen, eine Truppenabtheilung dem Großfürsten nachzuschicken, dem General Chlopicki den Auftrag zu geben, mit der Armee nach Litthauen zu rücken, die Einigung Polens zu proclamiren und die Bewohner der einverleibten Provinzen offen zum Aufstande aufzufordern. — Man weist nach dem Geist des litthauischen Corps und jener Provinzen, den Verbindungen, die man dort angeknüpft; zeigt, daß von den Cabinetten nichts, von den Völkern dagegen Alles zu hoffen sey, daß der Kaiser nimmermehr in ein Zugeständniß willigen werde, daß die Sache Polens nur mit dem Schwerte in der Hand zu entscheiden sey, daß man mit Rußland einen Kampf auf Leben und Tod führen, den Schrecken, der sich des unvorbereiteten Feindes bemächtigt, den ersten elektrischen Eindruck, den die Nachricht von dem Aufstande in Warschau in den

Provinzen gemacht habe, benutzen, den Kampf sogleich in das Herz des feindlichen Landes versetzen müsse, und dann werde man in den wenigen Wochen über ein furchtbares Heer gebieten und beinahe die Wehrkraft des ganzen alten Polens organisiren können. Die aufrichtigen Anhänger Lubecki's erschrecken theils vor solchen entscheidenden Schritten, theils trauen sie nicht ganz diesen Schilderungen von dem Geiste jener Länder, denen man ganz fremd geworden ist; theils hoffen sie zu viel von einem bevorstehenden Kriege von Seiten Frankreichs, theils wollen sie erwarten, wie die Wojwodschaften den Aufstand aufnehmen und ausführen, theils endlich verweisen sie auf den, bereits berufnen, Reichstag, glauben die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen zu dürfen, da man durch den vierten Artikel des eignen Einsetzungsdekrets, in welchem die provisorische Regierung die Bestätigung ihrer Würde von der Zustimmung des Reichstags abhängig macht, sich die Hände gebunden habe. Dagegen bringt Lubecki jetzt schon seinen Vorschlag, eine Gesandtschaft nach Petersburg, zur Sprache, und der Fürst Czartoryski, noch immer der Meinung, der Bruch mit dem Kaiser werde sich bis zu einem günstigeren Zeitpunkte verschieben lassen, unterstützt ihn um so mehr, als in dem Manifest des patriotischen Vereins vom 2. Dezember selbst der Wunsch, nicht mit dem Großfürsten, sondern mit Petersburg zu unterhandeln, ausgedrückt ist; welchen freilich der patriotische Verein, wäre er jetzt nicht zersprengt worden, bei weitern Fortschritten des Aufstandes zurückgenommen hätte. Die Entfremdung leider des Fürsten Czartoryski in seinem eigenen Lande zwingt ihm vorzüglich die, weder seiner Stellung, noch seinem Geiste angemessene, Rolle auf, die er in der ganzen ersten Epoche des Aufstandes spielt. Doch sind die Vorstellungen der Patrioten nicht ohne allen Eindruck geblieben, und die provisorische Regierung, die schon zu den Waffen gerufen und die Sache des aufgestandnen Heeres für unzertrennlich von der der Nation erklärt hat, hätte sicher bald den Impulsen nachgegeben, die von allen Seiten des Landes

in noch frischerer und jugendlicherer Kraft, als von Warschau aus, sich zu erheben beginnen. Wiederum ist ein äußerst kritischer Augenblick eingetreten; doch auch Lubecki's letztes wirksamstes, lange in Bereitschaft gehaltenes und von Vielen vorher gekanntes, Mittel ist an dem Vorfall in dem patriotischen Verein bereits gereift, und es unterstützen ihn darin die bedeutendsten Männer von allen Seiten.

Ohne zu ahnen, welche Folgen ihre Schritte wenige Stunden darauf bereits tragen sollen, begibt sich am Morgen des fünften Tages Alles fast, was von Bedeutung in der Hauptstadt ist, zum General Chłopicki, um ihn anzuflehen, den Oberbefehl über das Heer zu behalten. Selbst die provisorische Regierung schickt wiederum in ihren geachtetsten Mitgliedern, dem Fürsten Czartoryski und Julian Niemcewicz, eine Deputation in gleicher Absicht zu ihm. Fürst Lubecki erschien wohlweislich nicht. *) Die Akademiker schicken ihm eine gedruckte Adresse, in der sie ihm erklären, daß sie mit ihren Dolchen Jeden bedrohen, der ihm nicht gehorchen werde. Da schickt Chłopicki um 12 Uhr dem Adjutanten Kruszewski den Befehl, dem General Szembek, als Gouverneur der Stadt, den Auftrag zu geben, daß er alle anwesenden Truppen auf dem Marsfelde versammele und eine Escadron Cavallerie vor seine Thür schicke. Um 2 Uhr kleidet er sich zum ersten Mal in seine Generalsuniform, befiehlt allen Adjutanten, ihm zu folgen, steigt zu Pferde, setzt sich an die Spitze der Escadron und reitet würdevoll im Schritt bis zum Gebäude der Bank, wo die Regierung ihre Sitzungen hält. Dort steigt er ab, nimmt die Adjutanten mit sich, tritt mit ihnen in den Sitzungssaal und läßt Alle entfernen, die nicht zur Regierung gehören. Ein Beweis, daß die Regierungsmitglieder von seinem Vorhaben unterrichtet waren, ist, daß man, ihm zuvorkommend, sogleich bei seinem Eintritt

---

*) Ueberhaupt verkehrte Lubecki mit dem Dictator weder persönlich noch schriftlich, sondern nur durch Mittelspersonen.

eine bereits ausgefertigte Ernennung als unbeschränkter Oberbefehlshaber, zu dem man ihn zu machen eben übereingekommen war, überreicht. Er wirft sie aber auf den Tisch und spricht: „Man gibt mir hier eine Ernennung; ich will keine; denn, da ich sehe, daß keine Einheit in der Regierung ist, so ergreife ich selbst die Dictatur, und erkläre den, der mir von jetzt an nicht unbedingt gehorcht, für einen Verräther; in meinem Handeln werde ich nur das Wohl des Vaterlandes befragen!“ Bei diesen Worten schlägt er mit der Faust auf die Tafel; fährt aber dann in einem etwas gemäßigteren Tone fort: „Man müsse hauptsächlich sich jetzt mit den inneren Feinden beschäftigen; sie seyen bei weitem näher und gefährlicher, als die äußeren.“ Darauf verläßt er den Saal, Alles stumm und bestürzt zurücklassend. *) — Von Neuem besteigt er dann das Pferd, reitet mit der Escadron zu den Truppen auf dem Marsfeld, läßt dieselben einen Kreis schließen und liest ihnen eine Proclamation vor, die ungefähr dasselbe enthält. Der größte Theil der Truppen, die mitversammelten Akademiker und Fähndriche, glaubend, daß der General nur zur kräftigeren Führung des Feldzuges diese Maßregeln für nothwendig halte, und in ihrer durch die ungewöhnlichen Ereignisse aufgeregten Phantasie sich über jede Erscheinung freuend, die an die Größe des Alterthums erinnert, rufen ihm ein rauschendes Lebehoch, und stimmen, während sie an ihm vorüberdefiliren, mit lauter Stimme das Losungslied des Volkes seit den Zeiten der Legionen: „Noch ist Polen nicht verloren,“ an; jedoch ein nicht geringer Theil der denkenden

---

*) Selbst die Adjutanten Chlopicki's erbleichten vor ihm dort. Er nahm seit der Zeit das gebieterische Wesen eines lange an Huldigungen gewöhnten Herrschers an; — der Fürst Czartoryski namentlich ward, nach dem Zeugniß aller Adjutanten, seit der Zeit stets äußerst kalt vom Dictator aufgenommen, mußte in seinem Vorzimmer häufig warten und duldete manche Unhöflichkeit von ihm.

Offiziere scheint eben so erstaunt, als mehrere Mitglieder der Regierung, und zeigt viele Kälte. — Als Chłopicki zurückreitet, überfällt ihn darum doch die Besorgniß vor den Folgen dieser Usurpation, und er wählt andere Straßen zu seinem Rückwege. Noch denselben Tag bezieht er eine große Wohnung in der Senatoren-Straße; die Akademiker halten die Wache im Innern des Gebäudes und eine ganze Compagnie draußen auf der Straße! — Gegen Abend verkündet eine Proclamation, in welcher er sich auf das Beispiel der Römer beruft, und verspricht, daß er sein Amt in die Hände des Reichstags niederlegen und es nur zum Besten des Vaterlandes gebrauchen werde, und in welcher er sich bereits als Dictator unterzeichnet, der Hauptstadt die unverhoffte Wendung des Aufstandes. — Im Allgemeinen machte diese Proclamation, so unvermuthet sie kam, auf alle Klassen des Volks, natürlich mit Ausnahme der Mitglieder des geheimen Vereins und auch eines Theils der constitutionellen Partei der Patrioten, denselben Eindruck, wie auf die Truppen, die Akademiker und die Fähndriche, an deren Spitze sogar in diesem Sinne jetzt Peter Wysocki selbst stand, und selbst auf die meisten der von ihm auf diese gewaltsame Weise abgesetzten Regierungsmitglieder. —

Eine Hoffnung jedoch war denen, welche die Gefangennehmung und Entwaffnung des Großfürsten und den Marsch nach Litthauen als die Bedingung, ohne welche der Aufstand nicht gelingen könne, betrachteten, noch geblieben. Schon bei dem Einmarsch der Chasseurs in die Barrieren von Belvedere hatte der Oberst Kicki mehreren Offizieren *) dieses Reiterregiments in dem Augenblicke, als die Nachricht von dem Rückzuge des Großfürsten eintraf, seine Absicht zu erkennen gegeben, heimlich mit einer Anzahl freiwilliger junger Leute dem Großfürsten nachzusetzen, ein Regiment

*) Unter Andrem an Kruszewski.

von der im Lublinschen stehenden Uhlanendivision zu nehmen und die tieferschrockenen und entmuthigten Russen zu überfallen, zu entwaffnen und sogleich zu dem litthauischen Corps aufzubrechen. Am 4. Dezember früh Morgens jedoch hatte ihn Chlopicki mit dem äußerst wichtigen Auftrage abgeschickt, Modlin zur Uebergabe aufzufordern, und, im schlimmsten Falle, mit vier Compagnien, die auf dem Umwege über Sierock aufgebrochen waren, diese Festung zu nehmen, in welcher die gesammten Pulvervorräthe der Armee aufbewahrt lagen. In Begleitung des ehemaligen Adjutanten des Großfürsten, Vladislaus Zamoyski, welcher als solcher dem russischen Obersten Gugenmus wohlbekannt war, und mit dem Originalbriefe des Großfürsten, in welchem dieser verkündet, daß er sich mit den russischen Truppen in das Kaiserreich zurückziehe, begibt sich Oberst Kicki mit 40 jungen Freiwilligen auf den geraden Weg nach Modlin. Ganz von dem Großfürsten abgeschnitten, konnte die dasige Besatzung nicht die mindeste Weisung von ihm erhalten haben, und man hoffte, daß der Oberst Gugenmus sich auf das Vorzeigen von Constantins Brief werde bestimmen lassen, ebenfalls, wie sein Fürst, nach Rußland zurückzugehen. Die Aufgabe war um so schwieriger, als, wenn der Russe Entschlossenheit genug hätte, beim Angriff auf die Festung der Nation die ganze Munition für den Feldzug verloren gehen konnte. Unterwegs theilt Kicki mehreren jungen Leuten *) von Neuem den Plan mit, sogleich nach der glücklichen Gewinnung von Modlin den Großfürsten durch einige Regimenter und Batterien, deren er unbedingt wegen seiner ungemeinen Beliebtheit **) in der Armee gewiß

*) Unter Andrem Carl Paszkiewiz.

**) Ludwig Kicki, ein Muster ritterlicher Sitte und Galanterie, ein Mann von schönster Gestalt und den edelsten Zügen, war, nur in andrer Art, der dritte Gegenstand allgemeinster Liebe

ist, von mehreren Seiten zugleich anzugreifen. In Nowydwór erfährt man, daß Gugenmus in Modlin bereits die Kanonen auf die Wälle gefahren hatte, und deßhalb beschließt Kicki, um seiner Sendung mehr Zutrauen zu erwecken, sich mit Zamoyski und dem Oberstlieutenant Zielinski allein in die Festung zu begeben. Als er anlangt, findet er jedoch den Obersten Gugenmus durch die Zeichen der Unruhe unter den Offizieren und Truppen des polnischen Theils der Garnison eingeschüchtert, und seiner glänzenden Beredtsamkeit gelingt es daher bald, die Russen zur Räumung der Festung zu bewegen. Als die Freiwilligen und die vier Compagnien von Sierock anlangen, finden sie die russischen drei Escadrons zum Abmarsch schon bereit. Dieselben rücken aus, legen in Zakwczyew ihre Waffen nieder, und die Festung mit den Pulvervorräthen ist den Polen gerettet. — Noch konnte der Großfürst, der vier starke Tagemärsche bis nach Pukawy, wo er nur die Weichsel übergehen konnte, zurückgelegt hatte, am fünften Mittags, wo die Uebergabe Modlins bewerkstelligt wurde, mit seinen müden Truppen kaum auf der Hälfte des Weges seyn, und eine Staffette konnte zeitig genug dem Obersten Piętka, der mit einer Positionsbatterie in Pukawy am jenseitigen Ufer stand, die Aufforderung überbringen, die Russen beim Weichselübergange aufzuhalten; einige Bataillone Infanterie von der in Radom stehenden Division des Generals Krukowiecki und einige Escadrons von der Uhlanendivision im Lublin'schen hätten das Unternehmen dann in einem Augenblick ausgeführt. — Oberst Kicki, überzeugt, daß jeder Offizier fast in der Armee ihm zu einer solchen glänzenden Waffenthat freudig folgen würde,

---

in ganz Polen. Als einen sichern Empfehlungsbrief rühmte man sich, besonders auch von weiblicher Seite, eines genauern Umgangs mit diesem polnischen Alcibiades.

nahm augenblicklich Post, um nach Warschau zurückzukehren, und, nachdem er den Rapport dem Oberbefehlshaber abgestattet, sogleich das entscheidende Unternehmen zu beginnen. Er gelangt glücklich nach Nowydwór; hinter dieser Stadt aber wirft der Wagen auf dem steinigen Wege um, Ludwig Kicki stürzt heraus und bricht das Bein. —

Eine der ersten Maßregeln des Dictators dagegen war, den General Sierawski, der zweimal sein, wenn auch zu großmüthiger, Nebenbuhler gewesen, auf der Stelle als Gouverneur nach der Festung Zamosc, dreißig Meilen von der Hauptstadt an den gallizischen und volhynischen Grenzen gelegen, abzuschicken. Auf diese Weise endete die, am 5. Dezember Abends nach Warschau kommende Nachricht, die große Woche eines Aufstandes, der seit Jahren tief vorbereitet, mit glorreichem Heldenmuthe von jungen Leuten begonnen war, auf den eine ganze Nation wie auf den Tag der Erlösung gehofft hatte, und an dem sie eben in diesem Augenblicke mit der größten Wärme und Begeisterung Theil nahm. Ohne daß es dieses hoffnungstrunkne und zu allen Opfern bereitwillige Volk ahnete, war der Aufstand nach sechs Tagen durch die List eines dem Feinde ergebenen Dieners in die Hände eines Mannes gerathen, der alle Blüthen der Erhebung in der Jugend und im Volk mit eisernen Soldatenhänden zu erdrücken sich vorgenommen hatte; eines Mannes, der von dem getäuschten Volk, das unter seiner Pflege die Blüthen zu Früchten gereift erwartete, laut umjubelt wurde. Mit welchem Seelenschmerz aber mochte Joachim Lelewel den Großfürsten Constantin, der den Händen der jungen Helden entronnen war, ruhig an der Spitze von 8000 Feinden mit 24 Kanonen den Gegenden zuziehen sehen, in welchen er seit nunmehr fünfzehn Jahren den Samen zu dem glorreichen patriotischen Aufschwunge glücklich ausgestreut, und von deren durch ihn heran-

gezogener Jugend er das Hauptttheil für das gemeinsame Vaterland erwartet hatte! Denn diese Jugend sah er jetzt bereitwillig und kalt den Fesseln, die Constantin und Nowosilców ihnen anlegen würden, durch die falsche Furcht und Großmuth ihrer eigenen Brüder in Warschau Preis gegeben! —

Viertes Kapitel.

Die Aufstände in den Wojwodschaften. Die Zeit der Dictatur bis zur Eröffnung des Reichstags. Die Sitzungen des Reichstags vom 18. und 19. Dezember und die Uebertragung der gesetzlichen Dictatur. *)

Die beiden ersten Tage des Aufstandes waren in solcher Unruhe hingegangen, die Barrieren von Warschau waren von der einen Seite theils durch die Patrouillen des Großfürsten, von der andern durch die polnischen geschlossen gewesen; selbst die Landleute aus der Umgegend von Warschau hatten nicht einmal die gewöhnlichen Bedürfnisse zu bringen gewagt; alle Läden und Häuser waren verschlossen geblieben; Niemand war daher aus der Stadt gekommen, und so wurden selbst die näher gelegnen Wojwodschaften sogar durch Staffetten vor dem 3. Dezember von keiner Kreishauptstadt aus mit

---

*) Quellen: Regierungsmitglied Stanislaus Barzykowski (Memoiren und mündliche Mittheilungen). Graf Anton Ostrowski, General der Nationalgarde (ebenfalls). General Dembiński (ebenf.). Die Landboten Swirski, Zwierkowski, Nakwaski, Trzciński, Marquis Wielopolski, Graf Linowski, die Adjutanten Kruszewski und Fürst Czetwertyński, Capitains Orbega und Mniewski von Kalisch, Zawiszа von der patriotischen Gesellschaft; die Herren Molronowski, Orpiszewski und Pieczyński von der akademischen Ehrengarde. Ferner der polnische Courier, die Protokolle von den beiden Sitzungen des Reichstags.

den Ereignissen vertraut gemacht. Selbst an diesem Tage lauteten die Nachrichten noch sehr widersprechend. Trotz dem war der Eindruck über das ganze Land ungeheuer, und um so reiner, so erhebender, hoffnungsreicher und begeisternder, als die Wojwodschaften, überhaupt den politischen wie gesellschaftlichen Intriguen der Hauptstadt fremd, jene unangenehmen und widerlichen Anblicke und Empfindungen entbehrten, welche derjenige auszustehen hat, der die langsamen und gewaltsamen Wehen einer, im Verlauf mehrerer Tage erst zum Vorschein kommenden, großen politischen Geburt in der Nähe mit ansehen muß. In der Ferne vernimmt man nur die großen Resultate, denkt weder an die Zufälle, welche sie begünstigt, noch an die Schwachheiten, welche sie begleitet haben, und die Phantasie malt sich die Theilnehmer alle in solcher Heldengröße und in solcher Heldengesinnung aus, wie der Mensch so gern die großen Ereignisse der Vorzeit und die, welche in ihnen thätig gewesen, in dem blauen Dufte der Entfernung sich vorstellt. —

Früh Morgens am 3. Dezember gelangte die Nachricht von dem Aufstande nach Kalisch, dem bekannten Sitze der Reichstagsopposition der Brüder Niemojewski und Morawski, nach einer Stadt, die zu allen Zeiten für eine der am meisten patriotisch gesinnten gegolten hat. Wie ein Blitz war, wie es in solchen Fällen fast wunderbar immer zu gehen pflegt, in wenigen Stunden das große Ereigniß in der ganzen Wojwodschaft bekannt, und Nachmittags fanden sich bereits fast alle Gutsbesitzer in der Wojwodschaftshauptstadt versammelt. In einem Augenblick verschwanden die russischen Adler, und ein weißer, *) den ein alter Bürger als ein

*) Ein Adler ist für die Polen überhaupt ein Gegenstand der größten Ehrfurcht, und überall fast hatte man dergleichen aus den Zeiten der Republik und wenigstens aus denen des Großherzogthums Warschau aufbewahrt. In Warschau ward ebenfalls bald ein solcher zum Vorschein gebracht; man richtete ihn vor dem Portal des Rathhauses auf; Niemcewicz

heiliges Vermächtniß schönerer Zeiten aufbewahrt, ward von einer jubelnden Volksmenge herbeigebracht und unter dem Rufen: „Es lebe Polen, es lebe die Freiheit!" über dem Portal des Rathhauses befestigt. Theophil Morawski und Aloisius Biernacki, die Landboten, begaben sich zugleich an der Spitze weniger Gutsbesitzer zu dem russischen Obersten Katasanoff, welcher das, in Kalisch und den Umgebungen längs der preußischen Grenze zur Bewachung der Mauthlinie cantonirende, Kosakenregiment commandirte, und hatten den Muth, so unbewaffnet sie und ihre Mitbürger waren, diesem Offizier, an der Spitze von 700 Kosaken und zahlreicher Gensd'armerie, zu erklären, daß, wenn er sich nicht freiwillig ergäbe, man Gewalt brauchen werde. Der Oberst, von dem allgemeinen Schreck seiner Landsleute mitten in einer begeisterten Stadt ergriffen, ergibt sich ohne Zögern und überliefert seine 700 Pferde und die Waffen seiner Leute. Man bewaffnet mit den russischen Karabinern sogleich die Nationalgarde, setzt den Wojwodschaftspräsidenten ab, und wählt einen Comité zur Verwaltung der Wojwodschaft. Hierauf erinnert man sich sogleich Vincenz Niemojewski's, den die Gensd'armen bereits seit 5 Jahren bewachten; eine große Anzahl seiner Mitbürger befreien ihn, und führen den ehrwürdigen Mann unter Freudengeschrei nach Kalisch. Abends wird die ganze Stadt glänzend erleuchtet, und am Morgen des 4. bereits einstimmig der Beschluß gefaßt, ein Cavallerie-

---

mußte für eine große, unter dem großen schönen Adler angebrachte, Tafel eine Inschrift verfertigen, die also lautete:

Dawne Lecha wyrocznie Niebo nam ogłasza,
Polacy to nasz Orzeł, te ziemia iest nasza;
Der Himmel verkündet uns Lechs *) alte Orakel;
Polen! dieß ist unser Adler, unser ist diese Erde!

Die ganze Zeit des Aufstandes hindurch ward der Platz vor dem Rathhause von Leuten nicht leer, die den Adler und die Inschrift betrachteten; der Neuankommende weinte vor Entzücken.

*) Lech, der erste fabelhafte König Polens.

regiment von 800 Pferden zu stiften, zu welchem Zwecke Frauen, Kinder ihren Schmuck und ihre Ersparnisse auf dem Altar des Vaterlandes darbringen, zumal die angesehensten jungen Leute der Wojwodschaft als gemeine Reiter zu dem Dienste in diesem Regimente sich drängen. Mit diesen Anerbietungen begeben sich die beiden Brüder Niemojewski wenig Tage nachher auf den Weg nach Warschau. —

Auch in der Hauptstadt der angrenzenden Wojwodschaft Sandomierz, in Radom, beginnt mit der Ankunft der Nachricht am 3. Dezember sogleich die Bewegung. Auch hier wirkte ein Mann, der im Laufe des Aufstandes eine ganz eigenthümliche Rolle spielen und eine eigenthümliche Berühmtheit erlangen sollte. Der Abbé Casimir Alexander Pukawski, ein Priester aus dem Orden der Piaristen, von nicht ungewöhnlicher Bildung, außerordentlicher Beredtsamkeit, hatte als Lehrer an einem Collegium in Warschau kräftig im patriotischen Sinne gesprochen, und sich den Namen des Professors des Patriotismus erworben. Aus niederem Stande, ohne feine gesellige Erziehung und mit Sitten, die ihn mit den gewöhnlichen Bürgern in häufigen Verkehr brachten, hatte er in Verbindung mit einem Namen, der an Polens edelste und größte Männer erinnerte, bei dem eigentlichen Volke in Warschau sich nicht nur allgemein beliebt gemacht, sondern durch seine derbe gedrungene Gestalt, sein feuriges Auge, seine geistige Ueberlegenheit und seine energische und treffende Ausdrucksweise, Eigenschaften, die ihn zu einem gebornen Volkstribun machten, über diese Leute eine ungemeine Gewalt sich erworben. Doch fehlte es ihm trotz dem in entscheidenden Augenblicken an Muth; ihm waren die Vorbereitungen zum 29. November nicht unbekannt geblieben, es kam ihm nicht ganz ungelegen, daß er wenige Wochen vor Ausbruch des Aufstandes in Folge eines Zanks mit dem Prior seines Ordens nach Radom versetzt wurde, wogegen er das Gerücht unterstützte und dadurch seinen Volksruf ungemein vermehrte, als sey er wegen zu starker patriotischer Aeußerungen vom Großfürsten selbst verfolgt und aus der Hauptstadt verbannt

worden. In Radom, wo natürlich eine bei weitem weniger strenge Polizei geübt wurde als in Warschau, vermochte er sich unter den Bürgern freier zu bewegen, kräftiger zu sprechen, gewann dort fast noch größere Beliebtheit, größeren Einfluß, und brachte, nachdem er im Verein mit dem Obersten Descour und dessen Sohn den Aufstand in Radom und der Umgegend geleitet, nach der Hauptstadt einen noch größeren Ruf zurück. Selbst die akademische Ehrengarde empfing ihn in Warschau mit großer Freude und öffentlichem Zuruf, und es beweist, in welcher Gesinnung sie dem Dictator diente, wenn sie neben ihm einen Volkstribun wie Pukawski zu ehren wußte.

In Kielce, der Hauptstadt der Wojwodschaft Krakau, die man mit ihren Bergen die Wiege und das Palladium der polnischen Nationalität nennen kann, und die seit Kosziuszko's Sensenträgern und Krakusen in dieser Beziehung eine weltgeschichtliche Berühmtheit erlangt hatte, bewerkstelligte sich die Volkserhebung um so schneller, kräftiger und leichter, als der Landbote Graf Roman Soltyk, als Mitglied des geheimen Vereins, bereits vierzehn Tage vorher viele Edelleute, wie den Capitain Dembiński, darauf vorbereitet hatte. Außerdem hatte Zwierkowski die Wojwodschaft nicht nur ganz kurz vorher bereist, sondern war bei der Ankunft der Nachricht in Kielce selbst gegenwärtig. Endlich war einer der einflußreichsten, kräftigsten und beredtesten Landboten, der Graf Johann Ledochowski, dort in voller Thätigkeit. Man erhielt natürlich zugleich die Kunde von der Bildung des patriotischen Vereins in Warschau, und beeilte sich sogleich, einen solchen auch in Kielce zu stiften, an dessen Spitze man, da Zwierkowski sogleich nach der Hauptstadt abreiste und auch der patriotische Landbote Graf Ledochowski ihm bald dahin folgen wollte, den Präsidenten von der Pfandkasse, Andreas Suchecki stellte. Zwierkowski begab sich darauf nach der Hauptstadt, mit dem Auftrage, als Repräsentant dieses Provinzialvereins in der Hauptgesellschaft zu wirken. — In Kielce selbst gab man dem Wojwodschaftspräsidenten Ledochowski, Theodor Marchocki und Suchecki zur Bildung

eines Aufgebotes bei, und schickte ebenfalls bereits am 5. die Erklärung der Regierung ein, daß man drei Abtheilungen Cavallerie, die erste unter Marchocki, die zweite unter Zudierski und die dritte unter Paszyc, organisiren werde. Es war Roman Soltyk, der zuerst mit einigen hundert Krakauer, mit Piken bewaffneter, Bauern nach Warschau kam.

In der Wojwodschaftshauptstadt Płock erfuhr man die bestimmten Nachrichten erst am 3. Abends. Die aus den Schulen kommenden jungen Leute ziehen sogleich in der Stadt umher und reißen die russischen Adler herunter. Am andern Tage versammeln sich auf Anstiften des jungen Calixt Borzewski die Bürger aus der Umgegend und beeilen sich, Nationalgarden zu bilden, und, als am Nachmittag der Befehl der neuen Regierung zur Errichtung von Sicherheitsgarden eintrifft, begeben sich die versammelten Bürger der Wojwodschaft auf das Rathhaus und erwählen zum Anführer der bewaffneten Macht den Herrn Turowski, und als Oberaufseher der Verwaltung Herrn Henryk Naiwaski. Später treffen Offiziere von Warschau ein, um Sicherheitsgarden förmlich zu organisiren. Die Wojwodschaft beschließt ebenfalls auf ihre Kosten Truppenabtheilungen zu stiften.

Ein ähnlicher Geist verkündet sich in allen übrigen Wojwodschaften. Ueberall verfährt man auf dieselbe Weise und schickt sogleich Deputirte mit den größten Opfern und Anerbietungen an Geld, Waffen und Leuten nach Warschau. Von der preußischen Grenze schickte ein einziger Bürger 80 Ochsen zur Verpflegung der Truppen nach der Hauptstadt. In der neutralen Stadt Krakau sind binnen drei Tagen alle Waffen aufgekauft, und alle Bedürfnisse, welche zugleich zur Ausrüstung von Truppen dienen, steigen in Gallizien zu den ungeheuersten Preisen, weil von den Bewohnern dieser Länder Alles aufgekauft und in das Königreich geschickt wird. Aus allen Wojwodschaftsschulen bilden die jungen Leute Sicherheitsgarden in den Städten, bewachen die Gefängnisse und üben die Sicherheitspolizei. Ueberall trägt man jauchzend den weißen Adler umher, und patriotische Feste und Bälle folgen

sich einander. Alle Regimenter in den Garnisonen schicken Adressen nach Warschau, um ihr Leben und ihren Arm der Befreiung des ganzen alten Vaterlandes anzubieten. Jeden Orts greift die Geistlichkeit kräftig ein; die Priester ermuntern, das Kreuz und die heilige Hostie in der Hand, auf den Straßen das Volk, halten feierliche Hochämter und Lobgesänge und predigen sogar in den Kirchen von den Kanzeln von der Nothwendigkeit eines Marsches nach Litthauen. Selbst hoch oben von der Spitze der Wojwodschaft Augustowo sendet der Iman der dasigen Tataren eine würdige und kräftige Adresse in die Hauptstadt, in welcher er, an den Patriotismus erinnernd, den seine Glaubensgenossen in allen Unabhängigkeitskriegen Polens bewiesen, von Neuem die Lanzen der polnischen Tataren dem gemeinsamen Vaterlande anbietet. In Warschau hatten selbst die Schüler aus dem Konarskischen Lyceum und viele Priester und Kleriker aus der Gesellschaft der Piaristen die Waffen ergriffen und thaten Dienste.

Sobald aber Chlopicki in der Dictatur sich befestigt, ernannte er seinen Freund Alexander Krysiński noch an demselben Tage zum Generalsekretair der Dictatur, und am folgenden Tage eine executive oberste Behörde unter dem Namen: Provisorische Regierung, bestehend aus den Fürsten Czartoryski und Radziwill, dem Castellan Dembowski, Kochanowski, Pac, dem Landboten Wladislaus Ostrowski, mithin den frühern Mitgliedern, mit Ausnahme Lelewels. Chlopicki sah die Nothwendigkeit der Errichtung einer Regierung für den Fall, wenn er ja zur Armee abgehen müßte, und fühlte auf der andern Seite seine gänzliche Untauglichkeit zu irgend einer Art von Verwaltung. Er behielt sich daher weiter nichts vor, als die Erlaubniß zu neuen Gesetzen und neuen Anordnungen, so wie die Entscheidung über die Verhältnisse nach Außen, und überließ der provisorischen Regierung die Ausführung der neuen, von ihm sanctionirten, und aller bereits bestehender Verordnungen und Gesetze. Da nun die Bildung der Sicherheitsgarden, die Einberufung der früher verabschiedeten Soldaten bereits von der früheren provisorischen

Regierung angeordnet war, so konnte Chlopicki nicht hindern, daß die provisorische Regierung, in Folge dieser letzten Befugniß, sich mit der Organisirung der, durch diese Aufforderungen in Bewegung gesetzten, neuen Streitkräfte beschäftigte, zumal es unthunlich war, das Volk im ganzen Lande durch die Aufhebung und Sistirung dieser Verordnungen auf das Aeußerste zu erbittern. Dasselbe gänzlich in seiner Bewaffnung hindern, würde unfehlbar nach wenigen Tagen bereits Chlopicki's Sturz herbeigeführt haben. Sonst wurden die Ernennungen zu den wirkungsreichsten Posten in dem Sinne der ersten Tage und unter dem Einflusse der Familie Lubienski fortgesetzt. Der Oberst Ambrosius Skarzynski, auf das Innigste mit den letztern verbunden, ward Commandant der Stadt; Heinrich Lubienski hatte alle Gelder der Bank unter sich, und diese übernahm die ganze Verproviantirung und Montirung der Armee; Johann Lubienski ward Präsident der Armeeintendantur; Szymanowski, ein andrer Verwandter, Direktor der Bank, und so bis in die untersten Aemter. Chlopicki's Bestreben ging daher einzig und allein dahin, die Verhältnisse und den Bestand der Angelegenheiten im Königreiche ganz so zu lassen, wie er sie beim Antritt seiner Dictatur gefunden hatte, um beim Kaiser von Rußland in jeder Art sich das Verdienst eines Pacificators zu erwerben, und diesen dadurch aus Dankbarkeit gegen ihn zu den geforderten Zugeständnissen, vollkommener Amnestie und einer Gewähr für die Verfassung, zu bestimmen. Was aber in den ersten fünf Tagen bereits angeordnet und durch die Ereignisse herbeigeführt war, konnte er nicht mehr ändern, und den beiden Verordnungen der eintägigen provisorischen Regierung vom 4. Dezember ist es allein zuzuschreiben, was später die Nation den Russen an erfolgreichem Widerstand entgegenzusetzen hatte. Alles, was theils von ganzen Wojwodschaften, theils von Einzelnen mehr angeboten und vorgeschlagen wurde, blieb entweder, wenn es schriftlich eingereicht wurde, ohne alle Beantwortung oder die in Person die Opfer Anbietenden wurden kalt und schnöde von dem Dictator mit

jenem, ihm so eigenthümlichen, harten Stolze zurückgewiesen. *) Gleich in den ersten Tagen erschienen Abgeordnete aus der Wojwodschaft Masovien, und erboten sich freiwillig zur Stellung von einem bewaffneten Mann auf vierzehn Häuser im ganzen Distrikte von Gostynin. „Das ist zu viel," antwortet der Dictator dem Landboten Trzciński; „Wir brauchen so viel Unreguläre (Ruchawka) nicht!" Die Wojwodschaft Augustowo erbot sich zur Stellung von 10,000 Mann, und eben soviel der trefflichsten Pferde. „Man solle nichts thun als was befohlen wäre," erhielten die Deputirten zur Antwort. Die Wojwodschaft Krakau erbot sich zur Stellung von Infanterie und mehreren tausend Reitern und wurde eben so beschieden. Ja, um dasjenige, was einmal schon angeordnet war, in seiner Zusammensetzung ganz untauglich zu machen, und um den angesehenen Leuten im Lande eine Unterhaltung und ein Spiel für ihre Eitelkeit zu geben, wurde unter dem Anschein, die Nation mit der Beobachtung alter Nationalgebräuche zu erfreuen, plötzlich die längst vergessene Sitte der Regimentarzy wieder eingeführt; eine Sitte, die aus der Zeit der unregelmäßig geführten Kriege des alten polnischen Adels und aus den Zeiten des Pospolite ruszenie oder des Aufgebots aller berittenen Edelleute, herrührte, gleich als wollte er absichtlich die Nation aller der Vortheile geregelter stehender Heere, aus deren Mangel sie eben ihren Feinden in die Hände gefallen war, wieder berauben. Die Würde eines Regimentarz erhielt nämlich irgend eine angesehene Person, gleichviel ob

*) Ueberhaupt werden alle patriotische Männer und solche von Talent, welche die Ereignisse im Sinne des Volks nehmen, von ihm fast mißhandelt. Der ehrwürdige Divisionsgeneral Klicki, ein kränklicher Greis, doch Patriot mit glühendem Herzen und großen Militärtalenten und Erfahrungen, muß eines Tages in des Dictators Vorzimmer von 4 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr um Mitternacht warten, während Chłopicki mit einer Masse von unbedeutenden Leuten, die später kamen, sich unterhält. Um Mitternacht schickt er den Divisionsgeneral fort, weil es zu spät sey.

aus dem Civil- oder dem Militärstande, welche, mochte sie vom Kriegswesen etwas verstehen oder nicht, die bewaffnete Macht aus einem Theile des Landes zusammenzog, und ohne Zuziehung des Königs, der Regierung oder irgend einer Militärbehörde, alle Offizierstellen bis zum Anführer eines Regiments ganz nach Belieben ohne Rücksicht auf Rang, Stand und frühere Beschäftigung zu vertheilen das Recht hatte. Solcher Regimentarzy ernannte Chłopicki zwei, für das linke Weichselufer den Grafen Roman Softyk, und für das rechte den Grafen Onophrius Makachowski. Gleichsam, um zu gleicher Zeit diesen Männern die Möglichkeit zu benehmen, erfahrne Offiziere in die Sicherheitsgarden, und in die, von den Wojwodschaften freiwillig gestifteten, Regimenter aufzunehmen, mußter, streng nach der ersten Verordnung der provisorischen Regierung vom 4. Dezember, alle verabschiedeten Soldaten und Offiziere in die Depots der Bataillone, in denen sie früher gedient hatten, sich hinbegeben, um die dritten und vierten Bataillone und die fünften und sechsten Escadrons zu bilden; Chłopicki gab keinen Unteroffizier und keinen gedienten Mann zur Instruction weder in die Sicherheitsgarde noch in die neuen Regimenter ab. Alles blieb der Selbstthätigkeit und der Einsicht des Volks überlassen. — Und dieß that ein General aus Napoleons Schule, dem systematisches Militärwesen und geregelte Kriegsführung die einzig mögliche Art schien, gegen irgend einen Feind etwas Erfolgreiches auszurichten! Er erschwerte die Ausrüstung der neuen Truppen auch noch auf andre Weise. Die russischen Truppen hatten überall große Vorräthe an Tuch, Kleidungsstücken jeder Art und anderen Bedürfnissen zurückgelassen; jeder Soldat hatte drei Uniformen gehabt. Unter dem Vorwande, es sey dieß das Eigenthum der russischen Regimentsobersten, verbot Chłopicki auch nur das Geringste von diesen Sachen anzurühren; uneingedenk, daß dergleichen Verluste nicht von den Obersten, sondern von einer Regierung ersetzt werden mußten, die 15 Jahre lang, gegen die ausdrücklichen Artikel der Constitution, 8000 Russen auf Kosten der Haus-

eigenthümer in Warschau hatte verpflegen lassen. Mit Mühe erzwang man vom Dictator die Erlaubniß für Privatpersonen zur Stiftung von Regimentern auf deren Kosten, jedoch fügte er die Beschränkung hinzu, daß der Stiftende nur die Fonds bei der Regierung niederlege, und dieser bei ihren überhäuften Geschäften die Organisirung selbst überlassen bliebe.

In diesen Gesinnungen trat der Dictator seine Stelle an, und, wenn er nichts zu thun beschlossen hatte, als die, durch die provisorische Regierung vom 4. Dezember begonnene, Bewaffnung der Nation zu hindern und zu schwächen, so wundert man sich billig, wie er in der langen Proclamation, die er am 6. Dezember an das ganze Volk erließ, versichern konnte, daß die, vor seiner Usurpation bestehenden, ersten Behörden gar nichts gethan gehabt hätten, um den schleunigen Bedürfnissen der Nation zu entsprechen; wie er als alter Soldat versprechen konnte, seine Gewalt nur zum Besten der Nation zu handhaben. Man fragt sich, ob „die Reihen der polnischen Krieger, die den Feind nicht fürchten, unglückseligere Folgen von dieser gelähmten Regierung“ zu befürchten gehabt hätten, als die Wunden waren, die er der Sache des Vaterlandes schlug! und ob er „die Begebenheiten, die keinen Verzug litten, durch seine vereinte Kraft“ gefördert habe? — Zu sehr beweist übrigens diese Proclamation, welche Veranlassung die Dictatur herbeiführte, und wie nahe Polen daran war, eine wirkliche Regierung der Bewegung zu erhalten. Ausdrücklich erwähnt Chłopicki der „Befehle,“ welche „der Clubb“ bereits gegeben, und daß die, vor seiner Dictatur bestehende provisorische Regierung „der Auflösung bereits nahe war.“ Außer allen Zweifel setzt es dieses geschichtliche Aktenstück, daß die Dictatur nicht, wie sie sich ankündigte, Zwistigkeiten und Uneinigkeiten im Volke verhindern und die Kräfte desselben zum Wohl des Vaterlandes vereinigen, sondern nur die Errichtung einer, in dem Aufstande selbst gewurzelten, und von denen, die den Aufstand unternommen und im unternommenen Sinne weiter zu führen vermochten, gebildeten Gewalt unmöglich machen sollte. Die Proclamation

setzte durch einen bloßen Gewaltstreich, der sich stützte auf ein Vertrauen, das in dem Augenblicke verschwunden wäre, wo man die wahren Absichten des Dictators erkannt hätte, dem Aufstande, dem der Dictator selbst sich feig entzogen, in der Abstellung von Mißbräuchen und Erhaltung der Constitution, ein dürftiges Ziel, willkührlich, und ohne das unglückliche Volk um seine Meinung zu befragen. Die Geschichte wird Chłopicki's Usurpation, weil sie auf der Täuschung eines ganzen Volks beruhte, immer zu den Usurpationen gewöhnlicher Militärdespoten werfen, und der Gedanke, daß der Usurpator etwas Gutes für sein Volk dadurch bezweckte, wird immer den Schmerz nicht lindern, mit dem man ein großartiges Volk in seiner höchsten Begeisterung einen Mann gläubig und verehrend umringen sieht, der in seiner Kurzsichtigkeit sich für den allein weisen Vater hält, und dieses Volk für Kinder, die er um ihres Wohls willen betrügt; der da, wo Alle glühen, und das Größte zu vollbringen sich sehnen, mit den erhabensten Gesinnungen und Gefühlen mit eiserner Kälte spielt. Jede gewaltsame Vernichtung der, mit dem eignen Blute errungenen, Autonomie eines Volks gerade in dem ersten warmen begeisterten Aufschwunge zu einer, ein halbes Jahrhundert lang ersehnten, Wiedergeburt ist ein geistiger Mord, den nur eine rohe gefühllose Soldatenhand vollbringen kann! Gegen die Umtriebe der Lubecki'schen und Lubienski'schen Partei, zu denen er das Volk selbst verführen wollte, konnte man sich, wie der Erfolg der patriotischen Gesellschaft in der großen Woche zeigte, um so mehr wehren, als sie einem großen Theile der Nation bereits bekannt war. Man konnte die Probe, auf welche sie die Patrioten legte, bestehen und obsiegen. Aber gegen Chłopicki, den Alles mit dem unbegrenztesten Zutrauen im Herzen trug, gegen ihn konnte man sich nicht schützen!

Als Chłopicki hierauf seine Minister ernannte, rieth man ihm, einigen der Hauptmitglieder der patriotischen Gesellschaft einige glänzende aber einflußlose Stellen in dem neuen Ministerium zu geben, und es klingt fast wie eine

Satyre, daß er in dieser Zeit, wo jeder Lehrer und jeder Schüler zu den Waffen griff, das Ministerium des Cultus und der geistlichen Angelegenheiten in drei Theile theilte, und Joachim Lelewel, dem Landboten Clemens Witkowski und Johann Majewski aus der patriotischen Gesellschaft, jedem einen Theil davon übergab. Wie übrigens die Furcht vor einer sogenannten Anarchie durch den Dictator und durch die Partei, die ihn an die Spitze gehoben, erst geschaffen wurde, zeigt eine Adresse des Verwaltungscomités von Płock aus Pułtusk vom 7. Dezember an den Dictator, in welcher sie ihm „gegen das demagogische Treiben," beizustehen verspricht, in einer Zeit, wo man in Pułtusk noch gar keine Vorstellung von dem, was in dieser Art in Warschau vorgegangen war, haben konnte.

Die getäuschten Einwohner von Warschau aber feierten den 6. Dezember mit großer Freude und Begeisterung. Es war nunmehr auch das erste Linienregiment Rybiński's und das sechste des Obersten Górski aus der Wojwodschaft Sandomierz unter dem Schall der Nationallieder in Warschau eingezogen. Des Morgens ließ der Dictator ein feierliches Tedeum in allen Kirchen absingen, das er und das Volk in ganz verschiedenen Ansichten feierten. Aber es wartete der Einwohner der Hauptstadt an diesem Tage noch ein eigenthümliches nationales Schauspiel. Michael Jackowski, ein Gutsbesitzer aus der Gegend von Stanisławów, ehemaliger Artilleriecapitain, erschien plötzlich an der Spitze von tausend, mit Sensen bewaffneten, Bauern auf einem weißen Rosse und in rother Nationalmütze, und hielt mit klingendem Spiel, umringt von der akademischen Ehrengarde, einen feierlichen Umzug durch alle Straßen von Warschau, die tief ergriffene Volksmenge an die wahre und eigentliche Streitkraft der Nation, und an den glorreichen Feldzug Kościuszko's, der mit diesen Streitern so wunderbar Großes gewirkt, erinnernd, und nicht ahnend, welche beißende Mahnung er damit dem General Chłopicki gab, als er ihm diese „Ruchawka" vor den Fenstern seines Dictatorpalastes vorbei-

führte. Im Theater aber wurde, auf Anregung des Anblicks dieser wahrhaft polnischen Volkskämpfer, ein ächtes Nationalstück, die Krakowiaki, aufgeführt, und die trunknen Zuschauer tauchten sich so tief in ihr, unter den Strahlen der Freiheitssonne frisch und jugendlich emporschießendes, Volksgefühl, daß sich am Schluß des Stücks das ganze Schauspielhaus in einen Tanzsaal verwandelte, in dem nach altpolnischer Weise der Pole die stürmische Lust seines Innern in seinen heißgeliebten Nationaltänzen aussprach; und zwei Senatoren die Veranlasser und Eröffner dieses jubelvollen Volkstanzes wurden! Von der andern Seite erschreckte fast ein Kriegslärm den Dictator, und ein seltsames Gefühl mag ihn ergriffen haben, als man ihm meldete, daß die Grenadiercompagnie den Degen, den er ihr am 3. Dezember geschenkt, im Triumph durch die Hauptstadt umherführte, und von Zeit zu Zeit Freudenschüsse that.

Sogleich als Chłopicki sich in seinem Dictaturhotel eingerichtet, fing Lubecki mit seiner Partei entschiedener an, ihn um die Absendung einer Deputation an den Kaiser nach Petersburg zu bestürmen. Lubecki stellte natürlich vor, daß man dem Kaiser, ehe der Großfürst seinen Bericht würde abgestattet haben können, schnell die angeblich wahre Lage der Dinge vorlegen müsse, damit er nicht in einer, durch den ersten Eindruck übereilten, Maßregel die Nation so sehr erbittere, um sie zu einem Bruch aufzureizen, der jede friedliche Ausgleichung unmöglich mache und sie den Demagogen troß aller weisen Maßregeln dennoch in die Hände führe! Würde, meinte Lubecki, der Kaiser erfahren, in welcher Ausdehnung die Polen sämmtlich an der, von den jungen Leuten begonnenen, Bewegung Theil zu nehmen anfingen, so würde er, in Betracht der verwickelten Verhältnisse in Europa, nicht nur zum Vergessen des Geschehenen, sondern auch zur Gewährung einiger wichtiger Zugeständnisse, welche die Freiheit der Nation sicherten und erweiterten, sich bewegen lassen. Dahin gehöre die Entfernung des Großfürsten, die Erlaubniß zum Fortbestehen der Sicherheitsgarden, die zur

Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande ihm selbst nothwendig erscheinen müßten, vielleicht auch das Versprechen zur Erfüllung der Verheißungen Alexanders hinsichtlich der Vereinigung der einverleibten Provinzen. Wenn, gab Lubecki zu verstehen, der Kaiser dieß gewähre, so könne Polen diese Sicherheitsgarde, welche man doch nothwendig ordentlich bewaffnen müsse, nach einigen Jahren ganz still zu einer geregelten Truppenmasse ausgebildet haben; die Entfernung des Großfürsten und der geheimen Polizei werde gestatten, daß man hierin freiere Hand habe; der Kaiser würde den General Chlopicki, dem er es verdanke, aus einer solchen Verlegenheit gebracht worden zu seyn, jedenfalls auf eine Zeitlang an der Spitze der Angelegenheiten in Polen lassen müssen; man könne dabei sich binnen kurzer Zeit durch Unterhandlungen im Auslande auf ein großes Ereigniß vorbereiten, sich mit Geld und Waffen versehen lassen; wenn nun der Kaiser nach einigen Jahren das gegebene Versprechen der Einverleibung der Provinzen, wie es sehr wahrscheinlich sey, nicht erfüllt habe, so könne man jederzeit unter einem gültigen Vorwand und mit hinreichender und organisirter Wehrkraft einen offnen und glücklichen Krieg mit Rußland beginnen. Darum müsse man an diejenigen Höfe, denen Rußlands Umsichgreifen Besorgniß errege, sogleich Gesandte schicken, welche die Cabinette zu bestimmen suchen sollten, jetzt beim Kaiser die Unterhandlungen um die Bewilligung jener Garantien zu unterstützen, und, während man ihnen die Aussicht auf das später zu beginnende Unternehmen eröffne, die Polen heimlich mit Geld oder Waffen zu versehen. Der Umstand, daß die jungen Leute den Aufstand begonnen hätten, könne dem Kaiser einen sehr schicklichen Vorwand an die Hand geben, im Angesichte Europa's die Schuld auf diese allein zu wälzen, die Nation von aller Theilnahme auszunehmen, und sie wegen ihrer Treue sogar zu loben. Die Uebereilungen der jungen Leute und den Wunsch des Volkes, sie vor der Rache des Großfürsten und seiner Truppen zu schützen, könne er zugleich durch die, wegen seiner Entfernung ihm unbekannt gebliebenen,

Mißhandlungen, die sich seine Agenten erlaubt, entschuldigen, ihnen großmüthig verzeihen, und im Gegentheil, bei allem Bedauern über die beklagenswerthen Ereignisse, sich nicht unwillig stellen, daß er durch eine solche Explosion endlich von der wahren Lage der Dinge in Polen unterrichtet worden sey. Er selbst, Lubecki, wolle die gefahrvolle Sendung übernehmen, und diese Sache und die Nation vor dem zornigen Angesichte des Kaisers vertreten, da er als beständig treuer Diener desselben bei ihm in gutem Ansehen stehe. Nur müsse freilich, um seinen Darstellungen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, und um dem Kaiser zu beweisen, daß dieß wirklich die Gesinnung der Nation selbst sey, ihn einer von jenen Männern begleiten, welche nicht, wie er, Beamte, sondern unabhängige, beim Volk als die Vertheidiger seiner Rechte beliebte, Leute seyen, und, wo möglich, solche, auf welche die Opposition für ähnliche Ereignisse schon immer ihr Auge geworfen gehabt hätte.

Man sieht leicht, wie einleuchtend dieß einem Manne wie Chłopicki erscheinen, und wie die ganze diplomatische Partei ohne Unterschied, ohne Ausnahme selbst des Fürsten Czartoryski, in diesen Plan von Herzen einstimmen mußte. Der Plan an sich war auch äußerst fein und treffend, und man könnte glauben, daß es dem Fürsten Lubecki damit Ernst gewesen wäre, wenn ihm nicht der, diesen Anordnungen auf das Schroffste gegenüberstehende, Charakter des Kaisers Nicolaus durch den ununterbrochenen Verkehr in seiner Stellung seit dessen Thronbesteigung vollkommen bekannt gewesen seyn müßte! Hatte doch ein furchtbares Beispiel davon, wie der Kaiser solche Vorfälle aufnehme, vor wenigen Monaten erst *) gezeugt, ein Beispiel, dessen schreckliche

*) Das Ereigniß von Sebastopol. In Folge der Cholera war diese, am schwarzen Meere gelegene und für die russische Marine äußerst bedeutende Stadt, ganz und gar abgesperrt und einer Commission die Verpflegung der Einwohner übertragen worden. Nach russischer Sitte hatte die Commission das Geld behalten und die Einwohner hungern lassen. Die

Einzelnheiten am allerwenigsten dem Fürsten Lubecki fremd geblieben seyn konnten! Dem Minister konnte an nichts Andrem liegen, als, nachdem er in der Errichtung der Dictatur seine Aufgabe in Warschau vollkommen gelöst, so schleunig als möglich aus den Händen seiner begeisterten Landsleute zu entkommen, die ihn über kurz oder lang gezwungen hätten, mit seinem vortrefflichen Talent einer Sache zu dienen, die ganz und gar seinem persönlichen Vortheil zuwider war, dagegen hatte er die Aussicht, von Petersburg aus mit noch größerer Gunst und noch größerem Einfluß in ein Land zurückzukehren, aus welchem die neuesten Ereignisse seinen Nebenbuhler, den Großfürsten, auf immer entfernt haben mußten, und also ganz allein für ihn gearbeitet hatten!

Chlopicki schien doch eine Zeitlang vor diesem Schritte, und namentlich vor dem unterwürfigen Briefe, den er, diesem Plan gemäß, an den Kaiser schreiben mußte, zurückzuschrecken, da der ganze Plan seinem Soldatencharakter widerstrebte und er die Aeußerung der öffentlichen Meinung über die Absendung überhaupt und die des Fürsten Lubecki insbesondere fürchtete. Die Personen wenigstens, die um ihn waren, versichern, daß er sich mehrere Tage lang sträubte. Doch, da die provisorische Regierung derselben Meinung war und sogar die Instruktionen für den Fürsten Lubecki bereits abgefaßt hatte, so gab er nach. Nun fand sich aber die große Schwierigkeit, wer den Fürsten Lubecki begleiten sollte. Fast alle bedeutenden

---

Leute starben auf den Straßen, und in Verzweiflung stürzt sich eine Volksmasse eines Abends in die Wohnung dreier russischer Generale, und ermordet dieselben. Der Kaiser befiehlt zur Strafe, die ganze Stadt dem Erdboden gleich zu machen, mildert aber auf den Bericht der Generale Witt und Worońców, die ihm den großen Geldverlust, der für die Marine daraus entstände, vorstellen, den entsetzlichen Urtheilsspruch dahin, daß er die ganze Einwohnerschaft zum Ackerbau auf den Krongütern in der Krimm zu zerstreuen, und die Stadt Sebastopol dagegen mit herumirrenden Bulgarenfamilien zu bevölkern gebietet! —

Männer weigerten sich, einen Auftrag anzunehmen, dessen Ausgang in jeder Art so zweifelhaft war, und der im schlimmsten Falle um alle Beliebtheit bei dem großen Theile der Nation, welche nach nichts als nach Kampf brannte, bringen mußte; wenn aber die Gesandtschaft keine günstigen Folgen hatte, so war vorauszusehen, daß dieß vom ganzen Volke immer der Ungeschicklichkeit oder der Lauheit oder dem Mangel an Kraft des Abgeschickten zugeschrieben werden würde. Die ganze diplomatische Partei zog sich weislich zurück. Endlich hatte sich der Graf Vladislaus Ostrowski aus reinem Patriotismus und im Vertrauen auf die Achtung, welche er beim Kaiser genoß, im Vertrauen auf seinen Namen und auf seine imponirende Persönlichkeit und Gewandtheit dazu entschlossen; Lubecki und alle seine Meinungsgenossen waren äußerst erfreut, in diesem Geschäft an seiner Seite einen Mann zu sehen, der solche Beweise von bürgerlichem Muth gegeben hatte und der unbeschränktesten Gunst beim Volk und besonders bei den Landboten genoß. — Schon hatte Vladislaus Ostrowski sich zur Abreise angeschickt, als die unterdeß eingetroffnen, constitutionellen Doctrinärs ihn daran erinnerten, daß es gegen alle constitutionellen Begriffe sey, von einem Dictator, dem die Nothwendigkeit nur auf einige Tage die höchste Polizeigewalt in die Hände gegeben hatte, sich zu einer so wichtigen Sendung gebrauchen zu lassen, ehe noch die einzige rechtmäßige Gewalt im Lande, der das ganze Volk vertretende Reichstag, seine Meinung darüber kund gethan, welche Richtung er dem Aufstande geben wolle. Diesem Umstand verdankt es der Graf Vladislaus Ostrowski, daß ihm ein so unseliger Auftrag erspart wurde. Zudem ist seine Weigerung, nach Petersburg abzugehen, ein für die ganze Geschichte des Aufstandes äußerst wichtiges Ereigniß, wegen seines großen Einflusses, den er auf die Entscheidungen des Reichstags übte. Schwerlich hätte der Kaiser einen so bedeutenden Mann von Petersburg wieder zurückreisen lassen. — Es blieb nachher nichts übrig, als zum Begleiter des Fürsten Lubecki den sehr unbedeutenden Landboten Jezierski,

wiederum einen Handelsassocie der Lubienski's, zu wählen, der seinem Lande nicht einmal den geringsten Dienst zu leisten verstand, welcher bei aller Unmöglichkeit, den Plan Lubecki's durchzuführen, dennoch dort durch einen talentvollen kräftigen Mann hätte geleistet werden können. Lubecki hatte aber den Dictator so in seiner Gewalt, daß dieser an den, in der provisorischen Regierung durch Abstimmung angenommenen, Instruktionen noch Mehreres änderte und milderte.

Ehe noch diese Angelegenheit entschieden war, leider aber erst nach der Usurpation Chłopicki's, waren die beiden Männer, welche zu den bedeutendsten Charakteren des polnischen Aufstandes gehörten, die Brüder Vincenz und Bonaventura Niemojowski, in der Hauptstadt eingetroffen; Vincenz, der ältere Bruder, ein Mann voller constitutioneller Doctrinen und Theorien, mit unerschütterlich festen Grundsätzen aus der französischen und englischen Schule, ehrwürdig, voller Muth, aber ohne praktischen Blick, schon wegen seiner körperlichen Schwäche zum Handeln in keiner Weise geeignet und ohne allen den persönlichen Einfluß auf seine Umgebung, den das Haupt einer Partei nothwendig haben muß. Man könnte ihn in jeder Beziehung den polnischen Benjamin Constant nennen, wenn nicht Benjamin Constant diejenigen constitutionellen Formen, deren Nothwendigkeit er für einen bereits fest organisirten und gesicherten Staat so trefflich bewies, als Fesseln für sich verworfen hätte, um einen solchen gesicherten gesellschaftlichen Zustand, den die Bourbonen beständig untergruben, auf einem andern als constitutionellen Wege erst herbeiführen zu helfen. In einer Revolution nahm er sich ganz anders. Vincenz Niemojowski dagegen wandte die Fiction von der Unverantwortlichkeit eines constitutionellen Königs nicht nur auf den russischen Zaar an, sondern auch auf einen usurpirenden Dictatoren. Seinen Bruder Bonaventura kann man mit Recht als den Arm Vincenzs bezeichnen. Während er meist von seines Bruders Theorie sich bestimmen ließ, und dessen tiefe Gelehrsamkeit oft als ein Orakel betrachtete, hatte er Alles, was Jenem

fehlte: ein imponirendes Aeußere, Entschlossenheit zum Auftreten, richtigen Blick in den einzelnen Fällen, wo es galt, die Doctrin in's Leben zu setzen, und einen großen persönlichen Einfluß auf die Anhänger der Partei; wiewohl eben diese Eigenschaften natürlich die Blicke der Gegner derselben gegen ihn richteten, während sein Bruder Vincenz von Niemand befeindet wurde. Leider zeigte Bonaventura bei jeder Gelegenheit einen, allen Gebildeten so unerträglichen und seinen eigentlichen Verdiensten im Ganzen unangemessenen Stolz, daß häufig eine Sache nur deßhalb mit Erbitterung bekämpft wurde, weil er sie in Vorschlag gebracht; ein Umstand, der während des Aufstandes seinem Emporkommen die größten Hindernisse in den Weg legte. Natürlich konnte diesen Männern, welche den Reichstag in Abwesenheit des constitutionellen Königs bei außerordentlichen Ereignissen für die einzige, zum Handeln berufene, Staatsgewalt betrachteten, eine Dictatur nicht billigungswerth erscheinen, eben so wenig aber auch ein patriotischer Verein, der sich zu einem Nationalconvent zu bilden im Begriff steht, aus Mitgliedern, die das Staatsgrundgesetz zu legislativer Thätigkeit nicht berief. Dieses Staatsgrundgesetz aber, so fehlerhaft es war und aus dem Volke nicht allein hervorgegangen, mußte doch durch die, um ihren Willen befragte, Nation nach ihrer Meinung erst abgeändert werden. Doch hatte sich der Dictator auch nach ihrer Ansicht dadurch um die Nation verdient gemacht, daß er die Bildung eines illegalen Nationalconvents verhinderte. Weil er nun ferner die höhere Autorität des Reichstages anerkannt hatte und dessen Eröffnung für den 18. Dezember bevorstand, so meinten sie zwar, daß man seine Macht bis dahin aufrecht erhalten, ihn aber durch die öffentliche Meinung von allen entscheidenden Schritten, die nur dem Reichstage gebührten, zurückhalten müsse. Sie suchten sich also sogleich nach ihrer Ankunft eines Journals zu bemächtigen, dasselbe in diesem Sinne zu redigiren, und die bedeutendsten Männer von der patriotischen Gesellschaft an sich zu ziehen. Man wollte diese dadurch von allen der-

gleichen, nach den Formen ungesetzlichen, Schritten abziehen, so sehr man viele von deren Rathschlägen theilen mochte. — Dazu ward natürlich die Zeitung eines, wegen seiner patriotischen Bestrebungen verfolgten, Mannes gewählt, die des Adolph Cichowski, der polnische Courier. Dieser Zeitung war es nämlich selbst unter der strengen russischen Censur gelungen, dadurch den Patrioten zu einem Organe zu dienen, daß sie unter der Maske einer Theilnahme an dem bekannten Streite zwischen Classikern und Romantikern, die literarisch-revolutionäre Partei der Letztern ergriff, um einige Funken von Zeit zu Zeit in die Seele des Volks zu werfen. Es vereinigten sich für dieses Blatt: Vincenz und Bonaventura Niemojowski, Joachim Lelewel, Albert Grzymała, Johann Boleslaus Ostrowski, Aloisius Biernacki, Valentin Zwierkowski, Ludwig Osiński, Moritz Mochnacki, Peter Wysocki, Ludwig Nabielak, der Geistliche Puławski, Andreas Plichta, Adrian Krzyżanowski, Joseph Hube, Casimir Brodziński, Franz Zakrzewski und der Baudirektor Jelski mit dem bisherigen Redakteur Vincenz Majewski; also meistentheils Mitglieder der ersten patriotischen Gesellschaft. Alle Abend sechs Uhr versammelte sich bei Adolph Cichowski dieser Verein zu einer Sitzung, in welcher Vincenz Niemojowski den Vorsitz führte, und die in den polnischen Courier aufzunehmenden Aufsätze nach der Mehrheit der Stimmen abgeurtheilt wurden. Vincenz Niemojowski machte in einem Aufsatze vom 9. Dezember das Publikum mit dieser Einrichtung bekannt, und gab diejenigen Grundsätze an, nach denen dieser Verein seine publicistische Wirksamkeit zu leiten gedächte. Daß Lelewel und die Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, welche die Mehrheit dieses Vereins bildeten, in diesem Augenblicke einem Manifeste ihre Zustimmung gaben, welches von dem Könige von Polen, der nicht irren könne, der von seinen Agenten getäuscht worden sey, den man auch darum nicht angreifen werde, und von englischen Fictionen spricht, geschah in der Absicht, sich jeder Opposition gegen die Usurpirung Chłopicki's anzureihen. Dem Dictator aber erregte dieser

neue schriftstellerische Verein, der leicht in einen politischen übergehen mußte, um so mehr Besorgniß, als die Niemojowski's, die so offen die Fahne der constitutionellen Monarchie in ihren Zeitungsmanifesten aussteckten und die äußeren Verhältnisse gar nicht berührten, unmöglich für Demagogen zu erklären waren. Lubecki war noch nicht abgereist, und das alte Mittel, solchen Männern durch Zuziehung in die Verwaltungsbehörden die Hände zu binden, ward noch einmal angewandt; Bonaventura Niemojowski erhielt das Ministerium der Justiz, Boleslaus Ostrowski die Sekretärstelle in diesem Departement, Vincenz Niemojowski, für den nichts weiter übrig war, die Präsidentenstelle des Rechnungshofes. Valentin Zwierkowski, dem ehemaligen Offizier, bot man sogar das Amt eines Directors der Brücken und Chausseen an. Merkwürdig genug, daß nach Lubecki's Abreise und nach der Abdankung Chlopicki's, dem er diese Politik eingeflößt, die nachherige Regierung der Fünf in Beziehung auf die späteren Unzufriednen diesen Wink Lubecki's wiederum ganz vergessen hatte. Hätte Polen diesen Mann nicht aus der Hauptstadt gelassen, hätte man ihm die Thronentsetzung des Kaisers zu unterschreiben, sich vollständig so mit dem Petersburger Hofe zu überwerfen gezwungen, er wäre der Mann geworden, der die Sache zum glücklichen Ausgange geführt hätte; sicher wenigstens wären die unermeßlichen Fehler nie vorgefallen, die man nach seiner Abreise nach Petersburg bis zum Uebergang über die preußische Grenze unaufhörlich und auf allen Seiten beim besten Willen beging. Was dem Dictator indeß in dem Niemojowskischen Manifest besonders unangenehm seyn mußte, war der Anfang desselben, welcher Kampf auf Tod und Leben als das einzige Losungswort der Nation in diesem Augenblicke ausrief. Die beiden Widersprüche aber, welche zwischen diesem Aufruf und den, für unconstitutionell erklärten, Journalangriffen auf den König von Polen Statt finden, welcher Letztere doch der, auf Leben und Tod zu bekämpfende, Kaiser war, bezeichnen sehr deutlich die Stellung, in welche der Patriotismus, der gesunde Verstand, dabei

aber die eingewurzelten Doctrinen diese constitutionelle Partei im ganzen Laufe dieses Aufstandes brachten, und welche auch ihren Schritt schwankend, unsicher und für die Sache verderblich machten. Ihre Verlegenheiten glichen ganz und gar denen der richtigen Mitte in Frankreich, nur mit dem, für sie höchst ehrenvollen, Unterschiede, daß Egoismus weniger Antheil an ihren Handlungen hatte, und daß Bonaventura gegen das Ende sich von den beengenden Fesseln loszumachen anfing. Trotzdem, daß die Hauptmitglieder dieses Vereins bedeutende Stellen erhalten, erschien nach der, am 10. Dezember wirklich erfolgten, Abreise des Fürsten Lubecki und des Landboten Jezierski, in dem polnischen Courier ein Artikel gegen den, damals durch die Volksmeinung, die Armee und die Ehrengarde so mächtigen und gefährlichen, Dictator, der ihn sehr stark daran erinnerte, daß er gar kein Recht gehabt habe, dem Reichstage vorzugreifen, der seine Würde noch nicht bestätigt habe. Vergeblich gab zugleich dieser Artikel die richtige, in den späteren Epochen so schmählich in den Wind geschlagene, Lehre, daß gerade den Polen diplomatische Unterhandlungen nie fruchten könnten. „Wir sind zu jung in der politischen Schule," sagt treffend der Verfasser; „man hat uns um unser Ansehen in Europa gebracht; wir können daher unser Eigenthum und unsre Rechte nur durch die Waffen wieder erlangen!" — Außer dieser, förmlich organisirten, publicistischen gemeinschaftlichen Thätigkeit des Cichowski'schen Vereins, suchten einige bedeutende Männer einzeln auf dieselbe Weise zu wirken. So erließ der sehr gewandte Deputirte Dominik Krysiński einzelne gedruckte Sendschreiben, nach Art von des Demosthenes philippischen Reden, die er: erste, zweite, dritte Rede (głos) benannte, und in denen er die einzelnen Fragen des Augenblicks abhandelte. Seine Ansichten waren fast ganz die doctrinären des Vincenz Niemojowski.

Die patriotische Gesellschaft Lelewels war zwar zersprengt und die bittere Erfahrung hätte leicht jeden anderen Mann auf lange Zeit entmuthigen können; aber Lelewel verband mit der ausdauernden Hartnäckigkeit eines jeden Polen, wenn

es die Wiedergeburt und die Wiedergewinnung seines Vaterlandes gilt, noch eine besondere unermüdliche Geduld und Erfahrung. Nur zu wohl hatte er sie in seiner fünfzehnjährigen langsamen und verborgenen Thätigkeit in Litthauen unter den beständigen Hindernissen gelernt, welche die Verhältnisse und die, allen dortigen Einwohnern zur andern Natur gewordne, Furcht ihm täglich in den Weg legten und seine Bemühungen und Hoffnungen so oft vereitelten. So fanden sich Lelewel, Zwierkowski, Bronikowski, Mochnacki, Krempowiecki und der Priester Pukawski, in dem Lelewel bei dessen außerordentlicher Beliebtheit im Volk ein sehr tüchtiges Werkzeug zu erkennen glaubt, nebst Zawisza und Zaliwski heimlich bei Moritz Mochnacki zu neuen Besprechungen zusammen, in denen man die Mittel, nach der Abreise Lubecki's die Herrschaft des Dictators zu stürzen, berieth. Man beschließt, jetzt eine volksthümliche Regierung zu errichten, bestehend aus Lelewel, Zwierkowski, Trzciński, Mochnacki und Xaver Bronikowski. Man war noch nicht zur Bestimmung entscheidender Maßregeln gekommen, als Moritz Mochnacki, von eigener Ungeduld hingerissen, sich fortbegibt, mit der Absicht, an der Spitze einiger jungen Leute in das Haus des Dictators zu dringen, und sich seiner lebendig oder todt zu bemächtigen, ganz in der Weise, wie der Angriff auf das Belvedere geschehen war. Peter Wysocki jedoch, den Chłopicki zum Commandanten der Fähndrichsschule ernannt hat, glaubt mit seinen jungen Leuten aufrichtig an den Dictator und hing ihm damals noch mit warmem Herzen an. Als Moritz Mochnacki daher bereits auf dem Wege zum Dictaturpalaste ist, begegnet ihm Wysocki und erklärt ihm, daß, wenn er wirklich seine Absicht ausführen wolle, er sogleich mit der Fähndrichsschule dem Dictator zu Hülfe eilen werde, worauf Mochnacki wieder umkehrt. *) Spätere Zer-

*) So sehr man in dieser Zeit über eine solche Handlung entsetzt gewesen wäre, so haben doch später selbst die bedeutendsten Männer des Volks das Ausbleiben derselben bedauert. „Lelewel,“

würfnisse zwischen Zaliwski, der immer auf das Aeußerste gegen den General Chłopicki aufgebracht war, und Peter Wysocki, namentlich wegen des Letzteren Darstellung über den 29. November,*) verhinderten jedes weitere entscheidende Wagniß. Der Dictator entfernte Zaliwski aus Warschau, indem er ihm die gefahrvolle Sendung, die Stellung der russischen Corps in Litthauen zu erforschen, auftrug, so wie er schon früher den Lieutenant Nyko zu gleichem Zweck nach Volhynien geschickt hatte. Auch für die trefflichen Strategen im Heere, die Oberstlieutenants im Quartiermeisterstabe, Prądzyński und Chrzanowski, hatte er beständig wichtige auswärtige Aufträge, so wie für jeden andern talentvollen und feurigen Offizier. —

Vor der Abreise Lubecki's und bis zu dessen Ankunft in Brześć Litewski hatte der Dictator ernstlich über Karten und strategischen Werken studirt und Pläne zu einem Feldzuge gemacht; denn so lange hatte er einen Einmarsch des Großfürsten in das Königreich befürchtet. Sobald aber Lubecki in Brześć einen Paß zu seiner Reise nach Petersburg erhalten hatte, und daraus hervorging, daß der Cesarewitsch zur Zeit an einen Angriff nicht dachte, gab auch Chłopicki jeden Gedanken an einen Feldzug auf, und gedachte der an andere Höfe abzuschickenden Gesandten. Den Marquis Wielopolski, der sich eben mit der nicht sehr glücklich von Statten gehenden Errichtung eines gegen die demokratischen Elemente gerichteten und die Wahrung der aristokratischen **) bezweckenden, Vereins

---

sagt einer seiner erbittertsten Gegner, der General D........ in seinen Memoiren, „ist ein Traineur, ein Tenebreux, aber die Hände hätte ich ihm geküßt, wenn er Chłopicki hätte den Kopf abschlagen lassen."

*) Dieselbe hatte Moritz Mochnacki nach Hörensagen abgefaßt, Zaliwski und viele Andre dabei übergangen. Wysocki bot später selbst Geld, um das Manuscript aus der Druckerei zurück zu erlangen, aber vergebens.

**) Die er in jedem gut organisirten Staate nach dem Beispiel Englands für nothwendig hielt.

beschäftigt hatte, schickte er nach England; der Intendant Wolicki aber mußte nach Paris abgehen; Beide mit jenen, von Lubecki und den Diplomaten ihm angerathenen, Weisungen für die Ministerien Palmerston und Lafitte. — Am Wiener Hofe in derselben Weise zu wirken, behielt sich der Fürst Adam Czartoryski in Correspondenzen an dort, ihm sehr nahe befreundete, Männer selbst vor. Seine Briefe gingen durch die Hände bedeutender patriotischer Polen in Gallizien. Im Innern des Landes aber wirkte Chłopicki in derselben Weise, wie bereits angegeben, fort oder vielmehr, er that sein Möglichstes, den Geist des Volkes zu schwächen, der Bewaffnung alle Hindernisse in den Weg zu legen, die Begeisterung zu erkälten, die Anerbietungen und Opfer zurückzuweisen, mit Verachtung die neuen Truppen zu behandeln, das Vertrauen in deren Wirksamkeit zu schwächen, in den alten Regimentern die, der Sache feindlich gesinnten oder gleichgültigen, Oberoffiziere an ihren Stellen zu lassen.

Es gehörte die Begeisterung der Polen dazu, die Stärke des Gefühls von der Nothwendigkeit, auch nicht den kleinsten Anlaß zu einem Zerwürfniß oder zu einer Uneinigkeit zu geben, die ganze Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit eines Feldherrn wie Chłopicki, und das, seit langen Jahren eingewurzelte und zur Gewohnheit des Seyns gewordene, unbedingte Vertrauen in diesen Mann, — daß das ganze Volk diese Kälte, diese Härte und diese Mißhandlungen seines heiligsten Gefühls stumm und geduldig über sich ergehen ließ. Es ließ sich dadurch weder in seiner Begeisterung, noch in seinem gläubigen Vertrauen auf das Gelingen seiner Sache erschüttern. Wie ein Kind oder eine Geliebte mit thränendem Auge, wenn ihrem innersten Gefühle vom Vater oder von dem Geliebten wehe gethan wird, an ihm hinaufsieht, und im kindlichen Schweigen fromm und geduldig eine bessere Stimmung des Vaters oder des Geliebten, eine Anerkennung ihres Werthes oder ihres Wollens abwartet, eben so sah das polnische Volk in dieser Epoche zum Dictator Chłopicki herauf! Mit tiefem Schmerz gingen die, von ihm verächtlich

oder kalt behandelten, Abgesandten nach Hause, thaten aber dennoch, was ihnen ihre heilige Vaterlandspflicht gebot. — Die patriotischen Opfer gingen dennoch fortwährend ein, und beliefen sich an Geld bei Einzelnen auf wahrhaft erstaunenswerthe Summen. *) Man hätte in diesen ersten Wochen, wenn der Dictator, statt die Nation zurückzustoßen, dieselbe zu freiwilligen Beiträgen nur mit einem Worte in einer Proclamation aufgefordert hätte, an Geld so viel anhäufen können, als in dem reichversehenen Schatze bereits vorhanden war; an Bedürfnissen für die Armee in Naturalien so viel, als für 100,000 Mann auf einen ganzen Feldzug nöthig gewesen wäre. Jeder Gutsbesitzer hätte freiwillig seine Vorräthe in den Magazinen ausgeleert; die meisten Civilpersonen hätten unentgeldlich die Aemter verwaltet, und die Regierung hätte gegen 300 Millionen poln. Gulden zur Besoldung des gemeinen Soldaten und zum Ankauf von Gewehren und anderen Bedürfnissen aus dem Lande zu verwenden gehabt. Aber statt dessen nahm man auf den ausdrücklichen Befehl des Dictators keine Lieferung an, ohne sie aus dem Schatze nach dem Marktpreise baar zu bezahlen, und die Regierung bezahlte bis zu Ende Mai's ihre 100 Millionen pol. Gulden an das eigne Volk, und konnte dann, als sie der Opferungen nothwendig bedurfte, solche nicht mehr zu fordern wagen, weil die erste schöne Zeit des Enthusiasmus bei Vielen kalter Berechnung Platz gemacht hatte, das Vertrauen in das Gelingen der Sache hier und da zu sinken anfing, und man dasselbe noch mehr zu schwächen fürchtete, wenn man durch

*) Der polnische Courier vom 15. Dezember berichtet in dieser einzigen Nummer folgende Geldopfer: Graf Leo Makachowski 150,006 Gulden poln., Staatsrath Brocki 56,000 Gulden poln., Präsident Kobyliński 25,000 Gulden poln., die Wojwodschaftscommission zu Plock 41,000 Gulden poln., der Damenverein zu Puktusk 3000 Gulden poln., Collecteur Wertheim 5000 Gulden poln., Chekmicki 30 Ochsen, Gabriel Padowski 10 Ochsen, Frau Casimirus 10 Tonnen Bier, die Brauer aus dem sechsten Stadtbezirk von Warschau 110 Tonnen und die aus dem fünften Stadtbezirk 126 Tonnen Bier.

eine solche Aufforderung das Schwinden der Hülfsmittel offen eingestand. Diese Aufforderung hätte damals endlich, wo über die Hälfte des Landes vom Feinde besetzt war, überhaupt einen bedeutend geringeren Erfolg haben müssen! Nur von dieser Seite allein hatte der Dictator der Sache des Aufstandes bereits eine tiefe Wunde beigebracht, an der, da man sie später nicht zu verstopfen wagte, derselbe sich verblutete. —

Es rückte nunmehr der 18. Dezember heran, der Tag der Eröffnung jenes so wichtigen, folgereichen ersten Reichstages seit dem Ausbruche des Aufstandes! Schon mehrere Tage vorher war eine große Menge von Landboten eingetroffen. Der vorzüglichste Gedanke, welcher Alle beschäftigte, der Gegenstand aller Unterhaltung war die Frage, welche Regierungsform der Reichstag einzusetzen und vorzüglich, ob man die Dictatur des Generals Chlopicki zu bestätigen habe. Die Landboten und Deputirten fühlten die Nothwendigkeit, sich zu gemeinsamen Beschlüssen vorher zu verständigen, kamen daher überein, sich täglich im Schlosse zu versammeln, und Vorbereitungssitzungen zu halten. In der ersten Versammlung wählte man Valentin Zwierkowski zum Präsidenten dieser vertraulichen Besprechungen, und zugleich eine Deputation, bestehend aus Barzykowski, Wokowski und Stanislaus Jezierski, um den Dictator dahin zu bringen, daß er sein Vorhaben aufgebe, den Befehl über die Armee nur unter der Bedingung anzunehmen, wenn der Reichstag ihm die Dictatur bestätige. Jene drei Männer begaben sich noch desselben Tages zum Dictator. Wokowski führte das Wort und gab sich alle Mühe, zu beweisen, daß der General Chlopicki sich mit den Rechten eines constitutionellen Chefs der Nation, im Verein mit dem Oberbefehl über das Heer, begnügen könne, daß mehr zu thun die Befugniß selbst eines revolutionären Reichstags überschreite. Chlopicki weigerte sich aber hartnäckig, darauf einzugehen, und gab unter Andrem den merkwürdigen Grund an, daß, wenn die fran-

zösischen Kammern dem Kaiser Napoleon, nach der Schlacht von Waterloo die Dictatur verliehen hätten, er und seine Dynastie sich bis jetzt würden aufrecht erhalten haben. Seine Dictatur, schloß er, sey bis jetzt nur angemaßt und temporair, darum könne er nichts ausrichten; wäre sie ihm aber nur erst durch die obersten Vertreter der polnischen Nation verliehen worden, so würde man sich bald überzeugen, welche glückliche Erfolge er daraus zu entwickeln vermöge. Man setzte hierauf die vorbereitenden Versammlungen fest und im Verlauf derselben ergab es sich, daß die Meisten den Wunsch hegten, Chkopicki an der Spitze der Angelegenheiten zu erhalten, weil man fühlte, daß am Ende der Ausgang des Feldzugs die Sache entscheiden müsse, und Chkopicki der beste General und von der Armee gekannt und geliebt sey. Andre, die Männer von der patriotischen Gesellschaft, welche ihr Instinkt, wie Chkopicki seine Stellung völlig verkenne, längst gelehrt hatte, entgegneten: „es komme im Gegentheil Alles darauf an, der ganzen Nation den nöthigen Schwung zu geben, damit sie alle physischen und geistigen Kräfte entwickle; nicht blos das entscheide, ob der verhältnißmäßig kleine Theil des Volkes, welcher das stehende Heer bilde, und mit dem allein doch in diesem Riesenkampfe nichts Erfolgreiches auszurichten sey, nach den Regeln der Strategie geführt werde; Revolutionskriege, welche die Kraft des ganzen Volkes weckten und auf das Höchste spannten, und in denen Jeder bald geltend mache, was er werth sey, erzeugten sich selbst erst ihre Helden, und solche gingen oft aus den Reihen der subalternen Offiziere hervor. Chkopicki habe nicht nur den günstigsten Zeitpunkt zum Angriff versäumt, nicht nur das wahre Ziel des Aufstandes willkürlich weit zurückgerückt, nicht nur durch die Unterhandlungen mit Petersburg die wahre Stimmung und Absicht der Nation vor dem Kaiser und Europa verhüllt und sie dadurch der Unterstützung des Schreckens bei Jenem und der Theilnahme bei diesem beraubt, sondern auf alle Weise die Streitkraft der Nation blos auf das geregelte stehende Heer zu beschränken gesucht." Die Furcht

aber, welche Chłopicki vor einer Anarchie und Uneinigkeit gesäet, hatte selbst mehrere von den Landboten, welche an sich zu der letzten Meinung sich neigten, angesteckt; sie sahen in ihm das einzige Heil gegen Anarchie und gegen Jacobinerclubbs, deren Schreckbilder die französische Revolution ihnen beständig vor ihre Augen führte; sie bedachten nicht, daß den Pariser patriotischen Clubbs kein so warnendes Beispiel vor Augen stand, als nach vierzig Jahren denen in Warschau, deren Mitglieder großentheils aus tugendhaften und ehrenhaften Männern bestanden hatten, ganz abgesehen von den übrigen großen Verschiedenheiten in beiden Völkern, in beiden Zeitepochen und in den ganz entgegengesetzten Umständen, dennoch aber fühlte man allgemein die Nothwendigkeit, vor der Bestätigung des Dictators genau seine wirklichen Gesinnungen und Absichten zu erforschen, und seiner Macht solche Grenzen zu stecken, daß das Schicksal der Nation und des Aufstandes nicht unbedingt in seine Hände gegeben sey. Man entschloß sich daher, noch einmal eine Deputation an ihn zu schicken, um mit ihm sich zu besprechen. Sie bestand aus zwanzig Landboten, worunter Barzykowski, Vladislaus Ostrowski, Zwierkowski und Andre. Der Dictator aber, wahrscheinlich von der Absicht der Deputation unterrichtet und jede Erörterung zu vermeiden wünschend, erklärte, daß er die geringe Anzahl von Landboten vor Eröffnung des Reichstags als eine Partei betrachte, und von einer solchen Deputationen nicht annehmen könne. Man wandte sich hierauf an den Fürsten Adam Czartoryski, der von nun an in andrer Weise auftrat. Denn jetzt war ihm der bestimmte Wille des ganzen Volkes bereits zu offenbar geworden, daß er es nicht für heilige Pflicht hätte erkennen sollen, sich der Sache des Aufstandes mit allen Kräften anzuschließen, was er selbst auch für eine politische Ansicht darüber hegte. Er verlangte daher ebenfalls im Namen der Senatoren eine öffentliche Besprechung mit dem Dictator. Dieser, nunmehr nicht länger auszuweichen im Stande, bestimmte den Palast Namiestnika (Palast des Statthalters) zum Ort der Besprechung. Die

Deputationen versammelten sich; Chłopicki erschien in Generals-uniform, und Fürst Czartoryski hielt ihm eine Anrede, in welcher er ihm erklärte, daß die ganze Nation im Sinne des Aufstandes zu handeln, keine Unterhandlungen weiter zu führen und nur den Krieg wünsche. Der Dictator entgegnete, „er verspräche nur, was zu versprechen in seiner Macht stehe, daß nämlich kein Russe in das Königreich Polen einrücken, und daß die Constitution und die Volksrechte nicht mehr verletzt werden sollten; mehr könne er nicht verheißen und für mehr auch keine Verantwortlichkeit übernehmen!“ Zwierkowski nimmt hierauf das Wort, und versichert, „daß dieß nicht der Zweck des Aufstandes gewesen sey; nicht darum habe man das Aeußerste gewagt, um keine russischen Truppen mehr im Lande zu wissen, die Constitution und acht Wojwodschaften zu behalten; es gelte ganz Litthauen, Podolien, Volhynien und die Ukraine, wo auch polnische Brüder wohnten, die frei werden sollten, die alle mit dem Königreich gemeinschaftliche Sache machen würden und müßten; dieses sey ohne jene nichts und alle Polen müßten mit einander leben oder untergehen!“ Im äußersten Zorn fährt der Dictator auf, ergriff mit den Worten: „er stände hier im Namen des constitutionellen Königs; dieß sey sein Glaubensbekenntniß, und er sey nicht da, um mit den Landboten sich zu streiten,“ seinen Hut und verließ das Zimmer. Bestürzt sieht ihm alles nach. „Es sey dieß nicht das erste Mal, daß er dergleichen höre,“ bemerkte Lelewel; Andere rufen aus: „man müsse dieß dem Reichstage vortragen!“ Der Fürst Czartoryski aber bat inständig, den Vorfall zu verschweigen, und die Landboten Ostrowski, Barzykowski und Dembowski vereinigten sich mit ihm, versichernd, man habe den Dictator nur falsch behandelt, man habe nur behutsam mit ihm umzugehen, da er sich leicht erzürne; er würde sich gewiß zu Allem bereitwillig finden lassen, habe die vortrefflichsten Absichten, und sey auch der Einzige, der das Heer führen könne. So beschloß die Mehrheit, daß der Vorfall gänzlich verschwiegen bliebe. —

Dieß Ereigniß macht aber auf die Parteien eine ganz verschiedene Wirkung. Die Partei Chłopicki's befürchtet, daß der Reichstag die Bestätigung der Dictatur verwerfen werde, und unter den Landboten offenbart sich selbst jetzt ein Schwanken, was zu thun sey, ja, die Mehrheit scheint sich gegen den General Chłopicki zu neigen. Alle Leidenschaften, die geschlummert, beginnen sich zu regen. Diejenigen, welche Chłopicki näher kennen, erklären schon im Voraus, um die Stimmen für ihn zu bearbeiten, er werde ohne die Dictatur auch den Oberbefehl über die Armee nicht annehmen. Die unglückselige Folge der Unthätigkeit nach den, die ganze Nation so heftig erschütternden Tagen der großen Wochen beginnen sich zu zeigen. Die streitenden Meinungen werden wach, und man rüstet und droht sich gegenseitig fast mit Gewalt. Der publicistische Verein des polnischen Couriers arbeitet an dem Sturz des Dictators. Einige junge und feurige Mitglieder desselben, wie Zawiśza, erbieten sich geradezu, den Dictator zu erschießen. Vincenz Niemojowski aber vertheidigt ihn noch, hält die Dictatur unter den nöthigen Beschränkungen eine Zeitlang noch für nothwendig. Auf der andern Seite arbeitet Szyrma bei den Akademikern für den Dictator, und auch diese jungen Leute gehen so weit, sich Gewaltthätigkeiten gegen den Reichstag vorzunehmen, wenn derselbe die Abdankung Chłopicki's zur Folge haben sollte.

Unterdeß ist der 18. Dezember herangekommen, und die Landboten sehen mit Erstaunen sich zu keiner Sitzung berufen. Sie gehen daher gegen Abend 6 Uhr selbst in den Sitzungssaal, in dem sie weder Licht noch andere Vorbereitungen finden. Die Landboten von Kalisch waren leider erst am Morgen desselben Tages angekommen, an ihrer Spitze, da die Wahlen der beiden Niemojowski's durch den frühern Senat für ungültig erklärt worden waren, Theophil Morawski. Sie dringen aber jetzt darauf, daß der Reichstag, als höchste gesetzmäßige Staatsgewalt, sich selbst als constituirt erkläre, einen Marschall erwähle, und den Aufstand als national anerkenne. Es finden sich zwar Einige, welche erwiedern,

das Recht der Eröffnung habe blos der König oder die Regierung, mithin jetzt der Dictator; auch sey der Senat nicht zugegen. Die Kaliszer bewiesen aber leicht, daß eine Gewalt, welche, wie die Dictatur, sich selbst usurpirt und ohnehin ausdrücklich dem Reichstage sich unterworfen habe, keine solche Regierung sey, von welcher die Constitution spreche. Man ladet daher den Landboten von Szydłów, Walichnowski, als den Aeltesten in der Versammlung, ein, die Kammer zu präsidiren, und ernennt Stanislaus Barzykowski zum interimistischen Sekretär. Darauf erschallt von allen Gegenden des Saals, besonders aus dem Munde Gustav Małachowski's, der Alles thut, um den Enthusiasmus der Landboten auf's Höchste zu steigern, die laute Forderung, man solle den Aufstand für national erklären, und denen danken, welche denselben herbeigeführt. „Ich hoffe, meine Herren," ruft er aus, „wir Alle nehmen die Revolution an ohne die Wohlthat des Inventariums!" Der Strom der allgemeinen Begeisterung reißt endlich auch den Bedenklichsten fort, und unter Freudenrufen beschließt der Reichstag einstimmig, *) „daß der Augenblick gekommen sey, wo die Vertreter des Volks das ruhmvolle Werk des 29. Novembers als das Werk des ganzen Volks anerkennen müßten, und daß sie deßhalb in die Protokolle niederzuschreiben gebieten, wie sie den so glänzend begonnenen Aufstand als die Sache der Nation annähmen, betrachteten und bestätigten, und daß sie den muthigen Männern, welche dazu mit so vieler Kühnheit und mit so vielen Opfern den ersten Anlaß gegeben, im Namen des polnischen Volks dankten." Hierauf bricht Alles in den Ruf aus: „Es lebe Polen! es lebe die Freiheit! und die Unabhängigkeit! Dank den Männern, die ihr Blut und ihr Leben für das Vaterland geopfert!" Als man dann zur Wahl eines Reichstagsmarschalls schreiten will, erhebt sich wiederum die ganze Kammer von ihren Sitzen, ruft ein-

*) Wörtlicher Beschluß nach den Protokollen des Reichstags von 1830, S. 3.

stimmig nach dem Landboten von Petrikau, dem Grafen Wladislaus Ostrowski, und als dieser sich bescheiden weigert, umringen ihn alle Landboten und Deputirte und tragen ihn auf den Armstuhl. Das hereinbrechende Dunkel des Abends gab der Scene eine größere Feierlichkeit und stimmte die Herzen weicher. Es waren wenig Zuschauer auf den Tribunen, und Jeder überließ sich dem Strome seiner Empfindungen. Fast Jeder weinte vor inniger Rührung und Begeisterung. In diesem Augenblick erhob sich der Marschall und erklärte eben so großherzig als an die Gesinnung eines Römers erinnernd: da der Schatz viel Geld nöthig habe, so sey es die Pflicht der Volksvertreter, daß Jeder sich alles Luxus entkleide; er selbst werde täglich zu Fuß in die Versammlungen kommen, da er alle seine Pferde an das Heer abliefere. Ferner eröffne er sogleich eine Unterzeichnung für die freiwilligen Beiträge, und er selbst unterschreibe für 30,000 Poln. Gulden. Roman Sołtyk erhob sich darauf, und bestimmte den Vertheidigern der Nationalsache 10,000 Lanzen aus seinen Eisenfabriken, und Alle folgten diesem Beispiele, welche über baare Gelder sogleich zu verfügen hatten.*) Sobald diese Opfer auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt waren, erklärten Gustav Małachowski und Valentin Zwierkowski, es sey nicht genug, daß man im Protokolle die Volksthümlichkeit des Aufstandes anerkannt und denselben angenommen habe, sondern man müsse auch, um die Einstimmigkeit der Kammer darin öffentlich darzulegen, eine Akte anfertigen, welche alle Mitglieder der Landbotenkammer wie des Senats eigenhändig unterzeichneten. Auch dieser Vorschlag ward angenommen, und der Marschall berief die Kammer, da es bereits 11 Uhr in der Nacht geworden war, zu einer Sitzung auf den folgenden Tag.

*) Stanislaus Jezierski 30,000, Michael Piotrowski 10,000, Paul Cieszkowski 20,000, Stubicki 18,000, Niesiokowski 15,000, Descour 6000, Swidziński 6000, Ledochowski 1000, Lempicki 2000, Zwierkowski 1000, Węzyk 2000 und 2 Pferde, Dembowski 1000 und 2 Pferde, Wotowski 5000, Borkowski 2000, Starzyński 18,000 polnische Gulden.

Dieser große Abend des polnischen Reichstages, dieser im Namen des ganzen Volks so unzweideutig ausgesprochene Wille, der augenscheinliche Beweis, daß Alles mit einer Nation auszurichten und von ihr zu verlangen gewesen wäre, deren großentheils bejahrte und unter russischem Zwang gewählte Abgeordnete zu solcher Begeisterung sich erhoben gehabt hatten, alles dieß, statt den Dictator zu erheben und zu ermuthigen, die Größe des Volks begreifen zu lehren, und ihn in dem Entschlusse, ein solches Volk zu täuschen, wankend zu machen, konnte nichts als seinen ungemessenen Zorn erregen. Noch um 12 Uhr Nachts erhielten der Fürst Czartoryski, als ältester Senator *) und Präsident, und der Reichstagsmarschall ein Schreiben vom Dictator, in welchem dieser erklärte, daß die eigenmächtige Constituirung des Reichstags und die Wahl eines Marschalls seinen Rechten als Dictator Eintrag thäte, und daß er Augenblicks hiermit alle seine Aemter in die Hände des Reichstags niederlege, und sich um gar nichts mehr bekümmern werde. Nichts malt wohl mehr die Kleinlichkeit, den Mangel an aller Seelengröße dieses Mannes, und wie seine Leidenschaften jeden Funken von Vaterlandsliebe erdrückten, daß, ganz abgesehen von der Anmaßung, sich über Verletzungen von Rechten zu beschweren, die ihm Niemand noch zugestanden, er mitten in der Nacht um 12 Uhr in einer so bewegten Zeit dem Lande seine Hülfe entzog, die er selbst zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Abwendung anarchischer Stürme für ganz unentbehrlich erklärt hatte; mitten in einer Nacht, die jeden Versuch, sich des steuerlosen Schiffes zu bemächtigen, begünstigen konnte! Sogleich mußte sich auch die provisorische Regierung versammeln, um dem Commandanten der Stadt, jetzt dem General Woyczynski, und den Polizeibehörden die nöthige Weisung zu geben. Der Senatspräsident, der Reichstagsmarschall eilen des Morgens um 4 Uhr bereits zum Dictator,

*) Weil der frühere Senatspräsident Andreas Zamoyski sich entfernt und nach Petersburg begeben hatte.

um ihn von seinem unheilvollen Entschluß abzubringen und ihn zu besänftigen; der alte Niemcewicz vereinigt seine Bitten mit den ihrigen, doch vergebens; und den ganzen 19. Dezember hindurch ist die Nation ohne Anführer. Von Neuem unterstützen die Anhänger des Dictators die Besorgniß, den Feldherrn zu verlieren, mit Drohungen, und von allen Seiten, besonders vom Militär, hört man laut ausrufen, man müsse Chłopicki behalten; man müsse ihm nachgeben, ein solcher Feldherr sey um keinen Preis zu theuer erkauft! Der Verlauf dieses Tages zeigt zu sehr die traurige Nothwendigkeit, einen Mann aufrecht zu erhalten, den einmal die Volksmenge und das Heer so ungestüm verlangten, und dessen Entfernung in diesem Augenblicke allerdings blutige Scenen herbeigeführt haben würde. Wenn auch das, jede Brust durchdringende, heilige und religiöse Gefühl neu erwachter Bruderliebe zu allen Landsleuten und des einzigen gemeinsamen großen Zieles nach wenigen Stunden Alles wieder vereinigt hätte, so hätten diese doch den reinen Ruf der Nationalsache vor den Augen Europa's zu beflecken, Anlaß gegeben. Es ehrte darum die Landboten, eben so wie der große Abend des 18., daß sie Alle von der unabänderlichen Nothwendigkeit, den General Chłopicki aus diesen Gründen noch eine Zeitlang zu behalten, überzeugt waren. Doch dazu, ihm eine unbeschränkte Dictatur zuzugestehen, mochten sich Wenige verstehen. Vincenz Niemojowski gab am 19. Morgens in dem Polnischen Courier seine einflußreiche Stimme dahin ab, „daß man den General „Chłopicki allerdings für eine Zeitlang noch in der Dictatur „zu lassen sich gezwungen sehe, jedoch mit Beschränkungen, „welche die Nation sicherstellen könnten; zugleich müsse man „darauf denken, eine neue Wahl von Volksvertretern aus„zuschreiben, weil die frühern Wähler nicht hätten daran „denken können, daß sie ihre Vertreter zu so wichtigen „Zwecken, wie dem jetzigen Reichstage oblägen, absendeten. „Die polnische Geschichte zeige bereits den richtigen Weg, „welcher bei solchen Gelegenheiten einzuschlagen sey. Als „im Jahre 1788 bei der Vorlegung der berühmten Constitution

„auch die Grenzen eines gewöhnlichen Reichstags sich be-
„deutend erweitert hätten, habe man die Nation aufgefordert,
„noch einmal eine eben so große Anzahl von Landboten und
„Deputirten zu dem Reichstage einzusenden. Auf eben solche
„Weise werde man jetzt auch am besten den Willen der
„Nation erkennen, und bis dahin sey die Dictatur neben
„dem jetzigen Reichstage aufrecht zu erhalten."

Aber welche Bestürzung und welches Erstaunen ergriff die Landboten, als endlich nach Beendigung der Unterhandlungen, die man den ganzen Tag über mit Chłopicki gepflogen hatte, Abends der Marschall dieselben zu sich berief und des Dictators letzte Erklärung mittheilte, daß er nur die unbedingte Dictatur annehme, und vorzüglich, daß der Reichstag sogleich nach der Abfassung des Einsetzungsgesetzes ganz und gar auseinander gehen müsse. Nach dieser Mittheilung ward die Sitzung des Morgens um 8 Uhr festgesetzt. Sogleich aber, als diese Erklärung bekannt geworden ist, verbreitet sich das Gerücht, daß die akademische Ehrengarde den ganzen Reichstag mit Gewalt auseinander sprengen wolle, wenn er am andern Morgen die Forderung Chłopicki's nicht annehme. Die einzelnen Akademiker begeben sich sogar zu mehreren Landboten, die gegen diese Dictatur zu stimmen sich vorgenommen hatten. *) Einige Mitglieder der frühern patriotischen Gesellschaft werden bereits förmlich von ihnen verfolgt. Als sich Zawisza in die Sitzung des publicistischen Vereins bei Eichowski begeben will, eilen ihm Akademiker mit Karabinern nach; Andere wollen Moritz Mochnacki in der Straße Bielańska vor der Münze an eine Laterne aufhängen, während der Professor Szyrma die Patrouille in die Behausung Mochnacki's schickt, um nach geheimen und verdächtigen Papieren zu suchen. Adam Gurowski muß sich in

*) Als die Landboten Kaczkowski und Czarnocki, welche namentlich gegen die Dictatur zu stimmen versprochen hatten, in der Sitzung bejahend antworten, vertheidigen sie sich besonders damit, daß man sie zu erschießen gedroht habe.

der Honigstraße in das Caffeehaus Conti retten, und erst Zwierkowski besänftigt die Akademiker, welche vor der Thür mit gezogenem Säbel Wache halten.

Am 19. früh versammelt sich hierauf um 7 Uhr der Reichstag; den Saal, wie die Tribunen, füllt eine große Menge junger Leute, die Wache übernimmt aber eine Compagnie der Ehrengarde, von der es heißt, daß ihre Gewehre geladen sind. Kurz vorher hat der Kalischer Landbote Theophil Morawski dem Marschall einen andern Gesetzentwurf eingereicht, in welchem dem General Chkopicki als Dictator nur alle Rechte des constitutionellen Königs eingeräumt werden, mit Verantwortlichkeit also seiner Minister und der Zuziehung des Reichstags zu neuen Gesetzen, jedoch noch mit Ausnahme des Rechts, Krieg und Frieden zu schließen. Der Marschall eröffnet die Sitzung mit einer Rede. „Es „habe," sagt er, „der Reichstag zwei Handlungen vorzu„nehmen: die Akte der Nationalitätserklärung zu unter„zeichnen, und zu bestimmen, wer an der Spitze der Armee „und der Verwaltung stehen solle. Wenn der Reichstag diese „beiden großen Handlungen vollbracht habe, sey von ihm „schon sehr viel geschehen. Es wäre aber ein Mann vor„handen, der schon auf seine eigene Kraft sich gestützt habe, „ein Mann, der durch seine Bürgertugend, seine Feldherrn„talente und seine Charakterfestigkeit über alles Lob erhaben „sey. Mit Entsetzen hätte man ihn gestern, sein beim „Ergreifen der Dictatur gegebenes Wort haltend, sich jener „Macht entkleiden gesehen, welche er mit so viel Heil für „das Land geführt habe. So schnell als möglich müsse man „ihm dieselbe wiedergeben; denn das Heer, das ihm so „ergeben sey, und so viel treffliche Befehle, die eine glückliche „Zukunft verhießen, bereits erhalten habe, dieses Heer sey „ohne Führer im Angesicht eines furchtbaren Feindes. Wohlan „denn," fuhr er fort, „geben wir dem General Chkopicki „die Dictatur zurück, da uns eine unabänderliche Noth„wendigkeit dazu zwingt. Er habe," sagt er, „hier einen „Gesetzentwurf, der Stärke, Einheit und zugleich Gewähr=

„leistung gegen den Mißbrauch der Gewalt vereine; man „solle ihn als den Beschluß eines unerschütterlichen Mannes „betrachten, den man entweder ganz annehmen oder ganz „verwerfen müsse.“ Hierauf verliest der Marschall einen Gesetzentwurf in sechs Artikeln, in welchem 1. dem General Chkopicki die höchste und ausgedehnteste Dictaturgewalt ohne alle Verantwortlichkeit übertragen; 2. eine Reichstagsdeputation, welche diese Macht zurücknehmen kann, zur Seite gestellt wird; 3. bestimmt wird, daß diese Deputation aus dem Präsidenten des Senats und zweien von diesem gewählten Senatoren, aus dem Marschall und dreien von diesem ernannten Landboten bestehen solle; 4. der Reichstag nach der Entfernung des Dictators berufen; 5. vom Dictator nach Gutdünken die Regierung gewählt; 6. der jetzige Reichstag sogleich nach Bekanntmachung des Gesetzes aufgelöst wird. Dann fährt er also fort: „Habet Vertrauen in den Mann, „der, indem er unbeschränkte Gewalt verlangt, zugleich Euch „ein Mittel an die Hand gibt, dieselbe in jedem Augenblick „wieder zu vernichten! Habet Vertrauen! denn sein Name „ist ein Schrecken für die Russen und seine Siege sind eine „Weissagung für unsere Helden! Habet Vertrauen in diesen „Mann! denn nie hatte er persönliche Absichten; und wenn „er, Unabhängigkeit und Zurückgezogenheit liebend, ohne „falschen Ehrgeiz in dem Alter, wo man sich schon nach „Ruhe sehnt, sich Stürmen und Gefahren preisgeben will, „so thut er es nur aus reiner Liebe zum Vaterlande, die „sein Herz so mächtig wie die unsrigen entflammt.“ Da der Marschall aber mit keiner Sylbe des Gesetzvorschlages von Theophil Morawski gedenkt, so erhebt sich dieser und sagt: jeder Mann im Lande liebe die Freiheit; wenn man sie daher jetzt opfern müsse, so solle man sie wenigstens nach der Weise civilisirter Völker zum Opfer bringen; da man doch wünsche, daß gebildete Nationen den Polen beiständen. Hierauf theilt auch er seinen Entwurf mit. Der Marschall aber, der außer dem Getöse der Zuschauer mit seinem ganzen persönlichen Einfluß den Reichstag zu leiten

für Pflicht hielt, erwiederte: allerdings möge man diesen Entwurf zum Andenken der Gesinnungen der Herren von Kalisch in das Protokoll der Sitzung aufnehmen; doch beschäftigen könne sich der Reichstag nur mit dem ersten Vorschlage, der allein ein Gesetzentwurf und allein der Verhandlung unterworfen sey. Theophil Morawski läßt sich aber nicht abschrecken und fordert die Abstimmung über beide Vorschläge. Hierauf folgten nun merkwürdige Verhandlungen, die, eigentlich von den Zuschauern geleitet, deutlich bewiesen, wie der Reichstag sich in seiner Würde innerlich verletzt fühlte, und einzig und allein nur der Volksmeinung und dem Wunsche nachgab, um jeden offnen Zwist zu vermeiden, und vorzüglich für den Krieg, den er mit der ganzen Nation sehnlichst wünschte, den Feldherrn zu erhalten. Aus den Abstimmungen ist deutlich zu ersehen, daß es damals nur eine sehr unbedeutende Partei war, welche wirklich Chłopicki's und Lubecki's Ansichten theilte, die Fortsetzung der Unterhandlungen wünschte und nicht sicher von dem glücklichen Ausgange des Kampfes überzeugt war; auch selbst derjenigen waren nur Wenige, welche eines Dictators zum Schutz gegen den Jacobinismus zu bedürfen glaubten. Auch ist anzunehmen, daß die erlauchte Versammlung in ihrer damaligen Frühlingsbegeisterung Muth genug gehabt hätte, sich von den Gewehren der Akademiker und dem Lärmen der Zuschauer auf den Tribünen nicht einschrecken zu lassen, wenn nicht jene höheren Rücksichten ihre Besorgniß unterstützt hätten. Frei, ganz frei war der Reichstag allerdings nicht, weder von dem beherrschenden Einfluß des Marschalls, noch von dem Geschrei und den Drohungen der Zuschauer; ohne diese einwirkenden Umstände wäre er unstreitig länger zusammen geblieben, und hätte mit dem General Chłopicki ein milderes Auskunftsmittel noch zu Stande bringen können. Wahr ist, daß die Zuschauer diejenigen Mitglieder an diesem Tage nicht zu Worte kommen lassen wollten, welche gegen die Dictatur geradezu sprachen, wahr aber auch, daß der Marschall nichts that, um den Einfluß der Zuschauer aufhören zu

machen. Sicherlich würden, wenn man ein Auskunftsmittel getroffen hätte, die Sitzungen zu verlängern, die jungen Leute den Vorstellungen würdiger Personen und der Journale sehr bald Gehör gegeben haben. Auch muß man dem General Chłopicki die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er nicht allen Vorstellungen Gehör weigerte und daß seine Partei, für die man den Marschall leider ganz und gar gewonnen hatte, den Dictator für hartnäckiger in seinen Forderungen darstellte, als er es wirklich war. Denn, trotz dem, daß der Marschall bei jeder Gelegenheit im Verlauf der Debatten über die einzelnen Artikel nachdrücklich und bestimmt erklärte, daß Chłopicki nicht eine Sylbe in dem Entwurfe ändern lassen werde, erklärte dieser sich zum Erstaunen der Versammlung und zur Beschämung des Marschalls gegen eine, auf Antrieb Johann Ledóchowski's an ihn geschickte Deputation augenblicklich bereit, in eine äußerst wichtige Veränderung des dritten Artikels zu willigen. Der Einfluß, welchen der Marschall zu Gunsten Chłopicki's hier so entscheidend übte, machte viele Landboten höchst besorgt über die ihm gestattete Befugniß, die Mitglieder der Aufsichtsdeputation selbst auszuwählen. Man schlug vor, ihm nicht nur diese Befugniß zu entziehen und sie dem Reichstage selbst zu übertragen, sondern auch eine größere Anzahl von Landboten, und zwar einen aus jeder Wojwodschaft, zu derselben zu ernennen, um seinen persönlichen Einfluß in derselben etwas zu schwächen. Die Deputation sollte also aus acht Landboten, einem aus jeder Wojwodschaft, aus fünf Senatoren, auch diese vom Senate selbst gewählt, und aus den Präsidenten der beiden Kammern zusammengesetzt werden.

So kam es denn, daß außer Theodor Morawski nur noch zwei Landboten gegen die Dictatur sprachen, der Erste, Stanislaus Barzykowski, schon übertäubt durch das Rufen der Zuschauer, der Andere, Jasiński, bereits gänzlich am Reden gehindert. Unbedingt für die Dictatur sprachen nur Wenige, ihre Reden mit den Anführungen eines Sylla,

Camillus, Washington ausschmückend; die Meisten sprachen, wie Wokowski, es sey ein Unglück, daß der Feldherr nicht anders, als in der Eigenschaft eines Dictators, das Heer in den Riesenkampf führen zu können vermeine, daß er aber der Mann der öffentlichen Meinung, jetzt der Königin der Welt, wäre, und daß man ihn daher durchaus nicht entbehren könne. Ferner bemerkt man in den Reden, daß viele Landboten die Hartnäckigkeit Chkopicki's unter keiner andern Bedingung anzunehmen, für eine große Charakterstärke ansahen, welche dafür bürge, daß er kräftig handeln werde. Zwei der merkwürdigsten Abstimmungen sind übrigens die der Landboten Trzciński und Gustav Makachowski; während der Erste, zu der geheimen Verbindung Lelewels gehörig, offen erklärt, daß man in Gottes Namen einen Dictator ernennen könne, weil es heut zu Tage nur eines Augenblicks bedürfe, um sich eines Tyrannen zu entledigen, spricht der Diplomat Gustav Makachowski, der zu den Vorbereitungsverbindungen gehört hatte, und in der Sitzung vom 18. Dezember noch so sehr im Sinne des Aufstandes gehandelt, schon jetzt offen von demagogischen Factionen und Jacobinern. Bei der endlichen Abstimmung hat nur Theophil Morawski noch den Muth, im Angesicht des Reichstags und aller Zuschauer laut sein: Nein! auszurufen. Die Uebrigen, wie Biernacki, Tymowski, selbst der kluge Marschall, Joseph Ziemięcki, Joseph Swirski, die beiden Witkowski's, Barzykowski, Ignaz Dembowski, Constantin Jezierski, Dąbrowski, Starzyński, Wieszczycki, Zwierkowski, Joachim Lelewel, Vincenz Kruszewski und Gustaw Malachowski, suchen ihre bejahenden Stimmen durch die Hinweisung auf die Nothwendigkeit noch zu rechtfertigen. Um aber noch vor dem Auseinandergehen des Reichstags ein Denkmal von der wahrhaften Gesinnung desselben der Nation und ganz Europa zu übergeben und, um den Unterhandlungen des Dictators zur Seite, eine neue Flamme in die Welt zu werfen, beschließt man einstimmig die Ausarbeitung und Bekanntmachung jenes berühmten

Manifestes, *) welches den Völkern und Fürsten Europa's die Leiden des polnischen Volkes, die Verletzungen der Constitution, den Bruch gegebener Versprechungen, die Rechtfertigung und Anerkennung des Aufstandes, und den Entschluß, im Kampfe zur Wiedergewinnung der entrissenen Rechte zu sterben, in glühenden Worten an's Herz legen sollte. Während man hierauf das Protokoll der Sitzung vom achtzehnten unterzeichnet, macht Zwierkowski abermals den Vorschlag, „man solle dem Dictator nicht eher die „Macht übergeben, als bis dieses Manifest niedergeschrieben „und bekannt gemacht worden sey: man solle die Auflösung „der Kammer bis auf den folgenden Tag verschieben, um „erst auszuführen, was des Reichstags heiligste Pflicht sey. „Man solle lieber den Saal nicht eher verlassen, die ganze „Nacht beisammen bleiben, bis das Manifest vollendet wäre; „heut sey es noch Zeit, morgen vielleicht schon zu spät; „man müsse augenblicklich die Senatoren befragen, ob sie „sich dazu mit den Landboten vereinigen wollen; wenn nicht, „so solle man es allein verfertigen; zu gleicher Zeit lege er „bei dem Marschall die Grundzüge des Manifestes schriftlich „nieder; man müsse berühren: 1. alle Verletzungen; 2. die „Nothwendigkeit der Unabhängigkeit Polens, weil man an „keine Gewähr der Constitution von Seiten Rußlands „glauben könne; 3. die Forderung der Vereinigung mit allen „polnischen Provinzen unter russischer Herrschaft." Man schreitet unterdeß zur Wahl der Deputation zur Beaufsichtigung des Dictators, und ernennt zu den Mitgliedern derselben Johann Ledóchowski von Krakau, Franz Soltyk von Sandomierz, Theophil Morawski von Kalisch, Joseph Swirski von Lublin, Stanislaus Barzykowski von Płock, Constantin Jezierski von Masovien, Wężyk von Podlachien und Wiśniewski von Augustowo; Barzykowski, in der Voraussicht, vom Dictator anderswo verwendet zu werden, erbat sich für Abhaltungsfälle einen Ersatzmann, zu welchem der

*) Siehe dasselbe im Anhang.

Landbote Walichnowski bestimmt wurde. Da hierauf ein mißfälliger Manifestentwurf von Horodyski verlesen war und Roman Soltyk den Vorschlag zu einer Redactions-Commission gemacht hat, so beschließt man, sich mit dem Senate darüber zu berathen. Dieser erwiedert, daß man vor der Ankunft des Dictators ein so wichtiges Aktenstück nicht anfertigen könne, und schlägt vor, daß die Präsidenten der beiden Kammern eine Anzahl von Redactoren zur Abfassung des Manifestes ernennen und diese das abgefaßte Manifest der Aufsichtsdeputation zur Billigung vorlegen sollten. Man nimmt diesen Vorschlag an, und der Marschall erwählt zu Redactoren den Deputirten Valentin Zwierkowski und die Landboten Gustav Małachowski, Constantin Swidzyński, Aloisius Biernacki und Joachim Lelewel; der Senatspräsident fügt denselben hinzu den Bischof von Płock: Prażmowski, den Senator Wojwoden Miączyński und die Castellane Michael Potocki und Stanislaus Małachowski. Nachdem der Senat der Landbotenkammer mitgetheilt, daß er, außer seinem Präsidenten Fürsten Czartoryski, die fünf Senatoren: Fürst Michael Radziwiłł, Anton Gliszczyński, Michael Kochanowski, Matthias Wodzyński und Ludwig Pac zu Mitgliedern der Oberaufsichtsdeputation erwählt habe, vereinigen sich die beiden Kammern, um den General Chłopicki zu empfangen, und ihn im Angesicht des Reichstags zum Dictator zu proclamiren.

Der Oberst Wyleżyński, Adjutant des Generals Chłopicki, erscheint und bittet für den Dictator um Einlaß, worauf dieser in den Saal tritt, angethan in polnischer Uniform und mit polnischen und französischen, aber auch mit russischen Orden, die er sonst nie zu tragen pflegte. Er gebietet der Ehrengarde, sich zu entfernen, „weil bewaffnete Männer im Saale der Volksvertreter unpassend seyen," vergessend, daß solche vom Anfang bis zum Beschlusse der Berathung anwesend gewesen waren. Der Senatspräsident, Fürst Czartoryski, begrüßt ihn darauf mit einer Anrede, in welcher er ihn ermahnt, „weil die Senatoren und Land-

„boten ihm ein Vertrauen bewiesen, wie der Pole vom
„Polen und der Bürger von seinem Mitvolk nur verlangen
„könne, so möge er für das Beste der Nation und das
„geliebte Vaterland wirken und handeln; ohne Argwohn und
„nur in der festen Ueberzeugung, eine unabänderlich noth=
„wendige Pflicht zu vollbringen, vertraue man ihm die höchste
„Gewalt an; man baue auf seine Kraft, seine unerschütterliche
„Charakterfestigkeit und den hohen Ruf, der von seinem
„polnischen Herzen umherginge; das Vertrauen des Volkes
„werde ihn umringen, und es warte dafür seiner der höchste
„Lohn: ein Ruhm, den keine Wolke verfinstern werde, und
„der Dank des Vaterlandes." Nach Beendigung der Anrede
verlas der Sekretär des Senats das Gesetz mit dem ab=
geänderten dritten Artikel und dem Endausruf: „Es lebe
das Vaterland!" Nachdem hierauf der Marschall ihm zu=
gerufen, daß man, „wie die Römer den Cincinnatus, so
„ihn sich erbeten, damit er das Volk führe, und daß er,
„dessen Name die Devise des Sieges sey, dem Volke die
„Erhaltung und die Unabhängigkeit sichern werde," ließ sich
endlich auch der Dictator in einer sehr kurzen abgelesenen
Erklärung vernehmen, in welcher er im Allgemeinen ver=
sicherte, „daß er ein so großes Vertrauen, welchem zu ent=
„sprechen Ein Leben kaum genüge, zu rechtfertigen suchen
„werde." So mehr man sich in seinen Erwartungen getäuscht
sah, und einen so unangenehmen Eindruck es machte, daß
der Dictator den Vertretern des Volkes in diesem feierlichen
Augenblick auch nicht den kleinsten Wink über seine Plane
und Absichten mittheilte, so verwischte er doch diese üble
Wirkung durch den Schlußsatz, daß er dem Reichstag und
der Deputation gehorchen werde, und dadurch, daß er sich
dabei der höchst ehrerbietigen Ausdrücke: „er werde, wenn
„der Reichstag ihm sein Amt wieder abnehme, sich mit ge=
„beugter Stirn vor der Würde des Volks in sein Privat=
„leben wieder zurückziehen," bediente, und vorzüglich, daß
er diese Worte stark betonte; er versöhnte damit Aller Herzen
und beruhigte alle Besorgnisse. Sobald er daher das letzte

Wort gesprochen, ertönte von den Sitzen der Volksvertreter im ganzen Saale, von den Tribünen die donnernden Rufe: „es lebe das Vaterland! es lebe die Freiheit und Unab- „hängigkeit! es leben die Volksvertreter und der Dictator!“ Die an der Thür stehenden fangen den letzten Ruf auf, von ihnen trägt man ihn zum Palast hinaus, und bis weit die Straßen hinunter erschallt es: „es lebe Chkopicki!“ —



B. NIEMOIOWSKI.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Rückmarsch des Großfürsten. Die ersten Eindrücke des polnischen Aufstandes in Petersburg und auf das übrige Ausland. Die Zeit der gesetzlichen Dictatur vom 21. Dezember bis zur Abdankung Chłopicki's den 17. Januar 1831.

Der Großfürst hatte sich mit seinem Corps so erstaunlich langsam nach der litthauischen Grenze zurückgezogen, daß er jedenfalls noch bis zu seinem Weichselübergange Hoffnung auf einen neuen Umsturz der Dinge in Warschau und auf seine Rückkehr gehegt haben mußte. Er ward von seinem ehemaligen Adjutanten, Obersten Turno, bis an die Grenze des Königreichs geleitet, weil dieser es für Pflicht hielt, die ihm anvertraute Person des Fürsten sicher über die Grenze führen zu helfen. Die Großmuth der Hauptstadt hatte sich auch auf die Provinzen erstreckt; und die Russen hatten nicht nur auf ihrem Marsche nicht das allergeringste Hinderniß gefunden, sondern überall war ihnen die, durch besondere Wojwodschaftsdelegirte geleitete, sorgsamste Verpflegung entgegen gekommen. Erst am 7. Dezember gegen Abend hatte der Großfürst bei Pukawy den Weichselübergang begonnen, war den 9. bis nach Lubartów und von da über Ostrów nach Włodawa unterhalb Brześć Litewski gezogen, wo er im höchsten Erstaunen den Obersten Turno ihn verlassen und nach der polnischen Armee zurücktreten sah. Alle, welche dem Großfürsten auf dieser Reise sich zu nähern Gelegenheit

hatten, waren den tiefen moralischen Eindruck gewahr geworden, welchen der Angriff auf das Belvedere in ihm zurückgelassen. Er schien gebrochen und von einer Sanftmuth, wesentlich unterschieden von der Höflichkeit, die er sonst nur in den wenigen Augenblicken geflissentlich angenommen, in denen er Gewalt zur Erreichung seiner Absichten nicht dienlich gefunden hatte. Sobald er aber sich in Włodawa unter dem Schutz des litthauischen Corps in Sicherheit sah, so loderte die alte Wildheit und Gesinnung noch einmal plötzlich in ganzer Stärke wieder auf. *)

Als die erste Depesche des Großfürsten, noch aus dem Lager von Mokotów abgeschickt, am 6. Dezember nach Petersburg gelangte, konnte sie nur von einer Militärverschwörung berichten, und der Kaiser schien überzeugt zu seyn, daß es dem Großfürsten selbst, oder doch dem litthauischen Corps augenblicklich gelingen würde, die Ruhe wieder herzustellen, zumal damals noch kein Regiment außerhalb Warschau dem Aufstande beigetreten war. Der Großfürst hatte auch dem Kaiser wirklich die Treue der Garderegimenter gelobt, schon um seine früheren Berichte von dem Gehorsam und der unbedingten Ergebenheit der polnischen Truppen gegen ihn nicht zu sehr bloszustellen. Dem Petersburger Cabinet konnte daher die erste Nachricht nur erwünscht kommen; — man hoffte das Uebergewicht des russischen Kaisers über die anderen europäischen Fürsten, welche fast ohne Ausnahme mehr oder

*) Wenige Tage später waren russische Damen ihm nachgefolgt, unter Anderen eine Generalin Lewitskoi, in Begleitung des damaligen polnischen Lieutenants Karl Kamiński. Angekommen an der Grenze, will der Offizier zurückkehren, wird aber von der Dame gebeten, den Dank der Ihrigen in Włodawa anzunehmen. Die russischen Generale geben ihr Ehrenwort, daß Kamiński ungekränkt wieder entlassen werden solle. Als aber der Großfürst seine Anwesenheit erfährt, läßt er ihn augenblicklich verhaften und will ihn nach Rußland schleppen lassen, und nur die inständigen Vorstellungen der russischen Generale bewirken Kamiński's Freilassung.

weniger den Volksbewegungen in den vergangenen Monaten hatten nachgeben müssen, durch eine auffallend strenge Züchtigung von Empörern recht auffällig darlegen, den Kaiser der aristokratischen Partei in ganz Europa dadurch als den ersten und einzigen Beschützer, der Partei der Bewegung aber als ein Schreckbild erscheinen lassen und den moralischen Einfluß Rußlands auf Europa dadurch bedeutend vermehren zu können. Ferner war plötzlich ohne Veranlassung von Seiten Rußlands eine Gelegenheit herbeigeführt, welche die Schmälerung der den Polen früher bewilligten Rechte um eigner Sicherheit willen fast zu gebieten schien. Endlich konnte man gegen das verhaßte revolutionäre Frankreich eine um so drohendere Stellung annehmen, selbst ohne offen zu brechen, wenn man eine russische Armee bis an die Grenze von Deutschland vorrücken ließ. — In dieser Voraussetzung, in welcher man den Aufstand in Warschau in Petersburg zu einer Wachparadeangelegenheit machte, schickte man Befehle blos für das litthauische Corps zum Einrücken in Polen ab. — Als jedoch der Großfürst seiner ersten Depesche zwei Tage später eine andre folgen ließ, in welcher er den Uebertritt Szembeks und seinen Rückzug meldete, so wie, daß Lubecki's Bemühungen vergeblich gewesen seyen, sah das Petersburger Cabinet allerdings ein, daß ein größerer Kraft- und Zeitaufwand zur Erdrückung dieses Aufstandes und zur Erreichung jener obigen Zwecke nöthig seyn würde. Den ersten Eindrücken machte daher eine schwer zu beschreibende Bestürzung Platz. Klüger als die anderen Fürsten, hütete sich der Kaiser wohl, einen Kampf durch ein einzelnes Armeecorps beginnen zu lassen, dadurch die Polen in Hoffnung auf einen Sieg nur herauszufordern, wohl wissend, daß nach dem ersten glücklichen Ereigniß für die Insurgenten die Gefahr des Aufstandes wie eine Schneelawine wachse. Das Unangenehmste mochte scheinen, daß man sich überdieß gezwungen sah, die Polen wenigstens so lange nicht zu erbittern, als der Großfürst noch innerhalb der Grenzen des Königreichs war, und, während man Befehle an das in den Ostseeprovinzen stehende erste

Infanteriecorps des Generals Palen und das im südlichen Rußland cantonirende große Reserve-Cavalleriecorps des Generals Witt absandte, sich zum Marsch zu rüsten, beobachteten die Petersburger Zeitungen eine Zeitlang über die Vorfälle in Warschau das allertiefste Stillschweigen. Der Gang der Angelegenheiten in Warschau, das plötzliche unverhoffte Stillstehen des Aufstandes gab der Regierung wenigstens einen großen Theil ihrer Zuversicht wieder zurück. Am 11. Dezember war der Großfürst in Sicherheit, am 15. konnte diese Nachricht in Petersburg eingegangen seyn, am 17. erließ daher schon der Kaiser sein erstes Manifest an die polnische Nation und an die polnischen Truppen. Der Gang aber, den dennoch später wieder die Ereignisse in Warschau genommen, die Einberufung der verabschiedeten Truppen, die Einstimmigkeit der ganzen Nation, die bedenklichen Nachrichten, welche von dem Eindruck des Aufstandes auf die polnischen Provinzen von allen Seiten eingingen, begannen doch das russische Cabinet wieder besorgt zu machen. Wenn es, namentlich da am 17. Dezember durch die Fehler und Unentschlossenheit des Dictators und Lubecki's hohe Dienste, Litthauen durch die Ankunft des Großfürsten mit seinen Truppen ihm halb für gerettet galt, auch an die Möglichkeit dachte, daß man mehr als drei Monate bedürfen würde, um nach Vernichtung des Aufstandes ruhig an den Grenzen von Deutschland zu stehen, so konnten sich doch bis dahin in den politischen Verhältnissen Europa's Veränderungen gestaltet haben, welche den Einfluß Rußlands zu dieser Zeit bereits unendlich geschwächt und die Ausführung seiner Plane unmöglich gemacht hätten. Das französische Ministerium, wegen der Drohungen Rußlands so aufgereizt, konnte bis dahin, vor Rußlands Angriffen gesichert, Belgien an sich gerissen und sich entschieden an die Spitze der Bewegung auf dem Continente gestellt, und in England konnten die Torys, die Hoffnung auf Rußlands Schutz verlierend, durch die Annahme der Reformbill der ganzen Aristokratie in Europa eine entscheidende Niederlage zugezogen haben. Man fühlte die Nothwendigkeit, auf der einen Seite den anderen Mächten

allen Vorwand zu Feindseligkeiten gegen Rußland aus dem Wege zu räumen, auf der anderen Seite die eigene Verlegenheit unter einer drohenden Sprache zu verbergen. Das schlaue Cabinet entschloß sich daher, hier vor der öffentlichen Meinung sich so zu demüthigen, daß es dem russischen Gesandten in Paris, der vier Monate nach der Thronbesteigung Ludwig Philipps noch kein Beglaubigungsschreiben erhalten hatte, dasselbe durch Couriere schleunigst zuschickte, dort aber verwegen genug zu seyn, um alle europäische Mächte im Kriegszustande mit sich zu erklären, welche den polnischen Abgesandten Gehör geben würden. Die am 17. Dezember an die Polen erlassenen Proclamationen lauteten: „Männer, „die den polnischen Namen entehrten, hätten sich gegen das „Leben des Bruders ihres Monarchen verschworen, einen „Theil des Heeres verleitet, seiner Eide zu vergessen, und „die Menge über die theuersten Interessen des Vaterlandes „getäuscht gehabt; noch sey es Zeit, das Geschehene aus„zusöhnen, wenn man auf den Rath eines Vaters höre und „den Befehlen des Königs gehorche. Man solle daher sogleich „die russischen Gefangenen in Freiheit setzen; der ehemalige „Administrationsrath solle die Verantwortung wieder über„nehmen; alle Behörden sollten demselben gehorchen und keine „ungesetzlich errichtete Gewalt anerkennen; die Corpschefs „sollten augenblicklich die königlich polnischen Truppen sammeln, „nach Plock führen, wo der König seine Armee vereinigen „wolle, und unverzüglich über den Zustand der Truppen „Bericht erstatten; jede Bewaffnung, welche den Etat der „Armee übersteige, sey aufgelöst, und die Ortsbehörden „sollten veranstalten, daß die gesetzwidrig ergriffnen Waffen „der Obhut der Veteranen und Gensd'armen übergeben „würden.“ — Den Soldaten der Armee erklärte der Kaiser aber: „sie sollten dem ewig denkwürdigen Beweise von pol„nischer Ehre und Treue, welchen das reitende Gardejäger„regiment gegeben habe, nachfolgen. Diejenigen, welche sich „etwa den Verirrungen eines Augenblickes hingegeben hätten, „würden durch den Aufruf erfahren, daß er sie nicht verstoße,

„wenn sie sich beeilten, in die Schranken ihrer Pflicht zurück-
„zukehren; niemals aber könnten die Worte des Königs an
„Menschen ohne Treue und Ehre gerichtet seyn, die sich
„gegen die Ruhe ihrer Nation verschwören. Wenn diese
„geglaubt hätten, durch Ergreifung der Waffen Zugeständnisse
„zu erhalten, so wäre ihre Hoffnung eitel. Sie hätten ihr
„Vaterland verrathen, und das Unglück, das sie demselben
„bereiteten, würde auf ihre Häupter zurückfallen!“ —

In Frankreich befand sich das Ministerium Lafitte damals, in Rücksicht auf den schlechten Zustand der französischen Armee, in welchem die älteren Bourbonen dieselbe zurückgelassen, und, mitten inne stehend zwischen der Partei der Bewegung, welche Ludwig Philipp aus den Barricaden erhob, und der Oppositions-Aristokratie, welche sich schlau der Zügel nach den Julitagen bemächtigt hatte und ihrerseits zu regieren wünschte, wie die verdrängte, in sehr großer Verlegenheit. — Man konnte und wollte Belgien nicht verlassen, fürchtete aber sich außerordentlich vor einem Kriege mit den absoluten Staaten, und wendete sich unaufhörlich in den Erklärungen von der Bedeutung der durch die Julirevolution verkündeten Grundsätze der Nichteinmischung nach Außen, und der republikanischen Einrichtungen nach Innen. Unter diesen Umständen empfing das französische Cabinet die Nachricht von dem Aufstande in Warschau mit der größten Freude; denn es sah ein, daß seine größten Gegner, Rußland sowohl wie Preußen und Oesterreich, so lange gelähmt seyen, bis dieser Aufstand ganz erstickt wäre. So viel kannte der französische Minister des Aeußern, General Sebastiani, welcher unter Napoleon polnische Corps selbst angeführt hatte, so wie der Staatsrath Bignon, damals dem Ministerium Lafitte's zugetheilt, die Polen, um nicht zu wissen, daß dieser Aufstand wenigstens nur durch Armeen unterdrückt werden konnte, deren Anmarsch nothwendig allein einige Monate Zeit kostete. — Etwas für Polen zu thun, daran dachte unter diesen Umständen kein Minister, um so weniger, als man selbst für Belgien nicht mehr zu erringen wünschte, als die Fest-

haltung des provisorischen Zustandes daselbst. Als darum Lafayette und Andre seiner Anhänger sich bei den Ministern verwendeten, erhielten sie natürlich die Antwort, daß man erst abwarten müsse, ob in Warschau nur eine Rebellion, oder in Polen ein wirklich allgemeiner Aufstand ausgebrochen sey. Nachdem hierauf das Letztere sich ergeben, und das französische Cabinet durch die Ankunft der Beglaubigungsschreiben Pozzo di Borgo's die wesentlichste Frucht, welche es von dem Aufstande ziehen wollte, bereits gepflückt hatte, erklärte Sebastiani abermals, daß, da der Dictator eine Deputation nach Petersburg schicken wolle, die Polen sich ja vielleicht mit dem Kaiser Nicolaus vergleichen könnten, und Frankreich, wenn es dem russischen Cabinette irgend eine feindselige Gesinnung während deß offenbare, sich ohne Nutzen blosstellen möchte. —

Von allen europäischen Staaten mußte die Nachricht aus Warschau den empfindlichsten Eindruck auf Preußen machen, das auf doppelte Weise dabei betheiligt war; einmal, weil Preußen seinen Einfluß in Europa durch den russischen gewonnen und behauptet hatte, weil ferner die an der Spitze der Angelegenheiten in diesem Lande jetzt stehende Partei seit der Julirevolution nichts als einen gemeinschaftlichen Krieg mit Rußland gegen Frankreich geträumt hatte; endlich und besonders, weil sie, den Geist der Polen nur zu gut kennend, für das Großherzogthum Posen fürchtete. Man war hier um so ungeneigter, auch nur eine Quadratmeile von einem Gebiete aufzugeben, das ohnehin schon in gar keinem Verhältniß zu der künstlichen Stellung stand, welche Preußen als ein europäischer Staat zu den übrigen, dreimal ihm an Volksmenge überlegenen Reichen zu behaupten suchte. Endlich entsetzte man sich über die neue Aufmunterung, welche die Volksbewegungen erhielten; denn, wenn die Aufstandslust auch irgend eine preußische Provinz ergriff, so mußte die unglückliche geographische Lage des Staates, bei aller unverhältnißmäßigen Truppenmasse, die Erdrückung derselben gar sehr erschweren. Man gerieth in den ersten Wochen daher

in solche Bestürzung, daß man durchaus nicht wußte, welchen Entschluß man fassen sollte. Es ist Sitte des Königs von Preußen, bedenkliche und wichtige Fragen einem Rathe von Generalen in der Hauptstadt zur Begutachtung vorzulegen. Bei den jetzt gehaltenen Versammlungen war unter diesen die Meinung vorherrschend, man solle schnell ein Armeecorps zusammenziehen, nach Warschau rücken, den Polen Ruhe gebieten, dagegen aber auch den russischen Kaiser zur Abstellung aller gerechten Beschwerden der Nation vermögen. Diese Ansicht, welche von militärischer Politik zur Sicherung der Rheingrenzen eingegeben schien, wäre vom höchsten politischen Standpunkte aus die vortrefflichste gewesen. Keine Frage, daß, so kühn dieß Wagniß in Bezug auf die Rheinprovinzen gewesen wäre, Preußen nicht nur, bei der damals allgemeinen Ansicht von dem polnischen Aufstande und der Schwäche und Furcht des französischen Cabinets, dieß nicht nur durchgesetzt, sondern allgemein in der öffentlichen Meinung unendlich gewonnen hätte, und überdieß dabei von der einmal eingeschlagenen Bahn seiner Politik nur so viel abgewichen wäre, um sie mit seiner Unabhängigkeit von Rußland und der öffentlichen Meinung mehr in Einklang zu bringen; Oesterreich hätte in dieser Maßregel mit ihm gemeinschaftliche Sache machen müssen. — Es fanden sich auch einige noch kühnere Stimmen, welche geradezu anriethen, alte Plane aufzunehmen, die polnische Partei zu ergreifen und einen preußischen Prinzen auf den polnischen Thron zu setzen; man erinnerte daran, daß der Minister Stein, der eigentliche Schöpfer der politischen Bedeutung Preußens, diesen Plan mit in seine großen Combinationen um das Jahr 1812 aufgenommen, den Prinzen Heinrich auf den Thron eines wiederhergestellten Polens habe setzen wollen, und eine nicht unbedeutende Partei unter Anführung der Radziwill's bei den Polen gewonnen gehabt habe; doch den letzten Rath wagte man nicht einmal vorzulegen. Doch der König von Preußen in seinem Alter vor jeder Möglichkeit eines Krieges zurückschreckend, zugleich aber auch unterdeß von dem russischen

Kaiser bewogen, ihm durch eine Art befreundeter Neutralität nützlich zu werden (da das russische Cabinet wahrscheinlich einen ähnlichen Entschluß von Seiten Preußens befürchtete), verwarf den vortrefflichen Rath, und ließ dem preußischen Consul Schmidt in Warschau Instructionen geben, nach welchen derselbe dem Dictator auf eine Anfrage durch den General Chkapowski erklärte, daß die Polen es in jeder Art einzig und allein mit den Russen zu thun haben würden. Da die preußische Aristokratenpartei sich auf diese Weise gänzlich in Unthätigkeit gesetzt sah, so wurde ihre Erbitterung gegen die Polen um so größer, je mehr sie ihre Ohnmacht fühlte, denselben offen entgegenzutreten, und sie beschlossen, da sie fast die ganze Beamtenwelt leiteten, damals schon, der polnischen Sache heimlich ihr Grab zu graben. —

Der zweite Nachbarstaat Polens, Oesterreich, theilte natürlich nicht die Empfindlichkeit Preußens. Selbstständig eine große Rolle im europäischen Staatensystem zu spielen vermögend, bedurfte es nicht nur nicht des Schutzes von Rußland, sondern, wie schon mehrmals berührt, fürchtete es selbst mehr als jeder liberale Staat dessen Uebergewicht. Es hing darum an Galizien weit weniger, als Preußen an Posen, weil es durch die Abtretung dieser an sich immer unwilligen Provinz an Flächenraum und Volksmenge verhältnißmäßig weniger verlor, sobald dieselben nur nicht ein gefährlicher Nachbar gewann. Das einzige Band, welches Oesterreich an Rußland knüpfen konnte, war die gemeinschaftliche Furcht vor Verbreitung revolutionärer und demokratischer Staatsformen und Volksbewegungen; und es kam nur darauf an, ob es in der Art, in welcher Polen seine Selbstständigkeit wiederzugewinnen versuchte, eine so große Unterstützung dieser Bewegungen und Ideen erblickte, daß die Besorgniß davor die Besorgniß vor dem Umsichgreifen Rußlands überwog. Darum vermied es Oesterreich klüglich, in der ersten Epoche des polnischen Aufstandes seine Ansicht und Stimmung zu offenbaren. —

Was die Volksmeinung aber auf dem ganzen Continente

betraf, so war der erste Eindruck auch auf diese, sobald man überzeugt wurde, daß hier nicht von einem bloßen Stadtaufstande die Rede sey, nichts weniger als vortheilhaft. Zuerst überall ein stummes Erstaunen über die tollkühne Verwegenheit der Polen! Dann hatte die Vorstellung von der ungeheuren Macht Rußlands, dessen Streitkräfte so vielemal die öffentlichen Blätter auf eine Million Truppen angegeben, sich aller Köpfe so bemächtigt, daß man glaubte, es werde den Kaiser nur einen Wink kosten, um in wenigen Wochen ein furchtbares Strafamt halten zu können. — Zudem hatte man die Polen so ganz vergessen, daß man weder wußte, was sie wollten, noch worüber sie sich zu beschweren gehabt hätten. Bald aber setzte sich die ganze kaufmännische Welt in Bewegung, welche theils die Lubeckischen materiellen Verbesserungen des Landes genauer kannte, solche natürlich einzig und allein der russischen Regierung zuschrieb, theils mit Unlust die vortheilhaft mit Polen geführten Handelsverhältnisse in einer Zeit gestört sah, in welcher die Unruhen bereits so viel andre Quellen verstopft hatten. — Die Kaufleute schrien überall über die Undankbarkeit und Nichtswürdigkeit von Schwindelköpfen, über den Uebermuth eines unruhigen Volkes, dem es unter russischer väterlicher Herrschaft zu wohl geworden sey, und das sich von alten Zeiten her nur an die musterhafte Ordnung noch nicht gewöhnen könne. Es bedurfte somit gar der russischen und preußischen Zeitungen nicht, um diesen Aeußerungen bei der Menge Eingang zu verschaffen, indem wenig Leute oder vielleicht Niemand mit den Polen so vertraut war, um gerade diese Kaufleute gründlich widerlegen zu können. Die allgemeinen politischen Ansichten über die Nothwendigkeit eines Gegengewichts gegen das Umsichgreifen Rußlands finden in solchen Augenblicken bei der Menge, die nur die Neigung und der Vortheil des Augenblicks in Bewegung setzen, um so weniger Gehör! Die Unternehmung erschien ohnehin Allen so verzweifelt, daß selbst diejenigen, welche Muth und Kenntniß genug gehabt hätten, eine bedeutende Stimme darüber abzugeben, sich dieß zu thun scheuten, aus Furcht, daß der Druck

jedes Journalaufsatzes, geschweige jeder Brochüre, die sich entschieden für die Sache ausspräche, erst nach der Beendigung des ganzen Aufstandes in's Publikum kommen und bei diesem, wie gewöhnlich, durch den Ausgang bereits widerlegt gelten würde. Man bemerkte diese Rückhaltung selbst in den französischen liberalsten Blättern, die meist nur den Aufstand als ein Zeichen der Zeit und als einen Wink für die absoluten Herrscher begrüßten, und einige schöne Worte von der Sympathie der Polen und Franzosen und der Erinnerung an die gemeinschaftlichen Heldenthaten hinzusetzten. —

In Warschau aber, nachdem der Dictator auf so feierliche Weise in sein Amt eingesetzt worden war, und das ganze Volk so laut seine Freude über den Ausgang dieser Sache an den Tag gelegt hatte, ergriff ein Gefühl der Freude und Beruhigung selbst diejenigen Landboten, welche von dem Unheile dieser Maßregel tief überzeugt gewesen waren. Das Bewußtseyn, durch den Abend des 18. und durch den Beschluß des Manifestes trotz aller Hindernisse einigermaßen die, den Vertretern des Volks unter diesen Umständen obliegende, Pflicht erfüllt, zur Beseitigung der Gewissenszweifel bedenklicher Leute, zur Befestigung des Aufstandes, zur Steigerung der Volksbegeisterung unendlich viel beigetragen und der ganzen Unternehmung vor dem Volke und besonders vor den Augen des erstaunten Europa's ihre Würde und ihre unermeßliche Bedeutung gegeben zu haben, gab ihnen ein gutes Gewissen; das Bewußtseyn ferner: daß man durch diese selbstständigen Handlungen, besonders aber durch die wichtige Abänderung des dritten Artikels die Würde und die Autonomie des Reichstags dem Dictator gegenüber vor dem Volke gerettet hatte, befriedigte den Stolz aller dieser Männer, so wie die Einsetzung der Aufsichtsdeputation und die Zusammensetzung derselben fast jede Besorgniß zu stillen schienen. Man überließ sich daher ungestört der Freude, der Sache des Aufstandes den Feldherrn erhalten zu haben, und war fest überzeugt, daß, sobald dieser von seinem gefährlichen Irrthum zurückgekommen wäre, er das Versäumte um so kräftiger und

rascher nachzuholen sich bestreben würde; die Nation, meinte man, werde in ihrem Aufschwunge und in ihrer unvergeudeten physischen und moralischen Kraft ihm dabei Hülfsmittel genug gewähren, um selbst den Riesenfeind noch zu werfen, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt, seine Streitkräfte zusammengezogen und mit ihnen den freien Weg in die Länder ihrer Mitbrüder versperrt hätte. Man hoffte, daß die Antwort von Petersburg in wenigen Tagen eintreffen, daß der Dictator, erzürnt über seine Täuschung und in seinem Stolz verletzt, sich nur um so brausender, der Heftigkeit seines Charakters gemäß, in den Krieg werfen, und daß, wenn er zur Armee abging, ohnehin die politische und innere Verwaltungsgewalt ganz und gar in andre Hände übergehen müsse. Eine freudige Ruhe zog von Neuem fast in alle Gemüther ein; alle Leidenschaften stillten sich, alle Parteileidenschaften schlummerten; Alles überließ sich den frohesten Hoffnungen, rüstete sich freudig zu den kommenden Ereignissen, ermunterte sich durch patriotischen Gesang in allen öffentlichen Häusern und Gesellschaften; Alles eilte in die Regimenter; Niemand wagte ohne Uniform zu erscheinen; Frauen und Mädchen arbeiteten an Bedürfnissen für die Armee, für die Hospitäler, und das ganze Land ergab sich einer freudig geräuschvollen Thätigkeit, wetteifernd in großartigen Zügen einer sich selbst vergessenden, zu allen Opfern bereitwilligen, Vaterlandsliebe. Jeder hoffte, daß in den Händen des Dictators jedes Scherflein, das er beitrug, zu einer gewaltigen Waffe gegen den gemeinsamen Erbfeind werden müsse.

Am andern Morgen, den 21. Dezember, ernannte der Dictator die oberste Verwaltungsbehörde und die Minister, wählte für die erste den Namen Nationalrath und machte zu Mitgliedern die Fürsten Czartoryski und Radziwill, den Reichstagsmarschall Wladislaus Ostrowski, den Castellan Dembowski und den Landboten Stanislaus Barzykowski. Als Minister blieben Bonaventura Niemojowski für die Justiz, Graf Jelski für die Finanzen, Joachim Lelewel für den unbedeutenden Cultus, der General Isidor Krasinski für

den Krieg, Gustav Małachowski für das Auswärtige, und das wichtige Ministerium des Innern und der Polizei erhielt der General Thomas Lubieński. Nach diesen Einsetzungen gab es nun aber eigentlich fünf Gewalten im Lande, die auf eine merkwürdige Weise gegen einander stießen. Erstens war ein Dictator vorhanden mit unbeschränkter Gewalt, zweitens eine Oberaufsichtsdeputation, die jeden Augenblick den Dictator und so auch alle, von ihm ernannten, Behörden absetzen konnte, und die, da sie die Aufsicht führen sollte, natürlich sich in Alles mischen mußte, was vorging; drittens ein Nationalrath, der, wie die frühere provisorische Regierung unter der ersten Dictatur, das Recht hatte, alle alten Gesetze, ohne Befragung des Dictators, in Ausübung zu bringen; viertens Minister, die in ihren Departements doch auch befehlen mußten; und endlich fünftens die Manifestredaction, welche ebenfalls in der wichtigsten Sache, welche die größten Folgen nach sich ziehen konnte, in der Publicirung des Manifestes, unabhängig war. Bedenkt man, daß fast alle Mitglieder des Nationalraths, welche vom Dictator abhingen, zugleich Mitglieder der Oberaufsichtsdeputation, die über dem Dictator stand, waren, und folglich andere Pflichten gegen den Dictator und andre gegen die Deputation hatten, bedenkt man, daß der Nationalrath die Verwaltung in fünf Departements theilte, und jedes Mitglied die oberste Verwaltung eines solchen Departements übernahm, wie der Fürst Czartoryski das des Auswärtigen, der Fürst Radziwill das des Kriegs, der Castellan Dembowski das der Finanzen, der Reichstagsmarschall das des Cultus, und Stanislaus Barzykowski das von dem Kriegsdepartement und von dem Kriegsministerium wiederum getrennte Departement der Organisation der beweglichen Garde und der neuen Regimenter zugleich mit der inneren Verwaltung, so kann man sich einigermaßen einen Begriff machen von dem Wirrwarr, den diese Masse von regierenden und befehlenden Herrn um desto mehr anrichten mußten, je mehr Jeder seine Thätigkeit und seinen guten Willen beweisen wollte. Dem Nationalrath

wies der Dictator ausdrücklich in dem Einsetzungsdecrete die Pflicht zu, 1. den öffentlichen Schatz mit den nöthigen Fonds zu versehen, 2. die Verordnungen des Dictators in Bezug auf die Vermehrung der Truppen und auf die Ausrüstung des Heeres auszuführen, 3. das Volk und die Armee gegen Mangel an Lebensmitteln zu sichern, 4. über Ordnung und Sicherheit im Lande zu wachen, und 5. die Justiz zu beaufsichtigen, 6. den Nationalgeist zu verbreiten, und die öffentliche Meinung nicht verfälschen zu lassen. Man fragt, was den Ministern zu thun übrig blieb? Alle diese Einrichtungen mußten die ganze Maschine schon in den ersten Wochen des Aufstandes in eine solche Unordnung bringen, daß Alles von seinem Platze gerückt, und es nach wenigen Wochen vollkommen unmöglich wurde, mit der Kraft eines Hercules und der Geduld einer Penelope die verwickelten Fäden wieder gänzlich aufzuwirren, in denen sich das verfing, was der Dictator durch seine anderen entnervenden Maßregeln an Kraft und Geist in der Nation noch übrig gelassen hatte. — Und dieß war das, was der Dictator „die zerstreuten Kräfte der Nation in eine Hand bringen“ hieß, und warum er, die öffentliche Meinung mißhandelnd, die Dictatur ergreifen zu müssen geglaubt hatte! —

Der Dictator selbst beschäftigte sich mit nichts Andrem, als mit Versetzungen und Beförderungen in der alten Armee, weil sie durch die dritten und vierten Bataillons und die fünften und sechsten Escadrons ansehnlich, beinahe um die Hälfte vermehrt wurde; sonst wartete er nur auf die Antworten von Petersburg. Die Art und Weise, in welcher er die Organisation der alten Armee zu betreiben anfing, beurkundeten allerdings den scharfblickenden und äußerst erfahrnen General. Er kannte sehr genau den Werth und den Geist der Oberoffiziere, und bewies, daß er einen Krieg allerdings mit den Meisten von denen, welche die Regimenter und Bataillone befehligten, nicht geführt hätte; wohl wissend, daß beinahe alle diese Leute, im russischen Paradedienst ergraut, mit großer Unlust in einen Krieg gingen, der ihnen

ihre, unter russischer Herrschaft so einträglichen Verwaltungs-posten abnahm, er wußte sehr genau, wie wenig Zutrauen Offiziere und Soldaten in die Meisten dieser Männer hatten und wie ungern sie ihnen folgten. Während er nach und nach anfing, jedoch von unten herauf, um dem Kaiser jede auffallende Veränderung zu verbergen, Leute der Art an weniger bedeutende Posten, wie in Festungen, sogar mit erhöhetem Rang, zu entfernen, wies er dagegen mit Unwillen und Strenge jede Beschwerde und Bitte der Subalternoffiziere in dieser Art zurück, um der Subordination im Heere auch nicht das Allergeringste zu vergeben. So wenig das Publikum von dieser Thätigkeit des Dictators etwas merkte, so sehr fühlte der Soldat diese ordnende Hand, und die Achtung und Liebe für Chłopicki stieg nur um so höher. Hätte er ernstlich an einen Krieg gedacht, und diese Thätigkeit nicht blos in einer Art instinktartigen Triebes seines Militärgenies verfolgt, er würde in wenig Wochen das ganze verstärkte Heer auf unkenntliche Art umgestaltet, und für die Folge der Sache des Aufstandes, trotz aller übrigen von ihm gesäeten schreienden Uebel, dennoch den Sieg verschafft haben. — Aber, um jede weitere Vermehrung der Wehrkraft der Nation, weder um die, von den Wojwodschaften gestifteten, noch um die ausgehobenen Regimenter, kümmerte er sich nicht das Geringste, und überließ Alles das dem Nationalrathe, den Regimentarzen und den, von ihm ernannten Wojwodschafts- und Districtsorganisatoren; Männern also, deren eigentliches Fach diese Thätigkeit nicht gewesen war, oder die sich von Oben gehemmt, statt unterstützt sahen.

Als Chłopicki die gesetzliche Dictatur antrat, waren dem Lande, drei Wochen nach Ausbruch des Aufstandes, noch gar keine neuen Truppen abverlangt worden, und nur die freiwillig, von den Wojwodschaften zu stellenden, Regimenter: in Kalisz und in Krakau zwei Reiterregimenter, in der ersten noch durch Capitain Wiśniewski eine Reiterabtheilung unter dem Namen Koszciuszko-Krakusen, durch den Gutsbesitzer Kuszel in Podlachien einige Escadrons Cavallerie und ein

Bataillon freiwilliger Schützen, durch Grotus in Sandomierz ein Bataillon Jäger, durch den Grafen Constantin Zamoyski ein Regiment Cavallerie auf dessen Kosten, *) und in der Wojwodschaft Płock ein Bataillon Kurpen unter Chorodyski; in Lanza eine Escadron Tartaren unter Ulan, in der Organisirung begriffen. — Wie alle erfahrnen Soldaten, der Ansicht, daß von allen neuen Truppen die Reiterei am schnellsten anzuwenden sey, ging Chłopicki gleich andern Tags nach seiner Einsetzung in den Vorschlag des Nationalrathes ein, welcher den Dictator sogleich gedrängt hatte, in die Aushebung von Reiterei zu willigen, und nach polnischer Sitte von den Wojwodschaften die Stellung von einem bewaffneten Reiter auf je fünfzig Schornsteine zu verlangen, so daß dadurch die Reiterei des Heeres um eilf mehr oder weniger starke Regimenter vermehrt wurde. Aber auch diese blieben den beiden Regimenter-Organisatoren (Regimentarze) überlassen. Die Wahl der Offiziere bot die größten Schwierigkeiten dar; 3000 solcher waren nöthig und von den 1500 Offizieren, die sich damals im Königreich befanden, waren viele theils in die dritten und vierten Bataillone, theils in die Freicorps getreten. Welche Mißverhältnisse diese willkürlichen Ernennungen verursachten, beweist, daß unter andern der ehemalige Hauptmann, Heinrich Dembiński, Commandant und Organisator der beweglichen Garde und aller Regimenter in der Wojwodschaft Krakau wurde und als solcher einen ehemaligen General (Tański) und einen Obersten (Rożycki) unter seinem Befehl hatte, was schon damals das allergrößte Mißvergnügen und die Erschwerung aller Subordination ver-

*) Oder vielmehr auf Kosten seines Vaters, des ehemaligen Senatspräsidenten Stanislaus Zamoyski, der in der ersten Woche nach Petersburg gegangen war. Welch doppelzüngiges Spiel hier mit der Nation getrieben wurde! Während der Sohn in Warschau ein Regiment stiftet, ist der Vater beim Kaiser, läßt aber, unbeschadet seiner Gunst bei Nicolaus in den Warschauer Zeitungen ausdrücklich erklären, daß das Regiment auf seine Kosten gestiftet werde.

ursachte. Nachher aber, als die neuen Regimenter auf der Kriegslinie erschienen, brach das allerheftigste Murren unter den Offizieren der alten Armee aus, als sie Civilpersonen und andre, an Rang- und Dienstalter tief unter ihnen stehende, Männer in den neuen Regimentern in hohen Stellen erblickten, und, als die Truppen unter einander vertheilt wurden, von diesen Männern sich befehligen lassen mußten. Beständig gab später dieß Verhältniß zu Erbitterung und Reibungen zwischen den alten und neuen Regimentern Anlaß, entmuthigte die alte Armee und eröffnete allen Zerwürfnissen und Zänkereien einen weiten Spielraum. Um diesen Uebelständen einigermaßen abzuhelfen, schlug der Nationalrath die Errichtung einer Kriegscommission vor. Sie ward aber zusammengesetzt aus dem sehr untauglichen Kriegsminister, General Isidor Krasiński, und dem, zwar sehr tauglichen und gescheuten, aber von der Volksmeinung gebrandmarkten, General Rautenstrauch, der natürlich absichtlich alle mögliche Hindernisse in den Weg zu legen suchte. Die Regimenter-Organisatoren hatten zu einer solchen Commission kein Vertrauen, mochten sie nicht hören, und kamen beständig mit ihr in Collision. Als Roman Soltyk unter Andrem zu einer neuen Inspektion seiner Distrikte abreisen wollte, hinderte ihn der Kriegsminister mit der Aeußerung daran, daß sich Alles freundschaftlich beilegen werde. Bei der Ernennung der Offiziere wurden so weder die äußeren Dienstrücksichten, noch die Fähigkeiten, noch selbst die Aufführung und die öffentliche Meinung berücksichtigt. Eben so schlimm stand es mit den Intendanturgeschäften. Präsident derselben war der Fürst Radziwill, Mitglieder Graf Johann Lubienski, Staatsrath Morawski, Wojwodschaftspräsident Rembielinski, der ehemalige Reichstagsmarschall Piwnicki und Badeni; außer dem Präsidenten waren fast alle diese Männer durch frühere Servilitäten compromittirt; die beiden tauglichsten Mitglieder dankten, als der Sache abgeneigt, nach wenigen Tagen ab; und es riß daher auch in diesem Geschäftszweige gleich von Anfang eine solche Unordnung und Nachläßigkeit ein, welche

die Geldkräfte der Nation verzehrte, und die Truppen Mangel leiden ließ.

Mit der Organisation der Streitkräfte in den Provinzen und besonders der beweglichen Garde, aus welcher man die neuen Truppen nach dem Plane Chłopicki's später bilden wollte, stand die innere Verwaltung natürlich um so mehr in Verbindung, als die Hauptthätigkeit jedes Beamten auf die Bildung der Wehrkraft sich besonders zu erstrecken hatte, weßhalb auch an Stanislaus Barzykowski die Verwaltung dieses Geschäftszweiges zugleich mit übertragen wurde. Ohne Zweifel konnte sich hierin dieser patriotische Mann, der bereits zu Zeiten des Herzogthums Warschau Regierungssekretär gewesen war, leichter bewegen. Wenn hierin ebenfalls Manches versehen wurde, so stieß man doch zum Theil auch auf sehr große Hindernisse. Es galt, die Beamten in den Wojwodschaften zu wechseln; die bestgesinnten waren aber schon in die Reihen der Soldaten geeilt, und die neuen hatten wenig Geschäftskenntnisse. Doch beging man den großen Fehler, ebenfalls nach dem Beispiel der französischen Centralverwaltung, Commissaire aus Warschau oder aus einer Wojwodschaft in die andere zu schicken, sie neben die alten und neuen Beamten zu stellen, und dadurch ein ähnliches Verhältniß, wie in der alten und der neuen Armee, zu veranlassen. Statt oft die thätigsten Männer in ihren Wojwodschaften und Distrikten zu lassen, in denen sie die gehörige Ortskenntniß und das Vertrauen ihrer Mitbürger besaßen, schickte man sie in fremde Gegenden, die sie nicht kannten, und wo man sie mit Mißvergnügen als Fremde aufnahm. So kam es, daß eine Menge junger und wohlgesinnter Verwaltungstalente, welche, wenn man die Wahl aller Beamtenstellen den Mitbürgern einzig und allein überlassen hätte, von diesen auf den für sie tauglichen Posten zurückbehalten worden wären, und wenn man tüchtige Unteroffiziere aus den alten Regimentern in die neuen abgegeben hätte, jetzt ihre Kräfte und ihr Leben als unerfahrene und schlechte Offiziere vergeudeten, während so die Civilangelegenheiten schlecht verwaltet

wurden *) und die neuen Regimenter schlecht exercirt und schlecht geführt. Was das Polizeiwesen aber anlangt, welches insbesondere dem Minister des Innern oblag, so hatte es der General Thomas Lubieński immer noch unter seiner Verwaltung, und verlor erst später, von der öffentlichen Meinung nicht gern gesehen, und wegen eines Vorfalls, der alle Lubieński's aus Verwaltungsämtern entfernte, seine Stelle. Nach ihm erhielt das Ministerium des Innern Vincenz Niemojowski, der aus Grundsätzen ein Feind aller Beobachtungspolizei war, so daß bis zur letzten Zeit die Regierung wenig von der Stimmung und den verborgenern Vorfällen in der Hauptstadt unterrichtet wurde.

Was den nach diesen Zweigen allerwichtigsten, die Finanzen betraf, so waren diese unter dem Dictator allerdings in Händen eines begabten Mannes, Leon Dembowski's, aber auch dieser war ein Vertrauter und Geschäftsfreund der Lubieński's. Der Schatz hatte an Fonds in der Bank 100 Millionen polnischer Gulden, und dieser gute Zustand desselben hatte leider die, schon einmal berührte, Folge, daß man Alles damit bestreiten zu können hoffte, und in des Dictators Befehlen, alle Magazinbedürfnisse vom ersten Tage des Aufstandes an, baar zu bezahlen, nichts Anstößiges fand. Dazu kam, daß man in den ersten Tagen des Aufstandes eine Menge verhaßter Monopole abschaffen und später die Zollabgaben von Pferden und anderen Kriegsbedürfnissen aus dem Auslande aufheben mußte. Uebrigens war auch nicht viel baar Geld vorhanden, und man mußte der Bank den Auftrag geben, die Papiere in Deutschland zu verkaufen. Hierbei legte denn Preußen bald die entsetzlichsten Hindernisse und Verzögerungen in den Weg. Trotz dem, daß man die Gelder von Privatpersonen an Privatpersonen schicken ließ, confiscirten die preußischen Behörden das baare Geld, hielten

*) So beschwerten sich die öffentlichen Blätter beinahe den ganzen Aufstand hindurch über die schlechte Eintreibung der Auflagen in der Wojwodschaft Sandomierz.

die Papiere zurück, und man mußte vor preußischen Tribunalen erst Prozesse führen. Man konnte darum nie mit Sicherheit auf den Eingang des Geldes rechnen, und erhielt oft, wo man 600,000 Gulden erwartet hatte, nur 6000. Jedoch gaben die Talente Leon Dembowski's die Hoffnung, daß er andre Finanzhülfsquellen wohl herbeischaffen werde.

Das Ministerium der Justiz, welches, so wie das des Cultus, weniger zu thun hatte, weil theils die Civilprozesse wegen des Abgangs vieler streitenden Personen in die Armee eingestellt wurden, theils in dem ersten merkwürdigen Begeisterungstage eine große Menge von Leuten an allen Orten (selbst im Großherzogthum Posen, besonders aber in Kalisz) sich verglichen hatten, weil man jetzt nur einen gemeinsamen Feind haben müsse, bot außerdem nur die Merkwürdigkeit dar, daß man in Verlegenheit gerieth, in wessen Namen man Recht zu sprechen habe. Der Dictator wollte, daß dieß weder in seinem, noch in dem der Regierung, noch im Namen der Nation geschehe, und man mußte endlich den Befehl geben, daß die Urtheile blos von den Tribunalen ausgefertigt würden.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, eine Lieblingsbeschäftigung des Fürsten Czartoryski, gab in dieser ersten Epoche des Aufstandes immer noch wenig Ausbeute. Die Verhandlungen mit Petersburg blieben dem Dictator oder vielmehr dem Fürsten Lubecki überlassen. Die erwähnte Erklärung des Kaisers Nicolaus an die auswärtigen Höfe hatte auf den Conseilpräsidenten Lafitte einen solchen Eindruck gemacht, daß er wirklich den Marquis Wielopolke, als dieser polnische Gesandte auf seiner Reise nach England zuerst in Paris erschien, auch nicht in einem Privatgespräche annehmen wollte. Nach der Ankunft Wolicki's versprach man den Herzog von Mortemart nach Petersburg zu senden, damit dieser, der beim Kaiser Nicolaus sehr beliebt sey, die Wünsche des französischen Hofes für die Aufrechthaltung der Artikel des Wiener Congresses überbringe; eine Weisung, die alle Hoffnung auf ein kräftiges Wort von Seiten Frankreichs

vorläufig täuschte. — Vergebens drang man in Sebastiani, wenigstens den ganz Carlistischgesinnten, französischen Consul in Warschau, Herrn Durand, zu entfernen, der dem französischen Cabinet stets falsche oder sehr späte Nachrichten über den Zustand der Dinge einsendete. — Natürlich richtete man auch seine Blicke auf die nöthigsten Bundesgenossen Polens, auf Schweden und die Türkei, und schickte nach ersterem Lande den, in Paris sich aufhaltenden, Grafen Roman Zakuski; zur Gesandtschaft nach der Türkei erbot sich der Graf Linowski, der bei der russischen Gesandtschaft im Haag angestellt war, augenblicklich der russischen Regierung seinen Austritt aus dem Dienste meldete und sich mit Wolicki nach Triest einschiffte. Wolicki übergab die Pariser Gesandtschaft an den alten General Kniaziewicz. Während Letztere eine so weite Reise zurückzulegen und erst spät ihren Wirkungskreis antreten zu können die Aussicht hatten, war Roman Zakuski in Paris unvorsichtig genug, laut von seiner Absicht zu sprechen, den angenommenen Namen, unter dem er reisen wollte, nicht geheim zu halten, so daß die Depeschen des Grafen Pozzo di Borgo, russischen Gesandten in Paris, mit der Personalbeschreibung des erst anzulangenden Gesandten eher in Stockholm eingetroffen waren, als Roman Zakuski von Paris selbst abreiste. Die günstigsten Aussichten aber hatte man jetzt in Wien. Der Fürst Metternich huldigte zwar ganz und gar dem russischen Interesse, der russische Gesandte Tatyszew vermochte zwar in Wien ganz außerordentlich viel, und Beide wandten Alles an, um keinen bedeutenden Polen auch nur einen Tag lang seinen Fuß nach Wien setzen, und besonders einen solchen nicht vor das Angesicht des Kaisers zu lassen. Aber es gab in Wien eine bedeutende Partei böhmischer und ungarischer Großen, am Hof wie im Cabinet, welche den Sturz des Fürsten Metternich wünschte, und darum schon gegen ihn die polnische Sache zu der ihrigen machte; eine Partei, die um so kräftigere Unterstützung versprach, als sie, wie viele der böhmischen und ungarischen Magnaten, aufrichtig freisinnigen Geistes, mit

Herzenswärme diese Sache verfolgte, und es ihr nicht schwer werden konnte, in der kaiserlichen Familie Gehör, nicht nur für die Sache der Menschlichkeit, sondern für das, was die einzig richtige Politik Oesterreichs gebot, zu finden. Alle Bemühungen Metternichs und Tatyszews konnten daher nicht verhindern, daß täglich dem Kaiser von Oesterreich die polnische Sache an's Herz gelegt wurde, zumal der Fürst Czartoryski seit längerer Zeit dort ansäßig war.

Doch auch eine andre, fast eben so wichtige, Thätigkeit, die Umstimmung der oben geschilderten öffentlichen Meinung im Auslande, und das Entgegenwirken gegen die, aus eignem Interesse, aus Unkenntniß, aus Furcht oder im Andenken an die russischen Honorare aus den Zeiten des Türkenkrieges der polnischen Sache feindlich gesinnten, Zeitungen, ließ das Ministerium des Auswärtigen nicht ganz außer Acht. Man hätte dafür freilich immer noch bedeutend mehr thun sollen. Aber man ließ sich hier eine Art von Geringschätzung publicistisch schriftstellerischer Leistungen zu Schulden kommen, hervorgehend theils aus der Vornehmheit jener großen Herrn, die gemeinlich nur mit diplomatischen Angelegenheiten zu thun haben, theils aus zu großem Stolz auf das Bewußtseyn einer guten Sache, einer natürlichen Unbeholfenheit hierin, wohl auch aus einer zarten Scheu, den Publicisten fremder Nationen geradezu offne Anträge zu machen; endlich aus Kargheit in allen Ausgaben der Art; — aus politischen Fehlern also, die ihre Feinde gerade am wenigsten begingen. Besonders aber in Deutschland mußten die Polen eine günstige Volksmeinung für sie erweckt wünschen, insofern der gute Wille des deutschen Volks und seiner Kaufleute allein dem Verbote der benachbarten Regierungen, ihnen Kriegsbedürfnisse zuzuführen, wirksam entgegnen konnte. Gerade der deutsche Kaufmann hätte, durch die öffentliche Meinung in seinem Volke fortgerissen, vorzüglich überzeugt werden müssen, daß er sich in dauernde und vortheilhafte Unternehmungen mit Polen einlassen könne; denn selbst die wachsamste Regierung kann Unternehmungen von Kaufleuten nicht hindern, wenn

dieselben mit Wärme sich einer Sache annehmen wollen. Selbst, wenn die Polen ihren Reisenden auch nur einen Durchgang und freien Verkehr nach dem Auslande eröffnen wollten, mußten sie die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit ihrer Sache, die Hoffnung auf den günstigen Ausgang ihres Unternehmens und dadurch ein herzliches Mitgefühl gerade in Deutschland allgemein zu verbreiten suchen, da die Meinung dieses so ruhigen, besonnenen und gebildeten Landes, wie die griechische Frage deutlich bewiesen, auch auf die der anderen Völker sehr bedeutend einwirkt. Denn, so politisch unbedeutend das zerstückelte Deutschland ist, so darf dessen öffentliche Meinung von den Cabinetten doch gerade am allerwenigsten unberücksichtigt bleiben. — Um diesen Fehlern die Krone aufzusetzen, überließ man die direkte Leitung dieser wichtigen Angelegenheit, wie die aller speciellen Missionen, dem Vorsteher der Bank, dem Grafen Heinrich Lubienski. Es kommen so viel Umstände zusammen, welche den später verbreiteten Verdacht nicht unwahrscheinlich machen, dieser Mann habe auf alle mögliche Weise die Geldvorräthe auf diesem Wege zu verschleudern gesucht, um der Revolution dieses mächtige Mittel so viel möglich zu entziehen. Man schickte wohl einige junge und gebildete Leute, die in Deutschland studirt hatten, dahin ab, um die Bekanntschaft von Schriftstellern zu suchen, sie mit der wahren Sachlage, den geistigen und physischen Hülfsmitteln des Volks, und seinen Aussichten und Hoffnungen vertrauter zu machen, und deren Herz und Verstand für die polnische Sache zu gewinnen. Zwar begannen seit dieser Zeit die Redactoren unabhängiger Zeitungen, sich der polnischen Sache williger zu zeigen; doch ließ man nach der Rückkehr der jungen Leute selbst denjenigen Männern, welche mit größter Wärme für diese Sache zu wirken bereit waren, nie Nachrichten aus der Hauptstadt und vom Kriegsschauplatze zukommen, und Niemand erhielt je anders als aus Zufall und durch Privatbekanntschaft irgend eine vollständigere Nachricht, als solche die gewöhnlichen Zeitungen brachten. Ja, man schien später diese wichtige Sache ganz

wieder aus den Augen verloren zu haben, und wenn irgendwo, galt hierin das merkwürdige Wort des französischen Gesandten in Basel bereits im Jahre 1795, *) „man müsse für die Polen Alles thun, ohne sie.“ Zugleich mit der Abschickung dieser jungen Leute, unter denen sich Andreas Moraczewski am Meisten auszeichnete, hatte man sich entschlossen, eine deutsche und eine französische Zeitung in Warschau drucken zu lassen, weil man die polnischen aus gänzlicher Unkunde der Sprache nirgends verstand. Aber auch diese Unternehmungen litten an denselben Uebeln; sie waren schlecht redigirt, übersetzten die Artikel erst, nachdem sie in den polnischen Zeitungen gestanden hatten, und statt auf dem durch eine ebenfalls wieder schlecht angebrachte Sparsamkeit sehr beschränkten Raume dem Auslande ausschließlich vollständigere Nachrichten aus Polen zu geben, druckten sie Aufsätze aus fremden Zeitungen ab, die man aus Polen zurückbekam, nachdem man sie einige Wochen zuvor in den eigenen Zeitungen gelesen hatte. —

Entschiedener sprach jetzt schon die Feindseligkeit der preußischen Beamten gegen die polnische Sache und der Wille sich aus, den Polen so viel Feindseliges zuzufügen, als die Furcht vor Frankreich nur erlaubte. Der erste auffallendste feindliche Schritt war die Zurückhaltung vieler Polen, welche aus dem Auslande auf die erste Nachricht vom Ausbruche des Aufstandes in ihr Vaterland eilten, selbst wenn ihre Pässe in der größten Ordnung waren; und man wagte dieß bereits bei sehr bedeutenden Personen. Der Senator Graf Anton Ostrowski ward im Monat Dezember bereits von dem Präsidenten der Provinz Schlesien, Merkel, in Breslau vierzehn Tage lang angehalten, und erst eine vom Dictator Chłopicki erwirkte Verwendung des Consuls Schmidt in Warschau vermochte ihn nach vielen Schwierigkeiten aus den Händen der preußischen Polizei zu befreien. Es geschah dieß Alles auf Verlangen des russischen Gesandten in Berlin,

*) Ogiński Mémoires, Tome 2.

Alopäus, der während des ganzen polnischen Aufstandes den erstaunenswerthesten Einfluß in Berlin ausübte.

Die Hindernisse nun, welche die Gesandten in England und Frankreich und an andern Höfen fanden, und die immer noch geringe Theilnahme in der öffentlichen Meinung hatten besonders darin ihren Grund, daß die Ungewißheit über den eigentlichen Zweck, über die Ursachen und den Umfang des Aufstandes noch fortdauerte, und noch kein öffentliches und offizielles Document von Seiten der Polen darüber vorgelegt war. Die Cabinette konnten, nach den unbestimmt abgefaßten Instructionen der polnischen Gesandten, immer zum Vorwand den Zweifel nehmen, ob es sich nicht blos um einen innern Zwist zwischen dem Kaiser von Rußland und seinen polnischen Unterthanen handle, in den fremde Mächte sich zu mischen gar kein Recht hätten. Eben so wenig hatte die öffentliche Meinung einen festen Haltpunkt, von welchem aus sie sich gegen die Darstellungen der russischen und preußischen Blätter und ihrer eigenen Kaufleute schützen konnte. Die Abfassung und Bekanntmachung des von dem Reichstage beschlossenen Manifestes war daher von der allerhöchsten Wichtigkeit. Aber auch hierüber gerieth der Dictator eine Woche nach seiner Einsetzung in einen neuen Streit mit der Nation, und fing nun darum allmälig an, auch seine wärmsten Anhänger zu enttäuschen. Ungefähr zehn Tage gebrauchten die Redactoren, das Manifest zu bearbeiten. Mehrere Entwürfe lagen vor: einer von Gustav Makachowski, der andere von Niemcewicz, einer von Lelewel und ein vierter vom Landboten Moroszewicz. Die Senatoren wünschten das sehr zierlich und blumig geschriebene von Makachowski; doch Swidzinski, Lelewel und Zwierkowski setzten es durch, daß die endliche Redaction einem solchen Mitgliede der Commission, welches bis jetzt keinen Entwurf eingereicht habe, übertragen, und diesem, das Beste aus den vier Entwürfen auszuwählen, gestattet seyn solle.

Man wählte Swidziński; derselbe vereinigte sich mit Lelewel, Zwierkowski und Morozewicz, und diese vier Männer arbeiteten es bald so aus, wie es der Welt vorliegt. Einige Mitglieder aber der Redactionscommission, die sogleich den Entwurf annahm und unterschrieb, bereiteten die Uebrigen vor, daß der Dictator wahrscheinlich die Bekanntmachung nicht erlauben werde. Als man ihn daher deßhalb befragen ließ, verlangte Chłopicki, daß man ihm das Manifest erst vorlege, und bezeigte sich sehr unwillig, daß die Redactions-Commission dasselbe bekannt zu machen den Gedanken gehabt habe. Zwierkowski meldet ihm indeß bei einer zweiten Unterredung sehr bestimmt, daß man das Manifest drucken lassen werde, und der Dictator geräth wiederum in den allergrößten Zorn, zumal Zwierkowski ihm erklärt, daß, wenn er den Druck nicht erlaube, man sich deßhalb an die Oberaufsichtsdeputation wenden werde. Dieß geschieht denn auch, und nach einer geheimen Verabredung zwischen Lelewel, Zwierkowski und Swidziński legt man derselben das Manifest bereits lithographirt vor. Einige von den Senatoren finden viele Ausdrücke zu stark, und verlangen, daß man die Meinung des Dictators darüber vernehme. Jedoch die Mehrheit spricht sich entschieden dafür aus; man verbessert etwas an den Ausdrücken, und unterschreibt dann zwei Exemplare für die Archive des Senats und der Landbotenkammer. Hierauf beschließt die Deputation, daß den Redactoren die Bekanntmachung des Manifestes zu erlauben sey. Man schickt den Grafen Anton Ostrowski ab, den Dictator darauf vorzubereiten. Wüthend droht dieser, daß, wenn man die Bekanntmachung wage, er den Schuldigen seine ganze Macht werde fühlen lassen, und läßt in allen Druckereien in Warschau mündlich ansagen, daß man vor dem Abdruck ihm jeden Artikel mittheilen müsse. Doch da er vergessen hatte, den Redactoren und Druckern ausdrücklich zu verbieten, das Manifest aufzunehmen, so legt Zwierkowski dasselbe dem publicistischen Vereine des Polnischen Couriers vor, und dieser beschließt einstimmig, zuerst die lithographirten Exemplare überall im

Publikum zu verbreiten. Die Furcht der Redactoren vor Chlopicki war noch so groß, daß erst nach einigen Tagen der Polnische Courier dasselbe, jedoch ohne Unterschriften, druckte; diese gab erst wiederum später der von Psarski redigirte Polnische Mercur, welchem Beispiele dann endlich auch die übrigen Zeitungen folgten.

Dieß Verfahren des Dictators fügte der Sache des Aufstandes einen neuen großen Schaden zu; denn das Weglassen der Unterschriften des Manifestes, und zumal die damit zugleich einlaufende Nachricht von der Weigerung Chlopicki's, die Bekanntmachung zu erlauben, gaben den feindlichen auswärtigen Zeitungen Gelegenheit, dieß wichtige Aktenstück für einen gewöhnlichen Zeitungsartikel zu erklären, und vielen Zeitungen einen Vorwand, die Aufnahme zu verweigern. Da nun zu gleicher Zeit Chlopicki seinen Zorn über die von der Oberaufsichtsdeputation gegebene Erlaubniß zum Druck ausließ und lithographirte Exemplare wegzunehmen befahl, so gerieth er von diesem Augenblick an selbst mit dieser Deputation in ein sehr feindseliges Verhältniß. Schon früher war man in Verlegenheit über die Stellung des Nationalraths zur Oberaufsichtsdeputation gewesen. Man hatte nicht gewußt, wie man diese Deputation in Stand setzen sollte, die Aufsicht zu führen. Dieselbe hatte nicht blos die Mittheilungen der drei in der Deputation befindlichen Mitglieder des Nationalraths, sondern förmliche Rapporte von dem Nationalrath selbst, als von einer Behörde, verlangt. Der Nationalrath hatte sich geweigert, und die Mitglieder desselben waren wegen dieses Streites theilweis aus der Deputation getreten. Die Oberaufsichtsdeputation dagegen, die sich alle Sonnabende zur Sitzung versammelte, bestand nun darauf, an diesem Tage Berichte über die Thätigkeit der vergangenen Woche zu erhalten, und erst als endlich der Nationalrath selbst über die Schwierigkeiten, welche der Dictator der Bewaffnung in den Weg legte, besorgt wurde, bequemte er sich dazu, der Deputation wenigstens über diesen Theil der Angelegenheiten zu berichten. Die Deputation hält es für Pflicht, dem Dictator

Vorwürfe zu machen, und ist von da an mit ihm in beständigem Streit. Das Unbehagen aber über sein System, welches sich nunmehr dem ganzen Volke nach und nach mitzutheilen anfängt, die unzweideutige Offenbarung seiner Gesinnung bei Gelegenheit der Manifestabfassung, veranlassen die Patrioten, noch einmal zu versuchen, die Dictatur mit Gewalt zu stürzen und den Zügel der Regierung zu ergreifen. Dazu kam in den ersten Tagen des neuen Jahres ein Vorfall, welcher die höchste Erbitterung in Warschau erregte. Der frühere, beim Angriff auf das Belvedere verstümmelte Polizeipräsident Lubowidzki, der nebst den übrigen Spionen gefangen gehalten wurde und von welchem die zur Untersuchung der Papiere der geheimen Polizei von dem Dictator niedergesetzte Commission große Aufklärungen erwartete, entkam plötzlich aus Warschau, mit Hülfe Heinrich Lubieński's, des Bankdirectors, und jedenfalls nicht ohne Mitwissen Thomas Lubieński's, des Polizeiministers. Ohne Zweifel, folgerte man, sey man ihm darum zum Entkommen behülflich gewesen, weil viele bedeutende Personen, welche jetzt an der Leitung der Angelegenheiten großen Antheil nähmen, durch seine Aussagen bloßgestellt zu werden befürchteten. Das Volk gerieth in große Besorgniß, einen großen Theil seines Schicksals in den Händen russisch gesinnter und verdächtiger Leute zu wissen. Man schien zu dieser Besorgniß um so mehr berechtigt zu seyn, als gleich in den ersten Tagen des Aufstandes ein Theil der in der Bank aufbewahrten Papiere der Spione verschwunden gewesen war, und man an deren Stelle ein neu datirtes Rescript des Finanzministers Lubecki gefunden hatte, das dieser in einem Hause, zu dem Heinrich Lubieński nur den Schlüssel hatte, verloren haben mußte.

Die unselige Angelegenheit dieser Polizeispione, deren Bestrafung die allgemeine Meinung um so mehr laut forderte, als man immer noch ein Einverständniß derselben mit den Russen befürchtete, vergiftete von Anfang des Aufstandes bis zu Ende die Einigkeit und das Zutrauen, und gab zu ewigen Zänkereien Anlaß. Der Reichstag, die Regierung,

die Rechtsgelehrten, die Publicisten stritten sich unaufhörlich mit dem Volke, das nur seinen gesunden Verstand, sein Gefühl, die Gefahr und die Nothwendigkeit befragte. Jene längneten, daß es ein Gesetz gäbe, nach welchem man die Spione bestrafen könne; Andere führten mehrere an, welche die Bestrafung sanctionirten. Von der einen Seite widersetzte sich der Volksmeinung offenbar bloße Formenklauberei, auf der andern aber auch die Besorgniß, daß, wenn man einmal durch das Gesetz Blut zu vergießen angefangen hätte, der dadurch rege gewordene Rachedurst des Volks immer weiter führen dürfe. Aber statt wenigstens diese Spione dem Volke der Hauptstadt aus den Augen und in irgend eine entlegene Festung zu schaffen, ließ man sie in Warschau, ließ man eine Untersuchung fortführen, die, weil eine Menge heimlicher Interessen dabei im Spiele waren, zu keinem Resultate führte. Sie hatte nur den doppelten Nachtheil, daß das Volk immer mehr erbittert wurde, und daß viele bedeutende Personen, wegen der Vergangenheit Aufdeckungen fürchtend, mit Aengstlichkeit nur einer Sache anhingen, der sie sich sonst gewiß mit Wärme gewidmet hätten; denn jetzt mußten sie lieber den vorigen Zustand der Dinge, der ihre Schwäche oder Schuld wieder bedeckte, herbeiwünschen. Auch dieses unsäglichen Uebels Schuld trägt der Dictator durch seine halben Maßregeln; er hätte in den ersten Wochen sehr leicht diese Leute ungefährdet aus Warschau entfernen lassen können, ohne allen Verdacht, daß er sie beschützen wolle; später aber, als die Volksstimmung immer erbitterter wegen dieser Angelegenheit wurde, wagte man dieß nicht mehr, aus Furcht, einen Aufstand zu erregen und einem Verdachte sich preiszugeben. Und dennoch hätte nach den freudigen Siegen von Wawer und Dembe, bei einiger Entschlossenheit und richtigem Tact, die Regierung der Fünf einem Volke in dieser Art Alles zumuthen gekonnt, das so leicht verzeiht, und in einem Augenblicke, wo es das Vaterland glücklich sieht, allen Groll vergißt. Hundertmal bedauerten es alle Ehrenmänner, daß nicht gleich in der Nacht des 29. dieses Gesindel ein Opfer

der Volkswuth geworden war. Jetzt sah sich zwar der Dictator genöthigt, nach dem Vorfalle mit Lubowidzki alle Lubieński's aus den Verwaltungsämtern zu entfernen; dennoch behielten sie heimlich und durch ihre Verbindungen den alten Einfluß, bis sie später dennoch wieder die wichtigsten Aemter zu erhalten wußten. So ward Heinrich Lubieński sehr bald wieder Direktor der Bank. Thomas Lubienski erhielt das Commando eines Cavalleriecorps, als er es seiner Sicherheit halber für gut hielt, in die Armee einzutreten.

Die geheime Gesellschaft, der sich dießmal fast, mit Ausnahme Niemojowski's, der ganze publicistische Verein bei Eichowski anschloß, versuchte jetzt auch die Truppen zu gewinnen; denn selbst diese fingen nunmehr schon an, das Mißtrauen gegen Chlopicki hin und wieder zu theilen. Man gewann bereits mehrere Offiziere von den Sappeurs und in den andern Regimentern, und bereitete schon vom neuen Jahre an einen Schlag gegen den Dictator vor.

So war am Schlusse der ersten Woche des neuen Jahres das Mißbehagen bereits in der Hauptstadt so allgemein, daß während die aus dem Auslande um diese Zeit ankommenden Polen auf ihrer Reise durch die Wojwodschaften von der Grenze an unter allen Klassen der Bewohner des Landes die größte Freudigkeit, Hoffnung und die rührendsten Ausbrüche der glühendsten Vaterlandsliebe begrüßten, sobald sie in die Barrieren von Warschau hineintraten, sie ein Gefühl überkam, als sey jetzt schon der ganze Aufstand verdorben. Selbst der Dictator zeigte in seinem Benehmen und seinem Aeußern das innere Zerwürfniß, welches sich seiner bemächtigt hatte. Er war selbst der Unruhe nicht Herr, welche ihm das Ausbleiben aller Antwort von Petersburg verursachte. Er schlief fast keine Nacht. Schon als am Ende des Jahres keine Nachrichten eingegangen waren, hatte er sich vom Nationalrath die Erlaubniß zur Aushebung von neuen Infanterieregimentern abdringen lassen, und am 31. Dezember eine Verordnung unterzeichnet, welche auf zehn Schornsteine von den Wojwodschaften einen bewaffneten Fußsoldaten forderte, im Ganzen also

sechzehn Regimenter zu drei Bataillonen, das Bataillon zu gegen tausend Mann. Er selbst sprach jetzt öfter wieder mit seinen Adjutanten und Offizieren vom Krieg, forderte vom Nationalrath, daß er auf das neue Budget die erforderliche Summe für die Ausrüstung von hunderttausend Mann Infanterie setze, befahl den Anfang zu neuen Befestigungen von Praga und die Einlieferung von Kirchenglocken zur Gießung von hundert Kanonen. Er läßt, wahrscheinlich um die Unterhandlungen in Petersburg besser zu unterstützen, den General Szembek mit seiner Division nach dem Bug zu gegen die Wojwodschaft Augustowo vorrücken, schickt nach und nach mehrere Regimenter dahin ab, stellt die Uhlanendivision unter Weissenhoff von Siedlce bis nach Lublin auf, gebietet reiche Magazine in Lomza und Siedlce anzulegen, besichtigt am Neujahrstage die Festung Modlin, die man in sehr schlechtem Zustande überkommen und deren Ausbesserung dem tüchtigen Ingenieurcapitain Szultz unter Aufsicht des Oberstlieutenants Chrzanowski übertragen hatte.

Die Nation, in der noch einmal gefaßten festen Ueberzeugung, die Rüstungen des Dictators könnten keinen andern Zweck haben, als den Krieg mit Rußland nun wirklich zu beginnen, erhebt sich mit neuem begeisterten Zutrauen zu ihm, um jene Verordnungen auszuführen. Der Muth, der Frohsinn, der Enthusiasmus über den bevorstehenden Kampf ergreift von Neuem die Bewohner der Hauptstadt. Die Stadt Warschau erbietet sich, außer den ausgeschriebenen Rekruten, ein Reiter- und ein Fußregiment auf ihre Kosten unter dem Namen **Dzieci Warszawskie** (die Warschauer Kinder) zu errichten, das der, seit dem 2. Dezember von Chlopicki zum Commandanten von Warschau ernannte, ehemalige Oberst Ambrosius Skarzyński organisirte, und wenn in dem auf diese neuen Streiter gefertigten Liede, das immer in den Theatern gesungen werden mußte, die Stelle kam: „Für einen Gefallnen stehen hundert wieder auf!“ erhob sich in übermüthiger Begeisterung das Parterre und rief: Nein, Hunderttausend! Täglich arbeiteten die Edelsten des Volks

an den Befestigungswerken von Praga, und als eines Tages sämmtliche Professoren der Warschauer Universität an den Schanzen gearbeitet, waren Handwerksgesellen die Nacht hindurch von der Arbeit nicht wegzubringen. Aber vor Allen waren es die Frauen und Mädchen, welche selbst die glühendsten Jünglinge an Begeisterung übertrafen. Tag und Nacht arbeiteten sie Charpie, bereiteten sie Linnen für die Lazarethe; keine edle Polin besuchte einen Ball oder eine öffentliche Lustbarkeit, sondern jede schickte ihre Ersparnisse und ihren Schmuck in den Schatz. Es bildete sich sogleich in den ersten Tagen des Januars eine patriotische Gesellschaft polnischer Frauen, an ihrer Spitze die Frau des Bankdirektors Hoffmann, geborne Tańska, eine geachtete und anmuthige polnische Schriftstellerin. Die dazu gehörigen Damen erboten sich zur Pflege der Kranken und Verwundeten in den Lazarethen und zur Unterstützung von Soldatenwittwen und Waisen. Besonders schickte das Großherzogthum Posen die edelsten Frauen nach Warschau zur Unterstützung dieser Thätigkeit ab. So vor allem Frau Claudine Potocka, Fräulein Emilie Szczaniecka und Alexandrine Przepałkowska, die dem Vaterlande durch ihr Beispiel und ihre Aufopferungen die größten Dienste leisteten. Und so wenig die gemeinste männliche Volksklasse an Eifer und Bereitwilligkeit zu allen Opfern den höhern Ständen nachstand, da die Bauern den Theil ihrer in Warschau verkauften Erzeugnisse, welchen sie sonst zu vertrinken gewohnt waren, auf den Altar des Vaterlandes niederlegten, blieben die Frauen auch aus diesen Ständen nicht zurück. Eines Tags erscheinen plötzlich aus dem sieben Stunden von Warschau gelegenen Dorfe Zaborow über hundert Frauen und Mädchen und ziehen mit Grabgeräthschaften durch die Straßen der Hauptstadt den Befestigungswerken zu. „Hirtengesänge mit Musikbegleitung erschallen aus ihrem Munde, und den Reigen führt eine Jungfrau in frommer Haltung, in einem weißen, mit Purpurstreifen besetzten Ueberwurf, in der Hand eine Masurenfahne, worauf der Vers gestickt:

Eilet, Töchter Wanda's, her,
Sehet, sehet Praga's Wälle!
Eilt herbei zur Landeswehr
Tretet an der Männer Stelle.

„Ein Invalide, ohne Füße, mit Narben bedeckt, begegnete diesen wackern Töchtern Polens, warf sich vor der Fahnenträgerin nieder, steckte ihr eine kleine Gabe in die Hand und entfernte sich mit thränendem Auge, alle Umstehenden unwiderstehlich hinreißend. Die ehrwürdige Erbfrau zu Zaborówko, Starostin Zaleska, von ihren Enkelinnen umgeben, geleitete dieses herrliche Corps tugendhafter Sarmatinnen zu den wonnevollen Mühen des Landes. Von allen Ständen gesellten sich Personen mit Begeisterung dem Zuge bei, und die Ehrengarde führte ihn mit Jubelruf an die bestimmten Orte."

Indeß dauerte diese kriegerische Laune des Dictators nicht lange. Nach und nach gab man von Petersburg einige Zeichen von dem, was man von dorther zu erwarten hatte, wiewohl Lubecki öfter schrieb, daß alles friedlich sich beseitigen werde. Gegen Ende des Monats Dezember waren vom Oberst Hauke, einem älteren Sohne des am 29. November getödteten Generals, als Courier des Generals Rosen, Befehlshaber des litthauischen Corps, Depeschen von Petersburg, gerichtet noch an Sobolewski, Präsidenten des ehemaligen Administrationsraths, überbracht worden, in welchen demselben befohlen wurde, sogleich die Verwaltung wieder zu übernehmen. Da der Dictator hiernach vermuthete, daß die Deputation in Petersburg noch nicht angekommen war, so hatte er selbst seinen Adjutanten, Oberstlieutenant Wylezynski, dahin abgeschickt, um den Fürsten Lubecki um die Beschleunigung einer Antwort zu drängen. Aber die Sprache des Kaisers wurde immer drohender. Die Petersburger Zeitungen vom 3. Januar gaben jetzt erst eine, die Polen auf das Aeußerste verletzende, Darstellung des Aufstandes. Man erzählte der Welt: „die „Einführung der Disciplin im Heere und die geregelte Or„ganisation der Verwaltung habe den Feinden der Ruhe eine „Verletzung der Verfassung gedeucht; thörichte Jünglinge

„hätten, sonderbar genug, Gleichgesinnte unter Personen „gefunden, die, ihrem Rufe und ihren Jahren nach, dieselben „den Händen der Gerechtigkeit hätten überliefern sollen; die „Deputirten und Edelleute, die sonst noch darum gewußt, „hätten die Anzeige davon wahrscheinlich nur aus Mitleid „unterlassen; leider habe sich sogar auch ein Mann dabei „befunden, der allgemeine Achtung genösse, und dieser, ein „achtzigjähriger Greis und gewohnt, sich mit Träumen zu „schmeicheln (der Dichter Niemcewicz), habe eine übertriebene „Herablassung gegen wahnwitzige Thoren bewiesen; endlich „habe man auch den Phantasten Lelewel durch schwülstige „Redensarten und grobe Schmeicheleien mit hineingezogen," worauf die übertriebenste Schilderung von Mord- und Brandscenen am 29. November folgte. Ja, dieses merkwürdige Denkmal russischer Darstellungsgabe schloß mit der Erklärung, der General Chłopicki habe nur um Ruhe zu stiften im Namen des Kaisers die Zügel der Regierung übernommen! — Bei weitem aber noch bezeichnender war eine zugleich an die Russen erlassene Proclamation. In dieser erzählt der Kaiser selbst seinem Volke: „man habe seinen Bruder, den Cesarewitsch, deßhalb gebeten, die bei ihm gebliebenen treuen „polnischen Truppen zurückzuschicken, damit diese die Hauptstadt „gegen Mord und Brand schützten," äußert, „daß das „mächtige Rußland diese Aufrührer mit einem Schlage erdrücken könne," und befiehlt seinen Armeen, sie an die Heldenthaten des Türkenkrieges erinnernd, „nach der polnischen „Grenze zu marschiren, um dort den Ruhm der „russischen „Bajonette" zu bewähren."

Man kann sich denken, welchen peinlichen Eindruck es auf das polnische Volk machte, als solche Erklärungen in einem Augenblicke erschienen, in welchem man die Deputation bereits in Petersburg wußte, und man alles dieß in deren Angesicht bekannt werden ließ; in einem Augenblick, wo der Dictator den Druck und die Versendung des polnischen Manifestes verhindert hatte! Die Polen, welche so muthig geeilt hatten, vor ganz Europa die Würde und die Gerechtigkeit

ihres Aufstandes darzulegen, sahen sich durch die Schuld des Mannes, den sie darum an die Spitze gestellt, daß er ihnen Achtung und Ehrfurcht erwerbe, von den Verleumdungen ihrer Feinde zuvorgekommen, und hatten nun die doppelt schwierige Aufgabe, den Eindruck der Ereignisse selbst, und dieser, dieselben ganz entstellenden Beschimpfungen zu verwischen. Zur Erbitterung gesellte sich die Scham! — „Was hatten der Fürst Lubecki und Jezierski für Instructionen erhalten, und wie hatten sie dieselben ausgeführt?" — Dazu kam, daß es mit der Organisirung der neuausgehobenen Infanterieregimenter eben so ging, wie mit der der neuen Reiterei. Der Dictator weigerte sich eben so, in dieselben Instructoren aus den alten Truppen zu senden. Erst ganz gegen das Ende der Dictatur gab er den Vorstellungen des Nationalraths nach, die Regimenter-Organisatoren zu entfernen: *) jedoch war wenig damit geholfen, daß er nunmehr das Land in vier Militärarrondissements abtheilte und einen General in jedes derselben schickte. Denn, um wiederum den Gang der Organisation zu hindern, schickte er in die wichtigsten Wojwodschaften Generale, die nicht nur in der öffentlichen Meinung wegen ihres Benehmens zur Zeit des Großfürsten die größten Makel an sich trugen, sondern auch wirklich Alles thaten, um zu hindern und die Bürger abzuschrecken. So gingen die Generale Dziekoński **) nach Krakau und Sandomierz, Żółtowski nach Kalisch und Masovien, und Pawkowski nach Płock und Augustowo. Ganz dasselbe nahm man wahr in den Intendanturgeschäften und den Kriegsverwaltungszweigen, welchen immer noch der General Rautenstrauch vorstand. Unter den allerdürftigsten Vorwänden häufte man die aller-

*) Das Allernachtheiligste dieser Regimentarze war die Ernennung einer überflüssigen Menge von Offizieren, die den Dienst nicht kannten, und am allerwenigsten einen Begriff von Subordination hatten.

**) Ueber das Wirken dieses Generals besonders in der Wojwodschaft Krakau enthalten viel Wichtiges die Memoiren des Generals Dembiński (M. S.).

dings nicht ganz geringen Schwierigkeiten, welche sich dem Gießen der Kanonen entgegenstellten. Die gelehrten Herren kamen damit nicht zu Stande, und wiesen mit Verachtung einen alten Artilleristen aus Koszciuszko's Zeiten zurück, der sich sogleich deren zu gießen erbot. Später hatten sich die aller Hülfsmittel beraubten Insurgenten in den Wäldern von Samogitien eher Kanonen gegossen, ehe eine einzige in der berühmten Hauptstadt Warschau zu Stande kam! *) Als Chlopicki vom General Sierawski, der ihm von Zamosc wenigstens 50 bis 60 eiserne Kanonen schicken konnte, nur 17 verlangt, dieser ihm aber 27 schickt, droht er demselben mit einem Kriegsgericht und schickt Prądzyński als Vicegouverneur in die Festung, auf eine Weise, die Sierawski alle Wirksamkeit nimmt. Eben so hartnäckig wies der Dictator alle Vorschläge zurück, nach welchen die alte Armee durch Einreihung der neuen Regimenter, ohne allen Nachtheil und ohne deßhalb irgend einen Vorzug einer wohlexercirten und gutbewaffneten Truppe zu verlieren, um ein Dritttheil vermehrt werden konnte; Vorschläge, durch welche sie vielmehr an Furchtbarkeit bedeutend gewonnen hätte. Mit den vorgefundenen Karabinern hatte man nämlich nur die neueingezognen dritten und vierten Bataillone bewaffnen können und behielt für die neuen Regimenter nichts als Sensen; eine furchtbare Waffe zwar im Handgemenge, neue Truppen aber, wenn sie allein standen, fast ganz unbrauchbar zum Tirailleurdienst und zum Streit aus der Ferne machend. Man schlug dem Dictator daher vor, diese Sensenträger in die alten

*) Bis zum Juli versuchte man, verschiedene Oefen zu bauen, und kam erst dann mit einem größeren zu Stande. „Unbegreiflich ist," sagt der Artillerieoffizier Brzozowski in seinem Werke (M. S.) la guerre en Pologne, „warum man nicht anfangs eiserne Kanonen goß, die man einzig deßhalb in anderen Armeen nur nicht braucht, weil sie zum Felddienst schwer und unbequem sind. Aber konnten bei uns solche Rücksichten beachtet werden, wo es sich um die Existenz des Vaterlandes handelte?" —

Bataillone so zu vertheilen, daß sie das dritte Glied bildeten, welches in der Schlacht fast nie zum Gewehrfeuer kommt, während sie bei Cavallerieangriffen ein Bollwerk, weit kräftiger als die Bajonette selbst, entgegenstrecken könnten. Alle Generale, welche es ernst mit der Sache meinten, wie Szembek, Casimir Małachowski; alle guten Strategen, wie Prądzyński und Chrzanowski, drangen in den Dictator, die alte Armee durch einen solchen Befehl sogleich auf 90,000 Mann zu bringen. *) Dieser Vorschlag blieb eben so ungehört, wie der, die Kurpieschen und andere Schützen nicht in Bataillone zu formiren, sondern sie in Pelotons den Regimentern zuzutheilen, damit sie überall auf deren Flügeln wirkten. Auch in den Befestigungen von Warschau und Praga sahen die verständigen Militärs dieselben Fehler begehen. Statt, wie Prądzyński wollte, die Hauptstadt als ein großes verschanztes Lager zu betrachten, aus welchem heraus man den übermächtigen und zertheilten Feind bald hier, bald dort überfällt und vernichtet, und sich vor jeder Uebermacht wieder sogleich hineinzieht, und wozu man nur einige große Redouten zur Deckung eines starken Reservecorps nöthig hatte, fing man an, die weite große Hauptstadt, wie eine Festung, mit über 100 kleinen Lunetten und Redouten zu verschanzen. Wenn diese nun alle besetzt waren, so blieb fast nichts mehr an Truppen zur Verfügung, und der Feind konnte eine nach der andern einnehmen. Und diesen unpassenden Plan ließ man ausführen durch denselben General Mallebski, der für Napoleon einen vortrefflichen angefertigt hatte, der sich auf das, zu Koszciuszko's Zeiten befolgte System dreier großer verschanzter Lager stützte! —

Alles dieß verschaffte den Einflüsterungen der geheimen

*) Chłopicki, der die Kriegsgeschichte so gut kannte, war am wenigsten unbekannt, was in der neuesten Zeit solche Leute den Russen genützt hatten. Er wußte, daß diese in der Schlacht von Mosaisk 10,000 mit Piken bewaffnete Milizsoldaten gehabt und diese Masse ihren ganzen linken Flügel gedeckt hatte.

Gesellschaft bei den Truppen Gehör. Am 12. Januar hatte man in dem Vereine des polnischen Couriers den Oberstlieutenant von der Artillerie, Lucas Dobrzański, über seine Ansicht befragt und seine Gesinnung im Falle eines Aufstandes gegen den Dictator erforscht. Dieser aber beeilte sich sogleich, dem General Chłopicki die Anzeige von einer förmlichen Verschwörung zu machen, in welcher er berichtet, daß Lelewel, J. B. Ostrowski und Bronikowski mit dem Sappeurbataillon gegen denselben einen Aufstand beginnen wollten; daß er in den Casernen der Sappeurs bereits Patronen gefunden, selbst deßhalb sogleich die Reservebatterie bewaffnet und vom General der Artillerie, Bontemps, sich Kanonencartouchen geholt habe. Chłopicki ruft sogleich seine Adjutanten herbei, läßt in ihrer Gegenwart die Anzeige mündlich wiederholen, sie niederschreiben, von Dobrzański unterzeichnen, denselben auf die Wache bringen und dann den Minister Lelewel, so wie Bronikowski und J. B. Ostrowski verhaften. Lelewel wird in des Dictators eigner Wohnung bewacht. Chłopicki läßt hierauf den Justizminister Bonaventura Niemojowski zu sich kommen und verlangt von diesem, daß eine außerordentliche Untersuchungscommission niedergesetzt werde. Dieser aber erklärt fest, daß man die Beschuldigten dem ordentlichen Richter nicht entziehen könne, und daß er dazu seine Einwilligung verweigere. Der Dictator sieht sich genöthigt, diese Sache dem Nationalrathe, dem die Beaufsichtigung über die Justiz zusteht, zu übertragen, und dieser beschließt, wegen der unbewiesenen und schwankenden Angaben des Oberstlieutenants Dobrzański, am andern Tage die Gefangnen sogleich in Freiheit zu setzen und die Angelegenheit dem Tribunal von Masovien zur Untersuchung zu übergeben.

Wahrscheinlich durch diesen Vorfall bewogen, entschloß sich Chłopicki, am andern Tage das längst besprochene Decret zur Errichtung einer geregelten und uniformirten Nationalgarde für die Hauptstadt zu unterzeichnen. Der bisherige vorläufige Chef der Sicherheitsgarde, Peter Łubieński, durfte, wie alle Mitglieder dieser Familie, seinen Posten nicht behalten, wenn

er auch nicht sein Amt nachläßig geführt gehabt hätte. Der Dictator war lange schwankend gewesen, wem er einen Posten von dieser Wichtigkeit anvertrauen solle; denn nach dem Gesetze befehligte der Generalcommandant der Nationalgarde, welche sich beinahe auf 6000 Mann belief, auch die Sicherheitsgarde, mithin gegen 20,000 bewaffnete Bürger. *) Es galt, dafür einen Mann zu finden, der mit der Gewähr, daß er diese Streitmasse im Herzen und am Nerv des Landes nicht mißbrauchen werde, Ansehen und Liebe bei den Einwohnern verband, damit er eines Theils durch zu große Strenge die Gemüther nicht erbittere und mehr durch sein Wort, als durch Gewalt das Volk in Ordnung halte, anderntheils dennoch keine Unordnung weder von Seiten der Masse des Volks, noch von Seiten der Demokraten dulde. Anfangs hatte der Dictator, Lubecki's Winke noch festhaltend, die

*) Die Nationalgarde, gwardja narodowa, war in Polen kein neues Institut, da sie schon im Herzogthum Warschau eingeführt worden; doch war es unter Napoleons reinmilitärischer Regierung nicht gediehen und hatte natürlich mit der russischen Herrschaft aufgehört. Nach dem Gesetz gehörten dazu alle Hausbesitzer, Professoren, Künstler, Vorsteher von Werkstätten und öffentliche Beamte vom achtzehnten bis zum sechzigsten Jahre. Die Lubieński anvertraute Sicherheitsgarde, straz bezpieczeństwa genannt, hatte aus allen Gattungen von Leuten bestanden; und jetzt blieb sie aus solchen Leuten im angegebenen Alter zusammengesetzt, die weder zu der Nationalgarde, noch zum Militärdienst genommen wurden, dem kriegerischesten Theile der Warschauer Bevölkerung. Der Dienst der Bürger in der Nationalgarde ward jedoch dadurch sehr beschwerlich, weil sehr bald die öffentlichen Beamten sich lossagten und Geld dafür zahlten; doch an Geld mangelte es nicht, da für die Unterhaltung des Stabes 200,000 polnische Gulden angewiesen waren. Außer diesen beiden Garden errichtete Anton Ostrowski später noch eine „Stadtgarde," und zwar aus solchen Israeliten bestehend, welche ihre Bärte nicht abschneiden wollten, da er es durchgesetzt hatte, daß man den Juden, welche sich dieser Forderung bequemten, den Eintritt in die Nationalgarde erlaubte. Die israelitische Stadtgarde bestand aus 800 Mann.

Absicht, sogar ein Mitglied des patriotischen Vereins an die Spitze der Bürgerwehr zu stellen. Er machte Valentin Zwierkowski deßhalb Anträge. Doch nach dem Vorfall mit dem Manifeste hatte er diese Idee sogleich aufgegeben. Auf die Vorstellung des Nationalrathes fiel seine Wahl auf den, kürzlich angekommenen, älteren Bruder des Reichstagsmarschalls, den Senator Grafen Anton Ostrowski; einen eben solchen polnischen Patrioten, von eben so leutseligem gewinnendem Benehmen, als sein Bruder, vielleicht weniger vornehmer und bei dem eigentlichen Bürger noch beliebter, so wie ebenfalls von stattlicher und edler Gestalt und Haltung. Als Besitzer sehr bedeutender Fabriken und Industrieanlagen in Tomaszów hatte er zudem den mannigfaltigsten Verkehr mit allen den Klassen von Leuten gepflogen, welche die Nationalgarde bilden sollten. Vielleicht bestimmte auch mit zu dieser Wahl der Einfluß, welchen der gewandtere Reichstagsmarschall auf das schlichte und offne Gemüth seines ältern Bruders hatte, und daß der Sitz Anton Ostrowski's im Senate ihm eine Menge Rücksichten auflegte. Man vermißte freilich an ihm, daß er nie die militärische Laufbahn betreten hatte, und vielleicht darum die kriegerische Ausbildung der Nationalgarde weniger als die moralische Einwirkung auf dieselbe sich zum Zweck setzen könnte. Die letztere übte er auf eine Weise, die in den wenigen Monaten seiner Thätigkeit die erfreulichsten Früchte trug, und bereits den Anfang zu der Emporhebung und Schätzung des in Polen so vernachläßigten Bürgerstandes legte. Jedenfalls konnte man vielleicht im ganzen Lande keinen Mann finden, der, trotz seiner hohen gesellschaftlichen Stellung, ein so treffender Vertreter dessen war, was der Pole einen „Obywatel“ nennt, und was der französischen Benennung Citoyen, der lateinischen Quirites entspricht, das deutsche Wort Bürger aber nicht ganz wiedergibt. Man gab der Nationalgarde die nach der Vertheilung an das dritte und vierte Bataillon noch übrigen,*) 4000 Gewehre, und

*) Man hatte im Arsenal 30,000 Gewehre gefunden, da die Armee kurz vorher von dem Großfürsten neue erhalten hatte,

der neue Commandant, welcher den Rang eines Generals erhielt, ließ für die Sicherheitsgarde 10,000 Sensen, Piken und andere Stoßwaffen verfertigen. Man bildete in der Nationalgarde Grenadiere, Jäger und Artillerie, und gab zur letzten vier Kanonen her. Auch diese Einrichtung brachte ein neues reges Leben in die Hauptstadt. Alle Mitglieder des Reichstags ließen sich in die Nationalgarde einschreiben und erschienen von nun an beständig in ihren Uniformen; so wie von jetzt an überhaupt kein einigermaßen angesehener Mann ohne eine solche erscheinen konnte, wenn er nicht dem Gespött sich preisgeben wollte.

Zugleich machte sich, sobald einmal das Mißvergnügen über das Benehmen des Dictators sich weiter verbreitete und mithin auch der Schrecken vor ihm sich mehr verlor, die Rede in den Journalen wieder Luft. Wie das Frühlingsgrün von einer eben geschmolzenen Eisdecke, so war mit dem Ausbruche des Aufstandes das öffentliche, so lange niedergedrückte Leben der Nation wieder aufgeschossen und sonnte sich mit übermüthiger Lust an dem aufgegangenen Gestirn der Freiheit. Es gab vor dem Aufstande etwa sieben Zeitschriften, politische: die **Dziennik powszechny** (Allgemeine Zeitung), die **Gazeta polska**, **Kuryer polski**, ferner an wissenschaftlichen: die **Themis**, **Pamietnik** (für schöne Literatur), eine medicinische Zeitung und eine Zeitung für Kinder (**Gazeta dla dzieci**). Seit dem Aufstande tauchten nach und nach über zwanzig neue in der Hauptstadt und in den Provinzen auf, worunter ein polnischer Israelit, der Phönix, blos den Erinnerungen an die Helden Polens geweiht, ein Płocker Courier, ein Lubliner Courier, ein Radomer Invalide, ein Großpolnisches Journal in Kalisch, ein Journal der Universitätsgarde, *)

die man aber erst ausbessern lassen mußte. Hiervon bekamen die 26 neuen Bataillone über 20,000; gegen 6000 waren durch die Juden am 29. gestohlen worden, so daß selbst unter den Flinten für die Nationalgarde über 500 Jagdgewehre sich befanden. Memoiren des Grafen Anton Ostrowski (M. S.)

*) Vom Professor Szyrma redigirt und, wenn man die Ausfälle auf die, damals achtungswerthe, patriotische Gesellschaft

ein Mercur, ein französisches Blatt: l'écho de Pologne, ein weißer Adler, eine deutsche Warschauer Zeitung, eine zweite Gazeta polska. Wenn auch diese Journale von sehr verschiednem Werthe waren und wenige mit dem Polnischen Courier und dem Mercur wetteifern konnten, so mußte nach so langem Schweigen die Nation doch über ihre, während des Drucks fortgeschrittene Bildung sich erfreuen, zumal nach Vincenz Niemojowski's Erklärung von der Wichtigkeit und Bedeutung der Presse unter den jetzigen Umständen die ersten Männer für diese Zeitungen schrieben. Der Geistliche Klonowski reichte besondere Vorschläge ein, wie man die in der Hauptstadt vorgefallenen Ereignisse auf das Schnellste im Lande verbreiten könne; er trug darauf an, daß man die Pfarrer an solchen Orten, wo die Blätter nicht von Allen gelesen werden könnten, beauftrage, von der Kanzel herab die Zuhörer von dem Gange der Ereignisse zu unterrichten. Casimir Pukawski schrieb in dem Polnischen Courier ausdrücklich für diese Geistlichen sehr kräftige und beredte Aufsätze, und ließ mehrere von seinen, in den Warschauer Kirchen gehaltenen Predigten zur Aufmunterung und Nacheiferung in diesem Blatte abdrucken. Das Petersburger Cabinet fühlte so sehr die Wirkung der Presse, daß, während man in den altpolnischen Provinzen früher nur drei dürftige Zeitungen gestattet hatte, man anfangs Januar in den Gouvernements Astrachan, Kasan, Kijew, Nisznoi Nowogorod, Nobodukrainsk und Jaroskaw Journale zu errichten befahl; und es war kein kleiner Triumph für die Polen, daß sie die russische Regierung zu Kampfmitteln der Art ihre Zuflucht nehmen sahen. Die Presse trug ganz das Gepräge der verschiedenen Epochen des Aufstandes überhaupt, und war in der ersten Epoche, mit wenigen Ausnahmen, so rein und edel, wie die Begeisterung des Volks; im Allgemeinen trug sie die Mißhandlungen

---

ausnimmt, mit sehr viel Würde und Geist geschrieben. Nach Auflösung der Ehrengarde hörte auch dieses Journal auf, um so mehr, als mit Chkopicki's Entfernung auch Szyrma allen Einfluß und alle Beliebtheit verlor.

Chłopicki's mit eben der Duldung, wie die Nation. Gewiß hat das Schreiben des ehrwürdigen Niemcewicz an Boleslaus Ostrowski über die Preßmißbräuche, als derselbe sich einigemal vergessen hatte, viel dazu beigetragen, daß man seiner Erbitterung so lange Herr wurde, wiewohl dieser Brief von den auswärtigen Feinden Polens nur zu sehr benutzt wurde, die öffentliche Meinung gegen dasselbe noch länger zu vergiften, und darum lieber ungedruckt hätte bleiben sollen.

Als nun wenige Tage nach der Unterzeichnung der Verordnung für die Nationalgarde noch immer der Oberst Wylezyński von Petersburg nicht zurückgekommen war, gewann über des Dictators angenommene Politik die Heftigkeit seines Charakters, sein Stolz und vielleicht auch sein natürlicher Feldherrnverstand einen Augenblick die Oberhand. Er war entschlossen, die Unterhandlungen mit einigen Truppenbewegungen zu unterstützen. Schon hatte er Befehl gegeben, seine Pferde zur Armee abzuschicken, als Polens Unstern den Oberstlieutenant Wylezyński zurückführte mit der Meldung, daß auch Jezierski mit der Antwort des Kaisers in wenigen Tagen ihm folgen werde. Der abgeschickte Adjutant selbst kam sehr entmuthigt zurück, und seine Mittheilungen machten auf den Dictator einen sehr üblen Eindruck. Man hatte ihn von Petersburg gar nicht zurücklassen wollen, hatte ihm mit Transportirung nach Sibirien gedroht und ihm das Ehrenwort abgenommen, sich nicht gegen die Russen zu schlagen. Auch hörte man, daß Jezierski, der bereits das Königreich Polen betreten hatte, auf seinem Wege überall gegen die Sache des Aufstandes sprach, so daß die Offiziere von der Division Krukowiecki in Ostrołeka ihn hatten aufhängen wollen. Chłopicki, nun erst seine Täuschung erkennend, war erschüttert. Die Depeschen, welche Wylezyński zu überbringen hatte, bestanden aus einem Briefe von dem Staatssecretär der polnischen Angelegenheiten in Petersburg, Stephan Grabowski, an den Dictator und in einem Briefe des Kaisers wiederum

Chkopicki so angegriffen, seine Nerven waren so gereizt, daß die Aerzte selbst seinen moralischen Zustand nicht mehr begriffen. — Trotz der Wünsche der Freunde aber erschien die Deputation und erklärte dem Dictator, daß er den Feind angreifen müsse. Chkopicki entgegnete, daß er die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen werde, seine Nation zur Schlachtbank zu führen; als Soldat werde er aber seine Schuldigkeit thun. Im Lauf des Gesprächs, das immer hitziger wurde, schlug er mehrmals mit der Faust an die Wand, versichernd, daß, so wenig er mit seinem Kopfe Mauern stürzen, so wenig er mit dem kleinen Heere Rußlands Uebermacht zurückschlagen könne. Es erfolgte ein entsetzlich stürmischer Auftritt zwischen dem Dictator und Johann Ledóchowski, in welchem Chkopicki durch seine Heftigkeit sich zu Beleidigungen fortreißen ließ. *) Die Deputation entfernte sich; Chkopicki fühlte, daß es mit seiner Macht zu Ende gehe, und während jene eben darüber abstimmte, ob man den Dictator absetzen solle, ließ er seine Entlassung durch seinen neuen Dictatursecretär fordern. Die Deputation beschloß daher am 17. des Morgens, dem Dictator schriftlich den Antrag zu machen, den Oberbefehl des Heeres mit unumschränkter Gewalt als solcher wieder zu übernehmen, während die Regierung einer abgesonderten Behörde übertragen werden sollte. Stanislaus Barzykowski wollte, nach dem, was vorgegangen, sich bereits dazu nicht mehr verstehen. — Der Dictator erklärte aber, daß, wenn er an der Spitze des Volkes stehen solle, er von jetzt an nur als ein von jeder Beschränkung und einer Aufsichtsdeputation freier Dictator diese Stellung einnehmen werde. — —

Als die Nachricht von dieser Abdankung in der Hauptstadt sich verbreitete, gerieth der eine Theil in Entrüstung, nannte den General laut einen Verräther, und bedrohte sein Leben;

*) „Sie sprechen vom Krieg,“ sagte er unter Anderem zu Ledóchowski, „aber schwerlich dürfte man Sie auf dem Schlachtfelde mir zur Seite sehen.“

der andere Theil, vorzüglich die Truppen, überkam große Trauer, und mehrere Regimenter schickten Abgeordnete an den Nationalrath, um sich zu erkundigen, ob Chłopicki abgesetzt worden sey, oder selbst abgedankt habe. Die Aufsichtsdeputation wünschte sich deßhalb Glück, daß der Dictator ihr mit seiner Abdankung zuvorgekommen war. Der Commandant der Nationalgarde ist unterdeß schon seit Morgen in allen Theilen der Stadt umhergegangen, um die Gemüther auf die bevorstehende Abdankung vorzubereiten; er ermahnt Alle, den Vertretern des Volks all ihr Vertrauen zu schenken und ruhig die Ereignisse zu erwarten. Auch ist er so glücklich, die Zusammenrottungen zu verhindern. Er bleibt den ganzen Tag und einen Theil der Nacht zu Pferde, und hält die Compagnien unter den Waffen. Man verhandelt jedoch, um auch vor dem anderen Theile des Volkes die Ruhe zu sichern, darüber, ob man den General Chlopicki verhaften solle, um ihn so der Volkswuth zu entziehen, und die Deputation gibt die Entscheidung darüber dem Nationalrath anheim. Man schickt endlich zu Chłopicki und läßt ihn ersuchen, sein Haus nicht zu verlassen, gibt ihm den Obersten Turno zur Seite, löst die Ehrengarde der ebenfalls jetzt gegen den General erbitterten Akademiker ab und stellt Truppen als Wache vor sein Haus. Der General Krukowiecki jedoch, der, um den Oberbefehl durch Intriguen zu erhalten, ohne Erlaubniß nach Warschau gekommen ist, und alle Wiederaussöhnung mit Chłopicki verhindern will, gibt dieser Wache Befehl, Niemanden hinein oder herauszulassen. Der General Klicki aber hebt dieß Verbot auf und Chłopicki, dem Volk seine Unerschrockenheit zu zeigen, geht allein mit dem Obersten Turno sogleich durch die Straßen, und kehrt ungefährdet in seine Wohnung wieder zurück.

Die patriotische Gesellschaft aber, sobald sie die Nachricht von Chłopicki's Abdankung vernommen, erhebt sogleich ihr Haupt und fängt an, sich denselben Abend noch in dem Saale der Redoute zu versammeln. Die Regierung verordnet, daß eine Compagnie der Nationalgarde den Eingang des

Saales besetze. Auch die Ehrengarde, die sich in jedem bedeutenden Augenblick in dem Universitätsgebäude zu vereinigen pflegte, begibt sich, etwa 300 Mann stark, ebenfalls dorthin, und beide Abtheilungen besetzen den Saal so, daß nur wenige Plätze für andre Leute übrig bleiben. Der Gouverneur der Stadt, General Woyczyński, welcher beim Eintreten in den Saal den Mitgliedern droht, daß er ihnen die Köpfe mit Blei säubern werde, erbittert aber die Zuschauer so, daß nur die Ankunft des Reichstagsmarschalls und einiger Senatoren ernstliche Auftritte verhindern. Auf diese Weise und weil mehrere anwesende Landboten laut erklären, daß der Reichstag sich augenblicklich versammeln werde, scheiterte wiederum der Versuch der patriotischen Gesellschaft, den alten Einfluß zu gewinnen. Die Aufsichtsdeputation bevollmächtigte den bisherigen Nationalrath, bis auf weitere Bestimmung die Regierung zu übernehmen, und die Ruhe ward nicht weiter gestört. —

Zweites Kapitel.

Blick auf Litthauen, Volhynien, Podolien und die Ukraine; deren gesellschaftlicher Zustand vor Ausbruch des Aufstandes in Warschau; Geist unter den verschiedenen Klassen der Einwohner; — Eindruck der Nachrichten vom Aufstande daselbst; Marsch der russischen Armee durch diese Provinzen; Vorbereitungen zu den Aufständen in denselben. Adresse der Litthauer, Podolier, Volhynier und Ukrainer. *)

Die Weigerung des Generals Chłopicki, das polnische Heer in den Kampf zu führen, hatte sich hauptsächlich mit auf seine Voraussetzung gestützt, daß man von Litthauen keine Hülfe zu erwarten hätte. Er hatte in jedem Gespräch ein

*) Quellen, schriftliche: Memoiren über Litthauen von Vincenz Poll, Aufsätze über den Zustand Podoliens und der Ukraine von Zarczyński und Gołyński; ein Aufsatz Xaver Bronikowski's über die Expedition nach Volhynien; — Notizen vom Grafen Leon Potocki; la guerre de Pologne de 1831 par le capitaine Brzozowski (M. S.) — Notices sur la Volhynie par Mr. Jalowicki (M. S.) — Journal militaire du général Szymanowski; Memoiren von Onofry Jacewicz; außerdem mündliche: Graf Vincenz Tyszkiewicz, General Thaddäus Tyszkiewicz, Marschall Staniewicz, Major Dobrosław Kalinowski, Landbote Jełowicki, die Adjutanten Domeyko und Wrotnoski, Dołubowski, — Oberstlieutenant Broński von Słonim, Capitain Wierzbołowicz, Stefan Zan, Bruder von Thomas Zan, der Dichter Adam Mickiewicz, — an bereits gedruckten: Histoire politique de la Lithuanie, die Ereignisse in den russisch-polnischen Provinzen von einem Podolier, Nürnberg 1831. — L'insurrection en Lithuanie par Pietkiewicz, Paris 1833.

solches Mißtrauen in die Stimmung und eine solche Unkenntniß der topographischen und geographischen Vortheile, welche ein Feldzug in diesen Gegenden gewähren könne, — bewiesen, daß, wenn irgend worin, der Dictator ganz besonders in diesem Punkte von den Ansichten der patriotischen Gesellschaft schroff abwich, die nur in Litthauen allein das Heil für die Sache des Vaterlandes suchte. — Die Unkenntniß des Zustandes der geistigen und physischen Hülfsmittel der dortigen Gegenden theilte er zwar mit den unterrichtetsten und gebildetsten Männern im Königreich; man schien hier die glorreiche Zeit der vereinten Geschichte Litthauens und Polens ganz aus dem Gedächtnisse verloren zu haben. Aber erstaunenswerth ist, daß ein Feldherr, wie der Dictator, einem bedeutenden Litthauer, welcher zu ihm von der Wichtigkeit seines Heimathlandes für jeden polnischen Aufstand sprach, *) die Antwort gab, „was man wohl in einem Lande solle, das nichts als Wälder enthalte und Moräste?“

Das eigentliche Litthauen, von da an, wo es bei Polangen an die Ostsee stößt, bis herunter an die Wälder von Biakowieza und nach Polesien, so wie vom Bug bis an die Dzwina ist ein großes, weites, ebnes Land. Ungeheure Wälder und Moräste bedecken es zwar überall, jedoch vorzugsweise in dem südlichen Theile, den Gouvernements Grodno und Biakystok, und im östlichen Theile, in den Gouvernements Witebsk, Mohilew und Minsk; in dem nordöstlichen und nördlichen Theile dagegen, wozu auch noch ein Theil der, 1795 von Litthauen abgerissenen, polnischen Wojwodschaft Augustowo gehört, in Samogitien besonders und im Gouvernement Wilna, sind die Moräste bereits mehr zu Seen und dem fruchtbarsten Ackerland geworden, und auch die Wälder bei Weitem mehr von bebauten Landstrichen durchbrochen. Samogitien, der einzige Landstrich, durch welchen das ganze große Land, welches jetzt noch von polnisch redenden Leuten bewohnt wird, mit dem Meere in Berührung steht, ist

*) Dem Senator und General Thaddäus Tyszkiewicz.

offenbar der wichtigste und reichste Strich desselben. Die ungemeine Ueppigkeit des Korns, die reichen Wiesen längs der Ufer der vielen kleinen Flüsse, welche das Land durchspülen, machen den Bewohner wohlhabend in allen Erzeugnissen, besonders aber an Pferden, während die Wälder und die Seen jede Betriebsamkeit erleichtern und befördern. Dasselbe gilt zum Theil von den diesen Landstrichen zunächst liegenden Kreisen, wie Upita, Wilkomierz, Kowno, Poniewierz. Die Ufer des Niemen, der Dubissa und der Wiliia bieten die reizendsten, von Anhöhen und Hügeln begränzten, Thäler und die litthauischen Volkslieder, wie die neueren Dichter, versetzen hierher ihr Zauberparadies. Kein Land ist günstiger für Handel, Gewerbe und Industrie, wie das nördliche und nordöstliche Litthauen, und keines ist so unerschöpflich an Hülfsquellen für eine befreundete und verständige Verwaltung. Auf diese Weise ist dieses Land in seiner ganzen Ausdehnung durch seine Lage, seine Hülfsmittel und seine topographischen Verhältnisse für jeden Aufstand nicht nur an sich das günstigste, sondern für jeden Krieg zwischen Polen und Rußland von entscheidender Wichtigkeit. In wessen Besitz es ist, der hat nicht nur ein Land voll natürlicher Festungen, sondern auch voll unerschöpflicher Magazine. Ohne ein befreundetes Litthauen kann Rußland, wenn es mit noch so großen Heeren anrückt, nicht an die Weichsel dringen, noch weniger im Königreich Polen solche erhalten. Der größte und wichtigste Theil seiner Streitkräfte hat seinen Weg durch diese Provinzen zu nehmen, die Straßen von Petersburg und Moskau, den beiden Centralpunkten des russischen Reichs, führen hindurch; die größten Militärdepots sind längs den Ufern der Dzwina, wie in Dünaburg und Bobruysk, und wenn die Litthauer sich als Feinde den Russen gegenüberstellen, können die kleinsten Abtheilungen auf den, oft Tage lang durch die dicksten Wälder führenden und wie schmale Streifen über Moräste weglaufenden, Heerstraßen den Marsch großer Corps aufhalten und die bedeutendsten Transporte wegnehmen und vernichten. Stehen die Litthauer selbst erst auf, wenn die russischen Heere bereits

am Bug sich befinden, so ist an Magazine, an Zuführung von Transporten und einzelnen Verstärkungen nicht zu denken, wenn nicht Rußland mit einer fast eben so großen Heeresmacht das ganze Land decken und durchstreifen läßt. Ist Litthauen daher feindlich gegen Rußland gesinnt, so erfordert ein Krieg gegen Polen, selbst wenn kein regelmäßig bewaffneter Soldat im Lande ist, für Rußland die Aufbietung ungeheurer Streitmassen, sobald es nur den acht polnischen Wojwodschaften zwischen dem Bug, der Weichsel und der Warthe gelingt, die ersten Stöße der russischen Uebermacht auszuhalten; ein polnisches geregeltes Heer aber und Artillerie in Litthauen, wenn dieses Land zum Aufstande geneigt ist, und die Russen müssen an einem solchen Kriege in kurzer Zeit verbluten! —

Es ist darum die Frage, in wie weit Litthauen zu einem solchen Aufstande geneigt seyn konnte; ganz abgesehen von jenen geschichtlichen Erinnerungen und seiner schwärmerischen Liebe zu dem Zauber der polnischen Nationalität.

Schon in der zweiten Theilung war das ganze Litthauen bis an den Niemen und an den Bug unter russische Herrschaft gekommen, und sollte, dem Versprechen der Kaiserin Catharina gemäß, nach dem litthauischen Statut, einer von Alexander im Anfang des 16. Jahrhunderts angefertigten, und vom Kanzler Leo Sapieha im 17. Jahrhundert revidirten Nationalgesetzsammlung, welche der Litthauer selbst gegen die polnischen Gesetze festhielt, regiert werden. Wie diese Kaiserin fremde Gesetze achtete, ist hinlänglich bekannt; die Elemente des politischen Lebens der Republik waren veraltet und verzehrt; neue konnten sich unter dem Einflusse fremder Uebermacht nicht heranbilden, und so war auch Litthauen kurz nach den letzten Anstrengungen, ein politisches unabhängiges Leben wieder zu erlangen, in einen Zustand verfallen, den man den Todesschlaf einer Nation nennen kann, in welchem sie kein Zeichen moralischen Lebens von sich gibt. Diese Ohnmacht hatte so lange gedauert, daß, als man aus ihr erwachte, es zu spät war; der fremde Einfluß hatte sich unterdeß fest-

gesetzt, und nur die Gewalt schrieb das Gesetz. Was das litthauische Statut gewährt, Recht, Eigenthum und persönliche Freiheit, kannte der Litthauer seit dieser Zeit nur unter folgenden Verhältnissen.

Das litthauische Statut räumte den Gutseigenthümern große Vorrechte ein, gemäß der republikanisch-aristokratischen Verfassung des Volkes. Von der einen Seite begünstigte dieß Verhältniß zwar die Plane der russischen Regierung, indem sie einzelne bedeutende Männer unter dem Adel auf ihre Seite ziehen, und durch sie die Menge leiten konnte. Doch erinnerten die Adelslandtage (Seymiki), welche nach dem Statut in den einzelnen Bezirken bestanden, zu sehr an eine Volkssouverainität, um nicht beständig ein großes Hinderniß zu seyn, daß Litthauen eine eigentliche russische Provinz wurde; man versetzte sich zu sehr in die Erinnerung an den ehemaligen Zustand zurück. Eine russische Regierung findet indeß leicht einen Ausweg. Das Statut, durch welches der Litthauer seine Freiheit gesichert glaubte, ward ihm gelassen oder vielmehr durch Alexander wiedergegeben; neben den Behörden aber, deren Mitglieder der Adel auf den Dietinen wählte, führte man alle russischen Behörden ein, damit sie gemeinschaftlich mit den früheren die Verwaltung besorgten. Die Rechte des Adels beruhten auf dem Inhalte des Statuts; die russischen Behörden verwalteten nach Ukasen; der Adel forderte Gesetzmäßigkeit, der Ukas gebot nach Willkür. Was auf der einen Seite gestattet war, war auf der anderen ein Verbrechen, und nirgends mag die Geschichte einen Zustand wieder aufweisen, wo so systematisch wie hier, Recht und Verbrechen, nach der eignen Bestimmung desselben Herrschers, in einen Begriff zusammen fielen. Nach gewöhnlicher russischer List nannte man die gewaltsamsten Verletzungen dieses litthauischen Statuts die größten Wohlthaten. Kaiser Alexander erklärte ausdrücklich, die Ukase seyen höher als die Gesetze, indem das Gesetz nur als Ergebniß schon vorhandener praktischer Rechtsfälle angesehen werden könnte und somit bald erschöpft sey, durch Ukase aber diesem Mangel abgeholfen,

natürlich durch sie auch die Privilegien und Rechte erweitert werden würden. Alle Vortheile des Statuts wurden daher durch Ukase aufgehoben, während die wirklichen Mängel desselben in ihrer alten Kraft blieben; gerade das, was die Armuth des Landes begründen konnte, wurde aufrecht erhalten, während man die Quellen des Wohlstandes verstopfte. Hierher gehörten vorzüglich die sogenannten exdivisorischen Gerichte. In Litthauen bestanden nämlich keine Grundbücher, aus welchen man den Zustand des Vermögens ersehen und mithin seine Maßregeln bei geforderten Anleihen treffen konnte. Oft traf sich's, daß ein Gutsbesitzer mehrere Hypotheken auf seine Güter aufnahm und Niemand den Stand seines Vermögens wußte; konnte er am Ende Kapital oder Zinsen nicht bezahlen, brach ein Banquerot aus, so traten die exdivisorischen Gerichte ein; es gab nach ihnen keine Priorität, und so wurde vielleicht dem Gläubiger nur der hundertste Theil seines Kapitals zurück erstattet. Auf diese Weise wurde aller Credit untergraben und vernichtet, und eine Menge Prozesse sogen das Land aus, welche die übergroße Masse von Advocaten beförderte; denn Advocat wurde Jeder durch ein dürftiges Examen nach einer zweijährigen Praxis. Doch selbst die Ukasen bildeten keine Rechtsnorm; es trat das systematische Demoralisationssystem der Regierung noch hinzu. Während sie nämlich einestheils eine große Anzahl von Beamten braucht, besoldet sie dieselben so gering, daß diese offenbar auf Bestechungen und Schurkereien angewiesen sind. Keiner der höheren Beamten, die Alle auf dem glänzendsten Fuße leben, könnte seinen Aufwand von dem jährlichen Gehalte, welchen er von der Regierung bekommt, auch nur einen Monat lang bestreiten. Der Beamte hat unbedingte Gewalt; überall waltet daher der Einfluß dieses feilen Systems. Die neben den vom Adel gewählten Behörden bestehenden russischen greifen überall ein; so besonders der Procurator oder Wächter des Gesetzes; seiner Willkür ist es überlassen, das Recht dem zuzusprechen, der ihm am meisten gezahlt, und durch die Eingriffe dieser Procuratoren

verlieren alle Behörden ohne Ausnahme ihre Selbstständigkeit. Der von dem Adel gewählte Beamte muß nicht nur in der Stadt leben und einen seinem Amte entsprechenden Aufwand machen, sondern muß auch noch die russischen Behörden erhalten, ja, wenn er anders Recht von ihnen zugetheilt bekommen will, sich noch zur Bestechung bequemen; er ist also hinsichtlich seines Vermögens auf dreifache Weise blosgestellt! Hierzu kommt endlich noch das russische Klassenwesen, nach welchem Jeder, welcher einen höheren Posten bekleidet, auch höher bestochen werden muß, und nach welchem keiner aus dem gebildeteren Stande ein Civilamt übernimmt, sondern nur ehemalige Soldaten, die nach ihrem früheren Militärrange auch im Civil angestellt werden, ohne daß viel nach ihren Kenntnissen oder nach ihrer sonstigen Tauglichkeit gefragt wird. Eben dasselbe Verhältniß besteht auch in Petersburg, wo viele streitige Rechtsfälle in letzter Instanz entschieden werden; dort mußten dieselben Bestechungen wiederholt werden, und dann war immer noch zu fürchten, daß der Fall in allerletzter Instanz, trotz des augenscheinlichsten Rechts, durch einen kaiserlichen Ukas verloren ward. Es war etwas ganz Gewöhnliches, daß die gerechteste Sache verloren ging, etwas Unerhörtes aber, daß man das Geringste bei den Behörden ohne Bestechung erreicht hätte, und wäre es auch nur die Unterzeichnung eines Reisepasses. Bei diesen Bestechungen wird ein förmlicher Contract geschlossen, wobei der Beamte eine beliebige Summe vorschlägt, die man ihm zahlen soll, und bei dem unter solchen Umständen natürlich gegenseitigen Mißtrauen setzt der Beamte sich oft dadurch fest, daß er den Bestechenden eine Banknote oder Assignate zerschneiden läßt und einen Theil an sich behält; der andere muß ihm dann nach glücklich vollendetem Geschäfte nachgegeben werden. *)

*) Diese Verfahrungsweise der Russen kann selbst ein Deutscher an den russisch-polnischen Grenzen an Schlesien und dem Großherzogthum Posen beobachten. Die, dort zur Beobachtung des Cordons aufgestellten, Kosaken treiben gemeinschaftlich

Trotzdem fordern sie aber eine knechtische Unterwerfung, nach dem Systeme der Regierung überhaupt und besonders, weil an der Spitze der Behörden meistens Militärpersonen stehen, welche den ersten Stand im Staate ausmachen. Wehe dem, der einem Beamten sein Versprechen nicht hält; denn die ganze Beamtenwelt macht gegen ihn gemeinschaftliche Sache und ruht nicht eher, als bis seine persönliche Freiheit oder wenigstens sein Vermögen vernichtet ist. Diese wohlfeile Weise, die Beamten zu besolden, bei Einziehung aller andern directen und indirecten hohen Abgaben, gibt dem russischen Cabinet die großen Hülfsmittel zu seinen Kriegen und auswärtigen Bestechungen, über welche man in Europa so oft erstaunt ist. —

Bei dieser Unsicherheit des Rechts hat das Eigenthum wenig Werth, und von Handel und Credit ist wenig die Rede. In Litthauen besonders wird aller Verkehr ohnehin durch unwegsame Straßen gehemmt und der Wasserhandel leidet durch fremde Zölle und Häfen, da die beiden schiffbaren Flüsse, die Dzwina und der Niemen, die erstere in Rußland, der andere in Preußen münden. Fabriken können nicht aufkommen; das Land wird durch russische Materialien überschwemmt; es kann wegen des Klassenwesens ein Mittelstand sich nicht bilden, und der Bauer darf weder die persönliche Freiheit noch Eigenthum erhalten; das Herbeiziehen fremder Arbeitsleute kostet bedeutende Summen; die noch nicht eingeübten Einheimischen arbeiten natürlich langsam, die Fabrikate können daher nur theuer geliefert werden, und die russischen Fabrikbesitzer wenden alles Mögliche an, den neuen Unternehmer zu Grunde zu richten, wobei sie die Regierung redlich unterstützt. Rekruten werden in großer Anzahl und

---

Handel mit den Schmugglern, und, da der Schmuggler auch ihnen nicht traut, stellen sie ihm aus einer Kosakenkasse eine Caution, ehe er ihnen die verbotne Waare zum Herüberschaffen übergibt, nachdem sie über den Bestechungspreis mit ihm einig geworden sind.

nach Willkür gefordert; Abgaben und Lieferungen in die Magazine kann Niemand auch nur auf ein Jahr berechnen, sondern alles das richtet sich nach den zufälligen Bedürfnissen des Staates und nach der Willkür der Regierung, welche die jedesmalige Quote bestimmt. Alle die, welche diese Rekruten und Abgaben in Empfang nehmen, bequemen sich erst dann dazu, wenn man sie besticht, und oft belegte man die Güter eines Edelmannes mit Execution, der seine Abgaben entrichten, nicht aber bestechen wollte, bis er der herrschenden Sitte geopfert. Während nun in jedem anderen Lande viele in Civil- und Militärstellen ihr Unterkommen finden, so sind in Litthauen Alle an das väterliche Erbe gewiesen, welches dadurch immer kleiner wird; so vergrößert sich die Noth im Lande mit jedem Jahre mehr; denn kein Litthauer könnte sich entschließen, in solchen Stellen dem Vaterlande und seinen Mitbürgern Wunden mit eigner Hand schlagen zu helfen. Keiner könnte in die Dienste eines Zwingherrn treten, gegen welchen von Kindheit an der tiefste Haß eingesogen wird; in die polnische Armee zu treten, ist ihm untersagt, und schon das Roth am Kragen der russischen Civil- und Militärbeamten ist den Meisten ein Greuel, und erinnert sie nur an das Blut der ermordeten Väter. — Ist nun irgend Jemand durch die Umstände gezwungen, eine Anleihe zu machen, so muß er der kaiserlichen Bank in die Hände fallen. Die Erfahrung hat hinreichend bewiesen, daß diese Bank einzig und allein zum Ruin des Landes besteht, und bis jetzt sind wenigstens zwei Drittel des sämmtlichen Privateigenthums schon entweder in ihren Händen, oder doch bei ihr vorbemerkt und anheimgefallen, so daß sie dieselben einziehen kann, wenn sie will. Denn der Kaiser wird in dieser Bank nicht als Privatperson betrachtet, sondern für den Fall eines Bankerotts tritt der Grundsatz ein: „der Kaiser kann nichts verlieren;“ anstatt also mit den übrigen Gläubigern zu gleichen Theilen zu gehen, nimmt der Kaiser die ganze noch vorhandene Summe und zieht seine Anleihe davon ab. Gegen sichere Hypothek nämlich leiht diese Bank

Kapitale auf zwanzig Jahre gegen acht Procent, so daß nach Verlauf derselben bei Abzahlungen der Procente auch das Kapital zurückgezahlt ist. Die Zinsen werden an bestimmten Terminen abgetragen; vermag aber ein Schuldner, was bei den früher erwähnten Umständen leicht eintreten kann, einen einzigen solchen Termin nicht einzuhalten, so ist das Ganze dem Kaiser verfallen. — Gewöhnlich sucht man sich dadurch zu retten, daß man mit dem Reste der Hypothek eine neue Anleihe eingeht; dadurch verschuldet man aber immer mehr, und dem Kaiser fallen am Ende alle Güter anheim. — Hierzu kommt nun hauptsächlich, daß man nur einen kleinen Theil der Anleihe wirklich empfängt; denn erstens muß man sich eine längere Zeit in der Stadt aufhalten, muß die Beamten bestechen, damit man die Summe nur bekommt, muß endlich dem Kaiser außer den acht Procenten noch eine Abgabe entrichten, die in dem siebenten Groschen der Anleihe besteht. Dieser siebente Groschen (Poszlin) wird immer auch bei Privatanleihen entrichtet und Schuldner wie Gläubiger müssen ihn zahlen. Endlich nehme man noch die Erbtaxe (mortuarium) dazu, die bei Uebernahme eines Erbtheils gegeben werden muß, so kann man sich vorstellen, wie groß das Elend und der Druck der Litthauer ist.

Das System der Regierung trägt aber noch auf eine andre Weise dazu bei, die Litthauer zu verarmen. Denn während der Adel auf allen Seiten durch die Beamten zu großem Aufwande veranlaßt wird, wird jeder Einzelne in Gesellschaften und bei Festen streng beobachtet. Niemand wagt daher ein Gespräch zu führen, weil leicht davon etwas entdeckt werden könnte. Es bleibt also nichts übrig, als zum Kartenspiel seine Zuflucht zu nehmen, das auch die Hauptunterhaltung jeder Gesellschaft ausmacht. Ist doch nur gut, daß man der litthauischen Jugend, die ihre Kraft und ihr Feuer nicht dem Vaterlande widmen kann, wenigstens ein Mittel gelassen hat, wodurch sie im geistlosen Spiele ihre Kraft und ihr Leben ertödten kann! Dieß ist natürlich von den verderblichsten Folgen für das ganze Land, tödtet

die Zeit und bringt neuen Verlust an Geld. Ueberall sieht man diese unglückseligen Karten und wer sich in einer Gesellschaft davon ausschlösse, gälte sogleich für verdächtig im ganzen Lande. Das früher geschilderte Streben von Männern wie Czacki, Czartoryski, der Rektor Sniadecki und Lelewel, die litthauische Jugend durch wissenschaftliche Bestrebungen zu heben, führte in finanzieller Beziehung den Eltern neue Ausgaben hinzu. Bedenkt man, daß in dieser Epoche auf der Universität, den niederen Schulen und in medicinischen und pädagogischen Instituten in der einzigen Stadt Wilna gegen 4000 junge Leute studiren, rechnet man zu den bedeutenden Kosten, die ein solcher Aufenthalt auf der Universität verursacht, die Bestreitung des Haushalts, die Erziehung der Töchter, so muß der Aufenthalt in Litthauen eine sehr große Last für jeden Eingebornen seyn, der nur von seiner Erde lebt, und nur einen geringen Ertrag aus derselben zieht.

Vielleicht aber ist kein menschliches Gut so sehr gefährdet, als das höchste, die persönliche Freiheit, in einem Lande, wo der geringste Beamte das Recht hat, ohne alle Verantwortung zu verhaften, und in's Gefängniß zu werfen, in welchem der Unglückliche jahrelang schmachtet, ohne verhört zu werden, oft ohne zu erfahren, welche Schuld man ihm zuschreibt. — Nur drei Verbrechen gibt es in Rußland: Mord, Diebstahl und Hochverrath; dabei besteht aber kein Criminalgesetzbuch; ein jeder einzelne Fall wird durch einen Ukas entschieden; und ein Staat, welcher auf einer unmoralischen Grundlage beruht, muß in jedem Biedermann einen Hochverräther vermuthen. Ein jeder Mann auch, welcher nicht geradezu der Regierung und den ihr angehörigen Personen schmeichelt und sich auf eine entehrende Weise um ihre Gunst bewirbt, wird mit Spionen umstellt und seine arglosesten Schritte, alle seine Reden und Handlungen werden, wohin er sich auch wenden mag, bewacht. Nicht allein die Polizeibeamten sind seine Wächter; seine eignen Freunde, seine Bedienten, ja seine Kinder selbst werden dazu verleitet, und so vergiften Argwohn und Mißtrauen selbst die Familiencirkel und bittere

Erfahrungen verschließen den Busen der Freunde. Beim geringsten Verdachte folgt eine Verhaftung, Verdacht ist aber gleichbedeutend mit Verbrechen und ein Vergehen wird wie Hochverrath bestraft. Es gibt keine so unbedeutende Anspielung, kein so unbedeutendes Wortspiel, das nicht schon mit lebenslänglichem Kerker, mit Verbannung nach den Eissteppen Sibiriens oder den Bergwerken im Ural bestraft worden wäre. Dazu kommt noch, daß, wie jedesmal ein Ukas das Urtheil über den vermeinten Verbrecher spricht, für jeden Einzelnen ein besonderes Gericht (Sledztwo) bestellt wird, welches eine geheime Instruction von Petersburg aus erhält, und so kann immer das Urtheil dieses Gerichtes nicht anders, als nach Wunsch der Regierung ausfallen. Wie diese Verhafteten in ihren Gefängnissen und bei den Untersuchungen behandelt werden, das verkündet nur von Zeit zu Zeit ein Unglücklicher, der aus diesen Gräbern wieder an das Tageslicht steigt. Alle Qualen, durch welche nur die moralische und physische Menschennatur gepeinigt zu werden vermag, werden in diesen Inquisitionshöhlen angewendet. Ganze Jahrzehnte hindurch wurden Tausende von Litthauern so geplagt, und, während die Welt sich ihrer kaum noch erinnerte, suchte man ihnen noch Geständnisse abzupressen, die noch eine Menge Andere in eine gleiche Lage bringen sollten, bis sie endlich durch den anhaltenden Jammer Sinne und Verstand verloren, und ihre ganze vormalige Geisteskraft in den wenigen dumpfen Worten wiederhallte: *ich weiß nichts, ich kann nichts gestehen.* *)

Großentheils ähnliche gesellschaftliche Verhältnisse, jedoch

---

*) Dieß war namentlich der Fall mit einem Enkel des großen Kasimirz Pulawski, der auf Verdacht hin in den Untersuchungen von 1826 in die Kerker geschleppt wurde; als er, früher einer der schönsten blühendsten Männer, nach drei Jahren wieder zurückkam, contract, ein Greis, geschwollen, unkenntlich, stumpf, waren jene Worte die einzigen, die er ein halbes Jahr lang auf die gleichgültigsten Fragen seiner Familie wiederholte.

mit einigen wesentlichen Verschiedenheiten, nach der Verschiedenheit des Landes, der Geschichte und des Charakters der Einwohner und der veränderten Politik der Russen, fanden sich in den südlichen Provinzen des ehemaligen Polen, welche schon mit der ersten Theilung größtentheils an Rußland fielen, und zu denen wir gleich übergehen, da wir über ihren gesellschaftlichen Zustand noch mehr in's Einzelne gehende Darlegungen zu geben im Stande sind, und, da fast alle auf Litthauen anwendbar sind, das von diesem Lande so eben Gesagte näher erklären und belegen.

Die drei Provinzen Volhynien, Podolien und die Ukraine sind einander sowohl in topographischer als statistischer Hinsicht fast ganz gleich. Weite fruchtbare Ebenen, theilweis, besonders in der Ukraine, Steppen, mit sehr wenigen kleinen Städten und weit von einander gelegnen Dörfern, gewähren dem kleinen Insurgentenkriege wenig Stützpunkte, wie in Samogitien und Litthauen. Am schutzlosesten sind Volhynien und die Ukraine; in ersterer Provinz ist nur der nördlichste Theil, das sogenannte Polesien, ein weites sumpfiges Haideland, durch welches Knüppeldämme, für Kanonen und Reiterei ungangbar, führen, und einer Insurgentenmacht eine Festung bilden. Von den übrigen Provinzen hat nur Podolien theilweis Wälder und Berge, und zwar längs den beiden Flüssen Dniester und Boh, deren Ufer grotesk-romantische Gegenden bilden, von Wäldern bedeckt, aus denen zu Zeiten 50,000 große Eichen zum Schiffbau geschlagen werden können. — Doch das übrige Land ist ebenfalls weites ebnes fruchtbares Ackerland mit wenig Sümpfen; eine ungeheure Masse von Pferden bildet auf den weiten Flächen ein Reitervolk, das von allen Polen, den rein polnischen Adel nicht ausgenommen, am meisten asiatisches Gepräge trägt; groß, kräftig, dunkelgelockt, feurig, aufbrausend, kühn und verwegen und übermüthig wie seine Rosse, offen, wie seine weiten baumlosen Flächen.

Die Einwohner in allen diesen Provinzen sind:

I. der Adel, und dieser theilt sich in drei Klassen:

1) die eigentlichen Edelleute, welche freie Güter besitzen;

2) die **Szlachta okoliczna**, d. h. Edelleute, die ihre Güter als Emphyteuten besitzen und sie früher für Kriegsdienste erhielten; von ihnen sind manche Dorfschaften ganz allein bewohnt;

3) die **Szlachta Czynszowa**, arme, doch freie, Edelleute, welche den großen Gutsbesitzern eine Rente bezahlen.

Der Adel hatte bis auf die neuesten Zeiten die altpolnischen Privilegien erhalten, wie sie der Wiener Congreß garantirt; sie bestanden

a) in dem ausschließlichen Recht des Güterbesitzes; b) in dem ausschließlichen Recht, alle Aemter zu verwalten, jedoch, nach altrepublikanischer Sitte, ohne Gehalt; c) in dem Recht, die Magistratspersonen frei unter sich wählen zu dürfen; jedoch waren wahlfähig und wählbar nur solche Edelleute, die wenigstens acht Familien, gleich einem Vermögen von 1000 Ducaten, besaßen; d) in der Freiheit vom Militärdienst; e) Freiheit von persönlichen Abgaben; f) in dem Recht, nie persönlich verhaftet werden zu dürfen außer bei Capitalverbrechen, so daß man blos mit seinen Gütern haftete. —

Der Adel zahlte als Abgabe nur die czopowe, d. h. eine Steuer für den Verkauf der Getränke, die jährlich zwei Papierrubel auf die Seele *) betrug; und eine Abgabe für die Unterhaltung der Wege, Brücken, Posten u. s. w., auf die Seele jährlich 23 Kopeken.

Diejenigen von dem Adel, die weniger als acht Familien besitzen, zahlen gar keine Abgabe, müssen aber einige Wochen im Jahre bei den Gerichten Botendienste thun, Citationen zu Pferde in entlegene Gegenden bestellen u. s. w.

II. Der Bürgerstand oder Stadtbewohner; hierzu gehören Juden, Zigeuner, Armenier und Karaimen, eine Mittelgattung

*) Bekanntlich wird in Rußland das Besitzthum nach Seelen, d. h. aber nur nach den männlichen berechnet; und ebenso werden auch die Abgaben nach Seelen erhoben. Alle fünfundzwanzig Jahre werden deßhalb von der Regierung neue Zählungen veranstaltet.

zwischen Juden und Mahomedanern, *) ersteren an Sitten sehr ähnlich. Der Städte gibt es wenige; die größern gehören der Regierung, die kleinern dem Adel.

Nach altpolnischem Recht durfte der Bürger keine Güter besitzen als im Umkreis der Stadt, und der Bürgermeister hatte über ihn jus gladii; er war auf dem Reichstage nicht vertreten; doch war er frei, durfte freien Handel treiben, zahlte nur eine Rente an die Regierung oder an den Herrn, und war nicht verpflichtet zum Militärdienst. Die Constitution vom 3. Mai hatte die Lage der Bürger verbessern sollen, doch kam sie bekanntlich nicht zur Ausführung. —

III. Der Bauerstand.

Der Bauer war und blieb leibeigen, glebae adscriptus, Eigenthum seines Herrn; und nur dadurch unterschied er sich vom Sclaven, daß nach polnischem Recht man keinen Bauer ohne das Land, das er inne hatte, verkaufen durfte, außerdem noch andere Gesetze ihn gegen willkührlichen Druck des Herrn zu schützen wenigstens suchten. —

Die Dörfer waren 1) Domainen, 2) die des Adels (die meisten), 3) Starosteien, **) 4) wenige Kirchengüter, und 5) einige wenige Besitzungen in dem Umkreis der Städte.

Bei den Bauern konnte fast nur von Pflichten die Rede seyn. Zu altpolnischen Zeiten hatten sie fast nur deren gegen den Herrn, gegen den Staat sehr wenige. Erstere waren

*) Juden, die aus der Türkei vertrieben waren und ihre Sitten annahmen, halten den Schabbes am Freitag, wie die Türken ihren Dschumah (türkisch), verunstaltet Dschumahari.

**) Starosteien sind solche Güter, welche der König confiscirt hatte und sie dann entweder für Verdienste vergab oder zum Unterhalt der Starosten, oder Gouverneurs, bestimmte; Reichstag und König vergaben sie, jedoch nur auf Lebenszeit. Die Russen ließen in Podolien z. B. nur vier große Starosteien den Besitzern, welche die Theilung mit unterschrieben; andre gab man den russischen Generalen; doch immer nur auf zwölf Jahre.

1) der Frohndienst, sich richtend nach der Größe des Grundstücks und verschieden nach Localität und Sitte;

2) in andern Realabgaben, eben so verschieden; doch meist bestehend in dem Zehnten vom Rindvieh, von Bienen, Schafen, Eiern, Hühnern, Kapaunen, Gänsen, ja sogar Kohlköpfen; in der Verpflichtung, die Schaafe zu scheeren, den herrschaftlichen Garten zu besorgen, so daß Alles, was der Herr zum Leben brauchte, in Ueberfluß von seinen Bauern ihm gereicht wurde;

3) er mußte sich von seinem Herrn, der zugleich Richter war, für alle Vergehen willkührlich bestrafen lassen; nur bei Capitalverbrechen hatte ihn dieser an die Regierung abzuliefern;

4) von der Erlaubniß seines Herrn hing seine Verheirathung ab; z. B. war es Sitte, daß, wenn ein Mädchen in ein anderes Dorf heirathete, sie dem Herrn eine Summe gab.

IV. Die Geistlichkeit war zu altpolnischen Zeiten Lehrer in den Schulen, durfte Güter besitzen, Civilämter verwalten; doch der Reichstag von 1726 beschränkte ihre Rechte schon dahin, daß blos noch den Bischöfen gestattet wurde, im Senat zu sitzen; daß man den übrigen Priestern verbot, Güter zu kaufen und in Testamentslegaten ihnen etwas andres als baares Geld zu vermachen.

Zu den größten Vorrechten ihrer Nationalität rechneten die Bewohner dieser Provinzen die Beibehaltung der altpolnischen Rechte, Provinzialverwaltung, Religion und Sprache. Was

A) die Rechte betrifft, so ließ Katharine diesen Provinzen die sogenannten Rechte der alten Krone, eine ungeheure Sammlung der auf den verschiedenen polnischen Reichstagen beschlossenen Gesetze, volumina legum geheißen, welche sich in ihrem Ursprung von dem litthauischen Statut wesentlich unterschied, und auch durchaus an Gehalt und

Zweckmäßigkeit dasselbe übertraf. Außerdem durfte man im Fall des Bedürfnisses zu dem litthauischen Statut seine Zuflucht nehmen, wie umgekehrt die Litthauer die volumina legum befragen. Reichte das Statut nicht aus, konnte man sich auf die altpreußischen Gesetze, correctura Pruska, jus Culmense, d. h. aus der Zeit der preußischen Tributbarkeit gegen Polen, beziehen. Die Gerichtsverhandlung war öffentlich.

B) Die Verwaltung der Provinzen bestand darin, daß jede Provinz einen Marschall, und jeder Kreis der Provinz wieder einen Districtsmarschall hatte, welche Alle durch den Adel selbst gewählt wurden. Sie präsidirten den Dietinen oder Adelsversammlungen, und waren die Vertreter des Adels gegen den Thron; ohne ihr Mitwissen konnten keine Fourage= oder sonstige Lieferungen aufgelegt werden. Sie untersuchten die Beschwerden der Unterthanen gegen ihre Herren und erstatteten deßhalb Bericht an die Regierung. Die Executionsgewalt und die Polizei war immer in den Händen der Regierung.

Die Religion war, da früher hier so viel reußische Fürsten herrschten, immer die griechische; was die Bürger und Bauern betrifft, jedoch die unirte griechische, die sich wesentlich von der russischen Kirche unterschied. Der Adel dagegen war ganz katholisch, ausnahmsweise gab es katholische Bauercolonien.

Die Sprache endlich war in allen öffentlichen und Gerichtsverhandlungen, in allen Schulen die polnische. Die Bauern sprechen die roßniakische oder kleinreußische, wie schon oft erwähnt, wesentlich von dem Moskowitischen oder jetzt Russischen verschieden, wie der Stamm ein ganz andrer ist. —

Bei dem Ueberblick dieser Skizze sollte man denken, daß ein solcher Zustand der Gesellschaft kaum verschlimmert werden, und daß namentlich der Bauer oder der Bürger unmöglich in einen schlechtern gerathen könne. Und doch

waren diese altpolnischen Verhältnisse ein wahres Eldorado für diese Stände gegen diejenigen, in welchen sich beim Ausbruch der Revolution in Warschau die Provinzen befanden. Leiden, welche die russische Verwaltung über das Land gebracht, waren

I. bei den Bauern.

Zu den Pflichten dieser unglücklichen Leute waren folgende gegen die Regierung hinzugekommen:

1) die Rekrutenaushebung, mit einem Dienst von fünfundzwanzig Jahren. Bekannt ist, wie die Familien die Ausgehobnen als todt beweinen; der Mann ist auch wie todt; man kauft wie für einen Verstorbenen das Kirchenläuten, sobald der Rekrut weggeführt wird; denn, kehrt er ja zurück, so hat ihn im Dorfe Alles vergessen und es gehört ihm Niemand mehr an;

2) eine Kopfsteuer von vier Rubel auf das Jahr;

3) Frohndienste, unentgeltliche, für die öffentlichen Wege, Brücken, Baumpflanzungen für die Chausseen;

4) Verpflegung der durchmarschirenden Armeen; selbst die Wäsche hat der Bauer dem Soldaten zu waschen, und ihm Alles zu geben, was er verlangt. Es soll dieß eigentlich wieder erstattet werden, geschieht aber nie; —

5) das Brücken- und Wegegeld von 23 Kopeken jährlich ward, um den Bauer noch mehr herabzudrücken, dem reichen Adel abgenommen, und jenem auferlegt;

6) die Rekrutensteuer, d. h. zur Ausrüstung der Rekruten, 100 Rubel auf den Mann, die das Dorf aufbringen muß;

7) dem Herrn wurden gegen ihn noch folgende Rechte zugelegt. Ein Ukas von 1826 machte den Herrn nicht verantwortlich für den Druck, den er gegen den Bauern geübt, wenn er denselben nur nicht getödtet!! — Unter Alexander hatte der Bauer das Recht, dem Kaiser selbst seine Beschwerden einzureichen; ein Ukas von 1830 verbot

ihm, auch nur den Magistratspersonen von mehreren unterschriebene Klagen zu übergeben, und erlaubte ihm blos, bei den Marschällen mündlich sich zu beklagen. Letzteres ward fast illusorisch durch die Entfernung von den Marschallaten und durch die Kameradschaft der Marschälle mit den Edelleuten;

8) die Regierung gab den Edelleuten das Recht, ihre Bauern auch ohne das Land zu verkaufen, wenn sie den Bauer zur Colonisirung neuester Strecken in der Moldau, Cherson oder Chaterinoslaw abgäben, oder sie dem Kaiser für die Militärcolonien zum Geschenk machten. *)

Um endlich jedem philanthropischen Edelmann es fast unmöglich zu machen, seinen Bauern die Freiheit zu geben, macht ein Ukas den Edelmann für alle Steuern und Vergehen seiner Bauern verantwortlich, und zwar für immer.

II. Die Bürger.

Auch ihre Abgaben haben sich um die Kopfsteuer, die Tranksteuer (szopowe), das Octroigeld, die Rekrutensteuer vermehrt. Am drückendsten war hierin die Tranksteuer, welche die Regierung an Jemanden für eine Summe nach

---

*) Auch gab es noch eine andere Art, das Gesetz zu umgehen. Man sagte, es ist nicht verboten, Land ohne Bauern zu verkaufen; und so verkaufte man die Bauern mit dem Lande, kaufte aber dann das Land ohne dieselben vom Käufer wieder zurück. Man konnte sich so jedes Bauern, den man haßte oder auf dessen Besitz man Lust hatte, entledigen; denn der Verkaufte mußte Alles, was er an Vieh und sonst besaß, auf dem Grundstück zurücklassen.

Der Grund, der den Kaiser zu diesen beiden Ukasen bestimmte, war, außer dem allgemein befolgten Prinzip, den Bauer und Bürger dort nicht aufkommen zu lassen und dem Adel zu schmeicheln, der Umstand, daß mehrere Dörfer in Kiew und selbst im Gouvernement von Moskau an der Revolte Muravieffs 1825 Theil genommen und mehrere russische Herren ermordet hatten.

Verhältniß der Bevölkerung verpachtete. Verbrauchte die Bevölkerung weniger, so mußte der Pächter das Getränk um so theurer verkaufen, um zu seinem Geld zu kommen; so daß dasselbe Quart Branntwein, das auf den Dörfern 6 polnische Groschen kostete, in den Städten für 30 verkauft wurde. Eben so drückend für sie war das Gildenwesen der Kaufleute. In ganz Rußland gibt es drei Gilden, nach Verschiedenheit der Waaren, die in jeder zu verkaufen erlaubt ist; für die erste, in der man mit Allem handeln darf, was nicht ganz im Staate verboten ist, zahlt man 2000 Papierrubel; für die zweite, die mehr beschränkt ist, 1000; für die dritte 500 Rubel. Zugleich gibt dieß Gildenwesen aber den Polizeiagenten tägliche Gelegenheit zu Erpressungen. Unter dem Vorwande, die Laden nach ganz verbotnen oder, einem Kaufmann besonders verbotenen, Waaren zu durchsuchen, läßt der Polizeiagent denselben schließen und gibt vor, erst nach mehreren Tagen Zeit zur Untersuchung zu haben, der Kaufmann muß durch Geldsummen das Angedrohte von sich abwenden. Alle Beschäftigungen, Industrie wie Handwerke, sind diesem Gildenwesen unterworfen.

Besonderer Gegenstand des Drucks in den Städten sind aber hier die Juden. Schon 1825 verbot ihnen ein Ukas den Verkauf der Getränke und Betreibung von Mühlen auf den Dörfern, die zehn Meilen von den Grenzen liegen, und zwang sie in die Städte. Eine besondere Abneigung gegen sie scheint aber der jetzige Kaiser zu hegen. Sonst stellten sie keine Rekruten und zahlten nur 1000 Rubel für den Mann. Ein Ukas von 1826 zwingt sie, die Rekruten in Person zu stellen; erlaubt, sie schon vom zwölften Jahre an zu nehmen; und gewöhnlich, ihre Furcht vor dem Wasser nicht achtend, schickt man sie auf die Flotte. Ein andrer Ukas vertreibt sie aus allen Städten, die früher Festungen gewesen; ein dritter bestimmt für Mißhandlung eines Juden eine, an ihn selbst zu zahlende, Strafe, die das Doppelte seiner, an den Staat von ihm gezahlten, Abgaben beträgt. Je ärmer darum der Jude, desto wohlfeiler, ihn zu miß-

handeln. Zu welchen Gelderpressungen für die Polizeiagenten bei ihnen das Gildensystem und die Rekrutenaushebung, bei der man zuerst immer zu den Reichsten sich verfügt, Anlaß gibt, klingt aus dem Munde der Augenzeugen fast fabelhaft. *)

III. Die Beschwerden des Adels.

Wiewohl schon ein Ukas Alexanders von 1810 die Edelleute, welche weniger als acht Familien besitzen, von den Wahlen ausschloß, so datiren sich die Beschwerden des Adels erst seit der Regierung des Kaisers Nicolaus.

Da nämlich seit der Zeit wachsender Civilisation und systematischer Ausbreitung des polnischen Patriotismus die jungen Leute, die früher alle Stellen geflohen, sich zu denselben drängten, und frei und kräftig Opposition bildeten, verbot ein Ukas von 1826 einem jungen Mann, der noch keinen russischen Standesgrad **) hatte, Wähler zu werden und ihn zu activen Aemtern zu wählen. Dadurch versuchte man den Adel zu zwingen, in russische Dienste zu treten, abhängig von der Regierung zu werden und die polnische Nationalität zu vergessen. Um dieß noch besser durchzusetzen, verfügte man, daß die, welche einen solchen Grad hatten, auch ohne verantwortliches Vermögen wählbar seyn sollten; zugleich ließ man aber das altpolnische Recht der Krongesetze, das die Wähler für den Gewählten verantwortlich macht. Dadurch wurden die Beamten aller Verantwortlichkeit ent-

---

*) Auch waren die Juden in diesen Provinzen so erbittert gegen die russische Regierung, daß sie dem Aufstande allen möglichen Vorschub gaben.

**) Bekanntlich führte Peter eine Rangliste in Rußland von vierzehn Graden ein, die nach Militärgraden sich richten. Der unterste ist der eines Unteroffiziers, dem im Civil ein — Baccalaureus entspricht; selbst Damen haben Militärrang, so wie der Leibkutscher des Kaisers Alexander den eines Obersten.

nommen, und geriethen ganz in die Hände der Regierung. Derselbe Ukas schafft die freie Wahl der Polizeiagenten ab, so daß die Regierung viele Russen in diese Aemter brachte. Nach altpolnischem Recht war ferner der Richter für seinen Spruch nicht verantwortlich; durch ein Senatsdekret ward dieß Recht aufgehoben und dem Senat das Recht zuerkannt, den Richter für seinen Spruch ohne allen Beweis zur Verantwortung zu ziehen.

Seit der Verfolgung der geheimen Gesellschaften galt auch keine persönliche Freiheit und das Recht der Nichtverhaftung mehr. Besonders wurden 1826 unter Nicolaus alle Gefängnisse mit Staatsgefangenen angefüllt.

Unter Alexander ferner ward schon der Vorschlag, auch die Edelleute ohne Grundbesitz zu Rekruten zu nehmen, im Senate verhandelt, damals aber besonders durch Severin Potocki*) noch niedergeschlagen. Nach Ausbruch der Revolution in Warschau aber gebot 1830 ein Ukas, aus ihnen ein Cavallerieregiment zu bilden.

Endlich ward in derselben Zeit die Wahlform geändert und von der Wahlliste Jeder ausgeschlossen, der nicht 2000 Rubel Abgaben zahlte.

Doch die Beschwerden, welche auf allen Ständen gemeinschaftlich lasteten, und als moralische sowohl den gebildeten Einwohnern als Menschen, wie als Polen, die die drückendsten schienen, waren die, welche sich auf die Religion, die Schulbildung und das Recht bezogen.

Schon Catharina, welche den Patriotismus der polnischen Geistlichkeit nur zu wohl kennen gelernt, that von Anfang an nach den Theilungen Alles, um die Union der griechischen Christen in den altpolnischen Provinzen aufzuheben, und war darin auch sehr glücklich gewesen. Der Bauer war in vielen

---

*) Diesem Manne errichtete selbst der russische Adel dafür in Moskau ein Denkmal.

Districten ganz zur schismatischen Kirche gezwungen worden. Immer war und ist es Politik der russischen Regierung, die Geistlichkeit so viel als möglich niederzuhalten und sie nur in den Formen der Religion zu unterrichten. Weiter lehrt man sie in den Seminarien nichts, und behandelt sie später noch so, daß der Bischof selbst in der Kirche die jungen Popen schlägt. Sie dürfen keine Predigten halten, sondern blos die Ukasen und Evangelien ablesen, und in den altpolnischen Provinzen lesen sie wohl auch den Bauern Schmähschriften gegen die katholische Religion ihrer Herren ab. Der Pope ist darum der natürliche Feind des Edelmannes; er ist der Spion desselben, und er wird auch von den Behörden so geschützt, daß einen Prozeß gegen ihn zu gewinnen ungeheures Geld kostet. Die Hierarchie ist so eingerichtet, daß der Kaiser Oberhaupt der Kirche, unter ihm eine Synode in Petersburg, unter dieser die Bischöfe und Seminarien, und unter diesen wieder der Parochialpope steht. Das letztere Amt erbt fast immer von dem Vater auf den Sohn.

Leicht erklärlich ist, daß den Gebildeten der Zwang einer solchen herrschenden Kirche äußerst verhaßt ist. Doch schon unter Alexander verbot 1809 ein Ukas, die Kinder in einem andern Cultus zu taufen, als in dem, zu welchem sich die Eltern bekennen; ein späterer unter Nicolaus fügte hinzu: „außer wenn katholische Eltern ihr Kind in der griechischen taufen lassen wollen.“ Außerdem ward jetzt den Popen von der Regierung ausdrücklich geboten, Berichte über die Aufführung der Edelleute einzusenden. Ein Ukas von 1830 aber, kurz vor der Revolution, verbot allen jungen Leuten, in katholische Klöster einzutreten, so daß diese, wenn sie von außen sich nicht zu ergänzen vermögen, nothwendig aussterben müssen. *)

---

*) Wir werden die spätern gesteigerten Verfolgungen nach Ausbruch des Aufstandes in diesen Provinzen an ihrem Orte erwähnen.

Bei weitem hartnäckiger aber waren die Maßregeln, die man in den letzten acht Jahren gegen das Aufkommen der Schul- und Nationalbildung getroffen hatte. Zu jenen Zeiten, als die beiden großen Wohlthäter Polens, Fürst Adam Czartoryski und der Graf Czacki in Volhynien so schönen Einfluß auf Alexander übten, blühte die Civilisation auch in diesen so lange hierin verwahrloseten Provinzen mächtig auf. Auch diese waren alle der Aufsicht der Universität Wilna, und insbesondere dem Grafen Czacki als Visitator der Schulen in Volhynien, Podolien und der Ukraine untergeben worden. Beide Männer suchten besonders die Civilisation im rein liberalen und patriotischen Sinne zu fördern; und auch hier wird dem Fürsten Czartoryski das Zeugniß gegeben, daß er gerade alle aristokratischen Elemente zu entfernen suchte. Der Kaiser erlaubte, eine eigene Erziehungscommission zu bilden, der er alle Güter, alle Legate und Summen, die früher den Jesuiten gehört, zuwies, und deren Geschäft besonders darin bestand, alle Fonds aufzusuchen, welche dieselben besessen hatten. Ausdrücklich ward sie dazu mit dem Recht der letzten Instanz in allen diesen Prozessen bekleidet. Schnell entstanden in allen großen Städten Gymnasien, wie in Krzeminiez (auf Kosten des Grafen Czacki), in Kaminiec, Kiow, Human, Mendrzierc, Winnica u. s. w. Die jungen Leute, die aus diesen Schulen hervorgingen, suchten eifrigst die Bildung weiter zu verbreiten, und gründeten auf den Dörfern Parochial-, ja Lancasterschulen. *) Sie trieben ihr Geschäft so eifrig, daß sich die Bauern sogar an manchen Orten widersetzten, da sie sich ihre Bärte abschneiden und solidere Häuser bauen sollten. Ja, im Gouvernement von Harkow und Groß-Nowogrod kam es sogar zum offnen Aufruhr, der mit Kanonen gedämpft werden mußte. Leider bewirkte dieß Ereigniß gleich darauf einen Ukas, der alle Lancaster- und

*) Alexander ließ damals selbst im Corps des Grafen Woroncow in der Moldau unter den Soldaten Lancasterschulen einführen, und sehr bald lernten diese Leute hier schreiben und lesen.

Parochialschulen zu schließen befahl. Unglaublich waren die Fortschritte, welche die Civilisation machte. Alle jungen Leute verwalteten die Wahlstellen höchst liberal und uneigennützig, und bildeten daher mit den russischen Beamten einen großen Contrast.

Um so schrecklicher mußte daher die Veränderung hier treffen, die 1823 zur Zeit der Congresse von Verona und Laibach in Alexanders Politik vorging und als Nowosilców Curator von Wilna wurde. Die Schulen fingen an zu verfallen, wurden der Aufsicht der Universität Wilna entnommen; die berühmtesten Lehrer auch hier entfernt, wie Wisniewski in Krzeminiec. In den Schulen ward Spionerie eingeführt und die strengste Polizei; man verfolgte alle lebhaften und aufbrausenden jungen Leute, schlug sie und steckte sie auf die geringsten Anlässe unter die Soldaten. Man unterdrückte alle Lehrstellen der Logik, Moral-Philosophie, des Natur- und Landesrechts. Geschichte durfte seit 1828 nur in russischer Sprache und nach einem in Petersburg angefertigten Lehrbuch der Universalgeschichte vorgetragen werden. Vorher hatte es einige gute Zeitschriften in Wilna und Krzeminiec gegeben; jetzt wurde jedes periodische Blatt, außer der Wilnaer Zeitung, die nicht einmal Alles aus den Petersburger Zeitungen übersetzen durfte, verboten. In den Schulen machte man rohe, alte Veteransoldaten zu Pedellen, die ebensoviel Spione der jungen Leute wurden. Der Erziehungscommission nahm man zuerst die freie Verfügung über die Fonds, übergab dieselben dem Finanzminister zur Verwaltung, endlich hob man sie ganz auf, unter dem Vorwande, daß man ihr einen kurzen Termin bestimmte, bis zu dem sie alle Prozesse vollendet haben mußte. Die Gouvernements von Minsk, Ukraine, Podolien und Volhynien wurden der russischen Universität Harkow übergeben. 1830 aber erschien ein Ukas, der allen jungen Leuten, die ihren Adel nicht nachweisen konnten, die öffentlichen Schulen zu besuchen verbot, und allen Edelleuten befahl, neue Adelsdiplome mit vielen Kosten in der Heroldie zu Petersburg nachzusuchen, d. h. dadurch

alle ärmeren Edelleute von den Schulen ausschloß; der die Zahl der Unterrichtsgegenstände noch mehr verminderte, die Besoldungen der Professoren herabsetzte und alle Unterrichtsgegenstände in russischer Sprache vorzutragen gebot. Ebenso erfolgte ein Ukas für ganz Rußland, der die Erziehung im Auslande untersagte. *) In den Städten sind nun nur noch elende Parochialschulen, und die Armuth der meisten Bürger gibt ihnen wenig Vorzug vor den Bauern, die weiter nichts lernen, als ihre Geräthe zum Ackerbau sich selbst bereiten. Die eigentlichen Handwerker sind meist Fremde.

Hinsichtlich der Rechtsverhältnisse waren schon unter Catharina der Zweiten in so fern bestimmte Veränderungen eingetreten, als diese ihren Criminalcodex, Uczerezdenie genannt, einführte; dieser veränderte alle Criminalgesetze, indem er z. B. die Todesstrafe in Arbeit in den Minen und in Knutenhiebe verwandelte. Aber außerdem ward alles Recht in so fern illusorisch, als der Kaiser oder der Senat durch Ukase sie jeden Augenblick nach Belieben veränderte. Aber eine Hauptklage war, außer über die Feilheit, über die unsägliche Langsamkeit des Rechtsganges. Früher hatten die Provinzen nur zwei Instanzen, das Districts- und das Provinzialtribunal; außerdem waren in Piotkow und Lublin Appellationsgerichte. Jetzt wurde noch die dritte Abtheilung des Senats in Petersburg für Civil- und die fünfte für Criminalprozesse hinzugefügt. Für diesen Senat mußten, da die polnische Sprache in Civilprozessen in den beiden ersten Instanzen gebraucht wurde, **) alle Acten auf Kosten des

*) Dieß wurde mit solcher Strenge gefordert, daß die Hofdame Blyszynska in Dresden sogar aufgefordert ward, ihren Sohn nach Wilna einzuschicken, um ihn dort erziehen zu lassen. Glücklicher Weise hatte sie auch Güter in Galizien, die sie dem Sohne, während sie ihrer Tochter die in Litthauen bestimmte. Auf diese Weise konnte sie den Befehl umgehen.

**) Criminalsachen wurden in russischer Sprache geführt.

Appellirenden in Petersburg in's Russische übersetzt werden, wiewohl diese Abtheilungen des Senats fast meist aus Polen bestanden; dieß verursachte natürlich einen ungeheuern Zeit- und Kostenaufwand. Außerdem verlängert noch den Rechtsgang, daß, ehe die Acten nach Petersburg gehen, sie noch einmal vor den Generalprocurator der Provinz gebracht werden müssen, der, wenn er den geringsten Verstoß gegen die Form darin erblickt, die Sache noch einmal an die erste Instanz schickt. Billigt er, so schickt er die Acten doch noch zur Bestätigung an den Gouverneur, der sie nun erst nach Petersburg einsendet. Da, wie schon oben erwähnt, der Hauptgrundsatz des alten polnischen Rechts: neminem captari jubemus nisi jure victum, durch einen Ukas aufgehoben worden, so bleibt ein Gefangener auf diese Weise fünf bis sechs Jahre in Haft, dessen Vergehen das Urtheil vielleicht mit fünfzig Hieben bestraft. Außerdem gibt ein solches Verfahren zu den abscheulichsten Bestechungen und Betrügereien Gelegenheit. In den Civilprozessen ist der Aufschub wegen jener Uebersetzungen unendlich; und außerdem muß jeder Bogen die ganzen Acten hindurch gestempelt seyn; jeder Stempel kostet aber in der ersten Instanz 25 Kopeken, in der zweiten einen Rubel, in der Senatsinstanz zwei Rubel, und selbst alle Beweisdocumente müssen durch und durch auf Stempelbogen geschrieben seyn; aber nicht blos bei Prozessen muß jede Schrift auf Stempelpapier geschrieben seyn, sondern die allerunbedeutendste Eingabe, Meldung und Beschwerde bei allen Gerichten, selbst bei den Marschällen.*) Im Wechsel-

---

*) Eine eben so drückende Stempelabgabe findet bei Contracten und Verkäufen Statt, zu denen Stempelbogen zu zwei Procent der Kaufsumme genommen werden müssen. Man hat berechnet, daß wegen der andern Abgaben, wenn dasselbe Gut zehnmal verkauft worden ist, die Regierung schon den ganzen Werth des Gutes an Abgaben gezogen hat. Dasselbe gilt von Erbschaften, wenn solche nicht von Vätern direct auf Söhne übergehen. Wenn diese Abgaben nicht abgetragen worden, gilt der ganze Kauf nichts, und der Käufer muß außerdem

recht ist eben so drückend eine Erfindung des Finanzministers Cankrin, nach welcher die Wechsel alle Jahr umgeschrieben oder in ein öffentliches Buch eingetragen werden müssen, wenn sie gültig bleiben sollen. Ein Ukas vom Jahr 1825, als Nicolaus den Thron unter den bekannten Gefahren bestieg, hatte feierlich die Abschaffung der Güterconfiscation verheißen und versprochen, daß selbst politische Verbrechen nur an den Personen bestraft werden sollten; und dennoch drohte ein Ukas von 1830 nicht nur mit derselben, sondern mit Anwendung des Grundsatzes, daß Väter für Söhne und Söhne für Väter haften.

Außer diesen, unter besondern Klassen aufgeführten Klagen beschwerten sich die Einwohner dieser Provinzen noch über Verletzungen von Seiten unterer Beamten, wie sie in einem solchen ungeheuern Reiche und bei dem bestehenden Demoralisationssystem, bei der laxen Moral eines halbcivilisirten und mit allem Luxus vertrauten Volks, bei dem die niedern Beamten ohnehin schlecht bezahlt werden, nur zu natürlich sind, und die eben so wenig Sicherheit des Eigenthums, als die Maßregeln der Regierung Sicherheit der Personen gewährten. *)

---

schwere Bußen zahlen. Das Stempelpapier kostete jährlich allein im Kreise von Rosienne in Samogitien 200,000 Rubel; der Kreis hat etwa 80,000 Einwohner.

*) Von der Art, wie z. B. oft der Handel mit der Regierung geführt wurde, nur ein Beispiel: Dieselbe gibt zu allen Geschäften den nöthigen Geldvorschuß, wogegen der Contrahent mit seinem ganzen Vermögen für Erfüllung des Contracts haften muß. Ein reicher Gutsbesitzer in Podolien bietet der Admiralität in Nicolaijev am schwarzen Meere 25,000 Eichen zu Schiffsbauholz aus seinen Wäldern an. Eine abgeschickte Commission erklärt, daß der Wald wohl 50,000 geben könnte, man wird einig zu 25 Rubel das Stück, und es stellt sich eine andere Commission ein, um die Bäume zu bezeichnen. Da die Bäume sehr stark, so machen die Offiziere dem Polen den Vorschlag, da sie nach dem Gewicht das Holz zu messen

Uebersieht man das bisher Dargelegte, so gewinnt man mit dem ersten Blick die Ueberzeugung, 1) daß gerade der Bauer- und Bürgerstand, der vermögenslose, dem ärgsten Druck ausgesetzt war, daß 2) dagegen der reiche Edelmann, materiell noch mehr begünstigt als zu den Zeiten der ärgsten polnischen Aristokratie, fast ein König auf seinem Gute, und mit reichen Mitteln den Regierungsbeamten entgegen wirkend, fast nur moralische und geistige Leiden hatte; — daß also, wenn er sich entschließen könnte, seine polnische Nationalität zu vergessen, sein Ich nur vor Augen zu haben, und gleichgültiger gegen die Herabwürdigung der Menschenrechte um ihn her, die Erdrückung der Civilisation in seiner Provinz, und einiger Verläugnung individuellen und persönlichen Ehrgefühls fähig zu werden, bei dem politischen Zustande seiner Provinzen sich ganz behaglich zu fühlen im Stande gewesen wäre.

Diese Betrachtungen sind es denn auch, die den Beobachter bestimmen müssen, dem Aufstand und den Opferungen des Adels in diesen russisch-polnischen Provinzen einen höhern Werth, wenigstens ein höheres Interesse noch beizulegen, als den immer so großartigen Bestrebungen im Königreich. Denn der Edelmann führte einen Kampf, in dem ihm der Sieg materiell weit größere Verluste bringen mußte, als denen im Königreich. Er verlor an Rechten, an Vermögen und Rang schon unendlich viel, wenn er nur die Einverleibung seiner Provinzen mit dem Königreich bewerkstelligte; wie

---

haben, einen Baum für zwei zu rechnen, wenn er ihnen 25,000 Rubel geben wolle. Der Pole weist stolz den Vorschlag zurück; und nun macht die Commission an die Regierung den Bericht, es seyen nur 8000 Bäume zu finden und der Contrahent habe sie getäuscht. Da er den Vorschuß genommen, sollen seine Güter eingezogen werden. Er begibt sich nach Odessa zum Admiral Grey, den er kennt, und nur mit unsäglicher Mühe, mit Verlust seiner 25,000 Eichen, und einem Geldaufwande, der außerdem seine Güter verschuldet, gelingt es ihm, den Fiscalatprozeß von sich abzuwenden.

viel mehr, wenn er dann mit demselben auf der Bahn der Civilisirung und Freigebung des gemeinsamen Vaterlandes fortschritt. Wie wenig gerade in diesen Provinzen aristokratische Zwecke den Aufständen zu Grunde lagen, sieht man auch daraus, daß gerade diejenigen großen Familien, welche früher nach der polnischen Krone strebten, die der Constitution vom 3. Mai sich widersetzten und in der Conföderation von Targowica das alte Wahlrecht aufrecht erhalten wollten; — daß gerade diese entweder einen sehr lauen oder gar keinen Antheil an einem Kampfe nahmen, der nur in dem Interesse der Ehre, Vaterlandsliebe, Freiheit und Civilisirung gekämpft wurde, und die Opferung gerade dessen, was sie früher erstrebt hatten, und auf immer erheischte.

Schon aus dem bisher Angeführten geht übrigens hervor, welch' erstaunlich großer Unterschied zwischen den Bedrückungen sowohl an sich, als besonders dem Eindruck, welche dieselben auf die ganze Bevölkerung der verschiedenen Provinzen machen mußten, zwischen dem eigentlichen Litthauen und den südlichen Provinzen Statt fand. Der Grund hiervon war, daß, bei den früher angegebenen Verhältnissen, die Russen den gesellschaftlichen Zustand der südlichen Provinzen und den dort herrschenden Geist bei Weitem mehr dem ihres Landes ähnlich gefunden hatten, als in Litthauen. Sie hatten also diese Provinzen auch in ganz verschiedenem Geiste behandelt. Da der Adel dort bei Weitem mächtiger und aristokratischer gesinnt war, so hatten sie ihn leichter sich ihnen geneigt machen zu können gehofft, und glaubten ihn daher eher heben und die niedere Klasse herabdrücken zu müssen, um die, durch die Religion schon bestehende, Kluft zwischen Beiden nur noch größer zu machen; zugleich, wenn der Adel sich dennoch nicht der Regierung ergäbe, durch Vermehrung seiner Rechte den Bauer noch mehr zu erbittern. In Litthauen dagegen stand sich, trotz der Leibeigenschaft, der größte Theil des Adels und das Volk so nahe, daß man immer Beide zusammen niederdrücken mußte, sie dadurch nur noch mehr vereinigte und die Erbitterung und Unzufriedenheit um so allgemeiner

machte. Dann aber, und ganz besonders, war gerade der reichste und kräftigste Theil von Litthauen nicht nur ganz und gar, sondern auch höchst schwärmerisch, katholisch und der übrige Theil meist unirter Religion. Während so an sich durch die Geistlichen der entsetzlichste Religionshaß gegen die Russen in ganz Litthauen unterhalten wurde, hier mehr als in irgend einem Theile von Polen Religion und polnisches Vaterland gleichbedeutend war, und die Liebe zu dem Einen wie zu dem Anderen sich gegenseitig zu schwärmerischer Begeisterung steigerte, so sahen sich die Russen ihrerseits gezwungen, gerade hier die katholische Religion mit größerer Erbitterung zu verfolgen, und darum die Beschwerden und Leiden der Litthauer um unendlich mehr zu vergrößern und sich hier die zahlreiche, und auf die Bauern mehr noch als die Herrn einwirkende Priesterklasse zu ihren allererbittertsten Feinden zu machen. Außer den Angriffen auf die katholische Religion, welche bei den südlichen Provinzen bereits angegeben wurden, erlaubten sich in Litthauen die Russen bei Weitem schreiendere. Da in dem litthauischen Corps außerordentlich viel polnische Bauern aus dieser Provinz dienen mußten, so wie einige hundert Offiziere aus dem Adel, so gab man den Befehl, daß, da in der Armee Offiziere und Soldaten nur eine Religion haben müßten, dieselben einen Schein beizubringen hätten, daß sie in der schismatischen Kirche gebeichtet. Allerdings war es leicht, von den Popen die Ausstellung solcher Scheine für Geld zu erhalten; jedoch der Druck blieb immer groß! Es gibt ferner in Litthauen außerordentlich viel Bisthümer und Klöster, die jedoch für ein Land unter solchen Verhältnissen und in solchem gesellschaftlichen Zustande von außerordentlichem Werth sind, und gerade den Gebildetsten unersetzlich scheinen; denn die Geistlichen, von der Regierung verfolgt und bedrückt, müssen sich hier durch moralischen und geistigen Werth in der Volksmeinung gegen jene aufrecht erhalten; sie allein haben ferner das Recht, Parochialschulen zu bilden, die an jedem anderen Orte verboten sind; die Klöster haben die einzigen Hospitäler, Armen- und Waisen-

häuser, für welche die Regierung keine Unterstützung gibt; sie üben ferner dadurch auf das weibliche Geschlecht einen unendlich wohlthätigen Einfluß, indem in den Nonnenklöstern eigene Anstalten zur Bildung von Erzieherinnen bestehen, welche die verderblichen ausländischen Gouvernanten entbehrlich machen. Die Regierung nun zog nicht nur diese Klöster ein, wo sie konnte; sondern, damit die Klöster und Bisthümer so wenig wie möglich ihre reichen Dotationen zu den angegebenen Zwecken verwenden können, so ernannte sie seit der zweiten Theilung keinen wirklichen Bischof, sondern nur einen Stellvertreter, und zog die Einkünfte, die nur mit dem wirklichen Titel verbunden sind. Die reichen Ausleihen der Klöster an die Gutsbesitzer mußten an den Staat zurückgezahlt werden, der sich dafür als Schuldner der Kirche bekannte, trotz dessen aber nichts zur Erziehung von Geistlichen hergab. Die eingezogenen Klöster wurden zu schismatischen [illegible] gemacht und die Fonds zu den Petersburger Ingenieur- und Militärschulen verwendet. Selbst da, wo keine russische Gemeinde war, wurden für die wenigen griechischen Einwohner katholische Kirchen mit Beschlag belegt. Ein Ukas verbot sogar, eine verfallene Kirche aufzubauen, und, damit recht viele verfallen, ohne Ukas eine Reparatur an den Kirchen vorzunehmen. Kein Jude durfte anders als in der schismatischen Kirche getauft werden, eben so kein Kind von Eltern, wenn nur ein Theil schismatischer Religion war. —

Der bereits geschilderte Charakter des litthauischen Volkes, die Menge kleinen Adels geben ferner zur Hand, daß die Litthauer bei weitem mehr Neigung zu wissenschaftlichen Bestrebungen und mehr Ausdauer bei denselben haben, als das begüterte Reitervolk in den südlichen Provinzen. Die natürliche Folge davon war wiederum, daß die russische Regierung auch energischer gegen die Litthauer verfuhr, und sie auch hierin empfindlicher verletzte. Die Ereignisse in Wilna, welche hierauf Bezug haben, wurden bereits erwähnt.

Aus diesen Gründen ist leicht erklärlich, daß die Aufregung und die Erbitterung in Litthauen von allen polnischen Landestheilen ohne Ausnahme am höchsten, der Haß gegen die Russen hier am größten, und die Vaterlandsliebe zu Polen zu allen Zeiten hier am glühendsten war. Der Charakter des Volkes war für die Vorbereitung zu einem Aufstande und zur Ausdauer in einem solchen ganz vorzüglich geeignet. Der ursprüngliche Ernst, das überwiegende, fast melancholische, Gefühl, machen an sich den Litthauer still und schweigsam; leicht ward er daher, weil er eben seiner größeren Vaterlandsliebe, größeren Intellectualität und seiner Religion halber stärkerem Druck ausgesetzt ward, so versteckt wie das Thier, das er in seinen Wäldern jagt. — Wenn der Landmann darum die Ruhe liebt, still duldet und fast nur von häuslichen Tugenden Begriff hat, wenn es daher schwer ist, einen verwegenen Soldaten schnell aus ihm zu bilden, so zeigt er dagegen als solcher eine Ausdauer und eine Hartnäckigkeit, von denen der neueste Aufstand, im Allgemeinen wie im Einzelnen, ein erstaunenswerthes Beispiel zeigt. —

Bei allen großen Kämpfen der Polen um die Erhaltung und die Wiedergewinnung des gemeinsamen Vaterlandes hatten bisher immer die Litthauer nicht nur fast die größten Anstrengungen gemacht, sondern auch dem Vaterlande die größten Männer gestellt, so in der Conföderation von Bar (Ogiński, Kossakowski), bei dem Reichstage von 1775 nach der ersten Theilung (Rejtan, Korsak); auf dem Constitutionsreichstag von 1790 (Niemcewicz, Weißenhoff, Matuszewicz, Mostowski); in dem Feldzuge von 1792 (Koszinszko); in der Insurrection von 1794 in Wilna (Grabowski, Kobej, Wyszkowski, Niesiokowski). Trotz jener unglückseligen Verhältnisse, welche Napoleons Uebergang über den Niemen geleiteten, stellten 1812 die Litthauer Regimenter auf ihre Kosten zur polnischen Armee, und Alexander war gezwungen, 12,000 Bewohnern dieses Landes eine Amnestie deßhalb zu bewilligen. Die Liberalität ihrer Gesinnungen gegen die Bauern zu zeigen, hatten sie im Jahr 1815 die glänzendste

Gelegenheit. Der Kaiser Alexander ließ bei der neuen Organisation des Landes die Edelleute auffordern, in die Listen einzuschreiben, wie viel davon sie für frei zu erklären gesonnen wären. Viele Edelleute, glaubend, es sey dem Kaiser damit Ernst, die Emancipation der Bauern zu gestatten, beeilten sich, eine Menge derselben für frei zu erklären. Man kann sich aber die Entrüstung denken, als sie gewahr wurden, wie schmählich man sie getäuscht. Sie mußten von der Zeit an für jeden für frei erklärten Bauer die doppelten Abgaben zahlen, ohne daß die Bauern der Leibeigenschaft entnommen wurden, gleichsam als Strafe für die, deren Gesinnungen man so erforscht hatte. Durch ein zufälliges Zusammentreffen kamen die Litthauer von den Täuschungen, denen sie sich in Bezug auf den Kaiser Alexander hingegeben, gerade in dem Zeitpunkte zurück, in welchem der Fürst Czartoryski als Curator der Universität Wilna seine patriotische Wirksamkeit bei ihnen begann, und Joachim Lelewel als Geschichtslehrer hierher zog. Wie diese Männer noch vor der Stiftung der Zan'schen Gesellschaft hier gewirkt, zeigt das glorreiche, jedoch wenig bekannte, Ereigniß, daß der Adel im Jahre 1817 bereits auf den Dietinen des Gouvernements Wilna einmüthig beschloß, seine Bauern für frei zu erklären; — ein Beschluß, der den damals angeblich noch freisinnigen Kaiser Alexander wiederum so erschreckte, daß er nicht nur ihn zu bestätigen sich weigerte, sondern sogar davon zu sprechen bei strenger Strafe verbot. *) Die, in Folge der Untersuchungen der Zan'schen Gesellschaft von 1823 getroffene, Maßregel, die litthauischen Provinzen mitten im Frieden in den Kriegszustand zu erklären, steigerte den gesetzlosen Zustand derselben auf das Aeußerste. Der Großfürst Constantin ward dadurch als Kriegsgouverneur mit aller der Civil- und Militärgewalt

*) Von allen Edelleuten war nur ein einziger gegen den Beschluß gewesen, und die öffentliche Meinung war gegen ihn so aufgebracht, daß man ihm einen Galgen auf den Rücken malte, und er aus der Stadt entfliehen mußte.

bekleidet, welche einem General mitten im Kriege anvertraut wird. Das litthauische Statut ward fast völlig aufgehoben, und der Großfürst regierte durch Ukase von Warschau aus, welche sehr oft die von Petersburg gekommenen abänderten oder vernichteten, so daß er selbst bei den Prozessen eine neue willkürliche Instanz bildete. Es war natürlich, daß die Gesellschaft des Krzyzanowski und Stanislaus Soltyk mit Eifer hier aufgefaßt wurde, und, während im Königreiche nur etwa 18 Personen überhaupt im Jahre 1826 in Untersuchung geriethen, zählte man in Litthauen unter denselben gegen 46 der allerbedeutendsten Männer im Lande, worunter fast alle Kreismarschälle. Seit der Zeit wurde die geheime Polizei von Nowosilcow organisirt, und von Horohlad, Botwinko, Bejkoff und dem Rector Pelikan vorzüglich geübt; Hunderte von Edelleuten geriethen in die Gefängnisse und nach Sibirien. In der ganzen Provinz herrschte ein solcher Schreck, daß auf dem entferntesten Dorfe die fröhlichste Gesellschaft erbleichte, wenn sich von Weitem die Klingel eines Schlittens hören ließ; denn jeden Augenblick sah man dann dem Eintritt eines Polizeibeamten entgegen, der einen Gast aus der Gesellschaft herausreißen, in eine schwarze Kibitke werfen und nach Sibirien führen würde. Einem unbekannten Manne verleugnete der geringste Knecht auf dem Edelhofe die Anwesenheit des Herrn oder der Hausfrau. Auf das Strengste wurde darüber gewacht, daß kein Litthauer in Civil- oder Militärdienste im Königreich Polen trat; streng wurde Allen verboten, im Auslande zu studieren; ja, man ergriff die gewaltsamsten rückwirkenden Maßregeln gegen diejenigen jungen Leute, welche bereits früher im Auslande, besonders in Deutschland, studirt hatten; sie konnten sicher erwarten, ihr Leben in Sibirien oder auf den Schlachtfeldern unter russischen Regimentern beendigen zu müssen. Deßhalb verschwanden auch die Litthauer seit dieser Zeit aus der Zahl der in Europa reisenden Fremden. —

Von den südlichen Provinzen dagegen gedachten wir schon, daß die polnische Vaterlandsliebe und Intellectualität und der

Geist des Adels seit den Theilungen bedeutende Fortschritte gemacht hatten; besonders in Podolien bemerkbar, wo der großen ungeheuern Grundbesitzer bei Weitem weniger wie in Volhynien und der Ukraine, sondern die Güter mehr vertheilt waren. Schon die Conföderation zu Bar, hier gestiftet wie die von Targowica, hatte den Flecken der letztern verlöscht und erhielt sich dort unter Sawa und den Pukawski's am längsten. Koszinszko hatte sehr viele Freiwillige von da gezogen; noch mehr Poniatowski, als er 1809 in Gallizien einrückte; ganze Escadrons, worunter die eine geführt von Joseph Dwernicki, waren damals bei Kaminiec podolski vorbei mit Trompetenschall über die gallizische Grenze gezogen. Die patriotischen Gesellschaften der Kossyniere und der Templer fanden beide hier außerordentlichen Eingang. Der Podolier Ludwig Sobański war Mitglied des Centralcomité und zu den Provinzialgesellschaften gehörte fast die Hälfte der jungen Leute. Zur Zeit der großen Untersuchungen von 1826 waren in Kaminiec beinahe 200 Edelleute verhaftet, Moszyński, Präsident der geheimen Gesellschaften und zugleich Kreismarschall von Volhynien, ward auf zehn Jahre nach Sibirien geschickt, und Anselm Jwaszkiewicz auf acht Jahre. Nachdem man die Gesellschaft später aufzulösen für gerathen gehalten hatte, hatte sich der Geist des Adels in den Districtswahlen offenbart, in denen die liberale Jugend immer die Oberhand behielt. Trotz aller Bemühungen konnte die Regierung fast nie ihre Candidaten durchsetzen, und man suchte die Abneigung der griechischen Bauern dadurch zu mildern, daß man sie beständig gegen die Regierung zu erbittern strebte, besonders zu den Zeiten, wenn die Truppendurchzüge schwer auf ihnen lasteten; man erinnerte sie an die Zeit des alten Polen, und wirkte vorzüglich den Popen entgegen, die man auf alle Weise in den Augen der Bauern herabzusetzen beflissen war. Man bemühte sich, recht schlechte und verderbte Popen für seine Güter zu erhalten, und es gelang auch wirklich, den Bauern eine solche Verachtung gegen sie einzuflößen, daß das Sprüchwort: „man sey nicht so dumm, wie ein Pope,“

bei ihnen allgemein wurde. Bei jeder Versammlung der Edelleute ferner wurden politische Caricaturen, patriotische Lieder und Schriften, deren Verfassern und Verbreitern die Behörden bei aller Mühe fast nie auf die Spur kamen, ausgestreut. —

Hätten nun im Königreich die Männer, welche des Aufstandes sich bemächtigt hatten, von diesen Verhältnissen und dem Geist in Litthauen gewußt, so würden sie natürlich eingesehen haben, daß beim Erscheinen des ersten polnischen Soldaten in Litthauen, dieses ganze Land von Polangen bis Biakowicza und von Tykocin bis nach Dünaburg in Flammen gestanden hätte. Aber schon aus bloßen strategischen Rücksichten, und wenn man weder auf das litthauische Corps noch auf eine Insurrection rechnete, hätte man nach Litthauen gehen müssen, und nicht blos aus den am Anfang des Kapitels dargelegten Gründen, sondern um am Bug und Niemen eine große Operationslinie, ferner russisches Land zur Verpflegung zu gewinnen. Wenn der polnische General auch nicht das Mindeste von der Geneigtheit des Rosen'schen Corps, die polnische Sache zu ergreifen, gehofft hätte, so war dasselbe doch um so leichter zu vernichten, als die russischen Truppen immer in sehr weitläuftigen Cantonnements liegen, weil die Generale alles Geld für die Verpflegung der Truppen für sich behalten, und dieselben so weit wie möglich auseinander legen; jeden einzelnen Soldaten auf fünf Häuser, damit jedes Haus erst jeden fünften Tag einen Soldaten zu verpflegen hat, und die Einwohner sich nicht zu sehr beschweren! In fünf Tagen hätte die polnische Armee am Bug seyn können; eben so viel Zeit braucht ein Courier, um nach Petersburg zu gelangen, und kein russischer General wagt je ohne Befehl etwas zu unternehmen, indem er im Fall des Unglücks deßhalb zum gemeinen Soldaten degradirt wird, im Falle des Gelingens aber wegen seiner Willkür keinen Lohn erhält. — Ferner war dieses Corps in diesem Augenblick ohne alle Munition, die erst von dem, hundert Meilen entfernten, Bobruysk hätte zugeführt werden können. Das Corps mußte

daher augenblicklich zurückgeworfen werden. Der hauptsächlichste Gewinn von diesem Marsch nach Litthauen aber wäre gewesen, daß wenig russische Corps sich hätten mit einander vereinigen und zur Uebermacht in eine Masse bilden können. Denn sechs Stunden von Brześć Litewski beginnen bereits die großen unzugänglichen Sümpfe, die in einer Ausdehnung von hundert Meilen sich bis an den Borysthenes erstrecken und alle Verbindung zwischen Litthauen und Volhynien abschneiden. Die Sümpfe trocknen im heißesten Sommer nicht aus. Der große Schlüssel zu dieser natürlichen Festung ist Brześć, dessen man von Warschau aus in sechs Tagen sich bemeistern konnte; und man hätte dadurch die ganze russische Armee in zwei Theile zerschnitten, von der einen Seite wäre die Cavallerie, von der andern die Infanterie der Russen allein geblieben. Sich zu vereinigen und zwar über Mozyr und Bobruysk entweder bei Skonim oder Grodno, dazu hätten sie mehrere Monate Zeit bedurft! — Merkwürdig darum ist, daß selbst diejenigen Polen, welche, ohne zur Lelewel'schen Partei zu gehören, zu kühnen Angriffsplänen riethen, immer ihre Blicke doch nicht nach Litthauen, sondern nach den, nach den angegebenen Verhältnissen unendlich weniger allgemein aufgeregten, südlichen Provinzen richteten, blos weil diese zuletzt 1809 und 1812 mehr Gelegenheit gehabt, ihre Vaterlandsliebe an den Tag zu legen. —

Als nun die dumpfe Nachricht von dem Ausbruche eines Aufstandes in Warschau nach Litthauen kam, traf sie alle Gemüther wie ein Blitz. Nowosilców, der von seiner Flucht aus Warschau erst in Skonim wieder Athem schöpfte, war fast der Erste, welcher diese Nachricht nach Litthauen brachte. Alles flüsterte sich zu: „die Revolution ist s c h o n in Warschau ausgebrochen!“ fast Niemand wußte es, daß sie ausbrechen sollte, noch vor einigen Stunden schien man nicht die geringste

Ahnung zu haben, und doch sprach Jeder: „sie ist schon ausgebrochen!“ Als aber die näheren Umstände bekannt wurden, da jauchzte Alles vor Freude. Die Jugend brannte vor Verlangen, dem Feinde im offnen Felde entgegen zu stürzen. Niemand dachte auch nur an die Möglichkeit von Verträgen und Niemand wünschte, daß die Sache im Frieden ablaufen möchte. — Außerdem hatte Vincenz Poll, welcher vierzehn Tage vor dem Ausbruche des Aufstandes in Wilna angelangt war, bereits Adam Poniatowski, Ignaz Jankowski, Julian Groß, Zebrowski und Budrewicz zu der geheimen Verbindung gewonnen. Der Erstere zog jenen Theil der Jugend an sich, welcher die Universitätsstudien bereits vollendet hatte, Jankowski die junge Beamtenwelt der Universität und andrer Behörden, Groß die Mathematiker, die Candidaten der Medizin und die Zöglinge der kaiserlichen medizinischen Anstalt. Zwei praktische Aerzte machten viel Glück bei dem Volke. Zebrowski, ein Zögling der kaiserlichen pädagogischen Anstalt, verbreitete einen feurigen Geist unter seinen Commilitonen und Budrewicz zog jene Partei an sich, die an der alten Philaretenzeit hing, vor Allen Julian Pohl und Emerik Staniewicz, Männer, die sich noch zur Zeit des Zan als Jünglinge durch ihren Fleis, ihre Kenntnisse und durch die Verfolgungen der Regierung Achtung erworben hatten. Julian Pohl begab sich auf's Land, dort auf die Gemüther seiner Bekannten und Freunde zu wirken. — Die erste niederschlagende Nachricht war die von der Ankunft des Großfürsten mit seinem Corps; dann die von der Reise Lubecki's und Jezierski's, die ohnehin auf ihrem Wege durch Litthauen fast verächtlich von den Ereignissen in Warschau gesprochen hatten. *) Die Theilnahme des litthauischen Corps war wirklich bis zur Begeisterung gestiegen gewesen; alle Offiziere

*) „Den Aufstand hat Niemand gemacht,“ sagte Lubecki in allen Gesellschaften, „als Advocaten ohne Praxis und Mediziner ohne Patienten; es verstände sich von selbst, daß die ganze Sache Litthauen gar nichts anginge!“

fast hatten die Ankunft der Polen auf das Sehnlichste gewünscht, um sogleich überzugehen. Besonders zeichneten sich durch Anhänglichkeit an die polnische Sache aus: die in Samogitien stehende Husarendivision des Generals Bezobrazow von vier Regimentern, welche meist aus Curländern, Liefländern und Polen zusammengesetzt war. In anderen Fußregimentern rissen die Offiziere Stücke aus den Fahnen und traten sie mit Füßen! Der General Bezobrazow wurde sogar entfernt, weil er seine Division so wenig in Aufsicht gehalten habe! Aber wenige Zeit nachher, als der Großfürst angelangt war, wurden alle einigermaßen verdächtige Offiziere, und diejenigen besonders, welche auf die ausdrückliche Frage, ob sie mit den Polen sich schlagen wollten, verneinend antworteten, auf mehrern hundert Kibitken nach Sibirien und in das Innere von Rußland gebracht. *) Man warf daher bald trübe Blicke in die Zukunft; die Besorgniß, daß man verlassen sey und die Brüder im Königreich dem zu mächtigen Rußland deßhalb erliegen würden, wuchs mit jedem Augenblick. Täglich zogen neue Colonnen von dem Pahlen'schen Infanteriecorps durch Wilna; dumpf rollten die Geschütze auf dem Pflaster, und stumm schritten die Russen einher. Eine Todtenstille herrschte in der Stadt; fast Niemand sah man in der Straße, und nur selten fuhren Wagen dahin. Alle Wachen wurden dreifach besetzt, schon um 8 Uhr Abends durfte sich Niemand auf der Straße sehen lassen, Cavallerie- und Infanteriepatrouillen durchzogen bei Tag und Nacht nach allen Richtungen die Stadt. Geschütze wurden auf den Straßen aufgepflanzt und die Kanoniere standen dabei mit brennenden Lunten. Alle Verbindung wurde abgebrochen, Niemanden wurde ein

*) Man gibt die Anzahl dieser Offiziere auf 400 an; die Folge hat gelehrt, daß das ganze litthauische Corps von 30,000 Mann auf den ersten Wink von Warschau aus sich der Sache des Aufstandes angereiht hätte; eine Armee von 100,000 Mann regelmäßiger Truppen mit 300 bis 400 Kanonen wäre in vier Wochen beisammen gewesen; —

Brzozowski: la guerre en Pologne de 1831.

Reisepaß ertheilt, nach welcher Gegend hin es auch gewesen wäre; die Zahl der Polizeibeamten und der Spione wurde täglich größer, der Verdacht täglich peinigender, das ganze Verhältniß zur Regierung täglich drückender und schwerer. Auf dem Lande erlauben sich die Russen beim Durchmarsch Ausschweifungen, besonders die Marineregimenter und das erste Fußjägerregiment unter Oberstlieutenant Bodysko beim Pahlen'schen Corps, die wie in Feindes Lande hausen. Schon zeigt sich hier und da beim Volke Widerstand, Groll und Wuth. In Niemokszty, wo die Russen den Leuten, während sie in der Kirche sind, Wagen und Pferde nehmen wollen, stürzt sich das Volk wüthend auf sie und nimmt sie ihnen mit Gewalt wieder ab. Zu gleicher Zeit ergeht ein Gebot, welches alle Waffen in der ganzen Provinz an die Russen abzuliefern befiehlt, und die Beamten treiben dieß so weit, daß man den Bauern nicht blos die Sensen und großen Messer, sondern auch die Pflugscharren wegnimmt. Doch, da Letzteres schon einmal, 1812, geschehen war, so hat man alles dergleichen schon beim Anfang des Einmarsches der Russen zu verstecken begonnen, und die Edelleute lassen durch die Forstjäger und Wächter auf dem ganzen Lande das Volk warnen, seine Eisengeräthschaften zu verbergen. Meist finden daher die Russen die Pflüge ohne Eisen und zerschlagen überall aus Zorn das hölzerne Gestell.

Unter diesen Verhältnissen erschien Nowosilców in Wilna selbst. Oeffentlich wurde sogleich der Universitätsjugend bekannt gemacht, daß fünfzehn neue Pedelle, von denen jeder nach russischer Art einen Gehülfen (pomocnic) hatte, angestellt seyen. Die alte Militärzucht wurde eingeführt; denn in Rußland gibt es Zeiten, wo auch die Universitäten auf Kriegsfuß gestellt werden und der Rector das Standrecht hat. Das gegenseitige Besuchen, das Lesen und Mittheilen andrer als Schulbücher ward der Universitätsjugend verboten, und alle Briefe, die sie schrieb, mußten durch die Hände der Universitätspolizei gehen und von ihr beglaubigt werden. Wer dieß aus den Augen setzte, ward verhaftet, seine An=

gehörigen aber mußten das Geschriebene verantworten, und konnten sich nur durch Geldsummen retten. Bald wurden die Universitätsgefängnisse zu klein, man setzte das Kloster von St. Casimir dazu in Stand, um die sogenannten Verbrecher zu fassen. Sobald aber der Marschall Diebitsch selbst nach Wilna kam, mußten alle Marschälle, welche in den einzelnen Bezirken den Adel repräsentirten, dem Kaiser den Eid der Treue erneuern, eine gleiche Adresse von allen Gutsbesitzern einschicken und mit eigner Person für die Ruhe und Ordnung ihrer Bezirke haften. In diesen Ergebenheitsadressen mußten sie dem Kaiser für Wohlthaten danken und sich mit der Hoffnung einer schnellen Bestrafung der Empörer trösten. An vielen Orten verschickte man an die Gouvernialmarschälle diese Adressen und zwang sie zur Unterschrift.*) Mit Scham und Schmerz sahen die Litthauer diese Adressen als freiwillige Erklärungen durch die Petersburger Zeitungen durch Europa verbreitet. Da die Marschälle mit eigner Person für die Ruhe und Ordnung haften sollten, so wurde ihnen die Handhabung der polizeilichen Gewalt überlassen, und sie mußten vollständige Polizeiberichte über die Gesinnungen eines jeden adeligen Gutsbesitzers dem Generalgouverneur gestatten. Der Marschall also, welcher den Adel vertrat, sollte zum Spion werden, und, wer dieß nicht wollte und fremde Handlungen nicht verantworten zu können glaubte, der wurde seines Amtes entlassen und dieses nicht durch die Wahl des Adels, sondern durch einen willkürlichen Ukas wiederum besetzt. Zugleich wurde der Generalgouverneur Korsakow Rymskoi, welcher Litthauen 25 Jahre lang verwaltet hatte, abgerufen, und an seine Stelle kam der Generaladjutant Chrapowicki.

*) Dieß gesteht ein kaiserlicher Ukas vom 7. April 1831 nach dem Ausbruche des litthauischen Aufstandes selbst ein: „Wir „wandten uns an den Adel," heißt es, „als die bedeutendste „Klasse der Einwohner, und äußerten die Hoffnung, daß „derselbe unter den gegenwärtigen Umständen uns seine Treue „beweisen werde." —

Korsakow war ein allgemein geachteter Greis, der so viel Gutes gestiftet hatte, als es das System der Regierung nur zuließ. Mit Schmerzen sah daher das Land ihn scheiden; denn man konnte sich nicht verhehlen, was eine solche Aenderung zu bedeuten habe. Durch ein Gouvernialschreiben vom 24. Dezember 1830 wurde die Provinz Litthauen darauf sogleich wieder auf Kriegsfuß gesetzt, und, da die Polizeibehörden, wie das Schreiben lautete, wegen Mangels der zur Execution erforderlichen Truppen, über die Vollziehung der Befehle nicht wachen könnten, so sollte jeder Verzug und jedes Vergehen gegen die größte Genauigkeit in Stellung der aufgebotenen Rekruten, in Entrichtung aller rückständigen Steuern und aller neuaufgelegten Geldabgaben, endlich in der Herbeischaffung der für die Armee nothwendigen Bedürfnisse und Fuhren nach dem 10. Artikel des Criminalcodex mit dem Tode bestraft werden. Dann wurden die meisten Klöster und selbst Nonnenklöster geräumt und zu Lazarethen für Cholerakranke bestimmt. Die Pflege und Versorgung aber wurde aus den Fonds der Klöster bestritten. Bald darauf erklärte der Kaiser allen angesehenen Personen des Adels, die auf irgend eine Art zu Zeiten Napoleons blosgestellt, in die Untersuchungen von 1826 verwickelt gewesen waren, oder noch in der Zukunft gefährlich werden konnten, in einem sehr gnädigen Rescript, daß er sich bewogen fühle, ihnen, um ihres eigenen Besten willen, ihren Aufenthalt in den hinter Orenburg gelegenen Gubernien auf unbestimmte Zeit anzuweisen. Endlich setzte man allen diesen Befehlen die Krone durch die Erklärung auf, daß es keine Provinz Litthauen, sondern nur ein Gouvernement Wilna gäbe, um augenscheinlich an den Tag zu legen, wie der Kaiser die Forderung der Rebellen in Warschau, die polnischen Provinzen mit dem Königreich zu vereinigen, aufgenommen habe. Ein Ukas schaffte das litthauische Statut in den Gouvernements Witepsk und Mohilew ab, und ließ die Litthauer um so mehr ein gleiches Schicksal befürchten, als die Behörden dem Adel im Gouvernement Minsk eine Adresse vorschlugen, den Kaiser um

dieselbe Gunst zu bitten Ein anderer Ukas vereinigte die Schulen in Volhynien und Podolien mit der russischen Universität Charkow, und stellte das Gouvernement Minsk unter den Gouverneur von Weißrußland. Das ganze Land ächzte unter dem Drucke der Lieferungen; denn von der Dzwina an mußten Lebensmittel für die Armee bis an den Bug gefahren werden, und die Landleute, welche sie fuhren, kehrten gemißhandelt, abgerissen und gewöhnlich ohne Fuhrlohn und Pferde zurück, weil sie auf dieser 200 bis 250 Stunden weiten Reise von nichts zu leben hatten und, der schlechten Jahreszeit wegen, Wochen lang verweilen mußten; weil sie nicht auf den Hauptstraßen fahren konnten, wo die Armee marschirte, sondern die bodenlosesten Seitenwege einschlagen mußten. Je mehr eigentliche Russen durchrückten, je mehr wurden die Dörfer geplündert. Wie der Zorn Gottes zogen sie durch's Land und ließen Armuth, Krankheit und Entsetzen zurück. In Goniąca, an den Grenzen des Königreichs, war das russische Hauptmagazin. Bestach man nun nicht die Magazinbeamten, so nahmen diese nicht einmal die so weit hergeschafften Transporte an, sondern ließen dieselben mit Menschen und Pferden Wochen lang unter freiem Himmel warten, um alsdann die Artikel für verdorben zu erklären und den Gutsbesitzer, der sie stellte, unter Kriegsrecht zu bringen. Noch mehr vermehrte diese Last die entsetzliche Unordnung in der Magazinverwaltung. So befahl man erst, das Mehl nach dem Hauptmagazin zu schaffen; nach einiger Zeit mußte es wieder abgeholt, zu Zwieback verbacken und dieser wieder hingebracht werden. Man suchte so systematisch das Land zu erschöpfen, um alle Hülfsmittel zu einem etwaigen Aufstande gänzlich zu vernichten! —

Von allen diesen Vorfällen und vom Geist des Landes war nun der Dictator nicht nur durch Lelewel, sondern auch durch die Litthauer genau unterrichtet worden. Vor der Abführung der Offiziere im litthauischen Corps eilten mehrere derselben nach Warschau, um Dienste in der Armee zu verlangen. Statt ihnen solche freudig anzubieten, überhäufte

sie Chkopicki mit solchen Vorwürfen über die dem Kaiser gebrochene Treue, daß Einige aus Verzweiflung sich erschossen! Aus den, den Grenzen zunächst gelegenen Districten, wie aus Grodno, Biakystok, Slonim, selbst aus Wilna, erschienen Emissäre, die nur einen Befehl zum Aufstande forderten. Chkopicki wies ihnen die Thür. *) Er konnte sich damit nicht rechtfertigen, daß den Aussagen ihm unbekannter Leute nicht zu trauen sey; denn, sobald die Memel zugefroren war, gingen aus Samogitien, wo die Grenze nur mit Kosaken umstellt war, die samogitischen Grenzjäger und Bauern in Schaaren von vierzig und fünfzig Mann nach Augustowo, um dort in die polnischen Regimenter zu treten. Von den Edelhöfen verschwanden die Bedienten mit den Pferden; so an einem Tage aus Zoginie, zehn Meilen von der Memel, eilf solche Leute, und zwar gerade von solchen Edelhöfen, deren Herren nicht gut polnisch gesinnt waren; so daß ein besonderer Ukas die Herren für das Verschwinden ihrer Leute verantwortlich machte. Man rechnet solcher, aus Samogitien nach Augustowo übergegangenen Leute gegen 3000; und daraus ist erklärlich, daß die beiden Cavallerieregimenter dieser Wojwodschaft jedes aus 1200 Mann bestanden. — Nichtsdestoweniger verloren die Litthauer den Muth nicht. Während die älteren Leute, die innere Schwäche Rußlands genau kennend, fest an den Sieg ihrer Brüder an der Weichsel glaubten, nach der ersten Schlacht dem Einmarsch der polnischen Truppen entgegensahen, und daher auf alle Weise sich mit Waffen und Schießbedarf zu versehen beflissen waren, führten Vincenz Poll und seine Mitverbündeten unter den Augen Nowosilców's und der russischen Armee ihre Verschwörung unter den jungen Leuten fort. Sie verfuhren so geschickt und wurden darin von dem Geiste in der litthauischen Hauptstadt so unterstützt, daß in wenigen Wochen in Wilna, wo schon das zufällige

*) Daß er es eben so mit den Abgesandten aus Posen und Galizien machte, und alle preußische und österreichische polnische Ueberläufer auszuliefern drohte, ließ sich rechtfertigen.

Zusammentreten von drei Menschen Aufsehen und Verdacht erregte, ein Verein von vielen hundert Jünglingen gestiftet war. Wer der Sache des Vaterlandes beitrat, mußte Gehorsam und Treue geloben, ferner, sich in der Stille zu bewaffnen und jeden Augenblick bereit zu seyn; dann sollte er nur Zweien seiner besten Freunde und Bekannten das Geheimniß anvertrauen, und diese ein Gleiches wieder und auf dieselbe Art vollführen. Nichts durfte niedergeschrieben werden, kein Zeichen, keine Losung wurde besprochen. Niemand wußte, außer seinem oberen und unteren Gliede, wer zu der Verbindung gehöre, wer sie führe, und nur die Wenigen, welche die Sache leiteten, übersahen das ganze Gewebe. Stieg der Enthusiasmus der Jugend zu sehr und war von ihrem Feuer eine Unbesonnenheit zu befürchten, so wurde durch eine niederschlagende Nachricht Alles auf einige Tage zur Ruhe gebracht; war es nöthig, ihr Feuer anzufachen, so that ein ermuthigendes Gerücht, das man von der Weichsel hertönen ließ, die erwünschte Wirkung. Pfeilschnell gingen die Gerüchte in der Stadt umher, und da Personen von jedem Stande, selbst von der geheimen Polizei, zu der Verbindung gehörten, so blieb nichts verborgen. Auch hier war Alles, was die Regierung beschloß und unternahm, in der ganzen Stadt bekannt, ehe es nur ausgeführt werden konnte. *) Als so Vincenz Poll schon 400 Mitglieder zählte, die Alle der Meinung waren, daß der Verein von den angesehensten Personen des Adels ausgehe, war es die höchste Zeit, thätige

---

*) „Oft erfuhr man in einem Nonnenkloster, was im Regierungspalaste zwischen dem Senator Nowosilcow und dem Generalgouverneur vorgegangen war, und von einem Mitgliede der geheimen Polizei erhielt man die liberalen Warschauer Blätter, in denen der Clubb seine Ideen aussprach. Auf einem Balle konnte man oft von Damen hören, wie es im russischen Hauptquartiere zugehe, und auf einer Wachtstube, welche Besorgnisse die Frau des Pelikan um ihren Mann hatte.“ Vincez Poll über Litthauen.

und bedeutende Männer wirklich an die Spitze zu stellen; was ihm jedoch erst glückte, als die russischen Truppen bereits alle am Bug standen und das Land geräumt hatten. —

In den südlichen Provinzen war der Nachricht von dem Ausbruche der Revolution in Warschau ein merkwürdiges Vorgefühl der Ereignisse vorhergegangen, wiewohl hier man noch bei weitem weniger dieselbe geahnet haben konnte; indem Vincenz Poll zwar seinen Weg aus Galizien nach Litthauen über Kaminiec podolski genommen hatte, jedoch sehr schnell hindurchgeeilt war. Wenige Wochen vor dem 29. November fiel des Kaisers Namenstag. Der dort befehlende russische General Kablukow gibt ein glänzendes Gastmahl; aber kein polnischer Edelmann erscheint zu demselben. Ein katholischer Priester hält in der Kirche eine patriotische Predigt, die sich mit den Worten endet: „bald kommt der Tag, der Euch aus Eurer Knechtschaft befreit.“ Aber als am Abend im Theater, nachdem man Koszinszko's transparentes Bildniß begeistert beklatscht hat, die Namenschiffer des Kaisers erscheint, verlassen die Zuschauer schreiend, zischend und pfeifend das Theater! — Eine Folge dieser Anzeichen war, daß die Regierung bereits damals schon den General Rüdiger mit einem starken Corps in Kaminiec einrücken ließ. Als die Nachricht von der Revolution nun wirklich eintraf, war auch hier der Eindruck ungeheuer. Die ehemaligen Mitglieder der patriotischen Gesellschaft erfuhren am 7. Dezember die Nachricht früher als die Behörden (die Entfernung beträgt 120 Meilen); die Regierung sucht sie mehrere Wochen lang zu verbergen; doch wie ein Feuer durchläuft sie die niedrigste Hütte des Landes. In allen Schenken spricht der Bauer davon, übertreibt die Nachricht und erzählt sich, wie der Großfürst verhaftet und das litthauische Corps übergegangen sey. Auf den Schwellen der Kirchenthüren in Kaminiec findet die Behörde Karten, auf denen der Bischof angeblich allen guten Christen befiehlt, für den glücklichen Fortgang der polnischen Revolution zu beten.

Hierauf versammelt sich der Adel sogleich in Kaminiec, und beschließt, Nicolas Denysko, den Sohn eines als General zu Zeiten der Conföderation von Bar berühmten Mannes, nach Warschau zu schicken mit der Anfrage bei den Häuptern daselbst, was die Podolier, die mit allen Kräften der Revolution sich anzuschließen bereit wären, thun sollten; sie verlangten nur Instruktionen. Nach seiner Abreise aber begann man die Gesellschaften neu zu bilden, die patriotische Gesellschaft sucht sich wieder zu vereinigen, errichtet in Podolien ein Centralcomité von sieben Personen, und schickt in jeden District zwei Emissäre, die dort den Aufstand organisiren, die Gesellschaft auszubreiten, Gelder, Pferde, Waffen, einzusammeln versuchen. Das Centralcomité ward beauftragt, mit der polnischen Regierung in Verbindung zu treten und nach Maßgabe der von dort erhaltenen Nachrichten die Zeit des Aufstandes zu bestimmen. Man errichtete eine öffentliche Kasse, zu der Jeder 10 poln. Gulden für eine Seele steuerte, und außerdem 10 Ducaten für die Kosten der Communication. Unter den Edelleuten von Kiew aber zeigt sich Graf Vincenz Tyszkiewicz, ehemaliges Mitglied von Krzyzanowski's Gesellschaft, am thätigsten. Er begibt sich noch im Januar nach Volhynien zu dem reichen Fürsten Sanguszko, demselben den Oberbefehl über alle drei Provinzen anzutragen, erhält aber eine abschlägige Antwort. Auf dem Rückwege trifft er bei Hermann Potocki in Magnowka eine Deputation des Adels von Kiew, die ihn zum ersten Organisator in einer bei dem Marschall Valenty Abramowicz bei Kiew gehaltnen Versammlung gewählt hat. Auf einer Zusammenkunft der sämmtlichen 24 Abgeordneten aller 12 Districte von Kiew beim Grafen K... läßt Tyszkiewicz dieselben einen feierlichen Eid schwören, den Aufstand herbeizuführen. Man kommt hier darüber überein, alle acht Tage an Tyszkiewicz Berichte über die Stärke der Russen einzuschicken, für die Kosten einen halben Ducaten für jede Seele und außerdem das Silberzeug im ganzen Regierungsbezirk einzureichen. Die Begeisterung war so groß, daß Viele den Augenblick schon zu Pferde

steigen wollten, und nur mit Mühe davon zurückgehalten wurden. —

Außer diesen Gesellschaften der Edelleute aber bildete sich in Kaminiec selbst anfangs eine Gesellschaft junger, weniger vermögender Leute, als Advocaten, Studenten u. s. w., die sich „die freien Söhne von Podolien“ nannten, an ihrer Spitze der Rechtsanwalt und spätere Landbote Zarczynski. Diese verbanden sich durch einen feierlichen Eid, sich so viel Waffen, Pferde und Geld als möglich zu verschaffen, die Gesellschaft in allen Districten zu verbreiten, und selbst unter der blos Renten zahlenden Schlachta; stets bereit zu seyn, bei jedem Zeichen in's Feld zu rücken, mit der patriotischen Gesellschaft Verbindung anzuknüpfen, und jedenfalls mit dieser die Insurrection zu beginnen; wenn in Podolien kein Aufstand zu Stande komme, verpflichtete sich jedes Mitglied, nach Warschau zu gehen und in die polnische Armee einzutreten! Auch sie hatten ihr Centralcomité in Kaminiec und schickten Emissäre in die Districtsstädte, wie nach Mohilew, Balta, Lityn, Proskirow und Bar. Auch sie machten reißende Fortschritte und hatten, vierzehn Tage nach ihrer Stiftung, nicht nur in Kaminiec allein schon hundert Mitglieder, sondern mannigfaltige Verbindungen mit den Bürgern und Handwerkern, daher genaue Kenntniß über den Geist aller Klassen, so wie über Munition, Streitkräfte und andre Mittel der Russen in der Stadt, wie auf dem Lande. In jeder andern Stadt bildete man ein Comité von zwei Personen. So belief sich die Anzahl der thätigen Mitglieder dieser Gesellschaft in einem Monate auf mehr als 300; außerdem hatten sie auf den Dörfern Verbindungen mit Leuten, auf die sie zählen konnten, ohne daß man sie in die Gesellschaft aufnahm, die sich mit Waffen versahen und für jeden Augenblick bereit waren. Wie bedeutend die Zahl dieser Leute war, sieht man daraus, daß ein einziges Mitglied im District von Bar schon am 1. März auf 65 solcher Anhänger, die seines Befehls gewärtig waren, rechnete.

Alle diese patriotischen Bestrebungen traf ein harter

Schlag, als Denysko von dem Empfang berichtete, der seiner in Warschau geworden war. Nach langen Bemühungen, vom Dictator Gehör zu erlangen, hatte ihm dieser mit Unwillen sich zu entfernen geboten, mit der Versicherung: „daß er für Podolien keinen einzigen Flintenstein habe.“ —

Da die Absetzung des Dictators nun dennoch unangenehmen Eindruck in Litthauen und in den südlichen Provinzen machte, weil man darin ein Zeichen der so gefürchteten Uneinigkeit zu erblicken glaubte, so ergriffen die besser unterrichteten in Warschau anwesenden Polen aus jenen Gegenden sogleich den Augenblick, um entscheidender in der Hauptstadt für ihre Provinzen zu wirken. Es bildete sich sogleich auf Lelewels Antrieb ein Verein derselben, an welchem der litthauische Abgesandte Bernatowicz und die podolischen und ukrainischen, Denysko und Wereczyński, Theil nahmen, unter dem Namen des litthauisch-reußischen Comité's. Nachdem man Bonaventura Niemojowski zum Präsidenten desselben gewonnen, beschloß man, ein Reiterregiment unter dem Namen litthauisch-volhynische Legion zu bilden und dem Reichstage eine von allen im Königreiche anwesenden Bewohnern dieser Provinzen unterschriebene Adresse zu überreichen. Schon am 22. Januar brachte sie Lelewel, von 220 Namen unterzeichnet, vor die Kammer. „Sechsunddreißig Jahre,“ hieß es, „des Drucks „und der Knechtschaft seyen vergangen seit der letzten Theilung, „und in den Herzen der Litthauer, Volhynier, Podolier „und Ukrainer bestände noch jene alte Union unter der „Obhut der Geschichte, des gemeinsamen Blutes, der Gleich„heit der Gefühle, der Erinnerungen, der Sprache, der „Leiden und der gemeinsamen Hoffnung. Die früheren An„strengungen zur Wiedergewinnung des Vaterlandes wären „vom Glück nicht gekrönt worden, weil es denselben an „jener Volksthümlichkeit gefehlt habe, deren Gepräge der „jetzige Aufstand trage. Wie es das Manifest der Volks„vertreter erklärt, so sey ihre Sache von der Polens un„zertrennlich, und, wenn die russische Tyrannei verhindere,

„daß die allgemeine Stimme der Provinzen jenseits des
„Bugs und des Niemens bis zu ihnen dränge, so seyen
„sie als freie Bewohner jener Gegenden das Organ der
„Gefühle und der Gesinnung ihrer Mitbürger. Ihre Gesetze
„seyen mit Füßen getreten, ihre Nationalität sey trotz der
„Gewährleistungen des Wiener Congresses verletzt, ihre
„Religion durch gewaltsame Ausrottung der unirten Kirche
„beschimpft, verletzt sey ihre Nationalehre worden, denn
„man habe ihnen selbst den Namen von Polen zu führen
„verboten. Ukase hätten Leben, Freiheit, Ehre und Eigen=
„thum gefährdet; die Blüthe der Jugend und des Volks
„habe man als Märtyrer des Volksgeistes nach Sibirien
„geschleppt, habe ihnen ihre Einrichtungen, ihre Mutter=
„sprache geraubt, ihre Rechtspflege verkauft und ihnen
„Sprech= und Denkfreiheit entrissen. Man könne ihnen
„das Recht nicht bestreiten, so vielen Beschimpfungen und
„Verletzungen der Volksrechte Widerstand entgegen zu setzen
„und im Namen Litthauens, Volhyniens, Podoliens und
„der Ukraine diese Rechte wiederum in Anspruch zu nehmen,
„während man dort die edelsten Mitbürger aus dem Lande
„führe, ihnen ihre Güter nehme und sie gegen den polnischen
„Aufstand Gotteslästerungen auszustoßen zwinge. Seit
„dieser Aufstand volksthümlich geworden, sey die Wieder=
„gewinnung der abgerissenen Provinzen eine Nothwendigkeit
„geworden, denn nur mit ihnen könne der Aufstand seine
„hohe Bestimmung erreichen und die Unabhängigkeit des
„Vaterlandes feststellen. Man solle daher im Angesicht der
„Welt erklären, daß bis an die Dzwina und an den Dniepr
„es nur einen einzigen und untheilbaren Willen und Zweck
„gebe, daß sie Alle nur ein einziges Polen bildeten, daß
„die Volksvertretung ebenfalls eine einzige und unzertrennliche
„sey, daß der Reichstag allein sie gesetzlich bilde, und daß
„alle solche Vereine, wie der von Targowica, die in der
„Dunkelheit durch List und Gewalt entrissenen Adressen und
„Aktenstücke weder im Sinne, noch im Gewissen, noch im
„Glauben, noch in der Meinung der gewaltsam Rußland

„einverleibten Länder sey. Zu diesem wichtigen Schritte „vertraue man dem Reichstage die gewissenhafte Vertretung „Litthauens, Podoliens, Volhyniens und der Ukraine an, „und lege vertrauensvoll das Geschick des übrigen Polens „in seine Hände.“ *) —

*) Zbiór uchwal Seymu roku 1831. S. 19—21.

Drittes Kapitel.

Fürst Radziwill Oberbefehlshaber. Rückkunft Jezierski's. Eröffnung des Reichstags am 19. Januar. Reden des Marschalls und des Fürsten Czartoryski. Berichte der Minister. Thronentsetzung. Erwählung der provisorischen Regierung der Fünf. Sitzung vom 30. Januar. *)

Sobald die Oberaufsichtsdeputation nach der Abdankung des Dictators dem bisherigen Nationalrath die Regierung bis zum Reichstage, den sie zugleich auf den 19. einberufen hatte, übertragen, beschäftigt man sich hauptsächlich mit der Anfertigung der Berichte über den Zustand der Finanzen und der Militärangelegenheiten, welche den Kammern vorgelegt werden sollen; mit der Erforschung der Meinung in der Armee über die zu treffende Wahl eines neuen Oberbefehlshabers; mit der Abfassung eines Gesetzentwurfs für die Stellung und den Umfang der Befugnisse des Feldherrn und mit dem äußerst wichtigen Entwurfe über die Form einer neuen provisorischen Regierung.

Was die Ministerialberichte betraf, so gebot man besonders dem Finanzminister ein vollständiges Budget auszuarbeiten,

*) Quellen: Regierungsmitglied Stanislaus Barzykowski, Commandant der Nationalgarde Anton Ostrowski, Landboten Zwierkowski, Swirski und Nakwaski; Protokolle des Reichstags und Auszüge aus denselben.

weil beide Kaiser dieß außer Acht gelassen hatten, und die Regierung dadurch einen guten Eindruck auf alle Landboten und auf das ganze Volk hervorbringen wollte. Der Kriegsminister legte seinen Bericht zuerst einem deßhalb besonders gehaltenen Rathe vor, bei welchem der Generalcommandant der Nationalgarde das Protokoll führte, einen Bericht, der leider nur zu klar bewies, wie wenig in den verflossenen sechs Wochen für die Vervollständigung der Armee geschehen war; dennoch aber hielt man für Pflicht, vollständig denselben dem Reichstage vorzulegen, damit dieser von dem zu fassenden entscheidenden Entschlusse über das Schicksal der Nation, genau wisse, auf welche Hülfsmittel dieselbe in diesem Augenblicke rechnen könne.

Für die Armee hatte man das interimistische Commando dem Cavalleriegenerale Weissenhoff übertragen, und den bejahrten General Klicki ihm zum Beistande gegeben. Die patriotische Gesellschaft hatte indessen sogleich den ihr sehr ergebenen General Sierawski von Zamość kommen lassen und hoffte dessen Erwählung durchzusetzen. Von der andern Seite war der General Krukowiecki schleunigst herbeigeeilt, suchte die Jugend sich zu gewinnen, durchlief die Reihen der Truppen, um sich von denselben zum Generalissimus ausrufen zu lassen. Die Regierung hatte außer diesen beiden Generalen unter den activen nur noch die Wahl zwischen den Generalen Szembek und Klicki; denn wenn auch Weissenhoff nicht durch unregelmäßige Lebensweise Besorgnisse erregt hätte, so konnte man einem Cavalleriegeneral die Führung einer Armee in einem solchen Kriege nicht anvertrauen, und der General Zymirski hatte weder irgend ein Talent noch Vertrauen. Für Krukowiecki sprach allerdings, daß er, als einer der ältesten Generale, fast allen Feldzügen seit den polnischen Theilungen beigewohnt und seine Energie stets bestätigt hatte; aber man fürchtete eben so seine Intriguen, seine Selbstsucht, und mochte sich ihm um so weniger anvertrauen, als ihm in der ganzen Armee Niemand gewogen war. Klicki, ein Mann, dem Chlopicki selbst Kriegskenntniß zugestand und

der sich unter Napoleon viel Erfahrung erworben hatte, war sehr kränklich, so daß er kaum das Pferd besteigen konnte. General Szembek hatte, nach der Meinung in der Armee, kein anderes Verdienst, als dasjenige, welches er sich in den ersten Tagen um den Aufstand erworben. Es blieb daher nur übrig, diejenigen, die bisher nicht im Dienst gewesen waren, zu berücksichtigen. General Pac war bekannt wegen seines Patriotismus, seines trefflichen Charakters, und beliebt wegen seines Benehmens bereits am zweiten Tage des Aufstandes. Aber auch er war von schwacher Gesundheit, hatte überdieß nie ein Corps commandirt, da er stets nur um die Person Napoleons gewesen war, und auch bestimmt erklärt, daß er den Oberbefehl nicht annehmen werde. So blieb nur der Fürst Radziwill übrig. Man kannte ihn als einen guten Polen, als einen tapfern Soldaten, der bei Danzig ein kleines Corps von zwei Regimentern Infanterie, einem Regimente Cavallerie und zwei Batterien im Jahr 1813 commandirt hatte. Freilich hatte er von seinen Militärtalenten noch keinen Beweis gegeben, war auch zwar von edelm, doch schwachem Charakter. Doch bestimmte hauptsächlich die Mehrheit der Regierung, auf die Stimme des Reichstagsmarschalls, der als Artilleriecapitain unter ihm gedient hatte und gegen seine Ernennung war, nicht zu hören, erstens das fleckenlose Leben des Fürsten, zweitens der wichtige Umstand, daß er gewissermaßen als Bürgersoldat keine Eifersucht in der Militärhierarchie erweckte; dann hoffte man, daß sein gesellschaftlicher Rang vor Europa noch mehr bezeugen würde, daß die polnische Sache weder blos die junger Leute, noch die von Demagogen sey. Was endlich und hauptsächlich sehr Viele zu Gunsten des Fürsten Radziwill entschied, war die gewisse Hoffnung, daß Chlopicki gerade diesem Manne gern als Freiwilliger in den Krieg folgen und dem neuen Generalissimus das Vertrauen der Soldaten mitbringen und seine Talente ihm leihen würde. Sehr vortheilhaft unterschied sich auch der Fürst Radziwill dadurch von den Generalen Krukowiecki, Szembek und Sierawski, welche alle Drei sich

Parteien zu machen suchten, daß er an nichts weniger dachte, als daran, Oberbefehlshaber werden zu wollen. Als Krukowiecki zumal sah, daß die Stimmung jetzt noch gegen ihn sich aussprach, war er klug genug, zu erklären, daß er gehorchen und für das Vaterland streiten würde, selbst wenn man einen Tambour an die Spitze des Heeres stelle; und er zog auch daraus noch den Vortheil, für die Zukunft in der öffentlichen Meinung für sich dadurch zu arbeiten, weil natürlich diese Aeußerung als ein Beweis von der großen Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe des Generals Krukowiecki von allen öffentlichen Blättern in die Welt getragen wurde.

Tags nach der Abdankung des Dictators kam endlich der Landbote Jezierski von seiner Petersburger Gesandschaft nach der Hauptstadt zurück. Die Regierung hatte vor seiner Ankunft von den Wojwodschaftspräsidenten ebenfalls die in diesem Augenblicke sehr unangenehme Nachricht erhalten, daß Jezierski überall die niederschlagendsten Gerüchte verbreite. Man schickte daher seinem Bruder Stanislaus den Befehl, sogleich bei der Ankunft des Landboten ihm wissen zu lassen, daß er zuerst im Palaste der Regierung abtreten solle, und daß man ihn sogleich verhaften werde, wenn er irgend ein Wort von dem Inhalte seiner Depeschen in der Stadt laut werden lasse. Der Fürst Czartoryski, der überhaupt nach der Entfernung des Dictators seine Würde, seine Selbstständigkeit und seinen richtigen Tact annahm, hielt es zugleich für nöthig, in einer Proclamation der Regierung dem Volk ein Wort kräftiger Ermunterung und Beruhigung zuzurufen. Er meldete am 18. im Namen der Reichsdeputation die Abdankung des Dictators und das bevorstehende Zusammentreten des Reichstags. „Unsere Sache ist eine heilige,“ hieß es in derselben, „unser Schicksal ist in den Händen Gottes, aber in unsern Herzen ist die Nationalehre, welche wir unbefleckt unsern Nachkommen hinterlassen müssen.“ Die Proclamation schloß aber mit den bedeutungsvollen Worten: „Mit vereinten Kräften schreiten wir nun zu einem Werke,

welches die Freiheit und die Nationalexistenz für ewige Zeiten befestigen wird."

Ueber die Bildung einer neuen Regierung, welche mehr noch, als die Wahl des Feldherrn, über das Schicksal der Nation entscheiden sollte, waren der Regierung zwei Gesetzentwürfe vorgelegt worden; der erste durch Stanislaus Barzykowski: eine Regierung mit königlicher, durch die Constitution beschränkter, Gewalt, bestehend aus einer oder höchstens aus drei Personen, und außerdem aus einem, von derselben gewählten, Ministerium; der andre durch Leon Dembowski, welcher blos einen Ministerrath mit einem Präsidenten verlangte. Der erste Gedanke näherte sich mehr monarchisch-constitutionellen, der zweite mehr republicanischen Grundsätzen. Es wurden in der Regierung darüber heftige Debatten geführt, und merkwürdig genug trennten sich die beiden Brüder Niemojowski in ihren Ansichten darüber ganz und gar; Vincenz vertheidigte den ersten, Bonaventura den zweiten Entwurf. Unstreitig hatte der zweite die größere Einfachheit, mithin größere Kraft und Einheit der Regierung für sich, wiewohl das gegen sich, daß er gar zu sehr an eine Republik erinnerte, und man um jeden Preis den Verdacht vor den Fürsten Europa's, daß man das monarchische System verlassen wollte, zu vermeiden wünschte; ferner, daß die Diplomaten besonders so viel möglich an dem, was der Wiener Congreß garantirt, mithin an der Constitution, festhalten zu müssen glaubten, endlich, und das Wichtigste, daß man, durch das Beispiel des Dictators abgeschreckt, der Nation nicht mehr das Regiment eines Einzelnen zumuthen mochte, und auch bei der Verschiedenheit der Parteien schwer ein Einzelner, mit dem Alle zufrieden gewesen wären, zu finden war. Da man sich in der Regierung darüber nicht vereinen konnte, so entschloß man sich, beide Gesetzentwürfe dem für den folgenden Tag berufnen Reichstage vorzulegen.

Mit gespannter Erwartung richteten sich alle Blicke auf diesen Reichstag, und die Einwohner von Warschau sahen mit schweigender Erwartung seinen Entschlüssen entgegen.

Ehe nun die Sitzung beider vereinigten Kammern am 19. eröffnet wird, begeben sich alle Mitglieder des Reichstags in die Kirche zu einem feierlichen Gottesdienst. Die Sitzung eröffnen alsdann die beiden Präsidenten der Kammern; zuerst der Fürst Czartoryski. Nachdem dieser der Abdankung Chlopicki's gedacht, äußert er: „Man habe jetzt darauf zu „sehen, daß man eine starke Regierung errichte, die geeignet „sey, alle Kräfte des Staats in Bewegung zu setzen; man „müsse sich von der innern Lage des Landes zu überzeugen „suchen, und dessen Verhältnisse nach außen hin feststellen! „Die Nation, von einem unaufhaltsamen Strome fortgerissen, „habe nunmehr laut und einstimmig ihre Wünsche und die „Bereitwilligkeit, sich zu vertheidigen, verkündet. Aber es „gebe auch Momente, in denen die Schicksale der Völker „nicht von den sie beherrschenden zufälligen Umständen, sondern „von ihnen selbst abhingen. In einem solchen Augenblicke „befände sich Polen jetzt. Der vernünftige Genuß der erlangten Freiheit hinge von der Nation ab; sie selbst müsse „sich helfen, und beweisen, daß sie sich ganz den Bedürfnissen „des Landes opfern könne.“ — Noch mehr aber glaubte der Reichstagsmarschall jetzt wieder gut machen zu müssen, was er einen Monat vorher durch seinen zu großen Einfluß auf die Bestätigung der Dictatur durch den Reichstag verschuldet hatte. Er vor Allen glaubte der Nation den Aufschwung wieder geben zu müssen, aus welchem sie durch den, von ihm so beförderten Dictator gerissen worden. Er forderte geradezu den Reichstag auf, sich für unabhängig zu erklären. „Als wir vor einigen Wochen,“ begann er, „zum ersten „Male in diesem Heiligthume der Freiheit als freie Volksvertreter versammelt, mit Freude und Dankrufen unsern „Aufstand für den des ganzen Volkes erklärten, als wir es „für nothwendig fanden, um alle Kräfte in einem einzigen „Punkte zu sammeln, einem Einzigen unbeschränkte Gewalt „anzuvertrauen, da fühlte jedoch ein Jeder, daß der Reichstag „sein Werk damit nicht beendigt habe, daß er früher oder „später sich versammeln müsse, um bestimmt über die Existenz

„von Polen zu entscheiden. Dieser Augenblick ist nun da, „und, wenn er auch verspätet scheinen möchte, so können „wir uns doch das Zeugniß geben, daß die Zwischenzeit nicht „ganz nutzlos vergangen ist. Die Einen von uns, welche „das Steuerruder der Regierung führten, bemühten sich, im „Innern Kräfte und Ordnung zu fördern, nach Außen hin „aber unsere Verhältnisse zu den Völkern Europa's und „deren Ansichten zu erforschen; die Andern, indem sie in „allen Theilen des Königreichs den Geist der Eintracht „verbreiteten, welcher unsere Dezemberberathungen auszeichnete, „überzeugten sich überall davon, mit welcher Begeisterung „das ganze Volk den Beschlüssen der Reichstagskammern „beigetreten sey; ich wiederhole, die Zwischenzeit ist nicht „unnütz verloren gegangen. Bereits droht das verdoppelte „Heer der regelmäßigen Truppen dem Feinde, und vermehrt „sich täglich durch neue, wie durch Zauber hervorgerufene, „Scharen des Volksaufstandes. Der Bürger greift zu der, „seit sechzehn Jahren verrosteten, Waffe, der Bauer zu der, „mit feindlichem Blute nicht unbekannten, Sense. Die in „alle Zweige der Verwaltung zurückkehrende Ordnung schöpft „im Nationalgeiste frische Kräfte. Die zu den befreundeten „Völkern Abgesandten unterstützt in ihren Bemühungen das, „vom Reichstage beschlossene, Manifest, welches treu die „uns zugefügten Beleidigungen und Ungerechtigkeiten, die „Verzweiflung und die Hoffnung der Polen darstellt. Jetzt „also ist der entscheidende Augenblick gekommen, der Augenblick, in welchem die, zum zweiten Male versammelten „Volksvertreter, das rühmlich begonnene Werk vollenden „müssen, der Augenblick, in welchem sie ganz gewiß den „Ausspruch thun werden, daß eine mächtige und freiheitliebende „Nation die, einmal zerrissenen, Ketten, sie mögen vergoldet „seyn, wie sie wollen, nicht wieder auf sich nehmen werde. „Eher untergehen, als mit Demuth das Knie beugen, sey „unsre Losung. Untergehen? — nicht so leicht erdrückt eine „Schar Söldlinge eine tapfere, um ihr Daseyn, um ihre „Freiheit, um ihr Alles kämpfende Nation! Man sehe nicht

„auf die Zahl, man sehe auf den Geist! Wir haben Bundes-
„genossen in den Reihen unsrer Feinde selbst, das Heer,
„welches uns angeblich besiegen soll, besteht zum Theil aus
„unseren Brüdern, die uns ihre mit Ketten belasteten Arme
„entgegenstrecken. Die constitutionellen Völker Europa's er-
„klären sich offen für uns in den Verhandlungen ihrer
„Kammern, und in öffentlichen Blättern, dem wahren Organe
„der allgemeinen Meinung. Vielleicht erwarten sie nur, daß
„wir uns für unabhängig erklären, um von den Ufern
„der Seine und der Themse kräftige Kriegsheere vorrücken
„zu lassen. Laßt uns diese Erklärung thun, mit Vertrauen
„auf unsere Kräfte, mit Vertrauen auf das gut verstandene
„Interesse Europa's, mit Vertrauen auf den gerechten Gott,
„der die Räuber verdammt, welche sich mit den Trümmern
„eines edlen selbstständigen Volkes bereicherten! Dieß ist
„die erste Pflicht des Reichstages, so wie das Streben zur
„Erreichung dieses Ziels die Pflicht der ganzen Bevölkerung
„Polens." —

Diese Rede machte auf die Kammer und auf die Nation einen um so größeren Eindruck, als sie offenbar dem Aufstande die Eröffnung einer neuen Epoche verkündete. Es erhoben sich auf den Tribünen, auf den Sitzen der Landboten selbst eine Menge Stimmen, welche laut bald nach einem Feldherrn riefen, bald den Marsch nach Litthauen verlangten. Ehe die Regierung daher die Berichte der Minister vorlegen ließ, übergab sie den Gesetzentwurf über die Befugnisse des Generalissimus, welcher hierauf in die Commissionen verwiesen, dann aber der 21. Januar zur Wahl eines Feldherrn festgesetzt ward. Am 20. beschäftigte sich die Regierung mit Anfertigung der Candidatenliste, welche dem Reichstage zur Wahl vorgelegt werden soll; versammelt deßhalb Nachmittags die Generale zu einem Kriegsrath beim General Klicki. Man vereinigt sich hier, die Generale Krukowiecki, Pac, den bisherigen Gouverneur von Warschau Woyczyński, den Fürsten Radziwill und den Obersten Skrzynecki als Candidaten vorzuschlagen. Der Fürst Radziwill aber, zu welchem Barzykowski

eilt, um ihn damit bekannt zu machen, daß er in den Commissionen die Mehrheit der Stimmen erhalte, bittet inständig, ihm diese Last nicht aufzubürden: „gern," ruft er, „bringe ich mein Leben dem Vaterlande zum Opfer; aber „ich fühle sehr wohl, daß dieses Amt über meine Kräfte „geht; wohl war ich Soldat und General, aber das Unglück „wollte, daß ich sehr wenigen geregelten Schlachten beiwohnte; „immer griff ich blos Festungen an, oder vertheidigte solche, „und besitze so nicht einmal die nöthige Erfahrung." — Selbst in der Sitzung vom 21., in der man auf die Liste der Candidaten noch den General Weissenhoff zu setzen für Pflicht hielt, konnte während der Abstimmung Jeder im Gesichte des Fürsten Radziwill lesen, wie wenig derselbe diese Auszeichnung wünschte. Doch es war vorauszusehen, daß der Reichstag die Rücksichten, welche die Regierung und die Commissionen für diesen Mann bestimmten, ebenfalls als triftig anerkennen würde; der Fürst Radziwill wurde mit der großen Mehrheit von 107 Stimmen gewählt. So bestürzt derselbe darüber war, so erklärte er dennoch in einer würdigen Rede, daß er dem Reichstage und dem Vaterlande zu gehorchen für Pflicht halte. — Sogleich als die Wahl vorüber war, verkündete Fürst Czartoryski der Armee und dem Volke dieselbe in einem sehr bedeutungsvollen Zuruf: „der General „Chlopicki," sagte er, „dem die Nation im beispiellosen „Vertrauen die höchste Gewalt gegeben, habe der glorreichen „Pflicht, die Tapfern zu befehligen, entsagt. Man wolle „nicht die Beweggründe untersuchen, welche den General „geleitet hätten, sich in einem, dem Vaterlande so wichtigen „und entscheidenden, Augenblicke dem öffentlichen Dienste zu „entziehen; die Nachwelt würde darüber richten! Das Heer „aber schrecke keine Gefahr zurück. Polens Zukunft und seine „Hoffnungen lägen in der Hand des Ewigen; aber die Ehre „des Volks, diesen einzigen Nachlaß der Vorfahren, müßte „man ebenfalls den Nachkommen überlassen; und das Schwert, „das man mit so viel Eifer und so viel Aufopferung gezückt, „nicht eher in die Scheide stecken, bis es daselbst mit Ruhm

„ausruhen könne. Die Landboten der wiedergebornen Nation „hätten den Oberbefehl über die Heerscharen dem Fürsten „Radziwill anvertraut, einem Mann ohne Makel, einem „guten Polen und tapfern Soldaten, der sie den Weg zur „Ehre und zur Pflicht führen werde.“ Eben so kräftig, jedoch ohne die tiefbeschämende Erwähnung seines Vorgängers, versicherte Radziwill in seinem Tagesbefehle, daß man ihn bei jedem Wechsel des Schicksals immer auf dem Wege der Ehre erblicken werde, und daß er sich vor die Reihen der Truppen mit derselben Freude und demselben, jedem wackren Polen angebornen, Eifer stelle, mit denen sie zu diesen Reihen herbeigeeilt seyen; derselbe Geist, der sie belebe, belebe auch ihn. Heer und Anführer seyen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Loos des Vaterlandes nur auf dem Schlachtfelde entschieden werden könnte. Man sollte der früheren Thaten der Vorfahren gedenken, und daß es die Pflicht der Nachkommen sey, die ewigen Rechte des Daseyns und der Unabhängigkeit, welche die Ahnen mit ihren schartigen Schwertern begründet, mit den Waffen wieder zu gewinnen!

Die Nachricht von allen diesen Vorfällen und besonders von der Wahl des Fürsten, steigerte die von der Proclamation des Fürsten Czartoryski vom 18. und von der Rede des Reichstagsmarschalls am 19. an bereits von Neuem begonnene, Begeisterung der Hauptstadt auf den höchsten Punkt. Sie kannte den Patriotismus des Fürsten Radziwill, und hatte ihn immer von jenen hohen Familien unterschieden, die man, wie die Zamoyski's, Sapieha's, Malachowski's, einige Potocki's und selbst die Czartoryski's, zu großer Neigung zum Aristokratismus beschuldigt. Man feierte die Wahl Radziwill's, den man sich zugleich mit Ludwig Pac als Opponenten gegen jene Namen gedacht, als einen Triumph des Liberalismus. Die revolutionäre Stimmung, oder vielmehr die Partei der Bewegung nimmt wieder die Oberhand. Man athmet, nachdem die eiserne Hand, mit der die Dictatur auf dem Aufstande gelegen, zurückgenommen ist, wieder frei. Die Antwort, welche Jezierski von Petersburg zurückgebracht

hat, zeigt allen Augen den nunmehr bevorstehenden Krieg, und man denkt, man begehrt, man fordert allgemein jetzt nichts als Krieg! Die, in ihren Hoffnungen auf Petersburg so grausam getäuschte, diplomatische und gemäßigte Partei, gibt selbst alle weitere Hoffnung auf, die Sache freundschaftlich beigelegt zu sehen, und bemüht sich, vor den Blicken des Volks ihre inneren Besorgnisse und Schrecken zu verbergen. Der, wieder jung, wieder muthig gewordne Aufstand, nimmt seinen ersten kühnen Flug wieder an, und reißt selbst die Bedenklichen mit sich fort. So war denn der Augenblick gekommen, wo man es für unabänderlich nothwendig hielt, alle Bande mit Rußland zu zerbrechen, und nicht nur die Urheber und ersten Leiter des Aufstandes suchten diesen entscheidenden Augenblick herbeizuführen. Zwar waren sie es wiederum, welche den muthigen Landboten Roman Soltyk veranlaßten, bereits in der Sitzung vom 21., gleich nach der Wahl des Oberbefehlshabers, den Vorschlag der Kammer zu übergeben, den Thron für erledigt, und das Haus Romanow von demselben ausgeschlossen zu erklären. Aber diese Partei hatte auf den Reichstag nicht so viel Einfluß, um für dießmal über die Bedenklichen und Gemäßigten obzusiegen, welche, die Doctrinaire bei ihrer Formengewissenhaftigkeit fassend, den Vorschlag für dießmal unter dem Anführen entfernten, daß der Reichstag noch nicht die Gesetziniative habe, daß jeder Gesetzvorschlag von einer Regierung ausgehen müsse, daß es ohnehin solche jetzt gar noch nicht gäbe, und daß man also erst eine Regierung ernennen, ferner dem Reichstage die Gesetzinitiative ertheilen, und dann erst jeden Entwurf in den Commissionen besprechen lassen müsse. Da auf diese Weise erst mehrere Gesetze, besonders das, bei den verschiedenen Parteiansichten so schwierige, über die Regierungsform, zu geben waren, so hoffte man den Vorschlag Soltyk's auf eine längere Zeit verschoben zu haben. Den Bedenklichen und Furchtsamen reihten sich in diesem Wunsche der Fürst Czartoryski und Barzykowski an, so sehr sie jetzt für kräftige und schleunige Kriegsoperationen waren; ihnen stand zur

Seite die ganze diplomatische Partei. Czartoryski wünschte nicht nur, um für die Rüstungen noch einige Zeit zu gewinnen, den Kaiser nicht auf das Aeußerste zu treiben, sondern er fürchtete, daß eine Thronentsetzung von dem größten Theile der europäischen Fürsten als eine Beleidigung ihrer eignen Würde angesehen, ja daß Ludwig Philipp noch mehr in Besorgniß gesetzt werden möchte, daß alle andern Fürsten diese Handlung nur, als durch sein Beispiel veranlaßt, erblicken dürften. Dagegen aber nahmen sich seit diesem Tage des Wunsches der patriotischen Gesellschaft alle diejenigen Männer an, welche weder zu der Partei der äußersten und democratischen Bewegung, noch zu den Diplomaten gehörten, noch auch zu den strengen constitutionellen Doctrinairs, wiewohl sie von den letztern meist bis zu ihrer spätern Vereinigung mit den Diplomaten unterstützt wurden. Zu ihnen gehörten unter Andern Johann Ledochowski und Swidzinski; an ihrer Spitze stand aber in der Landbotenkammer der Reichstagsmarschall, und im Senate dessen Bruder, der Commandant der Nationalgarde. Da sie nicht nur in dem Marschall das einflußreichste Mitglied des Reichstags, in den Landboten Ledochowski und Swidzinski die feurigsten und beredtesten Landboten, und in Anton Ostrowski den im Publikum beliebtesten Senatoren hatten, da sie bei jedem energischen Schritte auf die patriotische Gesellschaft ganz und gar zählen konnten, und die Constitutionellen ihnen darin kein Hinderniß in den Weg legten; — so ward es ihnen natürlich sehr leicht durchzusetzen, was sie wollten. Sie ergriffen in dieser Epoche des Aufstandes mit Kraft die Leitung der Dinge, und da sie zum kräftigsten Handeln trieben, so war natürlich, daß neben ihnen die patriotische Gesellschaft fast ganz verschwand. Diese Männer waren es, welche, nach der Stimmung und den Bedürfnissen des polnischen Volks, welches sie vollkommen repräsentirten, zur ausschließlichen Führung dieses Aufstandes berufen gewesen wären; oder vielmehr die Weise, in welcher sie von Anfang des Aufstandes bis in den Monat Mai handelten, war diejenige, in welcher das polnische Volk zu

einem glorreichen Ziele geführt werden konnte. Sie waren zu jeder Epoche des Aufstandes die Einflußreichsten. Eher als bis nach der Abreise Lubecki's wegen Abwesenheit der meisten dieser Männer zu handeln verhindert, hatten sie hauptsächlich durch ihren Einfluß den Dictator erhoben. Ohne sie hätte die diplomatische Partei, bei weitem weniger sogar beliebt als die patriotische Gesellschaft, gar nichts ausgerichtet; aber jene Männer hatten den Dictator erhoben, nicht, wie die Diplomaten und Bedenklichen, damit er unterhandle, sondern, damit er Krieg führe. Sie wiederum hatten ihn gestürzt in der Reichstagsdeputation, als sie den begangenen Fehler erkannten, und jetzt gaben auch sie allein dem Aufstande seine Jugend, seine dichterische Begeisterung, seine Kraft und seinen Aufschwung, seine allerglänzendste Epoche zurück. Hätten sie vom Monat Mai an fortgefahren, den Diplomaten, statt sich großentheils mit ihnen zu vereinigen, ebenso unabhängig gegenüber zu stehen, wie von jetzt an bis dahin, so wäre trotz aller bis dahin schon begangenen Fehler, trotz aller Unterlassungssünden, trotz aller Fesseln, welche der Wirrwarr der Verwaltung und die Verwendung bösgesinnter Leute der Wehrkraft, den Hülfsmitteln und der Begeisterung des Volks angelegt, noch vor dem Herbste der polnische Adler bis zur Dzwina getragen worden. Sie führten jetzt mit Leichtigkeit, trotz aller Gegenwirkungen der Diplomaten, in einem unter russischem Einfluß gewählten Reichstage den so bedeutungsvollen Act der Thronentsetzung durch; und doch waren die Hauptmitglieder der patriotischen Gesellschaft theils, wie Zawisza, Xaver Bronikowski, Pukawski, Camill Mochnacki, in die Reihen der Truppen getreten, theils, wie Zaliwski und Ryko nach Litthauen und Volhynien entsendet, theils endlich wie Wysocki und Nabielak als Adjutanten in den Generalstab gezogen worden, und Lelewel selbst präsidirte in den wieder geöffneten Versammlungen nur einer sehr geringen Anzahl von Mitgliedern. Die zurückgebliebenen heftigen Mitglieder dieser Gesellschaft waren, da auch Zwierkowski, Szaniecki und selbst Lelewel es für gerathen hielten, sich

unter diesen Umständen fest an die Partei des Marschalls anzuschließen, so verlassen, daß sie sich von dem publicistischen Vereine des Couriers trennten, und unter Redaction Moritz Mochnacki's und Ludwig Zukowski's ein neues Journal, die berühmte **Nowa Polska** stifteten, und Lelewel selbst öffentlich im Reichstage, daß er nicht daran Antheil nehme, sich zu erklären gezwungen sah.

Die Gründe, welche die jetzt an der Spitze der Leitung stehenden Männer, den Bedenklichkeiten der Diplomaten und Czartoryski's gegenüber, bestimmten, sich des Soltyk'schen Vorschlags mit allen Kräften anzunehmen, waren folgende: Man sah ein, mit dem russischen Kaiser, der von der einen Seite nur die Gewalt, von der andern nur blinden Gehorsam als höchste Gesetze anerkannte, sey nichts mehr zu gewinnen. Gerade im Gegentheil war man ferner der Meinung, daß erst dann die auswärtigen Mächte, so eifersüchtig auf die wachsende Macht der Zaare, sich zu einer Intervention bestimmt fühlen könnten, wenn alle Unterthanenbande zu dem Kaiser in Polen gelöst seyen. Sehr deutlich tritt der Unterschied dieser politischen Ansichten von denen des Fürsten Czartoryski schon in den beiden in der Sitzung vom 19. gehaltenen Reden hervor, wo der Fürst den Krieg will wie der Marschall, aber ohne Thronentsetzung. Noch mehr entschied aber gegen die Diplomaten die Nothwendigkeit, den trägen und bedenklichen Patrioten jeden Rückhalt, jede Hoffnung auf die mögliche Rückkehr der alten Ordnung der Dinge zu nehmen, und sich vor neuen Lubecki's zu schützen; endlich war die Thronentsetzung im Gemüth, im Herzen, in dem Munde aller warmen Patrioten, außerhalb des Reichstags; sie verschieben, hätte noch einmal die, alle Kraft und allen Aufschwung hemmende, Dictatur einführen geheißen, oder den ganzen Aufstand unwiderruflich in die Hände der jungen Leute gegeben, dann aber jetzt dem Volke die Einigkeit und dem Aufstande vor den Augen Europa's seine Würde genommen! Aus der letzten Rücksicht schon war die Thronentsetzung eine unabänderliche Nothwendigkeit geworden.

Man beschäftigte sich am 21. Januar in der Sitzung allerdings erst mit dem Entwurf über die Gesetzinitiative, aber das Gesetz ging nicht nur an diesem Tage bereits vollständig durch, sondern man machte kein künftig zu gebendes von der Sanction einer Regierung abhängig, nur von der Annahme in beiden getrennten, oder, wenn es von der einen verworfen wurde, von der Stimmenmehrheit in den vereinigten Kammern; dort mußte, der Zahl der Mitglieder nach, nothwendig der Landbotenkammer die Mehrheit verbleiben. Am 22. vollendete man das Gesetz über die Befugnisse des Oberbefehlshabers, und hörte am 23. und 24. Januar die Rapporte der Minister. —

Unterdessen wurden die Patrioten, durch welche die Thronentsetzung herbeigeführt werden sollte, durch zwei Vorfälle dazu noch mehr ermuthigt. Man hatte allerdings sogleich, nachdem der Fürst Radziwill seine Stelle angetreten, nur zu deutlich gesehen, wie wenig dieser Mann derselben gewachsen war. Zwar hatte er, wie man gewünscht, sogleich den Oberstlieutenant Prądzyński von Zamosc herbeigezogen und in seinen Generalstab versetzt. Jedoch fühlte man zu sehr die Nothwendigkeit, ernstliche Schritte bei dem General Chłopicki zu thun, um ihn zu bewegen, daß er dem neuen Generalissimus zur Armee folge. Wiewohl aber der Generalcommandant der Nationalgarde sogleich nach seiner Abdankung es für Pflicht gehalten hatte, den ehemaligen Dictator, dem seine eigene frühere Ehrengarde jetzt drohte, immer durch die Nationalgarde hüten zu lassen, damit ihm kein Leides widerfahre, *) so konnte doch Niemand verhindern, daß die, so lange von ihm zurückgedrückten, öffentlichen Blätter schonungslos an ihm sich rächten, daß er die Hoffnungen des Volks von ihm so bitter getäuscht. Man fürchtete daher sehr, Chłopicki werde diese Kränkungen mit der Weigerung, dem Vaterlande irgendwie zu dienen, vergelten. Auch fanden diejenigen, welche ihn bereits

*) Es gab auch Leute, die ihn so wenig kannten, um zu befürchten, daß er entfliehen werde.

vom 22. Januar an zu bearbeiten versuchten, die größten Schwierigkeiten. So wenig Chkopicki jemals die Ehre und die Gesinnung eines polnischen Soldaten in der ganzen Bedeutung dieses Wortes verleugnen mochte, so sträubte sich doch sein Stolz gegen die Vorstellung, daß man glauben könne, er sey zu dem Entschlusse, zur Armee abzugehen, nur durch die Furcht vor einer Volksrache bestimmt worden. Doch der Fürst Czartoryski bewies, wie sehr ihm das Wohl des Vaterlandes am Herzen lag, besonders dadurch, daß er trotz aller unzarten Behandlung, zu der Chkopicki von der Heftigkeit seines Charakters sich gegen ihn hinreißen ließ, doch so lange ihm anlag, bis der General nachgab, und ganz Warschau mit Freuden, daß Chkopicki zur Armee abgehen werde, erfuhr; die, über seine Abdankung sehr niedergeschlagne Armee, athmete von Neuem auf. —

Ueberrascht dagegen wurde die Regierung am 24. Januar durch den Empfang zweier Proclamationen des russischen Feldmarschalls Diebitsch an die polnischen Truppen und das Volk, welche das bevorstehende Einrücken der russischen Armeen verkündeten. Man erhielt sie nicht nur durch die polnischen Grenzbehörden von Tykocin und Brześć, sondern auch, merkwürdig genug, von den preußischen Grenzen durch preußische Beamte, und mit preußischen Amtssiegeln versiegelt. Zugleich waren den Wojwodschaftspräsidenten diese Actenstücke ganz auf dieselbe Weise zugestellt worden. Die Regierung beschloß sogleich, dieselben bekannt zu machen, und dieß trug nicht wenig dazu bei, das Volk und die Reichskammern auf das Aeußerste zu erbittern. In der Proclamation aber des Feldmarschalls an die Polen verkündete er ihnen, nach den gewöhnlichen Phrasen von den Wohlthaten, der Großmuth, und der Väterlichkeit des Kaisers, von dem Glücke, das sie genossen und, wie er seine Huld und Gnade auch auf die Unglücklichen ausdehnen wolle, die sich aus Schwäche oder Furcht zu Mitschuldigen eines bedauernswürdigen Verbrechens gemacht hätten, daß nur diejenigen, welche ihre Hände mit Blut befleckten, so wie die vielleicht noch Strafbareren, die

zu diesen abscheulichen Verbrechen angereizt hätten, die von dem Gesetze zuerkannte gerechte Strafe erleiden sollten. „Indem „er," fuhr der Marschall fort, „mit den Truppen in das „Land einrücke, erkläre er, daß der Soldat Alles baar be„zahlen oder gedruckte Bons als Zahlung austheilen werde, „welche man in den Kassen des Königreichs bei Entrichtung „der Abgaben, gleich baarem Gelde annehmen solle. Bei „der Annäherung der russischen Truppen hätte man die auf „Befehl der ungesetzlich errichteten Regierung ergriffenen „Waffen an die Ortsbehörden oder an die Russen selbst ab„zuliefern. Jeder Einwohner, der es versuchen sollte, sich „gegen die Truppen zu vertheidigen, werde vor ein Kriegs„gericht gestellt, der Ort, welcher sich widersetzte, mit Con„tribution belegt, die Hauptanstifter von Aufständen im „Rücken der Armee würden mit dem Tode bestraft, die „Anderen verbannt werden; dabei werde man aber sorgfältig „die Schuldlosen zu sondern und sie schadlos zu halten suchen. „Darum sollte man ihm Abgeordnete mit weißen Fahnen „entgegenschicken, die alten Behörden wieder einsetzen, und „dem Kaiser einen neuen Eid leisten. Dafür würden zum „Lohn Alle Amnestie und Vergessenheit des Geschehenen er„halten. Wo keine russische Garnison bleibe, werde man unter „Umständen Communalgarden bilden; von der Theilnahme an „den Behörden würden aber alle diejenigen ausgeschlossen, „die auf irgend eine Weise an der Rebellion Theil genommen „hätten; die Güter aller derer, die in den Reihen der rebellischen „Truppen blieben, oder die ihnen von der ungesetzlichen Re„gierung ertheilten Functionen noch ferner beibehielten, sollten „unter Sequester gestellt werden. Man habe also zu wählen „zwischen den Wohlthaten der Unterwerfung und zwischen „dem Unglücke eines so zwecklosen als hoffnungslosen Kampfes. „Es gereiche dem Feldmarschall zur Ehre, daß er dazu berufen „sey, den Polen diese von den edlen und großmüthigen Ab„sichten des Kaisers eingegebnen Beschlüsse kund zu thun; „er werde dieselben gewissenhaft erfüllen, aber auch mit „gerechter und unbeugsamer Strenge eine verbrecherische Hart-

„näckigkeit zu bestrafen wissen." — In der Proclamation an die polnischen Truppen erinnert diese der Feldmarschall daran, „wie vor 25 Jahren die riesenhaften Plane eines „berühmten Eroberers sie in den allgemeinen Brand mit „verwickelt hätten, und wie sie diese trügerischen Versprechungen „durch treues aber unglückliches Opfern ihres Blutes vergolten „hätten, für Interessen verspritzt, die dem Geschicke ihres „Vaterlandes fremd gewesen wären; Kaiser Alexander dagegen „habe im Drange seines großmüthigen Herzens freiwillig „denen, die er als Feinde gegen sich gesehen, den polnischen „Namen wiedergeben wollen, und alle Elemente des Glücks, „der Ruhe und des Gedeihens, seyen wie durch ein Zauber„werk zusammengetroffen, und bewiesen die Größe der „Wohlthaten und der väterlichen Sorgfalt Alexanders sowie „der beständigen Fürsorge seines Nachfolgers; noch vor Kurzem „hätten polnische Offiziere die Beschwerden und den Ruhm „des türkischen Krieges mit den russischen Heeren getheilt; „bei dem musterhaften Benehmen derselben hätten jene mit „Vergnügen diese Waffenbrüderschaft, das neue Band zwischen „russischen und polnischen Truppen, angenommen, und die „schönsten Hoffnungen gegenseitiger Vortheile hätten sich an „diesen Gedanken, der auf Allem, was die militärische Ehre „Schönes und Heiliges habe, begründet gewesen sey, geknüpft; „diese Hoffnungen seyen aber grausam getäuscht worden; eine „Handvoll junger Leute, die niemals die Gefahren der Schlacht „gekannt, junge Offiziere, die noch nie im Felde gewesen, „ja Rekruten, hätten die Treue der Tapferen erschüttert; „nur unglückselige Blindheit, und feige Willfährigkeit hätte „diese tapfern Veteranen dazu verleiten können, das größte „Verbrechen vollführen zu lassen, und sich blutgierigen Haufen „anzuschließen; die Empörung wolle auf ihre Stirn den „Flecken der Schande drücken; man solle sich einer solchen „Schmach entziehen; die Geschichte werde einst sagen, daß „die Polen dem Manne ergeben und getreu gewesen seyen, „der ihnen Alles versprochen und nichts gehalten hätte; ob „sie etwa auch sagen sollte, daß sie, mit Undank und Treue-

„bruch den Souverain lohnend, der ihnen großmüthig Alles
„bewilligt, was sie zu hoffen kein Recht gehabt, auf ihr
„Vaterland neues Unglück und auf sich selbst einen unaus=
„tilgbaren Schimpf herabgezogen hätten; wenn einige Be=
„schwerden vorhanden gewesen wären, so hätte man Vertrauen
„genug zu dem erhabnen Charakter des Souverains besitzen
„müssen, um ihm diese Klage auf gesetzlichem Wege vor=
„zulegen, und mit der Offenheit, welche wahre Krieger
„charakterisire; sein erhabener Herr habe mit lebhafter Zu=
„friedenheit die Treue der braven reitenden Gardejäger, des
„größten Theils der Gardegrenadiere und der Fahnenjunker
„der Cavallerie gesehen; er zweifle nicht, daß der größte
„Theil der Truppen den Wunsch hege, dem geleisteten Eide
„treu zu bleiben; wenn nun unvorhergesehene Umstände ihnen
„nicht erlaubten, nach dem Befehle des Kaisers nach Płock
„zu marschiren, so solle man sich wenigstens beim Herannahen
„der russischen Truppen seiner Pflicht und seiner Eide erinnern;
„diese würden Jeden, der zu ihnen überginge, als Bruder
„aufnehmen, aber auch mit dem Muthe und der Stand=
„haftigkeit, die sie bei jeder Gelegenheit bewiesen hätten, den
„Widerstand zu besiegen wissen, den etwa schlechtgesinnte
„Menschen, welche die Heiligkeit der Eide und die Gesetze
„der Ehre mit Füßen treten, versuchen würden. Besonders
„aber wende er sich mit Vertrauen an die Generale und
„Obristen der polnischen Armee, die er gewohnt gewesen sey,
„als würdige Waffenbrüder zu betrachten; sie sollten von
„dem Irrthume zurückkommen, dem sie sich gewiß nur darum
„hätten überlassen können, um durch ihr Anschließen an die
„Rebellen dieselben zu ihrer Pflicht zurückzubringen; sie sollten
„nun zeigen, daß sie noch die Befehlshaber der Truppen
„wären, die ihr Souverain ihrer Ehre anvertraut; der Dank
„des der Ruhe wiedergegebenen Vaterlandes würde ein süßer
„Lohn für die Rückkehr zu ihrer Pflicht seyn; fänden sich
„aber unter ihnen in Verbrechen abgehärtete Menschen, die
„nicht im Stande seyen, sich der Großmuth anzuvertrauen,
„weil sie das hohe Gefühl, dem sie entspränge, nicht kennten,

„so zerreiße das russische Heer mit ihnen jedes Band mili„tärischer Kameradschaft, und die allmächtige Hand Gottes, „des Beschützers der gerechten Sache, würde auf ihre „Häupter die Strafe fallen lassen, welche ihre Verbrechen „verdienten.“ —

Die letzte Proclamation an die Soldaten, wie man sieht, mit erstaunlichem Geschick und mit rednerischer Kraft abgefaßt, voller Scheinwahrheiten und jener musterhaften heuchlerischen Kunst und jenem Anstrich von Religiosität, der alle russische öffentlichen Actenstücke auszeichnet, fügte der polnischen Sache Schaden genug zu. Sie war keineswegs eigentlich für die polnischen Truppen bestimmt; schwerlich konnte das russische Cabinet hoffen wollen, die Armee, welche durch so viele Stellen der Proclamation auf das empfindlichste beleidigt werden mußte, dadurch in ihrem Entschlusse wankend zu machen; und die Erwähnung der Garderegimenter konnte nichts wie eine Adresse derselben zur Folge haben, welche gegen das heuchlerische Lob protestirte. Aber sie war für Europa bestimmt, für jene so sehr große Masse von Leuten, die die Geschichte nur von der Oberfläche kennen, und in die über Napoleon und Alexander gegebene Aeußerung von Herzen mit einstimmten, besonders aber für die Offiziere auswärtiger Armeen, deren Begriffe von Ehre auf das Kräftigste in Anspruch genommen wurden. Dieselben faßten diese Aeußerungen des Feldmarschalls um so bereitwilliger auf, als der ganze Militärstand Europa's in dieser Epoche wegen der Volksbewegungen, bei denen er oft geflissentlich von Seiten der Fürsten zurückgesetzt und sein Stolz gekränkt worden, gegen Alles, was Aufstand hieß, empfindlich gereizt war; zugleich sah er mit Erbitterung das Aufkommen der Bürgergarde, wünschte von ganzer Seele den Krieg, um sich wieder geltend zu machen, und war gegen die Polen um so erbitterter, als diese namentlich den schon ganz sicher erwarteten Bruch zwischen Rußland und Frankreich vereitelt hatten. Wie nach der Julirevolution die ganze europäische Aristokratie auf den Kaiser von Rußland als ihren natürlichen Beschützer sah,

so fühlte ein sehr großer Theil der Offiziere sehr richtig, daß mit einer Wiederherstellung Polens unter Beseitigung jeder Gefahr für das übrige Europa gegen Rußland die Nothwendigkeit der großen stehenden Heere überall wegfallen, und in allen Ländern diese nach und nach den Bürgerwehren ganz und gar Platz machen würden. *)

Die zum Handeln entschlossenen Patrioten fühlten, daß man nach dem Eintreffen dieser Proclamation keinen Augenblick zu säumen habe, um sowohl das Land, welches zum Theil durch dieselben ungewiß werden könnte, durch den letzten größten Schlag zu entflammen, als auch in Europa zugleich mit jenen russischen Proclamationen eine glänzende Antwort des ganzen Volkes und die Nachricht von einer Handlung zu verbreiten, deren unerhört scheinende Kühnheit die Völker erschüttern und ihnen wenig Aufmerksamkeit auf die russischen Actenstücke übrig lassen mußte. Die Regierung hatte für den folgenden Tag die Mittheilung der, von dem Landboten Jezierski mitgebrachten, Depeschen verkündet, und man wußte, daß die Neugier auf deren Inhalt eine große Zuschauermasse, die sich seit dem Aufstande oft in dem Sitzungssaale unter die Landboten mischte, in den Saal und auf die Tribünen herbeiführen würde. Der Marschall entschloß sich daher am morgenden Tage den Reichstag mit der Aufnahme des Softyk'schen Vorschlags zu überraschen, und hoffte, daß die allgemeine Aufregung, welche in Folge der Petersburger Mittheilungen sich der Versammlung bemächtigen müsse, die Nichtachtung der, erst durch das Gesetz vom 22. Januar bestimmten, Form, übersehen lassen, und man den Entwurf nicht den Commissionen erst überweisen werde. Denn, gab man dieses zu, so war zu befürchten, daß diejenigen, welche gegen diese Maßregel

*) Dieß das Geheimniß, warum das Militär, das doch früher den Polen für den ersten Soldaten betrachtet hatte, und jetzt vor Allen den Werth heldenmüthiger Tapferkeit hätte schätzen sollen, desto kälter sich der allgemeinen Theilnahme entzog, je glänzendere Nachrichten von dem Kriegsschauplatze für sie eingingen.

waren, den Entschluß noch länger hinauszuschieben versuchen würden. Er war daher so vorsichtig, selbst nur wenigen Anhängern seine Absicht mitzutheilen.

Die merkwürdige Sitzung des 25. Januar eröffnete sich, und, wie man erwartet hatte, eine unzählige Zuschauermenge füllte die Tribünen und den Saal. Man begann damit, den Rapport über die Depeschen, welche Wylezinski überbrachte, zu lesen, den Brief des Kaisers an Sobolewski, und den an den Dictator. Man erfuhr, was alle Welt hätte vorher sehen können, daß er mit Leuten nicht verhandeln wolle, die er nur Rebellen benenne; bei der Stelle, in welcher der Kaiser dem General Chlopicki dankt, daß er in seinem Namen die Ruhe aufrecht erhalten habe, hört man schon von mehreren Seiten den Ruf Verräther. — Joachim Lelewel ergreift das Wort und bezeichnet in einer Schilderung des Ganges der Ereignisse vom Anfang des Aufstandes den Fürsten Lubecki als den Urheber der Schmach und der Uebel, welche die Nation durch die zwecklosen Unterhandlungen und die Verzögerungen erduldet, und wirft auf mehrere Männer die Mitschuld, daß dieser gefährliche Mann so lange seinen Einfluß behauptet habe. Der Landbote Wiesczynski zeigt dabei auf den ehrwürdigen Niemcewicz, als den Haupturheber der Beibehaltung Lubecki's; denn Niemcewicz habe erklärt, als die patriotische Gesellschaft Lubecki's Austreten verlangte, daß in solchem Falle er, wie der Fürst Czartoryski ebenfalls, keinen Theil an der Regierung nehmen werde. Der angegriffene ehrwürdige Mann ist gezwungen, sich zu vertheidigen. Er erklärt, daß er allerdings den Fürsten Lubecki deßhalb geschätzt, weil derselbe es gewagt habe, gegen die Verweisung der Staatsgefangenen an ein Kriegsgericht bei der Untersuchung vom Jahre 1826 zu protestiren, und weil dem Senate die Beurtheilung dieser Sache hauptsächlich auf seine Vorstellungen hin übergeben worden sey; daß er überdieß stets Lubecki's Talente als ersprießlich für den Staat angesehen, und besonders, daß Lubecki sich in den ersten Tagen der Revolution das Ansehen zu geben gewußt habe, als ob er den Aufstand begreife und befördere. Franz

Soltyk stimmt ihm hierin bei und sagt, daß Lubecki in diesen ersten Tagen sich allgemein diese Meinung verschafft gehabt habe. Nachdem diese Verhandlungen die Aufregung der Versammlung bereits gesteigert, stattete der Landbote Jezierski selbst den Bericht über seine Unterredung mit dem Kaiser ab. Er erzählt, wie man Lubecki von ihm getrennt, und wie er am 26. Dezember eine persönliche Unterredung mit dem Kaiser in Gegenwart des Generals Benkendorff gehabt habe; nachdem der Kaiser ihn in derselben versichert, daß er die Polen geliebt, und auf Gegenliebe gerechnet gehabt habe, und daß er daher über die Ereignisse in Warschau ganz verwundert gewesen sey, habe ihm der Landbote, seiner Instruction gemäß, eröffnet: der Aufstand vom 29. November sey nur das Werk einer kleinen Anzahl von Menschen gewesen, und blos durch den ausgesprengten Lärm, daß die Russen die polnischen Soldaten niedermetzelten, habe das vierte Regiment die Volksmasse mit in die Bewegung hineingezogen, ohne daß letztere einen bestimmten Plan gehabt hätte; die ehrenwerthe Klasse des Warschauer Bürgerstandes sey dem Aufstande fremd geblieben und habe später blos deßhalb zu den Waffen gegriffen, um ihr Eigenthum gegen den zügellosen Haufen zu schützen. Natürlich habe der Kaiser darauf verlangt, daß Polen selbst sich von der Schuld reinige, wenn solche nur einige Leute gegen ihn begangen hätten. Man möge also die gesetzliche Ordnung der Dinge wieder herstellen, die eigentlichen Missethäter ausmitteln, ihre Bestrafung verlangen und dem Kaiser die Verzeihung anheimstellen; die Volksvertreter sollten selbst die Verbrecher vor das gesetzmäßige Gericht laden, und die leichteste Strafe solle ihm dann als Beweis dienen, daß man die gekränkte Heiligkeit des Gesetzes zu schützen bereit sey; er wisse, daß bisher die Anzahl der Schuldigen noch sehr klein sey. — Als er, Jezierski, sich abermals darauf berufen habe, daß man der Mehrzahl des Volkes und Heeres nicht aufbürden dürfe, was ein Häuflein junger Leute begangen, habe der Kaiser sich wiederum gewundert, daß man sich in ganz Polen so rüste, und er habe ihm geantwortet, daß man befürchte, die ganze

Nation würde für die Thaten einzelner Leute verantwortlich gemacht werden können. Und als er deßhalb auf die geforderten Garantien und die Vereinigung der polnischen Provinzen hingedeutet, hätte der Kaiser erklärt, daß er weiter nichts thun könne, als was er in seinem Manifeste vom 17. Dezember angeordnet habe, und daß namentlich die Vereinigung der Provinzen ein Gedanke sey, der ihm nie einfallen könnte, weil dieß ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Jezierski habe hierauf dem General Benkendorff für den Kaiser eine Beschwerdeschrift über die Verletzungen der Constitution, wie man ihm solches vorgeschrieben, nach der Aufforderung des Kaisers selbst überreicht; und der Kaiser habe sie ihm mit eigenhändigen Bemerkungen wieder zustellen lassen.

Als Jezierski auf eine so unkluge Weise die Armseligkeit der ihm mitgegebenen Instructionen, und sein furchtsames und linkisches Benehmen blosgestellt, und dargelegt hatte, daß die Russen allerdings von ihm mit Notizen versehen worden waren, welche sie zu jenen berüchtigten Darlegungen von den Aufstande in den Petersburger Januarblättern berechtigten; — als Jezierski in seiner Rede sogar sich nicht undeutlich merken ließ, daß der Kaiser einigermaßen Recht habe, und daß die Nation von Leuten in's Unglück geführt werde, welche meuterische Proclamationen *) in des Kaisers Provinzen verbreiteten,

*) Allerdings hatte der patriotische Verein Manifeste an die Russen erlassen zu müssen geglaubt, hiervon eins zur Probe:

„Die Polen den Russen.“

„Mit Euch zugleich unter die eiserne Ruthe unmenschlicher und launenhafter Despoten gebeugt, mit Euch unter der Last eben so schwerer als schmachvoller Ketten seufzend, haben unsere gemeinschaftlichen Mühen, sie abzuschütteln, russische Brüder, seit vier Jahren schon zum Theil die Schmach einer langen Knechtschaft verwischt. Das Geschick verrieth bisher unsere Hoffnungen, aber das Blut Eurer jungen Freiheitshelden ist nicht vergebens geflossen; es durchglühte die kalten Kerker unsrer Brüder. Unglücksgefährten, es kettete für immer zwei edle Völker an einander! Eure Schuldner geblieben, schworen wir bei diesem heiligen Blute unsre Schuld zu zahlen. Heut erfüllen wir unsere Eide. Die Stunde

um seine Soldaten zu verleiten, so ward die Versammlung gegen diesen Landboten auf das Aeußerste aufgebracht. Man zischte und pfiff ihn aus; man rief ihm zu: „er sey ein Verräther!“ und es entstand ein Tumult, welcher dem Landboten sogar mit Gefahr drohte. Als man nun aber hierauf die Noten las, welche der Kaiser eigenhändig an den Rand der ihm übergebenen Beschwerdeschrift niedergeschrieben hatte, und welche zwar eines Theils versicherten, daß der Kaiser von diesen Beschwerden nichts gewußt habe, und daß man sich der Ehre eines Monarchen unbedingt anvertrauen könne, an andern Orten aber die Drohungen aussprachen: „je suis roi de la Pologne, je la roulerais,“ und: „le premier coup de canon des Polonais anéantira la Pologne,“ stieg die Aufregung auf's Höchste! Eine Atmosphäre des Enthusiasmus erhob alle Gemüther. Jedermann hatte ein Vorgefühl, daß etwas Außerordentliches geschehen würde und müsse, wiewohl kein Mitglied des Reichstags fast noch den Ausgang und den Erfolg dieser merkwürdigen Sitzung voraussah, man beredete sich nicht, aber man fühlte, daß der Augenblick gekommen sey, in welchem die Nation auf immer zwischen einer beständigen Sclaverei und zwischen den Zufällen eines Krieges um die unbedingte Unabhängigkeit würde wählen müssen.

Da erhob sich der Reichstagsmarschall und sprach mit kräftiger und begeisterter Stimme: „Nach dem, was man so „eben vom Kaiser vernommen habe, sey nichts von einem solchen „Monarchen mehr zu erwarten; er sey es, der zuerst die „Constitution gebrochen habe; nach einem solchen Wortbruch

gemeinsamer Befreiung hat geschlagen. Glaubet dieß der Stimme von 300,000 Polen in Waffen, die es, Euch zu beweisen, zu sterben bereit sind. Lasset Euch nicht mehr durch die List eines kalten, unversöhnlichen Tyrannen täuschen; bewahrt Euch vor der Schmach, Eure Fesseln selbst fester zu schmieden, fürchtet die Flüche der verrathenen Nachwelt. Der große Geist des Jahrhunderts, dessen Fortschritte nichts aufhalten kann, die blutigen Manen der Pestel, Rylejeff, Murawieff (bekanntlich 1825 in Petersburg hingerichtet) blicken auf Euch, und werden Euch richten.“

„sey auch die Nation aller ihrer Pflichten entbunden! Man „müsse daher unverzüglich den Vorschlag Roman Softyks auf„nehmen und einen solchen Fürsten des Thrones für verlustig „erklären!“ Zugleich winkte der Marschall mit den Augen seinem Bruder, dem Generalcommandanten der Nationalgarde. „Meine Herrn,“ begann sogleich dieser, „der Reichstagsmarschall „hat mich eben nur mit einem Augenwink erst aufgefordert, „als er den Vorschlag über die Thronentsetzung unterstützte. „Um eine, in den jetzigen Umständen so kostbare, Zeit nicht „zu verlieren, will ich meine Meinung so kurz wie möglich „darlegen. Die diplomatischen Acteństücke, die man uns so „eben gelesen hat, unterrichten uns, daß der Kaiser Nicolaus „mit guter Selbstüberzeugung die unumstößliche Wahrheit „bekannte, und durch seine eigenen Worte bekräftigte, daß ein „gegenseitiger Eid nur so lange gültig sey, als die Parteien „ihn aufrecht erhalten, und dieser Herrscher folgert aus diesem „Grundsatz in den, mit Bleistift auf die Beschwerdeschrift „geschriebenen, eigenhändigen Bemerkungen, daß, weil ihm „die polnische Nation die Treue nicht gehalten habe, er seinen „Eid ebenfalls nicht zu beobachten sich verpflichtet fühle! Die „ganze Welt weiß es, und unser Gewissen ist lebendig von der „Ueberzeugung durchdrungen, ja auch der Kaiser Nicolaus „wird es nicht in Abrede stellen, daß die constitutionellen „Verhältnisse des Königreichs Polen in ihrer Quelle und durch „den Gesetzgeber selbst, den ersten contrahirenden Theil, gebrochen „worden sind. Die gesetzliche Auflösung dieses Vertrags kann „daher nicht mehr in Zweifel gestellt werden, selbst wenn wir „uns auf die unverjährbaren Rechte unsrer Unabhängigkeit „nicht berufen wollten; und darauf bezog sich einstmals die „Weissagung des Senatspräsidenten Ostrowski, meines Vaters, „als er, indem er die Charte aus den Händen der kaiserlichen „Commissarien in Empfang nahm, die merkwürdigen Worte „ausrief: W e h e d e m, d e r s i e j e v e r l e t z t!“ — Ohngeachtet der kräftigen Reden der beiden Ostrowski schien es doch, als ob es an diesem Tage zur Thronentsetzung nicht kommen werde, und man erst den Vortrag der Commission,

den strengen Förmlichkeiten gemäß, abwarten wollte. Denn der heftige Wortwechsel zwischen den Mitgliedern beider Kammern wegen des Fürsten Lubecki wurde wieder aufgenommen, so daß Lelewel, durch seine Antheilnahme an den damaligen Maßregeln auch dabei betheiligt, selbst den Fürsten vertheidigte. Abermals trat hier entscheidend Franz Wołowski ein: „So lange," sprach er, „noch ein Schatten rechtmäßiger Gewalt einem meineidigen Monarchen zum Schutze diene, so lange derselbe das Recht zu haben glaube, den Titel eines Königs von Polen zu führen: so lange müsse auch das große Werk des Aufstandes für unvollendet gelten. Man sey durch das Gesetz vom 22. Januar vollkommen berechtigt und könne nicht besser und auf eine, eines freien Volkes würdigere Art die russischen Drohungen beantworten, die der Zar durch einen seiner Diener mittheile, als durch die feierliche Erklärung, daß Nicolaus und seine Erben ihre Rechte auf den polnischen Thron eingebüßt hätten. Man solle das ohne Zögern aussprechen, erst dann werde der Reichstag die Pflicht der Repräsentation eines unabhängigen Volks erfüllt haben." — Die Begeisterung der Versammlung stieg, und Johann Ledochowski überbot noch seine Vorgänger, als er, von seiner eignen Aufregung übermannt, mit feuriger Stimme mehrmals ausrief: „Niema Mikołaja! Niema Mikołaja!" *) Die Gemüther wurden dadurch so erhitzt, daß kaum als sich Wołowski niedergelassen, fast alle Mitglieder des Reichstags sich wie mit einem Zauberschlage freiwillig von ihren Sitzen erhoben und mitten unter den lautesten und anhaltendsten Zurufungen und dem Freudengeschrei der Zuschauer die Thronentsetzung des Kaisers Nicolaus und des Hauses Romanów verkünden, und die Zuschauer im Saale und auf den Tribünen wiederholen in lautem Wiederhall Ledochowski's „Niema Mikołaja! Niema Mikołaja!" —

Die diplomatische Partei aber ist auf das Aeußerste bestürzt; dem Fürsten Czartoryski sieht man im ganzen Verlauf der Verhandlungen die Ueberraschung und die Verlegenheit an, in welche ihn dieser unerwartete Vorgang versetzt. Noch

*) Kein Nicolaus mehr!

einmal hat der Landbote Jezierski, der diese Meinung vertritt, den Muth, dagegen zu protestiren, daß man die Thronentsetzung proclamirt habe, ohne daß der Vorschlag in den Commissionen verhandelt gewesen sey. Aber man ist nicht gesonnen, eine so gewonnene Sache, welche der allgemeine Wille so kräftig unterstützt hat, noch einmal den Intriguen oder Bedenklichkeiten einer kleinen Partei Preis zu geben. Man verzischt Jezierski von Neuem, und fordert laut vom Marschall, daß er auf der Stelle das Entsetzungsdecret niederschreibe, und von allen Mitgliedern des Reichstags unterzeichnen lasse. Niemcewicz wird damit beauftragt; und dieser Greis, der nie dem Vaterlande in entscheidenden Augenblicken fehlt, verliest wenige Minuten darauf folgenden Beschluß:

„Die heiligsten, feierlichsten Verträge sind nur in sofern „unverletzlich, als sie von beiden Seiten treu gehalten „werden. Unsre langen Leiden sind der ganzen Welt bekannt; „die Verletzung der, von zwei Herrschern verbürgten, Rechte „entbindet auch ihrerseits das polnische Volk von seiner „Treue gegen den jetzigen König. Die vom Kaiser Nicolaus „endlich selbst ausgesprochenen Worte, daß der erste Schuß „von unsrer Seite Polen vernichten werde, rauben uns „jede Aussicht auf die Abhülfe unsrer Leiden, und lassen „uns nur eine edle Verzweiflung übrig.

„Es erklärt daher das auf dem Reichstag versammelte pol„nische Volk, daß es ein unabhängiges Volk sey, und daß es „das Recht habe, demjenigen die polnische Krone aufzusetzen, „den es als derselben würdig erachten und von dem es im „Voraus überzeugt seyn wird, daß er die beschwornen Gerecht„same heilig und unverletzlich aufrecht erhalten werde.“ —

Unter dem Jubel der Zuschauer unterzeichneten hierauf alle anwesenden Senatoren und Landboten; nur Wenige, gezwungen von der öffentlichen Meinung, mißbilligend und mit schwerem Herzen! Als sich darauf die Versammlung trennte, malt keine Feder das Freudengeschrei, das jauchzende Rufen nach Krieg und nach Litthauen, und die lauten Freiheitsbegrüßungen, welche ringsum im Reichstagssaale wiederhallen

und bald durch die ganze Hauptstadt ertönen. Frauen, Kinder, Greise, Alles umarmte sich und wünschte sich Glück, daß die Nation endlich einen Entschluß gefaßt habe, der keinen Zweifel mehr über den wahrhaften Zweck des Aufstandes übrig ließ. Der patriotische Verein versuchte noch mehr den Volksgeist zu steigern, und seine innern Gedanken zu offenbaren. Gleichsam um anzudeuten, daß an diesem Tage der größte Theil aller slavischen Volksstämme frei geworden sey, begingen sie gegen Abend einen feierlichen Trauergottesdienst in der griechischen Capelle auf dem Podwal zum Gedächtniß der im Jahre 1827 in Rußland gefallenen Opfer slavischer Freiheit: Pestel, Murawieff, Rylejeff und Kachowski. Die griechische Geistlichkeit sang Trauerlieder und nach beendigtem Gottesdienst begab sich der Zug durch mehrere Straßen von Warschau bis in's Universitätsgebäude. Den Sarg trug die akademische Jugend gemeinsam mit den Offizieren aller Waffengattungen, und mit Rührung sah ihn das Volk durch seine langen Reihen hindurch ziehen. Die Hauptstadt war am Abend erleuchtet. Doch sah man auch viele umwölkte Stirnen, und Männer, die im Stillen diese neue kühne Aeußerung der Volksunabhängigkeit streng und bitter tadelten.

Es fehlt auch nicht an gewichtigen Stimmen, die heut noch dieses entscheidende Ereigniß als eine Uebereilung ansehen, welche der Nation und dem Aufstande vielen Schaden zugefügt, den Krieg vor Vollendung der Rüstungen herbeigeführt, und am Schlusse der Katastrophe jede mildere Ausgleichung unmöglich gemacht habe, abgesehen von jenen anderen Einwürfen, zu welchen die diplomatische Partei sich veranlaßt fühlte. Es ist zwar wahr, daß die russischen Armeen in das Land einrückten, sobald nur der Kaiser Nicolaus die Nachricht von seiner Thronentsetzung erhalten haben und sein Befehl nur an den Marschall Diebitsch nach demselben eintreffen konnte. Es ist auch gewiß, daß dieser Befehl so schnell in Folge der Thronentsetzung gegeben ward. Kein Grund ist aber zur Annahme vorhanden, als ob das russische Heer ohne diese Handlung noch so viel länger an den Grenzen Polens stehen

geblieben wäre, um den polnischen Rüstungen noch eine bedeutende Muße zu gewähren. Was Rußland an Truppen zur Verfügung hatte, stand entweder bereits an den Grenzen des Landes zum Einmarsch bereit, oder war ganz nahe in Anmarsch, und diese bildeten ein solches Heer, daß es dem Kaiser wohl die Hoffnung gewähren konnte, die polnische Armee mit einem Schlage zu zertrümmern. Der Kaiser hatte zu viel Gründe, diesen Einmarsch nicht länger zu verschieben; er durfte den Polen keine Zeit geben, ihre Rüstungen zu vollenden; er mußte ihnen durch einen Winterfeldzug ihre einzigen natürlichen Bollwerke, die Flüsse, so lange sie mit Eis noch bedeckt waren, zu nehmen suchen; er mußte jeder auswärtigen Macht so schnell als möglich alle Zeit rauben, die Polen zu unterstützen oder sich für sie erfolgreich zu verwenden; so wie der öffentlichen Meinung, Theilnahme für die Polen in sich erwecken zu lassen; er konnte der europäischen Welt die Augenweide an einem aufgestandenen und von der Strafe verschont bleibenden Volke nicht länger gewähren; endlich hätte es des Kaisers ungeheurer Stolz nicht ertragen, daß er sein Versprechen noch länger zu erfüllen zögere, nämlich der Welt zu zeigen, wie er Rebellen zu bestrafen wisse. Der Feldmarschall hatte seinen Eintritt in das Königreich bereits vor der Thronentsetzung feierlich verkündet, und wenn freilich diese Proclamation weder ein Orts- noch ein bestimmtes Zeitdatum hatte,*) so war dieß nur eine Vorsicht, welche den Feind in Ungewißheit läßt, wann und wo ein Heer eindringen wird;**) der Eintritt selbst aber war zu feierlich vor Europa verkündet worden, als daß derselbe länger wie um einige Wochen hätte verschoben werden können, ohne der Vorstellung von der Macht Rußlands in Europa großen Eintrag

*) Sie war blos: „im Januar 1831" unterzeichnet.

**) Der Hauptgrund, warum Diebitsch die Zeit seines Eintritts in das Königreich noch ungewiß ließ, war der, daß das Szachowskische Grenadiercorps noch nicht angelangt war; als die Thronentsetzung bekannt wurde, war es bereits bei Grodno eingetroffen.

zu thun. Jede entscheidende Maßregel, die man in Warschau jetzt einmal beschließen mußte, hätte das Zeichen zum Beginn des Krieges werden müssen, wäre es auch nur der Beschluß des Reichstags gewesen, die Verhandlungen mit Rußland abzubrechen. — In der gewissen Voraussetzung eines nahe bevorstehenden Feldzugs aber kamen zu den oben entwickelten Gründen noch solche, die durch die Verhältnisse eines Krieges zwischen Polen und Rußland selbst bedingt waren. Die Proclamation hatte die Truppen wie die Einwohner im Angesicht ganz Europa's an den Eid der Treue gegen ihren Herrscher erinnert. Sollte nun ein Kampf Statt finden, so durften Russen und Polen nicht länger als Mitunterthanen angesehen, so mußte das polnische Volk des Eides und Gehorsams gegen den Kaiser entbunden werden, um nicht völkerrechtlich Verbrechen durch die Bekämpfung der Abgesandten seines Herrn zu begehen; der ungleiche Kampf konnte nur dadurch die Hoffnung auf einen erfolgreichen Ausgang gewähren, wenn es ein ehrlicher Krieg eines Volkes gegen ein anderes Volk, nicht der von Aufrührern gegen ihren Beherrscher schien. Wie hätte die polnische Nationalregierung Jemanden als Hochverräther am Volke und Vaterlande völkerrechtlich bestrafen können, wenn er, offen oder versteckt, seinem König diente, und wäre es als Spion? — Ohne die feierliche Absetzung wäre der Krieg ein kleinlicher Insurgentenkampf geworden, ohne inneren moralischen Halt, mit entmuthigenden Gewissenszweifeln, die, selbst bei der gerechtesten Sache, die Macht der Gewohnheit und, wenn auch aufgezwungner, Pflicht in des Menschen eigner Brust erzeugt. Ferner nur nach jener Absetzung durften und konnten nach dem Völkerrechte andre Staaten sich einmischen, wenn die Polen nicht als Insurgenten mehr gegen ihren König, um innere Beschwerden abzustellen, sondern wenn sie gegen den Kaiser von Rußland als gegen ihren Feind auftraten. *) Endlich gab die Thronentsetzung den einzigen wirklichen Bundes-

*) S. Ueber die letzten Ereignisse in Polen, besonders nach der Schlacht von Ostrolenka, Altenburg 1831, wo der Verfasser diese Frage bereits einmal verhandelte.

genossen des Reichstags, den Brüdern in Litthauen und in den südlichen Provinzen, die gewisse Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit und Befreiung des ganzen gemeinsamen Vaterlandes der Zweck des Aufstandes sey; sie gab ihnen erst den Muth wieder und das Recht zu jenen Aufständen, die, so erbärmlich sie unterstützt wurden, der Sache des Vaterlandes die außerordentlichsten Dienste leisteten. —

Alle diese Gründe bestimmen den Geschichtschreiber zu dem Urtheile, daß, was immer der nächste Ausgang des großen Aufstandes gewesen, diejenigen Männer, welche das Resultat der Sitzung von 25. Januar veranlaßten und durchsetzten, sich hoch um ihr Vaterland verdient gemacht haben, und daß diese Handlung eine der wenigen, der Nothwendigkeit des Augenblicks gemäße Aeußerungen derjenigen allein richtigen Politik war, in welcher dieser Aufstand nach Innen und Außen hätte vom Anfang bis zum Schluß geleitet werden sollen. —

Unterdeß waren in den Commissionen die wichtigen beiden Gesetzvorschläge über die Bildung der neuen Regierung mit vieler Heftigkeit verhandelt worden, da die beiden Brüder Niemojowski fortwährend entgegengesetzter Meinung blieben. Endlich entschied sich in den Commissionen die Mehrheit der Stimmen für Vincenz Niemojowski und für jenen Entwurf, nach welchem eine von den Ministern verschiedene Regierung mit fast königlicher Gewalt, bestehend aus drei Mitgliedern, errichtet, und, wenn eines dieser Mitglieder krank oder sonst abgehalten würde, einer von den Ministern zu den Sitzungen zugezogen werden sollte. Man legte also vom 26. Januar an die Entwürfe den Kammern vor. Der Kalischer Opposition lag sehr viel daran, ihren Entwurf durchgesetzt zu sehen. In einem bloßen Ministerium konnten nach ihrer Meinung bei weitem mehr Meinungen vertreten werden; man mußte natürlich für die Departements nur Männer wählen, deren Kenntnisse und Erfahrungen, ohne Rücksicht auf ihre politische Parteiansicht, sie dazu besonders tauglich machte; deßhalb konnte darum eben ein Uebergewicht diplomatischer und aristokratischer Leute, eben so wie demagogischer, vermieden werden; endlich

wurde dadurch die alle Einheit der Verwaltung aufhebende Vermittelungsthätigkeit der Minister entbehrt. Den Einwurf, daß man durch die Wahl eines Präsidenten das Schicksal der Nation von Neuem einem einzigen Manne anvertraue, beseitigten sie dadurch, daß sie dem Präsidenten nur eine Stimme zuertheilten, und dessen Einfluß dem moralischen und intellectuellen Vertrauen, das er bei den Ministern, beim Reichstage und in der ganzen öffentlichen Meinung sich zu erwerben wissen werde, überließen. Ohne darum eigentlich das Recht dazu zu haben, weil Bonaventura Minister und der Regierungsentwurf allein in den Commissionen durchgegangen war, brachten Theophil Morawski und Bonaventura Niemojowski ihren Vorschlag zuerst vor die Landbotenkammer; sie Beide unterstützten vorzüglich in den Verhandlungen ihren Entwurf, während den entgegengesetzten Gustav Małachowski und, da Vincenz Niemojowski öffentlich gegen seinen Bruder nichts sprechen mochte, Stanislaus Barzykowski, Ersterer von dem angegebenen diplomatischen, der Andere von dem constitutionellen Standpunkte aus, aufrecht erhielten. — Bonaventura Niemojowski hatte aber auf das Entschiedenste die ganze diplomatische Partei gegen sich, nicht blos wegen der auswärtigen Verhältnisse, sondern, weil sie den ganzen Lauf des Aufstandes hindurch immer nach Errichtung einer königlichen Staatsgewalt strebte, und dieselbe wo möglich in die Hände eines Einzigen, und, nachdem die Dictatur gefallen war, in die Hände dessen, den sie zu ihrem Haupte machen wollten, des Fürsten Czartoryski, bringen wollten. Er hatte ferner zum Theil die constitutionelle Opposition selbst, die durch die Trennung beider Brüder gespalten war, zu Gegnern; und zwar diejenigen Mitglieder derselben, welche nicht zu den Kalischern gehörten und an deren Spitze Johann Swirski von Lublin stand. Es war daher natürlich, daß sein Vorschlag fiel. Auf der andern Seite jedoch hatte die Trefflichkeit desselben so viel Einleuchtendes, daß der Reichstag, wie es gewöhnlich in solchen Fällen zu geschehen pflegt, einen unglücklichen Mittelweg einschlug, der von beiden Entwürfen das Beste nehmen sollte, von dem einen

darum aber alle Nachtheile beibehielt, ohne daß die Vortheile des anderen durchdringen konnten. Er ging ein in das monarchisch-constitutionelle Prinzip Vincenz Niemojowski's, nahm aber das Repräsentationsprinzip aller Parteien von Bonaventura auf, und entschloß sich, eine Regierung von fünf Personen zu errichten, in welcher sitzen sollten: zwei Vertreter der diplomatischen Partei, zwei Vertreter der streng Constitutionellen und ein Vertreter der rein demokratischen Ansicht. Die Präsidentschaft mußte natürlich einem angesehenen Staatsmanne, der den Staat nach Außen hin zu leiten und zu vertreten im Stande war, übergeben werden. So hoffte der Reichstag alle Parteien beschwichtigt und die Sache dennoch einer einheitlichen Leitung untergeben zu haben. Damit war er jedoch noch nicht zufrieden. Um dem Oberbefehlshaber in seinen Operationen keine Fesseln anzulegen, und die Armee auch ebenfalls zufrieden zu stellen, gab er demselben als sechstes Mitglied in allen Militärangelegenheiten eine entscheidende Stimme. Nachdem man bis zum 29. Januar diesen Gesetzentwurf zu Stande gebracht hatte, schritt man am 30. zur Wahl einer doppelten Anzahl von Candidaten; dieselben wurden der Fürst Czartoryski und die Castellane Matthias Wodzinski und Anton Glisczynski aus dem Senate, aus der Landbotenkammer der Marschall und die Landboten Vincenz Niemojowski, Theophil Morawski, Stanislaus Barzykowski, Joachim Lelewel, Joseph Swirski und Johann Ledóchowski. Da der Marschall auf allgemeines Verlangen der Kammern in seinem wichtigen Posten bleiben zu wollen erklärte, so erschienen bei der ersten Abstimmung mit absoluter Stimmenmehrheit nur der Fürst Czartoryski mit den meisten Stimmen und darum als Präsident, ihm zunächst Vincenz Niemojowski, dann Theophil Morawski; als Vertreter der ersten und zweiten politischen Ansicht; sie wurden auf diese Weise in der Stimmenabgabe in der Regierung bei den Verhandlungen die drei Ersten. Bei der zweiten Abstimmung erschienen Stanislaus Barzykowski und Lelewel; Barzykowski, der früher nur eine Stimme mehr als der Castellan Wodzinski

gehabt, bekam als Vertreter der ersten Ansicht in der Regierung die vierte und Lelewel die fünfte Stimme. —

Sogleich nach Vollendung der Wahl erhob sich der neue Regierungspräsident und entwickelte den Zweck, den er sein ganzes Leben hindurch verfolgt, und die Ansichten, nach denen er bisher denselben zu erreichen gesucht, so wie diejenigen, in welchen er jetzt seinem Vaterlande dienen zu müssen für Pflicht hielt, in einer Rede, die von Neuem ein schönes Denkmal seines Charakters und seiner reinen Gesinnung, so wie der Irrthümer, der Angst seiner Partei vor allen Socialreformen und ihrer besorglichen Rücksicht auf die fremden Mächte, bleiben wird. „Das Schicksal habe verfügt," sagt er, „daß er die größere Hälfte seiner Jahre in der traurigen „Epoche verleben gesollt, in welcher der Name Polens von „der Karte Europa's verschwunden gewesen sey, und wo für „das Vaterland und für das Volk einzig und allein von dem „Monarchen etwas zu hoffen gewesen, der über den größten „Theil dieses Landes geherrscht habe. Zugleich wäre dieser „Monarch jung, edel und Polen geneigt gewesen; und diese „Züge seines Charakters hätten ihn für immer an dessen „Person gefesselt; er hätte geglaubt, diese glückliche Fügung „benutzen zu müssen, und es sich zur Richtschnur und Grund„lage seines Strebens gemacht, den Ruhm Alexanders mit „der Beglückung und Wiederherstellung Polens zu verschmelzen. „Die in diesem Zeitraume angewandten Anstrengungen Polens „hätten keinen ruhmvollen Glanz gehabt; sie eilten der Ver„gessenheit entgegen; jedoch seyen sie nicht ganz ohne Verdienst „und Wirkung gewesen. *) Zur Verwirklichung sämmtlicher

*) Ausführlicher sprach sich der Fürst hierüber schon vor achtzehn Jahren in dem, bereits einmal angeführten, merkwürdigen Briefe vom 10. Juni 1812 aus. „Sie wissen besser," heißt es dort, „durch welche Folge von Umständen ich in das russische Ministerium gelangte. Ohne meine Pflichten gegen Alexander zu verletzen, hoffte ich durch meine Theilnahme an der Regierung den polnischen Provinzen unter russischer Herrschaft und auch denen, welche den anderen Mächten zu Theil gefallen waren, nützen zu können. Es waren dieß

„Absichten Alexanders habe es nur noch der Vereinigung der „Provinzen bedurft, deren ungerechte Verweigerung die heutigen „Ereignisse herbeiführten. Seine Ueberzeugung sey gewesen, „daß Polen durch den Verband mit einem Volke gleichen „Stammes in Folge, wenn auch langsamer, aber überlegter, „steigender und unablässlicher Bemühungen endlich wieder in „den Besitz seiner Selbstständigkeit würde gelangen können. „Allein die mehrjährige Uebertretung der Gesetze und der „Verfassung und die vielen Verfolgungen hätten alle Hoffnung „vereitelt, *) und jetzt sey jede mögliche Aussicht verschwunden,

---

nicht vergebliche Hoffnungen; Beweis davon die den Polen bewilligte Erlaubniß, vermischte Unterthanen zu bleiben, die Befreiung mehrerer, seit unsrer Revolution zurückgehaltner, bedeutender Gefangnen und die Einführung eines Nationalunterrichts in diesen Provinzen. Bald faßte ich noch schmeichelhaftere Hoffnungen und hielt es für möglich, den Ruhm des Kaisers Alexander mit der Wiederherstellung und dem Glücke meines Vaterlandes in Einklang zu bringen. Zu dieser Zeit schien jede Aussicht für Polen seit lange erloschen und seine Sache von Frankreich gänzlich aufgegeben zu seyn. Ich bildete mir ein, dieselbe in dem Cabinette, das ihm immer das feindliche gewesen, wieder erwecken zu können. Ich schlug dem russischen Kaiser vor, die Wiederherstellung Polens zu einem Hauptgegenstande seiner Politik zu machen und den allgemeinen Krieg, welcher sich damals entzündete, zu diesem Zwecke zu benutzen. Ein getrenntes, constitutionell von dem Beherrscher Rußlands regiertes Königreich zu werden, war in diesem Augenblicke das glücklichste Loos, auf das wir Anspruch machen konnten."

*) „Als die Folge meine Erwartungen gänzlich getäuscht," fährt er in jenem Briefe fort, „und die Dinge in Europa sich immer mehr und mehr verwickelten, sah ich ein, daß die beiden Interessen, die beiden Pflichten, die damals mir am meisten am Herzen lagen, mit einander in Streit gerathen mußten. Ich verlangte meine Entlassung aus dem Ministerium und erhielt sie nicht ohne Mühe. Seitdem hatte mein Dienst in Rußland, den meine Lage, meine Verhältnisse und der ausdrückliche Wille des Kaisers mir nicht zu verlassen erlaubten, nur den Zweck, die den polnischen Provinzen zugestandnen Privilegien zu vertheidigen, die Einzelnen gegen

„diese Grundsätze in Anwendung zu bringen. Die Bande „seyen nun gelöst und laut habe die Nation ihre feste Ueber„zeugung ausgesprochen. Was auch die Politik des Landes „gebieten möge, so sey es unter solchen Umständen die Pflicht „eines jeden Staatsbürgers, dem so unverhohlen und ein„müthig ausgesprochenen Willen der Nation mit seinem ganzen „Wesen sich anzuschließen. Die Sache des Volkes verlassen, „seine Gefahren und Schicksale nicht theilen, jedes Opfer „nicht darbringen, könne mit der Stimme seines Gewissens „sich nicht vereinen. Er werde darum die ihm auferlegte „ehrenvolle Last mit starker Seele und Ausdauer tragen, indem „es nach seiner Ueberzeugung Niemanden freistehe, sich den „gemeinsamen Mühseligkeiten zu entziehen; er bedinge sich „nur, daß er das Amt niederlegen könne, wenn er dem Lande „nicht mehr mit Nutzen dienen zu können glauben werde, „und daß man ihn nicht zur Unterzeichnung von Verordnungen „zwinge, die seiner Ueberzeugung widerstreiten. Es bedürfe „jetzt vorzugsweise der Eintracht in den Bestrebungen und „Grundsätzen der Regierungsmitglieder, und die Wahl der „tugendhaften Männer berechtige zu der Erwartung, daß ihr „Gefühl, ihr Charakter und ihre Denkweise die in der Re„gierungsmaschine so nothwendige Einheit ersetzen werde. „Jetzt bestehe in den Waffen und im Kampfe übrigens die „ganze Hoffnung; Europa werde erst später seine Stimme „kundgeben. Unterdessen müsse man die freundschaftlichen „Verbindungen mit den deutschen Nachbarstaaten unterhalten, „um sie zu überzeugen, daß man die Ruhe zu stören nicht

---

Bedrückungen zu schützen und die Interessen meines Landes bei der Wendung, welche die politischen Verhältnisse etwa nehmen möchten, nicht aus den Augen zu verlieren. Seit vier Jahren strebte ich, mich aus Rußland zu entfernen, bat um meinen Abschied, ohne ihn erhalten zu können, und erhielt nur die Erlaubniß, meinen Aufenthalt im Auslande zu verlängern, damit ich nicht gezwungen sey, an etwas Theil zu nehmen, was den Interessen und Hoffnungen meines Vaterlandes entgegen seyn könnte.“ —

„gesonnen sey. Den übrigen geneigteren Staaten sey die „Versicherung zu geben, daß man stets bereitwillig ihrem „Rathe folgen wolle; man müsse vor ganz Europa darlegen, „daß der polnische Aufstand nicht den Umsturz aller gesell„schaftlichen Grundsätze bezwecke, welche sowohl die Moral, „als die Politik und die Stimme von ganz Europa zu ent„fernen geböten. Jetzt sey es nicht Zeit, an gesellschaftliche „Verbesserungen zu denken; das Getöse der Waffen benehme „die Möglichkeit, reiflich zu überlegen, und zwänge zum „schnellen Handeln. Man könne mit Stolz auf den uner„schütterlichen Muth polnischer Krieger rechnen, dürfe sich „aber auch die Wahrheit nicht verhehlen, daß das Schicksal „des Krieges zweifelhaft sey. Verleihe Gott den ersten Sieg, „so sey es nur so leichter, mit Thatkraft zu handeln. Allein „die Armee, das Volk und seine Vertreter sollten auch auf „Unfälle gefaßt seyn; in diesen erst vermöge sich der Polen „ganze Seelenkraft und Vaterlandsliebe zu bewähren; nach „verlorner Schlacht langsamen Schrittes zurückzuweichen und „den Angriff immerwährend abzuwehren, dieß bewähre die „größte Tapferkeit des Soldaten. Er halte es darum für „seine Pflicht, jetzt bereits darauf aufmerksam zu machen, „daß nach seiner Meinung das Schicksal des Landes, das „Interesse der Nation an keinen besonderen Ort geknüpft sey, „und daß die Armee und die Regierung um jeden noch frei„gebliebenen Schritt auf vaterländischem Gebiet bis auf den „letzten Mann und so lange wie möglich zu kämpfen ver„bunden seyen."

Dieß sprach Fürst Adam Czartoryski in einem Augenblick, in dem er bereits erfahren, daß der Kaiser Nicolaus seine ganzen unermeßlichen Güter in der Ukraine mit Beschlag hatte belegen lassen. —

Viertes Kapitel.

Die Staatsgewalten vor Ausbruch des Kampfes und ihre Stellung zu einander. Die Befugnisse des Generalissimus. Der Zustand der Armee und der Rüstungen. Die finanziellen Hülfsquellen. Die diplomatischen Hoffnungen. Standpunkt der Truppen. Antwort auf die Adresse der Litthauer. Proclamation des Reichstags an das Volk. *)

Die Regierung der Fünf, welche in diesem wichtigen Augenblicke an die Spitze des Landes, dessen Verwaltung unter der Dictatur in den beschriebenen Stand gebracht worden war, trat, alle diese Wirren auflösen und die vorhandenen Hülfsmittel anwenden, wecken, steigern und ordnen sollte, hatte folgende Befugnisse:

1. Hatte sie in ihrem Namen alle öffentliche Acte und alle Verordnungen seit dem 29. November 1830 bekannt machen, so wie Münzen und Stempel schlagen zu lassen;

2. über die Einkünfte, gemäß dem vom Reichstage angenommenen Budget, zu verfügen;

*) Quellen: Regierungsmitglied Stanislaus Barzykowski. — Oberstlieutenant Schultz. — Staatsrath Kruszynski. — Reichstagsprotokolle. — La guerre en Pologne de 1830 par Mr. Brzozowski. — Rocznik woyskowy krolestwa Polskiego na rok 1830. — Zbiór uchwal Seymu Roku 1831. —

3. Bündnisse und Handelstractate mit auswärtigen Mächten abzuschließen, jedoch ebenfalls dem Budget gemäß. Alle anderen Verträge konnte sie zwar auch eingehen, dem Reichstage aber war die Bestätigung derselben vorbehalten;

4. die Regierung ernannte, auf den Vorschlag des Generalissimus, alle Offiziere vom Brigadegeneral an bis zum Stellvertreter des Generalissimus, die Minister und Staatsräthe, die diplomatischen Agenten und alle Beamte;

5. sie hatte das Begnadigungsrecht mit Ausnahme bei Staatsverbrechen, die dem Reichstage vorbehalten blieben;

6. ertheilte sie auf Vorschlag des Generalissimus die beiden höchsten Klassen des Militärkreuzes;

7. die Ausübung ihrer Beschlüsse hatte sie sechs Ministern: des Cultus, des Krieges, des Aeußern, des Innern, der Justiz und der Finanzen anzuvertrauen. *)

Entnommen waren hiermit dieser Regierung von der königlichen Gewalt: 1. das Recht, den Gesetzen des Reichstages die Sanction zu verweigern, da in dem Initiativbeschluß vom 22. Januar die legislative Gewalt allein dem Reichstage zuertheilt wurde; **) sie hatte nur das Recht zu Gesetzvorschlägen; 2. das Recht der Senatorenwahl, welches sonst einen großen Einfluß auf den Gang des Reichstags verleiht (die Senatorenwahl blieb den Landboten vorbehalten, und die Regierung hatte nicht einmal das Recht, die Candidaten vorzuschlagen, sondern nur der Senat und dieser zwar in doppelter Anzahl); 3. das Recht, Krieg und Frieden zu schließen; 4. das Recht, auf irgend eine Weise den Gang

*) Der Präsident und die Regierungsmitglieder hatten außerdem die königlichen Wagen zu ihrer Disposition; jedes Regierungsmitglied bekam nach dem Budget monatlich 165 Thaler oder 1000 poln. Gulden, die Minister 900 poln. Gulden oder 150 Thaler; Czartoryski, Niemojowski und Lelewel erklärten sogleich, daß sie kein Gehalt annähmen.

**) Dieß ging so weit, daß der Reichstag manchmal Gesetze votirt hatte, von denen die Regierung vorher nicht das Mindeste gewußt.

der militärischen Operationen zu bestimmen, da der Generalissimus in diesen Beziehungen eine entscheidende Stimme hatte. Mochte der Letztere nun so unthätig seyn, wie er wollte, so hatte die Regierung kein anderes Recht, als dem Reichstage die Wahl eines Anderen vorzuschlagen, und, ehe sie sich dazu entschloß und ehe der Reichstag die Wahl eines Anderen getroffen hatte, konnten die glücklichsten Kriegsumstände vorübergegangen seyn. Nach Monaten erst kam der Reichstag von diesem unglückseligen Irrthume zurück. — Es waren somit wiederum drei Gewalten im Staate, eine legislative und zwei von einander unabhängige, ausübende.—

In der inneren Einrichtung der Regierung lagen ebenfalls die Keime zur Uneinigkeit und Schwäche. Weder die eine politische Ansicht, noch die andere war so vertreten, daß eine ein entschiedenes Uebergewicht erhalten hätte. Vollkommen nichts war Joachim Lelewel. Die beiden Männer, welche zuerst ihre Ansichten aussprechen mußten, waren, der erhaltenen Stimmenzahl nach, der Fürst Czartoryski und Vincenz Niemojowski. Der Natur der Sache nach, so wie besonders wegen der Ueberlegenheit des Fürsten Czartoryski, mußte sich Stanislaus Barzykowski, der sich vom Anfang herein zu ihm hingeneigt, immer an denselben eng anschließen; Theophil Morawski eben so an Vincenz Niemojowski. Entweder war nun Niemojowski derselben Ansicht als Fürst Czartoryski, so ging Beider Meinung durch, wenn auch Morawski in einem Falle sich an Lelewel anschließen wollte; waren beide Männer nicht derselben Meinung, so blieb Lelewel und Morawski immer nichts Andres übrig, als entweder die Meinung des Fürsten Czartoryski oder die Niemojowski's anzunehmen. Niemals aber konnten Beide, geschweige Lelewel allein, eine selbstständige Ansicht durchsetzen. Lelewel entschied allerdings in solchen Fällen, aber immer nur für die Meinung Andrer, nie für die seinige. Er konnte nie hoffen, irgend einen ihm eigenthümlichen Gedanken oder nur die Wahl irgend eines ihm passend erscheinenden Mannes zu einer Stelle durchzusetzen. Es war sogar schwer, ihn überhaupt

nur geltend zu machen, als die vier von ihm Befragten bereits durch andre Vorschläge beschäftigt und eingenommen waren; da er obendrein in allen militärischen Angelegenheiten gar mit seiner Ansicht nicht gehört wurde, da das fünfte Mitglied der Regierung abtreten mußte, wenn der Generalissimus seinen Platz in der Sitzung einnahm, so war er in dieser Combination von Neuem an einen Wirkungskreis außer der Regierung gewiesen, und wiederum vom Reichstag selbst veranlaßt, sich der geheimen Thätigkeit zu ergeben, die ohnehin seinem Charakter und seiner Gewohnheit so angemessen war. Er fühlte sich daher von Neuem verpflichtet, wiederum ganz so zurückhaltend und behutsam in seinem öffentlichen Wirkungskreise zu seyn, war in denselben Widerstreit seiner Pflichten als Magistratsperson und als Patriot gerathen; blieb Präsident der patriotischen Gesellschaft als Mitglied einer Regierung, deren Mitglieder alle diese Gesellschaft haßten, band sich dadurch hier und dort die Hände, und setzte sich bei allen denen, die ihn nicht genauer kannten und seine Lage nicht zu würdigen wußten, dem Verdachte eines zweideutigen Charakters aus, der die übrigen Regierungsmitglieder nur um so mehr veranlaßte, seinen noch so treffenden Ansichten und Rathschlägen zu mißtrauen. Uebrigens hatte der Reichstag beschlossen, daß, im Falle der Abwesenheit oder Krankheit einiger Mitglieder, nur drei derselben zur Abfassung gültiger Beschlüsse nöthig seyen, daß aber nur die Verordnungen gültig seyn sollten, welche von dem Präsidenten unterschrieben und von einem der verantwortlichen Minister gegengezeichnet wären. Die Neigung des Fürsten Czartoryski endlich, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unter seiner alleinigen Aufsicht zu behalten, veranlaßte wiederum, daß auch die übrigen Mitglieder, statt eine wirkliche königliche Aufsichtsgewalt gemeinschaftlich über alle Zweige der Verwaltung zu führen, sich verschiedene Departements nahmen, die Functionen der Minister in denselben versahen, und, während sie mit den eigentlichen Ministern dadurch in Collision geriethen, natürlich den übrigen Mitgliedern die Inspection

in ihre Departements vorenthielten. Dadurch nur mag es erklärlich scheinen, daß ein Mann, wie der Fürst Czartoryski, so lange an der Spitze der Regierung stand, ohne den unseligen Wirrwarr abzustellen, welchem eine so zertheilte Verwaltung nimmermehr abhelfen konnte. —

Das innere Zerwürfniß einer so organisirten obersten Behörde zeigte sich schon in den ersten Tagen bei der Wahl der Minister. Der Fürst Czartoryski und mit ihm Barzykowski drangen darauf, für eines der wichtigsten Ministerien, für das der Finanzen, den Castellan Dembowski beizubehalten, um so mehr, als unter den Regierungsmitgliedern Niemand war, der dieses Fach besonders verstand. *) Vincenz Niemojowski aber erklärte, daß es gegen einen der ersten Grundsätze constitutioneller Regierung sey, einen Mann in das Ministerium zu nehmen, gegen den sich die öffentliche Meinung so ausspräche, wie gegen Dembowski wegen seines Verfahrens in den Commissionen von 1825; er und Morawski chlugen daher Aloys Biernacki, einen Kalischer, vor. Lelewel, der in Dembowski einen großen Aristokraten, in Biernacki einen unfähigen Finanzmann erblickte, erbat sich mehrere Tage Bedenkzeit, und da er sich für einen entscheiden mußte, weil er einen dritten Candidaten nicht durchsetzen konnte, so ließ er förmlich den Zufall durch ein Loos entscheiden. Dasselbe traf Biernacki. Eben so ging es mit dem General Thomas Lubienski für das Ministerium des Krieges, den man für eben so nöthig hielt, weil Barzykowski, mit so vielem Eifer er sich dieses ihm fremden Zweiges annahm, eine solche Unterstützung gewünscht und bedurft hätte. General Isidor Krasinski blieb eine Zeitlang an seiner Stelle. Die Wahl Biernacki's mißfiel aber natürlich dem Reichstage, der ihn dadurch zu entfernen suchte, daß er seine Vorschläge lau aufnahm. In Bonaventura Niemojowski erhielt man indeß

*) Den Grafen Jelski, bisherigen Präsidenten der Bank, wollte man damals schon in das Ausland schicken, um eine große Anleihe auf die Nationalgüter zu unterhandeln.

einen guten Minister des Innern; Rembielinski übernahm die Justiz und Gustav Makachowski dem Namen nach das Aeußere; das Ministerium des Cultus übernahm später der Castellan Bninski. Die Minister durften übrigens in den Reichstagssitzungen anwesend seyn, hatten dort jedoch nur eine berathende Stimme. —

Dem Generalissimus war durch das Gesetz vom 24. Januar eingeräumt worden: 1. der Titel Naczelny Wódz Siły zbroynéy Narodowéy, Oberbefehlshaber der bewaffneten Nationalmacht; die doppelte Generalsticterei und auf den Epaulettes zwei über das Kreuz gelegte Hetmannsstäbe; *) 2. die Ernennung der Commandanten und Offiziere bis zum Obersten, sowie sämmtliche Militärbeamten; 3. daß Alles, was die Vermehrung, Bewaffnung, Bekleidung und die Verproviantirung der Truppen betraf, durch die ausübende Gewalt auf sein Verlangen sofort und vor allen Dingen ausgeführt werden mußte; 4. er durfte Waffenstillstände schließen; 5. Kreuze und Orden, mit Ausnahme der beiden ersten Klassen, vertheilen; 6. Militärs jeglichen Ranges unter Kriegsgerichte stellen und begnadigen; 7. in Gegenden, die auf den Kriegsfuß gesetzt waren, alle schädlichen Civilpersonen verhaften; 8. Spione unter das Kriegsgericht stellen. Von der Stellung des Generalissimus zur Regierung und den Nachtheilen derselben war schon mehrmals die Rede. Es kam aber durch die Bestimmung, daß er in der Regierung sitzen sollte, wenn das Hauptquartier nahe genug bei Warschau war, daß die Kriegsbewegungen darunter nicht litten, ein doppelter Nachtheil dadurch hinzu. Denn da im Anfange der Ereignisse das Hauptquartier sehr lange in der Nähe von Warschau seyn mußte, so hatte der Generalissimus beständig Veranlassung, in der Regierung zu seyn, leicht also auch Veranlassung, sich beständig in die Regierungsangelegenheiten zu mischen, auch

*) An Gehalt bezog er monatlich gegen 17,000 poln. Gulden oder gegen 2800 Thlr. und bekam 50 Pferde zu seiner Verfügung.

wenn sie nicht Militärangelegenheiten betrafen. Während er so das ganze künstliche Gebäude der fünf Meinungsvertreter störte, konnte ihm sehr leicht ein Geschmack an politischen und dem eigentlichen Zweck seines Berufs, fremden Angelegenheiten beigebracht, er in Intriguen verwickelt und in ihm der Wunsch erzeugt werden, das Hauptquartier so wenig als möglich von Warschau zu entfernen, um seine Hand immer in diesen Angelegenheiten zu haben. Neigte er von Hause aus zur Politik überhaupt oder zur Intrigue, so konnte er entweder selbst durch eignen Willen, oder als ein Werkzeug von Andern, die verderblichsten Folgen für die Sache des Aufstandes herbeiführen; eine Befürchtung, die in jeder dieser Beziehungen leider nur zu bald und zu sehr in Erfüllung ging!

Die polnische Armee bestand zu der Zeit des Aufstandes aus:

I. einer Gardedivision unter dem General Vincenz Krasiński, und zwar

1. dem Regiment reitender Jäger von 4 Escadrons unter dem General Kurnatowski und den Obersten Jagmin, Zielonka, Turno und Miller;
2. einem Gardegrenadierregimente von zwei Bataillonen unter dem General Zymirski und dem Obersten Borakowski, und
3. einer reitenden Gardebatterie unter dem Obersten Ignaz Ledóchowski und dem Batterie-Commandanten Peter Chorzewski.

II. Aus zwei Infanteriedivisionen unter dem Infanteriegeneral Stanislaus Potocki.

A. Die erste Division unter Krukowiecki und dem Divisionsstabschef Felix Breański in drei Brigaden:

1. Brigade Giekgud.
   a. erstes Linienregiment unter Oberst Rybiński.
   b. fünftes — — — Zawadzki.

2. Brigade Pawkowski.
   a. zweites Infanterieregiment unter Oberst Skupecki.
   b. sechstes — — — Górski.
3. Brigade Szembek.
   a. erstes Jägerregiment unter General Szembek.
   b. drittes — — Oberst Bieliński.

B) Die zweite Infanteriedivision unter General Żółtowski.
1. Brigade Franz Morawski.
   a. drittes Linienregiment unter Oberst Andrychiewicz
   b. siebentes — — Franz Rohland.
2. Brigade Blumer.
   a. viertes Linienreg. unter Oberst Boguskawski.
   b. achtes — — — Joh. Skrzynecki.
3. Brigade Czyżewski.
   a. zweites Jägerregiment unter Oberst Wolski.
   b. viertes — — — Sawicki.

III. Aus zwei Cavalleriedivisionen unter dem Cavalleriegeneral Rożniecki und Stabschef Lewiński.

A) Die erste reitende Jägerdivision unter General Klicki, und unter ihm den General Dwernicki, so wie den Stabschef Oberst Stryieński.
1. Brigade Przebendowski.
   a. erstes Regiment unter Oberst Jankowski.
   b. drittes — — — Mathias Dembiński.
2. Brigade Dziekoński.
   a. zweites Jägerreg. unter Oberst Casimir Skarzyński.
   b. viertes — — — Joseph Kamieński.

B) Die Uhlanendivision unter General Weissenhoff und General Tomicki.
1. Brigade Suchorzewski.
   a. erstes Uhlanenregiment, Oberst Bukowski.
   b. drittes — — Korytowski.
2. Brigade Fürst Würtemberg.
   a. zweites Uhlanenregiment, Oberstlieutenant Ziemięcki und Oberstlieutenant Gawroński.
   b. viertes Uhlanenregiment Oberst Rutié.

IV. Das Artilleriecorps unter den Generalen Hauke, Redel, Bontemps und Hurtig, bestehend aus einer Brigade leichter reitender Artillerie unter Oberst Konarski von zwei Batterien, die zweite unter Capitain Kosiński; und aus zwei Brigaden Fußartillerie, jede von einer Positions= und zwei leichten Batterien; zwei halben Raketenbatterien und zwei Garnisonsbatterien in Zamość und Modlin.

Zu dieser Streitmasse von 13 Infanterieregimentern oder 26 Bataillonen, 9 Cavallerieregimentern oder 36 Escadrons, 10 Feldbatterien, kamen noch ein Sappeurbataillon und zwei Escadrons Gensd'armerie, so daß die alte Armee aus circa 20,800 Mann Infanterie, 5400 Mann Cavallerie, 3000 Mann Artillerie, 1200 Mann Sappeurs und Gensd'armen, mithin im Ganzen gegen 31,000 Mann mit 100 Feldstücken bestand.

Durch die Einberufung der verabschiedeten Soldaten, von denen regelmäßig jährlich gegen 3000 seit der Zeit des Großfürsten ausgetreten waren, vermehrte man die Armee beinahe um das Doppelte, nämlich um 26 Bataillons und 18 Escadrons, mithin um 20,800 Mann Infanterie und 2700 Mann Cavallerie. Auf der Kriegslinie waren beim Ausbruch der Feindseligkeiten davon 16 Bataillons bereits erschienen, da man von den dritten und vierten Bataillons mit fünf die Garnison von Zamość und mit andern fünf die Garnison von Modlin verstärkt hatte; die neuen Escadrons bildete der General Dwernicki in Lowicz auf dem linken Weichselufer.

Von den ganz neu gestalteten Truppen betrugen die Mannschaften 1. an Infanterie 16 Regimenter oder 48 Bataillons, 43,839 Mann, das von der Stadt Warschau gestellte Regiment betrug 2400 Mann, die Podlachischen Jäger waren 317 Mann stark; 2. an Cavallerie hatte man ausgeschrieben 9333 Mann in eilf Regimentern. Freiwillig wurden gestellt von Kalisch, Krakau, der Stadt Warschau und dem Grafen Zamoyski 4 Regimenter, und außerdem bildeten sich gegen 800 Mann reitender Freicorps in verschiedenen Wojwodschaften;

3. an Artillerie bildete man Reservecompagnien zu gegen 1000 Mann.

Man hatte also zur Verfügung an alten Truppen 52,200 Mann, und an neuen 58,689; außerdem waren von der beweglichen Garde noch gegen 20,000 Mann dienstfähig; so daß das Königreich Polen mit Leichtigkeit eine Armee von 130,000 Mann im Laufe eines Feldzugs aufstellen konnte, wenn es gelang, dieselben gehörig zu bewaffnen.

Den Russen aber Anfangs Februar entgegen zu stellen waren, nach Abzug der 10 in die Festungen gelegten Bataillone, an alten Truppen 44,000 Mann. Denn von der neuen Infanterie war nur das Regiment Warschauer Kinder und das 20. aber ganz mit Sensen bewaffnete Infanterieregiment von Masovien, vielleicht zusammen 4000 Mann, auf der Kriegslinie erschienen; dagegen waren von der neuen Cavallerie bereits 2 Regimenter Masuren von 8 sehr starken Escadrons, ein Regiment Krakusen von 6, zwei von Sandomir zu 6, eins von Podlachien zu 4, zwei Posener Escadrons, das Regiment von Lublin, zwei Regimenter von Kalisch, eins von Augustowo und einige Escadrons von Kuszel *) aus Podlachien, zusammen gegen 50 Escadrons mit 8000 Pferden eingetroffen. Dieß zusammen gab ein Gesammt von 64,000 Mann, worunter 17,000 Mann Cavallerie, 4000 Mann Artillerie und 43,500 Mann Infanterie, mit 136 Kanonen.

Was die Aussichten zur Bewaffnung der neuen Regimenter betraf, so waren diese nichts weniger als ermuthigend. Man hatte in Warschau nicht einmal eine Gewehrfabrik, und auch der Verfertigung einzelner Gewehre stellten sich fast unübersteigliche Hindernisse entgegen, da es dem Lande fast ganz an Eisen, sowie an Arbeitern, fehlte; denn selbst die geschicktesten Meister hatten es nicht übernehmen wollen, Flinten-

*) Dieser, ein ehemaliger Husarencapitain, hatte die alten Waffenbrüder des ehemaligen 10. und 13. Husarenregiments in Zeliszew bei Kakuszyn gesammelt.

läufe zu verfertigen. *) In der Hauptstadt arbeitete man nur Bajonette und andere Bestandtheile. Mit Schießbedarf waren die alte Artillerie und die dreizehn alten Infanterieregimenter versehen worden; für die übrigen Truppen arbeitete man erst das Pulver, und hatte deßhalb neue Pulvermühlen angelegt. **) Indeß die Prämie von 2000 Gulden poln., welche der Dictator noch für 100 aus dem Auslande herbeigeschaffte Gewehre ausgesetzt hatte, und der Patriotismus der Bewohner von Posen, Galizien und Krakau ließ hoffen, daß troß aller Hindernisse, welche die benachbarten Regierungen dem Einbringen der Kriegsbedürfnisse entgegensetzten, dennoch die Nation in dieser Hinsicht nicht ganz verlassen seyn würde.

Was die Verpflegung der Armee betraf, so hatte man im Lande ausgeschrieben 123,000 Scheffel Roggen, 12,200 Scheffel Erbsen, 24,000 Scheffel Gerste, 400,000 Scheffel Hafer und 370,000 Centner Heu, für welche in Lomza, Siedlce, Lublin und Plock Magazine angelegt waren.

Die muthmaßlichen Einnahmen des ersten Jahres betrugen 133,112,636 poln. Gulden. Davon lagen bereits baar vor 67,685,260 Gulden, und zwar von dem Reste der Lubecki'schen Anleihe an 22 Millionen, aus dem Rest der bei dem Creditvereine gemachten Anleihe an 11 Millionen, an 4 Millionen vom Verkauf der Kronnationaldomainen, von 21 Millionen an andern Capitalien und an 2,772,440 Gulden als Nettogewinn von der Bank. Ferner an directen Einkünften 14,345,543 (um drei Millionen geringer als früher, wegen Aufhebung des Lieferungscontinents). An indirecten 40,050,594 (um 6 Millionen geringer, wegen Verfalls der Zölle, Herabsetzung der Warschauer Zollabgabe des gehemmten

*) Im ganzen Lande fanden sich nur zwei Leute, welche Läufe drehen konnten.

**) Zwei in Warschau und eine im Krakauischen. In Warschau war dabei besonders ein Professor der polytechnischen Schule Paskiewicz, thätig. Salpeter bekam man Anfangs aus dem Preußischen.

Verkaufs des Holzes und Aufhebung des Bier- und Branntweinmonopols), endlich von den Forsten 9,120,029. Hierbei war freilich darauf gerechnet, daß die Einkünfte aus dem ganzen Lande im Laufe des Jahres eingezogen werden konnten, was aber voraussetzte, daß der Feind nicht einen großen Theil derselben occupirt hielt.

Da die neuausgehobenen Truppen von den Wojwodschaften selbst equipirt und bewaffnet werden mußten, und man den Sold für 100,000 Mann Infanterie und Artillerie und 20,000 Mann Cavallerie mit 44 Millionen, die Armeeverpflegung für 140,000 Mann und 30,000 Pferde mit 37 Millionen Gulden angesetzt hatte, die gewöhnlichen Ausgaben aber 31 Millionen und die Tilgung der Staatsschuld 11 Millionen betrugen, so hatte der Finanzminister Ende Januar unter obiger Voraussetzung die Hoffnung, noch einen Ueberschuß von 11 Millionen zu behalten. Die Schwierigkeiten indeß bei Einziehung der Gelder und bei dem Verkauf der Pfandbriefe im Auslande wurden bereits erwähnt. —

Fast alle diese Gegenstände waren aber in den Händen der Lubieński's, die sowohl die Armee mit dem Nöthigen zu versehen als die Gelder aus dem Ausland einzutreiben hatten. Zu den nöthigen Aufkäufen wurden wiederum unerfahrene junge Leute gebraucht, und viele Geldsendungen geriethen im Großherzogthum Posen, wo die Einwohner, bei dem Schreck der Behörden in dieser ersten Zeit fast offen sich zum Uebertritt nach Polen bewaffneten, in die Hände der preußischen Regierung! —

Nach dem Berichte des Ministers des Innern bestand die Nationalgarde der Hauptstadt aus 192 Offizieren und 5814 Gardisten zu Fuß und 7 Offizieren und 130 Gardisten zu Pferde. Die Juden hatten sich anheischig gemacht, statt des persönlichen Militärdienstes den doppelten Betrag ihrer persönlichen Rekrutensteuer zu geben. Man hatte, um das Falliren der Handelshäuser zu hindern, sogar Geldunterstützungen gegeben, die ausländischen Fabrikanten und ihre

Söhne vom Kriegsdienste befreit, die Getreideausfuhr verboten und den Einfuhrzoll vom Vieh vermindert. Die polnische Bank ließ den Chausseebau fortsetzen und das Postamt war von der Polizeidirection getrennt worden.

Dem, was an diesen Hülfsmitteln noch mangelte, abzuhelfen und die überall fehlerhafte Verwaltung darin zu unterstützen, versuchte das Volk selbst mit dem größten Eifer. Privatpersonen gaben ihre Werkstätten her, die Professoren des polytechnischen Instituts gaben eine Abhandlung heraus, wie man Salpeter verfertigen solle. Schnell eröffneten Paczkowski und Przedpelkowski, welcher die Reserveartillerie der Nationalgarde bildete, Vorlesungen über Artillerie und Taktik. Bei dem fühlbaren Mangel an Armeeärzten forderten die Professoren der Medicin junge Leute, die wenigstens lesen und schreiben konnten, zu sich, und erboten sich, sie binnen drei Monaten zu geschickten Wundärzten zu machen. Da man ferner den General Chtopicki und nach ihm andere Generale die Sensenträger verachten gesehen, so ließ man ein kleines Werk des berühmten Generals Kniaziewicz, das unter dem Titel: „Können sich die Polen die Freiheit erkämpfen?“ bald nach dem Kriege 1794 geschrieben worden war, wieder auflegen: „Alle Schlachten,“ heißt es darin, „welche man von jeher geliefert hat, wurden nicht durch Feuergewehre, sondern durch Bajonette, Säbel oder andere scharfe Waffen gewonnen. Vor dem Treffen bei Rackawice führte man des Nachts 400 mit Sensen bewaffnete Bauern herbei; des Morgens begann der Kampf. Koszinszko stellte sich vor sie hin und sprach: „Es geht um Eure Freiheit, folgt mir nach!“ Sogleich stürzen sich Jene trotz des Kartätschenfeuers auf die Batterien, erbeuten die Kanonen, kein Bajonet kann ihnen widerstehen; die Russen wurden theils getödtet, theils gefangen genommen. Mögen Andere mit gleichem Muthe die Sense führen! Mögen die Anführer mit ähnlicher Sprache das Volk anreden und — die Sense wird jede andre Waffe besiegen!“ Doch Niemand hörte darauf. —

Da nun die Generale Potocki, Rożniecki, Hauke, Blumer theils getödtet, theils geflohen, Krasiński, Kurnatowski und Hurtig entlassen und Dziekoński, Zóltowski und Pawkowski in die Depots entfernt, die Truppen ferner um das Doppelte vermehrt worden waren, so hatten in den Befehlshaberstellen große Veränderungen vorgehen müssen. Außer dem Fürsten Radziwill und dem General Pac, dem man ein Reservecorps übergeben wollte, waren der General Woyczyński, Sierawski, der alte General Casimir Małachowski, ein ehrwürdiger Mann, der die Legionen in St. Domingo commandirt hatte, der Cavalleriegeneral Thomas Lubieński, der Reiteroberst Kicki, die Obersten Ambrosius Skarzynski, Mycielski, Chłapowski, Węgierski, Rożycki und Andere wieder in den activen Dienst getreten. Chłopicki, um gar nichts an der Armee zu ändern, hatte weder Divisionen gebildet, noch an dem Range der Oberoffiziere etwas verändert. Das Commando der ganzen Cavallerie war dem General Weissenhoff, die Organisation der ganzen Reiterei dem Obersten Turno und die Organisation der dritten und vierten Escadrons dem Generale Dwernicki, die zweite Infanteriedivision dem Generale Zymirski und die beiden Brigaden Blumer und Pawkowski, letztere dem General Casimir Małachowski, die andre dem Obersten Skrzynecki, die beiden Reiterbrigaden Dziekoński und Würtemberg den Obersten Skarzyński und Rutié übertragen worden, und der Oberst Kicki hatte das zweite Uhlanenregiment erhalten. Der Fürst Radziwill hatte, nachdem die Armee sich auf den von uns beschriebenen Fuß vervollständigt, vier Armeecorps gebildet; eines unter dem General Krukowiecki, bestehend aus den Infanteriebrigaden Małachowski und Giełgud und einer Cavalleriebrigade unter dem Obersten Jankowski von einem alten und zwei neuen Regimentern, dem zweiten unter General Zymirski, bestehend aus der Brigade Rohland und Czyżewski und aus einigen Regimentern alter und neuer Cavallerie, und zwei Corps, blos aus Infanterie und Artillerie bestehend; das erste unter dem Obersten Skrzynecki, bestehend aus zehn Bataillonen vom dritten, vierten und achten Linien=

regimente (Brigaden Andrychiewicz und Bogusławski) und zwei Bataillonen Veteranen; das andre unter General Szembek von eilf Bataillonen (Brigaden Mühlberg und Wolski). Außerdem bildete man zwei Cavalleriecorps unter den Generalen Lubieński und Tomicki. Die Reserveartillerie erhielt der General Redel und unter ihm der Oberst Konarski. — Der Fürst Radziwitt hatte sogleich die Zusammenziehung der Armee bei Warschau verordnet, und sie sodann in Echelons von Brześć und Łomża bis Warschau aufgestellt; die beiden äußersten Flügel bildeten Krukowiecki bei Ostrolenka und Zymirski bei Siedlce. Von den bereits auf dem Kriegsfuß stehenden Truppen wurden jedoch nicht alle jenen Corps zugetheilt, sondern dem General Dwernicki ein siebentes kleineres, bestehend aus den achtzehn von ihm gebildeten alten Escadrons, dem Koszjuszko-Krakusenregimente, und drei von den vierten Bataillonen, gegeben, damit er mit ihnen einen Partisankrieg zur Deckung des rechten Flügels unterhalb Warschau führe, und den einzelnen, etwa aus Volhynien herauskommenden Corps dort den Uebergang über die Weichsel wehre. Den General Sierawski aber ließ man vorläufig noch in der Festung Zamość.

Den Generalstab des Generalissimus bildeten General Mroziński und später der General Franz Morawski als Chef, der Oberstlieutenant Prądzyński, der Ingenieuroberst Kołaczkowski und unter Anderen die Adjutanten Szydłowski, Leski, Kruszewski, Czetwertyński, Wysocki, Nabielak, Thomas Potocki. Zugleich hatte Radziwitt die akademische Ehrengarde aufgelöst, und von denen, welche als Offiziere nicht in die Regimenter vertheilt waren, den verschiedenen Corps eine Anzahl als Guides oder Führer, welche Adjutantendienste mit versahen, zugetheilt, sich selbst eine große Menge bei seinem Generalstabe behalten.

Die auswärtigen Verhältnisse hatten sich während des Monats Januar von der einen Seite bedeutend verschlimmert, von der anderen jedoch die Hoffnungen sich vermehrt. In Frankreich war eine sehr bezeichnende Aenderung eingetreten,

indem der alte Lafayette, auf dessen Einfluß und Partei die Haupthoffnungen beruht hatten, und der schon gegen Ende des abgelaufnen Jahres von seinem Freunde Lafitte aus der Stelle eines Generalcommandanten aller Nationalgarden entfernt worden war, bei weitem mehr noch zurückgesetzt wurde, als die Existenz des Ministeriums Lafitte immer ungewisser wurde. Lafitte hatte den im Anfang nach der Julirevolution aufgestellten Grundsatz, in ganz Europa keinem fremden Staate überhaupt die Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Volkes zu gestatten, durch den zweizüngigen Corsen Sebastiani dahin mildern lassen, daß man sich blos gegen jede „bewaffnete“ Einmischung erheben werde. Zwar hielt man diesen Grundsatz immer noch aufrecht, aber unverhohlen sprach der Minister Sebastiani auch in der Sitzung vom 15. Januar, in welcher der treue Freund aller unglücklichen Freiheitsmärtyrer die polnische Sache zur Sprache gebracht, es aus, daß sogar jetzt ein großer Unterschied mit den Zeiten Ludwigs des Fünfzehnten, der Polen so schmählich in Stich gelassen, Statt finde, indem damals Polen noch ein Reich gewesen sey, das sich hätte aufrecht erhalten können; jetzt aber sey es ein Ländchen, welches den Russen bereits unterlegen haben müsse, ehe eine Armee nur bis an die Grenzen marschieren könne. Man käme daher jedenfalls zu spät und — die Polen seyen verloren. Diese Aeußerung des Ministers Sebastiani, der, wie alle Welt, die Litthauer und die Bewohner der südlichen Provinzen für Russen ansah, war die erste unglückselige Folge der Unterlassung des Marsches nach Litthauen, und die erste Strafe für die Patrioten im Königreich, welche sich mit dem Zustande dieser Provinzen vertraut zu machen selbst außer Acht gelassen hatten. Das Wort des Ministers Sebastiani hallte nicht nur in dem übrigen Europa wieder, sondern die französische Opposition selbst konnte den Minister in dieser Beziehung um so weniger widerlegen, als die polnischen Notablen, mit denen sie verkehrten, ihnen selbst darin an die Hand zu gehen, wenig im Stande waren. Da indeß Sebastiani erklärte, daß dasjenige, was Frankreich

für Polen thun könne, durch die Absendung des Herzogs von Mortemart nach Petersburg bereits geschehen sey; so war man in Warschau um so mehr begierig, den Inhalt der Instruction dieses Gesandten von ihm selbst auf seiner Reise zu erfahren. Durch den französischen Gesandten in Berlin, Flahault, ward der Fürst Czartoryski von dessen Abreise von Berlin unterrichtet, und man schickte dem Herzog von Mortemart nach Frankfurt a. d. O. den Staatsrath Mostowski entgegen, der den Herzog sprechen solle. Dieser traf ihn in Treuenbrietzen, und reiste mehrere Stunden mit ihm in seinem Wagen. Aber der Herzog von Mortemart erklärte offen, daß der Zweck seiner Gesandtschaft ein äußerst friedlicher sey; er habe nichts als dem russischen Cabinet den Wunsch des französischen zu überbringen, den Wiener Vertrag in Beziehung auf Polen aufrecht erhalten zu sehen, und er bekannte, daß, nach seiner Meinung, Frankreich nie etwas für Polen thun würde; es sey klar, daß man durch die pomphaft in allen Blättern besprochene Reise des Herzogs sich vor der Welt den Schein geben wollen, als entledige man sich wirklich einer Pflicht. Die ganze Gesandtschaft war um so lächerlicher, als das französische Ministerium nicht einmal wagte, in einigen Worten auch nur von fern eine Maßregel anzudeuten, welche diesen Wunsch unterstützen sollte, sondern bei jeder Gelegenheit in der Kammer erklärte, die Franzosen dürften blos ihr Blut verspritzen, wenn man sie in ihrem eignen Lande angriffe. — Der Herzog von Mortemart beschwor zugleich den polnischen Abgeordneten, darum auf alle Weise die Thronentsetzung zu verhindern. Aber als Mostowski in Warschau ankam, war dieser entscheidende Schritt bereits geschehen. — In England hatte der Marquis Wielopolski, nur an die gefallnen Tory's aus aristokratischem Prinzip sich wendend, seine hohe Abkunft überall zur Schau tragend, und, trotz aller Anmahnungen, die, auf das Volk am Meisten wirkenden, Radikalen aufzusuchen verschmähend, seinem Vaterlande in der Meinung des englischen Volkes mehr geschadet als

genützt, und das an sich für Polen damals so laue England verlor an demselben alles Interesse. Das Ministerium aber war zu sehr mit der belgischen Sache und mit der Reformbill beschäftigt und sah ebenfalls aus Unbekanntschaft mit Polen zu wenig Vortheile in veränderten Handelsverbindungen nach Polen hin, um nicht alle Eröffnungen des polnischen Marquis kalt aufzunehmen.

Der schwedischen Gesandtschaft war es unterdeß noch übler gegangen. Der schwedische Hof, der an Rußland Schutz für seine, von Oesterreich namentlich, gefährdete *) Legitimität suchte, stand ganz unter russischem Einfluß; besonders seit der Reise des Kronprinzen Oscar nach Petersburg. Als so Roman Zatuski in Schweden landete und sogleich, nach der Bezeichnung in den Depeschen Pozzo di Borgo's, erkannt wurde, erlaubte man ihm nicht an's Land zu steigen, und drohte, ihn zu verhaften, wenn man ihn auf schwedischem Gebiet beträfe. —

Noch entschiedener feindselig hatte sich im ferneren Verlauf Preußen gezeigt. Nicht nur die beständigen Verdrehungen der preußischen Staatszeitung, der Hauptquelle der polnischen Nachrichten fast für das ganze übrige Europa, verriethen die drohenden Absichten dieses Nachbarstaates, sondern der Verkehr und der Durchgang durch dieses Land ward auf alle Weise durch die Behörden im Innern mit den offensten Verletzungen des Völkerrechts erschwert. **) Man verhinderte

---

*) Durch die Beschützung des Prinzen von Wasa und die Zurücksetzungen, die der schwedische Gesandte in Wien oft zu erdulden hatte.

**) Die Thatsachen über das Verfahren Preußens findet man in einem offiziellen Actenstück: „Nota podana dworowi Berlińskiemu przez Ministra Spraw Zagranicznych Krolestwa Polskiego w przedmiocie postepowania tegoz Dworu wzgledem Polski," eine Beschwerdeschrift, welche der Minister Horodyski unterm 22. Juli 1831 dem preußischen Cabinet einschickte. —

die Reisenden, nicht nur die polnischen, sondern auch die aller andern Völker, in das Königreich einzutreten; man umzog deßhalb sogar die ganze Grenze mit einem Soldatencordon und ging im Laufe des Januars bereits so weit, den Befehl zu geben, alle Polen, die aus Frankreich, Belgien, Italien, der Schweiz und Deutschland kamen, zu verhaften. Man erschwerte sogar die Reise von angesehenen Frauen, welche mit Pässen des preußischen Consuls in Warschau versehen waren. Aber der erste vom Könige von Preußen selbst unterzeichnete, feindselige Schritt gegen die polnische Sache war eine Cabinetsordre vom 6. Februar; durch dieselbe ward eine der wesentlichsten Rechtsgarantien der preußischen Gesetze, welche ausdrücklich die Güterconfiscation aufgehoben haben, für das Großherzogthum Posen vernichtet, und dieselbe allen den nach dem Königreiche Polen Austretenden, auch wenn sie weder im Staatsdienste standen, oder landwehrpflichtig, sondern ganz unabhängige Staatsbürger waren, gegen den preußischen Staat also nicht die allermindeste Pflicht verletzten, angedroht; den polnischen Unterthanen eines seiner gerechten und humanen Rechtspflege wegen berühmten Staates ward auf diese Weise ein wesentlicher Theil ihrer persönlichen Freiheit ohne irgend eine Gesetzübertretung entzogen. —

Die einzigen Hoffnungen, welche für jetzt der polnischen Diplomatie übrig blieben, beruhten immer noch auf Oesterreich. Die Aussichten daselbst waren sogar günstiger geworden; die polnische Partei im Cabinet und am Hofe hatte sich verstärkt. *) Wiewohl den Wünschen derselben nichts unge-

*) Meist mußte man aber den in Wien wohnenden Personen die Angelegenheit überlassen; alle Personen, die man erst nach der österreichischen Hauptstadt schickte, entdeckte Tatitscheff und wußte sie zu entfernen, selbst wenn sie den Schutz des Kaisers als österreichische Unterthanen (es waren meist Galizier) ansprachen; selbst einen galizischen Priester, der sich eine Probstei erbitten will, schaffte der russische Gesandte

legner kommen konnte, als die Furcht vor den Bewegungen in den Legationen, über deren Stimmung schon drohende Anzeigen einliefen, theils, weil sie die Aufmerksamkeit nach jener Seite hinzogen, theils, weil das Metternich'sche System in Oesterreich durch jede neue Volksbewegung dem Kaiser so viel nothwendiger erscheinen mußte, eben so, wie es mit dem des Nowosilców in Polen und dem Kaiser Alexander der Fall gewesen, so hatte doch Fürst Czartoryski die gegründete Hoffnung auf das Obsiegen der liberalen Partei, sobald ein Sieg in Polen, oder auch nur ein kräftiges Aufhalten der russischen Macht, die Meinung von deren Furchtbarkeit geschwächt haben konnte. —

Was aber die Theilnahme in der öffentlichen Meinung betraf, welche zunächst auf den Muth der Truppen und des Volkes, denen die Geheimnisse der Diplomatie verschlossen blieben, einwirkten, so hatte man im Laufe des Januars darin nicht unbedeutende Fortschritte gemacht. An demselben Tage, an welchem Sebastiani die entmuthigenden Worte gesprochen, hatten die Reden von Lafayette, Lamarque, Mauguin und vorzüglich die des berühmten Bignon, der 1812 an die Spitze der Verwaltung in Litthauen von Napoleon gestellt war und, von allen Franzosen wenigstens, Polen am besten kannte, die Bildung eines polnischen Comité's in Paris unter Lafayette beförderte; dieß Comité hatte nicht nur bereits Subscriptionen eröffnet, sondern auch eine Adresse an das polnische Volk erlassen. Die französischen Journale begannen, sich kräftiger der Sache anzunehmen, und die Polen, sich immer vorstellend, daß das französische Volk so wahrhaft herzlicher und uneigennütziger Freundschaft für sie fähig sey, wie ihre Landsleute an Frankreich zu hängen gewohnt waren, zweifelten nicht einen Augenblick daran, daß man bald das Ministerium Lafitte verdrängen und den

---

fort. — Uebrigens ist bekannt, daß der Bruder des Regierungspräsidenten, Fürst Constantin Czartoryski, beständig dort wohnte. —

gallischen Hahn zur Seite des polnischen Adlers an der Weichsel aufrichten werde. — Nach der Bekanntmachung des Manifestes brachen auch die englischen Journale ihr Schweigen, und nicht nur der ministerielle Courier, sondern auch die Times, das Blatt der englischen Kaufleute, erhoben sich in starken Aeußerungen besonders gegen die „Gotteslästerungen“ in den „heuchlerischen und doch barbarischen“ Manifesten der russischen Regierung. Wiewohl ferner der polnische Minister des Aeußern in seinem Berichte sich beklagte, daß nur die deutschen Blätter sich der polnischen Sache ungeneigt zeigten, so hatte das Manifest doch auch hier so viel gewirkt, daß die allmälig erwachende Theilnahme des deutschen Volks hin und wieder durch den Druck, mit welchem die russischen Gesandten überall auf der Censur lagen, von Zeit zu Zeit, wenn auch noch ungewiß und schüchtern, durchbrach. Auch auf die Kaufleute hatte erfreulich gewirkt, daß die polnischen Handelshäuser ihre Rechnungen in Richtigkeit zu bringen anfingen, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie ihren Verpflichtungen schnell noch nachkommen wollten, ehe sie vielleicht durch das Kriegsunglück gänzlich verarmten.

Da nun die russischen Armeen bereits in der Nähe des Bugs standen und die Cavalleriecorps der Generale Geismar und Kreutz bereits Volhynien bedeckt hielten, so blieb den Polen für die erste Epoche kein Bundesgenosse als die treue Freundschaft und die Vaterlandsliebe des Großherzogthums Posen und Galiziens. Beide trugen ihre Schuld dem gemeinsamen Vaterlande ab, wie es unter dem gewaltsamen Druck ihrer sie argwöhnisch bewachenden Regierungen nur immer möglich war. Aus beiden Provinzen strömten die jungen Leute, die ehemaligen Offiziere, ja selbst die von dem polnischen Nationalitätszauber angesteckten Söhne deutscher Beamten, nach Warschau und in die Regimenter; unermeßlich waren die Opfer an Geld und andern Bedürfnissen, welche man aus beiden Ländern nach der Hauptstadt führte; und, namentlich im Großherzogthum Posen, entäußerte man sich vielen Orts so sehr aller Geldmittel, daß die deutschen Kaufleute daselbst

von Luxusartikeln irgend einer Art wenig oder nichts mehr verkauften. Welche Menge von jungen Leuten in dem preußischen Polen an die Weichsel geeilt war, sieht man am deutlichsten aus jener Drohung des Königs von Preußen, eines sonst rechtlich denkenden Monarchen, der gewiß seinen Namen unter eine so bedeutende Rechtsabänderung nicht gesetzt haben würde, wenn ihm das Uebel nicht zu groß geschienen hätte, als daß er dasselbe nicht mehr, als die öffentliche Meinung fürchten zu müssen geglaubt hätte. Beide Provinzen wetteiferten in ihren Opfern, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß Posen die verhältnißmäßig bei weitem größere Anzahl von Streitkräften stellte; und zwar darum, weil hier der Gutsherr seine Bauern, so polnisch gesinnt, wie er selbst, mitnehmen, oder sogar durch alle Gefahren von Seiten der preußischen Beamten hindurch allein abschicken konnte, während ein sehr großer Theil von Galizien von Rosniakischen Bauern griechischer Religion bewohnt ist. Man berechnet die Anzahl der im Laufe des Aufstandes aus Posen übergetretenen Leute auf die Zahl von 8000. *) Dieß wird um so wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, daß die polnischen Soldaten in den preußischen Regimentern, so lange sie der Grenze noch nahe genug standen, schaarenweise ihre Posten verließen, um nach Polen zu gehen. **) Dagegen

*) Und darunter natürlich höchstens nur 500 bis 600 Edelleute; jene Angabe ward besonders durch die Anzahl der spätern Prozesse gegen die Uebergetretenen ermittelt.

**) So sehr dieß von den preußischen Zeitungen in Abrede gestellt wurde, so liefern doch die preußischen Amtsblätter von Posen und Bromberg jeden Augenblick die offiziellen Belege, indem in denselben die Listen dieser Deserteurs, namentlich von dem in Thorn stehenden 37. Infanterieregiment, verzeichnet stehen. Man war gezwungen, diese Truppen nach entfernten Provinzen zu verlegen, bewirthete die Offiziere unterwegs, wie die des 37. Regiments in Potsdam, und die Zeitungen stellten den, bei diesen Festen geäußerten, angeblich preußischen Patriotismus als Beweis auf, wie alle Polen, namentlich aber dieses 37. Regiment, die Warschauer Rebellen verabscheuten.

kann man Galizien die Wehrkammer der polnischen Armee während des Aufstandes nennen, da die Lage des neutralen Freistaates Krakau zwischen dieser Provinz und dem Königreiche alle Transporte ungemein erleichterte. Beide Landestheile aber beschlossen, noch offenkundiger ihren Beitritt zu der polnischen Sache auszusprechen, indem sie, wie die in Warschau anwesenden Litthauer, jedes ein Cavallerieregiment, die die Namen der Posener Escadron und der Weichsel-Legion führten, errichteten, doch auch hier waren die Posener Escadrons schneller und vollständiger organisirt, als die galizischen. —

Theils nun um die große Unterlassungssünde gegen die Rußland einverleibten Provinzen einigermaßen wieder gut zu machen, theils noch vor dem Ausbruche des Kampfes den Eindruck der Aeußerung Sebastiani's zu verwischen, beschloß der Reichstag, am 3. Februar, die Adresse der litthauischen Bürger in Warschau öffentlich zu beantworten, und auch diese Adresse selbst bekannt zu machen. Nachdem in seiner Antwort der Reichstag an die alte Union von Lublin und an den gemeinsamen Ruhm beider Völker erinnert, und erklärt hat, daß er die ihm übergebene Erklärung litthauischer Bürger als einen in der Geschichte des polnischen Volks ewig denkwürdigen Act annahm, ladet er dieselben ein, an den Sitzungen der Kammer so lange Theil zu nehmen, bis die wirklichen Vertreter ihrer Provinzen jenseits des Niemens und des Bugs ihre Sitze und Antheil an den Berathungen des Reichstags selbst nehmen könnten. „Da der Kaiser von Rußland," fährt er fort, „sie ungesetzlich beherrsche, und da sie selbst den Willen, den polnischen Brüdern im Königreiche anzugehören, ausgesprochen hätten, so erklärten die Landboten für nichtig und nicht geschehen alle frühern, jene alte Union und die Unabhängigkeit aufhebenden Acte in den Gouvernements, Districten und allen Orten, da solche nur durch Gewalt und Schrecken abgezwungen seyen; der Reichstag erkenne dagegen nur den Wunsch und die Gesinnung ihrer Mitbrüder, wie diejenigen Acte an, welche

sie, nach der Befreiung ihrer Provinzen von den russischen Truppen, niedergeschrieben haben würden. Der Reichstag verspräche und verbürge, Alles zu thun, was in seiner Gewalt stände, um ihnen ihre Rechte wieder erringen zu helfen. Er wolle ihnen keine Gesetze aufdringen, sondern sie möchten selbst ihre Gesetzeinrichtungen und Gebräuche von der Willkür der Ukasen reinigen und dieselben nach ihren Bedürfnissen verbessern; aber man erneuere mit ihnen den alten Völkerbund und wünsche nur, daß sie in Gemeinschaft mit dem Königreiche eine Constitution errichten, und demjenigen, welcher sich dessen am würdigsten beweisen würde, die Krone auf das Haupt setzen möchten. Diejenigen, welche jetzt schon in Warschau wären, möchten daher immerhin Schaaren bilden, um mit den polnischen Truppen nach den Ländern ihrer Brüder zu fliegen." *) —

Seine Wirksamkeit vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten beschloß aber der Reichstag noch mit der Annahme folgender Proclamation an das Volk:

„Als die Nachgiebigkeit der polnischen Nation gegen „die europäische Politik und ihre Treue für die Monarchen „mit fünfzehnjähriger Sclaverei und immer mehr drohender „Vertilgung der Nationalität vergolten worden wäre, als „die Verzweiflung Helden der Freiheit erweckt, die den Tod „gesucht und Sieg gefunden hätten; als der Wiederhall vom „Aufstande der Hauptstadt sich im ganzen Lande verbreitet „und in dessen entlegensten Enden zurückgetönt, da hätten „es die Vertreter des Volks, die besten Zeugen des all„gemeinen Aufschwunges, für ihre erste Pflicht gehalten, „sobald sie, das Schicksal des Vaterlandes auszusprechen, „herbeigeeilt, das Zeugniß der Wahrheit abzulegen und den „Aufstand der Hauptstadt für einen allgemeinen und volks„thümlichen zu verkünden. Doch kaum sey es ihnen, von

*) Zbiór uchwał Seymu roku 1831. Eine offizielle Sammlung der vom Reichstag im Jahre 1831 erlassenen Gesetze, Verordnungen und Proclamationen.

„der Berathung zur Ausführung zu schreiten, gelungen ge-
„wesen, als bei dem Herannahen des Sturmes das vater-
„ländische Steuerruder von der Hand, welcher es anvertraut
„worden, verlassen worden wäre, und von ihnen wieder hätte
„ergriffen werden müssen! Der Kampf, der bis dahin
„zweifelhaft gewesen, schiene jetzt unvermeidlich. Der Kaiser
„Nicolaus nenne sie vor Europa Rebellen, zöge seine Heere
„wider sie zusammen, suche das russische Volk durch falsche
„Gerüchte gegen sie zu entrüsten und im Innern des Landes
„den Samen der Zwietracht auszustreuen. Der Darlegung
„der Ungerechtigkeiten und der Mittel, durch welche er das
„Blutvergießen vermeiden könnte, gäbe er zur Antwort, daß
„er die entrissenen Freiheiten nicht nur nicht zurückgäbe, daß
„er ihre Brüder an diesen Freiheiten nicht nur nicht Theil
„nehmen lassen wolle, sondern, daß er, als habe er sie schon
„besiegt, auch die Waffen niederzulegen, sich zu unterwerfen
„und sie und die Urkunde ihrer Rechte seiner Gnade anheim
„zu stellen, befehle. Doch auch das genüge ihm noch nicht!
„— Die Väter möchten erfahren, unter welchen Bedingungen
„es ihnen erlaubt würde, zu der Erniedrigung zurückzukehren,
„unter der sie vor dem Aufstande geschmachtet! Unter solchen,
„die von ihnen das Blut ihrer Kinder forderten! Jene edle
„Jugend, die im Augenblicke der Begeisterung das Räthsel
„der Erweckung des Volksdaseyns, welches die Berechnung
„aufzufinden verzweifelte, zu lösen verstanden, sie, die nur
„darin gefrevelt, daß sie, das Joch abzuwerfen, zu ungeduldig
„war, deren kleine Schaar der Gott ihrer Väter wunderbar
„durch Kugelregen und Feindesmassen unverletzt hindurch
„geführt, diese edle Jugend sollten sie selber vor ihre Gerichte
„schleppen, selber ihre Strafen bestimmen, selber sie einem
„schmählichen Tode überliefern! und zur Belohnung eines
„solchen Kindermordes sollte es ihnen erlaubt seyn, auf's
„Neue ihren Nacken unter das Joch zu beugen, und ihr
„verwaistes Alter um einige Jahre länger zu fristen!" —

„Dieß seyen die Bedingungen, die der Kaiser von
„Rußland ihren Vertretern vorgelegt. Als man sie ihnen

„vorgelesen, da sey nur ein Ruf erschollen: „daß Nicolaus
„nicht polnischer König mehr sey!“ Der Krieg sey schon
„unwiderruflich, dieser Schritt daher nicht länger aufzu-
„schieben gewesen. — Man hätte ein seinem Könige stets
„treues Volk von dem Schwure befreien müssen, den der
„König gebrochen; denn dieser, an der Spitze fremder Heer-
„schaaren anrückend, könnte das Land nicht nur mit Waffen,
„sondern auch durch Verbreitung von Uneinigkeiten bekriegen.
„Ja, ihre Schwüre seyen gelöst; sie seyen nur gegenseitig
„unauflöslich gewesen; doch, als die Verträge verletzt worden,
„Nicolaus als polnischer König zurückgetreten und als rus-
„sischer Kaiser mit einem drohenden Heere herbeigeeilt wäre,
„da sey der Thron der Jagiellonen von der ungleichen Union
„befreit und das Volk berechtigt worden, diese Würde an-
„zubieten, wen es deren für werth achten würde. Doch
„dieses ewige Recht der Volksunabhängigkeit, — ein Vor-
„wurf leider! so lange man es nicht zu erringen vermochte,
„— dieß Recht, auf welches die Politik mit Hohn herab-
„sähe, sey nur durch Waffen und durch Kraft wiederzu-
„gewinnen! Und diese Kraft lebt in der Brust des polnischen
„Volkes, wenn es sie nur aus derselben hervorrufen, sie
„nicht in inneren Zwistigkeiten vergeuden und in dem großen
„Augenblick des Lebens oder Sterbens alle Nebenzwecke ver-
„gessen wollte.“

„Siehe!“ endete dieser kräftige Zuruf, „wir, deine
„Vertreter, schwören zuerst im Angesichte Gottes und des
„Volkes, mit Redlichkeit und reinem Herzen, mit eisernem
„Willen und mit männlicher Hingebung unsre Landbotenpflicht
„zu erfüllen, daß unser einziges Streben, unsere einzigen
„Gedanken dahin gehen sollen, die Unabhängigkeit und den
„Rang unter den Völkern wieder zu erlangen, zu welchen
„der Gott der Völker uns vorher bestimmt hat.“

„Eifert diesem Beispiele nach, Bewohner dieses Landes,
„jeglichen Standes und Glaubens! erstickt jeden Keim des
„Argwohns, des Hasses! glaubet denen nicht, die ihren

„verderblichen Samen unter euch auswerfen wollen; beeifert „euch, Gut und Blut für unsere heilige Sache auf dem „Altar des Vaterlandes darzubringen! schenkt euer Zutrauen „der, von euren Vertretern gewählten, volksthümlichen Re„gierung; vertraut dieser Rathsversammlung, deren Umsicht, „deren reiner Charakter sich in der Feuerprobe der vorigen „Herrschaft bewährte, und verschließt euer Ohr dem Geflüster „des Neides, der alles Große verfolgt; bedenkt, daß jene „Männer nur so lange nützen können, so lange ihr ihnen „nicht den Zauber des Zutrauens entzieht, dessen sie sich so „würdig gemacht! —

„Ihr Priester jedes Glaubens, knüpft von Neuem das „heilige Bündniß, in dem Religion und Vaterland einst „sich so fest verschlangen! gedenket, daß wir nur dann uns „drohend erhoben, als der Feind auf dieses anzudringen „wagte und jene dadurch ihrer Vernichtung entgegen führte. „Stillt eure und des Volkes Besorgniß! Die Religion, die „der Despotismus durch seine Gemeinschaft mit ihr herab„gewürdigt, wird ihren fessellosen Dienst wieder erhalten, „den ihr die Freiheit selbst schuldet, weil sie auf den „Trümmern der Verderbniß und Willkür jenes göttliche „Gesetz verkündete, das vor allen den Grundsatz der Gleichheit „heiligt!“

„Polnische Krieger! Hoffnung des Vaterlandes! mögen „eure tapfern Arme den heranrückenden Feind bekämpfen! „Reicht euren Brüdern jenseits des Bugs und des Niemens, „deren Rechte den unsrigen gleich, deren Klagen noch tiefer, „deren Unterdrückungen noch grausamer sind, — reichet „ihnen eure Hand! wenn sie das unerträgliche Joch abwerfen „und mit uns zugleich die alterthümlichen Wappen des Adlers „und des Reiters erfassen, dann sichern sie uns und sich „selbst die Freiheit und die Unabhängigkeit des gemeinsamen „Vaterlandes! —

„Polnisches Volk! der Augenblick ist da, wo du vor „ganz Europa das dir streitig gemachte Bürgerthum er-

„fechten sollst. Du sollst bezeugen, daß du, ein neuer „Phönix, nicht nur von den Gebrechen des vorigen Alters „frei geworden bist, sondern auch in diesem neuen Leben die „Zeiten unbesonnener Jugendkühnheit zurücklegtest, und in „männlicher Kraft das verwegen Begonnene zu vollenden „vermagst! Bedenke, daß der, welcher den Gegner heraus„fordert, nur durch Tod oder Sieg einer ewigen Schmach „entgehen kann!“ —



Geschichte des Aufstandes

des

Polnischen Volkes

in

den Jahren 1830 und 1831.

Zweiter Band.

Geschichte

des Aufstandes

des

Polnischen Volkes

in

den Jahren 1830 und 1831.

Nach authentischen Documenten, Reichstagsacten, Memoiren, Tagebüchern, schriftlichen und mündlichen Mittheilungen von mehr als hundert und fünfzig der vorzüglichsten Theilnehmer

von

Richard Otto Spazier,

Doktor der Philosophie und Mitglied der polnisch-literarischen Gesellschaft und des naturhistorischen Instituts zu Paris.

Zweiter Band.

Zweite, außerordentlich verbesserte und vervollständigte Ausgabe.

Mit 11 Charten und Schlachtplänen und 9 Portraits.

Stuttgart.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

1834.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Einmarsch der russischen Armeen. Pläne der Polen. Stärke und Stellung beider Armeen. Gefechte bei Stoczek, Dobre, Kaluszyn, Okuniew. Die Schlachten von Wawre. Gefecht von Nowawieś und Ryczywół. Umiński's Ankunft. Beschlüsse des Reichstags. Gefecht von Białołęka. Schlacht von Grochow. Chłopicki's Abtreten. Beginn des Rückzugs der Polen über die Weichsel. *)

Am 30. Januar war die Nachricht von der Entsetzung des Hauses Romanow durch den polnischen Reichstag nach Petersburg gelangt; und am 6. Februar kamen die Stafetten von dem Unterpräfecten von Łomża nach Warschau, meldend,

*) Besondere Quellen: la Guerre en Pologne de Mr. Brzozowski; die Generale Pac, Umiński, Dwernicki, Sierawski, Ambr. Skarzyński, Suchorzewski, Małachowski, Rybiński; die Adjutanten Chłopicki's Kruszewski, Czetwertyński; Adjutant des Generals Szembek, Major Paprocki; des Generals Zymirsky, Oberst Zeltner; Fürst Puzyna, Commandant der Dwernickischen Artillerie; Oberst Lelewel; Oberstlieutenant Schulz; Major Nyko; Major und Landbote Trzciński; Capitain Borzewski; Major Krosnowski; Andreas Moraczewski; Eugen Breza; Motronowski, damals Guide in der Division Skrzynecki; Regierungsmitglied St. Barzykowski; Capitain Wierzbołowicz; Landbote Nakwaski; Josef Świrski; die Detailarmeeberichte im Kuryer Polski; Zbiór uchwał u. s. w.; tableau de la première époque de la révol. polon. par Mierosławski; — Précis politique et militaire etc. par Roman Sołtyk. —

daß die russische Armee längs der Grenze der Wojwodschaft Augustowo an mehreren Punkten Tags zuvor in das Königreich eingetreten sey. — Die ganze polnische Armee, welche endlich den ersehnten Tag des Kampfes heranbrechen sieht, geräth in die freudigste Bewegung. Der Oberbefehlshaber berathschlagt mit den Generalen und Offizieren den zu ergreifenden Operationsplan. Es ergeben sich verschiedene Meinungen. Der General Chkopicki, um die seinige befragt, gibt sogleich den Rath, sich vor Grochow im Angesichte der Hauptstadt auf dem rechten Weichselufer zu vereinigen, und dort die entscheidende Hauptschlacht zu liefern, gemäß seinen Ansichten, daß nichts übrig bleibe, als so glorreich wie möglich zu fallen. Der Oberst Chrzanowski, Chef des Generalstabs in der Division Zymirski, dagegen will, daß man mit der ganzen Armee bis an den Fluß Liwiec vorrücke, und sich hinter demselben aufstelle, in der Fronte der meilenlangen Moräste, welche diesen Fluß entlang zwischen der Hauptstraße von Brześć Litewski nach Lomża zu bis an den Bug sich erstrecken. Eine dritte Meinung aber, und zwar die des Obersten Prądziński, ging dahin, ganz über die Weichsel zurückzugehen, blos den Brückenkopf von Praga zu halten, dafür noch eine Brücke über den Strom zu schlagen, um bei jeder günstigen Gelegenheit mit der Hauptstreitmasse auf eine Abtheilung der russischen Armee herüber zu fallen. Dieser Gedanke ging aus dem, früher bereits erwähnten, Plane des geistreichen Strategen, die Stadt Warschau für ein verschanztes Lager zu betrachten, natürlich hervor. Nach demselben hätte man auf diese Weise die Russen überall, wo sie den Weichselübergang versucht hätten, entweder nördlich bei Plock, wenn sie über Ostrołęka vorrücken sollten, oder wenn sie südlich nach Gora oder Puławy gingen, im Augenblick des Uebergangs selbst in der Flanke oder im Rücken erreichen können. Aber er war gegen den Geist der Nation, des Heeres und besonders der Hauptstadt, die alle ungestüm verlangten, daß man sie dem Feinde schleunigst entgegenführen solle. Deßhalb würde die Annahme des Prądzińskischen Planes, bei dem

durch die Dictatur erweckten Mißtrauen, allerdings die Besorgniß erregt haben, daß die Anführer kleinmüthig die Sache für verloren hielten. Man hatte selbst davon sich zu überzeugen Gelegenheit, als noch an demselben Tage sich die, zur Leitung der Vertheidigungsanstalten der Hauptstadt ernannte Commission versammelte, und Prądziński, ein Mitglied derselben, die Fragen vorlegte, ob und auf welche Weise die Hauptstadt zu vertheidigen sey. Die Commission, bestehend aus dem Gouverneur von Warschau, Divisionsgeneral Woyczyński, dem Generalcommandanten der Nationalgarde, den Artillerie- und Ingenieurgeneralen Bontemps, Redel und Malletski, dem Oberst des Geniecorps Kołaczkowski, dem Anführer der Artillerie der Nationalgarde Kazanowski, dem Vicegouverneur Niesiołowski und dem Platzmajor Bogusławski, erklärte sich dahin, daß man Warschau bis auf das Aeußerste vertheidigen müsse. Man war zugleich der Meinung, daß zwar dazu die Nationalgarde in den Befestigungswerken verwendet werden müsse, daß aber dazu die Hälfte der Armee, von wenigstens 30,000 Mann nöthig sey, daß dieselbe außerhalb der Stadt aufzustellen wäre, damit man die Cavallerie gebrauchen könne. *) Zugleich forderte diese Commission, daß die Hauptstadt sogleich in Kriegszustand erklärt werde.

---

*) Nach dem Protokolle dieser Sitzung hatte die Hauptstadt zu ihrer Vertheidigung in diesem Augenblick 60 Positionskanonen, wovon 15 in Praga; für jede hatte man 60 bis 80 Cartouchen; außerdem noch 100,000 Pfund Pulver. Die Nationalgarde sollte zusammen mit den neuausgehobnen Truppen die Wälle besetzen; innerhalb der Stadt sollte man die königlichen Casernen, die Casernen der Artillerie und Sappeurs, den Bogusławskischen Garten, den Kirchhof zum heiligen Kreuz, das Belvedere, das Hospital Ujazdów, und Koszyki befestigen, zwei Redouten auf dem großen Waffenplatze und an den Jerusalemer Barrieren anlegen, und das königliche Schloß und den sächsischen Garten für den letzten allgemeinen Sammelplatz betrachten. Uebrigens sollte die Hauptstadt und die Armee auf drei Monate verproviantirt werden.

Da der Einmarsch der Russen außerordentlich drängte, so kam man über einen festen Plan gar nicht überein, und ging dem Feinde entgegen, nach dem allgemeinen Verlangen, nicht um ihm eine Schlacht zu liefern, sondern sich nach und nach vor ihm bis in das Angesicht der Hauptstadt zurückzuziehen. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar ging daher Chłopicki mit dem Obersten Prądziński zur Armee ab, nachdem Tags vorher die Stadt Warschau in Kriegszustand erklärt worden war. Am folgenden Tage, als auch von Brześć Litewski die Nachrichten von dem Einrücken russischer Corps in die südlichen Grenzen des Königreichs eingegangen waren, begab sich auch der Generalissimus Fürst Radziwiłł zur Armee. An der Seite des Adjutanten Fürsten Czetwertyński fuhr er durch eine lange Reihe der angesehensten Einwohner der Hauptstadt, welche ihn mit Segenswünschen begleiteten, und seinen Auszug zu einer rührenden und erhebenden Feierlichkeit machten. Alle fühlten die Größe und Bedeutung dieses Augenblicks und bald durchbrachen begeisterte Freudenrufe die Luft, bald trat wieder eine religiöse Stille ein, durch welche hindurch man das Schluchzen der Frauen und die lauten Gebete der Männer vernahm.

Die russischen Armeen traten auf acht verschiedenen Punkten zugleich in das Königreich ein; am nördlichsten Punkte, der Stadt Augustowo gegenüber, der Fürst Szachowskoi mit 3 Grenadierdivisionen, mit 18 Bataillons, 4 Escadrons, 60 Kanonen und einem Kosaken-Regimente, zusammen 18,000 Mann. *) Weiterhin jenseits Grodno der General Manderstern mit 5 Bataillons, 2 Escadrons, 12 Kanonen

*) Als die Russen noch den Krieg mit einem Schlage zu beendigen glaubten und Europa imponiren wollten, gaben sie selbst ihre Streitkräfte auf 200,000 Mann an; später mochten sie in demselben Verhältnisse dieselben gern vermindern. Da aber die russische Armee ganz so organisirt war als die polnische, so konnten die polnischen Offiziere sie um so leichter berechnen; die russischen Bataillone bestanden, wie die polnischen, gewöhnlich aus 850 Mann. Siehe Brzozowski la guerre en Pologne de 1831.

und einem Kosakenregiment, 7000 Mann; tiefer unten die große Armee in zwei Theilen, der General Rosen mit dem sechsten Corps, der 24. und 25. Infanteriedivision, bei Tykocin und Zóttki, 26 Bataillons, 24 Escadrons, 120 Kanonen und 2 Kosakenregimentern, 30,000 Mann; bei ihm das Hauptquartier mit 1 Bataillon, 1 Escadron und einem Kosakenregimente, 2000 Mann; der General Pahlen mit dem 1. Corps bei Surasz, der 1., 2. und 3. Division, 21 Bataillons, 16 Escadrons, 72 Kanonen und zwei Kosakenregimentern, 24,000 Mann; etwas tiefer unten das Corps des General Witt mit 4 Bataillons, 48 Escadrons, 43 Kanonen, 14,000 Mann; hinter ihm die Reserve unter dem Großfürsten Constantin, 22 Bataillons, 12 Escadrons und 36 Kanonen, 24,000 Mann; bei Brzesć Litewski der Oberst Anrep mit einem Kosakenregiment und einer Uhlanendivision, 3000 Mann; hierauf folgte die, im Süden einrückende, Cavallerie; der General Geißmar bei Włodawa mit 24 Escadrons, 24 Kanonen und 2 Kosakenregimentern, 6000 Mann; bei Uścitug der General Kreutz mit 24 Escadrons, 24 Kanonen und 2 Kosakenregimentern, ebenfalls 6000 Mann. Das Gesammt der Armee betrug daher 106 Bataillons, 136 Escadrons, 396 Kanonen und 11 Kosakenregimenter; und zwar aus 91,800 Mann Infanterie, 30,000 Mann Cavallerie, 10,000 Mann Artillerie, im Ganzen also aus wenigstens 132,000 Mann; davon bildeten den rechten Flügel die Corps von Szachowskoi und Manderstern mit 25,000 Mann und 72 Kanonen; die Hauptarmee, die Corps von Rosen, Pahlen und Witt und der Reserve unter Constantin 96,000 Mann mit 236 Kanonen; den linken Flügel die Cavalleriemassen von Anrep, Geißmar und Kreutz mit 15,000 Mann und 48 Kanonen. Am 5. Februar war der nördlichste und südlichste Punkt durch Szachowskoi und den General Kreutz überschritten, am 6. folgten alle übrigen Corps; das Corps von Rosen marschirte nach Lomza, das von Pahlen auf Ostrołęka, der Großfürst auf Sokale; Witt über Ciechanowiec auf Nur, Geißmar nach dem Flusse Wieprz und Kreuz auf Lublin.

In dem Augenblicke des Einmarsches stand der General Krukowiecki mit seinem Corps auf dem linken Flügel der polnischen Armee in Radzimin, Sierock, Zegrz und Jabłonna, und hielt so die Mündungen der Narew und des Bug besetzt, sich an die Festung Modlin anlehnend, mit 13 Bataillons und 18 Kanonen, *) bei ihm die Cavalleriedivision des Obersten Jankowski; den rechten Flügel der polnischen Armee hielt die Division des Generals Zymirski mit 12 Bataillons und 28 Kanonen **) in Kałuszyn, Mińsk und Siennica. Auf den Vorposten, zwischen Siedlce und Węgrów stand die Cavalleriedivision des Generals Suchorzewski (1. Uhlanenregiment Bukowski, 1. Regiment von Lublin, 4. Uhlanenregiment und 2. von Sandomir); das Centrum bildete die 3. Division des Brigadegenerals Skrzynecki, in diesem Augenblick nur von 8 Bataillons mit 8 Kanonen in Warschau, Okuniew und Stanisławów, die 4. Division des Generals Szembek von 11 Bataillons und 16 Kanonen (2 Fußbatterien) in Warschau und in Okuniew, die drei Cavalleriedivisionen der Generale Lubieński und Tomicki und des Obersten Rutié, nebst der Reserveartillerie von fünf Feldbatterien, einer Raketenbatterie (Skalski) und einer Batterie der Bombardierschule ***) unter Oberst Dobrzański. Sogleich aber als die Russen eingerückt waren, verlegte man das Hauptquartier von Warschau nach Okuniew, zog das Centrum dort zusammen, und ließ die Division Zymirski bis an den Liwiec vorrücken, auf den linken Flügel aber die Cavalleriedivision Jankowski †) bis nach Ostrołęka, so daß die polnische Armee

*) Der zweiten reitenden Batterie (Konarski), und einer Fußbatterie (Jaszewski), in welcher die, den Türken abgenommenen, Kanonen (Dreipfünder), die Kaiser Nicolaus nach Warschau geschenkt.

**) Die zweite reitende Batterie, die reitende Gardebatterie, und eine Fußbatterie.

***) Unter derselben befanden sich preußische Haubitzen.

†) Erstes Chasseurregiment, zweites Masuren, erstes von Augustowo, und erstes Regiment von Kalisch.

ihre Fronte ganz dem Einrückungspunkte der russischen Hauptarmee zukehrte.

Noch lange betrug diese kleine Armee nicht die Hälfte der russischen, da von den oben verzeichneten Streitmassen, außer den zehn Bataillons in den Festungen, *) auf dem linken Weichselufer unter Klicki und Dwernicki, noch drei Bataillons **) zurückgeblieben waren. Sie bestand aus 44 Bataillons, 78 Escadrons und 140 Kanonen, also aus 37,400 Mann Infanterie, 12,000 Mann Cavallerie und 4000 Mann Artillerie, zusammen 52,000 Mann, während die Russen außer ihren Flügeln binnen 24 Stunden gegen 100,000 Mann mit 236 Kanonen und binnen wenigen Tagen 120,000 Mann mit 348 Kanonen zusammenziehen konnten. Doch war in dem kleinen polnischen Heere, sobald die Nachricht von Chłopicki's Eintreffen sich verbreitete, kein Zweifel, außer unter Generalen und Obersten, daß man das ganze russische Heer bald über den Bug zurückgetrieben haben werde. Vollkommen entsprechend diesem Geist war daher Radziwill's Tagsbefehl, den er nach Okuniew in das erste Hauptquartier mitbrachte. „Jeder Augenblick der Ruhe," rief er den Soldaten zu, „sey drückend gewesen für die ritterlichen Herzen. Ihre Wünsche seyen nun in Erfüllung gegangen; der Feind des Vaterlandes brüste sich vor ihnen mit überwiegender Streitkraft. Diese könne Männer nicht erschrecken, welche stets gegen vierfach größere Macht gekämpft hätten; man solle nicht die Menge der Gegner zählen, sondern die Menge der Gewaltthaten, die Polen erduldet." Mehr noch erhob sich die Nationalregierung zur Größe des Augenblicks. Indem sie jeden für einen Vaterlandsverräther erklärte, der

*) In Modlin die vierten Bataillone vom vierten und achten Linieninfanterieregiment und vom ersten und dritten Jägerregimente; in Zamość vom zweiten, dritten und siebenten Linieninfanterieregimente und vom zweiten und vierten Jägerregimente.

**) Die vierten Bataillone vom ersten, fünften und sechsten Linienregimente.

dem feindlichen Heere Lebensbedürfnisse liefern oder irgend eine Hülfe erweisen, der an irgend einer Deputation an den Feind Theil nehmen, sich von ihm in irgend ein Amt einsetzen lassen werde, rief sie noch einmal jeden Polen zu den Waffen, und bestimmte kühn und offen, der einzige Zweck des heiligen Krieges und die Bedingung des Friedens sey die vollkommene Unabhängigkeit des ganzen alten Königreichs Polen. „Man werde die Waffen nicht eher strecken, bevor dieß Ziel nicht erreicht sey, oder man werde sich unter den Trümmern des geliebten Vaterlandes begraben. Statt der, von dem russischen Marschall geforderten weißen Friedensfahne der Sclavenvölker solle man ihm an der Spitze des Heeres die vaterländischen weißen Adler entgegentragen, und diesen die ganze Nation nachfolgen." Der Reichstag ferner beschloß an demselben Tage, daß, weil der General Diebitsch die weiße Farbe zu einem Zeichen der Unterwerfung bestimmt hätte, die, bisher weiße, National-Cocarde noch einen hochrothen Streifen *) erhalten solle. Um den russischen Soldaten ferner zu zeigen, daß man nicht gegen das russische Volk, sondern nur gegen das Haus Romanow streite, ließ man eine große Anzahl weißer Fähnchen verfertigen, welche auf der einen Seite die polnische, auf der andern die russische Inschrift trugen: „Für unsre und eure Freiheit." (**Za nasza i wasza wolnosc.**) Dieselben wurden den polnischen Vorposten mit der Weisung übergeben, sie beim Herannahen der russischen Truppen in die Erde zu stecken.

---

*) Weiß und roth sind auch eigentlich die polnischen Nationalfarben, da das polnische Wappen ein weißer Adler im rothen Felde ist; die patriotische Gesellschaft, welche auf die dreifarbige Cocarde: carmoisin, himmelblau und weiß, drang, hatte aber in so fern Recht, als das, früher stets mit dem polnischen vereinigte, litthauische Wappen den weißen Reiter im blauen Felde führte. Doch waren die drei Farben nie polnische gewesen. Zwar hatten sie die Conföderirten von Bar angenommen, aber nur weil sie unter der Fahne der heiligen Jungfrau, der Schutzpatronin der gegen die Dissidenten streitenden Katholiken, fochten.

Als Radziwill mit seinem Generalstabe in Okuniew angekommen war, konnte man sich immer noch nicht über einen Plan verständigen. Chlopicki, immer noch an seiner Idee festhaltend, daß der Krieg mit einer großen Defensivschlacht abgethan seyn müsse, in welcher durch eine glorreiche Vertheidigung die Ehre der polnischen Waffen gerettet und gehoben, den Volksführern die Unmöglichkeit einer dauernden Bekämpfung Rußlands dargelegt, die Armee selbst aber vor gänzlicher Vernichtung gesichert werden könnte, und die polnischen Streitkräfte für die Hauptschlacht im Angesicht von Warschau zusammen gehalten und aufgespart wünschend, mochte keinen Rath zu Offensivoperationen geben; Radziwill wußte durchaus nicht, was zu thun sey, und Prądzinski, der von Einem zum Anderen ging, um einen Entschluß zu Stande zu bringen, wagte seine eigene Meinung nicht auszusprechen. Doch als in Okuniew die bestimmte Nachricht eintraf, daß Diebitsch mit der ganzen Hauptarmee auf Lomza und Ostrołęka marschire, um auf dem nächsten Wege Warschau und die Weichsel zu erreichen, schien Chlopicki darüber froh, und entschloß sich, ihm schnell hierin zuvorzukommen, über den Bug zu rücken, und ihm eine Angriffsschlacht zu liefern, da die Festung Modlin ihm hier noch einen bessern Rückhalt als der Brückenkopf und die schmale Brücke von Praga bot. Das polnische Hauptquartier ward sogleich nach Jabłonna verlegt; die erste Division unter Krukowiecki setzte sich sogleich in Marsch nach Pułtusk; die Division Szembek ging nach Sierock, die anderen beiden begannen auch nach dieser Seite hin sich aufzustellen, und Jankowski ging mit seiner Cavalleriedivision dem zweiten Linienregimente und einer reitenden Batterie bis nach Ostrołęka vor.

Am 8. Februar nämlich war das Pahlensche Corps bereits in Lomza eingetroffen. Das erste Augustowosche Cavallerieregiment, noch in der Organisation begriffen, konnte nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen, zog sich mit allen Kassen und Beamten schleunig auf Ostrołęka zurück, konnte aber nur wenig von den großen Magazinen retten, die

man hier angelegt hatte. Sie fielen den Russen fast sämmtlich in die Hände. Dieß war ein entsetzlicher Verlust für die Polen, und, bei der Schwierigkeit der Zufuhr, eine um so erfreulichere Beute für die Russen, als die Nachricht von der Erbeutung derselben ohne einen Schwertstreich einen sehr ungünstigen Eindruck für die polnische Sache auf das Ausland machte. Die hier und in Siedlce angelegten Magazine waren allerdings nur Transportmagazine gewesen und hatten sollen nach Warschau geschafft werden. Die Säcke und Tonnen lagen in der Kirche und den öffentlichen Gebäuden der Stadt zerstreut. Um so größer aber war die Unachtsamkeit der Verwaltung, welche, trotz mancher Warnung *) weder die Mannschaften noch die Lieferungen aus der Wojwodschaft Augustowo herausgezogen hatte; denn so ging am ersten Tage der Feindseligkeiten die an Pferden, Mannschaften und Hülfsmitteln, so wie an patriotischem Geist und Muth reichste Wojwodschaft fast für die Dauer des ganzen Kriegs an den Feind verloren. Zu gleicher Zeit ließ Diebitsch, um den Polen seine Bewegung auf Ostrołęka, wohin er mit dem Rosenschen Corps und der Reserve direct marschirte, zu verbergen, durch Cavallerieangriffe vom Corps des Generals Witt nach Węgrów und von dem des Obersten Anrep auf der Straße von Brześć nach Siedlce, Demonstrationen machen, um wo möglich die polnische Armee dahin zu locken, und sie vielleicht mit seiner Hauptarmee von Warschau abzuschneiden, deßhalb ließ er auch an dem ersten Tage so starke Eilmärsche zurücklegen. Chłopicki ließ sich nun zwar, wie wir sahen, nicht dadurch täuschen; doch der Chef des Generalstabes Mroziński hatte dem Cavalleriegeneral Suchorzewski, der die Cavalleriedivision

*) Wir sahen mehrere Manuscripteingaben an die Regierung über diesen Gegenstand von Provinzialbeamten. Doch führte hauptsächlich selbst diese Magazine, Polens böser Dämon, Fürst Lubecki, den Russen mittelbar in die Hände, indem er beständig von Petersburg aus die Regierung versicherte, der Ausbruch der Feindseligkeiten sey noch weit entfernt; — deßhalb beschleunigte man die Transporte weniger.

auf den Vorposten von Siedlce commandirte, den Befehl geschickt, ohne den General Zymirski davon zu benachrichtigen, daß Suchorzewski sogleich nach erhaltener Nachricht vom Uebergang der Russen über den Bug sich nach Kakuszyn zurückziehen solle. Sobald er daher die Ankunft der Russen erfahren, verließ er Siedlce ohne Schuß; dieß machte in Warschau wie im Auslande einen sehr widerwärtigen Eindruck, da man auf den stärksten Widerstand der Polen rechnete. Sobald aber Suchorzewski darüber an Zymirski berichtet, erhielt er von diesem den Befehl, sogleich Siedlce wieder zu nehmen und dort so lange zu bleiben, bis die Russen, über Lukow gehend, ihm den Rückweg abzuschneiden drohen würden. Suchorzewski warf sich augenblicks mit einer Escadron des 1. Uhlanenregiments auf den Feind, warf ihn wieder aus der Stadt und seine Truppen gaben hier die erste Probe polnischer Begeisterung in diesem Feldzuge; die Brigade Roland verjagte ebenfalls den russischen General Wlodek aus Węgrów; aber die Magazine waren nicht mehr zu retten. Auch hier gingen 500 Korzec Hafer verloren.

In der Nacht vom 9. zum 10. trat plötzlich ein so bedeutendes Thauwetter ein, daß es den ganzen Plan der russischen Hauptarmee zu vereiteln drohte. Den Geschwindmarsch über Ostrołęka an die Weichsel ausführen zu können, dazu gehörte, daß das ganze Land wie eine weite schutzlose Fläche vor den Russen dalag, und daß man namentlich das Eis des Bug und der Narew ohne alle Gefahr mit der schweren Artillerie übergehen konnte. Die ganze Armee blieb daher am 9. Februar unbeweglich stehen, um abzuwarten, ob das Thauwetter länger dauern würde. Im letzten Falle war es unmöglich für sie, zwischen zwei bedeutenden Flüssen und mitten in sumpfigen Gegenden sich zu bewegen, und man mußte den ganzen Plan ändern. Das Thauwetter hörte aber nicht auf, und Diebitsch beschloß mit der ganzen Armee auf das rechte Bugufer überzugehen, um so mehr, als nicht mehr daran zu denken war, die polnische Armee abzuschneiden. Bereits am 11. Februar setzte das Rosensche Corps bei Brok

über den Bug und bildete das Pivot, um welches sich das Pahlensche, Wittsche Corps und die Reserve bis nach Nur herüberschwenkten, und zwar in so eiligen Flankenmärschen, daß man zwölf Meilen in zwei Tagen zurücklegte; denn man mußte befürchten, daß die polnische Armee herbeieilte, den Uebergang zu erschweren und von der bei solchen Bewegungen unvermeidlichen Unordnung Nutzen zu ziehen. Aber dieß paßte nicht in Chtopicki's oben angegebene Ansicht. Nur einige Escadrons von Krukowiecki's Corps schlugen sich vor dem Uebergang bei Brok bei Dkugosiodko mit russischer Cavallerie, wo die neue Augustower Cavallerie sich bereits auszeichnete. So erreichte bereits am 12. Februar das Rosensche Corps Węgrów, der übrige Theil der Armee aber das Hauptquartier Sokołów. In derselben Zeit ging, weil Jankowski bei Ostrołęka keinen Feind getroffen, die polnische Armee von Pultusk in ihre ersten Stellungen wieder zurück. Zymirski hielt Kałuszyn, Skrzynecki, an den Zymirski zwei Bataillone vom dritten Linienregiment noch abgegeben, den Weg zwischen Liw und Stanisławow, Szembek hinter diesen beiden Divisionen Okuniew, und Krukowiecki stand längs des Bugs um Radzimin. Am 13. Februar versuchte das Rosensche Corps das sumpfige Flüßchen Liwiec zu übergehen, auf welchem man alle Brücken abgebrochen hatte. Den Uebergang vertheidigte blos das dritte Bataillon des siebenten Regiments von der Division Zymirski unter Lieutenant Zawadski und eine Escadron vom ersten Uhlanenregiment unter Capitain Jordan, mit zwei Kanonen; das ganze befehligte der Capitain Theodor Wysocki. Er hatte den Befehl, wenigstens 6 Stunden lang den Feind vom Flußübergang abzuhalten, nachdem Zymirski selbst mit seinem, etwa 10,000 Mann starken Corps, ganz gegen Kałuszyn abgezogen war. Um 4 Uhr Nachmittags erschienen Kosaken, und bald darauf wurde man 18 Bataillons, 18 Escadrons und 20 Kanonen gewahr. *) Von beiden Seiten

*) Eben so stark geben die Russen ihre Streitkräfte auf diesem Punkte an.

begann ein Kanonenfeuer, das der Feind jedoch bald einstellte. Wysocki, fürchtend, daß die Russen nicht auf einer andern Stelle übergehen wollten, trug dem Regimentsadjutanten Adolph Krosnowski auf, mit einigen Freiwilligen von der Grenadiercompagnie das andere Ufer zu recognosciren. Mit 10 Grenadieren ging dieser tapfere Offizier auf das andere Ufer über die Planken einer Brücke und langte in dem Augenblick an, wo der Feind durch die Einwohner eine Brücke zu schlagen angefangen. Durch wohlgenährtes Feuer zwang er sie die Arbeit aufzugeben, und schnell stellten sie sich in Schlachtordnung, immer nach Wysocki zu feuernd, welcher große Feuer anzünden lassen, als sey die polnische Division noch zugegen. Krosnowski theilte seine Leute in zwei Hälften. Die Russen unterhielten zugleich gegen dieselben ein Kartätschenfeuer, in welchem sechs, die ersten Opfer des Kriegs, Kutopajski, Zawisza, Potocki, Smolak, Blok und Brzezanski, blieben. Krosnowski, Neuburg, Zabielski, Zamoyski, Brona, Szyk und Kietdowski entkamen glücklich. Erst gegen 6 Uhr den andern Morgen schlugen die Russen unter dem Schutz ihrer Artillerie von Neuem eine Brücke; jetzt erst trat Wysocki seinen Rückzug nach Dobre an, nachdem er die russischen Massen 16 Stunden lang vom Uebergang über den Fluß zurückgehalten. Die ersten Kanonenschüsse in diesem Feldzuge gaben so den Polen die erfreuliche Hoffnung, daß ihre geringe Artillerie sie nicht in zu großen Nachtheil gegen die Russische bringen würde. Hierauf gingen die Russen über den Fluß, und von da an stand ihnen bis Praga kein natürliches Hinderniß mehr im Wege. Während deß hatte die russische Hauptarmee unter dem Schutz des Rosenschen Corps sich desselben Tages bis gegen Kakuszyn begeben, und stand so auf der großen Chaussee zwischen Warschau und Brześć Litewski. Hier aber hielt Diebitsch für nöthig, einige Tage Halt zu machen, theils um seine Armee ausruhen, theils vorzüglich um den fernen rechten Flügel heranrücken und den linken Cavallerieflügel südlich bis über die Weichsel vordringen zu lassen; denn während das Grenadiercorps

Szachowskoi und die Truppen des Generals Manderstern, die sich in Lomza vereinigt hatten, über Ostrokeka nach Plock rücken, dort über die Weichsel gehen und Warschau auf dem linken Weichselufer von der nördlichen Seite bedrohen sollten, hatten Geißmar und Kreutz mit ihren Cavalleriecorps die südlichen Wojwodschaften zu überschwemmen, die Weichsel bei Pukawy und Góra zu überschreiten und der Hauptstadt von dieser Seite alle Communication abzuschneiden. Auf diese Weise hätten die russischen Truppen in wenigen Tagen die Hauptstadt von allen Seiten umklammert gehabt, und mußten den Aufstand nach allen menschlichen Berechnungen vielleicht in vierzehn Tagen bereits erdrückt haben.

Die größte Gefahr drohte der polnischen Sache der linke russische Cavallerieflügel. Am 9. Februar hatte Kreutz bereits Lublin besetzt, war am 11. bei Pukawy wirklich über die Weichsel gegangen und in die Wojwodschaft Sandomierz eingedrungen, wo er bereits anfing, die Depots zu zerstören und die Organisation der neuen Truppen zu hindern. Der General Kreutz hatte die Verwegenheit gehabt, die Festung Zamość zur Uebergabe aufzufordern. In einem Briefe, den man dem auf die Vorposten eingeladnen Generale Sierawski, damals noch Commandanten, übergibt, und den derselbe nur in Gegenwart seiner Offiziere eröffnet, bat man ihn, dem Beispiel einer hirnlosen Jugend nicht zu folgen, sondern das würdige des Generals Chłopicki nachzuahmen; und bot ihm, wenn er übertreten wolle, das Commando der Regimenter, die er wünsche, und der Festung, wo er bis zu seinem Tode bleiben sollte. Sierawski gab, außer einigen heftigen Ausfällen auf Chłopicki, die würdige Antwort, daß gerade sein weißes Greisenhaar für die Heiligkeit der von den jungen Leuten begonnenen Sache spräche. Der General Geißmar hatte ebenfalls schon Lukow besetzt, wiewohl er, mehr in der Nähe der polnischen Armee, langsamer vorrückte. So wie der Himmel den Polen in dem plötzlichen Thauwetter unvermuthet einen Beistand gesendet, so rettete eben so unerwartet aus dieser Gefahr ein Mann, auf welchen Niemand

irgend eine Hoffnung gesetzt hatte und der den Krieg mit der ersten und entscheidendsten glorreichen Waffenthat eröffnete, nicht nur in einer Viertelstunde einen sehr wesentlichen Theil von des Feldmarschalls großem Plane vereitelte, nicht nur die Zuversicht der Nation auf das Glänzendste rechtfertigte, sondern auch das erste Staunen über den polnischen Heldenmuth in Europa erweckte. Auf die Nachricht der Annäherung jener Cavalleriemassen hatte der Commandant auf dem linken Weichselufer, der General Klicki, weil er kränklich war, seinen Gehülfen, den Cavalleriegeneral Joseph Dwernicki, schleunig mit den noch unvollständig organisirten dritten Divisionen der alten Cavallerieregimenter, zweien von den für Klicki's Corps bestimmten Bataillonen, aus den Depot-Orten Góra und Lowicz aufbrechen lassen, um dem General Kreutz den Uebergang über die Weichsel zu wehren. Am 10. Februar war Dwernicki aufgebrochen, noch mitten auf dem Marsche sein kleines Corps organisirend. An Kanonen hatte man ihm nur drei Vierpfünder und drei Dreipfünder zu geben, und da es an Artilleristen mangelte, zu diesen Kanonen Artilleristen aus der Warschauer Nationalgarde, von denen fast Keiner noch Soldat gewesen war, zugetheilt. Die ersten Kanoniere bei diesen sechs Kanonen waren die Goldarbeiter Schwarz und Grotkowski, die Gutsbesitzer Radziszewski, Graf Luszczewski und Dembinski und der Hofmeister Krempowiecki; außerdem waren bei jeder Kanone noch zwei junge Leute zum Laden, das Uebrige waren Bauern. Doch commandirte die Batterie der erfahrene und aus Galizien herbeigeeilte Artillerieoffizier Fürst Joseph Puzyna, der in dem Feldzug von 1812 in der damaligen Batterie des jetzigen Reichstagsmarschalls sich ausgezeichnet hatte. Von allen Seiten sah man diesem Corps einzelne Truppe von Cavalleristen ohne Sattel oder ohne Riemenzeug oder auch ohne Pferde nacheilen. Noch am 10. setzte Dwernicki, der ungeduldig immer an der Spitze von zehn Uhlanen vorausflog, bei Mniszow unterhalb Góra mit großer Mühe über die Weichsel. Das Eis war bereits so schwach, daß man die Kanonen

auseinander nehmen und auf Schlitten herüberführen mußte. Sein Corps bestand aus sechs Escadrons vom ersten, zweiten und dritten Jägerregiment, aus zwei Escadrons vom ersten, anderthalb vom zweiten, anderthalb vom dritten, zwei vom vierten Uhlanenregimente und aus einer Escadron von den in der Wojwodschaft Kalisch freiwillig von Wisniewski gebildeten Koszius zko-Krakusen; an Infanterie aus den beiden Bataillonen unter den Oberstlieutenants Rychkowski und Smiechowski, im Ganzen etwa aus 3500 Mann. Sobald als man über die Weichsel gesetzt war, begab sich Dwernicki nach Chotynia und Zelecho, und erfuhr dort, daß der General Geißmar sich in Lukow befinde, worauf er, dessen Stärke genau kennend, wiewohl er nur zum Recognosciren ausgeschickt war, ihm auf Seitenwegen entgegenzugehen und ihn unvermuthet rasch und entscheidend anzugreifen beschloß. Am 13. vereinigte sich das ganze Corps in Miastkow, brach um zwei Uhr des Nachts vom Dorfe Filipowka auf, rückte immer zwischen Wäldern nach Stoczek zu, von wo aus heimlich er nach Roza zu kommen hoffte; aber eine Patrouille von ihm hatte sich unüberlegt mit einigen Kosaken geschlagen, weßhalb der Ueberfall unmöglich wurde. Er traf daher in Stoczek keine Russen mehr, und verließ um 10 Uhr Morgens am 14. diese Stadt, nachdem einige hundert Reiter nach Sieroczyn vorhin geflohen waren, und rückte auf die hinter Stoczek nach Sieroczin liegenden Anhöhen zu. Auf denselben angekommen, sah er am Saum der in einem Halbzirkel den Horizont umgrenzenden Wälder das ganze Corps des Generals Geißmar aufgestellt. Links von Dwernicki's Position stand eine Batterie reitender Artillerie von drei Einhörnern *) und drei Sechspfündern, gedeckt von zwei Dragonerregimentern; rechts eine Batterie von vier Einhörnern und vier Sechspfündern, wiederum gedeckt von zwei Regimentern Dragoner; in der Mitte ein Kosakenregiment. Die Absicht des russischen Generals konnte keine andere seyn, als die Polen zum Angriff

*) Die Einhörner sind zehnpfündig.

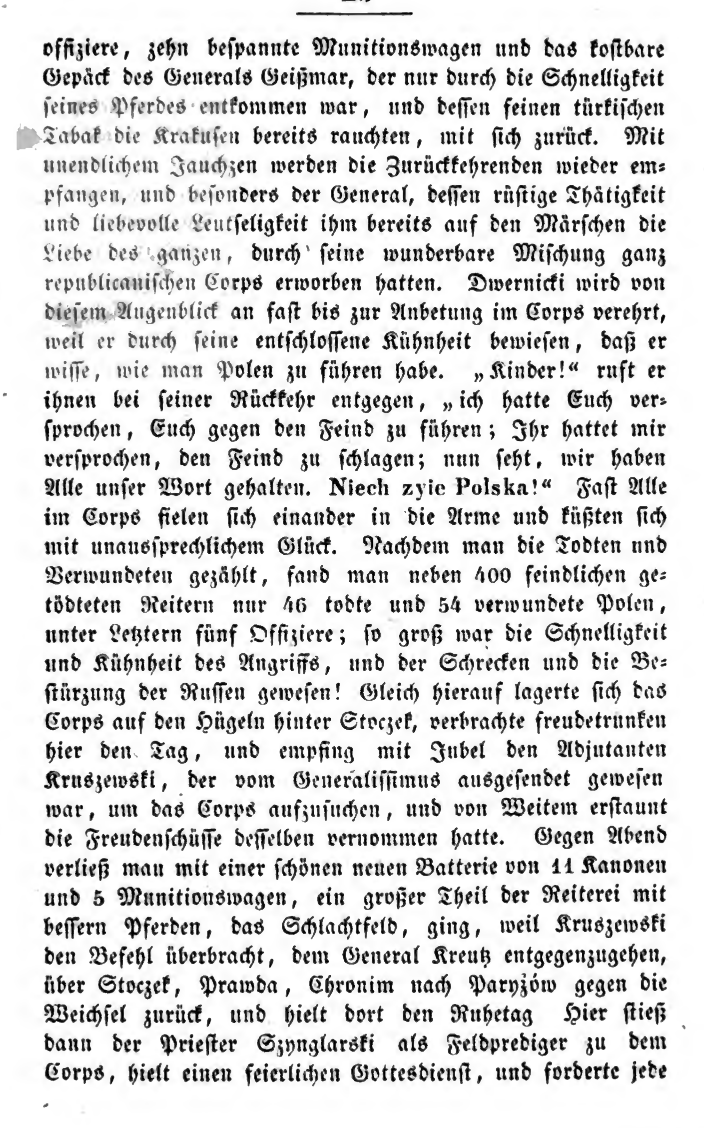
auf einen seiner Flügel zu verleiten, um ihnen dann mit dem andern in den Rücken oder in die Flanke zu fallen. Dwernicki stellte vor den Ausgang eines den russischen Mittelpunkten gegenüberliegenden Defilés zwischen die beiden feindlichen Batterien seine Artillerie auf, so daß sie gegen beide wirken konnte, rechts gedeckt durch ein Infanteriebataillor, links durch eine Escadron vom vierten Uhlanenregiment. Am Ausgang eines andern Defilés, das rechts von dem ersten sich von den Hügeln herab in die Ebene zog, stellte sich Dwernicki mit den Escadrons vom vierten Uhlanen- und vom ersten und vom zweiten Jägerregiment so auf, daß er die linke feindliche Batterie in die linke Flanke nahm. Eben so standen auf seinem äußersten linken Flügel, der rechten feindlichen Batterie gegenüber, der Major Russian, die Capitains Lisiecki und Lewinski, mit den Escadrons vom ersten, zweiten und dritten Uhlanenregiment und den Krakusen; Bataillons vom fünften und sechsten Infanterieregiment bildeten in Carrés die Reserve in dem Defilé, vor welchem seine Artillerie stand.

So wie Dwernicki seine Truppen aufgestellt hatte, fing die linke russische Batterie an zu feuern, und der polnische General richtete dahin sogleich seinen Angriff. Puzyna wandte drei Kanonen gegen diese feindliche Batterie. Bei der ersten Bewegung flohen die Kosaken in den Wald. Hierauf feuerten die abgesandten drei Kanonen auf die russische Batterie, und als die ersten Schüsse einige Unordnung in dieselbe gebracht hatten, stürzte sich Russian mit seinen Uhlanen und Krakusen auf die feindlichen Kanonen; in einem Augenblick waren drei Einhörner und ein Sechspfünder in den Händen der Polen, nachdem die Dragoner zurückgeworfen waren. In demselben Augenblick begann die rechte Batterie zu feuern, und traf in das Infanteriebataillon, das die polnische Artillerie deckte. Der Commandant Rychłowski begann das **Jeszcze Polska niezginela**, das ganze Bataillon sang es ihm ruhig nach, während die Kanonenkugeln in seinen Reihen wütheten. Da ließ Dwernicki die Capitains Trojanowski und Ziołkowski

mit den beiden Schwadronen des zweiten Chasseurregiments die beiden Cavallerieregimenter neben der rechten feindlichen großen Batterie in der Fronte angreifen, während er selbst an der Spitze der übrigen Escadrons seines rechten Flügels dem Feinde in die linke Flanke fiel; in wenigen Minuten waren die beiden Regimenter über den Haufen geworfen, von den Divisionen des zweiten Chasseur- und des vierten *) Uhlanenregiments drei Sechspfünder genommen, und in einem wilden Getümmel entfernten sich von beiden Seiten die fliehenden Russen und die nachfolgenden polnischen Reiter aus dem Gesichte der polnischen Artillerie und Infanterie. Nur ein dumpfes Gebrause dringt aus weiter Ferne an ihr Ohr. Plötzlich fahren von fern im Galopp Kanonen auf die polnische Artillerie heran. Puzyna denkt, die Russen rücken von Neuem gegen ihn an; schon hält er seine Kanoniere in Bereitschaft, da erkennt er die rothen Kragen an den Uniformen der polnischen Chasseurs und Uhlanen, die sich auf die eroberten feindlichen Kanonen gesetzt haben, um sie in unaussprechlichem Jubel zu ihm heranzuführen. Noch fünf russische Kanonen waren in den Morästen stecken geblieben, so daß zwölf, worunter eine unbrauchbar gewordene, in den Händen der Sieger waren. Da stürzt sich die ganze Mannschaft auf die Knie nieder und bringt mit heißen Thränen dem Himmel ihr Dankgebet. Dann kommen auch die polnischen Reiter zurück, die Wälder und Moräste haben das Geißmarsche Corps vor gänzlicher Vernichtung gerettet. Doch führen sie 230 Gefangene, worunter ein Oberst **) und 15 Subaltern-

*) Geführt vom Major Kossakowski und den Capitains Rutkowski und Wydzga; die Divisionen des ersten Jägerregiments führten Oberst Chmielewski und die Capitains Potocki und Kozuchowski; die des dritten Oberstlieutenant Suchorzewski und die Capitains Wojcicki und Stangenberg; die Krakusen Oberst Szymański; die des dritten Uhlanenregiments Major Wierzchlejeski und Capitain Sadowski.

**) Ein seltsames Spiel des Zufalls machte, daß dieser erste gefangene russische höhere Offizier — Nowosilców hieß.



offiziere, zehn bespannte Munitionswagen und das kostbare Gepäck des Generals Geißmar, der nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes entkommen war, und dessen feinen türkischen Tabak die Krakusen bereits rauchten, mit sich zurück. Mit unendlichem Jauchzen werden die Zurückkehrenden wieder empfangen, und besonders der General, dessen rüstige Thätigkeit und liebevolle Leutseligkeit ihm bereits auf den Märschen die Liebe des ganzen, durch seine wunderbare Mischung ganz republicanischen Corps erworben hatten. Dwernicki wird von diesem Augenblick an fast bis zur Anbetung im Corps verehrt, weil er durch seine entschlossene Kühnheit bewiesen, daß er wisse, wie man Polen zu führen habe. „Kinder!" ruft er ihnen bei seiner Rückkehr entgegen, „ich hatte Euch versprochen, Euch gegen den Feind zu führen; Ihr hattet mir versprochen, den Feind zu schlagen; nun seht, wir haben Alle unser Wort gehalten. Niech zyie Polska!" Fast Alle im Corps fielen sich einander in die Arme und küßten sich mit unaussprechlichem Glück. Nachdem man die Todten und Verwundeten gezählt, fand man neben 400 feindlichen getödteten Reitern nur 46 todte und 54 verwundete Polen, unter Letztern fünf Offiziere; so groß war die Schnelligkeit und Kühnheit des Angriffs, und der Schrecken und die Bestürzung der Russen gewesen! Gleich hierauf lagerte sich das Corps auf den Hügeln hinter Stoczek, verbrachte freudetrunken hier den Tag, und empfing mit Jubel den Adjutanten Kruszewski, der vom Generalissimus ausgesendet gewesen war, um das Corps aufzusuchen, und von Weitem erstaunt die Freudenschüsse desselben vernommen hatte. Gegen Abend verließ man mit einer schönen neuen Batterie von 11 Kanonen und 5 Munitionswagen, ein großer Theil der Reiterei mit bessern Pferden, das Schlachtfeld, ging, weil Kruszewski den Befehl überbracht, dem General Kreutz entgegenzugehen, über Stoczek, Prawda, Chronim nach Paryzów gegen die Weichsel zurück, und hielt dort den Ruhetag Hier stieß dann der Priester Szynglarski als Feldprediger zu dem Corps, hielt einen feierlichen Gottesdienst, und forderte jede

Truppengattung auf zu dem Schwur, „nie ihre Waffen zu lassen und nie dem Despoten sich zu ergeben.“

Am 15. Februar verkündete der General Klicki, der bereits in großer Besorgniß um das Dwernickische Corps gewesen war, „mit unaussprechlicher Freude“ der Hauptstadt das glorreiche Ereigniß und zugleich, daß Dwernicki die demontirte russische Kanone der Warschauer Nationalgarde überschicke, deren Artilleristen ihm diesen Sieg mit erringen helfen. Ungeheuer war der Eindruck, den diese Nachricht hier hervorbrachte. Ganz Warschau war in einem Freudentaumel und Abends die Stadt erleuchtet. Man sah, was der Pole mit seiner geringen Anzahl, mit seinen Rekruten und dem wenigen Geschütz, in seiner Begeisterung vermochte. Dwernicki's Artilleristen hatten erst vierzehn Tage vorher ihre Kunst zu erlernen begonnen und — hatten russische Geschütze demontirt. Der größte Theil von Dwernicki's Reitern bestand zwar aus den ältesten Soldaten; aber die jungen Krakusen-Offiziere, die eben erst aus den Büreau's in die Armee getreten, hatten mit den ältesten Anführern gewetteifert. Nicht minder von Bedeutung erschien das Ereigniß dadurch, daß es der General Geismar gewesen, den man so in die Flucht geschlagen, ein General, der zu den berühmtesten des letzten Türkenkrieges gehört hatte. Endlich mußte es die Nation innig erquicken, daß ihr so unverhofft in Dwernicki ein tüchtiger Anführer aufgegangen war, der so ganz in ihrem Geiste handelte, der die Schaaren ohne alle Berechnung der Anzahl stürmisch auf den Feind führte. Er ward in der ganzen ersten Epoche der geliebteste Held der Nation. Von allen Seiten strömten ihm Freiwillige zu; eine Menge der Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, die anfangs ein besondres Partisancorps hatten stiften wollen, wie Xaver Bronikowski, Pulawski, Rettel und Andre, begaben sich in sein Corps; Polen verließen das Ausland, nur unter ihm zu dienen, und kaum ist je der Name eines Anführers in Europa so oft genannt worden, als der seinige; kaum sind die Bewegungen eines Corps je mit solcher Theilnahme von

demselben verfolgt worden. Die Nationalregierung ernannte Dwernicki sogleich zum Divisionsgeneral, und schon die Folgen seines Sieges hatten eine solche Auszeichnung vollkommen verdient; Diebitsch konnte auf die Mitwirkung seines linken Cavallerieflügels nun nicht mehr rechnen; der General Geißmar mußte sich auf die russische Hauptarmee zurückziehen, und Dwernicki konnte sogleich mit seinem siegreichen Corps aufbrechen, um dem General Sierawski, der zu schwach gewesen war, den General Kreutz von dem Weichselübergange abzuhalten, diesen aus der Wojwodschaft Sandomierz, wo er Radom bereits besetzt hatte, vertreiben zu helfen.

Einen desto größern Contrast mit diesem Eifer der Soldaten und dem Enthusiasmus der Nation bieten die an der Spitze der Militärdepartements stehenden Personen dar. Einige Tage nach der Aufforderung zur Uebergabe von Zamosc hatte man den Obersten Krysinski als Commandant dahin geschickt, und dem General Sierawski befohlen, nach Sandomir zu gehen, dort den Befehl über ein Truppencorps zu übernehmen, um die obere Weichsel zu vertheidigen. Das Corps sollte, unter Dziekonki's Organisation, schon 5000 Mann stark seyn. Nachdem Sierawski mit großen Gefahren vor der, schon umzingelten, Festung in Sandomir angekommen, hatte er zu seinem Erstaunen dort nur 300 schlecht oder gar nicht bewaffnete Bauern, in Radom 800 Rekruten, weder bewaffnet noch bekleidet, bei Dziekonski 2 — 300 Pferde gefunden. In der Eile nach Warschau eilend, hatte man ihn dort auf ein angebliches neues Regiment unter Oberst Kalinkowski in Bkonie verwiesen; als er aber dorthin geeilt war, waren ihm ebenfalls nur 300 unbewaffnete und unbekleidete Bauern vorgeführt worden. Nach vielen Bitten hatte er das bereits organisirte erste Krakusenregiment erhalten, doch ehe er mit demselben in Mniechow angekommen war, hatte der General Kreutz schon die Weichsel passirt. —

Während der Tage vom 8. bis zum 16. Februar war der Reichstag seinerseits nicht ganz unthätig gewesen. Am 8. hatte er, die diplomatischen Bemühungen zu unterstützen,

den Beschluß gefaßt, feierlich zu erklären, daß das polnische Volk die constitutionelle Monarchie für die ihm einzig und allein passende Regierungsform halte, zugleich auch, daß der Reichstag bis zur Wahl eines Königs die königliche Gewalt übe, und daß ihm alle Polen den Eid der Treue *) schwören, außerdem in dazu in jeder Districtsstadt niedergelegten Büchern die Acte, welche den Aufstand für volksthümlich erklärt, unterschreiben sollten. Ein Beschluß vom 12. Februar sorgte für die Vollzähligkeit des Reichstages. Während er bestimmte, daß die in die Armee getretenen Landboten ihre Stellen nicht verlören, wohl aber diejenigen, welche ein besoldetes Amt annähmen, kürzte er die Förmlichkeiten und den Termin der Wahltage ab; zugleich sollten vom Marschall nur so viel Urlaubsbewilligungen ertheilt werden, daß immer zehn Mitglieder über die zu Berathungen nöthige Anzahl vorhanden seyen. Ein Gesetz endlich vom 14. Februar bestimmte, daß die zu Beschlüssen des Senats nothwendige Anzahl von 24 Mitgliedern auf 19 herabgesetzt würde, weil fünf dem Aufstande nicht beigetreten waren.

Auf der großen Schlachtlinie waren drei Tage ruhig verlaufen, als am 17. Februar die große russische Armee, jetzt gegen 100,000 Mann stark, sich plötzlich in Bewegung setzte. Sie marschirte in zwei Abtheilungen: das Rosensche Corps rückte von Liw auf Staniskawow und die Hauptarmee auf der Chaussee von Kakuszyn. Beide fanden in einer ziemlich gleichen Linie hinter Kakuszyn das Corps Zymirski, bei Dobre das Corps des Generals Skrzynecki. Der General Zymirski mußte vor der großen Uebermacht augenblicklich zurückweichen; da er aber einige Meilen weiter vorwärts

*) Der Schwur lautet: „Ich schwöre dem durch den Reichstag repräsentirten Vaterlande und der Nation Treue, ich schwöre, keine anderen Behörden als nur diejenigen anzuerkennen, die der Reichstag eingesetzt hat, oder noch einsetzen wird. Ich schwöre, die Sache des Nationalaufstandes zur Befestigung der Existenz der Freiheit und der Unabhängigkeit des polnischen Volkes aus allen meinen Kräften zu unterstützen.“ —

stand, als die Division Skrzynecki, so mußte dieselbe das ganze Rosensche Corps so lange aufhalten, bis sich Zymirski sicher zurückgezogen. Skrzynecki, der bei seiner Division das zweite Uhlanenregiment zur Deckung seiner acht Kanonen hatte, hielt eine äußerst günstige Stellung besetzt, die er mehrere Tage hindurch sorgfältig erforscht hatte. Sie war ein von dichten großen und schwer zu durchgehenden Wäldern umschlossenes Feld, zu welchem nur ein Weg führte, und das in der Fronte durch einen sumpfigen Bach gedeckt war. Das zweite Bataillon des vierten Regiments besetzte den Wald in Tirailleurs; die Landstraße deckte das dritte Bataillon des vierten Regiments mit vier Kanonen, welche den Weg bestrichen; das dritte Linieninfanterieregiment bildete den linken und der übrige Theil des vierten Regiments mit vier Kanonen den rechten Flügel, das achte und die Veteranen die Reserve. Der Vortheil der gewählten Position bestand hauptsächlich darin, daß die Russen ihre Uebermacht an Artillerie nicht entwickeln und namentlich der polnischen nicht viel schaden konnten. Den rechten polnischen Flügel befehligte der Oberst des vierten Regiments Boguskawski, den linken der Oberst des fünften Regiments Andrychiewicz, die Reserve und das Centrum Skrzynecki selbst. Die 26 russischen Bataillone, welche mit 26 Kanonen die polnische Stellung einzunehmen versuchten, führte der Marschall Diebitsch in Person, denn das Gefecht war von um so größerer Wichtigkeit, weil, wenn die Division Skrzynecki hier geworfen wurde, auch das Corps Zymirski verloren war. Um 7 Uhr früh griff Diebitsch die polnischen Tirailleurs im Walde an, welche sich, nachdem sie den Feind einigemal mit dem Bajonette zurückgeworfen, auf den rechten Flügel zu Boguskawski zurückzogen. Hierauf versuchten die russischen Colonnen unter dem Schutz ihrer Positionsbatterien aus dem Walde herauszudrängen. Auf dem Wege war es ihnen unmöglich, da die vier polnischen Kanonen auf dem rechten Flügel den Ausgang des Waldes mit Kreuzfeuer bestrichen. Diebitsch versuchte daher den rechten Flügel durch seine Infanterie zu erstürmen. Zu vier

Bataillonen stürzte diese auf die beiden Bataillone des vierten Regiments los. Aber dieses löste seinen Eid, in der ersten Schlacht nur sich mit dem Bajonet zu schlagen, auf glänzende Weise. Nur die polnischen Scharfschützen feuerten, die anderen Truppen warfen in einzelnen Pelotons mit der Spitze des Bajonets die Russen jedesmal in den Wald zurück; binnen drei Stunden wiederholten die Russen viermal diese Angriffe, wurden viermal in den Wald zurückgedrängt, und das vierte Mal rückte der Oberst Boguslawski so weit in denselben hinein, daß Skrzynecki ihn schnell zurückrufen mußte, weil eine feindliche Colonne ihn zu umflügeln im Begriff stand. Gegen den linken polnischen Flügel brachte der Feind lange Zeit nur seine Artillerie in's Gefecht, und als er endlich Bataillone auch dort hinschickte, wies Andrychiewicz mit dem dritten Regimente dieselben ebenfalls muthig zurück. Vier und eine halbe Stunde hielten so sechs polnische Bataillone das ganze Rosensche Corps, von Diebitsch selbst geführt, ab, denn weder die polnische Reserve, noch die Cavallerie kam in's Gefecht, und, als Skrzynecki rückwärts gehen mußte, weil die russische Hauptarmee auf der Straße von Kakuszyn seine Linie erreicht haben konnte, geschah der Rückzug, bei welchem das achte Regiment die Arrieregarde bildete, so langsam und so imponirend, daß die Russen, welche 1000 Mann in diesem Gefechte verloren hatten, kaum zu verfolgen wagten. Skrzynecki gelangte ruhig mit dem Verlust von 300 Mann hinter Stanislawow nach Osencizna; die Division Zymirski, die sich nur auf der Chaussee ein wenig bei Janówka und Brzozówa geschlagen hatte, wobei sich die neuen Reiter-regimenter von Sandomir und Lublin auszeichneten, gelangte bis gegen Mińsk.

Das Gefecht von Dobre erschien, außerdem daß hier zum ersten Male der Feldmarschall die Ueberlegenheit der polnischen Infanterie kennen lernte, wie das Gefecht von Stoczek den alten Ruhm der polnischen Cavallerie glänzend bewährt hatte, so daß Diebitsch überhaupt bereits in seinen lebhaften Hoffnungen von einer leichten Besiegung der Polen

sehr gestört werden mußte, von nicht geringerer Bedeutung als der Reitersieg Dwernicki's am 14., wiewohl das Resultat kein so in die Augen fallendes war. Es begründete nicht nur den hohen Ruhm des vierten polnischen Infanterieregiments, welcher die ganze polnische Infanterie zum Wetteifer aufforderte, sondern besonders den des Generals Skrzynecki, der, zum ersten Male an der Spitze eines Corps, eine Einsicht in die Natur eines größeren Gefechtes durch seinen außerordentlich klaren und trefflichen Bericht und in der Vertheidigung einer wichtigen Stellung eine solche Unerschrockenheit, Kaltblütigkeit, Ausdauer und Energie entwickelt hatte, welche die schönsten Hoffnungen für die Zukunft erweckten. Auch war der Eindruck, den der Bericht von dem ruhmvollen Gefecht bei Dobre machte, wenn nicht so rauschend, doch eben so tief, als der von dem Gefechte bei Stoczek, und auf die Hauptarmee noch bedeutender.

Am 18. Februar setzten die beiden Divisionen Zymirski und Skrzynecki ihren Rückzug fort; Ersterer auf Mikosna, der Andre auf Okuniew; in Okuniew vereinigte sich Skrzynecki mit der Division Szembek. Der General Chkopicki, der die Nachricht von dem Gefecht bei Dobre des Morgens erhalten hat und ebenfalls durch dieselbe überrascht worden ist, ersieht hieraus die Möglichkeit, mit den beiden Divisionen Szembek und Skrzynecki, noch vor der Vereinigung des Rosenschen Corps mit der Hauptarmee, dasselbe auf seinem Wege von Staniskawow bei Okuniew anzugreifen und zu vernichten, wenn die Division Zymirski im Stande ist, in Mikosna die russische Hauptarmee so lange aufzuhalten, als Skrzynecki das Rosensche Corps bei Dobre; namentlich da Zymirski eine mehr als dreifach stärkere Artillerie bei sich führte. Chkopicki begibt sich 10 Uhr Morgens mit vier Adjutanten nach Okuniew, und stellt dort, während man Zymirski zwischen Mikosna und Mińsk sich schlagen hörte, die Truppen auf. Nachdem man die freiwilligen Jäger Kuszels in einen Hinterhalt gelegt, wird der General Szembek mit einer Brigade und einigen Escadrons zur Recognoscirung nach

Stanisławow vorgeschickt; er trifft aber die Russen dort nicht, die erst gegen Abend anlangen. Sie kommen blos mit ihrer Artillerie aus den Wäldern heraus, und es beginnt ein furchtbares Artilleriefeuer. Zugleich erfährt Chłopicki, daß Zymirski Milosna nicht gehalten hat; so kann er seinen Plan auf das Rosensche Corps nicht nur nicht ausführen, sondern auch die Vereinigung desselben mit der russischen Hauptarmee nicht verhindern, und zieht in der Nacht die beiden Divisionen bis vor das Dorf Wawer zurück. Die Division Krukowiecki zog sich an demselben Tage von Radzimin nach Grochów, dem von Chłopicki bestimmten Schlachtfelde zu, um den linken Flügel der polnischen Armee zu bilden. Doch war der 18. ebenfalls nicht ohne eine glänzende Waffenthat. Ein Bataillon des zweiten Jägerregiments von der Division Zymirski, begleitet von drei Escadrons der Sandomirschen Cavallerie und einer Abtheilung der Kuszelschen Jäger, unter dem Oberstlieutenant Wolki, war bestimmt, die Verbindung zwischen Zymirski und Skrzynecki zu unterhalten. Dieß Bataillon, das bei seinem Rückzuge beim Dorfe Cyganka von einigen Escadrons und einer reitenden Batterie angegriffen wurde, schlug diese Angriffe nicht nur zurück, sondern, als es beim Austritt aus einem Walde sich von sechs russischen Bataillonen den Weg versperrt sah, brach es sich durch dieselben Bahn mit dem Bajonet und vereinigte sich mit der Division Szembek nach einem Verlust von nur 100 Mann.

Am Morgen des 19. stand der größte Theil der polnischen Armee vor den großen Wäldern, welche sich von Milosna und Okuniew bis an die Ebene und die Moräste von Wawer und Kawencin hinziehen, und von deren Saum aus eine weite Fläche, nur durch einzelnes Gebüsch unterbrochen, bis an die Weichsel und nach Praga führt. Die große Chaussee von Milosna geht gerade aus von dem Rande des Waldes durch das Dorf Wawer, in welchem sich auch der von Okuniew führende Weg nicht weit von dem Walde mit derselben vereinigt. Rechts von der Chaussee, dem Walde zunächst, standen,

mit dem Rücken an eine Mühle gelehnt, die Grenadiere und die beiden Jägerregimenter der Division Szembek. Neben ihr die Cavalleriedivision des Generals Lubieński, und zwar das fünfte Chasseurregiment auf ihrem linken Flügel, und Lubieński selbst mit dem vierten Uhlanen-, dem vierten Jägerregimente und den Escadrons der Carabiniere, rechts von ihr neben einem im Rücken der Szembekschen Infanterie liegenden sumpfigen Gebüsch, in welchem man das Bataillon der Kuszelschen Jäger verborgen hatte. Links von der großen Chaussee lag, 1000 Schritte vor dem Walde, ein Erlengehölz, hinter welchem die Division Skrzynecki sich aufgestellt hatte, und in deren Rücken weiter links nach Biakokeka zu, die ganze polnische Cavallerie bis nach Praga, während die Division Krukowiecki im Anmarsch von Zabki und Kawencin her war, um sich an die Division Skrzynecki anzureihen. Die polnische Armee war weder zur Schlacht aufgestellt, da die Division Zymirski erst von Mikosna her sich zurückzog, noch erwartete sie an diesem Tage einen Angriff der Russen. Der General Chłopicki war ruhig des Morgens in seinem Hauptquartier in dem letzten Hause von Grochów, welches aus Mangel an Holz zu den Bivouaks der polnischen Soldaten ganz und gar zerstört worden war, als plötzlich ein heftiger Kanonendonner ihn aufstörte und bedeutender Rauch aus den Wäldern hinter Mikosna emporstieg. Chłopicki stieg sogleich zu Pferde und sprengte mit einigen Adjutanten und dem Minister des Auswärtigen, Gustav Małachowski, der den ganzen Tag im heftigsten Feuer Adjutantendienste bei ihm versah, nach Wawer zu der Division Szembek, und sah hier, daß Zymirski von dem Pahlenschen Corps, von Mikosna her in ein Gefecht verwickelt, zurückgedrängt wurde. Derselbe zog sich auf der Chaussee zurück, und die russischen Colonnen versuchten bereits aus dem Walde herauszudringen. Da die polnische Armee so vereinzelt stand und die Divisionen Szembek und Zymirski so weit vorgeschoben waren, so kam Alles darauf an, die Russen aus den Wäldern nicht herausdringen und wenigstens Zymirski ruhig seinen Platz zwischen Skrzynecki

und Szembek einnehmen zu lassen. Chłopicki befahl daher dem Letzteren, die Stelle Zymirski's dem Feinde zunächst sogleich einzunehmen. Der General Szembek hatte kaum seine Stellung eingenommen, als er mit dem ersten Jäger-regimente auf die Russen einstürzte, mehrere russische Bataillone warf und sie wieder in den Wald zurücktrieb. Während der Zeit war auch das Rosensche Corps von Okuniew angekommen und begann am Rande des Waldes Batterien aufzuführen, welche die Chaussee von der Flanke bestrichen. Eine Positions-batterie, die auf der Chaussee, und die reitende Gardebatterie, die links von derselben aufgestellt waren, antworteten derselben, während Chłopicki selbst die Grenadiere gegen die russischen Bataillone führte. Eins der letzteren hatte sich so weit vor-gewagt, daß Chłopicki dem zweiten Bataillon des Grenadier-regiments mit dem Bajonet auf dasselbe einzudringen gebot. Die Grenadiere rückten ein, aber, einige hundert Schritte vor dem feindlichen Bataillon angekommen, blieben sie stehen, wie ihnen im Exercitium des Großfürsten gelehrt worden war. Vergebens rief Chłopicki ihnen zu, daß sie mit dem Bajonet eindringen sollten; der Lärm der Kanonen übertäubte den Ruf des Generals, des Commandanten des Bataillons, Oberstlieutenants Bortkiewicz-Kiwerski, der Offiziere und der Adjutanten; sie schossen nur ihre Gewehre ab. Chłopicki, in Zorn, will selbst auf die Russen einsprengen, da stürzen seine Adjutanten, Czetwertyński, Kruszewski, Leski und Wodzinski, sich vor ihn her, um ihn zu decken, und gerathen auf das feindliche Bataillon; fast Alle verlieren ihre Pferde; Czetwertyński und Wodzinski gerathen bis an den feindlichen Wald, wo der Letztere tödtlich verwundet wird; Kruszewski aber holt ein Peloton von den Gardechasseurs herbei, und chargirt mit demselben auf das russische Bataillon, welches unterdeß von dem Walde durch polnische Flankeurs abge-schnitten ist; die Charge mißlingt aber, worauf Kruszewski zum zweiten Mal eine Escadron herbeiführt, die nunmehr das russische Bataillon zersprengt und vernichtet. Die Russen dringen aber ferner so ungestüm ein, daß ein Theil der

Zymirskischen Regimenter nicht abgelöst werden kann und im Gefechte bleibt, und zwar mußten, links von der Chaussee, zwischen der Straße von Wawer und Okuniew sechs Bataillone von ihm noch im Walde kämpfen, während weiter links die Rosensche Artillerie schon aus demselben heraus ihnen in die Flanke schoß. Zymirski mußte darauf die Chaussee beim Kruge von Wawer zu halten suchen, weil das Pahlensche Corps auf derselben hinzudrängen, die Division Szembek abzuschneiden und auf die Moräste zu werfen drohte. Seine Jägerregimenter fechten hier so tapfer, daß sie vier russische Bataillone sprengen, drei Standarten erobern und einige Kanonen vernageln. Während dieser Angriffe aber hat auch das zweite Jägerregiment von der Szembekschen Division den aus dem Walde wieder hervordringenden Russen eine Fahne und sechs Kanonen abgenommen, worauf die Russen eine Husarendivision und eine Uhlanenbrigade aus dem Walde herausführen. Der General Lubienski schickt ihnen den Oberstlieutenant Sosenkowski mit einigen Escadrons entgegen, und die glücklich ausgeführte Charge derselben drängt auch diese Cavalleriemassen in den Wald wieder zurück. Unterdeß hat Chłopicki nach der Vernichtung des russischen Bataillons sich über die Chaussee hinüber zu der reitenden Gardebatterie begeben und zwei Kanonen unter dem Fürsten Jabłonowski in den Wald hineingeführt, um die russische Artillerie, welche entsetzlich die Chaussee bestreicht und der die polnische Positionsbatterie Piętka nicht gehörig erwiedern kann, von der Seite zu fassen. Jenseits vom Erlenwäldchen aber dringt schon eine ungeheure Masse vom Rosenschen Corps bei Kawencin aus dem Walde heraus, der aber Krukowiecki mit der Fußbatterie Bielinski entgegentritt. Unterdeß bemerkt Chłopicki bei den Jabłonowskischen Kanonen, daß die Russen mit zu großen Streitmassen gegen den General Zymirski andringen, einige Kanonen auf der Chaussee so glücklich angebracht haben, daß die hier befindliche Infanterie dieser Division, von ihrem General nicht ordentlich geführt, in Unordnung zu weichen beginnt, daß selbst die russische Infanterie so auf die

Szembek'sche Division eindringt, daß diese nicht mehr Stand halten kann, daß Szembek die eroberten Kanonen vernageln lassen muß, sowohl der Oberstlieutenant Bortkiewicz als der Major Sosenkowski schwer verwundet in des Feindes Hände fallen und die polnische Infanterie stark gegen die Mühle herangedrückt wird. Er sieht die Cavallerie des Generals Lubieński, die aus ihrem Winkel heraus auf einem schmalen Stege zwischen dem von Kuszel besetzten Gebüsch und der Mühle vorbeirücken muß, in Gefahr abgeschnitten zu werden, wenn die Division Szembek vor ihr die so stark bestrichene Chaussee erreicht. Er schickt daher den Adjutanten Czetwertyński an den General Lubieński ab, um ihn schnell herauszuholen, und, da dieser sich weigert, bald darauf auch den Minister Gustav Małachowski, während er sich selbst zurück in ein links von der Chaussee gelegenes großes Wirthshaus begibt, in dem man die Verwundeten verbindet und der Generalstab Zymirski's sich aufhält. Zugleich befiehlt der General Krukowiecki auf dem äußersten linken Flügel, das fünfte Linienregiment in den Wald zu werfen, um das Rosensche Corps, das fast hinter den Divisionen Szembek und Zymirski stand, abzuhalten. Während dieses Regiment mit großer Tapferkeit dem Feinde entgegengeht, und ihrerseits die Regimenter des Generals Szembek die Russen mit dem Bajonet von der Mühle zurückweisen, geht endlich die Cavallerie des Generals Lubieński hinter derselben auf dem schmalen Stege nach der Chaussee zu, wobei Gustav Małachowski noch die Trompeter glücklich zurückhält, welche durch zu schnelles Reiten Unordnung in die ebenfalls jetzt auf der Chaussee anlangende Infanterie des Generals Szembek zu bringen drohen. Wiewohl das ungemein starke russische Artilleriefeuer, welches die Chaussee und das auf dieselbe führende enge Debouché bestreicht, einige Unordnung in die zurückziehenden polnischen Colonnen bringt, so gelangen sie doch, von den Russen nicht verfolgt, bis hinter das Dorf Wawer. Um nun die Division Szembek, wie die Zymirski, theils vor dem feindlichen Artilleriefeuer zu sichern, theils

die etwa auf der Chaussee nachrückenden Russen in die Flanke zu fassen, stellt Chłopicki dieselben mit der Fronte nach der Chaussee zu zwischen dem Dorfe Wawer und einem hinter demselben nach Praga zu liegenden Wäldchen auf. Der General Zymirski zeigt sich hier wiederum so ungehorsam gegen Chłopicki, den er nicht als Feldherrn anerkennen will, daß die Adjutanten Chłopicki's schon auf ihn zuspringen und ihn niederschießen wollen; doch der Letztere hält sie davon zurück. — Auch der General Thomas Lubieński verräth schon an diesem Tage die Gesinnung, in welcher er in's Feld gegangen ist, durch höchst zweideutige Aeußerungen zu dem Carabinierscapitain Chilewski. *) Die Aufstellung aber der Infanterie hinter Wawer mit der Fronte gegen die Chaussee verhindert wirklich, daß die Russen vorgehen. Diebitsch zieht um 5 Uhr Nachmittags sogar seine Colonnen ganz wieder in den Wald zurück. Die ganze polnische Armee steht jetzt vor Grochów und in dem Erlenwäldchen.

Die erste Schlacht, von den Polen mit nicht ganz zwei Divisionen Infanterie, einer Division Cavallerie und etwa vier Batterien gegen die vereinigte russische Armee geschlagen, unvorbereitet angefangen und von Chłopicki mit eben so viel Meisterschaft als Unerschrockenheit und Energie geführt, bewies dem General Diebitsch noch deutlicher, daß der Krieg nicht so bald sich enden dürfte, daß es ihm sogar schwer werden würde, Polen zu besiegen. Auf der anderen Seite weckte und stärkte sie in der polnischen Armee und in der Hauptstadt unbedingtes Vertrauen auf einen entscheidenden Sieg, sobald die ganze Armee von einem solchen Feldherrn den Russen entgegengeführt werde. Die Hauptstadt hatte den lebhaftesten Antheil an diesem Tage genommen. Sobald die Rauchwolken bei den Wäldern von Mikosna emporgestiegen waren, waren

*) Die Kugeln erreichten die beiden Carabinieresкadrons; der Capitain äußerte zum General Lubieński, man werde an diesem Punkte viele Leute verlieren: „und wozu ist Alles das nöthig?“ antwortet ihm der General; „die, welche die Tollheit angefangen haben, könnten sie allein ausbaden.“ —

alle Einwohner auf die Anhöhen der Weichsel, auf die Balcons geeilt, sogar die Dächer waren mit Zuschauern besäet. Auf den Straßen wogte die Menge hin und her. Die Kirchen waren mit Menschen angefüllt, welche zum Allmächtigen um Segen für die polnischen Waffen flehten. Den ganzen Tag schwebte man in Ungewißheit, bis endlich im Dunkel des Abends der Blitz der polnischen Kanonen längs des Saumes des Waldes hin zeigte, daß man den Feind in denselben zurückgeworfen hatte, ja daß, es waren die Kanonen von der Krukowiecki'schen Division, man ihm den linken Flügel nahm. Die Bürger von Warschau beschlossen sogleich, die Kräfte ihrer kämpfenden Brüder zu den noch bevorstehenden mörderischen Kämpfen auf alle Weise zu stärken und zu ermuthigen. Es bildete sich ein besonderes Comité, dem um Grochów stehenden Heere alle möglichen Lebensbedürfnisse und Erfrischungen zuzuführen. Man brachte alle freiwilligen Gaben unter die königlichen Schuppen beim Theatergebäude, und von da zogen Wagen an Wagen voll der ausgesuchtesten Lebensmittel, selbst der feinsten Confituren über die Brücke und nach dem Schlachtfelde. *) Selbst Brennmaterialien führte man in großer Menge den Truppen in der holzarmen Ebene zu. Besondere Pflege aber widmete man den Verwundeten; der patriotische Frauenverein, an dessen Spitze die Damen Tanska und Potocka, tritt mit unermüdlicher Sorgfalt in liebevollster Emsigkeit sein heiliges Amt an. Die gebildetsten, edelsten und schönsten Jungfrauen empfingen die verwundeten Soldaten in den Hospitälern. Aber auch der Reichstag blieb hinter den Bürgern nicht zurück, und berieth während des Donners der Kanonen von Wawer Belohnungen und Aufmunterungen für das Heer. Er beschloß, daß den verstümmelten Landesvertheidigern, deren Eltern und Wittwen, so wie ihren Waisen bis zur Volljährigkeit, ein Jahrgehalt von 150 bis 300 poln. Gulden ausgesetzt,

---

*) Hierbei zeichneten sich die Israeliten aus, die an Waaren für gegen 40,000 poln. Gulden an Werth herbeischafften.

daß diese Ausgabe als ein Theil der öffentlichen Schuld betrachtet und vor allen Ausgaben auf den Etat gesetzt werde; er beschloß ferner, ein besonderes Ehrenzeichen für diejenigen einzuführen, welche in diesem Kampfe sich auszeichnen würden, und auch an dieses einen Gehalt zu knüpfen; dafür von den Nationalgütern eine Million poln. Gulden an Werth anzuweisen, und zwar so, daß die eine Hälfte für Offiziere, die andre für Unteroffiziere und Soldaten zu verwenden sey. — Man ernannte sogleich eine Deputation, welche sich noch während der Schlacht von Wawer in das Lager begab, um den Soldaten das neue Gesetz sogleich mitzutheilen.

Von bei Weitem größerer Bedeutung aber war der andere Beschluß, der in den vereinigten Kammern an demselben 19. Februar zu Stande kam. Es erklärte der Reichstag nicht nur sich für permanent, sondern, daß der Ort der Versammlung sowohl im Inlande als im Auslande liegen könne. Er bestimmte, daß er bereits mit 11 Senatoren und 33 Landboten für vollzählig gelte, daß also die Abwesenheit, der Abfall, die Gefangennehmung oder sonstige Hindernisse selbst von zwei Dritttheilen der Mitglieder die Beschlüsse der Anderen nicht unmöglich und ungesetzlich machen könnten, vorausgesetzt aber, daß die Zusammenberufung und Berathung der Letzteren an einem Orte Statt fände, der nicht unter der Herrschaft des Kaisers von Rußland stehe; — wogegen alle an einem solchen Orte gehaltenen Berathungen irgend einer Anzahl von Mitgliedern mit ihren Wirkungen und Folgen ungültig seyen. Sollte es selbst in einem solchen Falle an so viel Senatoren oder Landboten noch fehlen, so könnte im schlimmsten Falle ein Reichstag von 33 Mitgliedern aus beiden vereinigten Kammern gehalten werden. Dieses Gesetz erklärte im Angesichte der russischen Armee, daß der Reichstag selbst nach Eroberung Polens das polnische Reich als fortwährend bestehend und von sich repräsentirt halten, und daß dieses da seyn werde, wo sich 33 Landboten in einem freien Lande versammeln würden. Für alle Zeiten war ferner dadurch den Russen die Möglichkeit abgeschnitten,

irgend gesetzliche Beschlüsse unter einem Vorwande von Rechtsgültigkeit durch gefangene oder übergetretene Deputirte abfassen zu lassen; selbst im Besitz der Hauptstadt und des ganzen Landes konnten die Russen nicht mehr Reichstage halten, wie die von Warschau und Grodno, auf denen sie die Theilungen des Vaterlandes von gefangnen Landboten beschließen ließen.

Am 20. Februar stand die polnische Armee in ihrer festen Stellung; der rechte Flügel, Division Szembek, sich stützend an die Weichsel und an Sümpfe, der linke Flügel, Division Skrzynecki, sich stützend an das Erlenholz, welches der Schlüssel der Position war, das Centrum bildete vom Erlenholz an, bis an die Chaussee die Division Zymirski; hinter den Divisionen Skrzynecki und Zymirski stand in zweiter Linie die Division Krukowiecki; die ganze Cavallerie aber von Neuem in Reserve und dehnte sich weit über das Erlenholz links hinaus; vor ihrer Fronte nach Zabki zu waren Anhöhen mit Batterien besetzt. Zwischen der ersten und zweiten Linie der polnischen Infanterie waren erhöhete Batterien angebracht. Von Morästen umgeben, auf einem von Gräben durchschnittenen Terrain war die Stellung höchst günstig, wiewohl das Eis fast überall noch hielt. Die, nur eine halbe Meile entfernte, Hauptstadt gab dem Heere unschätzbare Vortheile durch ihr Arsenal, ihre Hospitäler und die Zuflucht, welche sie im Fall einer Niederlage bot; doch schrack Jeder vor dem Gedanken zurück, daß die ganze Armee im Falle eines übereilten Rückzugs über eine einzige Brücke zu gehen hatte. Der Brückenkopf konnte wohl die Brücke vertheidigen, keineswegs aber eine sich zurückziehende Armee schützen; die Verschanzungen von Praga waren theils zu schwach, theils wurden sie von den benachbarten Höhen beherrscht. Außerdem mußte man jeden Augenblick gewärtig seyn, daß das Eis der Weichsel aufgehen, die Brücke zerreißen und jede Verbindung mit der Stadt und dem linken Weichselufer abbrechen werde. In einer solchen Stellung konnte im Falle einer unglücklichen Schlacht die ganze polnische

Armee mit einem Schlage vernichtet werden. Und doch hätte man Alles das sehr leicht vermeiden können, wenn man bei Modlin bereits eine Brücke geschlagen hätte, wodurch man zugleich einen bei Weitem größeren Spielraum für die Operationen gewonnen haben würde. Es war dieß der erste große Fehler, den man in der Führung der Kriegsoperationen von polnischer Seite beging. — So stark die Stellung der Polen hinsichtlich des Terrains war, so war es die der Russen nicht weniger, auch sie stützten sich auf die Weichsel und auf Moräste, standen in dichten Wäldern und hatten noch den großen Vortheil, daß der Abhang des Waldes mit einer Reihe von Gebüschen besetzt war, als wie für die Artillerie bestimmt. Die polnischen Geschütze hatten daher nicht nur eine dreimal zahlreichere, sondern auch vortheilhafter aufgestellte Artillerie zu bekämpfen. Denn man hatte den zweiten großen Fehler begangen, nicht die allergeringste Befestigung in der Stellung aufzuwerfen, welche die kleine Schaar nur etwas schützen konnte. Doch alles dieß war Folge von Chtopicki's hartnäckig festgehaltner Idee einer Ehrenschlacht. So hatte der polnische Feldherr sich in eine Lage gesetzt, in welcher er entweder den Feind in seiner starken Stellung angreifen, oder Zeuge einer, nach Belieben der Russen verlängerten, Artillerieschlacht, in welcher die polnische Artillerie nach jeder menschlichen Berechnung hätte unterliegen müssen, zu seyn gezwungen war.

Am Morgen dieses 20. Februars begann der General Diebitsch, dessen ganze Hauptarmee nunmehr versammelt seyn mußte, von Neuem seine Angriffe. Gegen 200 Kanonen donnerten den ganzen Rand des Waldes herab gegen die polnische Linie. Zugleich traten dießmal die Infanteriecolonnen des Rosenschen Corps aus dem Gebüsch heraus, um dießmal den Schlüssel der polnischen Stellung, den Erlenwald, anzugreifen. Die rechte Seite desselben hielt ein Theil der Division Skrzynecki, und zwar die gefährlichsten Ehrenposten das vierte Linienregiment. Von der Cavallerie war nur eine Brigade mit einer reitenden Batterie nach Kawencin

detachirt worden, um dort den Wald zu beobachten. Nach einer langen Kanonade drangen die Russen auf das Erlengehölze ein, wurden aber beständig durch das vierte Regiment zurückgewiesen. Bis um ein Uhr Mittags warfen diese Helden die unaufhörlich sich ablösenden russischen Bataillone zurück. Mehrmals drangen dieselben in das Gehölz hinein, wurden aber immer mit dem Bajonet zurückgewiesen. Um ein Uhr löste man das vierte Regiment durch die Brigade Giekgud von der Division Krukowiecki ab, und das fünfte Linienregiment wetteiferte in seinem Heldenmuth mit seinen Vorgängern. Der Verlust der Russen war so ungeheuer, daß aus mehreren Regimentern Bataillone gebildet werden mußten. Erschöpft und ermüdet wich das Rosensche Corps wieder in den Wald zurück, und die Russen endeten den Tag wiederum durch eine lange Kanonade, der die polnische Artillerie auf das Vortheilhafteste antwortete.

Das moralische und physische Uebergewicht war auch an diesem Tage auf der Seite der Polen gewesen, trotzdem, daß sie, außer ihrer kleinen Artillerie, nur drei Regimenter in das Gefecht gebracht hatten. Erstaunen erregte aber besonders die polnische Artillerie, welche jene Artillerieschlacht wirklich vortheilhaft bestanden, und sich außerordentlichen Ruhm errungen hatte. Die russische Infanterie hatte sich zwar wacker geschlagen, allgemeines Gespött hatte aber unter den Polen ihre Artillerie erregt; sie schoß nicht nur schlecht, sondern, da jede Batterie so lange im Feuer gelassen wurde, so lange die Munition in den bestimmten Karren nachhielt, verbrauchte sie dieselbe so geschwind als möglich, um recht bald wieder aus dem Feuer zu gelangen. Daß Diebitsch endlich trotz seiner doppelten Uebermacht sich nur schüchtern aus den Wäldern hervor wagte, und sich immer wieder in dieselben zurückzog, erwarb ihm in den, durch den glücklichen Erfolg des polnischen Widerstandes übermüthig gemachten, Warschauer Zeitungen den Beinamen des Waldmarschalls. Der russische Feldherr sah jetzt klar, daß er trotz seiner Massen und seiner ungeheuren Artillerie noch immer zu schwach sey, den Polen

eine für ihn günstige Schlacht zu liefern. Er entschloß sich daher, auch seinen äußersten rechten Flügel, die Corps von Szachowskoi, von Manderstern, statt sie nach Plock über die Weichsel gehen zu lassen, an sich heran zu ziehen, und so, da Geißmar und Anrep bereits bei ihm eingetroffen waren, beinah das ganze große russische Heer, welches das ganze Königreich hatte überschwemmen sollen, in die Wälder von Mikosna und Okuniew zusammen zu ziehen, um nur von da aus, wie aus einer Festung, die kleine polnische Armee über die Weichsel zu drängen. In drei Tagen konnte Szachowskoi eintreffen, und so lange beschloß der Feldmarschall zu ruhen, konnte dieß um so leichter, als die Polen natürlich nicht im Stande waren, ihn in seinen starken Positionen anzugreifen. Er schickte am anderen Tage einen Parlamentair zu denselben, um einen Waffenstillstand auf drei Stunden abzuschließen, damit man die Todten begrabe. —

Den Muth und den Geist der polnischen Armee hatten an diesem Tage zwei Ereignisse besonders gehoben und gestärkt. In dem Augenblick, als der Kampf um das Erlenwäldchen am heftigsten wüthete, sprengte plötzlich auf das polnische Hauptquartier bei Grochów, wie einst nach dem Wäldchen von Bielany, um den ersten Grund zu den geheimen Verbindungen zu legen, ein Pole zu, auf dessen Hülfe um so weniger das Vaterland in dem verzweifelten Kampfe hatte rechnen können, als er bereits seit vier Jahren in der Festung Glogau Staatsgefangner gewesen, — der Cavalleriegeneral Umiński. Mit unbeschreiblicher Empfindung hatte dieser Mann dort die Nachricht vom Aufstande in Warschau, von dem bevorstehenden großen Kampfe seiner Brüder, vernommen, und mächtig hatte es ihm das Herz gedrängt, seine Fesseln zu zersprengen und unter dem wieder erstandenen Adler den endlich ausgebrochenen Kampf mitzuschlagen, den er seit so lange herbeizuführen mit versucht hatte. Seine tollkühne Verwegenheit und die heftige Ungeduld seines Charakters öffneten ihm den Ausgang aus der Festung. Unterstützt von zwei Posener Patrioten, dem Grafen Mycielski, der mit

einem Wagen des Nachts in den Straßen von Glogau seiner wartete, und dem Grafen Hektor Kwilecki auf Zedlitz, entkam er am 17. im Nachtkleide, drang mit Lebensgefahr durch die preußischen Grenzwachen, und langte bereits Abends am 19. Februar in der Hauptstadt an; in diesem Augenblick von allen Hülfsmitteln so entblöst, daß ihn die Nationalregierung erst equipiren mußte. Mit einem Blick hatte Umińsci bei seiner Ankunft in der Hauptstadt erkannt, daß die militärische Lage Polens fast bereits verdorben sey. Mit dem Rang eines Divisionsgenerals aber ging er folgenden Tages zur Armee ab. Nach seiner Ankunft dort entnahm man dem alten General Weissenhoff den Oberbefehl über die ganze Cavallerie, und theilte dieselbe in zwei Corps, wovon das eine Umińsci, das andre der General Lubieńsci befehligte. Umińsci nahm seine Stellung sogleich auf dem äußersten linken Flügel ein, und es war natürlich, daß die ganze Armee mit hoher Freude in der Stunde der größten Gefahr, bei dem Mißtrauen in die Generale des Großfürsten, einen tüchtigen Cavallerieanführer empfing, der als Patriot bereits so viel gelitten hatte und dessen Name bisher immer einen sehr guten Klang in ganz Polen gehabt hatte. *)

---

*) Um so empfindlicher aber ward seine Flucht und sein Uebergang zu den Polen in Preußen bemerkt, und die Verläumdung verfehlte nicht, sogleich an dieses Mannes Ehre ihren giftigen Zahn zu setzen. Umińsci hatte früher während seiner Haft die Erlaubniß erhalten, jährlich auf einige Wochen seine Güter zu bereisen, und hatte dafür an den König von Preußen ein Danksagungsschreiben erlassen. Die preußischen Zeitungen waren frech genug, bei Abdruck jenes alten Danksagungsschreibens den neuen Vorfall so darzustellen, als wenn Umińsci nach Polen gegangen sey, während er, von jener Erlaubniß Gebrauch machend, außerhalb der Festung sich befunden, und daß er so sein Ehrenwort gebrochen habe. Im Gegentheil aber hatte man ihn auf der Festung seit dem Ausbruche des Aufstandes unter ganz besondere Aufsicht gestellt, und Umińsci fand sich daher um so mehr bewogen, von dem Naturrechte, das jedem mit Gewalt-Gefangenen

Bald nach der Ankunft Umiński's langte auch die Nachricht von einem zweiten Siege der Generals Dwernicki an, der nunmehr auch den äußersten linken Flügel der Russen unter Kreutz über die Weichsel zurückgeworfen hatte. Gleich nach der Ankunft des Adjutanten Kruszewski war Dwernicki am 16. noch nach Osiek gegangen. Dort hatte er bestimmt erfahren, daß Kreutz und der ehemalige polnische Brigadegeneral, Fürst Adam von Würtemberg, *) ein Neffe des

die Flucht erlaubt, Gebrauch zu machen. Die preußische Staatszeitung erlaubte sich, ihre Leser durch die Verweigerung des Abdrucks eines Artikels, in welchem Umiński diese Verhältnisse auseinander setzte, und erklärte, daß er sich vielleicht das Leben genommen hätte, wenn sein Ehrenwort ihm ververboten, an dem Kampfe seiner Brüder Theil zu nehmen, noch ferner zu betrügen. — Die preußischen Behörden wären um so eher im Stande gewesen, zu wissen, was dem General Umiński sein Ehrenwort gelte, als sein schönes Benehmen in den Untersuchungen von 1825, wo er sich irgend einen Mitschuldigen anzugeben weigerte, und Alles lieber auf sich allein nahm, selbst aus den offiziellen Mittheilungen in dem achten Hefte der Geschichte der geheimen Verbindungen, Leipzig 1831, das den polnischen Charakter beeinträchtigen soll, hervorgeht.

*) Den Wortbruch dieses Mannes darzulegen, fand keine deutsche Zeitung der Mühe werth. „In den ersten Tagen der Revolution," heißt es in den Warschauer Zeitungen vom 14. März, „schickte der General Chłopicki den Herrn Andreas Koźmian nach Lublin und Zamość mit dem Berichte von unserm Aufstande und dem Gebote, daß die Armee die weiße Cocarde aufstecken und nach Warschau marschiren sollte. Auf seiner Reise von Lublin und Zamość hielt sich Herr Koźmian in Krasnystaw auf, und übergab dem Herzog von Würtemberg dießfallsige, vom General Weissenhoff überschickte Befehle. Der Herzog las sie in Gegenwart der Obersten Rutié und Ziemięcki und erklärte, daß er außerordentlich bedaure, mit und für eine Nation, der er aufrichtig zugethan sey, nicht kämpfen zu können, da ihn Bande des Bluts und der Dankbarkeit an den Kaiser Nicolaus fesselten; doch gebe er sein Ehrenwort, daß er nie gegen Polen zu Felde ziehen, und nie gegen dasselbe handeln werde. Er begab sich hierauf

Fürsten Czartoryski, Warschau bedrohe, und daß der General Sierawski mit seinem Corps, einem Regimente Sensenträger unter Mkokosiewicz und dem ersten Krakusenregiment unter Marchocki und vier Dreipfündern unter Lieutenant Fröhlich nicht im Stande sey, dieß Cavalleriecorps aufzuhalten. Schon vorher hatte der Oberstlieutenant Reszko, welcher mit 1000 Bauern, statt den Feind, wie der bei ihm befindliche Lieutenant Ryko sich erboten, auf einer kleinen Brücke bei Ryczywół zurück zu halten, sich zurückgezogen, und Ryko, welcher diesem Befehle nicht gehorchen wollte, verhaften lassen. Dwernicki ging am 17. Februar wiederum bei Góra über das schwache Weichseleis, und mußte wegen zu großer Erschöpfung seines Corps am 18. einen Ruhetag halten, traf aber am 19. Morgens sechs Uhr in Mniszów das Sierawskische Corps, welches, nachdem man einige Stunden ausgeruht, von Neuem die Avantgarde bildete. Als Dwernicki vor Roczywół ankam, befreite er den Lieutenant Ryko und schickte ihn mit einem Peloton Krakusen in den Wald vor. Während diese die vor ihnen herfliehenden Kosaken verfolgen, treffen sie plötzlich auf mehrere tausend Mann Cavallerie und prallen vor derselben zurück. Sogleich setzt sich Dwernicki an die Spitze von sechs Escadrons vom zweiten, dritten und fünften Jägerregimente, stürzt sich auf die Cavallerie, wirft sie in die wildeste Flucht, nimmt ihnen wiederum 3 Kanonen mit der ganzen dazu gehörigen Munition und vierzig Ge-

---

nach Uścitug. Sobald er dort eingetroffen war, nahm er bald nach Warschau zurückkehrende Personen fest, bald das Eigenthum der polnischen Regierung in Beschlag, bald fing er Briefe auf, und verwaltete das Amt eines russischen Grenzwächters. Kaum war der Krieg ausgebrochen, so fiel er in Polen ein, mit dem Corps des Generals Kreutz, und plünderte in dem Sitz seiner eignen Großmutter und unter ihren Augen in Pukawy. Wenn das Schicksal den Meineidigen in unserm heiligen Kampfe nicht bestrafen sollte, so möge die öffentliche Meinung Europa's, die Verachtung jedes, die Kriegerehre schätzenden, Menschen die verdiente Strafe über ihn aussprechen." —

fangene. Der General war hier selbst so im Handgemenge, daß der Sohn des Generals Sierawski an seiner Seite durch den Säbel verwundet wurde. Die Russen ziehen sich durch ein enges Defilé zurück, das Krakusenregiment folgt ihnen in schmalen Reihen nach, und, als die Krakusen in dem engen Defilé sind, beginnen die Russen von Neuem auf sie mit Kanonen zu feuern, und die russischen Dragoner gehen auf sie ein. Unerschrocken erwarten die Krakusen den Angriff, als ein Offizier in diesem Regimente, ein ehemaliger Adjutant des, in der Nacht vom 29. November getödteten Generals Hauke, Abramowicz zu rufen anfängt: „Flieht, Krakusen, Alles ist verloren!“ die Krakusen weichen erschrocken und in Unordnung zurück; deßhalb ist Dwernicki nicht im Stande, den Feind sogleich weiter zu verfolgen. Die Dwernickische Cavallerie beschäftigt sich mit der Abspannung der eroberten Kanonen, geräth dadurch in Unordnung, ein Theil sitzt ab; und Kreutz, den Augenblick benutzen wollend, schickt ein Dragonerregiment auf diese Cavallerie ein, als Sierawski mit seiner Infanterie eine kräftige Bewegung im entscheidenden Augenblicke den Feinden entgegen machend, dieselben zurückschreckt; beide Corps ziehen sich zurück, Kreutz nach Kozienice und Dwernicki nach Ryczywót, weil er die Nachricht hatte, daß die Russen in der Nacht eine halbe Meile von Ryczywót übergehen würden, und er deßhalb Sierawski's Rathe, Kreutz sogleich wieder anzugreifen, nicht folgte. Er läßt jedoch den Offizier Nyko mit 600 Mann Infanterie auf dem Schlachtfelde zurück. In Ryczywót trifft jedoch Dwernicki nicht nur nicht die Russen, sondern die Nachricht vom General Dziekoński auf einen Bericht des Obersten Kuszel, dessen Reiterei hier stand, daß ein russisches Corps zwischen Góra und Warschau bei Karczew den Uebergang über die Weichsel drohe. Diese falsche Nachricht des Generals Dziekoński entzieht dem General Dwernicki die Früchte seines neuen Sieges, indem er anderen Tags sonst gewiß den General Kreutz mit seinem Corps gefangen genommen oder in die Weichsel geworfen haben würde. Er bricht am 20. früh in Gemeinschaft mit

Sierawski in Eilmärschen nach Góra auf, gelangt am 23. dorthin, und überzeugt sich daselbst von dem Ungrunde des Gerüchts. Am folgenden Tage erhält man in seinem Corps die Nachricht von dem bevorstehenden großen Kampfe, und Sierawski macht dem General Dwernicki von Neuem den Vorschlag, mit dem ganzen Corps, das jetzt gegen 10,000 Mann stark war, sich bis zum Ausbruch der Hauptschlacht versteckt zu halten, dann über die Weichsel zu rücken und den Russen bei Grochow plötzlich in die Flanke zu fallen, eine Bewegung, die ohne Zweifel die Niederlage von Diebitsch hätte zur Folge haben können. Dwernicki aber, im Anfang seines Commando's noch ängstlich, glaubt erst an den General Klicki Rapport erstatten zu müssen, und dieser gebietet ihm in der Nacht nicht nur augenblicklich gegen Kreutz wieder aufzubrechen, sondern macht ihm auch Vorwürfe, daß er nach dem Gefecht von Nowawicz denselben verlassen. Mit Schmerz bricht er am 25. Februar des Morgens nach der Pilica auf, während man beim Abzuge noch den Donner der Kanonen von Grochów hört. Er hofft aber den General Kreutz nicht nur noch zu erreichen, sondern ihn auch durch eine combinirte Bewegung zu umgehen. Er trennt sich vom General Sierawski, läßt diesen in der Stellung von Konary hinter der Pilica, und geht selbst am 25. noch bis Warka, von dort am 26. längs der Pilica durch Wälder, um unbemerkt Kreutz zu umgehen, überschreitet bei Lichanice den Fluß, rückt am 27. immer durch Wälder in einem Bogen über Głowaczów und Brzoza nach Maryanów, und dringt von der Seite über Stanisławice nach Kozienice; aber Kreutz und Würtemberg, welche Sierawski unterdeß mit seinem kleinen Corps auf sich hin hatte locken sollen, hatten keinen Augenblick gesäumt, sich in Puławy über die Weichsel zu retten, und das eben so gut combinirte als rasch ausgeführte Manöver war durch die unselige Nachricht Dziekoński's leider zu spät begonnen worden.

Während dieser Zeit war das Corps von Szachowskoi am 23. Februar bei der Brücke von Zegrz angelangt, welche nur durch das, von der Garnison in Modlin detachirte, vierte

Bataillon des achten Regiments vertheidigt wurde. Doch das Eis auf dem Flusse war so stark, daß Szachowskoi dasselbe mit seiner Infanterie übergehen konnte, und das polnische Bataillon ohne Kanonen sich auf Modlin zurückziehen mußte. Hierauf ging das ganze Corps Szachowskoi über die Narew nach Nieporęt. Der Marschall Diebitsch war mit Recht um dieses Corps besorgt, das sich so getrennt an der ganzen polnischen Armee vorbeiziehen sollte, und schickte darum ihm eine Uhlanenbrigade und ein Bataillon entgegen. Chtopicki aber hatte selbst den Abzug dieser Abtheilung aus dem Lager der russischen Hauptarmee erforscht. Jeden Morgen um zwei Uhr hatte er sich während der Ruhetage zu den beiden Kanonen begeben, die an der Stelle der Pietkaschen Batterie in der Nacht auf der Chaussee standen, *) und sich ganz allein, oft mitten unter den Kosaken, bis an das, in russischen Händen jetzt befindliche, Wirthshaus von Wawer geschlichen, um die Bewegungen der Russen zu beobachten. Darum sandte er am 24. des Morgens die Cavalleriedivision Jankowski und ein Bataillon Kurpenjäger zur Recognoscirung des Szachowskoischen Corps und zur Rettung der Magazine aus Radzimin ab. Jankowski traf das Szachowskoische Corps in Nieporęt, als es eben weiter aufbrach; da er aber zu schwach war, um sich in ein Gefecht einzulassen, so zog er sich nach Katy Grodziskie zurück, und, in Gefahr abgeschnitten zu werden, weil Szachowskoi, statt sich gerades Weges nach Kobytka zu begeben, wie er hätte thun sollen um sich mit der russischen Hauptarmee zu ver-

*) Wie man gewöhnlich im Feld Nachts unbemerkt die Positionen der Truppen verändert, damit der Feind bei einem nächtlichen Ueberfall irre werde, so zog man auf den polnischen Vorposten die große Positionsbatterie rechts der Chaussee zurück, stellte zwei Kanonen auf dieselbe, rechts von diesen zwei Escadrons, die den Angreifenden in die Flanke nehmen konnten, hinter denselben zur Seite rechts und links zwei Bataillone, vor dieselben ein halbes Bataillon, und ein andres in Tirailleuren zerstreut.

binden, seitwärts nach Białołęka ging, schickte man die Brigade Małachowski von der Division Krukowiecki ebenfalls nach Białolenka, um den Rückzug der Division Jankowski zu schützen. Zugleich schien die Bewegung Szachowskoi's den Zweck zu haben, Praga zu bedrohen, und bewog Chłopicki zu dem Befehle, den Weg zwischen Praga und Białołęka durch den Rest der Division Krukowiecki zu schützen, statt daß er Katy Grodziskie hätte besetzen sollen, das, zwischen Morästen und Gräben liegend, eine starke Stellung bot, von der aus man das Szachowskoische Corps wegen seiner unvorsichtigen Bewegung ganz von der russischen Hauptarmee hätte abschneiden können. Dieses Corps zählte 15,000 Mann mit 60 Kanonen, da es die übrigen Truppen in Pultusk und Łomża zurückgelassen hatte. Um Mittag langte Małachowski mit sechs Bataillonen, einer reitenden und einer halben Fußbatterie in Białołęka an; Jankowski marschirte schon nicht mehr auf der großen Straße und hatte die Magazine dem Feinde überlassen. Małachowski fand nur das zweite Masurenregiment dort, als die russischen Grenadiere bereits aus dem Walde hervorkamen. Der polnische General stellte ein Bataillon des sechsten Regiments im Dorfe Białołęka auf, das andre hinter demselben, seine sechs Kanonen auf die große Straße, zur linken derselben, zwei Bataillone vom zweiten Regimente, das dritte aber weiter links in den Wald mit 200 Kurpenjägern, neben ihnen die Masuren. Jankowski hält mit seiner Cavalleriedivision und einer reitenden Batterie den rechten Flügel, bekommt aber in dem Augenblick, als das Gefecht beginnen soll, von Krukowiecki den Befehl, das Schlachtfeld zu verlassen, und sich zu ihm zu begeben. Małachowski muß daher die Hälfte seiner Masuren auf den rechten Flügel werfen. Kaum sind diese aufgestellt, so stürzen sich die russischen Infanteriecolonnen mit Geschrei auf das Dorf, und die feindliche Cavallerie auf den polnischen linken Flügel. Als Małachowski sieht, daß das Bataillon im Dorfe zu weichen beginnt, schickt er noch zwei Bataillone vom sechsten Regimente nach einander

hinein, und es entsteht ein schreckliches Gemetzel. Während man sich im Dorfe schlägt, werden die feindlichen Husarenregimenter auf dem linken Flügel zurückgeworfen. Krukowiecki schickt drei Adjutanten nach einander mit dem Befehle zum Rückzuge; aber die drei Bataillone sind sehr schwer aus dem Dorfe zu ziehen, besonders das dritte, ein neues. Das Gefecht dauert schon einige Stunden, als sich endlich Krukowiecki mit der Brigade Gielgud (erstes und fünftes Regiment), der Cavalleriedivision Jankowski und achtzehn Kanonen von Weitem auf den Sandhügeln zur rechten des polnischen Flügels zeigt. — In dem Augenblick begann die russische Cavallerie von Neuem zwischen dem Walde und dem Dorfe auf die polnischen Bataillone des linken Flügels loszusprengen, aber, als sie bei dem Holze vorbei trabt, fallen ihr das dritte Bataillon des zweiten Regiments und die Kurpen in den Rücken, und tödten ihr entsetzlich viel Leute. Die Cavallerie flieht in Unordnung zurück, und die russische Infanterie, die sich des Dorfes bemeistert, wagt nicht aus demselben zu debouchiren. Makachowski zieht sich Schritt vor Schritt zurück, und bildet seine Linie 200 Ellen von dem Feinde entfernt. Der Abend war schon hereingebrochen, und jetzt erst trifft Krukowiecki, der ruhig zugesehen hat, ein, und ist frech genug, dem ehrwürdigen Makachowski, der mit sechs Bataillonen, einigen Escadrons und sechs Kanonen 15,000 Russen die Spitze geboten, und das Gefecht eben so unerschrocken als verständig geleitet hatte, heftige Vorwürfe darüber zu machen, daß das neue Bataillon sich nicht in völliger Ordnung aus dem Dorfe zurückgezogen. Das polnische und das russische Corps lagern so die Nacht einige hundert Schritte von einander.

Am anderen Morgen, dem verhängnißvollen 25. Februar, schickte der General Diebitsch, um das Corps Szachowskoi ernstlich besorgt, über Zabki eine Uhlanenbrigade und die Brigade der litthauischen Grenadiere ihm zu Hülfe. Ganz früh brach Szachowskoi selbst auf; sobald aber der General Krukowiecki dieß gewahr ward, ließ er auf der ganzen Linie

angreifen; nach einem kurzen Kanonenfeuer nahm das sechste Regiment das Dorf Białołęka wieder, die Russen zogen sich in Unordnung gegen Katy Grodziskie zurück, geriethen dort auf sumpfige Stellen und hätten unfehlbar eine vollständige Niederlage erlitten, wenn Krukowiecki für gut befunden hätte, den Feind zu verfolgen. Er sah sehr gut, daß, wenn das Corps Szachowskoi in Unordnung auf die Hauptarmee zurückgeworfen wurde, ein glänzender Sieg für die Polen nicht ausbleiben konnte; aber der Gedanke, dem General Chłopicki oder dem Fürsten Radziwiłł eine Schlacht gewinnen zu helfen, war diesem Manne zu unerträglich, als daß er das Wohl seines Vaterlandes dagegen das Geringste geachtet hätte. Einen Antheil an seinem Verfahren mochte auch die Feigheit haben, die im Augenblicke der Gefahr Charakteren seiner Art eigen ist; vorzüglich aber mochte er sich schmeicheln, im Falle eines glücklichen Ausganges für die Russen sich das Unterlassen der Verfolgung als ein großes Verdienst beim Kaiser und den wohlfeilen Sieg des Morgens für ein solches bei seinen Landsleuten anrechnen lassen zu können. Unter dem Vorwande, daß von Jablonna her ein anderer Theil des Szachowskoischen Corps drohe, schickte er dorthin nicht nur die Cavalleriedivision Jankowski, sondern auch die Brigade Małachowski, die er zwischen dem Lager von Białołęka, in welchem er selbst mit der Brigade Gietgud stehen blieb und Jablonna hin- und hermarschiren ließ. Szachowskoi entkam glücklich seinem Untergange mit dem Verlust von nur drei Kanonen. Während er so die große russische Armee zu verstärken ging, blieb die polnische einer ganzen Cavallerie- und Infanteriedivision beraubt, da kein Adjutant, weder des Generalissimus, noch des Generals Chłopicki, den General Krukowiecki bewegen konnte, *) von der Stelle zu weichen, trotzdem, daß sogleich nach der Flucht des Szachowskoischen Corps eine furchtbare Kanonade auf dem rechten Flügel ihm verkündete, daß eine große Hauptschlacht begönne.

---

*) Thomas Potocki ward mehrere Male vergeblich zu ihm geschickt.

Als der General Diebitsch den Angriff auf das Szachowskoische Corps vernahm, entschied er sich, sogleich die Schlacht zu beginnen, die er erst für den folgenden Tag bestimmt gehabt hatte. Denn noch um 3 Uhr Morgens hatte Chłopicki von dem Hauptquartiere von Grochów aus die Russen bis an ihre Vorposten recognoscirt und sich überzeugt, daß sie an eine Schlacht nicht dachten; bis um 8 Uhr selbst war keine Bewegung auf ihrem linken Flügel zu bemerken, bis, als um 8 Uhr der Donner der Kanonen von Białołęka her erschallt, eine Stunde darauf Colonnen des Pahlen'schen und Rosenschen Corps mit einer großen Cavalleriemasse aus dem Walde herausdringen. Auf dem linken Flügel stellt sich das Pahlensche Corps auf, die erste Division auf der Chaussee, die zweite und dritte weiter rechts, jede Division in zwei Linien nach russischer Sitte. Das Rosensche Corps bildete den rechten Flügel, die zweite Grenadierdivision, das dritte Cavalleriecorps und die Garden blieben in dem Centrum der Linie in der Reserve, und sechs Cavallerieregimenter standen hinter dem Pahlenschen Corps. Die polnische Armee hatte dieselbe Stellung, wie am 20., rechts von der Chaussee vor Grochów stand die Division Szembek, theils in, theils neben einem Wäldchen, die Kuszelschen Jäger jedoch waren noch immer in dem sumpfigen Gebüsch vor der Mühle von Wawer, und das Grenadierregiment Milberg stand hinter dem Wäldchen vor einem zweiten Gebüsch in Reserve. Dicht an der Chaussee stand die Positionsbatterie von Piętka, links von derselben bis jenseits des Erlenwäldchens die Divisionen Zymirski und Skrzynecki vor erhöheten Batterien, welche über die Infanterie wegstrichen, jedoch so, daß die Division Zymirski das Erlenholz besetzt hielt, Skrzynecki aber im Anfange der Schlacht mehr in Reserve blieb. Die Division Szembek war durch die Ankunft des neuen 20. Regiments von Masovien, jedoch mit Sensen bewaffnet, verstärkt worden, so daß die Grenadierbrigade Milberg als eine Art Reserve für die ganze Armee verwendet werden konnte. Dicht vor Praga stand außerdem noch ein Bataillon des neuen neunzehnten Regiments unter

Oberst Szymanowski, welches jedoch nur dazu bestimmt war, in Verbindung mit der Warschauer Nationalgarde die Gewehre der Todten aufzuheben und die Verwundeten vom Schlachtfelde zu bringen. Die ganze Cavallerie stand ebenfalls links bis vor Praga in Reserve, nur daß das Corps des Generals Umiński noch weiter links geschoben war, um Ząbki und Kawencin zu beobachten und wo möglich die Verbindung mit dem Corps Krukowiecki's zu unterhalten.

Der General Diebitsch richtete an diesem Tage, wie am 20., sein Augenmerk vorzüglich auf das Erlenholz. Die polnische Linie dehnte sich nur eine Viertelmeile weit aus, das Erlengebüsch umschloß ihren ganzen linken Flügel, es deckte alle ihre Bewegungen, und so lange die Polen dasselbe inne hatten, konnte das Pahlensche Corps auf der Chaussee nicht vorrücken. Dem Rosenschen Corps wurde befohlen, um jeden Preis das Gebüsch zu nehmen. Dasselbe hielt zur rechten Seite die Brigade des Generals Rohland (drittes und siebentes Linienregiment) und von der linken Seite die Fußjägerbrigade des Generals Czyżewski (zweites und viertes Regiment). Die Russen führten zuerst die ganze 24. Division heran. Als diese Division immer noch nicht genügt, das Gehölz zu nehmen, schickt Diebitsch neue Verstärkung, so daß hier bereits sechzehn russische Bataillone im Feuer waren. Die Brigade Zymirski fängt endlich an zu wanken. Chłopicki schickt dem General Zymirski den Befehl durch den Adjutanten Kruszewski, er solle das Gebüsch auf das Aeußerste halten. Zymirski antwortet, seine Bataillone hätten schon zu sehr gelitten. Chłopicki läßt ihm noch einmal sagen, er müsse halten. Da der Adjutant mit der Bemerkung zu Chłopicki zurückkommt, es schiene ihm, daß Zymirski nicht viel Lust habe; so gebietet Chłopicki, daß die Brigade Boguslawski, von der Division Skrzynecki, die Brigade Rohland ersetze, während die leichte Jägerbrigade Zymirski's noch auf der linken Seite des Erlenwäldchens Stand hielt, und zugleich läßt er die Grenadierbrigade Milberg herbeirücken. In dem Augenblick, als Boguslawski mit seinem vierten und achten

Regimente heranrückt, stürzt der General Zymirski, von einer Kanonenkugel getroffen, zu Boden, und als man Chłopicki diese Nachricht bringt, bedauert er, daß dieser General nicht schon viel früher gefallen sey. Mit Sturmschritt dringt die Brigade Bogusławski, nachdem Rohland sich erschöpft in die zweite Linie zurückgezogen hatte, in das Gehölz und bemeistert sich desselben von Neuem. Doch auch Diebitsch läßt von seinen Anstrengungen nicht nach, er führt den Rest der 25. Division heran, welche wiederum die Brigade Boguslawski aus dem Gehölz zurücktreibt; denn dieß Gehölz hat für die Polen den Nachtheil, daß es nach Warschau und Kawencin zu mit Gräben umgeben ist, den Zugang für Geschütz von ihrer Seite ganz unmöglich macht und für die Infanterie sehr erschwert, dagegen nach russischer Seite und nach dem Walde hin ganz offen ist. Unterdessen ist aber das Grenadierregiment Milberg angekommen. Chłopicki, ohne Degen, in seinem grauen Ueberrock und blos eine kurze Pfeife in der Hand, stellt sich an die Spitze des Regiments, neben ihm seine Adjutanten Kruszewski, Czetwertyński, Leski, Walewski, Szydlowski, Thomas Potocki, welche das „**Jeszcze Polska niezginela**“ anstimmen. Während sie die rechte Seite des Gehölzes angreifen, dringt Skrzynecki an der Spitze des vierten und achten Regiments in das Gehölz, und, indem sie die 24. Division zurückdrängen, faßt die polnische Artillerie die russischen Infanterieregimenter Białystok, Neu-Ingermanland und Kutuzow, die der Generalquartiermeister Neidhardt führt, mit Kartätschenkugeln, und wirft sie in den Wald zurück, ehe sie der russischen Division im Erlenholz zu Hülfe kommen können. Da flieht die ganze 24. Division vor Chłopicki her, der bereits aus dem Erlenholz herausdringt; ihm zur Seite der Oberst Prądzyński mit den Jägerregimentern von der Brigade Czyżewski. „Soldaten,“ ruft ihnen Prądzyński zu, „dort die Kanonen sind schon unser!“ Aber eine zu große Masse russischer Infanterie hat sich um die russischen Batterien gereiht, und die Polen haben nichts mehr nachzuziehen. Während der Kampf so wüthet, bemerkt

Chłopicki's Falkenauge am Rande des Waldes, links von der Chaussee, dunkle Massen sich herausbewegen. Er erkennt sie für Cavallerie, sieht sogleich, daß Diebitsch einen großen Reiterangriff vorbereitet. Da ruft er heftig dem Adjutanten Leski zu, ihm Cavallerie herbeizuschaffen, eine, zwei Brigaden. Leski sprengt zu dem zunächst stehenden Corps des Generals Lubieński, und, nach der Verabredung der Adjutanten, denen selbst einzelne Offiziere nicht gehorchen gewollt, wenn sie gesagt hatten, daß der General Chłopicki sie schicke, befiehlt er dem General Lubieński im Namen des Oberbefehlshabers, eine Cavalleriedivision herbeizuführen. Der General Lubieński aber, des Vorwandes froh, weigert sich, anderen Befehlen, als denen des Fürsten Radziwiłł, zu gehorchen, und erklärt, ohne zu wissen, wo und wozu die Cavallerie verwendet werden solle, daß das Terrain für die Cavallerie nicht tauge; der General Chłopicki sey ein guter Infanteriegeneral, von dem Gebrauch der Cavallerie wisse er aber nichts. Das Feuer der russischen Artillerie zwingt unterdeß die polnischen Infanteriecolonnen in das Erlenholz zurück. Indem sich Chłopicki zum General Szembek begibt, um den General auf die drohende russische Cavallerie aufmerksam zu machen, da dessen Truppen noch wenig im Feuer gestanden hatten, weil sie vor der Artillerie des Pahlenschen Corps, welche in unaufhörlichem Donner die Chaussee bestreicht, durch die beiden Wäldchen beschützt stehen, führt Diebitsch seine letzten Reserven in das Gefecht gegen das Erlenholz. Es war gegen 2½ Uhr Nachmittags, als zwei russische Grenadierbrigaden von Neuem das Erlenholz angreifen. Die Grenadiere halten nur eine halbe Stunde aus, und als um 3 Uhr Chłopicki von Szembek fort zu dem Fürsten Radziwiłł reitet, welcher mit seinem Generalstabe hinter Grochów bei einer Säule hielt, welche zum Andenken der Vollendung der Chaussee gesetzt war, sieht er die Grenadiere bereits vor dem Gehölz stehen. Nach einer kurzen Rücksprache mit Radziwiłł, nach welcher Leski zum zweiten Male an den General Lubieński geschickt wird, und in der Absicht, mit der Division Szembek, der Reserveartillerie

und der Cavallerie gegen das von allen Reserven entblößte Pahlensche Corps anzubringen, sagt er zu den um Radziwitt befindlichen Civilpersonen: „Leben Sie wohl, meine Herren, ich nehme jetzt die russischen Kanonen.“ Als Gustav Makachowski und Stanislaus Barzykowski sich ihm zu Begleitern anbieten, hält er sie zurück mit der Weisung, daß diese Sache zu heiß für sie werden würde. Darauf reitet er mit den Adjutanten Kruszewski und Czetwertyński nach der ersten Linie zurück. So wie er sich derselben nähert, ruft er eben den Adjutanten zu sich, ihm einen Befehl zu geben, als eine Granate auf ihn zukommt, in den Rücken seines Pferdes schlägt, ihn zu Boden stürzt, zerspringt und ihm beide Beine verwundet. Kruszewski selbst wird neben ihm vom Pferde geworfen, dasselbe getödtet und sein Mantel zerrissen. Chtopicki lag eine Zeitlang da, ohne zu sprechen. Die übrigen Adjutanten kommen herbei, heben ihn auf: „ich wollte lieber, ich wäre todt,“ ruft er dann aus, „als daß ich das mit ansehen muß, was nun geschehen wird!“ — man bringt Sensenträger herbei, diese legen ihn auf ihre Sensen und tragen ihn nach der Stadt. Chtopicki bewährt auch in diesen Augenblicken noch seine ganze Kraft und Seelenstärke; aufgerichtet sitzt er auf der Sensenbahre, forscht immer ängstlich nach, ob Leski mit der Cavallerie noch nicht erscheine, ermuntert die Colonnen, bei denen man ihn vorüberträgt; — ordnet sogar im Vorbeigehen noch ein Bataillon, das den Kugeln zu sehr ausgesetzt ist und dessen Offiziere im Schmerz die Hände ringen! —

Dieses, in dem wichtigsten Augenblick der Entscheidung eintretende, unglückliche Ereigniß vollendet das Mißgeschick, welches an diesem Tage die ruhmvollsten Anstrengungen der polnischen Waffen durchkreuzt, denn in demselben Augenblicke, als Chtopicki niederfällt, donnern die Kanonen von Ząbki und Kawencin her, und verkünden, daß Szachowskoi nun ebenfalls auf dem Schlachtfelde eintrifft, während Krukowiecki noch immer unthätig bei Białołęka steht. Die von Diebitsch abgeschickten Uhlanen und Grenadiere, welche den Rückzug

des Szachowskoischen Corps decken sollten, hatten sich mit dem Corps des Generals Uminski geschlagen, und waren von diesem zurückgedrängt worden. Als Uminski die Annäherung des Szachowskoischen Corps von Grodzisk bemerkte, hatte er den General Krukowiecki auffordern lassen, mit seiner Division nach Zabki zu marschiren und mit ihm zusammen die Russen in den Wald bei Kawencin zurückzuwerfen, um zugleich dadurch die gegen Praga zu vorrückenden russischen Colonnen abzuschneiden. Er selbst hatte, in gewisser Erwartung der Ankunft Krukowiecki's, seine Colonnen sehr weit vorgeschoben und mehrere Stunden in der gefährlichsten Stellung aufgehalten. Krukowiecki aber erschien nicht, und so gelang es dem Fürsten Szachowskoi, sich mit Diebitsch zu vereinigen. Derselbe begann von Zabki her sich zu entwickeln und eine Artilleriemasse von 40 Kanonen aufzuführen, welche die Flanken der polnischen Colonnen hinter dem Erlenwäldchen bestrich, so daß dieses auch von der Division Skrzynecki verlassen werden mußte. Jetzt dehnte sich die russische Linie weithin zur rechten Hand aus. Das Pahlensche Corps hielt sich immer noch bei der Chaussee; Rosen und die zweite Grenadierdivision hielt Kawencin und den Erlenwald. Die übrigen Reserven standen hinter diesem Corps, die litthauischen Grenadiere rechts von Kawencin und das Szachowskoische Corps rückte aus Zabki aus. Die Polen hatten sich schnell geformt, und ihre Linie erstreckte sich jetzt von Grochów bis nach Zabki, wohin die Brigade Rohland marschirte, um den General Uminski zu verstärken; dieser hielt noch mit den Batterien Konarski, Kolysko und Maslowski, dem Gardejägerregiment und der Carabinierdivision den stürmischen Angriff Szachowskoi's auf. Diesen Augenblick glaubt Diebitsch für den letzten entscheidenden Schlag benutzen zu müssen. Links vom Erlenhölzchen stellt er eine Artilleriemasse von 60 Kanonen, bestehend aus der 17., 18., 19. und 20sten reitenden Batterie und einer Fußbatterie des Obersten Renné, eröffnet damit ein schreckliches Feuer und schickt unter deren Schutz von Kawencin her, sie hinter dem Erlengehölz ver-

bergend, drei Cavalleriedivisionen, dem rechten Flügel der Polen gegenüber. Als die Regimenter sich gebildet haben, setzt sich die ganze Masse in Bewegung. Die Cürassierdivision, die Regimenter Prinz Albert, Nowogorod, Starodub und St. Georg stürzen die Chaussee herab, ihr zur Linken eine Husarendivision und ihr zur Rechten eine Division Uhlanen. Das Pahlensche Corps sollte den Angriff zur Linken und zur Rechten die Brigade der litthauischen Grenadiere, nebst einer Brigade der zweiten Grenadierdivision, unterstützen. Dieser furchtbare Angriff bringt den Polen um so größere Gefahr, als der Fürst Radziwitt, der nach Chtopicki's Verwundung den Oberbefehl wirklich übernommen hat, durch seine Befehle nur Unordnung hervorruft. Er ruft den General Skrzynecki ab und übergibt ihm das Commando der ersten Linie, und läßt darauf, von Prądzyński erinnert, daß diese Ehre dem General Szembek gebühre, dem General Szembek denselben Befehl zuschicken. Szembek, den Kopf verlierend über die Ehrenlast, die man ihm auferlegt, will sich nicht mit dem Befehl durch die Adjutanten begnügen, sondern verläßt selbst seine Division, um von Radziwitt persönlich die Bestätigung zu hören. Da Mehrere seine Verwirrung bemerken, bittet man den Obesten Prądzyński, der sich auch vom Schlachtfelde entfernt, zu bleiben; doch kaum gibt dieser noch den Rath, eine Raketenbatterie aufzustellen, um die russische Cavallerie damit zu empfangen. Die polnische Cavallerie, die hinter einem Graben steht, jetzt schon vorrücken zu lassen, versucht zwar Szembek, hat aber nicht Energie genug, die nachläßigen Generale, worunter Chtapowski, dazu zu zwingen. In dem Augenblick, als die russischen Cavalleriemassen anstürmen, ist Szembek kaum wieder erst bei seiner Division eingetroffen. Die Husaren fallen auf dieselbe, besonders auf das erste und dritte Jägerregiment, und bringen eine große Unordnung hinein. Der General Szembek wird selbst mit dem Pferde zu Boden gerissen; der Oberst Węgierski, der als Volontair bei ihm dient, hat glücklicher Weise kaltblütige Besonnenheit genug, das Commando der Division zu übernehmen, sie zu ordnen

und dem Feinde entgegenzustellen. Doch mußte sie zurückweichen. Während sie gegen Praga sich zurückzieht, fliehen die erschrocknen Kossyniere vom 20. Regiment und einige Compagnien vom dritten Jägerregiment auf die Moräste und selbst über das schwache Weichseleis nach der sächsischen Insel, und von da bis an die Hauptstadt, und verbreiten großen Schrecken nach Warschau, so daß der preußische Consul eine Estaffette nach Berlin schickt mit der Nachricht, daß Praga genommen sey. Grochów ward von der Szembekschen Division geräumt, und der ganze rechte Flügel wich etwas zurück. Weniger glücklich waren die Uhlanen. Das Gardeuhlanenregiment kam den Uebrigen der Division zuvor, traf aber auf die Division Skrzynecki, und zwar auf das vierte Regiment. Nachdem es die Erde mit seinen Leichen bedeckt, floh es mit verhängtem Zügel wieder zurück und brachte die ganze Uhlanendivision in Unordnung. Gefahrdrohender schien aber der Angriff der Cürassiere auf der Chaussee, und das Gerassel der Harnische, das Getrampel der schweren Pferde und die wehenden Helmbüsche jagten sogar dem Generalissimus und seinem Generalstabe, nebst der ihn umgebenden Ehrengarde, solchen Schrecken ein, daß sie sämmtlich die Flucht ergreifen, gefolgt von Leuten, welche Verwundete führen. Da man den Reservepark langsam zurückziehen will, so bemächtigt sich auch der Trainssoldaten ein Schrecken, als sie den Generalstab davon eilen sehen; Fourgons und Wagen stürzen in die Verschanzungen von Praga, verbreiten Schrecken und versperren den Weg. Das Regiment Prinz Albrecht von Preußen eröffnet die Reihen der russischen Cürassiere, dringt durch die erste Linie durch die Zwischenräume der Bataillone und wagt sich bis an die zweite, die es etwas in Unordnung bringt. Sobald es aber auf ein Bataillon des achten Regiments, unter den Befehlen des Majors Karski, trifft, hält ein heftiges Rottenfeuer dasselbe in seinem ungestümen Lauf an. Dasselbe ist ihnen um so verderblicher, als Karski die beispiellose Kaltblütigkeit hat, das Commandowort zum Feuern erst zu geben, als die Cürassire sich auf zehn

Schritt genähert haben, und, um die Soldaten vom frühern Feuern abzuhalten, selbst so lange vor der Fronte stehen bleibt. Zugleich wirft der Hauptmann Skalski aus seiner Raketenbatterie Raketen in die nachfolgenden Cürassierregimenter, bringt sie in Unordnung und zwingt sie ebenfalls zum Rückzuge. In demselben Augenblicke stürzt auf das nunmehr völlig abgeschnittene Cürassierregiment der Oberst Ludwig Kicki mit dem zweiten und zwei Escadrons von dem fünften (Zamoyskischen) Uhlanenregiment, dessen Brigade theils zur Deckung der Batterien Skrzynecki's, theils auf anderen Posten zerstreut gestanden hat, und der dennoch der Einzige von den Reiteranführern ist, der herbeieilt, nimmt 200 Cürassiere gefangen und vernichtet die Uebrigen, die sich hartnäckig wehren, beinahe ganz und gar. Nur wenige Leute kehren als Verkünder von dem Schicksale eines Regimentes zurück, das beim Einzuge in Paris im Jahre 1814 als Ehrenposten die Reihen der russischen Truppen eröffnete, das den Namen der Unüberwindlichen auf seinen Helmen führte, und mit dessen langen Degen und Helmen sich die Kossyniere noch auf dem Schlachtfelde bewaffnen. Die ganze große Cavalleriemasse kommt in größerer Hast, als sie fortgesprengt war, fliehend beim General Diebitsch wieder an; ein panischer Schrecken bemeistert sich der Russen; Alles weicht nach dem Walde zurück, selbst ihr Geschütz, und, wenn jetzt die beiden von Chlopicki so ungestüm verlangten Brigaden in Bereitschaft gestanden und den Angriff gemacht hätten, noch wäre ein glorreicher Sieg erfochten worden. So aber ziehen sich beide Armeen vor einander zurück, nachdem der polnische rechte Flügel zwar zurückgewichen, Umiński dagegen aber weit vorgedrungen ist. Die Russen enden nun den Tag durch eine lange Kanonade, ohne einen Fuß breit weiter vorzurücken, während sich die polnische Armee in aller Ruhe unter den Verschanzungen von Praga aufstellt. Wären die Divisionen Krukowiecki und Jankowski jetzt noch, ehe es ganz dunkel, auf dem Schlachtfelde angelangt, trotz aller unglücklichen Zufälle des Tages, trotz aller Böswilligkeit mehrerer polnischer

Generale, noch hätte ein entscheidender Schlag von den Polen ausgeführt werden können. Denn der Russen hatte sich ein seit den Gefechten vom 17. Februar immer mehr steigender Schrecken bemächtigt, so daß, als endlich spät am Abend die Brigade Giekgud sich zeigte, sie sich an dieser Seite in solcher Unordnung in den Wald stürzten, und dieser sich so mit Geschützen, Wagen und Verwundeten anfüllte, daß sie die ganze Nacht an dieser Stelle aus ihrer Unordnung sich nicht herauswickeln konnten. Die polnische Artillerie übrigens führte die letzten Schüsse, und die Armee war noch so wenig entmuthigt, daß die Generale Szembek und Skrzynecki dem Fürsten Radziwitt vorschlugen, mit der nunmehr angekommenen rüstigen Division des Generals Krukowiecki und der gesammten Infanterie in der Nacht einen Bajonetüberfall auf die Russen zu machen. Von mehreren Seiten erboten sich selbst subalterne Offiziere, nur mit wenigen Truppen Handstreiche zu unternehmen, überzeugt, auf die leichteste Weise russisches Geschütz erbeuten zu können; Wysocki sowohl, als der Adjutant Kruszewski, machten Vorschläge, sie mit einigen Hundert Kossynieren in den Wald zu schicken. Aber der Fürst Radziwitt hielt für nöthig, das rechte Ufer der Weichsel zu verlassen. Um Mitternacht ließ der Generalissimus den ehrwürdigen General Makachowski rufen und übergab ihm das Commando des Brückenkopfes von Praga, und befahl dann der polnischen Armee, ihren Rückzug über die Brücke anzutreten. Ihn bestimmte dazu hauptsächlich die Furcht, daß die Brücke sehr bald durch das aufbrechende Eis zerstört und die Armee von der Hauptstadt abgeschnitten werden möchte.

So endete die in der Kriegesgeschichte neuerer Zeit unerhörte und, so lange es eine Geschichte geben wird, denkwürdige Schlacht von Grochów, in der eine Armee von 120,000 Mann und über 300 Kanonen nicht 30,000 polnischer Männer mit 100 Kanonen besiegen konnte; denn, während der russische Feldherr nicht nur seine ganze Infanterie, sondern auch seine ganze Cavallerie in's Gefecht brachte, fochten nur drei polnische Infanteriedivisionen und nur drei Regimenter

Cavallerie. Und wie wenig fehlte, daß das ganze russische Heer vor dem polnischen floh! Den General Diebitsch rettete nur der Zufall in Chłopicki's Verwundung und der Verrath oder der Ungehorsam einiger polnischer Heerführer; die Polen rettete dagegen einzig und allein der Heldenmuth und die Vaterlandsbegeisterung in der Jugend ihres Heeres und in dem Bauer, der ihr freudig folgte, und der um so mehr Bewunderung verdient, je mehr seine Thaten in dem Dunkel seines Standes verschwinden.

Die Stadt Warschau war an diesem merkwürdigen Tage in noch größerer Bewegung gewesen, als am 19. und 20. Febr. Das Schauspiel einer, vor den Augen der Bewohner gelieferten, entscheidenden Hauptschlacht war ihr noch bei weitem näher gerückt worden. Die ganze Bevölkerung war in Aufruhr. Die Nationalgarde ging hin und her, sammelte die Waffen auf dem Schlachtfelde, führte die Verwundeten herein. Die Frauen eilten auf die Brücke von Praga mit Lebensmitteln und Erquickungen aller Art, nahmen die Verwundeten in Empfang, führten sie in die Hospitäler und verpflegten sie dort. Jeden Augenblick verbreiten sich die Nachrichten über den Erfolg an einzelnen Punkten der Stadt; fast immer von Sieg sprechend, steigern sie Begeisterung und Hoffnung mit jeder Stunde. Um so größer wird das Entsetzen, als man den General Chłopicki verwundet in die Stadt bringen sieht. Kaum hat man sich von demselben durch die Nachricht von der unveränderten Haltung des vaterländischen Heeres erholt, als das verworrene Getümmel der nach Praga stürzenden Fourgons und die schleunige Ankunft der akademischen Ehrengarde mit den Bagagen des Fürsten Radziwill die Hauptstadt in einen panischen Schrecken versetzt. Zugleich laufen russische Spione durch die Straßen mit dem Geschrei, daß die Russen bereits in die Stadt drängen. Es schließen sich alle Läden; man schlägt den Generalmarsch und die Nationalgarde begibt sich auf die angewiesenen Posten. Die von der Szembekschen Division über die Weichsel und die sächsische Insel fliehenden Kossyniere lassen befürchten, daß diese Flüchtlinge wirklich

den Weg über die Weichsel zeigen möchten, und man schickt den Lieutenant Lukomski mit 20 Freischützen an das Weichselufer, um sie zurückzutreiben. Dieser trifft 150 Kosaken, welche sich schon früher auf die sächsische Insel geschlichen hatten und jetzt von den fliehenden Kossyniereu ihnen in die Hände getrieben werden, worauf er, seltsam genug, Kosaken und einige Hundert Kossyniere gefangen nimmt und sie nach Praga führt. Da hierauf die Nachricht eingeht, daß Diebitsch sich nach Mikosna zurückzieht, und man zugleich die gefangnen Cürassiere einbringen sieht, so ist man in dem Augenblicke von Neuem des Sieges gewiß, als das polnische Heer langsam seinen Rückzug über die Brücke von Praga anzutreten beginnt.

So unentschieden die Schlacht von Grochów in ihren strategischen und militärischen Folgen erschien, so war sie doch eine der entscheidendsten, wenn nicht in der Kriegsgeschichte, doch in der Weltgeschichte, und vielleicht hat nie ein Tag so weit in die Zukunft hinausgewirkt und so unendliche Folgen gehabt, als der 25. Februar 1831. Er entschied nicht nur das künftige Schicksal Polens, sondern auch das Europa's. Das russische Reich, die Feinde europäischer Civilisation, erlitten in der öffentlichen Meinung des Welttheils eine so vollständige Niederlage, daß sie nie von derselben sich wieder werden erholen können. Der zunächst unentschiedene Tag von Grochów ist in jeder Beziehung der ebenfalls scheinbar unentschiedene Tag von Liegnitz, wo das Tataren- und Mongolenheer, das ebenfalls ganz Europa auf immer in Barbarei zu stürzen drohte, sich an der ehernen Brust der kleinen Schaaren der Herzöge von Schlesien brach. Wie damals Tataren und Mongolen die Köpfe ihrer Pferde nach ihren Steppen zurückwandten, weil es ihnen nach einem solchen Kampf an der Schwelle von Europa unmöglich schien, weiter hinein zu dringen: eben solche Furcht bemächtigte sich der Russen; und, während die Kunde von den polnischen Thaten die schlummernde Thatkraft und Begeisterung in allen

jugendlichen Herzen der Völker Europas weckte und steigerte, schwächten die Russen durch ihr langsames, vorsichtiges, schwankendes und muthloses Umhertappen seit dieser Schlacht die Furcht und den Schreck, die man seit fünfzehn Jahren durch die Mährchen von der abenteuerlichen Riesengröße und Kraft des Zaarenreiches eingesogen. Mit dem Tage von Liegnitz aber hat der von Grochów auch das gemein, daß der Feldherr, welcher die Sache der europäischen Freiheit und Bildung führte, in den Staub sank. Doch war das Ereigniß, welches den General Chłopicki in dem Augenblick, wo er einen entscheidenden Sieg gegen alle seine kühnsten Hoffnungen zu erfechten im Begriff stand, von den polnischen Schlachtfeldern wegführte und ihn ohnmächtig auf ein Krankenlager in der alten Königsstadt Krakau warf, zunächst von noch ungleich größerer und schmerzlicherer Bedeutung. Das Schicksal wollte, daß Polen noch einmal unterginge, damit es zugleich mit dem ganzen übrigen Welttheil wieder auferstände. Es wollte die Heldensöhne dieses Landes, nachdem sie dem gemeinsamen Erbfeinde blutige Wunden geschlagen, noch einmal über ganz Europa zerstreuen, damit der Anblick dieser Freiheits- und Vaterlandsmärtyrer, erscheinend gleich nach der frischen Kunde von dem, was Hingebung und Begeisterung mit den geringsten Mitteln vermögen, den angefachten Funken der Erhebung, des Muthes, der Ausdauer, der Zuversicht und frommer Hingebung, und der halberstorbenen Liebe zum Vaterlande und bürgerlichen Freiheit in den übrigen Völkern Europa's zur lichten Flamme aufschüre. — Nur zu prophetisch waren die Worte Chłopicki's im Augenblicke seiner Verwundung. So tief er den Geist seines Volks und des Augenblicks mißkannte, und in einen solchen Abgrund er die Sache des Aufstandes vor den Schlachten gestürzt hatte, so hätte er doch allein Kraft des Willens und Einsicht genug gehabt, um seine Nation siegreich aus dem Abgrunde begangener Fehler heraus über den zertrümmerten Koloß ihrer Feinde hin zum Ziele zu führen. Schon hatten ihn die Ereignisse gegen seinen Willen fortgerissen, der Donner der

Kanonen und der Klang der Waffen hatten ihm die Erinnerungen alter ruhmvoller Zeiten erweckt, und der Soldateninstinkt, mit dem er sich ihnen hingab, hatte ihm die Jugend des Herzens und des Gefühls ersetzt, die ein Feldherr unter solchen Umständen besitzen muß, und die Joseph Chłopicki vielleicht nie besessen hat. Dieß ist die Lösung seines Benehmens, das so Vielen als ein Räthel erscheint! Unberührt von den Ausbrüchen bürgerlicher und politischer Begeisterung, für die er weder einen Sinn, noch von denen er einen Begriff hatte, schlummerte er entweder, als List und Unverstand ihn zum Leiter dieses fremdartigen Elementes bestellt, oder er führte, ergrimmt über das, was ihm als Thorheit oder Tollheit erschien, da noch vernichtende Schläge. Kaum aber in der Mitte der Truppen angelangt, ist er von dem Augenblick an ein ganz anderes Wesen. Während er in der Hauptstadt alles Leben erstarrt, theilt er hier aus seinem sprühenden Soldatenauge ein elektrisches Feuer allen Truppen mit, das selbst die kraftlosen und halberstorbenen Gemüther alter Generale und Obersten mit fortreißt. Soldatenehre ist das Zauberwort, mit dem er die Geister bannt, und so magisch wirkt die Macht des genialen Soldateninstinkts auf ihn selbst, daß er, der nach seinen früheren Soldatenberechnungen nichts mehr als einen glorreichen und ehrenvollen Soldatentod gesucht, sich mit Erstaunen im Augenblick seiner Verwundung nahe am Ziele eines entscheidenden Sieges sieht, eines Sieges, den die unendliche, von ihm nie geahnete, moralische Kraft seines Volkes im Verein mit seiner, wider Willen demselben geliehenen, Feldherrnkälte erringt. Denn auch darin dürfte die Schlacht von Grochów einzig in der Geschichte bleiben, daß eine dreifach schwächere begeisterte Schaar, von einem Manne geführt, der über diese Begeisterung ergrimmt, der Palme des Sieges so nahe geführt wird. —

Chłopicki's Hartnäckigkeit, welche die Größe seines Volks erst in dem Augenblick erkennen wollte, als er dasselbe nicht mehr zu führen im Stande war, wurde an ihm übrigens hart genug bestraft. Wenn er nicht, troß der Tage von

Dobre, Stoczek und Wawer, noch am 25. früh immer noch blos die Verzweiflungsschlacht im Sinne gehabt, an die Möglichkeit eines günstigen Kriegs immer noch nicht geglaubt hätte, so würde er nicht sowohl einen leichten Sieg, sondern auch selbst sich erhalten, und ohne Widerrede in Kurzem den größten Namen in der ganzen Weltgeschichte, den unsterblichen eines europäischen Washington sich haben erringen können. Hätte er, den glücklichen Umständen nachgebend, seinen ursprünglichen Plan und das Terrain verändern wollen, als der Fürst Szachowskoi sich so unkluger Weise nach Biakokzka wagte; hätte er, statt einer, zwei Divisionen gegen ihn abgeschickt, und zwar, statt auf der Straße nach Praga, nach der festen Stellung von Ząbki, die dieses Corps gänzlich von der Hauptarmee abgeschnitten hätte, so waren 15,000 Russen mit 40 Kanonen unfehlbar in seinen Händen. *) Aber noch

*) Wenn man zwei Divisionen und den größten Theil der Cavallerie und Artillerie bei Grochów behalten hätte, so würde man leicht im Stande gewesen seyn, die russische Hauptarmee lange genug von Praga abzuhalten, um den beiden übrigen Divisionen Zeit zu lassen, das Szachowskoische Corps durch Verfolgungen bis über die Narew ganz zu vernichten, und sich dann ruhig nach Modlin und von da nach Warschau auf der andern Seite des Flusses zurückzuziehen. Diebitsch hatte am 24. nicht einmal etwas von Szachowskoi's Bewegung gewußt, und hätte ihm um so weniger zu Hülfe kommen können, als er anderthalb Tagemärsche von ihm entfernt worden wäre; der andere Theil der Armee wäre stark genug gewesen, die Hauptarmee bis zur Zurückkunft der Division von Modlin von Praga zurückzuhalten. Man hätte zwar alsdann die Schlacht von Grochów in den Annalen der polnischen Geschichte nicht aufzuführen gehabt, aber die Ereignisse hätten eine ganz andere Gestalt angenommen; Chłopicki's Erhaltung, die Erbeutung von 40 Kanonen und die Schwächung der russischen Armee um 15,000 Mann von ihrer tapfersten Infanterie, so wie der moralische Eindruck dieses Ereignisses würden Polens nächste Zukunft, sowie sie ein General wenigstens berechnen soll, bedeutend anders bestimmt haben. (Siehe Brzozowski la guerre en Pologne de 1831.) Wenn auch vielleicht die Schlacht von Grochów mit ihren eben entwickelten Folgen in der Hand der Vorsehung

schmerzlicher und größer war die Strafe, die ihn auf seinem Krankenlager in Krakau folterte. Wie ein Prometheus an Felsen gefesselt, mußte er ohnmächtig alle die großen Glücksumstände, welche fünfmal das Schicksal des russischen Reiches während des Kampfes in die Hände der polnischen Heerführer gaben, unbenutzt vorüberziehen, die polnischen Generale so entsetzlich sündigen, die böse Saat, die er unter der Dictatur gesäet, wuchernd aufschießen und das Vaterland mit Verderben umstricken sehen! Sein Beispiel sey ein furchtbar warnendes für die Einzelnen, wie für die Völker! Man lege nie das Schicksal eines Volks ausschließlich in die Hand eines Soldaten; man beginne nie einen Aufstand für Freiheit und Civilisation, dessen Erfolg von moralischer Kraft abhängt, ausschließlich mit Soldaten, sondern man lasse sich durch die Fürsten belehren, daß der Soldat der Natur der Sache nach zu einem unentbehrlichen und kräftigen Werkzeug, aber nicht zur Leitung der Menschenschicksale selbst bestimmt sey.

---

auf das Schicksal des ganzen Welttheils vortheilhafter einwirkte, zumal man nicht weiß, welche Stellung Preußen und Oesterreich in diesem Augenblick nach einem entscheidenden Siege der Polen angenommen hätten.

Zweites Kapitel.

Zustand von Warschau nach der Schlacht von Grochów. Maßnahmen der Regierung und des Reichstags. Wahl Skrzynecki's. Lage der Russen. Diebitsch und Skrzynecki. Dwernicki's Uebergang über die Weichsel, Gefechte bei Pukawy, Kurów und Markuszów Bewegung der Russen. Unterhandlungen. Plane und Stellungen beider Armeen. *)

Als der letzte Kanonendonner der Schlacht von Grochów verhallte, war der Fürst Radziwikk noch in Praga, mit ihm Skrzynecki. Die Armee setzt den Rückzug über die Brücke fort. Man glaubt auch die äußern Umgebungen von Praga nicht haltbar, denn die Werke waren kaum zur Hälfte fertig, weil man anfangs die Russen von der Seite von Jabkonna her erwartete, daher die Schanzen nur dorthin aufgeworfen hatte. Man beschließt daher, die ganze Vorstadt, welche, durch einen weiten offenen Raum von dem Brückenkopfe getrennt, in einem Halbzirkel um denselben herliegt, preiszugeben, dieselbe anzustecken, damit sie dem Feinde keinen Haltpunkt gewähre, und die Nacht über dem General Makachowski 3000 Mann mit nöthiger Artillerie im Brückenkopfe zurückzulassen. Von 7 Uhr an hatten die Munitions- und Bagagewagen den Rückzug eröffnet; ihnen folgte die

*) Die Quellen sind dieselben, wie die im vorigen Kapitel angegebenen.

Cavallerie, dann die Artillerie, zuletzt Infanterie. Der Rückzug über die schmale Brücke geschah nicht immer in großer Ordnung; umgeworfene Wagen und Munitionskasten, welche schon im Brückenkopfe den Durchzug versperrt, trennten oft die Regimenter, so daß mehrere Truppengattungen unter einander geriethen. Diese Verwirrung verbreitete selbst unter den Truppen einen Schrecken, Niemand wußte warum. Die Cavallerie zog durch die Stadt nach den nächsten Dörfern; die Infanterie lagerte sich auf den Straßen der Hauptstadt. Um 12 Uhr Nachts waren alle Truppen bereits übergesetzt; der Letzte, welcher über die Brücke ging, war dießmal der Fürst Radziwill, welcher sich mit dieser Meldung zur Regierung begab. Die Soldaten bivouakirten während der Nacht in den Straßen.

In diesem Gewirr waren es die Mitglieder der Regierung, die vorzüglich ihre ganze Geistesgegenwart beibehielten, trotz daß mehrere Generale durch kleinmüthige Vorschläge ihre Standhaftigkeit zu erschüttern strebten. Der erste Beschluß, den sie faßte, war, daß sie sich, entscheide man sich nun zur Vertheidigung Warschau's oder zum Rückzuge und zur Preisgebung der Hauptstadt, nie von der Armee trennen dürfe, und daß man diesen Entschluß am andern Tage den Truppen zu verkünden habe. Hierauf ging man an ein wichtigeres Geschäft; leider betrieb man dasselbe weniger frei von Parteileidenschaft. Die Stellung des Fürsten Radziwill an der Spitze der Armee war im Grunde den übrigen hohen Familien darum zuwider gewesen, als sie eine Rivalität mit dem Fürsten Czartoryski begründete, den jene allein nach ihrem Sinne zu leiten hofften, während die Radziwills beständig eine Volksbeliebtheit sich zu erhalten bestrebt hatten. Freilich hatte er wenig Fähigkeit zur Anführung bewiesen: indeß wäre immer ein ähnliches Verhältniß zwischen ihm und einem andern General, wie es bisher zu Chlopicki bestanden, herzustellen gewesen; man konnte an seinem guten Willen und seinem Muth nie zweifeln; er hätte durch seine Stellung immer eine Gewähr geboten, daß die Armeeführung nicht

ausschließlich in die Hände der Diplomaten und der Feinde alles Volksaufschwungs gerathen werde. Diesen lag aber eben alles daran, einen geringeren und darum immer von ihnen abhängigen Mann emporzuheben. Die Tapferkeit und das Geschick, welches der noch vor wenigen Monaten arme Oberst Skrzynecki bewiesen, halfen ihnen plötzlich aus ihrer bisherigen Verlegenheit. Noch gegen 3 Uhr Morgens ließ die Regierung die Generale und mehrere höhere Offiziere zu einem Kriegsrathe zusammenberufen. Es waren außer den fünf Regierungsmitgliedern und dem Generalissimus zugegen die Generale Pac, Klicki, Krukowiecki, Umiński, Woyczyński, Lubieński, Morawski, Bontemps, Isidor Krasiński, Szembek und Skrzynecki, so wie die Obersten Prądzyński, Chrzanowski und Jankowski. Hier war es, wo zuerst Skrzynecki als Ankläger gegen den Fürsten Radziwill auftrat. „Der Generalissimus sey unfähig, das Heer zu führen; in der eben gefochtenen Schlacht wären die Russen leicht zu schlagen gewesen; Fürst Radziwill habe eben soviel als gar nicht befehligt, habe sich von Praga nicht entfernt, und fast kaum gewußt, was vorgegangen.“ Der Fürst Radziwill nahm sich dabei wie ein edler Pole, gestand seine Fehler ein, wiederholte, daß er bei Annahme des Commando's nur dem Befehle des Reichstags gehorcht habe, und daß er gern bereit sey, an einen Fähigern dasselbe abzutreten. Als nun die Regierung die anwesenden Generale um ihre Meinung befragte, wem der Oberbefehl anzuvertrauen sey, erhob sich zuerst Umiński und erklärte, wie der Held von Dobre, der in allen Schlachten allein kräftig und umsichtig Stand gehalten, auch nur allein die Bürgschaft einer fernern glücklichen Leitung gewähre. Umiński gab hierdurch einen um so größern Beweis von Uneigennützigkeit und Patriotismus, als er seiner Verbindung nach mehr zu den, damals noch keinen Einfluß habenden, Kalischern gehörte, von jenen Motiven daher nicht unterrichtet seyn und seinen Vorschlag nur namhaftem Glauben an die Fähigkeit Skrzynecki's gethan haben konnte. Fast alle andere Generale stimmten bei, und als Skrzynecki auf

Krukowiecki, als den ältern und erfahrenern Anführer, zeigte, erklärte dieser wiederholt: er werde sich gänzlich dem Beschlusse des Reichstags unterwerfen und gehorchen, selbst wenn man, wie er wiederhole, jenen Tambour an die Spitze der Armee stelle. Klüglich verbarg er noch einmal seinen Ingrimm, vollkommen überzeugt, daß auch dießmal seine Wahl, wegen seines zweideutigen Benehmens bei Biakokeka, unmöglich sey. Bei dem Vertrauen, mit dem fast alle Offiziere in der Armee damals auf Skrzynecki sahen, konnte man kaum auf einen Widerspruch zu stoßen befürchten. Die Regierung ernannte ihn darum vorläufig, ihrer Befugniß gemäß, sogleich zum Stellvertreter des Generalissimus bis zur bestimmten Ernennung durch den Reichstag. Skrzynecki erklärte sich bereit, die Stelle anzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, wenn man ihm sogleich den Obersten Prądzyński zu seinem Generalquartiermeister, und den Obersten Chrzanowski zum Chef seines Generalstabes zu ernennen erlaube. In der darauf von ihm gehaltenen Anrede an die Regierung bezeichnete er nur zu deutlich schon den Geist, in welchem er das Heer zu führen entschlossen war. Er erklärte, es sey jetzt fast nicht mehr auf Sieg zu hoffen; doch wolle er all sein Mögliches thun, um wenigstens dem Heere und der Nation ein ehrenvolles Grab zu bereiten; eine Erklärung, welche ein großer Theil der Anwesenden damals nur für eine Aeußerung der Bescheldenheit und der Vorsicht halten mochte. Skrzynecki zog hierauf sogleich noch einen großen Theil der in Praga zurückgelassenen Besatzung mit dem General Malachowski nach Warschau herüber, und vertraute dem geschickten, wackern Ingenieuroffizier, Oberstlieutenant Lelewel, dem Bruder des Regierungsmitgliedes, die Vertheidigung des Brückenkopfes mit zwei Bataillonen unter Anführung des Majors Kiekiernicki.

Groß aber war der Schrecken und allgemein die Bestürzung in der Hauptstadt, als man am 26. Morgens die polnischen Truppen in den Straßen der Hauptstadt, und hier dieselben in der nach großen Schlachttagen ganz gewöhnlichen

Unordnung erblickte; die Regimenter durcheinander, Offiziere ihre Compagnien suchend; jenseits der Weichsel das brennende Praga, und als man den Donner der die Vorstadt aus dem Brückenkopf anzündenden Haubitzen vernahm. Schon waren die Russen näher herangerückt, der General Geißmar suchte die brennende Vorstadt Praga in Besitz zu nehmen, und in der Ebene von Grochów dehnte sich weithin die ganze russische Armee aus. Der Brand von Praga leuchtete an dem Schlosse wieder, wo der Reichstag gewöhnlich seine Sitzungen hielt, und wenige Männer waren von der Betäubung über die so unerwartet in der Nacht eingetretene Wendung der Dinge frei. Das Eis des Flusses hielt noch; auf der Insel des sächsischen Werders erschienen bereits Kosaken und Infanterie, die von dort jeden Augenblick die kurze Strecke über den gefrornen Fluß herübergelangen konnten. Jede Minute erwartete man den Angriff des russischen Feldmarschalls auf die Stadt. Ueberall sah man Vorbereitungen zur Flucht. Die Gelder der Bank waren unter Leitung des Unterdirectors Hoffmann bereits auf dem Wege nach Kielce; in den Kanzleien der Ministerien und des Reichstags packte man schon die Papiere, und der Sekretär des Senats, der alte Julian Ursyn Niemcewicz, reiste bereits nach Krakau ab.

Früh des Morgens war die Proclamation der Regierung an das Heer erschienen: „Im Angesicht der Hauptstadt, „polnische Krieger," so lautete sie, „der Volksvertreter und „der Nationalregierung, habt Ihr Euch ewige Lorbeeren er„rungen. Es preisen Euch Eure Landsleute und segnen Eure „Waffen. Der Senat, die Landbotenkammer und die National„regierung haben, gedeckt von Eurer Brust, diesem sicheren „und unbezwinglichen Bollwerk, mitten unter dem Kanonen„donner ruhige Berathungen gepflogen. Ihr habt den Ruhm „der Ritterthaten Eurer Väter erreicht, deren ehrwürdige „Manen von der Stätte der ewigen Glorie wonnevoll auf „Euch herniederschauen! Verherrlicht ist durch Euch unser „Volk, geschmückt mit neuem Glanz unsre vaterländische „Geschichte! Seyd gepriesen, tapfere Ritter, gepriesen sey

„Euer Heldenmuth! Belohnung wird Euch vom Vaterlande
„und unvergänglicher Nachruhm von der Nachwelt bereitet —
„polnische Krieger! die von den Volksvertretern gewählte
„Regierung wird, treu ihren Pflichten, sich nie von Euch
„trennen, sondern jedes Geschick des Krieges mit Euch
„theilen!“ —

Die Armee hatte wohl auch theilweis jener Ermunterung vonnöthen. Der grundlose panische Schrecken, der beim Anblick jener umgestürzten Wagen auf der Brücke sich unter sie verbreitete, war noch nicht ganz von ihr gewichen. Den ganzen Tag hindurch dauerte der Kanonendonner aus dem Brückenkopfe fort. In Praga, von woher die Bewohner immer noch nach der Stadt herüber flüchteten, hatte Diebitsch nunmehr selbst sein Hauptquartier genommen. Unaufhörlich schoß man auf das Haus, in welchem er dasselbe aufgeschlagen. In der Ferne sah man aber die ganze russische Armee vor dem Walde um einen Altar aufgestellt, vor welchem der russische Feldherr einen Gottesdienst zur Feier des angeblichen Sieges halten ließ.

Gegen Mittag ward der Reichstag zu einer öffentlichen Sitzung versammelt, in welcher die Regierung demselben die Wahl des Oberfeldherrn zur Bestätigung vorlegte. Einstimmig und mit großer Beruhigung, daß der, als so geschickter Führer erprobte, Mann die Stelle angenommen hatte, ward derselbe gewählt. Zugleich wurden aber die noch anwesenden Landboten und Senatoren aufgefordert, Nachmittags zu einer gewichtigen geheimen Sitzung sich wiederum einzustellen. In derselben berieth man, inwiefern das Gesetz vom 19. Februar über den Ausschußreichstag, maly Komplet, jetzt zur Anwendung kommen sollte. Da theils vielen Reichstagsmitgliedern unmöglich war, stets ihren eignen Angelegenheiten fern zu bleiben, theils und hauptsächlich nicht Allen so viel körperliche und moralische Kraft beiwohnen konnte, um ihr Leben und ihre Freiheit in bedenklichen Augenblicken preisgeben zu wollen; da endlich eine große Anzahl von Landboten und Senatoren bereits wirklich geflüchtet, oder doch abzureisen schon im Begriff

war, so sollte dieß Gesetz sogleich jetzt in's Leben treten. Mehrere Landboten, selbst solche, die wegen ihres Muthes bekannt waren, schlugen zwar vor, auch den Artikel des Gesetzes, welcher die Verlegung des Reichstages außerhalb der Hauptstadt erlaubt, jetzt in Anwendung zu bringen, und den Sitz desselben nach Miechów in der Wojwodschaft Krakau zu verlegen. Doch mehrere Patrioten bekämpften mit allen Kräften eine Maßregel, die noch unnöthig schien und sowohl die Hauptstadt und die Armee demoralisirt als den schlimmsten Eindruck auf das Ausland gemacht hätte. Diese Besorgnisse gänzlich niederzuschlagen, schickte man eine Deputation des Senates und der Landbotenkammer zu dem neuerwählten Generalissimus, um ihn theils zu begrüßen, theils ihn nach der Lage zu befragen, in welcher sich die Stadt befände. Die Deputation bestand aus dem Senator Anton Ostrowski und den Landboten Swidziński, und Ignaz Dembowski. Skrzynecki entgegnete ihnen die merkwürdigen Worte, die damals schon seine Abneigung gegen solche Versammlungen beurkundeten: „der Reichstag möge sich an Roms Senatoren erinnern, die nur auf ihren curulischen Stühlen starben; zu ihm könnten sie aber das Vertrauen haben, daß er ihr Fabius Cunctator seyn werde“ — eine Aeußerung, die, so zufrieden die Deputation damals mit derselben war, der neue Generalissimus nur zu sehr bewahrheitete. — Hierauf ging das Gesetz sogleich durch, daß nur dann Urlaubsertheilungen verabfolgt werden könnten, nachdem sich vierzig Mitglieder verpflichtet, in Warschau zurückzubleiben. — Man forderte daher Freiwillige auf, die sich auf ihr Ehrenwort dazu anheischig machten, zu bleiben, die Stadt nur mit der Regierung zu verlassen und derselben überall hin zu folgen. — Nichts malt wohl mehr die Bestürzung vieler Gemüther in diesem Augenblick, als daß aus derselben Versammlung, die während des Donners der Schlacht ruhig mehrere wichtige Gesetze berathen, nur sechsundzwanzig sich fanden, die sogleich dieß Ehrenwort geben mochten. Der Marschall Ostrowski war daher gezwungen, sieben Landboten, die sich bei der Armee

befanden, die Weisung zu geben, dieselbe zu verlassen und auf ihren Posten als Gesetzgeber sich zu verfügen. — Die Abreisenden mußten für den Fall, daß man sich von Warschau an einen sicheren Ort zu begeben gezwungen seyn würde, in der Kanzlei des Reichstags die Angabe ihres Aufenthaltsortes hinterlassen, damit die Einberufungsschreiben an sie gelangen könnten; dabei wurde aber Jedermann als heilige Pflicht aufgelegt, von dem ganzen Beschluß nicht zu sprechen; am allerwenigsten den in den versiegelten Einberufungsschreiben bestimmten Ort der neuen Zusammenkunft zu verrathen. Das Geheimniß ward auch so gut bewahrt, daß keine auswärtige Zeitung je davon erfuhr. *) —

---

*) Die Namen der damals zurückgebliebnen Landboten sind: Theodor Slaski; Joh. Ledóchowski; Olrych Szaniecki; Constanz Swidziński; Gustav Małachowski; Ludwig Lempicki; Aloys Biernacki; Marschall Ostrowski; Ernst Faltz; Joseph Zieniecki; Calist Morozewicz; Andreas Mazurkiewicz; Johann Turski; Paul Grabczewski; Marian Cissowski; Vincenz Chełmicki; Cajetan Kozłowski; Clemens Witkowski; Albert Chobrzyński; Anton Plichta; Franz Dombrowski; Ignaz Starzyński; Adam Łuszczewski; Rudolph Wieszczycki; Franz Trzciński; Franz Wołowski (nicht unbedingt); Xaver Czarnicki; Albert Chodecki; Franz Obnieski; Johann Augustowski; Vincenz Gawroński; Johann Florjanowicz (dringender Nothwendigkeit halber nahm dieser sein Versprechen zurück); Joseph Wiszniewski; Joseph Swirski; Ignaz Dembowski; Valentin Zwierkowski; Alexander Szymanowski; Ladislaus Zawadzki; Felix Gumowski; Franz Jabłoński; Johann Posturzyński. Blieben aber zurück, ohne sich erklärt zu haben: Xaver Niesiołowski; Aloys Poletyło; Joseph Brinken; Valent. Zwan; Constant. Witkowski; Constant. Jezierski; Stephan Swiniarski; Joseph Modliński; Jacob Piotrowski; Franz Zalewski; Joseph Małachowski; Anton Bykowski; Jacob Klimontowicz; wogegen der Erklärung ungeachtet, Ernst Faltz wegreist, nachdem er eine Summe von 3000 fl. als Anleihe genommen hatte, wie alle Landboten deren bekommen, die wegen der Kriegsanleihe keine Fonds von Hause erhalten konnten, sogar nicht mehr wiederkehrt, und deßhalb später aus der Liste gestrichen wird. Von den Senatoren blieben

Die bei dieser Gelegenheit bewiesene Schwäche vieler Mitglieder einer Versammlung, die bisher das erstaunte Ausland an die Seelengröße des alten römischen Senates erinnerte, erklärt und entschuldigt sich durch manche Vorfälle in der Hauptstadt in diesen ersten Tagen. Das nach polnischer Weise in den Zeitungsberichten übertriebene, als feig dargestellte, linkische Benehmen des ehemaligen Grenadierregimentes, *) das des Generals Krukowiecki, und die zu Tag kommenden Folgen davon, daß man alle alten Oberoffiziere des Großfürsten an ihrer Stelle gelassen, hatte das Vertrauen in die Armee etwas geschwächt; ferner waren alle Spione und Russenfreunde in Bewegung und verbreiteten unaufhörlich die schreckhaftesten Gerüchte in der Stadt; ja in einer Straße war auf den Landboten Czarnocki **) sogar geschossen worden, wiewohl der Ergriffene behauptet hatte, aus Unvorsichtigkeit sey ihm das Gewehr losgegangen. In der öffentlichen Sitzung des Morgens aber, als beide Kammern sich noch noch nicht vereinigt, war in der Kanzlei des Senates eine Deputation aus der Municipalität der Stadt Warschau erschienen, hatte den Senator und Commandanten der Nationalgarde, Anton Ostrowski, herausrufen lassen und bei ihm im Namen der Stadt das Gesuch angebracht, sie über den Zustand der Dinge zu belehren und zu beruhigen, da sich das Gerücht verbreitete, daß der Reichstag und die Regierung die Stadt verlassen wollten, und sie dann schonungslos dem Feinde Preis gegeben seyen. Der Senat gab indeß zur Antwort, daß man sich damit an die Regierung zu wenden

---

gegenwärtig: Fürst Radziwill, Kochanowski, Męciński, Bieńkowski, Franz Nakwaski, Lewiński und Anton Ostrowski.

*) Das Grenadierregiment protestirte im polnischen Courier gegen die Verläumdungen, und sagte unter Andrem, ein Regiment, das Offiziere habe, wie Koslowski, August Breza und Andere könne nur für brav gelten. —

**) Zugleich Polizeidirector.

habe. Ueberall verbreitete sich aber die Nachricht, *) daß diese Deputation die Capitulation der Stadt und Unterwerfung derselben verlangt habe. Die Deputation hatte nur meistentheils aus reichen Kaufleuten (unter ihnen befanden sich besonders der reiche Apotheker Zilinski und der Kaufmann Seidel u. A.) bestanden, welche den wackern aber alten Präsidenten der Municipalität, Węgrzecki, zum Beitritt überredet; — der Vorfall war aber nichts desto weniger geeignet, das Vertrauen zu schwächen und manchen bejahrten Landboten und Senator einzuschüchtern. Ja, die russischen Agenten gingen so weit, sobald man davon vernommen, daß man damit umgehe, nach dem Gesetz vom 19. Februar dreiunddreißig Reichstagsmitglieder zurückzulassen, das Gerücht in der Stadt zu verbreiten, die Bürger selbst würden, sobald die Russen eindrängen, jene dreiunddreißig Landboten ergreifen und dem Feinde ausliefern. Um dieselben noch mehr zu schrecken, versammeln sie des Abends sogar einen Haufen Volks, aus dem das Geschrei ertönt, daß man dieselben aufhängen wolle. —

Vier Tage dauerte in der Hauptstadt dieser Zustand des Schreckens, der Furcht und Betäubung; denn so lange währte es, bis die Armee wieder in die gehörige Ordnung gekommen war. Man sieht dieß daraus, daß am 29. März wirklich jene versiegelten Briefe an mehrere abwesende Landboten abgingen, in denen wirklich die Stadt Miechów, dreißig Meilen von Warschau, zum künftigen Sitz der Regierung und des Reichstags bestimmt wurde. —

In denselben Tagen aber, als man in Warschau noch großentheils in einer Bestürzung war, die Alles für verloren gab, betrachtete, seltsam genug, auch der russische Feldherr mit vielleicht noch ernsteren und bitteren Gefühlen, seine Lage. — Er hatte die Worte des Kaisers „das mächtige Rußland

*) Der Commandant der Nationalgarde versichert ausdrücklich in seinen Memoiren, es sey nicht wahr, daß diese Deputation geradezu zu capituliren verlangt habe.

„würde die Rebellen mit einem einzigen Schlage zu vernichten „im Stande seyn,“ nicht wahr machen können. — Allerdings ließ die, im ersten Augenblick über Europa hintönende Famatrompete von der Eroberung Praga's dort fast Jedermann alle Augenblick die Nachricht von der Einnahme Warschau's und der Beendigung des Feldzugs erwarten. — Aber Diebitsch wußte am besten, was es mit dieser Eroberung für eine Bewandtniß hatte. Allerdings war er in einem Praga, aber es war nicht die Festung, es war eine, und nicht einmal eroberte, sondern ihm freiwillig überlassene, Brandstätte, die kaum ihm selbst und seinem Generalstabe, geschweige seinen Truppen, ein Obdach gewährte. Vor ihm boten feste Bollwerke, mit schwerem Geschütze besetzt, und von einer Schaar entschlossener Männer vertheidigt, die nur mit ungeheuren Opfern zu erobern oder langwierig zu belagern waren, die eiserne Stirn, und, hatte er sie erobert, blieb ihm immer noch der Uebergang über die Weichsel, deren Eis nicht mehr für Kanonen hielt, zu erzwingen. Wollte er an einem andern Punkte, etwa über die sächsische Insel, den Uebergang versuchen, und den Brückenkopf von Praga liegen lassen, so mußte er, da die Brücke noch stand, gewärtig seyn, daß die Polen aus der Stadt durch Praga auf einen Theil seiner Armee herausbrachen. Das Einzige, was ihm übrig blieb, war ein Versuch, die Brücke zu vernichten, weil er dadurch entweder das Letztere hindern, oder wenigstens den, alsdann abgeschnittenen, Brückenkopf mit den beiden Bataillonen und dem Geschütz einnehmen konnte. Dahin gingen denn auch seine Bestrebungen in den nächsten Tagen. Er ließ auf den sächsischen Werder Artillerie schaffen; doch war dort so viel Gebüsch, daß er nirgends dieselbe wirksam aufstellen konnte. Er ließ durch Kosaken große, mit Kugeln und Pulver gefüllte Flöße von da an durch das aufgehauene Eis gegen die Brücke führen. Die Flöße stießen aber an und entzündeten sich mit großem Getöse. Unterdeß strömte ein entsetzliches Wetter auf seine, im Freien lagernden, Truppen herab. Das Thauwetter näßte die Sümpfe, auf denen Tausende unter Todten und

Verwundeten *) ohne Pflege, Obdach und Lazarethe lagen. Vom Himmel strömten Schnee und Regen auf alle seine Regimenter nieder. Belagerungsgeschütz war nicht zur Hand; die zwei einzigen Mörser, die er zur Beschießung Praga's herbeiführen lassen wollte, blieben im Sumpfe stecken und mußten versenkt werden. Daß es dem russischen Feldherrn gänzlich unmöglich war, in diesen Tagen etwas gegen die Hauptstadt zu unternehmen, geht daraus hervor, daß ihm die Stimmung und der erste Schrecken von Warschau gar nicht unbekannt war. Denn er hatte wenigstens so viel Freunde in der Hauptstadt, daß er nicht nur jeden Morgen noch naß alle Zeitungen, sondern sogar die frischen weißen Semmelchen der Warschauer Bäcker zum Frühstück erhielt. Es fehlte nichts an der Verbindung zwischen der polnischen Hauptstadt und dem russischen Lager, als daß die Russen ebenfalls Artikel in die Warschauer Zeitung einschickten. — Psychologisch merkwürdig ist darum auch die Veränderung, welche von diesem Augenblick an dem russischen Feldherrn bemerkbar ward. Bisher hatte er, selbst nach der Meinung der polnischen Offiziere, **) Beweise eines höhern militärischen Talents gegeben. Im Vertrauen auf seine Uebermacht hatte er rasch und entschlossen die polnische Armee auf dem nächsten Wege aufgesucht, hatte, als das Thauwetter eingetreten war, im Augenblick seinen früheren Plan zu ändern verstanden; war am 20. Februar, als der Widerstand der Polen den

*) Im Erlenwäldchen fand man allein 10,000 Todte, von denen wenigstens 6000 den Russen angehören mußten. In den Armeeberichten geben die Polen ihren Verlust für den ersten zwanzigtägigen Feldzug auf 9000 Mann an Todten und Verwundeten an. Diebitsch bestimmte den seinigen blos von der Schlacht von Grochów auf 8000 Mann. Da aber die Polen einen Monat später das Rosensche Corps um ein Dritttheil kleiner fanden als beim Beginn des Feldzugs, so ist der russische Verlust an Todten, Verwundeten und Kranken für die erste Epoche gewiß nicht zu hoch angeschlagen, wenn man ihn zu 30,000 Mann annimmt. —

**) Siehe Brzozowski la Guerre en Pologne.

Ausgang zweifelhaft gemacht hatte, seiner Herr genug gewesen, um auf die Ankunft Szachowskoi's zu warten. Als dieser ferner auf Białołęka marschirt und dort angegriffen worden war, hatte er zur rechten Zeit die Schlacht begonnen, wiewohl er sie erst am 26. zu liefern sich vorbereitet gehabt. In der Schlacht selbst war der große Cavallerieangriff im geeigneten Augenblicke angeordnet und bei den Angriffen auf das Erlenholz hatte er nur den Fehler begangen, das Pahlensche Corps nicht auch dorthin zu führen. — Doch seit der Schlacht von Grochów bemächtigte sich seiner solche Muthlosigkeit, ein solches Schwanken und Umhertappen, daß er die gröbsten strategischen Fehler und Mißgriffe beging. Schon am 27. Februar fing er an, seine Streitkräfte zu theilen, und schickte den General Sacken mit einer Brigade Infanterie von der 2. Division, 1 Uhlanenbrigade, 2 Kosakenregimenter und 8 Kanonen in die Wojwodschaft Płock, um die Brücke über die Narew bei Zegrz zu decken und den zurückgebliebenen Grenadieren den Marsch zu schützen, und, wiewohl sich diese bereits am 2. März mit der Hauptarmee vereinigt hatten, blieb Sacken dennoch im Płockischen stehen.

Sehr bald richteten sich darum überall die Gemüther in Warschau wieder auf. Das Meiste trug aber wohl dazu in den ersten Tagen der Mann bei, welcher eine Zeitlang eine so glänzende Rolle in der Geschichte dieses Krieges spielen sollte, — der neue Generalissimus. Daß Johann Skrzynecki schon früher als ein verdienstvoller Offizier die Aufmerksamkeit mehrerer seiner Landsleute gefesselt, beweist, daß er auf der Liste der nach Chłopicki zum Oberbefehl Vorgeschlagnen sich befunden, wiewohl die geringe Nummerzahl, die er erhielt, darlegt, daß er weniger allgemeine Anerkennung genossen. Er war einer der wenigen höhern Offiziere in der polnischen Armee zu Zeiten des Großfürsten gewesen, der geistigen Beschäftigungen obgelegen, und zugleich die Regimentsgelder für sich nicht verwendet hatte. Aus beiden Gründen war er dem Großfürsten sehr verhaßt, und als der Herzog von Wellington bei seiner Reise nach Petersburg in Warschau

anwesend war, stellte Constantin den Obersten Skrzynecki ihm mit der Bezeichnung vor: es sey ein Offizier, der ihm Alles erzählen könne, was in den englischen und französischen Zeitungen stände, nichts aber von dem wisse, was in seinem Regimente vorgehe. Darum war auch Skrzynecki, ein Mann von hoher ritterlicher Gestalt, äußerst edlem Gesicht, trefflicher Haltung, und dem Betragen eines feinen Weltmannes, bei Weitem weniger als jeder andre Offizier in der Armee bekannt. Es scheint auch, daß keiner von den jungen und älteren feurigen Patrioten auf ihn je besonders gerechnet habe, daß seine feinen Manieren seinem Umgange einen eignen Kreis gezogen gehabt haben, und er darum der Masse in einer so stürmischen und wilden Zeit, wie eine Insurrection ist, zum Führer nie ganz passend erschienen sey. — Und so unendlich hoch die Meinung des Heeres und der Nation ihn nach der Schlacht von Grochów stellte, weil er über Erwarten als bei Weitem der tüchtigste wie entschlossenste Corpsführer sich erwiesen, — so ritterlich im Allgemeinen sein Charakter in dem ganzen Verlauf des Krieges heraustrat, so hatten doch jene frühern Beschäftigungen und seine Lebensweise auf seinen Charakter einen so unvertilgbaren Einfluß geübt, daß er die Ansicht, er passe gar nicht zum Heerführer einer einen Verzweiflungskampf führenden Nation — nur zu sehr bethätigte.

Doch in diesem Augenblick war das Heer fast bis zur Begeisterung für ihn gestimmt, und, sobald nur Skrzynecki am 27. früh als Generalissimus zu den Regimentern getreten war, kam die alte Gluth des Muthes und der Zuversicht wieder zurück, und der Soldat sah auf den Schrecken des vorigen Tages wie auf einen bösen unerklärlichen Traum zurück. Die feste, zuversichtliche, ruhige und besonnene Haltung des Feldherrn theilte sich Allen mit, so wie das an ihm eben aufgestellte Beispiel, wie Verdienst und ritterliches Benehmen mit Hintansetzung der Anciennität in diesem Kriege zu Ruhm und hohen Stellen führe, jedem Talente in der Armee eine schöne, ermuthigende Aussicht für sich und das Gedeihen der heiligen Sache des Vaterlandes eröffnete. Auch

der fromme Ton in seinen Tagesbefehlen schien damals einem solchen gefährlichen Augenblick angemessen, und die Art, wie er Anfangs den Verrath der Verachtung Preis gab, erfüllte Alle mit dem festen Vertrauen, daß die Unwürdigen nunmehr nach und nach aus dem Heere entfernt und die jüngern Talente hervorgezogen werden würden.

„Es sey gewiß eine Fügung Gottes" — so stellte er sich dem Heere dar, „daß es ihn zu seinem Oberanführer erwählt hätte. — Man habe vor sich einen Feind, der sich brüstete mit seinem Glücke, seinen großen Streitkräften, seiner in Europa überwiegenden Bedeutung. Doch wenn auch einerseits seine ungeheure Macht furchtbar vorkommen müsse, so erscheine er andrerseits durch seine gegen Polen verübten Gewaltthaten, vor Gott und vor Menschen so strafbar, daß Polen sich mit ihm im Vertrauen auf den Allerhöchsten und die Heiligkeit seiner Sache wohl messen könne. Die Polen sollten nur in ihrem Herzen und Gewissen schwören, das so oft wiederholte Losungswort: „Sieg oder Tod für's Vaterland," in seiner ganzen Bedeutung zu erfüllen; dann würden sie gewiß als musterhafte Vertheidiger der heiligen und ewigen Völkerrechte in den Annalen der Geschichte glänzen, ja selbst dann, wenn sie den mächtigen Feind nicht zu überwinden vermöchten. Zu einem solchen Ruhme fordre ich sie auf, und biete ihnen auf dieser Helden= und Märtyrerbahn Lorbeeren an. Gewiß würden sie sich aber die Siegeskrone erringen, sobald sie ihn mit Entschlossenheit, Eintracht und Gehorsam und energischer That in Ausübung ritterlicher Pflichten treu unterstützten."

Einer der größten Heroen der bisherigen Schlachten war Graf Ludwig Mycielski, aus dem Großherzogthum Posen, herbeigeeilt; eine Kartätschenkugel reißt ihm bei Grochów drei Finger weg; er verbindet die Wunde mit seinem Halstuch; eine Carabinerkugel verwundet ihm den Fuß; er verbindet ihn und dringt weiter vor; schon will er eine eroberte Kanone vernageln, als ihm eine Kartätschenkugel das Knie zerschmettert; man trägt ihn fort; da erreicht ihn noch eine

6*

tödtende Kanonenkugel. — Während Skrzynecki dieß der Armee verkündet und dem Gefallnen: „gepriesen sey sein Name,“ nachruft, läßt er als Gegenstück einen andern Tagesbefehl folgen:

„Während der unerschütterliche Heldenmuth des Nationalheers den alten Ruhm der polnischen Waffen mit neuem Glanze umstrahlt, während die unbegrenzte Hingebung der Nation die derselben durch unerlöschliche Vaterlandsliebe bei der Welt erworbene Achtung befestigt habe, sey es schmerzlich, der Armee zu verkünden, daß ein Offizier höhern Ranges, ein unwürdiges Glied eines so edlen Volks, die vaterländischen Fahnen verlassen, und die Ehre der Anführung eines Schlachthaufens hochherziger Waffenbrüder mit ewiger Schmach vertauscht habe. Unglücklicher! Es verleugnen dich die brüderlichen Reihen, und das Vaterland verstößt dich aus seinem Schooße; die sogar, welche der Verrath für den Augenblick erfreut, werden bald den Verräther verabscheuen! — Ein solches Schicksal,“ fuhr er fort, „hat sich der gewesene Oberstlieutenant Zwoliński vom achten Linienregiment bereitet; — und er habe befohlen, den der Verachtung der Mit- und Nachwelt preisgegebenen Namen von der Armeeliste zu streichen.“ —

In diesem Sinne fing auch wirklich Skrzynecki in den ersten Tagen an, theilweise die Organisation der Armee zu versuchen. Er setzte sie erst eigentlich auf den Kriegsfuß, bildete aus der Cavallerie Divisionen, ordnete die Brigaden, vertheilte bestimmt die Regimenter, wechselte die Anführer; versuchte jetzt, Verdienst und Talente hervorzuziehen, und ließ die Ehrenzeichen durch die Wahl der Truppen selbst vertheilen! — Bei der ersten Revue schmückte er mit dem Kreuz den Capitain Krosnowski und die vier Soldaten, die sich im Gefecht unter Wysocki bei Liwiec so ausgezeichnet hatten; dem Obersten Węgierski, der bei Grochów die Szembeksche Division wieder sammelte, gab er sein achtes Regiment, mit der Erklärung, daß er es besseren Händen nicht anvertrauen könne. — Das Kriegsministerium ward

verändert und dem bisherigen Chef des Generalstabs, General Morawski, übertragen. — Jedenfalls hat sich Johann Skrzynecki, welches Urtheil die Geschichte über seine nachherigen Mißgriffe, Schwächen, Fehler, seine Ungehorsamkeit gegen den ausdrücklichen Willen der Nation fällen, und welchen großen Antheil sie ihm an der Schuld, die den Sturz des Vaterlandes herbeiführte, zumessen muß, großes Verdienst um seine Nation erworben, durch die feste, unerschütterliche und heldenmüthige Haltung, durch die er in diesen Tagen das Vertrauen in der Nation aufrecht erhielt. Nicht wenig that auch zur Ermuthigung Aller die Thätigkeit des Generals Krukowiecki, den man, theils seiner bekannten Energie wegen, theils auch und vorzüglich, weil man dem ehrgeizigen und intriguirenden Mann es ersparen wollte, unter dem ehemaligen Obersten Skrzynecki zu dienen, mit dem Titel eines Generals der Infanterie zum Gouverneur der Hauptstadt ernannt hatte. *) Unermüdlich thätig, vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht in Bewegung, flößte er großes Vertrauen in die Sicherheit der Hauptstadt ein, nahm die schärfsten Maßregeln gegen die Verbreiter schreckhafter Gerüchte und gegen die Spione, und mancher Landbote datirte seine neuerwachte Zuversicht von dem Augenblicke an, an dem er mehrere Juden auf dem öffentlichen Platze aufhängen sah. Krukowiecki's Eifer war sogar nicht immer mit dem Ausspruche der Kriegsgerichte zufrieden und öffentlich forderte er unter Anderm die Rechtsgelehrten Polens auf, zu entscheiden, ob das Kriegsgericht befugt gewesen sey, einen preußischen Spion freizugeben, der von dem Polizeidirector Schwede in Bromberg zur Erkundschaftung der Bewegungen der polnischen Armee abgeschickt worden war und eingeständlich eine Summe Geldes dafür erhalten hatte. Die Arbeiten an den Schanzen wurden

---

*) Andre Beförderungen waren die der Generale Makachowski und Lubieński zu Divisionsgeneralen, die der Obersten Rybiński, Kicki, Skarzyński, Jankowski, Boguskawski und Andrychiewicz zu Brigadegeneralen.

eifriger betrieben, und die Lazarethe besser beaufsichtigt und gereinigt.

So begann nach Verlauf von drei bis vier Tagen der gesunkene Muth auch unter den Bewohnern von Warschau sich zu erheben und fast noch einen höheren Schwung als früher anzunehmen, nachdem man der Gefahr so nahe in's Auge geblickt hatte. Die Regierung, welche, von dem Schritte der Municipalität beim Reichstage unterrichtet, dieselbe ausdrücklich befragen ließ, ob die Stadt sich bis auf's Aeußerste vertheidigen wollte, erhielt durch den Municipalitätspräsidenten Węgrzecki nicht nur die bejahende Zusicherung, sondern zugleich die Erklärung, daß, wenn die Regierung in der Hauptstadt bliebe, er zuerst auf die feindlichen Batterien sich stürzen werde. Am 28. Februar hielt der Reichstagsausschuß bereits wieder die erste öffentliche Sitzung, und großartig und von elektrischer Wirkung war der hier gefaßte Beschluß, daß binnen drei Tagen von der, durch den Feind besetzten Vorstadt Praga an der Stelle des Großfürsten Constantin, der sich Angesichts der Hauptstadt im feindlichen Lager befand, ein neuer Deputirter gewählt werden sollte. Am 1. März begann man ruhig die Loose der öffentlichen Schuld zu ziehen, und in kräftigen patriotischen Adressen erheben sich die Mitglieder der Nationalgarde gegen den Flecken, den das Gerücht über jene obenerwähnte Deputation an den Reichstag in der öffentlichen Meinung auf sie gebracht hatte. Am 3. März wurde wirklich die Wahl von den Einwohnern der Stadt Praga vorgenommen und die Begeisterung war wiederum so gestiegen, daß einer der Besitzer jener niedergebrannten Häuser den vierzig bis fünfzig in der Hauptstadt versammelten Wählern von Praga vorschlug, über die Weichsel zu gehen und auf der Asche ihrer Häuser und im Angesichte des Feindes und des Großfürsten die freie Wahl vorzunehmen. Man wählte den Finanzminister Biernacki, doch der Reichstagsausschuß gegen dessen in seinem Posten bewiesene, Unfähigkeit aufgebracht, vernichtete die Wahl aus dem Grunde, weil ein Minister nicht zugleich Deputirter seyn könne.

Was aber besonders in diesem Augenblicke die Nation von Neuem begeisterte und mit Jubel erfüllte, waren zum dritten Male die Nachrichten von der glücklichen Heldenlaufbahn des Generals Dwernicki. Gleich in den ersten Tagen nach der Rückkehr von Góra hatte Sierawski den General Dwernicki angelegen, ihn nach Warschau zu schicken, um dem neuen Generalissimus, von dem er nicht mehr verfolgt zu werden hoffte, den Plan vorzulegen, das ganze Corps nach Volhynien zur Erregung und Unterstützung eines Aufstandes zu schicken. Sierawski fand bei seiner Ankunft eine freundliche Aufnahme und um so geneigteres Gehör, als auch die Regierung angefangen hatte, ihre Blicke nach den russisch-polnischen Provinzen zu richten, und besonders volhynische Abgesandte die feste Versicherung gegeben hatten, daß man dort einen Aufstand erregen und im Rücken der Russen eine im Augenblicke so nützliche Diversion machen wolle. Es war dem litthauisch-reußischen Comité gelungen, einen Kriegsrath zur Entscheidung über die Anerbietungen der südlichen Provinzen herbeizuführen. Demselben wohnten, außer den Generalen und den Mitgliedern der Regierung auch die des litthauischen Comité's bei, unter denen sich auch der Fürst Radziwikk, aus jener Provinz gebürtig, besonders derselben wie auch Litthauens angenommen und in beide Gegenden zuerst Abgesandte geschickt hatte, befand. Es sprachen sich in diesem Kriegsrathe drei Meinungen aus. Lelewel forderte unbedingt einen Aufstand, koste es was es wolle, und es vereinigte sich mit ihm der beste Stratege des Heeres, der Quartiermeister Prądzyński; eine zweite Meinung, zu der Barżykowski und der Fürst Radziwikk sich bekannten, forderte, daß die Provinzen so lange ruhig bleiben sollten, bis polnische Corps einrückten, unter deren Schutz man den Aufstand beginnen könne. — Czartoryski aber, mit ihm Skrzynecki, Chrzanowski und andere Generale erklärten, man müsse es dem Gewissen der dasigen Bewohner anheimstellen, ob sie einen Aufstand aufrecht erhalten zu können glaubten, ohne die Provinzen blos zu stellen, und alle diejenige Hülfsmittel zu vernichten,

welche eine später einrückende Armee vorzufinden wünschte. Indessen vereinigte man Radziwill's und Barzykowski's Meinung mit der Lelewel's insoweit, daß man die Absendung des Dwernickischen Corps nach Volhynien beschloß, damit die dortigen Patrioten bei dessen Eintritt einen Aufstand erheben können. Skrzynecki, der leider hier schon Beweise großer Saumseligkeit gab, sagte dem General Sierawski nicht nur den Oberbefehl zu, sondern gab ihm die Liste mehrerer neuer Regimenter, die sein Corps bis auf 12,000 Mann bringen sollten. Die Eifersucht, die er auf Dwernicki und das Mißtrauen, das man gegen ihn als einen, von den Demokraten geliebten und beförderten, Führer, halte, schienen nicht geringen Antheil an dieser anfänglichen Bestimmung zu haben, vermöge welcher Dwernicki mit 1500 Reitern die Avantgarde Sierawski's bilden sollte. Als der letztere hierauf sogleich zu den Depots der ihm versprochenen Regimenter abging, fand er sie ebenso wie früher unbekleidet und unbewaffnet, und als er gar in Ryczywól ankam, fand er das ganze Corps schon aufgebrochen und die Weisung zurück, mit dem Krakusenregimente und 2 Bataillonen Infanterie dem General Dwernicki über die Weichsel nachzufolgen. So sah er sich abermals in seinen Hoffnungen getäuscht, von einem bedeutenden Commando entfernt, während wiederum Dwernicki mit einer ungenügenden Streitmasse, die ihm große Erfolge unmöglich zu machen schien, entsendet worden war. Wahrscheinlich hatte eine spätere Ueberlegung die Eifersucht gegen Dwernicki auf diese Weise zu maskiren und den zu patriotischen und feurigen Sierawski ganz nach dem alten Systeme zu annulliren geboten. Dwernicki hatte den Befehl bekommen, über die Weisel zu gehen, und über Lublin nach Volhynien aufzubrechen. Schon früher hatte seine Avantgarde unter der Führung des Obersten Lagowski mit Kossynieren, unter Ryko, mit 200 Freiwilligen vom Reitercorps Wielhorski's und 100 Scharfschützen vom Freicorps Julian Małachowski's einen Ausfall über die Weichsel gemacht, war bei Wkostowice über den Fluß gegangen und hatte seine Truppen nach Pukawy,

dem berühmten Sitze des Fürsten Czartoryski, geführt. Dort stand das Dragonerregiment des Herzogs Adam von Würtemberg. Abends fünf Uhr gelang es, die Russen zu überfallen, 4 Offiziere, 250 Dragoner gefangen zu nehmen, 90 montirte Pferde, ein Magazin und Munitionswagen zu erbeuten, und dem Feinde 25 Mann zu tödten und 15 Leute zu verwunden. In derselben Nacht ward auch Kazimierz überfallen. Die alte Fürstin Czartoryski, Mutter des Präsidenten der Nationalregierung, eine Polin im edelsten Sinne des Wortes, empfing ihre Landsleute mit dem glühendsten Enthusiasmus, so wie alle Einwohner von Pukawy. Da Lagowski nur zur Recognoscirung der vorhandenen Streitkräfte abgeschickt worden, begab er sich wieder über die Weichsel zurück, worauf der Herzog von Würtemberg mit einigen Dragoner= und einem Kosakenregimente wieder in Pukawy einfiel und seinen Zorn an den wehrlosen Einwohnern, ja sogar an seiner Großmutter selbst ausübte. Man vernichtete die Apotheke, raubte den Grundbesitzern alles Vieh und Getreide, verbrannte das Stroh, schlug Fenster und Thüren ein und die Menschen retteten ihr Leben kaum durch die Flucht. Mehrere Bürger wurden fortgeschleppt, sogar ein Fräulein der Fürstin selbst; die Möbeln aus den geplünderten Häusern wurden auf den Wachtposten verbrannt, und in die Fenster des Palastes geschossen. Man kündigte für die folgenden Tage eine förmliche Plünderung des ganzen Dorfes und der dortigen unschätzbaren Documente, worunter eine der ausgezeichnetsten Nationalbibliotheken, an. Für dießmal verhinderte jedoch Dwernicki die Ausführung des schändlichen Vorhabens. Da er durch Lagowski erfahren, daß kein anderes Corps als das, bei Ryczywól bereits geschlagene, des Generals Kreutz die Wojwodschaft Lublin besetzt hielt, so ließ er von Neuem eine Abtheilung nach Pukawy übersetzen, welche die Russen zum zweiten Male vertrieb, worauf Dwernicki am 2. März, am Morgen des zur Plünderung von Pukawy bestimmten Tages mit seinem und dem größten Theil von Sierawski's Corps den Uebergang über die Weichsel unternahm.

Noch hielt das Eis, wiewohl man den Uebergang wiederum auf Schlitten mit großer Gefahr bewerkstelligte. Am 3. März verfolgte man den Feind von Końska wola nach Kurów, wo Kreutz mit 4 Dragonerregimentern, einem Kosakenregiment und 8 Kanonen den Polen entgegen kam. Als die Russen 2 Kanonen auf der Chaussee, 2 an der Seite aufstellen, die Kugeln bis zu Dwernicki hinfallen und Mehrere aus seinem Stabe deßhalb Besorgniß äußern, erwiedert ihnen Dwernicki mit seiner gewöhnlichen Ruhe, daß, wenn der Feind keine Kanonen aufpflanze, man ihm auch keine abnehmen könne, und gibt dann das Zeichen zum Angriff. Nachdem seine Artillerie fünfzehn oder zwanzig Granaten auf die feindlichen Dragoner geworfen, stürzt sich eine Escadron der Poniatowski-Krakusen auf die beiden Kanonen auf der Chaussee und erbeutet sie. Die russische Cavallerie flieht; 4 polnische Escadrons vom 2. und 4. Uhlanenregiment und von den Krakusen stürzen ihnen nach. Ein den Russen hinter der Stadt zur Hülfe kommendes Cavallerieregiment unter dem General Kawer wird ebenfalls von ihnen geworfen und die weißen Krakusen erobern abermals 2 Kanonen. In größter Verwirrung stürzen die Russen mit leeren Pferden durch Markuszów. Dwernicki hofft sie in Lublin zu erreichen, und, da der Feind die Wege verdorben, geht er am vierten über Ozarów, Moszna und Konopnica und von hinten auf Lublin, erwartend, daß die Russen sich dort stark vertheidigen würden. Aber die großen Erfolge seines kleinen Streifcorps hatten es dem Feinde als sehr stark erscheinen lassen; General Kreutz glaubte sich daher zu schwach zum Widerstande, und schickte einen Boten an den russischen Befehlshaber in Volhynien, mit dem Befehle, ihm Verstärkung zu senden, während er selbst sich aus Lublin nach der Seite zu zurückzog, damit er nicht bei einem etwaigen Ausfall der Garnison von Zamość zwischen zwei Feuer geriethe. Seine Boten fielen aber einem Streifcorps aus dieser Festung in die Hände und der General Kreutz veranlaßte dadurch den Ueberfall der Grenzstadt Uścilóg durch vier Compagnien mit vier Dreipfündern von der Garnison von

Zamość, welche 360 Gefangene, eine Fahne, 200 Gewehre und einige hundert Pferde nach der Festung zurückbrachten. Durch diese glückliche Diversion wurden die Befehlshaber in Volhynien genöthigt, ihre Truppen zurückzuziehen, statt sie dem General Kreutz zur Hülfe zu schicken. Nachdem der General Dwernicki am 4. Abends um 9 Uhr unter allgemeinem Jubel der Einwohner, welche die Stadt erleuchtet hatten, in Lublin seinen Einzug gehalten, blieb er dort am 5. und 6., um sein Corps zu dem großen Zuge nach Volhynien in Stand zu setzen. Schon hier erfuhr er aber zu seinem Leidwesen, daß die Wege nach und in Volhynien für Wagen, Geschütze und Reiteri noch ganz ungangbar seyen. Zu gleicher Zeit waren ihm die von Warschau versprochenen Gelder, deren er für Volhynien unumgänglich nöthig hatte, noch nicht nachgekommen. Er entschloß sich daher, diesen Zug noch zu verschieben, verließ am 7. Lublin, da schon russische Uebermacht vom Wieprz her sich näherte, und entschloß sich auf Umwegen nach Zamość zu gehen, um unterwegs noch einige Handstreiche gegen einige russische Corps auszuführen. So begab er sich am 11. März von Krasnostaw, um den General Kaizarów bei Uchanie gefangen zu nehmen. Dieser aber entkam, da zwei Cavalleriedivisionen, ein Bataillon und zwei Kanonen, die auf Seitenwegen abgeschickt waren, wegen der schlechten Wege zu spät anlangten. Dwernicki ging daher am 12. über Zdzanie, Rakolupy, Woyslawice, am 13. über Grabowiec und Horyskow, und gelangte am 14. März unter die Kanonen von Zamość. —

Unterdeß war auch Sierawski nach Kazimierz über die Weichsel gegangen, und hatte eben mit dem in Pulawy stehen gebliebenen Obersten Lagowski sich vereinigt, als er von Warschau aus den Befehl erhielt, zurückzugehen und ferner mit seinem Corps die obere Weichsel zu vertheidigen. Mit tiefem Schmerz und in vollkommener Ueberzeugung, daß das System unter Chkopicki nur mit andern Modificationen fortgesetzt und jeder feurige und patriotische General unthätig gemacht werde, ging er zurück, zum Beginn eines so un-

dankbaren wie gefährlichen Dienstes, mit höchstens 1300 Mann neuer und schlechtbewaffneter Truppen und 4 kleinen Kanonen eine große Strecke von mehreren Tagereisen zu vertheidigen oder vielmehr zu bewachen.

Je länger Skrzynecki den Oberbefehl hatte, je mehr wurde der unselige Einfluß sichtbar, unter welchem er stand. Es kam sehr bald auch die Reihe der Zurücksetzung an den dritten General, der den Aufstand gleich Anfangs mit Feuer umfaßt, der Jugend und der Volkspartei sich angeschlossen, und daher eine große Beliebtheit sich erworben hatte. Der General Szembek hatte Ordenskreuze für viele seiner Adjutanten gefordert, Skrzynecki verweigerte ihm deren mehrere; die Weigerung traf einige sehr verdiente Offiziere, und geschah zugleich auf eine hochfahrende Weise, die Skrzynecki überhaupt gegen ältere Generale annehmen zu müssen glaubte, unter denen er früher gedient. Der tiefgekränkte Szembek glaubte mit einem Entlassungsgesuch drohen zu müssen, der Generalissimus nahm dasselbe nicht nur ohne Weiteres an, sondern als Szembek nach späterer Ueberlegung sich Vorwürfe gemacht, daß er um solchen Zwistes Willen der Nationalsache seine Kräfte entziehen wollen und sein Gesuch zurückzunehmen sich bereit erklärte, ging Skrzynecki so weit, ihn für immer aus dem Dienste zu verweisen. Diese Entfernung des Generals, der zuerst dem Aufstande beigetreten, nicht nur in seiner Division, sondern in der ganzen Armee wegen persönlicher Tapferkeit äußerst beliebt war und in dem zwanzigtägigen Feldzuge Beweise, wenn auch nicht von Feldherrntalent, doch von seiner Entschlossenheit als Divisionsführer und von seinem Eifer für die Sache des Aufstandes gegeben, mußte einen unseligen Eindruck hervorbringen und sich später bitter genug an Skrzynecki rächen. Ein großer Schade ward der Sache dadurch zugefügt; manches Unheil, das Trägheit, Feigheit und laue Gesinnung einzelner Divisionsgenerale hervorbrachte, wäre nicht geschehen, wenn Szembek der Armee erhalten worden wäre.

Wenn nun auch der eigentliche Zweck des, rasch und mit gewohntem Glück ausgeführten Zuges des Generals

Dwernicki zunächst nicht erreicht worden war, so übte doch sein Marsch nach Zamość einen großen Einfluß auf den Gang der kriegerischen Ereignisse. Sey es, daß die russischen Anführer wirklich das Dwernickische Corps für so stark hielten, oder, daß sie, um ihre Niederlagen durch dasselbe zu beschönigen, es dem Feldmarschall nur so zahlreich dargestellt hatten, *) genug, dieser hielt dasselbe für wenigstens 15,000 Mann stark, und sammelte in Laskarzew einen Theil des dritten Cavalleriecorps und 13 Bataillone der Grenadiere und schickte diese unter den Generalen Toll und Witt gegen Dwernicki ab. Am 7. März übergingen diese den Wieprz bei Szarny und am 9. besetzte der General Murawieff Pukawy, wobei denn wirklich die angedrohte Plünderung auf eine schreckenerregende Weise vollzogen wurde, und zwar unter dem Vorwande, daß die Einwohner von Pukawy den Polen bei der Einnahme der Stadt beigestanden hätten. Die ehrwürdige Fürstin Czartoryska entfloh nach Gallizien; der General Toll besetzte Lublin, und, da der Feldmarschall deßhalb seine Streitkräfte weit auszubreiten sich gezwungen sah, so zog er seine Corps von Grochów und Praga ab und verlegte sein Hauptquartier nach Siennica, etwa vier Meilen von Warschau. Einige Tage vorher hatte er sogar auf die Nachricht, daß die Polen Kräfte im Płockischen sammelten, das ganze Rosensche Corps dahin abgeschickt, dasselbe zwar

*) Letzteres ist um so wahrscheinlicher, als der, vom Generalquartiermeister Prądzyński später offiziell widerlegte Rapport des Generals Kreutz einen Fingerzeig von der Weise gibt, in welcher die russischen Generale ihre verfehlten Bewegungen darzustellen suchten. Dwernicki hatte nur ein Bataillon von Reconvalescenten und erst zu equipirenden Truppen in Lublin zurückgelassen, die sogleich bei Annäherung der Russen ihm nach einigen Schüssen nachfolgten. Die russischen Berichte erzählten darauf von einer kühnen Eroberung der Stadt Lublin, bei der ihre Generale Mühlen gestürmt, mit dem Bajonett in der Hand die Truppen in den Feind geführt und mit der ganzen Einwohnerschaft der verbarricadirten Stadt gekämpft haben wollten. —

Gar leicht sind daher hiermit alle die Halbheiten, Zögerungen, Mißgriffe zu erklären, die wir von nun an den russischen Marschall begehen sehen, bis er strauchelnd in ein ruhmloses Grab sinkt; und nur gedemüthigter Nationalstolz von der einen, sowie blinder Unglaube an die unzuberechnenden Riesenerfolge der Kraft und Größe eines begeisterten Volks von der andern Seite, konnten auf Diebitschs Namen die Schmach werfen, in ihm bald einen Trunkenbold, bald gar einen von den Polen bestochenen Heerführer erblicken zu wollen. Nur mochte vielleicht auch er, der in bei weitem weniger edlem Sinne, als Chkopicki, ein bloßer Soldat, einem fremden Fürsten um Geld, Orden und Ehrenstellen diente, die große geistige und moralische Kraft ihm gegenüber nicht begreifend, sich allein das Mißlingen in seinem Herzen zuschreiben und darum den Glauben um so mehr zu sich selbst verlieren; was nothwendig um so mehr die Folge hatte, daß auch eine russische Armee den Glauben an ihn verlor!

Aber den in diesem Augenblick noch furchtbarern Gegner hatte das Mißlingen der Unternehmung für Rußland in der öffentlichen Meinung erweckt, die von nun an einen bestimmten Charakter zu Gunsten der Polen anzunehmen begann. Beim Türkenkriege hatte Rußland nur zu deutlich gefühlt, was diese für eine Bundesgenossin ist; sie hatte damals dem eifersüchtigen England, dem besorgten Oesterreich das Schwert in der Scheide gehalten. Hätte der Zufall jene Cürassiercolonne nach Praga geführt, wäre die polnische Armee abgeschnitten worden — die Polen wären in Aller Augen Unsinnige und Thoren, wo nicht gar Frevler geblieben, ihre Erzählungen von der geheimen Polizei, von den Verletzungen der Verfassung wären nicht wahr, die Unnationalität des Aufstandes und französische Aufhetzung wären erwiesen gewesen. Auch im neunzehnten Jahrhundert ist den Völkern der Ausgang noch ein Gottesurtheil. Von dem Augenblick darum an, als man sich überzeugt, daß die Polen wirklich in einer mehrtägigen mörderischen Hauptschlacht dem Kern der russischen Macht die Spitze geboten, als man sie nicht

vernichtet, vielmehr in sichern warmen Schutz vor den Stürmen des nahen Thauwetters und den nassen Frösten, gepflegt von Freunden und Brüdern, ermuthigt zu neuer Ausdauer durch den Dankzuruf der Edelsten ihres Volks, in der Hoffnung neuer Verstärkung ihrer Reihen durch gesteigerte Opfer und Anstrengungen der Nation, den in den Schneefeldern von Grochów stehenden russischen Schaaren gegenüber in der sichern Hauptstadt gelagert sah — seit diesem Augenblick begann fast jedes Herz, das nicht elendem Interesse erlag, für die polnische Sache zu schlagen. Freilich hofften immer nur Wenige noch auf den glücklichen Ausgang eines Kampfes, dem der eine Theil, nach der allgemein verbreiteten Meinung, allein neue Kräfte immer zuführen konnte; denn wer glaubte, nach dem Benehmen des litthauischen Corps an den Kampftagen des Februar daran, daß die einverleibten Provinzen der polnischen Sache zugethan seyen. Aber es sah doch der Theil der Bewohner des Continents, dessen Gemüth von der geistigen Größe des Schwächern ergriffen werden konnte, jetzt schon mit heftigem Bangen dem Falle Polens entgegen; der Politiker hoffte wenigstens mit Entzücken eine noch tiefere Demüthigung und Schwächung des russischen Kolosses. Und letztere Stimmung mußte Rußland wahrlich in den Cabinetten befürchten, mußte besorgen, daß diese jetzt wirklich in dem polnischen Aufstande eine kräftige Gelegenheit erblickten, der russischen Macht einen Damm entgegenzusetzen, und daß sie es für möglich glauben konnten, ihre Heere seyen im Stande, die Weichsel zu erreichen, ehe es zu spät sey. Die Gefahr, die von dieser Seite den Russen drohte, war in diesem Augenblick wirklich groß. Sie wurde abgewendet auf eine Weise, die erst in später Zeit ihre Aufklärung erwartet. Wie dem immer seyn möge, Rußland ward durch Aufstände in andern Ländern gerettet, deren Anregung die Liberalen, denen man sie zuschrieb, mit Entschiedenheit von sich zurückweisen.

Den letzten strategischen Mißgriffen des russischen Marschalls zufolge aber, mit denen er seine Truppen auf einem

weiten Raume zerstreute, und die, wie ein polnischer Stratege sich ausdrückt, *) vielleicht in vielen Jahrhunderten erst wieder so glückliche Umstände für den Gegner herbeiführen dürften, da die Polen jeden Augenblick die vereinzelten Corps von Sacken und Rosen vernichten und dann auf die russische Hauptarmee fallen konnten, sah Alles mit gespannter Erwartung auf den neuen polnischen Generalissimus. Dieser aber dachte an nichts weniger, als an solche entscheidende Bewegungen; und die getäuschte Erwartung, der jetzt die Entfernung von Szembek ein noch bedenklicheres Zeichen schien, erregte daher schon nach der ersten Woche seit der Uebernahme des Oberbefehls durch Skrzynecki einige Unzufriedenheit in der Armee.

Die Gründe von des neuen Generalissimus Zögern lagen in dem System, das die, ihn influenzirenden, Leiter sich seit der Schlacht von Grochów ersonnen, und das seinem Charakter und seiner Ansicht von der Art, wie der Krieg von polnischer Seite geführt werden müsse, ganz angemessen war, theils in den jetzt sich bereits zeigenden übeln Folgen seiner Stellung zur Nationalregierung. Wie die, wenn noch etwas schroffe, doch nicht geistlose Aeußerung des Großfürsten über ihn zum Herzog von Wellington andeutete, so neigte Skrzynecki bei weitem mehr zum beschaulichen Grübeln, als zum thätigen Handeln, und wie solche Leute entscheidende Augenblicke immer so weit wie möglich hinauszuschieben versuchen, so überredete er sich nicht nur, daß dieß System das einzig richtige sey, blos weil es mit seiner Neigung und seiner Natur übereinstimmte, sondern er hing demselben sogar noch hartnäckiger an, als dessen Urheber selbst. Weil Chłopicki die Sache des Aufstandes verdorben, da er nur Soldat und kein Politiker gewesen war, so bildete man sich ein, der Feldherr der Polen für diesen Kampf müsse mehr Politiker als Soldat seyn. Man behielt Chłopicki's Ansicht bei, daß die russische Macht

*) Brzozowski a. a. O.

auf die Länge und in großen Schlachten zu besiegen über die Kräfte des Volks gehe. Man glaubte daher dessen Ansicht zu vervollkommnen und die Lage der Dinge besser zu begreifen, wenn man soviel sich schlüge, als dienlich sey, um die Russen so lange abzuhalten, bis die diplomatischen Bestrebungen eine Intervention der auswärtigen Mächte herbeigeführt haben könnten. Später hielt, wie Chlopicki an der ihm eingeflüsterten Politik Lubecki's, so Skrzynecki an dieser so lange fest, daß er sich dadurch in offenen Widerspruch nicht nur mit der Armee und der Volkspartei, die nur angreifen und schlagen wollten, sondern, seltsam genug, später auch mit dem Fürsten Czartoryski, setzte. Czartoryski setzte zwar auch alle seine Hoffnungen in letzter Instanz auf die Diplomatie und die Intervention, weil auch er nicht glaubte, daß die Polen die Sache allein zu einem glücklichen Ende würden führen können; aber er hoffte nicht eher auf diese Intervention, als bis die Polen nicht einige entscheidende Siege erfochten und die Russen wenigstens über den Bug zurückgedrängt hätten. Je schneller dieß Resultat herbeigeführt werden konnte, desto sicherer war [illegible]) seiner Meinung auf einen glücklichen Ausgang zu hoffen, besonders da die Kräfte des Volks alsdann noch nicht ganz aufgezehrt wären. Czartoryski stimmte daher mit der Volkspartei für die schnellsten und entscheidendsten Bewegungen. Seinem Systeme gemäß aber hatte Skrzynecki am ersten Tage seiner Ernennung dem Requetenmeister und Referenten im Ministerium des Auswärtigen, Kruszyński, den ausdrücklichen Befehl gegeben, ihm jeden Tag, und wo er nur immer wäre, nicht nur die Auszüge aus allen französischen, englischen und deutschen Zeitungen, die von irgend einem Interesse wären, sondern auch alle Rapporte von den polnischen Abgesandten von den fremden Höfen einzusenden, so daß er zu jeder Stunde bei seinen Unternehmungen und Planen den Standpunkt der politischen Angelegenheiten in Europa genau kenne. Dieses ganze System hatte nun nicht nur die Folge, daß Skrzynecki der Armee und dem Soldaten nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenkte, die

Organisirung und Verpflegung derselben wenig oder gar nicht beaufsichtigte, daß er bei allen Bewegungen nichts als Zeit zu gewinnen trachtete, sondern daß er so wenig wie möglich die Hauptstadt verlassen mochte, und auf das Aengstlichste sogleich wieder dahin zurückzukehren suchte und sich vor jeder Unternehmung entsetzte, die diese Stadt nur dem kleinsten Angriffe preiszugeben schien. Durch die Einsicht in die diplomatischen Papiere nun war er ohnehin mit den Hoffnungen der diplomatischen Partei auf Oesterreich, und den Ansichten derselben, wie man diese Macht gewinnen müsse, innig vertraut worden. Auch diese Ansichten stimmten mit seinen Neigungen überein, und er hielt für Pflicht, dieselben um so schroffer zu steigern und an den Tag zu legen. Er war aus Ueberzeugung ein Freund der sogenannten Legitimität stets gewesen, und da man ihm sagte, daß Oesterreich sich besonders dann zu Gunsten der polnischen Sache erklären würde, wenn es von den Polen das System der Legitimität nicht gefährdet befürchte, so glaubte er sich gegen alle demagogischen Bestrebungen aussprechen zu müssen, und eine äußerst warme Adresse der patriotischen Gesellschaft, die in ihm einen großen Bürger und den künftigen Retter des Vaterlandes begrüßte, mit der Lehre beantworten zu müssen, „daß ihre Bestrebungen vom Geiste der Ordnung geleitet werden möchten.“ Da er ferner früher schon ein religiöser Denker und ein großer Verehrer des Abbé Lamennais gewesen war, da er wußte, daß Religiosität den Grundcharakterzug des Volks und wirklich auch fast aller polnischen Helden ausgemacht hatte, so glaubte er es auch der Sache dienlich, wenn er diese Gefühle beständig in Anregung brächte. Aber er übertrieb dieß eben so; wie seine politischen Beschäftigungen; seine Tagesbefehle strotzten von frommen Redensarten, sprachen von nichts als von Religionsseufzern und Märtyrerkronen, athmeten nie jenen freudigen, Muth und Hoffnung erregenden Geist wahrhafter Feldherrn, und seine beständigen Grabes- und Todesgedanken hätten jedes andere Heer auf das Aeußerste entmuthigt, während sie den polnischen Soldaten nur unwillig,

und endlich den Generalissimus zum Gegenstand mannigfachen Gespöttes seiner Gegner machten.

Was nun aber besonders jetzt in den ersten Tagen des März den Generalissimus und seine Partei bewog, alle Feindseligkeiten zu unterlassen, waren die äußerst günstigen Nachrichten, welche kurz nach der Schlacht von Grochów von den Freunden der polnischen Sache am österreichischen Hofe in vertraulichen Schreiben an den Fürsten Czartoryski einberichtet worden waren. Der Kaiser Franz, der sich einige Wochen lang von Wien auf einen Landsitz entfernt hatte, war, meinten sie, dort so günstig für die Polen gestimmt worden, daß man jeden Augenblick des Einmarsches eines österreichischen Hülfscorps in Polen gewärtig seyn zu können glaubte. Man berichtete sogar aus Galizien, daß österreichisch-polnische Regimenter sich an den Grenzen sammelten, und man war in Warschau dieser Sache schon so gewiß, daß der Minister des Auswärtigen, Gustav Makachowski, den Wojwodschaftspräsidenten von Krakau und Sandomierz den Befehl gab, die einrückenden österreichischen Truppen mit Salz und Brod, dem alten Zeichen polnischer Gastfreundschaft, zu empfangen.

Unterdeß hatte auch Skrzynecki die erste Probe in seinem neuen Amte als Feldherr abgelegt, und leider dabei noch andre Schwächen offenbart, die für jetzt jedoch nur die ihn umgebenden Generale bemerkten. Sie waren, außer der Saumseligkeit, auch ein großer Hang zur Bequemlichkeit. Sie bewirkten schon das Mißlingen der ersten Unternehmung, die er auf die in der russischen Armee stattfindenden Bewegungen veranstaltete. Er schickte die Cavalleriedivision von Jankowski zu einem Ausfall aus Praga. Erst neun Uhr Morgens erhielt Jankowski Befehle, und um Mittag kam die erst für ihn bestimmte Batterie, welche der Oberst Ambrosius Skarzyński mit seiner Brigade erwarten mußte. Jankowski, der mit der andern Brigade vorausgeeilt, wurde daher bei Wawer zurückgeworfen, und der Oberst Bkendowski vom dritten Uhlanenregiment fiel stark verwundet in russische

Hände. Hierauf schickte man die Infanteriedivision Giełgud ihm zu Hülfe und befahl Jankowski, um 4 Uhr Nachmittags noch einmal anzugreifen. Da sich aber die Nacht näherte, der Feind dreimal stärker war als die Polen, und auch von einem Kampfe nicht viel zu hoffen war, in welchem Giełgud als älterer General unter dem Befehl des jüngern Jankowski stand, ward A. Skarzyński an den Generalissimus geschickt, um ihm die Unmöglichkeit der Ausführung seines Befehls auseinander zu setzen. Skarzyński mußte über eine Stunde in Skrzynecki's Vorzimmer warten, ehe dieser vom Tische aufstand, worauf er jenem mit der Pfeife entgegen kam und der Frage, woher der General käme; trotz dem, daß der Kanonendonner in der Stadt gehört worden. Skrzynecki, so sehr er von dem Mißlingen des ersten Gefechts unter seinem Oberbefehl ergriffen wurde, ließ sich doch dadurch von der, hier zuerst gezeigten, Maxime, wichtige Expeditionen unbedeutenden Generalen aufzutragen, die ihn bei der Ausführung hätten verdunkeln können, leider nicht abschrecken.

Unter diesen Umständen ging am 11. März die Weichsel überall auf, und der Feldmarschall Diebitsch begann von seinem Hauptquartiere von Siennica aus Vorbereitungen zum Weichselübergange. Der Wieprz war dazu äußerst gut gelegen, weil man an demselben das Nöthige ausrüsten und von da in die Weichsel führen konnte, welche bei Stężyca durch Inseln in drei Arme getheilt wird. Dem General Skrzynecki kamen diese Bewegungen äußerst ungelegen, und während er die erste Division unter Rybiński nach Góra geschickt hatte, versuchte er mit Bewilligung der Nationalregierung den russischen Feldherrn durch andre Mittel als kriegerische aufzuhalten, und begann am 12. März seine diplomatische Laufbahn mit einem sehr entscheidenden Schritte. Er versuchte einen Briefwechsel mit dem russischen Feldmarschall zu eröffnen. Schon vorher waren Verhandlungen mit dem russischen Lager nöthig geworden, da man nach dem Abzug der Russen verschiedene Male Recognoscirungen unternommen hatte, und bei einer derselben ein Stabsoffizier, schwer ver-

wundet, in die Hände des Feindes gefallen war. Man nahm diese Gelegenheit wahr, und schickte unter dem Vorwand der Auswechselung des Gefangenen Parlementairs ab; ein Vorwand, der den mißtrauischen polnischen Zeitungen den eigentlichen Zweck verbergen sollte. Man wählte dazu den Grafen Micielski, der Gelegenheit fand, mit Diebitsch sich persönlich zu besprechen. Der russische Marschall hatte den polnischen Militairs sein Erstaunen kund gegeben, daß die Polen sich lieber den Wechselfällen eines Krieges, der nur zu ihrem Verderben ausfallen könnte, Preis geben wollten, während die Unterwerfung an den Kaiser ihnen doch den alten Zustand der Dinge, wie er vor dem Kriege gewesen, zurückbringen könne. Anders könne der Kaiser nicht verfahren, um seiner Ehre willen, zumal nur ein Theil der Nation den andern zur Theilnahme an der Revolution gezwungen habe. Namentlich sey es die Armee gewesen, welche den Aufstand zuerst angefangen habe, und daher komme es auch ihr zuerst zu, Eröffnungen und Vorschläge zur Aussöhnung zu machen. Er wünsche dieß um so mehr, da er die Polen als eine tapfere Nation achte und liebe. Von diesem Gespräch ließ man Skrzynecki Anlaß nehmen, an Diebitsch selbst einen Brief zu schreiben. Er legt ihm in demselben dar, „wie die Polen unmöglich freiwillig einem Zustande sich unterwerfen könnten, der ja gerade mit seinen Verletzungen sie zu den Waffen getrieben; am allerwenigsten könne man dieß in einem Augenblick von ihnen verlangen, wo die Nation sich zu Einführung gesetzlicher Ordnung, deren Weise eine lange Dauer verkündete, verbunden hätte. Man könne nur dann sich dem Kaiser ergeben, wenn er den Zustand, wie ihn Alexander durch die Constitution verheißen, verspreche und garantire. Das Manifest des Kaisers, welches mit dem völligen Umsturz aller gesellschaftlichen Institutionen gedroht habe, hätte das Volk gezwungen, sein politisches Leben zu vertheidigen. Wenn der Kaiser um seine Ehre besorgt sey, so dürften auch die Polen die Schändung ihrer Nationalehre Niemand gestatten. Alles verlieren außer dieser, sey der Wahlspruch nicht blos eines Theils, sondern

der ganzen Nation, des Heeres und des Reichstages. Am allerwenigsten könne die Armee sich von der Nation trennen; sie werde vielmehr vor derselben untergehen. Wenn der Marschall das Volk so liebe, so würde er gewiß geneigt seyn, beim Kaiser sich dafür zu verwenden, daß man demselben die Garantie seiner Rechte, seiner Religion und seiner Freiheit gäbe.“

Der Marschall glaubte es unter seiner Würde, dem Generalissimus selbst zu antworten, und hielt für nothwendig, nicht einmal an Skrzynecki schreiben zu lassen. Er trug dem Generalquartiermeister Neidhart auf, an den Grafen Mycielski als an eine Privatperson das Schreiben zu richten. In demselben ward erklärt, daß die Thronentsetzung jeden Verkehr russischer Behörden mit den polnischen, welche durch Leute, welche an diesem Beschlusse Theil genommen, eingesetzt worden wären, verhindere. Man solle diesen Beschluß aufheben; dieß Beispiel würde andre zur Folge haben. Der Kaiser wolle den Polen wohl, da er wohl wisse, wie nur ein kleiner Theil derselben an diesem Acte Theil genommen habe.

Skrzynecki ließ sich dadurch nicht abhalten, einen zweiten Brief direct an Diebitsch zu richten, indem er der diplomatischen Förmlichkeit des Marschalls Soldatenoffenheit, Menschenliebe und seinen festen Entschluß entgegenstellte. Ehe die Entthronungsacte aufgehoben werden könne, bedürfe es sehr kräftiger Motive und starker Gewährleistungen. Ohne solche würde sich die Nation vor ganz Europa dem Vorwurfe eines tadelnswerthen Leichtsinns aussetzen. Uebrigens müßten gerade die Polen um so argwöhnischer seyn, als sie seit 70 Jahren nicht nur alle Verträge mit Rußland brechen, sondern 15 Jahre hindurch die constitutionelle Charte verletzen gesehen. Wenn auch Rußland siege, so würde es dennoch seine Sache dadurch nicht rechtmäßig machen. Er bäte daher den Marschall, den Weg zu einer Pacification vorzubereiten, die auf eine gleiche Wechselseitigkeit gegründet sey, die der Nation ihre Ehre, Rechte, Freiheit feierlich verbürge und sie, ohne Anwendung einer fremden bewaffneten Macht, zur constitutionellen Ordnung zurückbrächte.

Die Antwort des Feldmarschalls auf diesen Brief war noch kälter und vornehmer. Er trug dem russischen General Geißmar auf, den polnischen Parlamentairs Kolaczkowski und Mycielski, „wenn sie sich bei den Vorposten wieder einfänden," zu erklären, daß er eine Unterredung mit ihnen ganz zwecklos fände. Er bemerke blos, daß des Kaisers Versprechen, alle zur Pflicht Zurückkehrende zu amnestiren, treu gehalten werden würde.

Dieser Schritt des Generalissimus, der auf das Ausland einen ungemein günstigen Eindruck machte, so wie im Gegentheil Diebitsch durch die stolze, kalte und vornehme Art, in welcher er demselben begegnete, den letzten Funken von Theilnahme verlor, *) unterlag bei der polnischen Nation dem verschiedenartigsten Urtheil. Zu frisch war noch die Erinnerung an Chlopicki's Benehmen, um nicht auch einem Mißtrauen gegen Skrzynecki Nahrung zu geben, so wie das, nach Kampf brennende, Volk nur von Unterhandlungen hörte. Verschieden ist noch jetzt, wie es damals war, das Urtheil über den eigentlichen Zweck des Feldherrn bei Eröffnung der Correspondenz. Ein nicht unbedeutender und achtbarer Theil des Heeres und der Nation behauptet, man habe damals im Generalstabe gesagt, Skrzynecki sey der Meinung, man müsse jetzt mit den Russen unterhandeln, wo man ihnen gezeigt, daß man so leicht nicht zu besiegen wäre, und wo man noch so stark sey, um lange den Kampf, der früher oder später fremde Einmischung herbeiführen könne, noch auszuhalten, während man doch daran verzweifeln müsse, die große russische Macht wirklich zu überwinden. Andere versichern, daß er nie an die Möglichkeit von Unterhandlungen mit den Russen geglaubt, schon in der Ueberzeugung, daß alle ihre Versprechungen über kurz oder lang illusorisch werden

*) Die Preußische Staatszeitung hielt nicht für gut, die Schreiben unverfälscht wiederzugeben, da ihre Correspondenten Skrzynecki vorher als einen „Terroristen" und „tollkühnen Mann" geschildert hatten.

müßten, daß er dagegen von fremder Intervention alles Heil gehofft, und sie, wie oben erwähnt, durch diesen Briefwechsel herbeiführen gewollt habe. — So viel ist gewiß, daß später ihm und der Nationalregierung dieser Briefwechsel bei der Nation sehr schadete und daß selbst jetzt schon die Erbitterung gegen ihn sich gerichtet haben würde, wenn nicht wenige Tage nach der Bekanntmachung der Actenstücke seine glänzenden Siege eingetreten wären, und wenn er dieselben früher bekannt gemacht hätte.

Die Gründe, mit denen man die Anknüpfung dieses Briefwechsels später motivirte, waren, daß auch die Regierung wie der Generalissimus hatte etwas Zeit gewinnen wollen; die Regierung, weil sie geglaubt, daß man wenigstens vierzehn Tage vonnöthen habe, um die Verluste der Armee, nicht sowohl an Mannschaft durch Formirung der neuen Regimenter, sondern besonders an Waffen und Munition zu ergänzen. In der Schlacht von Grochów seyen 10,000 Gewehre eingebüßt worden — da nicht nur die Verwundeten sie weggeworfen hätten, sondern auch die Soldaten, welche dieselben fortgetragen, — und man hätte Munition nur noch auf zwei Schlachten, und zwar fertige Cartouchen nur noch auf eine gehabt. Wenn auch bisher schon viel hätte angefertigt seyn können, so hätte sie die Beurtheilung dieser Dinge einzig und allein dem Generalissimus überlassen müssen. Man hätte nun nicht blos Gewehre für die neuen, sondern auch für die alten Regimenter anzuschaffen gehabt; glücklicher Weise hätten sich eine Menge etwas beschädigter Carabiner im Zeughause befunden, da der Großfürst sehr oft dieselben habe wechseln lassen, sobald sie nur einigermaßen gelitten hätten. Diese habe man zum Ausbessern hingegeben. — Nun sey in den ersten Tagen des März ein etwas stärkerer Frost eingetreten; man hätte befürchtet, daß das Eis der Weichsel so stark werden möchte, um die russischen Kanonen zu tragen, daß Diebitsch passiren könne. Und darum habe die Regierung, die nicht mit den Russen in Verkehr treten wollen, dem Generalissimus nachgegeben, und ihm

den Auftrag ertheilt, an den russischen Marschall zu schreiben. Der erste Brief Skrzynecki's sey sogar derselben vor der Absendung mitgetheilt worden. — Dagegen habe aber Skrzynecki die Befugniß, die man ihm gegeben, überschritten, als er den zweiten Brief ohne Mitwissen und Billigung der Regierung abgeschickt, und es habe von ihrer Seite die höchste Mißbilligung stattgefunden, daß der Generalissimus in demselben von der möglichen Aufhebung der Entthronungsacte gesprochen hatte; — und zwar in weit stärkeren und demüthigenderen Ausdrücken, als in den zum Druck bestimmten Copien dem Publikum, zur Verhütung jeder Erbitterung, mitgetheilt worden wäre.*) — Unglücklicher Weise habe sich dadurch die Regierung der Fünf nicht warnen lassen, den Oberbefehlshaber gleich nach dieser ersten schlimmen Erfahrung in seine Befugnisse zurückzuweisen. — Aber er sey leider Mitglied der Regierung gewesen! — Dieser letztere Schritt nun ist es, der auf die Absichten des Generalissimus und der Partei, die ihn umgab, schon in dieser Zeit, wo er nach Versicherung Aller doch am glühendsten für die Sache gestimmt war, ein grelles Licht wirft, daß man auch jetzt noch im besten Falle als Ziel des Krieges nur die Herbeiführung einer fremden Intervention vor Augen gehabt habe. —

---

*) In einem Briefe Skrzynecki's an den Verfasser, in welchem derselbe seinen festen Entschluß erklärt, nie etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen und mit Resignation jedes Urtheil schweigend über sich ergehen zu lassen, macht er jedoch unter andrem darin eine Ausnahme, daß er mit Unwillen die letzte Beschuldigung zurückweist. Die beiden Schreiben von ihm lassen die unselige Stellung, in der er sich befunden, mehr als errathen. Die Verbindlichkeit, welche er denen hat, die ihn erhoben, legen ihm jenes Schweigen auf, um diese nicht zu compromittiren. Sollten dem Verfasser vor dem Abdruck des ganzen Werkes seine Papiere zurückgegeben worden seyn, die ihm während seiner Abwesenheit in Leipzig von Seiten der sächsischen Regierung weggenommen worden, so wird der Leser diese Briefe am Schluß des letzten Bandes finden.

Die Nation selbst protestirte fortwährend durch ihre Handlungen gegen eine solche Verfahrungsweise, ohne von den Absichten des Generalissimus genaue Kenntniß zu haben. Der Geschichte gehört besonders an das Benehmen des würdigen Obersten Ledóchowski, Commandanten von Modlin, bei einer Aufforderung des russischen Marschalls, die Festung zu übergeben. Letzterer mochte durch den Uebertritt Zwolinski's, dessen Beweggründe nicht kennend, *) verführt hoffen, daß die Besatzung von Modlin und ihr Commandant ähnliche Gesinnungen hegen könne. Er schickte daher den Obersten Kiel an Ledóchowski mit einem Briefe voll Prahlerei und Schmeichelei, und dem geheimen Anerbieten, der Commandant möge die Festung nicht geradezu übergeben, sondern zur Hälfte russische Besatzung einnehmen. „Gott, der Beschützer der gerechten Sache," schrieb er, „habe ihm den Sieg verliehen; jeder Widerstand sey vergeblich; Polen leide an der schrecklichsten Anarchie und ein so geachteter und ausgezeichneter Offizier könne sich gar große Verdienste erwerben, wenn er zuerst das Beispiel der Rückkehr zur Pflicht gäbe." Nachdem sich Ledóchowski aber in seiner Antwort über die Achtung eines so berühmten Kriegers gefreut, die angeblichen Siege der Russen aber leider von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten zu müssen erklärt, schließt er also: „Wenn sich aber auch unsern Blicken keine andre Zukunft eröffnen sollte, als mit unsern Personen die Zahl von so viel tausend Märtyrern für die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu vermehren; auch dann würde die Besatzung von Modlin keinen Augenblick anstehen, ihre Kriegerehre mit religiöser Hingebung zu bewahren." Eine eben so bezeichnende Erscheinung war eine angebliche Proclamation des russischen Generals Jermailof, welche das

*) Der Oberstlieutenant Zwolinski, früher im Regiment Skrzynecki's und mit diesem in sehr gespannten Verhältnissen, entfloh nach dessen Wahl zum Oberbefehlshaber, eine strenge Untersuchung seiner Bataillonsverwaltung befürchtend.

russische Volk zum Aufstande auffordert; und welche die Zeitungen vielfältig zu verbreiten suchten. Jermailof, an der Spitze der, von der deutschen Partei in Rußland verdrängten altrussischen stehend, war im Kriege gegen Persien plötzlich abgerufen worden; man führte als Grund an, er habe den Verdacht erregt, als wolle er sich auf den persischen Thron setzen, und er war seit der Zeit als der heftigste Gegner des Hauses Romanow betrachtet worden. Die Proclamation war von Zamość aus der Regierung zugeschickt, und wahrscheinlich in Podolien oder der Ukraine von einem der spätern Insurgenten verfaßt worden. Das echtrussische Gepräge derselben hat ihr lange Zeit die Meinung, sie sey echt, verschafft, zumal die russische Regierung für angemessen hielt, zu schweigen und durch eine Widerlegung nicht erst auf dieselbe aufmerksam zu machen. Allerdings hatte der Verfasser diejenigen Saiten berührt, die im Herzen der echtrussischen Partei schmerzlich anklangen. „Rußland, die Königin des mitternächtlichen Europa," hieß es unter Anderm, „kann, nachdem sie die Freiheit der Völker gerettet, ihre eigne nicht erringen! Ach, warum ächzt ihr denn, warum mangelt euch der belebende Muth? — Sehet die Gerechtigkeit des Zaaren, wie er, blos um unumschränkt zu herrschen, den nicht überwiesenen und nicht gerichteten Opfern (Pestel, Murawieff) eine bis jetzt in Rußland unerhörte Strafe (hängen) angedeihen ließ! — Blicket hin auf unsre Brüder, die aus der Türkei zurückgekommen sind! Zurückgekommen? O, wo sind unsre Waffengenossen? Wo sind die Brüder unsrer Russen? Dort, jenseits des Balkan, in türkischer Erde ruhen ihre Gebeine! O! könnte der tiefgerührte Russe in seinem Schmerze wenigstens sagen: „sie fielen für uns, sie starben für das Wohl des Landes!" Wo sind unsre Väter, wo sind unsre Brüder, unsre Söhne? Sie kehren nicht mehr zurück; doch in gerechter Rache schicken sie zu uns ihre Grabgefährtinnen, Seuchen, damit sie denen, die Freiheit ohne Opfer wollen, Freiheit in der Pest, in der Cholera bringen! — Sehet den Handel ohne Hülfe; die

kamen nur wenig Verstärkungen an; denn man hatte nur für jedes Regiment eine Reservecompagnie gebildet; man mußte daher die alten Regimenter aus den neuen ergänzen, *) nahm diesen daher die besten Truppen, und so blieb die neue Infanterie immer noch unbrauchbar, und wurde, ganz nach dem alten Chłopickischen System, getrennt von der alten Armee gehalten. Die Presse begann den Generalissimus, besonders wegen seines Briefwechsels, anzugreifen; die Regierung fühlte sich nicht stark genug, ihn in seine Befugnisse zurückzuweisen, die Journale waren so die einzige Macht, welche ihn beaufsichtigte, weßhalb Skrzynecki gegen sie, gegen die patriotische Gesellschaft und besonders gegen Lelewel einen tiefen Haß faßte. Das Mißbehagen gegen Skrzynecki begann aber jetzt schon der neue Generalgouverneur Krukowiecki, der ihn tödtlich haßte, zumal Skrzynecki sich nicht undeutlich merken ließ, daß er ihn für einen schlechten Menschen und für einen Poltron halte, auf jede Weise zu nähren. Die Thätigkeit und der Eifer Krukowiecki's hatten bereits angefangen, die alte Abneigung im Volke gegen ihn zu verwischen. Er war schlau genug, alle Gelegenheiten, die ihm sein neues Amt gab, mit den Einwohnern von Warschau in Berührung zu kommen, sorgfältig für sich zu benutzen; er schmeichelte der Nationalgarde, und, wiewohl seine Heftigkeit ihn manchmal zu Gewaltthätigkeiten gegen einzelne Personen verleitete, so gelang es ihm doch im Allgemeinen. Er näherte sich der patriotischen Gesellschaft und den Journalen in eben dem Maße, als Skrzynecki mit ihnen brach, und er war so glücklich, sich wegen seines Benehmens bei Białołęka, statt die heftigsten Vorwürfe, die ungemessensten Lobpreisungen der Zeitungen, die von dem Lorbeerkranze sprachen, welchen er sich „um seine weißen Schläfe ge-

---

*) So wurde ein großer Theil des neunten und zehnten Regimentes, die Dembiński aus der Wojwodschaft Krakau nach Warschau geführt, in die alten Regimenter vertheilt.

wunden," zu verschaffen; ja, während der giftigste Neid über die Ernennung Skrzynecki's seine Brust verzehrte, rühmte man laut das musterhafte Beispiel von Uneigennützigkeit, welches er angeblich darin gegeben haben sollte, daß er im Kriegsrath vom 26. Februar zuerst den General Skrzynecki zum Oberbefehlshaber vorgeschlagen hätte. Unterdeß spricht er überall von Skrzynecki's Untauglichkeit, klagt über sein Zögern, spottet über seine Frömmigkeit. Aber auch eifrige Patrioten werden gegen den Generalissimus aufgebracht. Der Generalquartiermeister Prądzyński legt ihm vergeblich Pläne über Pläne vor, ein wahrhaft dichterisch-militärisches Genie, ist er dabei von Eitelkeit um so weniger frei, und verkündet Jedermann im Vertrauen, welche Pläne er entworfen und wie Skrzynecki beständig sie auszuführen zögert. —

Am reinsten zeigt sich bei allen diesen Verhältnissen wiederum der Fürst Czartoryski. So sehr seiner Natur alle demagogischen Bestrebungen zuwider seyn mußten, so forderte er doch, besorgt, daß der öffentliche Geist durch dieß Benehmen Skrzynecki's nicht zu sehr sinke, den Commandanten der Nationalgarde auf, verschiedene patriotische Clubbs zu öffnen und denselben Vorschub zu leisten, wenn er glaube, daß dieß der Meinung mehr Schwung geben werde. Anton Ostrowski aber, der zu gut den ungeschwächten Muth der Warschauer Bevölkerung kannte, glaubte um so weniger diesen Rath befolgen zu müssen, als vielleicht gerade in keiner Epoche des Aufstandes eine solche Einigkeit des Willens herrschte und im Allgemeinen alle Parteien so schlummerten wie jetzt. Denn die Unzufriedenheit und Unbehaglichkeit theilten alle Klassen, und dieselbe kam überall nur davon her, daß man den brennenden Wunsch nach Wiedereröffnung der Feindseligkeiten nicht befriedigt sah. —

Gegen Ende des Monates aber hatten die äußeren Verhältnisse eine solche Wendung genommen, daß selbst die Mitglieder der diplomatischen Partei, besonders aber

Czartoryski, auf das Dringendste irgend eine entscheidende Bewegung wünschten. Alle Hoffnungen auf Oesterreich waren vorläufig wieder zusammengestürzt. Der Aufstand in den italienischen Legationen war, auf zu voreilige Weise von geschäftigen Händen angeschürt, ausgebrochen, und machte den Russen, die von der Gesinnung des Wiener Hofes nicht ununterrichtet waren, eine vortreffliche Diversion. Die Aufmerksamkeit Oesterreichs war nicht nur ausschließlich dahin gerichtet, sondern es gelang auch leicht den Feinden der polnischen Sache, den Kaiser zu überreden, daß die Bewegungen in Italien und Polen in innigem Zusammenhange ständen, und von einer und derselben Revolutionspropaganda ausgegangen wären. Von da an wurde Oesterreichs Stellung gegen Polen nur immer feindseliger, und man gab den Vorschlägen, den Erzherzog Carl zum polnischen König zu wählen, kein Gehör mehr. Eine eben so schlimme Veränderung und entscheidende Wendung der Dinge war in Frankreich eingetreten, und ebenfalls in Folge der italienischen Angelegenheiten. Am 13. März hatte Lafitte, der die bewaffnete Einmischung Oesterreichs gegen die Patrioten von Bologna hindern zu wollen geneigt gewesen war, dem Ministerium Perier Platz machen müssen. Letzteres trat aber mit einer Erklärung auf, welche den Polen vorläufig alle Hoffnung zu einer kräftigen Unterstützung benehmen mußte. Man werde, versicherte Casimir Perier, eine bewaffnete Einmischung nur dann hindern, wenn es der Vortheil Frankreichs geböte. Durch diesen Grundsatz geschützt, hatte man die Oesterreicher ungestört in die aufgestandenen Provinzen des Kirchenstaates einrücken lassen. Wenn nun das französische Ministerium es für Frankreichs Interesse gleichgültig hielt, in welchem Zustande Italien sich befände, um welches die französischen Könige doch seit der sicilianischen Vesper fast fortwährend gestritten hatten, und auf das Napoleon seine Hauptplane gegründet, so war wohl schwerlich zu hoffen, daß man sich um das so weit entfernte Polen das Geringste bekümmern werde. — Mit welchem Glück aber Skrzynecki

sich auf der diplomatischen Laufbahn versuchte, hatte der Marquis Wielopolski zugleich in London erfahren müssen. Denn als er in der Mitte des Monats März neue Schritte zu Gunsten Polens beim Minister Palmerston thun wollte, zeigt ihm dieser die Briefe Skrzynecki's an Diebitsch vor, von denen Wielopolski durch seine eigene Regierung noch gar nicht unterrichtet war, und die der russische General augenblicklich nach London geschickt hatte; das englische Ministerium wunderte sich nun natürlich, daß die Polen mit auswärtigen Mächten in einem Augenblicke Bündnisse schließen wollten, in welchem sie mit den Russen unterhandelten! —

So war man glücklicherweise gänzlich auf die eigene Kraft angewiesen und Skrzynecki entschloß sich endlich nach dem Plane Prądzyński's, heimlich aus Praga herauszubrechen, über das vereinzelte Corps des Generals Geismar, das bei Wawer in der Stellung der Polen vom 19. Februar stand und von da auf das, eben so vereinzelt auf der Chaussee stehende Rosensche Hauptcorps bei Dębe wielkie herzufallen, ehe noch die Gelegenheit ganz vorüber ging; denn der General Diebitsch hatte sein Hauptquartier bereits nach Ryki verlegt und die ganze russische Armee war schon im Begriff, sich bei Stężyca zusammen zu ziehen. Als daher der Landbote Zwierkowski am 29. März dem Reichstage schon eine Beschwerdeschrift gegen das unbefugte Unterhandeln des Generalissimus einreichen will, bittet ihn der, von Skrzynecki's Vorhaben bereits unterrichtete Reichstagsmarschall, die Eingabe noch um drei Tage zu verschieben. Doch, um das Vertrauen zuvor etwas wiederherzustellen, besonders um dem üblen Eindrucke zuvorzukommen, der durch die, von England aus bekannt werdende, wirkliche Abfassung der Skrzyneckischen Briefe überall hervorgebracht hätte werden müssen, machte der Generalissimus seinen Briefwechsel, jedoch mit Auslassung der bedenklichsten Stellen in seinen Schreiben in einem Tagesbefehle bekannt, der, gefolgt von den glorreichen Ereignissen der nächsten Tage, eine sehr gute Wirkung auf die öffentliche

Meinung in Polen und in Europa machte; denn Skrzynecki hatte die Erfolge gewissermaßen verheißen und es so dargestellt, als habe er vor Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gewissermaßen sein und seiner Nation Gewissen durch die Eröffnung, von ihm selbst vergeblich geglaubter, Unterhandlungen vor der Welt zu beruhigen. —

Drittes Kapitel.

Gefecht von Wawer. Schlachten von Dębe wielkie und Iganie. Gefechte am Liw. Märsche Skrzynecki's bis zum 17. April. Reichstagsverhandlungen über die Eigenthumsverleihung an Bauern. Nachricht von den Insurrectionen in Litthauen. *)

Die polnische Armee bestand bei dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten nach der vierwöchentlichen Waffenruhe und nach der neuen Eintheilung durch Skrzynecki, außer den Garnisonen, aus vier Infanteriedivisionen, drei Cavalleriecorps, einem Reservecorps und den beiden Partisancorps der Generale Dwernicki und Sierawski. Die erste Infanteriedivision (Brigaden Ramorino **) und Zawadzki) befehligte der Brigadegeneral Rybiński; die zweite Division (Brigaden Rohland und Węgierski) der Brigadegeneral Giełgud; die dritte oder Reservedivision der Divisionsgeneral Małachowski (Brigaden Bogusławski und Andrychiewicz); die vierte der Brigadegeneral Milberg (die Grenadierbrigade Wroniecki und ein Jägerregiment). Die Cavalleriecorps befehligten

*) Quellen, wie in den vorigen, und: Generale Kaz. Skarzyński, Dembiński, Sznayde, Wroniecki.

**) Der Oberst Ramorino, ein Sohn des französischen Marschalls Lannes, war vor einigen Wochen aus französischen Diensten den Polen zu Hülfe gekommen, und hatte, die österreichischen Grenzwächter täuschend, durch die Weichsel schwimmen müssen, um in das Königreich Polen zu gelangen. —

die Generale Umiński (Brigaden Chłapowski und Dłuski), Skarzyński (Brigaden Kicki, Dembiński und Dziekoński), Lubieński (Brigaden Kamiński, Stryeński). — Das Reservecorps, welches auf dem linken Weichselufer bei Kozienice stand, befehligte der Divisionsgeneral Pac, es bestand aus dem 12., 13., 14., 15., 16. und 19. Regimente, Alle noch größtentheils mit Sensen bewaffnet, und einer starken neuen Cavallerieabtheilung unter dem General Jankowski. Dwernicki hatte 21 Escadrons und 3 Bataillone; der General Sierawski das 9., 11. und 22. Regiment, das 3. Kalischer Cavallerieregiment, ein Regiment von Sandomirz und das zweite der Krakusen, und die Freicorps von Małachowski und Wielhorski. Bei der alten Armee befanden sich immer nur noch von der neuen Infanterie das 20. Regiment, das 5. Jägerregiment und die Podlachischen Jäger; die Cavallerie in der großen Schlachtlinie war aber durch das, vom Obersten Dembiński *) am Abend der Schlacht von Grochów nach Warschau geführte, 2. Krakusenregiment, das 5. und 6. Uhlanenregiment (Warschauer Kinder und das von Constantin Zamoyski gestiftete) verstärkt worden. Die 4 Infanteriedivisionen betrugen zusammen 45 Bataillone, das Reservecorps zählte 11, das Sierawskische 6, das Dwernickische 3; die gesammte Cavallerie mit Inbegriff der Dwernickischen mochte 42 Escadrons betragen, so daß die Streitkräfte, über welche der Generalissimus im Felde zu verfügen hatte, sich auf 70,000 Mann beliefen,

*) Heinrich Dembiński, der als Organisator vom Capitain zum Obersten vorgerückt war, erhielt nach seiner Ankunft in Warschau eine starke Brigade in dem zahlreichen Corps des, zum Brigadegeneral beförderten, Kazimir Skarzyński; er hatte damals das zweite Jägerregiment (Czarnomski), das fünfte Uhlanenregiment (Gawroński), die zwei Carabinierescadrons (Sznayde) und die zwei Escadrons der Posener Cavallerie (Brzezański). Der Zufall, daß Oberst Turno, Chef des Cavalleriestabes, Dembiński's Schwager war, ward Veranlassung, daß dieser tapfere Mann sich emporzuschwingen Gelegenheit hatte.

wobei weder die 4 Bataillone in Zamość und Modlin, noch die 12 Bataillone von den neuen Regimentern mit inbegriffen waren, deren Organisation sich ebenfalls bereits ihrer Vollendung nahte. Aber Skrzynecki hatte diese Truppen noch weiter zerstreut als der russische Feldherr die seinigen. Dwernicki stand bei Zamość, Sierawski bei Józefów an der Weichsel, die 4. Division Milberg bei Kozienice, weiter hinauf das Reservecorps von Pac, die Division Rybiński bei Góra, bei Warschau die Divisionen Małachowski, Giełgud und die Cavalleriecorps Lubieński und Skarzyński, bei Rożan endlich an der Narew der General Umiński mit seinem Corps. Skrzynecki hatte daher nirgends Streitkräfte genug auf einem Punkte, um einen entscheidenden Schlag zu wagen, geschweige im Falle des Gelingens der russischen Hauptarmee eine Schlacht zu liefern. Große Bewegungen durfte er nicht vornehmen, um nicht die Aufmerksamkeit der, schon im Marsch auf die Weichsel begriffenen Russen zu erregen. Das Heranziehen der Division Milberg konnte er auf keinen Fall abwarten; aber die Division Rybiński war unumgänglich nöthig.

Den General Skrzynecki begünstigte daher, wie fast immer, das Kriegsglück, daß es ihm gelang, die erste Division von Góra am 28. ganz unbemerkt abmarschiren zu lassen, und selbst in Warschau allgemein glauben zu machen, daß sie nach Modlin gehe, und von da für das Corps Umiński zu einer Unternehmung gegen Sacken und gegen die Garden bestimmt sey. Rybiński marschirte am 28. März bei Warschau vorbei, setzte den 29. seinen Marsch nach Modlin fort, ruhte am 30. dort aus, um bei Tagesanbruch am 31. früh am rechten Weichselufer vor Praga einzutreffen.

Am Abend des 30. März ahnete Niemand in der Hauptstadt das Geringste von Bewegungen. Der Generalissimus gab sogar eine Gesellschaft, in welcher nur wenigen Anwesenden der, in der Nacht beschlossene, Aufbruch bekannt war. Als die Bewohner der Hauptstadt bereits im tiefen Schlummer lagen, ließ Skrzynecki die Brücke sorgfältig mit Stroh bestreuen, um jedes Geräusch, besonders das Gerassel der Geschütze

zu vermeiden. Um Mitternacht gingen die Divisionen Giekgud und Makachowski, und die Reiterei aus der Stadt nach Praga herüber. Die Bewegung geschah so heimlich, daß selbst mehrere Adjutanten aus dem Generalstabe in der Stadt zurückgeblieben waren. Geismar stand unterhalb Wawer mit etwa 6000 Mann in einigen Verschanzungen, die nach der Seite von Praga zu angebracht waren. Da man sich vor der Fronte wegen der aufgethauten Moräste nur auf der langen Chaussee, welche von den Russen besetzt und von starker Artillerie vertheidigt war, nähern konnte, so wandte sich Rybiński mit seiner Division und der Cavalleriebrigade des Generals Joseph Kamiński links nach Zabki zu durch die Moräste, von wo am 25. Februar Szachowskoi gekommen war, um dem General Geismar in die Flanke und in den Rücken zu fallen. Einige Zeit später rückten die aus Warschau gekommenen Truppen, der General Kicki mit dem dritten Uhlanenregiment an der Spitze *) auf der Hauptstraße gegen Grochów vor, und warteten auf das Zeichen des Angriffs vom General Rybiński, um die russische Stellung von vorn anzugreifen. Die Bewegungen desselben begünstigte ein dichter Nebel, der auf den Morästen lag. Nachdem Rybiński unvermerkt den feindlichen Posten aufgehoben, ging er selbst mit vier Bataillonen vom zweiten und dritten Linienregiment nebst vier Escadrons längs der Abhänge am Saume des Waldes, an denen die russische Artillerie während der Schlacht von Grochów gestanden hatte, und drückte die Russen bis nach Wawer hinein. Unterdessen war Geismars Aufmerksamkeit blos auf Kicki gerichtet, den Kosaken beschäftigten. Da Kicki wegen des großen Nebels nichts von Rybiński's Bewegungen bemerken konnte, so wagte er nicht stark anzugreifen. Dieß hat die Folge, daß die Russen, die sich sonst augenblicklich ganz durch die Flucht gerettet haben würden, den Angriff nicht für ernstlich halten, zumal auch Rybiński

*) Die Brigade Kicki bestand damals aus dem zweiten und dritten Uhlanenregimente.

nicht gleich stark eindringt, weil seine Cavallerie unter Kamiński sich verspätet; auf seinen Befehl aber wirft sich Ramorino mit dem ersten und fünften Linienregimente durch die Wälder in den Rücken der Geismarschen Position, und kommt da hervor, wo die Chaussee in den Wald hineingeht. Als die Russen dieß gewahr werden, zerstreut sich das ganze Geismarsche Corps. Leider kommt wegen des Nebels Kicki erst an, als Rybiński schon in den Verschanzungen steht, und so nimmt man in diesem Angriff nur zwei ganze Bataillone mit Fahnen und vier Kanonen und einige Munitionswagen gefangen. Das Unternehmen war in zwei Stunden vollbracht.

Unbeschreiblich war der Jubel, mit dem man um 1 Uhr Mittags in Warschau diesen Sieg erfuhr. Die Nationalgarde brach sogleich auf, die Gefangnen in Empfang zu nehmen. Im Triumph kehrt sie spät Nachmittags zurück und führt die Kanonen, die Fahnen und 2000 Gefangene mit klingendem Spiel einer freudetrunkenen Volksmenge zu. Der Fürst Radziwiłł hatte den Edelmuth, seine Freude über das Glück seines Nachfolgers am lautesten werden zu lassen. Er eilte aus seinem Hause auf die escortirenden Soldaten zu und drückte Jedem die Hand. Dann gab er dem Volke das edle Beispiel, daß er die Gefangnen unterstützen und verpflegen ließ. Leute beiderlei Geschlechts eiferten ihm nach, und diese, von der Behandlung polnischer Gefangenen von Seiten der Russen so schreiend abstechende Aufnahme rührte die Herzen der Gefangnen und war für die Volkssache ebenfalls nicht ohne Früchte. —

Dem Plane gemäß, begann Skrzynecki die fliehenden Russen zu verfolgen, um an demselben Tage das Hauptcorps des Generals Rosen zu erreichen und zu werfen. Während der Oberst Zawadzki zur rechten Seite über Grzyborska Wola nach Okuniew geht, um die Russen von da zu vertreiben, begibt sich die Brigade Dziekoński rechts nach der Chaussee in gleicher Absicht nach Wionzawa, während die Hauptarmee auf der Chaussee sich in Bewegung setzt, Kicki an der Spitze,

ihm zunächst die Division Giekgud. Die Verfolgung ging aber nicht lebhaft genug vor sich; der Soldat war so begeistert, daß die Ermüdung von dem Frühmarsch ihn nicht gehindert hätte, die drei Meilen bis nach Dębe wielkie schneller zurückzulegen. Der General Krukowiecki aber, der Zeuge von dem siegreichen Ereigniß bei Wawer, das seinen Nebenbuhler mit Ruhm bekrönt, hatte seyn müssen, begibt sich darum mit der schadenfrohen Aeußerung, es sey viel zu wenig Feuer vorhanden, nach Warschau zurück. Unterdessen drückt Kicki die Russen durch Mikosna durch; hinter demselben setzt sich die russische Artillerie, die erst beim Herannahen der Giekgudschen Division verschwindet; der Generalissimus begeht den Fehler, der Avantgarde keine reitende Artillerie zuzugeben, so daß die Polen bis nach Dębe keinen Kanonenschuß thun, und daher bei Weitem weniger Früchte von dem glücklichen Ueberfall bei Wawer ziehen, als sie gekonnt hätten; denn das ganze Geismarsche Corps hätte in ihre Hände fallen müssen. Um drei Uhr Nachmittags langt die polnische Armee vor Dębe wielkie an.

Die Stellung, welche der General Rosen mit etwa 20,000 Mann hier inne hatte, und die er unkluger Weise gegen ein siegestrunkenes überlegenes Corps halten wollte, — war an sich sehr stark. Von beiden Seiten waren große Wälder; Rosens rechten Flügel deckte ein Bach, der von sumpfigem Gebüsch umzogen war, seinen linken deckten Moräste, und zu seinem Corps konnte man nur auf der Chaussee gegelangen, die durch das, stark von ihm besetzte, seitwärts von derselben gelegene, Dorf Dębe führt. Allerdings fühlte Skrzynecki, daß er diese Stellung, den Schlüssel so vieler Communicationen, um so mehr diesen Abend nehmen müsse, als Rosen unstreitig über Nacht sich ruhig zurückziehen, die Verfolgung am andern Morgen unmöglich und so jede größere Frucht des Unternehmens verloren gehen würde. Aber, immer besorgt, nicht zu viel Truppen in einem Gefecht zu wagen, befahl er blos dem General Malachowski, in dessen Reservedivision die besten Regimenter sich be-

fanden, *) die Stellung, und zwar nur mit dem vierten und achten Regimente anzugreifen; Makachowski griff auf dem linken Flügel mit dem achten Regimente das sumpfige Gebüsch an, welches Rosen besetzt hielt, und hinter welchem er Artillerie und Infanterie aufgestellt hatte. Auf der Chaussee stellte sich die schwere Batterie von Turski auf, rechts von derselben kämpfte das vierte Regiment unter dem General Boguskawski, und hinter demselben stand etwas weit ausgedehnt die Cavalleriedivision Kazimir Skarzyński, die ganze übrige polnische Infanterie, 24 Bataillone, blieben von fern. Makachowski greift das sumpfige Holz mit dem achten Regiment am lebhaftesten an, da hier am ersten dem Feinde beizukommen ist. Das Holz war aber dicht, und das Wasser und der Koth so tief, daß des Generals Pferd bis an den Bauch hineinfällt; die Truppen dringen daher nur mit großer Mühe vorwärts; und als sie die Russen aus dem Holze treiben, fällt die Cavallerie so auf sie ein, während das Geschütz sie bestreicht, daß sie in das Gehölz wieder zurück müssen. Auf Makachowski's Verlangen schickt ihm Skrzynecki nur zwei Bataillone des zweiten Jägerregiments von der Division Giekgud zu Hülfe; das achte Regiment geht hierauf noch einmal in Tirailleurs aus dem Gehölz heraus, aber die feindliche Cavallerie, zu stark, zwingt sie noch einmal zum Rückzuge; die Russen dringen sogar wieder in das Gehölz hinein. Da auf dem rechten Flügel das vierte Regiment ebenfalls von den Morästen verhindert wird, vorzudringen, und es schon zu dunkeln beginnt, gibt Skrzynecki, der 22 Bataillone Gewehr im Arm als Zuschauer eines so wichtigen Gefechtes gelassen, die Hoffnung auf, seinen Zweck zu erreichen, und sendet den Generalen Makachowski und

*) Das 4. und 8., die Veteranen, das 5. Jägerregiment und das schöne 20. Linienregiment, — das 20. Regiment war aber unter dem General Andrychiewicz gegen den Fluß Liw aufgebrochen, um die Bewegungen der Garde zu beobachten; die Veteranen waren auf dem Wege von Wiensowa gelassen, damit der Feind von dort nicht debouchire.

Boguskawski den Befehl, das Gefecht einzustellen und auf der Stelle, wo sie sich jetzt befinden, beide Regimenter im tiefsten Sumpfe stehen zu lassen! Das vierte Regiment aber, auf das Aeußerste unwillig, folgt seinen Offizieren, die mit Erlaubniß des Generals Boguskawski einen entscheidenden Sturm auf das Dorf Dębe machen, und glücklich die Hälfte desselben besetzen. Zugleich hat der Adjutant Thomas Potocki den glücklichen Gedanken, zwei Kanonen von der Chaussee an die Brücke des Dorfes zu führen, um die, den General Makachowski bestreichende, Artillerie zu beschießen; die Russen richten ihr Geschütz auf diese Kanonen, und lassen dem achten Regiment etwas Zeit, vorzudringen. Dieser günstige Augenblick geht im polnischen Generalstabe nicht unbemerkt und unbenutzt vorüber. Der General Kazimir Skarzyński erhält den Befehl, mit einigen Regimentern Cavallerie den Feind anzugreifen. Skarzyński, persönlich tapfer und die günstige Gelegenheit, sich Ruhm zu erwerben, erkennend, setzt sich selbst an die Spitze des zweiten Jägerregimentes und der Carabiniers. Die Carabiniers, die unter dem Obersten Sznayde bei jeder Gelegenheit sich auszeichneten, bekommen den Befehl, in das links gelegene Dorf einzudringen; sie gehen über den Graben, der die Chaussee von dem Dorfe trennte und Sznayde führte seine Escadrons sechs Mann hoch im Trabe durch dasselbe. Skarzyński selbst geht mit den Chasseurs rechts auf das Feld, die Carabiniers sammelten sich auf einem kleinen Raume, bestrichen von einer Menge feindlicher Kartätschen. Sie chargiren und nehmen Alles gefangen, was jenseits des Dorfes sich fand, wenden sich dann rechts nach der Chaussee gegen die, auf derselben aufgestellte, russische Artillerie. Dieser nehmen sie 4 Kanonen, und die herbeieilenden Chasseurs nehmen zwei andre. Der Befehlshaber der Batterie, Oberst Sokolow, 3 Offiziere und fast alle Kanoniere werden gefangen; der General Lewandowski hierauf von dem Carabinier Valentin Kucharski zum Gefangnen gemacht. Indem die Carabiniers den Feind bis nach dem Walde verfolgen, fällt Skarzyński an der Spitze der 3. Escadron vom 2. Chasseur-

regiment über die russische Infanterie, die in Quarrés sich aufgestellt, her. Was sich davon auf der rechten Seite der Chaussee befindet, wird von ihm zersprengt und gefangen genommen, und 4 Kanonen erobert. Um diese Zeit kommen die Carabiniers mit ihren Gefangnen zurück, stoßen auf das litthauisch-russische gelbe Uhlanenregiment. Sznayde hält sie in der Dämmerung für Polen, und ersieht seinen Irrthum erst, als sie ihn schon angegriffen haben. In diesem gefahrvollen Augenblicke kam Skarzyński mit 2 Escadrons seines Regimentes zu Hülfe, verwundet mit eigner Hand den russischen Oberst Turkanow *) und den Lieutenant Narbuk, nimmt sie gefangen und bringt dem Regimente einen Verlust von 160 Todten bei. Der unvermuthete Angriff hatte verursacht, daß Sznayde von den Seinigen getrennt, verwundet und gezwungen wurde, sich zu Fuß zu vertheidigen. Doch Johann Stysiak, ein Carabinier, rettete ihn, indem er ihm sein Pferd gab. Da in diesem Augenblick der Rest der Brigade Dembiński, die Posener Escadrons und das 5. Uhlanenregiment, zu Hülfe kamen und das 8. Regiment aus dem Gebüsch vorzudringen begann, rettete sich das Rosensche Corps in größter Flucht in die Wälder, und die polnische Armee lagert sich auf der Stelle, welche die Russen eingenommen. — Dieser glänzende Cavallerieangriff, deren Ruhm Skarzyński, Sznayde, den Carabiniers und dem 2. Chasseurregiment gehört, wurde mit Recht der berühmten Charge zur Seite gestellt, die das polnische Garde-Uhlanenregiment unter Napoleon in Spanien machte. — Der Tag war glänzend genug; aber ganz andre Erfolge hätte der Generalissimus noch erreichen können, wenn er den Angriff mit mehreren Regimentern gleich zu Anfang begonnen hätte; wäre in diesem Falle Rosen nur einige Stunden früher geworfen worden, und hätte man ihn noch denselben Abend verfolgen können,

*) Hieß eigentlich Torkus, war ein Däne und besonders wegen viehischer Grausamkeit, mit welcher er den Frauen Brüste abschnitt, berüchtigt.

so war sein ganzes Corps vollständig vernichtet, und Siedlce mit den großen Magazinen und dem Artilleriepark ohne fernern Schwertstreich in polnischen Händen.

Noch hätte am andern Tage, am 1. April, alles dieß eingeholt werden können. Die Russen, in deren Reihen die Nacht keine größere Ordnung gebracht, hatten einen ganzen Tagemarsch bis an den Fluß Kostrzyn zurückzulegen, ohne sich irgendwo setzen, ohne irgend eine Brücke abbrechen zu können. Statt aber in der Morgendämmerung die Verfolgung zu beginnen, ließ Skrzynecki das Corps des General Lubieński, das am vergangnen Tage, langsam der Armee nachfolgend, gar nicht ermüdet worden war, erst um 8 Uhr aufbrechen. Dießmal ging das 4. Uhlanenregiment an der Spitze, in welchem Vladislaus Zamoyski, der ehemalige Adjutant des Großfürsten, die dritte Escadron führte; den Uhlanen zunächst folgte das zweite Masurenregiment. Trotz der verlornen drei Stunden sind die Erfolge dieses Nachsetzens immer noch äußerst glänzend. Rosen entschließt sich, einen Theil des Corps dadurch zu retten, daß er den andern Preis gibt. Von Zeit zu Zeit stößt die polnische Cavallerie auf einige russische Bataillone, welche in einigermaßen günstigen Stellungen in den Wäldern den Nachsetzenden Widerstand zu leisten versuchen. Doch kaum sind diese Leute zum Stehen zu bringen. In panischem Schrecken stürzen sie vor den Polen her; ihr Aberglaube und ihre Bestürzung malen ihnen vor, solche Kraft und solche Schnelligkeit könne dem Feinde nur die Jungfrau Maria verleihen, welche ihn führe. Zamoyski's persönliche Tapferkeit zeichnet sich daher auf das Glänzendste aus. Seine Escadron, wie das ganze Regiment, stürzen über Alles her, was nur von ihnen erreicht wurde, und zersprengen überall die Bataillone. Zur Seite des Weges geben sich überall Infanterieabtheilungen gefangen; auch erinnern sich viele litthauische Soldaten jetzt, daß sie Polen seyen. Man trifft oft im Walde ganze Truppe von ihnen, welche auf die erste Anrede erklären, daß sie nach Warschau marschiren. Andre Pelotons legen beim Anblick

eines einzigen polnischen Soldaten die Waffen nieder. Ja die Landleute bringen von allen Seiten bewaffnete Gefangene ein. Der Bürgermeister der Stadt Dobre bewaffnet sogar 150 Einwohner, um die Fliehenden einzufangen, und der, mit seiner Reiterei vordringende Lubieński sieht, wohin er nur kommt, die Schaar dieses Mannes, Zebrowski geheißen, vor sich, die den zersprengten Feind bis jenseits des Liwiec verfolgte. Im Walde von Kałuszyn vollbrachte Vladislav Zamoyski die glänzendste Waffenthat dieses Tages, indem er mit der 3. Escadron des 4. Uhlanenregiments drei russische Bataillone hintereinander zersprengte, selbst drei Standarten eroberte, und dabei verwundet wurde. Von überall her trieb man Gefangne ein; denn auf der andern Seite war der Oberst Dembiński mit 500 Pferden vom 5. Uhlanenregimente und der Escadron Janowicz vom dritten abgeschickt worden, um das linke Ufer des Liwiec zu säubern, und von der rechten hatte sich die Division Skarzyński gegen Siennica gewendet; und auch ihre Patrouillen überfielen einzelne Trupps und Bagagen, welche bereits zur Nachhut der großen russischen Armee gehörten. Auf der Hauptstraße floh aber Rosen bis hinter Kałuszyn, wo er, Boimie gegenüber, nachdem er die Brücke abgebrochen, in einer festen Stellung mit dem Rest seiner Truppen stehen blieb, um Siedlce zu decken und die Ankunft von Verstärkungen abzuwarten. Der General Lubieński blieb daher am linken Ufer des Flusses zwei Meilen von Siedlce stehen; der polnische Generalissimus nahm sein Hauptquartier aber in der Stadt Kałuszyn, vier Meilen von Siedlce, wo er noch am Abend durch das, vom Schlachtfelde von Dębe nach Warschau zurückgekehrte, Regierungsmitglied Stanislaus Barzykowski das Comthurkreuz des Ordens*) virtuti militari

*) Dieser Orden war noch von Stanislaus August, aber im letzten Befreiungskriege vor der zweiten Theilung gestiftet worden und nur für solche Soldaten bestimmt, die in polnischen Unabhängigkeitskriegen fochten. Der Orden war daher immer sehr sparsam vertheilt worden; selbst Alexander hatte seine heilige Bestimmung geachtet und ihn nie verliehen. Das

für die beiden, von den polnischen Truppen erfochtnen, glorreichen Siege erhielt.

Die Ueberraschung der Russen, die Thorheit ihrer Generale, besonders Rosens, ihre völlig isolirte Stellung, die ungestümen Angriffe des polnischen Soldaten, der zum ersten Male einen schwächern oder gleichen Gegner vor sich sah, immer fast unüberwindlich ist, wenn er vorwärts geht, besonders nach dem Erfolg von Wawer, des Sieges gewiß war, der Schrecken und später die Willfährigkeit der litthauischen Soldaten machen es sehr erklärlich, daß die Früchte dieser beiden Tage in gar keinem Verhältniß mit den Anstrengungen, im fast unerhörten Mißverhältniß zu den Verlusten der Polen standen. 2000 Todte, 11,600 Gefangne, 12 Kanonen, 50 Munitionswagen, 4 Feldapotheken, 6000 Stück Gewehre, eine Menge Magazine, Fourgons, Lazarethe wurden im Triumph nach Warschau gebracht. — Aber noch bei Weitem größere Erfolge des glücklich gelungnen Schlages versprach die nächste Zukunft; alles bis jetzt Errungene hatte erst die Bahn zu den glänzendsten Ereignissen gebrochen. Schon der Abend, an dem Skrzynecki am 1. April in Kakuszyn war, konnte über das ganze Geschick eines so waghalsig begonnenen Krieges zu Gunsten des Pygmäen in einigen Wochen entscheiden. Seine Avantgarde stand nur zwei Meilen von Siedlce, dem wichtigsten Punkte des russischen Feldherrn, voller Magazine, 12,000 Verwundeter und Kranker, gedeckt nur von den Ueberresten eines halbvernichteten Corps, während Diebitsch viele Tagemärsche entfernt am Wieprz stand, eben so wie die Garde von Lomza. War Siedlce genommen, so war die Verbindung der russischen Hauptarmee mit der Hauptstraße nach Petersburg und den russischen

---

Großkreuz war ausdrücklich nur für solche Generale bestimmt, welche durch kriegerische Bewegungen eine der verlorenen Provinzen an Polen zurückbrachten. Seit dem Bestehen des Ordens hatten solches daher nur zwei Generale erhalten; der französische Marschall Davoust, der 1807 die polnische Armee commandirte, und Joseph Poniatowski, der 1809 vier Wojwodschaften eroberte.

Hülfsmitteln über Białystok unterbrochen, die Hauptarmee von den Garden so wie von dem, aus dem südlichen Litthauen hervorrückenden, Hülfscorps Pahlen, abgeschnitten. Wenn man dann, damit Diebitsch nicht Zeit gewann, auf Warschau zu marschiren, sogleich die russische Hauptarmee aufgesucht hätte und auf sie gefallen wäre, sie hätte unrettbar verloren seyn müssen. Denn sie befand sich in diesem Augenblick in einer schrecklichen Lage. Durch die Verluste im Monat Februar, durch die Absendung Sackens, Geismars und Rosens um die Hälfte geschwächt, waren die Polen ihr jetzt um so mehr gleich, als die russische Artillerie längs des Wieprz im Koth und Schlamm der schlechtesten Wege kaum zu bewegen war, und die leichtere polnische ihr selbst darin sogar hätte überlegen seyn können. Dazu der polnische Soldat in der höchsten Siegesbegeisterung; und in so größerer Zuversicht, als die entscheidenden Erfolge am 31. März mit dem beispiellos geringen Verluste von 450 Todten und Verwundeten *) erkauft worden waren; so daß der Soldat selbst, als er es erfahren, sich auf die Knie geworfen und Dankgebete geweint hatte. Die Russen, entnervt durch die Ereignisse der vorigen Monate, ganz entmuthigt durch den Ausgang der beiden Ueberfälle bei Wawer und Dębe; endlich die russische Armee im Fall einer verlornen Schlacht von ihrer jetzigen Stellung ohne irgend einen sicheren Rückzug, indem, wenn Skrzynecki von Siedlce über Łuków und Zelechów kam, sie in die Weichsel oder in den Wieprz geworfen oder in jedem Fall bis über den Bug verfolgt werden konnte, während die Polen immer ungefährdet nach Warschau, oder, gewann man ihnen den Weg dahin ab, nach Modlin zurückgehen konnten.

Skrzynecki aber überlegte in Kałuszyn; ihm schwindelte vor dem Betreten einer so entscheidenden und entschlossenen Bahn, die ein Feldherr gehen mußte, der alle diese Siegespalmen sich erringen und mit einem Fluge sein Vaterland

*) Davon hatte Rybiński bei Wawer nur 17 Todte und 33 Verwundete.

auf den Berggipfel hinauftragen wollte. Er hatte Prądzyński's Plan auszuführen sich entschlossen, weil er etwas zu thun sich gezwungen gesehen und denselben für eben so zweckmäßig als gefahrlos erkannt hatte; aber, daß er so gelingen, daß er solche Aussichten und entscheidende Augenblicke herbeiführen werde, darauf war er nicht vorbereitet. Eine so lang anhaltende Thätigkeit war ihm unbequem; er brauchte eine Zeit von wenigstens mehreren Tagen, um über alles das nachzudenken, was seiner Seele Neues sich so plötzlich dargeboten hatte. Er hatte ferner nicht die geringste Verfügung für einen solchen Fall getroffen. Es schien ihm, als müsse er zu einer solchen Unternehmung wenigstens alle seine Truppen beisammen haben. Nun aber stand das Umiński'sche Corps noch in Rożan; die Division Milberg war noch nicht in Warschau angelangt; hätte man an einen solchen Glücksfall gedacht und beiden Generalen die gehörigen Befehle gegeben, beide, so wie Pac und Sierawski, hätten am 3. April bei der Hauptarmee schon eintreffen und man sogar mit überlegner Macht auf die russische Hauptarmee fallen können! Doch zur Eroberung von Siedlce und zum Beginn des Unternehmens waren hinlängliche Streitkräfte vorhanden, zumal, da Milberg auf dem Marsche, und Umiński jeden Augenblick herbeizuholen war, und noch Beide zeitig genug zu dem großen Hauptschlage herbeigekommen wären. — Alles, was um den Generalissimus war, vereinigte sich zu den inständigsten Bitten, seinen siegreichen Fuß weiter zu setzen, Regierungsmitglieder, wie Czartoryski, der sogar bei Dębe mit der größten Kaltblütigkeit dem heftigsten Feuer sich ausgesetzt hatte, Barzykowski, und Generale, wie, außer Prądzyński auch Chrzanowski. — Skrzynecki war nicht zu bewegen: „er wisse nicht genau," gab er zur Antwort, „wo Diebitsch jetzt stehe; er könne sich darum nicht weiter nach Siedlce vorwagen; man könne ihn von Warschau abschneiden, von wo er sich vielleicht schon zu weit entfernt habe," dabei bedachte aber der Generalissimus nicht, daß Diebitsch nicht nur von Warschau in diesem Augenblick noch einmal so weit entfernt, sondern

die polnische Armee auch Meister der Chaussee war. Aber, als wenn die Flügel von Skrzynecki's Genius an einen der Thürme der Hauptstadt von einer dämonischen Hand festgebunden worden wären, so zog es ihn nach der geringsten Entfernung sogleich wieder dorthin zurück. — Den 2. April hindurch hielt er mit der Hauptarmee in Kałuszyn einen Ruhetag, bestürmt von allen Seiten mit Bitten, vorwärts oder geradeswegs gegen die russische Hauptarmee zu gehen. Den begeisterten Soldaten brannte die Erde unter den Füßen. Als man aber sogar an diesem Tage Nachmittags nach dem Liw zu Rauch aufsteigen sah, so befürchtete Skrzynecki, es seyen Signalzeichen von Seiten der Garden an Diebitsch, und daß Beide ihm in seine Flanken fallen würden; darum gab er Befehl, den folgenden Tag über Mińsk zurückzumarschiren, nachdem er Łubieński mit seiner Cavalleriedivision und der Infanteriebrigade Roland (3. und 7. Regiment) bei Boimie und Andrychiewicz mit dem 20. Regiment am Liwiec zurückgelassen, damit dieser letztere eine Avantgarde für den General Umiński bilden sollte; denn dieser hatte nunmehr Befehl erhalten, von Rożan mit seinem Corps nach Węgrów zu marschiren, um dort so die Garden, wie Łubieński das, durch Pahlen II. so eben verstärkt werdende, Rosensche Corps am Kostrzyn, zu beobachten. Während die Armee gegen Siennica marschirte, drang Skarzyński von da gegen Garwolin, um die russische, nach dem Wieprz zu sich zurückziehende, Arrieregarde unter dem Obersten Read zu überfallen. Sein Vortrab unter dem Major Łączkowski traf einen Theil derselben jenseits Garwolin, nahm ihr 130 Husaren ab; erst in Zelechów traf aber Skarzyński auf größere russische Streitmassen, auf mehrere Colonnen Infanterie, 16 Schwadronen und 24 Kanonen unter dem Fürsten Lopuchin, vor denen er sich wieder mit 800 Gefangenen, 100 erbeuteten Pferden und 50 Fourgons zurückzog. Er traf die polnische Hauptarmee bei Siennica mit der Fronte gegen die Russen aufgestellt.

Der polnische Generalissimus versprach von einem Tage zum andern den Bittenden den Angriff, und, als er keinen

9 *

andern Vorwand mehr wußte, hieß ihm seine Frömmigkeit, das heilige Osterfest, das am 4. April eintrat, mit der Armee in Dankgebeten zu feiern. Allen erschien auch dasselbe, als das erste im freien Vaterlande und nach so herrlichen Siegen doppelt heilig, und in diesen Tagen der Ruhe gab sich dem Heere die Begeisterung, der Jubel der freudetrunknen Hauptstadt am deutlichsten kund. Vornehm und Gering, Männer wie Frauen, beeiferten sich, den Vaterlandsstreitern die Feiertage so feierlich und wohlthuend als möglich zu machen. Sie sollten die heiligen Tage in polnischer Weise begehen auf dem Schlachtfelde wie im Schooß ihrer Familien. Man genießt an denselben dort allgemein, von Priestern geweihte, Speisen und Getränke, besonders Schinken, Eier, verschiedene Kuchen, Swiecone, das Geweihte, genannt. Am Tage vor Ostern waren vorher in der Szoppa auf dem Theaterplatz in Warschau so viel solcher Speisen aufgehäuft und von den Priestern geweiht worden, daß man 300 Wagen damit belud, um sie in das Lager zu schaffen; und in der Nacht der Auffstehung Christi, dieser Nacht, welche seit dem Auferstehen Polens die glorreichste war, fuhren diese Wagen unter Begleitung der Nationalgarde nach dem Hauptquartiere ab, trafen am ersten Feiertage Morgens dort ein und, nachdem die Regimenter einen feierlichen Gottesdienst gehalten, ward die Swiecone unter sie vertheilt. —

Erst durch die Bewegungen der Generale Skarzyński und Kicki in seinem Rücken war der russische Feldmarschall von der eigentlichen Größe des Unfalls, den er erlitten, unterrichtet worden. Auf die erste Nachricht von den Ueberfällen bei Wawer und Dębe hatte er sogar seinen Plan zum Weichselübergange nicht aufgeben wollen; später aber suchte er alle seine Streitkräfte zusammenzuziehen, jeden Augenblick den Hauptangriff der Polen erwartend. Als er dann bemerkte, daß Skrzynecki in seiner Siegeslaufbahn anhielt, glaubte er, namentlich in seiner damaligen Entmuthigung, noch weniger als die polnische Nation, daß ein Feldherr, der früher so umsichtig und energisch ihm Stand gehalten, und jetzt so

rasche Schläge gegen ihn ausgeführt, weiter vorzurücken aus Furchtsamkeit und Unentschlossenheit nicht wage; sondern er, wie fast Jedermann in Polen und in Europa, schrieb Skrzynecki's Zaudern den überlegtesten Plänen zu; und alle Welt war der festen Ueberzeugung, daß, wenn der polnische General zögere, er etwas Ungeheures vorbereite, das, wie ein Blitz aus dunkler Nacht, an der unerwartetsten Stelle überraschend losbrechen werde. *) Sehr lange Zeit umhüllte dieser geheimnißvolle Schleier, den die Ereignisse von Wawer und Debe um ihn gezogen, in den Augen selbst seiner Landsleute, einen Mann, dessen vornehmes und imponirendes Benehmen Generale wie Offiziere und Soldaten von sich fern hielt und der dadurch diesen Glauben um so mehr unterstützte. So wie wirklich diese Meinung ihn so lange gegen entscheidende und kühne Angriffe der Russen schützte, so hatte sie den Polen so tief sich eingeprägt, daß der Generalissimus sich über 5 Monate in seinem Posten erhielt, gegen dessen Unthätigkeit schon in den ersten Wochen lautes Gemurr entstanden war, und der dadurch die wunderbare Gewalt hatte, eine siegestrunkne, nach Kampf brennende Revolutionsarmee, die so leicht alle Bande des Gehorsams sprengt, trotz unzähliger Mißgriffe wie an einem Zaume, stets zurückzuhalten, und auf einem kleinen Raume durch beständige nutzlose Hin- und Hermärsche zu ermüden. Die Kriegsgeschichte bietet in der Kampfepoche in Polen von der Mitte April bis zu Anfang Juni in Diebitsch die, sonst einzige, Erscheinung eines Feldherrn, der vor dem furchtsamen Gegner sich fürchtet, weil ein Ereigniß, zu dem ihn die Umstände hingerissen, den Nimbus höchster militärischer Meisterschaft um diesen Gegner gewoben, deren tief angelegte Pläne tief zu studieren und

*) Wie das ganze Ausland diese Meinung theilte, beweist eine emphatische Stelle eines Deutschen über ihn zur Zeit des Zuges nach Tycozin: „In der Nacht und in der Stille wirkt und schafft die gewaltige Natur — in der Stille empfängt der gewaltige Skrzynecki seine Pläne, und die neugierige Morgensonne sieht sie wachsen und reifen!“ —

zu ergründen sind. Es ward das um so mehr das Unglück Polens, als nicht nur ein General an der Spitze erhalten wurde, der in keiner Art zum Führer einer Sache paßte, die entschlossene Uebernahme großer Verantwortlichkeit erforderte, sondern weil, wenn der Feind die irrige Meinung seiner Landsleute nicht getheilt, er durch entschlossene Angriffe diesen General zum Kämpfen gezwungen hätte; und der polnische General, wenn angegriffen, so furchtbar, war ein furchtsames Kind, wenn die Reihe des Angreifens an ihn kommen sollte. Jeden russischen Angriff hätte er entweder siegreich zurückgewiesen und daher sowohl Vertrauen zu sich nach und nach erhalten, als einen erobernden Vertheidigungskrieg führen können, oder er wäre, ein Heldenmärtyrer zur Nacheiferung begeisternd, in der Vertheidigung seines Postens geblieben. In beiden Fällen konnte der polnischen Sache nur großer Vortheil daraus erwachsen! —

Als der russische Marschall nun keinen Angriff bemerkte, suchte er, froh, aus seiner entsetzlich mißlichen Lage am Wieprz herauszukommen, auf jeden Fall seine Operations- und Rückzugslinie über den Bug nach Brześć Litewski zu sichern, und sich deßhalb mit dem Corps von Rosen und Pahlen II. durch Umwege zu vereinigen. Am 4. April hatte er sein Hauptquartier in Zelechów in einer Stellung, welche die Vereinigung seiner Armee decken sollte. Hierauf beginnt er sich gegen Rosen zu in Bewegung zu setzen, nachdem er seine Pontons und alle Zurüstungen zum Weichselübergange verbrannt hatte. Die polnische Armee begibt sich daher am 6. April nach Latowicz, und Skrzynecki stellt, in der Meinung, daß er angegriffen würde, seine Armee hinter dem sumpfigen Swidr-Bach, während die, nun bereits angekommene Division Milberg in Mińsk die Reserve bildet. Diebitsch denkt aber so wenig an einen Angriff, daß er im Gegentheil sorgfältig überall die Polen zu vermeiden sucht, und Skrzynecki, statt um so mehr dadurch zum Angriff sich bewegen zu lassen, bleibt so auf der Defensive, daß während die russische Armee in Flankenmärschen durch den Koth nach Siedlce zumarschirt,

und daher mit leichter Mühe hätte geworfen werden können, er seine Truppen auf einer Linie von beinahe zehn Meilen längs des Kostrzyn und Swidr zerstreut; denn das 20. Regiment stand noch bei Liw, Lubieński mit seiner Division und der Brigade Roland bei Boimie; die Brigade Boguskawski (vierte und achte) mit dem zweiten Uhlanenregiment bei Wielkolas; die Reservedivision Makachowski (Veteranen, zweites und sechstes Linienregiment und fünftes Jägerregiment) mit dem größten Theil der Cavallerie bei Latowicz; das zweite und vierte leichte Regiment mit Giekgud bei Siennica; Rybiński mit dem ersten und fünften Linienregiment bei Stargorod, und Milberg mit den Grenadieren und dem dritten Jägerregiment bei Mińsk und Kakuszyn.

Als nun die Russen in starken Märschen sich ganz zu vereinigen strebten, so sah sich Skrzynecki genöthigt, wenigstens etwas noch gegen sie zu unternehmen und einen von Prądzyński's Planen auszuführen. Er wählte den zusammengesetztern, weil er ihm der gefahrlosere schien, und der, gelungen, wenn auch die Entscheidung nicht mehr herbeiführte, für welche der günstige Augenblick fast schon vorüber war, doch wenigstens alle die nächsten Vortheile noch wiederbringen konnte, welche die gehörige Benutzung der Schlacht von Dębe hätte gewähren müssen. Es galt die Corps von Rosen und Pahlen II. zu vernichten und Siedlce zu nehmen, noch ehe Diebitsch daselbst angekommen seyn könnte; er entschloß sich dazu, weil die russische Armee seit dem Gefechte von Wawer von Warschau sich noch mehr abgewandt hatte. Die beiden russischen Corps standen auf der Straße von Kakuszyn nach Siedlce; Rosen mit den Ueberbleibseln des seinigen noch immer am Kostrzyn, Boimie und dem General Lubieński gegenüber; das Corps von Pahlen II. aber deckte bei Iganie den Fluß Muchawiec, über welchen die Chaussee vom Kostrzyn nach Siedlce führte, besonders die Brücke, über welche Alles, was vom Kostrzyn kam, sich retten mußte. Die Polen wollten nun von Boimie und Latowicz aus beide Corps zugleich angreifen, Rosen ganz abschneiden, Pahlen zur Seite von

Siedlce abwerfen und diese Stadt vor Diebitschs Ankunft besetzen, um alle seine Verbindungen mit Białystok und den Garden zu unterbrechen. Dabei mußte die russische Hauptarmee bedroht werden, um vor ihr die Seitenbewegung zu decken. Skrzynecki vereinigte daher Alles, was von Truppen um Latowicz und Stargorod stand, mit denen in Wielgolas, und begab sich mit der ganzen Masse am 9. April von Jerusalem nach Wodynie. Die Russen konnten von einer Höhe von Seroczyn diese Bewegung sehen, glaubten, sie richte sich gegen ihre große Armee, und gingen daher schleunigst bis Łuków zurück. Am 10. theilten sich nun die Polen; der eine Theil, fast nur aus Cavallerie bestehend, und zwar unter dem Befehl des Generals Chrzanowski, unter ihm Skarzyński als Divisionär und Dembiński mit seiner Brigade, rückte auf die russische Hauptarmee nach Seroczyn und Ruza; Rybiński blieb mit einer Infanteriebrigade zu ihrer Reserve. Generalquartiermeister Prądzyński selbst aber, dem der wichtigste und ernsteste Angriff auf Pahlen II. am Muchawiec anvertraut wurde, rückte mit den besten Truppen der Armee, der Brigade Boguskawski (vierte und achte), der Brigade Ramorino (erste und fünfte), sechs Escadrons Cavallerie unter Kicki (zweites Uhlanenregiment und zwei Escadrons vom ersten Masuren) der vierten reitenden Batterie unter dem erst nach der Schlacht von Grochów aus Galizien herbeigekommenen Major Jacob Bem, und sechs Positionskanonen von Wodynie über Domanice auf den Weg nach Siedlce zu. Skrzynecki selbst begibt sich mit den Grenadieren zum General Lubieński an den Kostrzyn, um von da den General Rosen auf der Chaussee vor sich her zu treiben, während er von da die Cavalleriebrigade Stryjeński abschicken will, um von Sucha her links von ihm nach Iganie zu gehen, um Alles aufzuhalten und gefangen zu nehmen, was sich vom Rosenschen Corps, von Kałuszyn und vom Pahlenschen Corps aus dem von Prądzyński geleiteten Treffen am Muchawiec nach Siedlce flüchten würde.

Auf dem rechten Flügel glücken alle Bewegungen voll-

kommen. Vor Chrzanowski weichen die erschrocknen russischen Massen, zwei Divisionen Cavallerie und die dritte Infanteriedivision, zurück, wiewohl Chrzanowski des Obersten Dembiński Rath, auf die russische Armee, welche die Flanke bot, zu fallen und bis nach Łuków vorzudringen, nicht hören mag; Diebitsch wäre dadurch gezwungen gewesen, seinen Marsch auf Siedlce aufzugeben, sich nach Brześć Litewski zu ziehen, und Siedlce auf jeden Fall in polnische Hände gefallen. Das Prądzyński'sche Corps aber trifft bei Domanice auf zehn russische Escadrons, welche die Verbindung zwischen Pahlen II. und der Hauptarmee zu unterhalten bestimmt waren, und Kicki unternimmt hier einen der berühmtesten Cavallerieangriffe in diesem Feldzuge, indem er mit dem zweiten Uhlanenregimente die russischen zehn Escadrons in einem Stoß über den Haufen wirft und 250 Gefangene macht. Von da gelangt Prądzyński bei Zellowo in den Wald vor der Brücke bei Iganie, und gibt mit einigen Kanonenschüssen das Zeichen für die andern Corps. Die Brücke lag mitten im Wege von Zellowo nach Siedlce, und war durch die dritte Brigade von der ersten Division des Pahlenschen Corps, flankirt auf dem rechten Flügel durch zwei Regimenter Cavallerie, besetzt; das übrige Corps stand parallel mit der Chaussee und senkrecht auf den Muchawiec zu, und die siebente Division namentlich deckte die Chaussee und die Brücke beim Dorfe Iganie. Die Brücke war natürlich der Schlüssel der Stellung, und war sie in den Händen der Polen, so war nicht nur Alles, was vom Kostrzyn kam, sondern auch die Truppen, die sich auf dem linken Ufer des Muchawiec befanden, abgeschnitten, und mußten in des von Sucha kommenden Stryjeński Hände fallen. Prądzyński befand sich aber, da die andern Corps nicht erschienen, mit seinen 8000 Mann im Angesicht eines noch einmal so starken Corps, und zögerte daher. Seine Lage wurde immer bedenklicher, da das Rosensche Corps, durch die Kanonenschüsse hinter seinem Rücken aufgeschreckt, bereits vom Kostrzyn anlangte, sich über den Muchawiec rettete, theils Siedlce verstärkend, theils die Kräfte des

Pahlenschen Corps. Es war schon 3 Uhr Nachmittags. Nicht nur der ganze Zweck der combinirten Unternehmung stand auf dem Spiele, sondern Prądzyński mußte befürchten, daß die Russen, wenn sie die Schwäche seines Corps gewahr würden, sich auf ihn werfen und ihn in die größte Gefahr bringen möchten. Das Regierungsmitglied Barzykowski, in der Uniform eines gemeinen Soldaten gegenwärtig, vereinigte sich mit dem Major Bem, den General Prądzyński, der, etwas schwachen und weichen Charakters, in der Ausführung seiner schönen Pläne leicht unentschlossen war und wohl den Kopf verlor, zu einem kühnen Entschlusse zu ermuthigen. Major Bem begann mit der Artillerie darauf den Angriff. Die Russen hatten 40 Kanonen in der Fronte und der Flanke der Polen jenseits des Flusses aufgestellt, und die Polen hatten das vierte Regiment mit zwei Kanonen im Walde lassen müssen, sich den Rückzug zu decken. Das zweite Uhlanenregiment bildete sich in der Ebene unter dem stärksten Feuer der Russen und unter seinem Schutz führt der tapfere Karski, der schon bei Grochów die Cürassiere so heldenmüthig abgehalten, das erste Bataillon des achten Regiments gegen das Dorf Iganie im Sturm; ihm zur Seite kühn Prądzyński selbst, der während des Laufes die Soldaten ermahnt, nicht zu schießen, und ihnen die Vortheile des Bajonetangriffs auseinandersetzt. Das Bataillon erreicht unter dem feindlichen Kartätschenfeuer das Dorf, wirft die Russen und nimmt ihnen drei Kanonen; doch die Feinde führen starke Reserven heran; das Bataillon muß wiederum weichen, und im Rückzug fällt der tapfere Karski. Während die beiden übrigen Bataillone des achten Regiments ihm zu Hülfe kommen, rückt Ramorino mit den sechs Bataillonen seiner Brigade in Carrés auf dem linken polnischen Flügel vor; das erste Regiment wirft sich mit dem Bajonet auf die russische Cavallerie, die in den Wald flieht; das fünfte wendet sich nach Iganie, zerstreut und vernichtet dort die beiden berühmtesten Jägerregimenter der russischen Armee, das dreizehnte und vierzehnte, welche vom Türkenkriege her der Kaiser Nicolaus seine Löwen von

Warna nennt, und besetzt dann die Brücke, diesen wichtigen Punkt, der das russische Corps von Siedlce abschneidet und in die Moräste wirft, so daß es zur Hälfte vernichtet wird; die andre Hälfte rettet sich, da Stryjeński noch immer mit der Cavallerie nicht ankommt, über den Muchawiec.

So glücklich im Allgemeinen aber auf dem rechten Flügel der polnischen Bewegungen die meist kühn und zur rechten Zeit ausgeführten Angriffe waren, so sehr schlug Alles auf dem linken durch Saumseligkeit und Ungehorsam fehl. Sobald Skrzynecki um 11 Uhr Morgens die Kanonenschüsse von Prądzyński hört, läßt er die Russen jenseits des Kostrzyn mit Artillerie beschießen, in der Erwartung, daß Stryjeński von Sucha komme, um Alles, was zwischen dem Kostrzyn nach Iganie hinzieht, anzugreifen. Doch die Russen ziehen jenseits um 1 Uhr ungehindert ab, und als ihnen drei Grenadierbataillone unter dem Obersten Wroniecki über die Balken der Brücke nachgegangen sind, ist die erwartete Cavalleriebrigade immer noch nicht da; die Russen setzen sich in allen Dörfern zur Wehre, und so gut die polnischen Grenadiere sich schlagen, so können sie ohne Cavallerie und Kanonen den Feind nicht lebhaft genug verfolgen, um den Weg von zwei Meilen bis Iganie zeitig genug zurückzulegen. Man schickt Adjutanten dem Stryjeński entgegen, die ihn vom Pferde abgestiegen, sich am Kostrzyn ausruhend und sich mit den unbestimmten Befehlen von Seiten des jungen Rzewuski, Chef des Stabes im Lubieńskischen Corps, entschuldigend finden. Als man in die Nähe von Iganie kommt, reitet ihm der Adjutant, Major Kruszewski, der die Grenadiere begleitet, noch einmal entgegen, und trifft ihn erst auf halbem Wege. Unterdeß steht Wroniecki in einem Walde und kann ohne Cavallerie nichts thun; die Russen haben sich alle schon hinter dem Muchawiec aufgestellt und eine feste Stellung eingenommen. Während dieser Zeit bis zur Ankunft der Grenadiere ist Prądzyński selbst in großer Verlegenheit gewesen, da die Russen, so entscheidend sie schon geschlagen und so viel Verluste ihnen beigebracht waren, noch so viel Reserven hatten,

daß, wenn sie mit Massen die Brücke wieder hätten angreifen wollen, sie dieselbe leicht würden haben zurückerobern können, zumal da es der polnischen Artillerie schon an Munition zu mangeln begann. Die Russen machen zwar auch noch einen Angriff, aber so matt, daß ihn das achte Regiment zurückwies. Es wird Abend; nun erst erscheint Stryjeński, kurz darauf Skrzynecki selbst, der drei Stunden gebraucht, um die Brücke bei Voimie für die Artillerie herzustellen. Er erwartet durch Wroniecki und Stryjeński Alles gefangen zu finden, und nun mit dem ganzen Corps auf Siedlce rücken zu können. Aber der Verlust, den Prądzyński dem Pahlenschen Corps beigebracht hat, ist der einzige Gewinn der Schlacht; denn Alles, was am Kostrzyn gestanden, hat sich gerettet, mit Ausnahme des 98. Regiments, etwa noch 490 Mann stark, das sich verirrt hatte, und mit Trommeln und Fahnen den Polen in die Hände fällt. Auf diese Weise haben sich zu viel Russen nach Siedlce gerettet, daß Skrzynecki nicht zu hoffen wagt, diese Stadt schnell genug vor der Ankunft des russischen Feldmarschalls einnehmen zu können; zugleich fürchtet er die nahe Berührung seiner Truppen mit dem dortigen großen Hospital; er übernachtet auf dem Schlachtfelde, auf welchem 2500 russische Todte und Verwundete lagen, worunter drei Obersten, und führt am andern Morgen gegen 4000 Gefangene, mit ihnen ebenfalls drei Obersten, von denen Adjutant Kruszewski einen noch spät am Abend mit seiner Hand ergriffen hat, nach Kakuszyn und von da nach Ceglow zurück; doch hat er mit den Gefangenen auch einen gefährlichen Feind, die Cholera, erbeutet, welche im Pahlenschen Corps entsetzlich gewüthet.

Wenn so auch durch die Schuld des Generals Stryjeński der große Zweck des Unternehmens von Iganie verfehlt war, so hätten die Folgen der von Prądzyński gelieferten Schlacht eben so groß seyn können, wie die der von Dębe. Das Treffen vom 10. April vollendete erst die Demoralisation der russischen Armee. Denn es war nicht nur das glorreichste

für die polnischen Waffen gewesen, indem 8000 Polen eine wenigstens dreifache Uebermacht vollkommen in die Flucht geworfen, sondern es war auch das von Anfang bis Ende am meisterhaftesten auf polnischer Seite geführte in dem ganzen Feldzuge. Prądzyński hatte zwar im ersten Augenblick unentschlossen gezögert; aber seine Einsicht hatte doch über die Schwäche des Charakters augenblicklich obgesiegt, und als er zum Angriff sich entschlossen, hatte er denselben mit einer persönlichen Tapferkeit und Kaltblütigkeit geführt, die eines großen Generals würdig waren. Dennoch erntete nicht er, sondern der Generalissimus den Ruhm und die Früchte dieses Sieges; das Vorurtheil wollte einmal, das Prądzyński nur ein großer Stratege, aber zum praktischen Anführer nicht tauglich sey; die bekannte Weiche und Schwäche seines Charakters in vielen Beziehungen, sowie die Erzählung von seinem anfänglichen Zögern in diesem Treffen dienten nur, diese Meinung über ihn zu nähren. Man war geneigter, Ramorino den größten Theil der Entscheidung zuzuschreiben, weil jeder Fremde, besonders ein französischer Offizier aus Napoleons Schule, bei den Polen immer die Vermuthung des größten militärischen Talents für sich hatte. Darin täuschte sich freilich das Gefühl des Heeres und der Nation nicht, die zu Prądzyński als Oberfeldherrn nie Vertrauen fassen wollten, wiewohl er in jeder Beziehung vielleicht das größte kriegerische Genie seiner Zeit war; denn jedem großen Unglückfall wäre der charakterschwache Mann erlegen, wiewohl das Unglück wohl kaum gekommen wäre, hätte er das Heer geführt. Das Mißgeschick verfolgte die Polen darin auf wunderbare Weise! Hätte Prądzyński in der glänzenden Epoche nach der Schlacht von Dębe an der Spitze der Armee gestanden, er hätte das Ungeheure geleistet; er war der Einzige im polnischen Hauptquartier, der beständig zum Handeln, zu raschen Schlägen trieb und die großartigsten Plane entwarf. Dagegen mußte gerade in dieser Epoche Skrzynecki an der Spitze stehen, der nur im Unglück groß war, wegen der Festigkeit seines Charakters, und bei allen

kleinlichen Schwächen der Größe und Frömmigkeit seiner Gesinnung im Allgemeinen, welchem ein Märtyrertod für das Vaterland sogar einen erhabenen Reiz hatte. Dann aber, als das Unglück mit starken Schritten androhte und hereinbrach, als Skrzynecki allein von allen den Männern, die aus der Nation hervorragten, demselben die eiserne Stirn erfolgreich entgegenzustemmen vermocht hätte, er allein der Gefahr, die er herbeigezogen, gewachsen gewesen wäre, da ward Polens Geschick seinen Händen entnommen und mit in die des zusammenknickenden Prądzyński gegeben!

Am 11. April kam auch Chrzanowski von Ruza nach Kuflew zurück, und denselben Tag vereinigte sich die ganze russische Armee bei Siedlce, worauf am 12. die polnische Armee vereinigt von Neuem vorwärts ging und sich längs des Kostrzyn aufstellte. Diebitsch aber, froh, einer so großen Gefahr entronnen zu seyn, dachte an kein Vorrücken, sondern befahl sogleich Siedlce, diesen wichtigen Punkt, auf das festeste zu verschanzen.

Noch am Tage vor der Schlacht von Iganie waren übrigens auf dem linken polnischen Flügel am Liwiec Gefechte vorgefallen. Der General Andrychiewicz, der dort die Stadt Węgrów besetzt hielt, und die Avantgarde des Umińskischen Corps bildete, ward am 9. April von dem General Pinabel mit Uebermacht angegriffen, und mußte nach einer ausgezeichneten Gegenwehr, in welcher das 20. Regiment mit den Truppen der alten Armee wetteiferte, über den Fluß zurückweichen. Am 10. April kam aber Umiński mit seinem ganzen Corps hinzu, drängte die Russen zurück, nahm Węgrów wieder ein, drang bis Sokołów vor, und schnitt so die Verbindung der Garden mit Siedlce ab. Umiński beschäftigt sich hierauf damit, den Feind zu beunruhigen, und entwickelt darin die größte Thätigkeit, wiewohl er die Cavallerie durch seine beständigen Unternehmungen zu sehr angreift und die Pferde verdirbt. Ueberall fällt er nach nächtlichen Märschen von mehreren Meilen auf die Feinde, und hat ihnen in wenigen Tagen über 600 Gefangene ab-

genommen. Deßhalb fühlt sich Diebitsch bewogen, gegen ihn den General Ugrumoff mit fünf Regimentern von der ersten Grenadierdivision, den beiden Regimentern reitender Jäger von Tiraspol und Arsamow, den sogenannten polnischen und den tartarischen Uhlanen, zu denen noch die volhynischen stoßen, am 14. April nach dem Liw abzuschicken. Umiński befestigt den Brückenkopf bei Węgrów, der jedoch sehr schwach und sehr unpassend angelegt ist, da ihn die benachbarten Höhen beherrschen, läßt ihn nur durch das erste Bataillon des ersten Jägerregiments vertheidigen, und bricht hinter demselben sogar die Brücke bis auf die Planken ab. Der Ausgang der ganz unnützen Vertheidigung war vorauszusehen; Ugrumoff läßt mit zwei Grenadierregimentern den Brückenkopf angreifen, und nimmt ihn trotz der hartnäckigsten Vertheidigung. Umiński schickt zwei Bataillone von dem wackern 20. Regiment wieder über die Planken, um ihn zurückzunehmen; zweimal glückt es demselben, es muß aber immer wieder weichen; das unnütz in das Feuer geschickte neue Regiment vermehrt hierbei seinen Ruhm, verliert aber viele Leute. Unwillig über seine Verluste wünscht Umiński den Tag durch eine glänzende Waffenthat zu beschließen, und schickt die vier Escadrons des ersten Uhlanenregiments zwischen Wyszkowo und Perstaky durch den Liw gegen eine Masse russischer Cavallerie; voran zwei Escadrons der Tartaren, eine Escadron der Jäger von Arsamow und zwei Escadrons der polnischen Lanziers. Die beiden ersten Schwadronen des ersten Uhlanenregiments sind erst aufmarschirt, als die Russen, denen noch vier andere Escadrons im Rücken zur Reserve stehen, auf sie einsprengen. Die Polen warten, bis die Feinde auf 60 Schritte sich genaht haben; darauf befiehlt der Major Hempel ihnen den Gegenangriff. Von beiden Seiten des Flusses sehen die Corps dem Ausgange in gespannter Erwartung zu; es herrscht eine solche Stille, daß man weithin die Commandowörter hört. Aber in einem Augenblick stecken den Russen die polnischen Lanzen in der Brust; sie werden zersprengt, auf ihre Reserveescadrons geworfen, und Alles

ergreift die wildeste Flucht. Die polnischen Uhlanen bringen 300 Gefangene mit über den Fluß zurück, unter ihnen einen Bruder des polnischen Schriftstellers Leonhard Chodzko in Paris. Beide, Ugrumoff sowohl als Umiński, ziehen sich darauf zurück.

Von diesem Augenblick beginnt auf der großen Schlachtlinie jene merkwürdige Unthätigkeit der beiden Gegner, die das Ausland wie die Nation so lange in peinlicher Spannung hielt; beide Armeen beobachten sich vierzehn Tage lang in ihren Stellungen. Diebitsch wartend auf Verstärkungen und die Bewegungen des Gegners; Skrzynecki verschiedene Plane, die ihm Prądzyński vorlegt, bedenkend, die Zeitungen und die diplomatischen Rapporte studierend und sich mit Hoffnungen baldiger Interventionen einwiegend, gefeiert und geschmeichelt aber durch die Warschauer Zeitungen und Dichter, die ihn bald den rettenden Engel Polens, bald, wie Bruno Kiciński, Johann den Vierten nennen, und nicht undeutlich merken lassen, der Retter Polens könne dessen König werden; welchen Lobeserhebungen auch alle europäischen Zeitungen und Schriftsteller zum treuesten Echo dienen. Der so weit sich ausbreitende Ruhm macht den neuen Generalissimus um so ängstlicher, als die Scheu, ihn zu wagen, einen neuen Grund seinem Zögern hinzufügt. Am 17. April gab er in einer Proclamation an die Soldaten eine Uebersicht dessen, was man durch die Tage vom 31. März bis zum 11. April gewonnen habe. Er erzählt, daß am zehnten Tage nach dem Aufbruche von Praga alle gerühmten Kriegsplane des Feindes zernichtet waren, daß er, nachdem er selbst seine Rüstungen zum Weichselübergange zerstört, seine „Heersäulen“ in Eilmärschen auf der Landstraße von Brześć zurückgetrieben habe, um seine bedrohten Verbindungslinien zu retten. Daher habe der Feind im Verlauf des ganzen Krieges über 50,000 Mann verloren, 16,000 Gefangene seyen hiervon allein durch Warschau gezogen; sein sechstes Corps sey vernichtet, und in polnischen Händen seyen 11 Fahnen, 30 Kanonen, gegen 20,000 Waffenstücke (darunter 15,000 Gewehre), eine Menge Pulverkasten, Munitions- und Bagagewagen.

Das Bedeutendste aber, was in diesem Tagesbefehl der Generalissimus dem Heere verkündete, war, daß „andre, durch einige Schlachten schon berühmt gewordene, Kriegerschaaren die Grenze überschritten hätten, welche die Polen im Königreich nur zu lange schon von ihren Brüdern getrennt hätten, daß ihre ersten Schritte auf dieser heiligen Erde bereits mit Erfolg gekrönt worden seyen, und daß Volhynier und Litthauer die Freiheitsfahne ergriffen!" — Ereignisse, welche die Aufmerksamkeit der polnischen Nation und Europa's zunächst in Anspruch nahmen. —

Während der, so eben dargestellten, glorreichen Ereignisse aber hatte der Reichstag in seinem, seit der Schlacht von Grochów bestehenden, Ausschuß mit Berathungen über eine Angelegenheit sich beschäftigt, die eine der hochwichtigsten fast aller slavischen Völkerschaften ist, deren Verhältnisse zugleich dem übrigen Europa am unbekanntesten noch bis jetzt geblieben sind, — und welche die allerstärksten Vorurtheile gegen die Blüthe der Nation, gegen den neuesten Aufstand und gegen den Reichstag insbesondere unterhält. Noch gibt sie den Feinden des polnischen Volkes wie europäischer Freiheit bei der unkundigen Volksmasse in allen Staaten des Welttheils eine immer und immer wieder hervorgesuchte Waffe in die Hände; indem sie die Meinung unterstützt, als sey dieser Aufstand ein Werk der Aristokratie gewesen; da diese es doch nur war, die ihn stürzte. — Man berieth über die Verbesserung der Verhältnisse der polnischen Bauern. —

Seit der denkwürdigen Constitution vom dritten Mai war es das Bestreben aller echten polnischen Patrioten gewesen, einer Volksklasse den unbeschränkten Schutz der Gesetze

und alle Vortheile eines gleichmäßig ausgebildeten gesellschaftlichen Zustandes zu verschaffen; schon deßhalb, da auf ihr für alle Befreiungskriege, bei dem veränderten Zustand der Kriegsführung, die Hoffnung der Polen beruhte; — denn die feindliche Macht war nicht mehr durch Reiterei, sondern hauptsächlich durch ein tüchtiges Fußvolk zu überwinden. Ihre Bestrebungen waren aber besonders zu den Zeiten des Königreiches um so nutzloser gewesen, als die russische Regierung gerade darum diese Volksklasse so viel möglich noch unter den Zustand zurückdrücken mochte, dessen sie zu den allerschlimmsten Zeiten alter Leibeigenschaft theilhaftig gewesen war. Seit der Aufstand des 29. November aber befestigt worden, hatte man von allen Seiten laut gefordert, daß man den Bauern, außer der persönlichen Freiheit, die sie seit lange im Lande zwischen dem Bug und der Warthe besaßen, auch ein Eigenthum verleihen müsse, nicht blos um den Eifer der ganzen Nation zu beleben und den wehrhaftesten Theil derselben durch die Aussicht auf das leibliche Wohl ihrer Familien und ihrer Nachkommen an die Sache des Aufstandes zu knüpfen, sondern auch um Europa, das immer die Verhältnisse seiner Bauern dem polnischen Adel zum Vorwurf gemacht und dieselben sich aus Unkunde unendlich viel schlimmer gedacht hatte, zu beweisen, in welchem Grade an der Weichsel für die Sache der Freiheit, Civilisation und Menschheit gestritten wurde. Ein großer Theil der hohen Familien war natürlich dagegen, und suchte die Verhandlungen darüber so lange hinauszuschieben als möglich. Es gab auch gutgesinnte Leute, welche sich hatten überreden lassen, daß alle solche gesellschaftliche Fragen bis zur Beendigung des Kampfes verschoben werden müßten, theils weil sie zu viel andre, die jetzige Ordnung zu rasch störende, nach sich ziehen, besonders aber weil sie manche streitende Interessen betheiligen und aufregen mußten, wodurch die, zum Kampfe nöthige, Einheit und Bereitwilligkeit geschwächt werden könnte. Doch waren auf dem Reichstage selbst sehr viele der Ueberzeugung, daß man jedenfalls, gerade

wenn auch der Kampf unglücklich ausfallen sollte, ein Denkmal in der Fürsorge für die Bauern hinterlassen müsse, das bis in die spätesten Zeiten im Volke den Aufstand nur in so heiligerem Andenken zu erhalten und seine Sehnsucht nach der Unabhängigkeit und Freiheit der Edlen, die davon solchen Gebrauch gemacht, rege zu halten im Stande sey.

So hatten, gerade an dem Tage, an welchem die Gefahr baldigen Erliegens am größten war, am 21. Februar, der Landbote Rembowski, und nach der Schlacht von Grochów, als der erste Schreck vorüber war und der kleine Reichstag zum ersten Male sich versammelte, die Landboten Klimontowicz und Szaniecki am sechsten März drei Gesetzentwürfe eingereicht, welche die Ertheilung von Grundeigenthum an alle Bauern, deren allgemeine und völlige Befreiung von Frohndiensten und verschiedne andre wohlthätige Einrichtungen bezweckten. — Die Entwürfe wurden den Commissionen zur Berathung übergeben; und es war natürlich, daß man dabei auf sehr viele Fragen und Schwierigkeiten stieß, in sofern diese Entwürfe, der ersten Anregung durch die patriotische Gesellschaft gemäß, die Verhältnisse aller Bauern, auch derer auf den Privatgütern der Edelleute, umfaßten. Bei den Berathungen der Commissionen über dieselben brachte darum der Finanzminister Biernacki einen vierten Gesetzentwurf in Vorschlag, *) welcher die Ertheilung von Grundeigenthum nur an die, in den Nationaldomainen ansäßigen, Bauern zum Zwecke hatte; denn diese bot an sich fast keine wesentlichen Schwierigkeiten dar; wogegen heftig bestritten werden konnte, ob der Reichstag ein Recht hatte, über das Eigenthum von Privatpersonen überhaupt zu verfügen. Der letzte Entwurf wurde daher vor den andren vorgenommen; und, nachdem er in den Commissionen umgearbeitet worden, **)

*) S. denselben im Anhang zu diesem Bande.

**) S. diese Modificationen ebenfalls im Anhange.

am 28. März durch den Landboten Swidzinski in einer sehr warmen Rede *) eingebracht.

Um die Wichtigkeit dieser Discussion zu begreifen, und das Ausland über einen Punkt aufzuklären, der seine Aufmerksamkeit bei den bestehenden Vorurtheilen gegen den ganzen polnischen Adel gerade in Bezug auf die Bauern sehr erregte — ist es nothwendig, den Zustand des polnischen Bauern im Königreiche in ältern und den neuesten Zeiten näher darzulegen. —

Der Bauer war allerdings in Polen seit den ältesten Zeiten, wie bei allen slavischen Völkern, leibeigen; aber, seitdem es in Polen geschriebene Gesetze gab, war es schon durch solche verboten gewesen, die Bauern willkürlich zu drücken. So gab unter Anderem schon Kasimir der Große, der deßhalb den Beinamen Bauernkönig (Król chlopów) erhielt, ein Gesetz, das allen Bauern gestattete, das Dorf zu verlassen, wenn der Edelmann einem Mädchen Gewalt angethan. Auf den Gütern der Krone aber gab es in den ältesten Zeiten außerdem Richter, welche die Bauern selbst wählten, woyt genannt, und für dieselben Landgüter zu deren Unterhalt bestimmt (woytostwa), welche dadurch eine Gattung freier Besitzthümer bildeten. Seit der Adel so sehr mächtig geworden, und namentlich aus den Nationalgütern ihm große Starosteien überwiesen worden waren, hatte er diese woytostwa eingezogen, und sie waren im Verlauf der Zeit wieder verschwunden. Doch sorgten die Könige immer, so viel sie vermochten, durch Gesetze für sie, wiewohl das den Zustand der Bauern sehr erschwerte, daß auf den Privatgütern (und zwar bis auf die neuesten Zeiten) der Edelmann zugleich Richter des Bauern war, und ihn zu bestrafen das Recht hatte. **) Im Jahr 1784 aber machte

---

*) Die Rede im Anhange.

**) Uebrigens hat dieser letzte Umstand sehr viel zu vielen Vorurtheilen gegen den polnischen Adel Anlaß gegeben. Viele

der König Stanislaus August alle Bauern auf den Nationalgütern zu Erbeigenthümern, nicht nur der Gebäude und des Gespanns, sondern auch ihrer Grundstücke. Jeder Bauer war berechtigt, dieses Eigenthum zu verkaufen; Niemand konnte ihn daraus verjagen; sogar der Bauer, welcher nicht gut wirthschaftete, und die Frohndienste nicht ordentlich leistete, durfte ohne Entschädigung nicht aus seinem Besitze verdrängt werden. Die verhinderte Ausbildung der Constitution vom 3. Mai, und die Rücksichten, welche man bei der so schwierigen Abfassung derselben auf jene Aristokraten nehmen zu müssen glaubte, von denen viele in die Conföderation von Targowica traten, verhinderten auch eine ebenmäßige Verbesserung der Bauern auf den Gütern der Edelleute, wo sie nach wie vor in einem Zustande von Leibeigenschaft blieben.

Als nun nach der dritten Theilung das jetzige Königreich Polen theils unter preußische, theils unter österreichische Herrschaft kam, wurde der Zustand der Bauern auf den Nationalgütern hier und da verändert. Beide Regierungen aber befolgten ein ganz verschiedenes System. Die österreichische, welche, außer Gallizien, die Wojwodschaften Lublin, Podlachien, Sandomir und Krakau besaß, veränderte im Rechtsverhältniß und im Besitzstande nichts, die Frohnen blieben, nur waren die Bauern, wie früher oft schon im alten Polen, Eigenthümer der Häuser, die sie bewohnten. Man begnügte sich damit, den Bauern nachdrücklich den Schutz der Gesetze angedeihen zu lassen. Die Bauern wurden als lebenslängliche Besitzer ihrer Güter betrachtet und durften so lange nicht vertrieben werden; die Beschwerden gegen ihre Herren wurden von einer Administrativbehörde gerichtet, und jede ihnen angethane Gewaltthat damit bestraft, daß

Fremde sahen die Bauern durch die Edelleute züchtigen, hielten das für Privatmißhandlungen, nicht wissend, daß diese als Richter sie für Verbrechen, die sie an Anderen begangen, bestrafen ließen.

der Herr dem Bauer, nicht der Obrigkeit, eine Buße zahlte. Das Bodenverhältniß blieb aber so unverändert, daß sogar, wenn ein Bauer ohne Erben verstorben war, der Herr die Gränzmarken des Besitzthums nicht verändern, sondern dasselbe ebenso einem Andern wieder übergeben mußte. — Ganz anders handelte die preußische Regierung. Sie versuchte die Nationalgüter unter die Bauern zu vertheilen, und die Frohnen in Geld zu verwandeln. Das System war theoretisch gut, wurde aber falsch von den Beamten angewendet, die das Land nicht kannten, diente daher eher dazu, die Bauern zu verarmen. Außerdem bestrebte sich die Regierung auf alle Weise, die Edelleute aus ihren großen Besitzthümern zu verdrängen. Ein Hauptmittel dazu war, den Edelleuten sehr viel baares Geld vorzustrecken, ihren Hang zur Verschwendung dadurch zu steigern, ihnen dann die verschuldeten Güter abzukaufen, und sie einzeln an die Bauern als Erbpächter zu geben. Dieß geschah besonders in den Wojwodschaften Plock, Kalisch und Posen (in Masovien wagte man so rasch nicht damit zu verfahren), woher es kam, daß dort viele ganz freie Dörfer gefunden werden.

Die Errichtung des Großherzogthums Warschau im Jahr 1807 und die Einführung des Code Napoléon im Jahr 1808 und 1810 in die ehemals preußischen wie österreichischen Besitzungen, veränderte den Zustand der Bauern gänzlich. Sie wurden nicht nur frei, so daß sie ihr Dorf verlassen konnten, wenn sie wollten, sondern erlangten auch durch den Artikel 530 dieses Gesetzbuches das Recht, nach dreißigjährigem Besitz ihr Besitzthum vom Edelmann erkaufen, mithin die Aussicht, im Jahr 1838 und 1840 Eigenthümer werden zu können. Es ist merkwürdig, welche verschiedne Wirkung diese Gesetze auf die Bauern in den ehemals preußischen und den ehemals österreichischen Wojwodschaften hatten; dort, wo die Regierung selbst den Erbpächter für wahlfähig erklärt hatte, trotz daß er, wenn er die Rente nicht zahlte, aus seinem Pacht vertrieben werden konnte, — ergriff plötzlich ein Freiheitsschwindel die Bauern. Wie

Bienenschwärme zogen sie von einem Ort zum anderen, wollten nur Tagelohn verrichten, und machten daher sich und den Edelmann arm. Im ehemals Oesterreichischen, wo das Besitzthum nie verändert worden, blieb überall der Bauer auf seiner alten Scholle und bei seinem Frohndienst, so daß, da das Tagelohn stets theurer, der Werth der Güter in beiden verschiedenen Gegenden wesentlich verschieden wurde.

Die Constitution des Königreichs Polen, die nicht nur alle Einwohner als gleich vor dem Gesetz erklärte, sondern alle erworbenen Rechte garantirte, bestätigte die Bauern in diesem Zustande.

Wie schon erwähnt, war es der Russen hauptsächlichste Bemühung, den Bauer im Königreich wieder tief zurückzudrücken, damit der in den russisch-polnischen Provinzen sich nicht nach dem Loose seiner Brüder jenseits des Bugs sehne; und Lubecki bot willig seine Hand, alle die Vorrechte zu vernichten, welche die Bauern besonders auf den Nationalgütern besaßen. Er war als Finanzmann um so mehr dazu bereit, als die Nationalgüter der Krone sehr wenig einbrachten. Man ließ sie theils durch Generalpächter, theils durch besondre Beamte verwalten. Wenn die Ersteren nicht ordentlich zahlten, so waren die gesetzlichen Formen, sie zur Bezahlung zu zwingen, so umständlich, daß dieselben viele Mittel fanden, sich zu schützen und die Sache in die Länge zu ziehen. Die Beamten dagegen wurden von den Bauern bestochen, daß sie theils die Abgaben sehr saumselig eintrieben, oft statt 100 Gulden zu fordern, mit 20 sich begnügten, theils daß sie, wenn den Bauern neue Häuser zu bauen waren, ihnen, wenn etwa 100 Gulden dazu nöthig, vielleicht 300 Gulden aus dem Schatze verschafften. Die Regierung konnte ferner von dem Hauptprivilegium des Gutsbesitzers, dem Bier- und Branntweinmonopol, keinen ordentlichen Gebrauch machen, und das Gehalt der angestellten Actuarien schmälerte die Einkünfte

ebenfalls. Die Generalpächter konnten ferner keinen so großen Pachtzins geben, da die Bauern zur Frohne nicht verpflichtet waren, und der Tagelohn bei Weitem höher zu stehen kam.

Unter diesen Umständen hatte der Finanzminister daran gedacht, die Nationalgüter zu veräußern. Er hatte dabei auf die Leidenschaft der Polen gerechnet, sich Güter anzukaufen. Denn, sobald ein polnischer Edelmann 100,000 Gulden im Vermögen hat, kauft er sich ein Gut von 200,000 Gulden und verschuldet es. Lubecki mußte also auf Mittel sinnen, ihm diesen Ankauf mehr anlockend zu machen, zumal die Polen Alle darum die Nationalgüter anzutasten und dem öffentlichen Vermögen zu entäußern sich scheuten, weil die Patrioten für den Fall einer Revolution immer darauf gerechnet hatten, sich durch Anleihen auf diese Nationalgüter Geldmittel zum Kriege zu verschaffen. Lubecki gründete daher, angeblich um den Gutsbesitzern Mittel in die Hände zu geben, ihre Güter zu verbessern, die sogenannte Landschaftscreditcasse, aus welcher der Staat den Grundbesitzern gegen mäßige Interessen Capitalvorschüsse machte. Das Gesetz an sich wäre äußerst wohlthätig gewesen, wenn die Absicht des Verkaufs der Nationalgüter nicht im Hintergrund gestanden hätte. Wenige mochten auf dem Reichstage von 1825, wo man dasselbe annahm, diesen letzten Zweck ahnen, und so fand dasselbe nur die Opposition, welche, um die Regierung zu discreditiren, für die schlechten Gesetze stimmte und die guten bekämpfte. — Außerdem aber stand dem Verkauf der Güter noch ganz besonders der Artikel 250 des Code Napoléon entgegen, welcher den Pächtern nach dreißigjährigem Besitz das Ablösungsrecht ihres Gutes garantirte, und der natürlich das Besitzthum des jetzigen Käufers für später unsicher machte. Auch die Aufhebung dieses Artikels setzte Lubecki mit einer Majorität durch, die theils aus den, unter Einfluß der Regierung gewählten, theils aus den selbstsüchtigen, theils endlich aus den Landboten, die in ihrer systematischen Opposition für alle schlimmen

Gesetze stimmten, bestand, durch. Und nun wagte er im Jahre 1828 durch ein, von ihm contrasignirtes, Decret den Verkauf anzuordnen und seinen feinen Plan zu enthüllen. Vermöge der Landschaftscreditcasse bot er den Käufern an, einen Theil der Kaufsumme gleich in derselben stehen zu lassen und als Vorschuß von der Regierung zu betrachten; verkaufte er z. B. ein Gut für 100,000 Gulden, so ließ er 20,000 Gulden für die Creditcasse abgehen, 40,000 Gulden als Capital auf dem Gute haften, so daß der Käufer nur 40,000 Gulden an den Staat baar zu zahlen hatte. Eine ungeheure Lockung für den Polen! Vermöge der Aufhebung des Artikels 530 gab er dem so verschuldeten Käufer die Mittel an die Hand, sich aufzuhelfen, zugleich aber den Bauer, der schon halb Eigenthümer war, in seinen frühern Zustand wieder zurückzudrücken. Die Regierung drängte den Gutsbesitzer um seinen Zins, dieser drängte wieder den Bauer, und war gezwungen, dieß zu thun. Konnte dieser nun nicht zahlen, so suchte er mit ihm den Vertrag zu machen, sich den Frohndienst wieder gefallen zu lassen, wodurch er den theuren Tagelohn ersparte, der Bauer aber wieder Knecht des Herrn ward.

Man kann sich denken, welcher Schrecken dadurch unter die Bauern kam, und mit welchem Rechte der Landbote Swidzyński dieß Verfahren ein „satanisches Werk“ nannte.

Lelewel und die Volkspartei in der patriotischen Gesellschaft war allerdings nicht mit dem Biernackischen Entwurf zufrieden. Ihrem Charakter nach hatte sie sogleich wenigstens das Eigenthum für alle Bauern, auch für die der Privateigenthümer gefordert; es verstand sich von selbst, daß die Mitglieder der patriotischen Gesellschaft Alles thaten, um diese große Sache durchzuführen. Indeß durfte die große Mehrheit zu einem bedeutenden Verdienst sich dieß nicht anrechnen, da sie, wenige Ausnahmen wie die Landboten und Deputirten Zwierkowski, Trzciński, Szaniecki und einige

Andre abgerechnet, dabei wenig verloren, indem sie wenig oder nichts besaßen. Jene erwarben sich freilich Achtung und gingen mit einem glänzenden Beispiel voran, als sie den Bauern auf ihren Gütern Privateigenthum schenkten, Andre dagegen, die dasselbe erklärten, machten sich nur um so lächerlicher, als man ihnen nachwies, daß sie gar nichts zu verschenken hätten.

Da man das neue Gesetz gerade dem kleinen Reichstagsbestande vorlegte, in dem die am meisten patriotisch gesinnten Mitglieder sich befanden, solche nämlich, die nach der Schlacht von Grochów den Gefahren getrotzt hatten, so war es um so natürlicher, daß der Biernackische Vorschlag mit großer Liebe in Berathung gezogen wurde. Während der Discussion über das Gesetz erhoben nur sieben Mitglieder des Reichstages ihre Stimmen gegen dasselbe; wobei sie jedoch sich nicht dem Hauptgrundsatze des Entwurfs widersetzten, sondern theils die Einführung desselben für unzeitig, theils den Entwurf für unvollständig und unvollkommen ansahen. Dagegen sprachen Fünfzehn mit Begeisterung und überzeugender Beredtsamkeit für das Gesetz, besonders Swidziński und Bonaventura Niemojowski. Die Erörterung vieler Umstände, auf die man während der Verhandlungen stieß, veranlaßte, daß der Landbote Szaniecki, der, wiewohl im Besitz sehr großer ehemaliger Majoratsgüter, überhaupt am meisten zur Vervollkommnung des Gesetzes beitrug, und der Wojewode Kochanowski, außer den schon früher erwähnten, mehrere neue Entwürfe vorlegte, welche das Wohl der Bauern zum Zweck hatten.

Vom 28. März bis zum 18. April berathschlagten über diesen Gesetzentwurf die, im kleinen Bestande vereinigten Kammern, und man brachte dessen besondere Berathung bis zum zehnten Artikel. Der Hauptinhalt des Gesetzes war:

1. Auf den Nationalgütern sind in Zukunft alle Bauern Eigenthümer ihrer Güter; doch, um zu diesem Eigenthume

zu gelangen, müssen sie sich einer neuen Vertheilung der Ländereien unterwerfen.

2. Statt der Frohnden sollen sie künftig einen auszumittelnden Geldzins bezahlen und

3. wenn sie sich von diesem Zins befreien wollen, zahlen sie eine Summe, welche das Zwanzigfache dieser Rente beträgt.

Dieß Gesetz, so einfach als zweckmäßig, befreite zwar nur einen Theil der Bauern, oder bestätigte vielmehr nur durch ein gerechtes Gesetz die, durch Gebrauch und Verheißungen, bereits erworbenen Rechte desselben; aber es übte sogleich seinen wohlthätigen Einfluß, indem es den Bauern auf den, noch nicht verkauften, Nationalgütern die Gewähr gab, daß sie künftig in dem Besitz ihrer bisher behaupteten Gerechtsame erhalten werden würden. Ferner gewannen die Bauern auf den schon verkauften Gütern die Aussicht, daß ihre Herren nicht wagen würden, mit ihnen allein eine drückende Ausnahme zu machen; endlich zeigte man dem ganzen Bauernstande im Königreich, daß man sich in Folge des Aufstandes ernstlich mit der Verbesserung ihres Zustandes beschäftige. Auch mußten die Privateigenthümer natürlich befürchten, daß ihre Bauern, welche das freie Umzugsrecht hatten, sich in den Nationalgütern ansiedeln würden, wenn sie ihnen nicht ähnliche Freiheiten zugestanden.

Die Einwürfe, die sich gegen das Gesetz im kleinen Reichstagsbestande kund gaben, und deren Erwähnung um so wichtiger ist, als sie allein verursachten, daß das Gesetz nicht bis zum 18. April bereits angenommen war, gestalteten sich verschieden nach den Parteiansichten. Die Einen bestritten, daß der kleine Bestand das Recht habe, eine, das Eigenthumsrecht des Volkes berührende, Frage ohne Zuziehung des ganzen Reichstags zu entscheiden; sie behaupteten, daß dieß wichtige Gesetz am Ende von den übrigen Mit-

gliedern nicht für gültig anerkannt und dessen Kraft später in Zweifel gestellt werden könne, daß ein solches Gesetz in den getrennten Kammern berathen werden müsse, und daß man damit um so mehr warten könne bis zur Einberufung des ganzen Reichstags. Dagegen entgegnete man sehr bündig, wie unter Anderen der Senator Franz Nakwaski, daß der Reichstagsbestand, welcher berechtigt sey, über das Schicksal der ganzen Nation zu entscheiden, wahrlich über einen Theil der Verhältnisse derselben müsse verfügen können; daß keine Zeit zu verlieren, am allerwenigsten das Eintreffen aller Reichstagsmitglieder abzuwarten sey, indem man dort, ohne in der Sache selbst Wesentliches zu ändern, dieselben Berathungen noch einmal durchzumachen haben werde.

Swirski, der das Gesetz als unvollkommen in seiner Abfassung mit bitteren Sarkasmen angriff, und zwar unter dem lauten Beifall der anwesenden Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, erhob sich besonders gegen die angeblich darin sanctionirten Ungerechtigkeiten. So glaubte er die Bauern durch die gebotene neue Vertheilung der Ländereien verletzt; der Bauer habe sein jetziges Besitzthum liebgewonnen als das Erbtheil seiner Vorväter; die Ländereien seyen auf das Allerverschiedenste von ihm bearbeitet worden, hätten daher, bei gleichem Umfang und selbst bei gleicher Bodengüte, den allerverschiedensten Werth; der Eine habe seit Jahren fleißig geackert, viel gedüngt, der Andere nicht. Er verglich dieß Verfahren mit dem Basil des Grausamen, der die Einwohner von Novogrodek nach Twer mit Gewalt transportirt habe, und wies auf die Bestimmung der österreichischen Regierung, die früher nicht einmal die Grenzmarken der ausgestorbenen Besitzer habe verrücken lassen. Eben so erhob er sich gegen die baare Rente. Diese sey angemessen in den Wojwodschaften, wie Plock, Kalisch, Masovien, wo Fabriken und Handel blühen, die dem Bauer Gelegenheit zu Gelderdienste gäben; aber in den andern, wie Lublin, Krakau, Podlachien, sey Getreide das einzige

Product des Bauers, ohne Concurrenz und ohne Werth; dort könne er kaum anders als mit seiner Hände Arbeit bezahlen; man müsse ihm daher wenigstens freistellen, entweder die Rente oder seinen Frohndienst zu geben. Freilich spräche das Gesetz nur von den Krongütern und ließe die Bauern der Edelleute, die eben so viel Anspruch hätten, ganz unberücksichtigt.

Niemojowski erwiederte darauf: daß die Vertheilung der Güter jetzt so schlecht sey — kleine von einander getrennte schmale Streifen einem Besitzer gehörig — daß der Ackerbau, die Dreifelderwirthschaft zumal, ohne neue Vertheilung nie aufkommen könne; eine solche Vertheilung sey die größte Wohlthat für den Bauer, der, wenn jetzt vielleicht unwillig, später äußerst dankbar dafür seyn werde; überdieß werde eine Eigenthumsverleihung auf den Gütern der Edlen, wo die Ländereien der Bauern mit denen der Edelleute unter einander lägen, ohne Abtrennung des Eigenthums nie möglich seyn; in Rücksicht des Bodens werde sich eine Ausgleichung wohl treffen lassen, und die Rente könne nach dem Werth des Korns nach Durchschnittspreisen in jeder Wojwodschaft besonders bestimmt werden.

Ganz andre Einwendungen hatte die diplomatische Partei, besonders auch in der Regierung. Denn, wenn sie alle diese Streitfragen vermieden sehen mochte, so war es immer nicht, wie ihr das Ausland und die Volkspartei in Polen vorwarf, aus eigensüchtigem, aristokratischem Interesse; wenigstens damals noch nicht, als dieß Gesetz in Berathung kam. Sie bestimmte vielmehr besonders wiederum die Rücksicht auf die russisch-polnischen Provinzen und ihre vorgefaßten Ansichten über dieselben. Gerade weil sie so sehnsuchtsvoll deren Aufstand und ihr Anschließen an die Sache der Revolution wünschte, besonders in diesem Punkte aber dem Geist aller Klassen der Einwohner daselbst mißtraute, befürchtete sie, daß die Edelleute, welche in Volhynien,

Podolien und der Ukraine so ungeheure Besitzungen hatten, einer Sache nicht hold seyn würden, die ihnen mit Verlust großer Vorzüge und Eigenthumsrechte für die Zukunft drohte. Sie fürchtete, daß denselben schon bedenklich schiene, ihren Bauern denselben Zustand zu verschaffen, dessen die im Königreich bis jetzt sich erfreut hatten. Sie mochte daher von diesen Verhältnissen in diesen Augenblicken gar nicht gesprochen wissen, am allerwenigsten ihren Bauern noch größere Rechte einräumen oder versprechen, um dadurch die dortigen Edelleute nicht zu Reflexionen über die, bei einer Einverleibung mit dem Königreich bevorstehenden, ähnlichen Concessionen zu veranlassen! Und diese Bedenklichkeiten herrschten im Königreich in einem Augenblicke, wo in den Provinzen die Edelleute freiwillig geschworen hatten, die erste Handlung ihres Aufstandes solle die feierliche Freigebung ihrer Bauern seyn! Die Unbekanntschaft und das daraus hervorgehende Mißtrauen gegen diese Provinzen, die, wenn sie aufstanden, jede äußere Hülfe unentbehrlich machten, war ja eben, wie erwähnt, die Ursache gewesen, daß man die diplomatischen Bestrebungen bei den fremden Cabinetten so sehr betrieb, um diese äußere Hülfe zu erlangen; — und, um diese Schritte zu unterstützen, wiederum sich jeder directen Aufforderung zum Aufstande jener Provinzen und zur Erweckung des dortigen Geistes enthielt. Man wollte auch Oesterreich besonders in seinem Besitz von Galizien dadurch nicht bedrohen! Wie viel trug nicht diese diplomatische Partei zum Sturz Polens bei! Die Versprechungen zu erhalten, versäumte sie die Benutzung der Mittel und der Empörung jener Provinzen, denen sie nicht traute; und als sie die Versprechungen bekommen, versäumte sie sogar die Benutzung der Mittel des eignen Königreichs, auf den trügerischen Beistand von Außen nun allein hoffend! —

Welche Gründe hatten sie aber zu diesem Mißtrauen? Man beurtheilte den Geist in den russisch-polnischen Pro-

vinzen nur nach den südlichen, die man am meisten zu kennen glaubte, und, seltsam genug, nur nach den alten Ideen, die man in den Theilungen von Polen von ihnen gefaßt hatte. Sie waren allerdings da der faule Fleck Polens gewesen. Zur Vervollständigung dessen, was an andern Orten schon erwähnt ward, war Folgendes: Volhynien, Podolien und die Ukraine waren in früheren Zeiten immer der Kriegsschauplatz für die Türken- und Tatarenkriege gewesen. Weil nun die Republik stehende Heere nicht hielt, hatte man den reichsten Edelleuten dort ungeheure Besitzungen gegeben, damit dieselben große Streitkräfte zur Vertheidigung des Landes unterhalten könnten. Die kleinen Edelleute dagegen, weniger geschützt, waren meist ausgewandert, und hatten sich in andern Theilen Polens angesiedelt. Dadurch war dort in früheren Zeiten allerdings eine furchtbare Aristokratie entstanden, die den Königen so gefährlich wurde, daß Johann Casimir sogar die unglücklichen Kosakenkriege gegen diesen Adel selbst unterhielt. Als durch Sobieski den Türkenkriegen für immer ein Ende gemacht worden, und Ruhe in jene Provinzen zurückgekehrt war, hatte sich zwar ein Theil des kleinen Adels dort wieder eingefunden; doch war er zu schwach geblieben, um etwas Anderes als Client der großen Patrone zu werden, geschweige gegen sie eine Opposition bilden zu können. Im Gegentheil hatte er auf den Reichstagen nach Willkür und Gefallen der großen Herren gestimmt. Zugleich hatte der kleine Adel, der wegen der großen Entfernung immer selten nach Warschau gekommen war, die Lage der Dinge früher kaum in anderm Lichte gesehen, als die großen Herren sie ihm darstellten. Und diese Erinnerungen waren es denn, die hauptsächlich auf die Ansichten eines großen Theils der polnischen Edlen einwirkten! —

Aller dieser Einwürfe ungeachtet waren in den zwanzigtägigen Berathungen des kleinen Reichstagsbestandes beinahe

alle Punkte des Gesetzvorschlages mit vervollständigenden Aenderungen bereits angenommen, *) als die wichtigen Ereignisse des Monats April die Regierung bewogen, den großen Reichstag wieder einzuberufen. Als sich die Reichstagsmitglieder nun am 15. April in so großer Anzahl in den vereinigten Kammern eingefunden hatten, daß die fernern Berathschlagungen des Reichstags in getrennten Kammern gesetzmäßig Statt finden konnten, wurde von Biernacki selbst die Frage aufgestellt, ob die Kammern sich trennen, oder über den in den Berathungen bereits so weit gediehenen Entwurf, wenn auch in großer Vollzahl, in den vereinigten Kammern entscheiden sollten? Da die Reichstagsbeschlüsse vom 19. und 26. Februar für einen solchen Fall keine Vorschriften enthielten, so müßte die Frage zur Abstimmung vorgelegt werden, in deren Folge durch 88 Stimmen gegen 23 beschlossen wurde, daß die Kammern sich trennen und der in Rede stehende Entwurf nochmals durch beide Kammern durchgehen solle.

Es kann hierbei auffallen, daß Biernacki selbst einen Vorschlag machte, der die Entscheidung seines Entwurfs so weit hinausschob. Der Finanzminister aber theilte vor Allem die von Mehreren geäußerte Besorgniß, daß zwischen dem Reichstagsbeschluß vom 22. Januar **) und denen vom 19. und 26. Februar ***) scheinbar ein Widerspruch obwalte, der auf die Kraft des gegenwärtigen Gesetzes später einen schlimmen Einfluß haben möge, zumal er das Gesetz eingebracht. Denn gerade gegen ihn zeigte sich ein entschiedener Widerwille fast bei allen Landboten, da er als Finanzmann durchaus nicht an seinem Posten war, und der

*) S. auch die angenommenen Artikel im Anhange.

**) Der bestimmte, daß jedes Gesetz durch beide Kammern gehen mußte.

***) Die Gesetze über den kleinen Bestand.

Reichstag durch laue Aufnahme der von ihm eingebrachten Vorschläge ihn zum Wohl der Nationalsache aus seinem Amte zu entfernen suchte. *) Eine große Anzahl bestimmte freilich auch der Wunsch, dieses wichtige Gesetz so viel möglich zu vervollkommnen.

Am 19. April hielten einige Landboten um unverzügliche Einführung des Bauerngesetzes an; Andere dagegen behaupteten, daß die Berathschlagungen darüber, wenn sie ununterbrochen geführt werden sollten, zu sehr die Erlassung andrer, bei weitem dringenderer Gesetze verzögern würden. Nach sehr langen Verhandlungen beschloß daher die Kammer, daß die beiden andern zunächst vorliegenden Entwürfe, worunter der zur Eröffnung eines Credits zur Unterstützung mit Getreide zur Aussaat der durch Kriegsereignisse verunglückten Einwohner, erst abgehandelt, dann aber sogleich das Bauerngesetz vorgenommen werden sollte. Da aber die Berathschlagungen über diese Entwürfe sehr lange dauerten und während derselben täglich neue Anträge gemacht wurden, von denen einer immer dringender war, als der andre, so konnte man, der mehrfach wiederholten Forderungen ungeachtet, zur Berathschlagung über das Bauerngesetz nicht gelangen. Die Zahl der vorgelegten Entwürfe wurde sogar so groß und mannigfaltig, daß man sich genöthigt sah, die Commissionen zu beauftragen, den Kammern vorzuschlagen, in welcher Folge man die vorgelegten Entwürfe in Berathung ziehen sollte. Dieß geschah später in der Sitzung vom 18. Mai, wo nachstehende Folge festgesetzt wurde:

---

*) Die Abneigung gegen ihn hatte der kleine Bestand schon einmal auffällig an den Tag gelegt, als er seine Wahl zum Deputirten von Praga nicht bestätigte, vierzehn Tage darauf aber die Bonaventura Niemojowski's zum Landboten von Warta, während Niemojowski doch eben so gut Minister gewesen, als Biernacki.

1. Der Gesetzentwurf über die Nationalrepräsentation von Litthauen und den andern Provinzen;

2. der wegen Errichtung von acht neuen Regimentern leichter Infanterie;

3. der wegen Erhöhung des von den Juden gezahlten Rekrutengeldes;

4. wegen Untersuchung des Schatzzustandes;

5. das Budget;

6. die Wahl der fast desorganisirten Reichtagscommissionen und der Entwurf zu einem Beschlusse wegen der bei deren Berathschlagungen zu beobachtenden Ordnung;

7. wegen der Reichstagsordnung;

8. wegen Verleihung von Grundeigenthum an die in den Nationalgütern ansäßigen Bauern;

9. wegen Verbesserung des Zustandes der Ackerbau treibenden Klasse;

10. wegen Ertheilung von Grundeigenthum an die in Privatgütern ansäßigen Bauern

und noch eine große Anzahl andrer Entwürfe.

Es ist keine Frage, daß nach dem 19. April das Wohl der Sache die unverzügliche Erledigung der den Bauerngesetzen vorangehenden Entwürfe erheischte, selbst die der unter 6 und 7 verzeichneten. Denn viele der fähigsten Reichstagsmitglieder waren bei Eröffnung der Versammlung in die Commissionen, zugleich aber zur Verwaltung öffentlicher Aemter berufen worden, und konnten daher sehr oft an den Sitzungen nicht Theil nehmen; daneben waren, wegen so langer Dauer des Reichstags, viele Reichstagsmitglieder oft abwesend; — alles dieß verursachte bei den Berathschlagungen der Commissionen eine solche Unordnung, daß die Bearbeitung der ihnen übergebnen Entwürfe öfters auf sehr nachtheilige Weise verzögert wurde. Es war daher durchaus nothwendig, die Commissionen, dieß wichtigste

Reichstagsorgan, so bald möglich seinem Zwecke gemäß zu organisiren. Der Verlust der Zeit ferner, welchen die schlechte Reichstagsordnung verursachte, war ebenfalls so schleunig als möglich durch eine neue abzustellen. Die späterhin täglich mehr fühlbare Erschöpfung des Schatzes und verschiedne andre wichtige Ereignisse nöthigten den Reichstag, sich mit vielen Finanz- und andern gleichmäßig nöthigen Gesetzentwürfen zu befassen. Diese aber hinderten ihn, die beschlossene Folge in seinen Berathungen zu beobachten, so daß, indem einige zwanzig in der Reihenfolge nicht enthaltene Beschlüsse erlassen wurden, der Reichstag von den in dem Verzeichniß aufgeführten, nur vier definitiv entscheiden und zur Erlassung des Bauerngesetzes bis zum Ende des Aufstandes nicht gelangen konnte. —

Dieß ist die aus den Protokollen hervorgehende Geschichte dieses Gesetzentwurfes. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die diplomatische Partei aus den angeführten Gründen damit ganz zufrieden war, und daß manches Reichstagsmitglied aus Eigennutz für die Verzögerung stimmte — wie denn Einige wirklich dem kleinen Bestande Vorwürfe machten, daß er mit einer solchen Angelegenheit in ihrer Abwesenheit sich beschäftigt habe — so bleibt es unwiderleglich bewiesen, daß die große Mehrheit des Reichstags und der Nation den entschiedensten Willen hatte, dieses glorreiche Denkmal des hochherzigen Geistes, in dem der Aufstand begonnen und meist geführt wurde, zu hinterlassen. Daß nach dem 18. April die Umstände es fast unmöglich machten, ist offenbar. — Ganz von aller Schuld ist in dieser Sache indeß der Reichstag von der unparteiischen Geschichte nicht freizusprechen, freilich nicht in dem Sinne, wie Unkunde und Böswilligkeit wollten. Es ist der Irrthum der Diplomaten auf der einen, die Formenängstlichkeit vieler Constitutionellen auf der andern, der Mangel an der gehörigen Kraft auf der dritten Seite, welche verhinderten, daß ein energischer Wille zur energischen That wurde in der Epoche vom 28. März bis 18. April,

wo noch Zeit vorhanden war, den Entschluß zur Reise zu bringen.

Das Gesetz aber, welchem die Berathung des Bauerngesetzes zunächst nachstehen mußte, war der Entwurf über die Nationalrepräsentation der neuaufgestandenen Provinzen, dessen Wichtigkeit die zunächst zu beschreibenden Ereignisse in Litthauen, Volhynien, Podolien und der Ukraine darlegen.

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

Vorfälle in Wilna seit Ende Januar. Die letzten Vorbereitungen zu den Aufständen in Litthauen. Insurrection des Kreises Rosiennie und in ganz Schamaiten. Gefechte mit Bartholomäus. Einnahme von Rosiennie und Polangen. Aufstand in ganz Litthauen. Gefechte an den preußischen und ausländischen Grenzen, an der Wilia und in den Wäldern von Biakoweja. *)

Die Russen hatten, während ihre Armeen an der Weichsel einen so unerwarteten Widerstand fanden, im Uebermuth der Gewißheit sicherer Siege ihr thörichtes System gegen die Bewohner aller einverleibten Provinzen fortgesetzt. — Während der Gouverneur Chrabowicki auf die angegebene Weise Litthauen verwaltete, zwang man in Wilna den Adel zu Aeußerungen von Anhänglichkeit und Freude über die

*) Quellen: General Graf Thaddäus Tyszkiewicz. Marschall Ezechiel Staniewicz. Graf Leon Potocki. Die Insurgenten-Chefs Dobrosław Kalinowski von Rosiennie, Herubowicz von Szawle, Makowski von Grodno, Broński von Słonim, Domeyko von Grodno, Niemcewicz von Grodno, Philippowicz von Biakystok, Michael Chodzko von Oszmiana und Wileyka, Dokubowski von Upita, Grotkowski von Wilkomirz, Emissäre und Akademiker von Wilna, Wrotnocki und Weißenhof. — Vincenz Poll, Memoiren über Litthauen. Jacewicz, Bemerkungen über den Aufstand in Samogitien (Manuscript). — Pietkiewicz, la Litthuanie et sa dernière insurrection; Bruxelles 1832.

Maßregeln, welche der Kaiser gegen die Rebellen im Königreich ergriffen. Die Carnevalzeit gab dazu genügende Vorwände, und man erzwang Anfangs Februar einen Ball, zu dem alle Beamten mit ihren Familien und ein großer Theil des Adels erscheinen mußten. Doch im Augenblick, als der Tanz angehen sollte, stürzte ein russischer Offizier in den Saal und befahl, sogleich die Lichter auszulöschen. Nowosilców und der Rector Pelikan hatten auf diesem Balle durch einen Jüngling, Brzostowski, und vier andre junge Leute in dieser Nacht ermordet werden sollen; ein Zufall hatte die Verschwörung entdeckt! — Die beiden Männer, denen diese Dolche gedroht, waren über die Entdeckung einer Thatsache hoch erfreut, die dem Kaiser die Meinung bekräftigte, die man ihm immer von den Polen beizubringen bemüht gewesen war. Ueberall geschahen Verhaftungen; fiel nur der geringste Verdacht auf irgend einen jungen Mann, so wurden sogleich alle seine Bekannten, Freunde und Verwandten eingezogen und mit in die Untersuchung verwickelt. Nowosilców leitete natürlich selbst die Criminaluntersuchungen eines, besonders für die Universitätsjugend niedergesetzten, Gerichtes, dessen Präsident Pelikan war. Aus allen Nachforschungen aber, so schlau man sie leitete, ergab sich nichts, und Chrapowicki, der, wie jeder ächte Russe, Nowosilców aus ganzer Seele haßte, erstattete einen Bericht an den Kaiser, in welchem er dessen Verfahren für unzweckmäßig, schädlich, ja selbst für gefährlich erklärte, und bewies, daß die Jugend nichts Geheimes und Arges im Sinne habe. Der Rapport des Generals machte in Petersburg den gewünschten Eindruck. Man bewies dem Curator und dem Rector, daß sie ohne Grund die oberen Behörden ängstigten und schädliche Maßregeln ergriffen; ja man wünschte Pelikan in Petersburg zu sehen, um ihn über sein Verfahren zur Rede zu stellen. Pelikan erklärte sich für gefährlich krank, Nowosilców verreiste auf seine Güter, und Beider Einfluß stand auf dem Spiele, während Chrapowicki des Kaisers vollständige Gunst erhielt. Doch Nowosilców war ein zu schwer zu besiegender Feind.

Er wußte sich zu helfen. Man brauche, dachte er, ja nur eine Verschwörung der Jugend selbst herbeizuführen, dieselbe zu entdecken, wenn es Zeit wäre, um dann dem Kaiser dadurch zu beweisen, wie gegründet die Besorgniß seiner treuesten Freunde gewesen sey. Er und Pelikan veranlaßten darauf den Lieutenant Kudrewicz, der früher in einem litthauischen Uhlanenregimente gedient, wegen schlechter Streiche aus demselben gejagt worden war und ohne Dach und Fach in Wilna seit einiger Zeit umherstreifte, eine Verschwörung gegen die Regierung unter der Jugend zu stiften. Wer sich dazu mit Kudrewicz einließ, dessen Name wurde noch denselben Abend dem Rector Pelikan angezeigt, dem er täglich, streng nach den empfangenen Instructionen, Bericht erstatten mußte! — Glücklicher Weise erfuhren durch ihre Verbindungen Vincenz Poll und Emeryk Staniewicz schon am dritten Tage von diesen Umtrieben; denn, wer ungestraft so wie Kudrewicz verfahren konnte, mußte mit der Regierung einverstanden seyn. Er hatte einen großen Saal gemiethet, der mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und mit Todtenköpfen, so wie mit über das Kreuz gelegten Schwertern, ausgeschmückt war. Wer über die Schwelle dieses Saales trat, dem wurde erklärt, daß er dem Tode anheimgefallen sey, oder der Sache des Vaterlandes beitreten müsse. Forderte der Bedrängte Bedenkzeit, oder faßte er den Entschluß, der Verschwörung sich zuzugesellen, so empfing er die Weihe. Wein und Rum wurden herbeigeschafft, und er mußte auf den Tod des Kaisers Nicolaus, auf die Vernichtung des russischen Reichs und auf die Befreiung seines Vaterlandes trinken und einen furchtbaren Eid eigenhändig unterzeichnen. Jeden Augenblick fiel diesem schändlichen Verrath ein neues Opfer anheim. Denn, obgleich die Partei des wirklichen geheimen Bundes alle möglichen Mittel anwandte, um die Jugend vor Kudrewicz zu warnen, so konnte sie doch nicht verhüten, daß nicht 60 Jünglinge sich von ihm verleiten ließen, die vorgelegte Eidesformel bei der heiligen Dreifaltigkeit zu beschwören und zu unterzeichnen. Pelikan genaß und Nowosilców kam wieder nach Wilna.

Unterdeß hatte man in Samogitien mit banger Ungeduld dem Eintritt der polnischen Brüder entgegengesehen, aber immer vergebens! Den trüben Eindruck von der Abdankung Chłopicki's verwischt sehr bald die Nachricht von der Thronentsetzung. Man ist der Ueberzeugung, daß der Reichstag in Warschau entweder gewisse Aussicht auf auswärtige Hülfe habe, oder den Kampf auf Tod und Leben zu führen entschlossen sey; im letzten Falle ist man in Litthauen des günstigen Ausgangs gewiß, da die Gebildeten nur zu gut die derzeitige schwache Grundlage des russischen Riesengebäudes kennen. — Da schickt der Fürst Radziwiłł ihnen einen Emissär, ihre Hoffnungen zu ermuntern. Er fordert sie auf, sich mit der polnischen Regierung zu verständigen, und bestimmt den gegenseitigen Abgeordneten Erkennungszeichen. Wer aus Litthauen nach Polen kommt, soll das Wort Keystut, den Namen jenes alten litthauischen Königs, aussprechen; wer dagegen nach Litthauen geschickt war, sollte sich durch das Wort Battory zu erkennen geben. Beide sollten daneben eine kupferne Münze vom Jahr 1824 vorzeigen, auf welcher die kaiserliche Krone ausgelöscht war. Als später von Skrzynecki kein Zeichen der Theilnahme mehr gesendet wird, entschließen sich die samogitischen Patrioten endlich, einen vereinzelten Aufstand zu bereiten, und suchen sich dazu zu vereinigen. Die Vereinigung der Patrioten war aber in Samogitien besonders schwierig, da nach alter Sitte die ausgezeichnetsten Familien in Streitigkeiten, ja, wegen ihrer Grenzen, oft in blutigen und offenen Fehden mit einander lebten. An Patriotismus und feurigem Geiste zeichnete sich hier von jeher der, auch vom Großfürsten Constantin am bittersten verfolgte, Kreis von Rosiennie aus, und in ihm übernimmt es Dobrysław Kalinowski, der, als früheres Mitglied geheimer Gesellschaften in Warschau und Breslau und Stifter von solchen in Kielce und Krakau, viele Jahre in Holland vor der Ahndung der russischen Regierung sich verborgen gehalten, die feindlich gesinnten Personen zu befreunden und einen Anführer der Insurrection zu verschaffen.

Das Wesentlichste scheint den Patrioten hiernach jedoch, einen bedeutenden Mann nach Warschau zu schicken, um der Regierung glaubwürdige Nachricht von dem Geist und den Anerbietungen der Samogitier zukommen zu lassen. Man wählt dazu den Fürsten Giedroyć, einen ehemaligen alten französischen General, der sich stets durch seinen offnen Haß gegen die russische Regierung ausgezeichnet hatte, und sogar dem Kaiser Nicolaus so lange den Eid der Treue verweigert gehabt, bis man ihn im Gefängnisse zur Leistung desselben gezwungen. Man beschließt, diesen Mann im Namen der vier Kreise Rosiennie, Szawle, Telsze und Upita mit Geld, Pferden, Waffen und einer Bedeckung von dreißig Reitern über die Memel zu setzen. Aber in der Nacht vor seiner Abreise erscheinen in seinem Hause Polizeibeamte und Husaren, und führen den alten General mit sich fort. In diesem Augenblicke führt man in Samogitien den Befehl des Kaisers aus, sich aller verdächtigen bedeutenden Männer zu versichern, und sie, unter dem Vorwand ihres eignen Besten, in das Innere von Rußland zu bringen. Mit Giedroyć führt man die trefflichsten Patrioten, wie die Districtsmarschälle Bilewicz, Romer, Zawisza und Andre ab; ja selbst den Marschall von Telsze, Danikowicz, blos deßhalb, weil er im Jahre 1812, zur Zeit Napoleons, eine patriotische Zeitschrift herausgegeben. — Die noch nicht Ergriffnen sind daher von diesem Augenblick an beständig auf der Flucht, schlafen selten in ihren Wohnungen und betreiben die Rüstungen nur desto eifriger. Nach dem General Giedroyć fällt für einen Anführer nun die Wahl auf den Grafen Czapski, einen ehemaligen Obersten, der durch kühne Aeußerungen während des Durchmarsches der Russen von Neuem die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf sich gezogen; der auch, sich an die Spitze des Aufstandes zu stellen, verspricht.

Auch Vincenz Poll hat in Wilna dem von ihm gestifteten Jugendbunde endlich ein gewichtvolles Haupt zu verschaffen gewußt. Nachdem ihn einer der ersten und bedeutendsten

Patrioten Litthauens,*) aus Mißtrauen in seine Jugend, zurückgewiesen, lud er Poll am 6. Februar zu sich ein, als der litthauische Volksdichter Anton Gorecki, der noch in den Legionen gefochten, zugegen war. Am Schluß der Unterredung nahm S. die Dose aus der Hand des Dichters, auf welcher der Schweizer Schwur im Rütli abgebildet war, und sprach: „Seht dieses Bild! Auch dort waren nur drei Männer; „sie hielten treulich Wort, und die Schweiz ist frei. Wohlan „denn! Heute gehen die Russen über den Niemen, und die „Geschichte möge es einst sagen, daß an dem Tage, wo „unser polnisches Vaterland bedroht wurde, und die ganze „Macht Rußlands noch diesseits des Niemen stand, Litthauen „der polnischen Freiheitssache beitrat. Wir haben zwar keine „andern Waffen, als die, welche noch in den Händen unsrer „Feinde sind; doch Gott ist mit uns, die Vergangenheit „fordert uns auf, die Geschichte wird uns richten, das „Vaterland ruft, und es soll geschehen! Ich will den Adel „für unsere Sache gewinnen, Sie, Capitain Gorecki und R. „werden mir helfen, und Poll wird mit den Seinigen wie „bisher, die Jugend leiten!“ Abgeordnete wurden nun ausgesendet, und in allen Bezirken des Wilnaer Gouvernements bildeten sich patriotische Nebenvereine, welche von Zeit zu Zeit ihre Boten nach Wilna schickten, um von dort sich Verhaltungsbefehle zu holen.

Kurz nach diesen Vorfällen war Litthauen von russischen Truppen fast leer geworden, und nur die wüthenden Manifeste des Kaisers und die drohenden Befehle des Generalgouverneurs, denen die Polizeibehörden nicht genug Nachdruck geben konnten, störten die Ruhe im Lande. Als die Nachrichten von den Schlachten jenseits des Niemen eintrafen, blieb Niemand mehr kalt oder gleichgültig. Denn während auf der einen

*) Er hat zurückbleiben müssen, hat sich glücklich vor den russischen Untersuchungscommissionen gerechtfertigt, und die polnische Geschichte wird seinen Namen erst aufzeichnen können, wenn ihn die Hände seiner Verfolger nicht mehr erreichen.

Seite die materiellen Vortheile, welche Litthauen von der Wiedergeburt Polens zu erwarten hatte, Jedermann bewegen konnten, der Freiheitssache beizutreten, wurde auf der andern zum Sporn der in seiner ganzen Stärke erwachte Nationalstolz. Alle alten und neuen moralischen Leiden und Martern des ganzen Landes, und insbesondere der Jugend, die auch jetzt blutete, alle Bedrückungen, Mißhandlungen und Verluste standen jetzt lebendig vor der Seele des ganzen Landes, und man glaubte mit Sicherheit auf die Erbitterung des Volks, auf den lautern Geist der Jugend und die Aufopferung des Adels rechnen zu dürfen. Zugleich war in Litthauen die Lage der Regierung bedenklich geworden; von dem Hauptquartiere der russischen Armee kamen täglich unerfreuliche Nachrichten; die Besatzung von Wilna bestand selbst kaum aus 3000 Mann; die einzelnen Garnisonen in den übrigen zerstreuten Städten waren unbedeutend, größtentheils durch die Cholera geschwächt und durch die ewigen Wachen entmuthigt und geängstigt. Die Aufregung der Gemüther ward dabei täglich bemerkbarer, und dennoch jede Bemühung der Polizei, etwas zu entdecken, fruchtlos. In einer solchen Lage der Dinge erstattete Chrapowicki einen Bericht an den Kaiser, worin er zwar den Marschällen und dem ganzen Adel die volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, daß sie in Stellung der Rekruten, in Entrichtung der Abgaben und Lieferungen mit der größten Genauigkeit, Ordnung und Ruhe die Befehle der Regierung vollzogen; andererseits aber verhehlte er nicht, daß die Aufregung im Lande bereits den höchsten Grad erreicht habe, daß alle Nachforschungen der Polizei fruchtlos geblieben seyen, und daß er jeden Augenblick einem allgemeinen Aufstande des ganzen Landes entgegensehe. Er bat daher den Kaiser um Verstärkung der Garnisonen in der Provinz und der Besatzung von Wilna, da es ihm nur dann möglich seyn werde, jeden Aufstand im Keime zu ersticken und die Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten. *) Nowosilców

*) Poll Memoiren über Litthauen.

triumphirte! Der entscheidende Augenblick war für ihn gekommen. Kudrewicz mußte sich selbst anklagen, und wurde mit allen denen, die sich zu dieser Verschwörung hatten verleiten lassen, verhaftet. Betroffen trat Chrapowicki zurück; Nowosilców aber und Pelikan übernahmen die Leitung der Untersuchung. In der festen Ueberzeugung, daß seine eigene Person gesichert sey, und daß seiner eine große Belohnung warte, gestand Kudrewicz im ersten Augenblick den ganzen Vorgang der Sache, natürlich mit Verschweigung des Umstandes, daß er von Nowosilców verleitet gewesen, die Verschwörung anzustiften. Nowosilców aber gab mit der Kälte eines abgehärteten Bösewichts die Acten dem Generalgouverneur zur Entscheidung, und dieser sprach über Kudrewicz das Todesurtheil, welches am andern Morgen an dem Manne vollzogen wurde, der bis zum letzten Augenblick geglaubt, man verurtheile ihn nur zum Schein. Er wurde nebst noch drei Andern erschossen; alle Uebrigen wurden nach den Bergwerken und in die kaukasischen Regimenter geschickt. Nowosilców und Pelikan ernteten die Früchte ihrer neuen Verbrechen. Sie hatten sich neue Verdienste um den Staat durch Entdeckung so gefährlicher Verschwörungen erworben, und über ihren Gegner, den Generalgouverneur, glorreich obgesiegt!

Doch der Ausbruch des Aufstandes ereignete sich schneller und an einem andern Orte, als der Generalgouverneur, trotz seiner Besorgnisse, vermuthet hatte.

Die Patrioten in Samogitien, besonders die im Rosienner Kreise, hatten seit der Nachricht von der Schlacht von Grochów keine Ruhe mehr; hier, wo man von dem Ausgang der ersten Schlacht übertriebene Hoffnung gehegt, hält man es für die höchste Zeit, den Aufstand zu beginnen, damit, wenn ja Alles verloren wäre, man Europa vorher noch Zeugniß von dem Geiste der Provinz abgelegt habe; der Zeitpunkt scheint im Monat März um so günstiger, als gerade in Samogitien fast gar keine Truppen standen. Man befürchtet ferner, das Centralcomité in Wilna werde zu lange zögern, vielleicht gar sich nicht entschließen, wenn nicht irgendwo ein

muthiger Anfang gemacht werde. Dazu kam aber besonders, daß die Regierung nach dem letzten Berichte Chrapowicki's alles Mögliche zu thun beschloß, den Litthauern alle Mittel zu einem Aufstande zu nehmen, und sollte das ganze Land darüber zu Grunde gehen. Man befahl, für die große Armee abermals ungeheure Magazine nach Dokistów bei Białystok zu schaffen, und man forderte solche Lieferungen, daß eine Armee von 600,000 Mann ein ganzes Jahr davon hätte unterhalten werden können. Die Litthauer sahen voraus, daß die Art des Transports jedem Hofe außerdem einen Mann und zwei Pferde kosten werde; und doch wär das Jahr vorher so schlecht gewesen, daß man allen Einsassen die Zinsen erlassen hatte. Ferner waren am letzten März alle Steuern für das vergangene halbe Jahr fällig, und die Regierung gebot, dieselben auf das Unerbittlichste einzutreiben, alle Effecten den bösen Zahlern wegzunehmen und die gar nicht Zahlenden unter Kriegsgericht zu stellen. Dann war auf den 15/26 März der Anfang einer neuen Rekrutenaushebung angesagt, die im ganzen Lande binnen 14 Tagen vollendet seyn sollte. Endlich sollten die den Samogitiern abgenommenen Waffen, worunter fünf- bis sechstausend Flinten, ebenfalls im Laufe dieses Monats, nach Riga geschafft werden. Es standen somit alle Mittel zu einem Aufstande, Rekruten, Geld, Getreide, Pferde, Waffen, in ganz Litthauen auf dem Spiele, und man sollte überdieß die Russen selbst damit bewaffnen! Die samogitischen Patrioten entschlossen sich daher, jedenfalls wenigstens den Aufstand damit zu beginnen, daß sie die von der Regierung geforderten Abgaben verweigerten, wodurch man ihren Unternehmungen schon große Hindernisse in den Weg legte. Der nächst dem fortgeführten Marschall Bilewicz angesehenste Mann im Kreise von Rosiennie, der ehemalige Kreismarschall Ezechiel Staniewicz, begab sich nach der Hafenstadt Liebau in Curland, um dort sein Getreide zu verkaufen und sich dadurch baares Geld und Munition zu verschaffen. Bald nach seiner Abreise aber wurden die Beweggründe zum Aufstande immer dringender. Die Russen

begannen schon die Rekrutenaushebungen, und fingen an Orten damit an, wo es den Patrioten am allerunangenehmsten war; so auf den großen Gütern der russischen Fürsten Suboff, die über 20,000 Seelen faßten, und von den wildesten und tapfersten, zugleich bestgesinntesten Bauern bewohnt waren. Zugleich ängstigte das längere Ausbleiben des Staniewicz, der in Libau krank geworden; man war um ihn und um Entdeckung des Vorhabens besorgt. Der Centralverein in Wilna gab dagegen beständig den Rath, man solle warten, da man der baldigen Ankunft eines regelmäßigen polnischen Corps gewiß sey. Darum vereinigen sich die Rosiennier Patrioten, auf Dobroslaw Kalinowski's Anregung, am 17. März in Citowiany bei Przeciszewski zu dem Beschlusse, am 26. März, als am Tage der Rekrutenaushebung, bestimmt den Aufstand zu beginnen, und Ildefons Jarut nach Wilna zu schicken, mit der Meldung, daß man an diesem Tage anfange, möchten nun die im Gouvernement Wilna ihnen beitreten oder nicht. Man kommt zugleich überein, bei Kalinowski am 21. die Rückkunft Jaruts und die Antwort des Centralvereins abzuwarten und dann den Plan für den 26. zu bereden. Die Antwort von Wilna war die inständigste Bitte, die entscheidende Bewegung noch aufzuschieben. Unterdeß haben aber zwei Vorfälle die samogitischen Patrioten in ihrem Entschlusse unwiderruflich bestimmt. Der Aufstand hat gewissermaßen schon ohne ihr Zuthun begonnen. Auf den Gütern der Fürsten Oginski hat man so eben die Rekrutenaushebung vollzogen; die Bauern aber, die man mit Husaren fortführt, werfen sich auf die Escorte und zerstreuen sie. Da die Regierung aus Poniewicz, im Kreise Upita, von der Reservedivision Bezobrazow zwei Escadrons Husaren zu Fuß über Rosiennie nach Telsze gegen die aufrührerischen Bauern schickt, so glauben die Patrioten sich um so mehr beeilen zu müssen, um die beiden Escadrons noch in Rosiennie zu überfallen und sich ihrer Waffen zu bemächtigen. Zugleich aber hat Przeciszewski in Citowiany, ein unvorsichtiger Mann, das Vorhaben russischen Ingenieurs, die an dem

Canal der Dubissa arbeiten, im Vertrauen mitgetheilt, und man ist daher sogar gezwungen, bereits auf den 25. den Anfang festzusetzen. In der Versammlung bei Kalinowski setzt man folgende Acte auf: „Fühlend die Erniedrigung unsers Vaterlandes, conföderiren wir uns nach der Weise unsrer Väter, und versprechen Gut und Blut zu opfern, um das Vaterland zu befreien!“ Sie wird von zwölf Patrioten, als den Brüdern Dobroslaw und Stanislaus Kalinowski, Ignaz Staniewicz, dem Neffen des Marschalls von Gruzewski, Rymkiewicz, Iwanowicz, Suchorzewski, Strawiński, zwei Brüdern Suchocki, Jenczewski, Alle aus dem Kreise Rosiennie, und von Przeciszewski und Szemiot vom Kreise Szawle unterschrieben. Man kommt darauf überein, daß man von drei Seiten her des Morgens in die Kreisstadt Rosiennie dringe, und zwar von Eiragola her Suchorzewski, gewesener Sprawnik und russischer Rittmeister, mit den Bauern des Marschalls Bilewicz, von Kielmy her Gruzewski mit seinen Leuten und mit dem unterwegs zu ihm stoßenden Volk von Iwanowicz und dem Marschall Staniewicz aus Wydukle; von dem Canal der Dubissa her endlich Dobroslaw Kalinowski mit seinen, seines Bruders und des jüngern Staniewicz Leuten, zu denen noch die beiden Suchocki's, Strawiński und Jenczewski stoßen sollten. Man hoffte so auf eine Masse von wenigstens 3000 Mann. Den Sonnabend früh will man Rosiennie nehmen, und Freitag rücken daher die Insurgenten aus, jede Abtheilung mit einigen Reitern, einigen Schützen, welche die Edelleute aus ihren Gewehrkammern bewaffnen; der größte Theil der Bauern ist aber mit Piken, oft nur mit langen Stöcken, an denen Eisenstücke befestigt sind, wohl auch mit Heugabeln, bewehrt. Man bemächtigt sich mit um so leichterer Mühe der Kreisstadt, als die beiden Husarenescadrons, Tags zuvor gewarnt, nach Kiejdany zurückgegangen sind, und ihre Waffen leider so den Polen entschlüpfen. Dennoch gerathen sie auf ihrem Rückzuge in eine noch weniger vermuthete Gefahr. Denn als sie von Kiejdany auf der Dubissabrücke ankommen, stellt sich ihnen der Prior des Bernhardinerklosters von

Traszkuny, ohne von den Vorgängen in Rosiennie etwas zu wissen, mit den Schülern des Gymnasiums von Kiejdany und andern jungen Leuten entgegen, greift sie an, tödtet einige Husaren, zersprengt die Escadrons, befreit die Rekruten, welche sie bereits führen, und geht dann in aller Ruhe wieder in sein Kloster. Man findet so in Rosiennie nur eine Garnison von etwa 60 Veteranen, welche man mit geringer Mühe entwaffnet. Indeß sind mehrere Abtheilungen ausgeblieben, und es finden sich im ersten Augenblick etwa nur tausend Insurgenten beisammen; doch hat man auch die Ingenieurs an der Dubissa gefangen, unter ihnen zwei Narbuts, die sich der Sache des Aufstandes anschließen.

In der Kreisstadt erschallt, nachdem der Handstreich so geglückt, der ungemessenste Jubel. Die ganze Einwohnerschaft steckt die polnische Cocarde auf, und begibt sich in die Kirche zu einem feierlichen Gottesdienst. Dann ruft man Dobroslaw Kalinowski zum Naczelnik oder Anführer der Militärmacht aus, und setzt eine Regierungscommission, bestehend aus Julius Gruzewski, Ignaz Staniewicz und Josef Rymkiewicz, ein. Man sendet augenblicklich nach allen Gegenden des Kreises Befehle, den Aufstand zu beginnen, besonders nach Kroze und Kiejdany, wo Gymnasien sich befinden, ferner an die Grenzbewohner, daß sie die russischen Grenzwachen entwaffnen oder vertreiben; endlich an alle Kirchspiele, daß man Organisatoren (Gospodarz parasij) einsetze, welche die Mannschaften sammeln und nach der Kreisstadt schicken sollen. Zugleich schickt man kleine Streifcorps aus, wie Strawiński mit 20 Reitern nach Jurburg, sieben Meilen von Rosiennie, an der preußischen Grenze, wo das Hauptzollamt war, um die Kassen und höhern Beamten dort in Beschlag zu nehmen. Strawiński verstärkt sich zwar unterwegs, aber die Beamten, durch einen Esthländer, Namens Wrangel, benachrichtigt, waren schon über die preußische Grenze entwichen, und Strawiński kann nur einige Grenzwächter gefangen nehmen und entwaffnen. Während dessen strömen Edelleute aus allen Theilen des Kreises herbei; so

aus Datnow der Carmeliterpriester und viele aus Kiejdany; Andere aber beschäftigen sich mit den beiden Husarenescadrons, die im Kreise hin und her ziehen, wie Bogdanowicz, ein alter Soldat, der bei Datnow mit der Szlachta über sie herfällt, Mehrere gefangen nimmt und sie endlich ganz vertreibt. Täglich bringt man Gefangene nach Rosiennie; die Veteranen kommen meist freiwillig, liefern ihre Waffen aus, und sind in Samogitien bereits so eingebürgert, daß man ihnen sogar die niedere Polizei läßt.

Während die von Rosiennie sich mit der Organisation der Streitkräfte beschäftigen, verbreitet sich die Nachricht von dem Aufstande wie ein Lauffeuer durch ganz Litthauen. Zuerst schickt der Kreis von Telsze, und zwar die Advocaten Lewgof und Dowbor Deputationen nach Rosiennie mit der Nachricht, daß sie freiwillig dem Beispiel folgten. Diese hatten, wie im Jahr 1791, eine förmliche Conföderation des ganzen Adels des Kreises gemacht, und nach gehaltenem Adelslandtage den Aufstand den 28. März in der Kreisstadt Telsze selbst begonnen, und mit um so größerm Erfolg, als nicht nur der Adel, sondern die ganze Palästra, alles was zu den Gerichten gehörte, lebhaft Theil nahm, als die Nähe Preußens ihnen den Ankauf aller Mittel bedeutend erleichterte, und die Entfernung von allen russischen Corps ihnen lange Zeit zur Organisirung ließ. Besondern Antheil nahmen hier Tomkiewicz, Urbanowicz, Kamienski. Regierungspräsident aber ward der alte Marschall Wladimir Gadon, ein siebzigjähriger Greis, Anführer der Militärmacht Onophrius Jacewicz, gewesener Secretär des Marschalls; unter ihm ein sehr tüchtiger Führer Syrewicz. Dieser begann mit dem Angriff auf die Gefängnisse, befreite die Gefangnen; Joseph Giedroyc reihte sich ihm zunächst an; hierauf Jacob Tomkiewicz, worauf sie gegen Szawle zuzogen. Sie fanden Tuch in den Depots, konnten daher sogar ihre Truppen uniformiren, und richteten Alles so gehörig ein, daß die Offiziere Patente, alle Truppen regelmäßigen Sold erhielten, und sogar, nach den uralten Conföderationsrechten, Generalmajore ernannt wurden. Jace-

wicz erhielt diesen Rang. Derselbe vereinigt nach und nach bis gegen 5000 Mann.

Der dem Kreise Rosiennie zunächst liegende District von Szawle bedachte sich etwas länger, trotz daß Przeciszewski und Szemiot die Conföderationsacte von Rosiennie unterschrieben hatten. Doch des von Libau zurückkehrenden Marschalls Ezechiel Staniewicz Mahnungen fanden Gehör. Einen Tag vor dessen Ankunft in Rosiennie begeben sich Herubowicz, Szemiot und Przeciszewski mit bewaffneten Abtheilungen nach Szawle, wo die Veteranengarnison sogleich die Waffen streckt, während Gasztoft mit 130 Mann nach Beysagoka geschickt wird, um dort Reservehusaren zu entwaffnen. Hierauf ernennt man den Kreismarschall Kownacki zum Präsidenten der Regierung und Herubowicz zum Naczelnik; Grzymała, ein ehemaliger russischer Junker, führt die Cavallerie, und Szemiot die Infanterie. Auch dieser Kreis hatte mehr Zeit, sich gehörig zu organisiren.

Unterdeß kommt nach Rosiennie die Nachricht, daß der russische Oberst Bartholomäi aus Kowno mit einem Bataillon Gardegrenadieren, einem Bataillon Jäger, zwei Escadrons Gardepionieren und 100 Kosaken, im Ganzen über 1400 Mann und 2 Kanonen, gegen die Insurgenten, bereits drei Tage nach dem Aufstande am 28. März, ausgerückt ist. Denselben Tag erscheint Ezechiel Staniewicz in Rosiennie, und die Patrioten, seinen Eifer, seinen Muth, seine Energie und seinen Einfluß kennend, stellen ihn sogleich an die Spitze des Organisationsvereins. Man entschließt sich, zuerst die Kosaken, welche Bartholomäi vorausgeschickt hat, zu überfallen, und sendet nach Eiragoka einige zwanzig Reiter mit einem russischen Rittmeister, damit diese mit dem Aufstande des dortigen Kirchspiels die Kosaken angreifen. Die Unerfahrenheit der Insurgenten verleitet aber von Anfang an zu vielen Mißgriffen. Es steht keine Militärperson im Anfang an der Spitze, da der Graf Czapski seinem Versprechen untreu wird. Leicht hätte die ausgesandte Abtheilung der Insurgenten die in einem Wirthshaus ausruhenden

Kosaken gefangen nehmen können; die Reiter aber erheben zwei Werste davon schon ein Angriffsgeschrei, so daß die Kosaken ihnen entgegen kommen, sie zerstreuen und erst beim Herannahen der Fußtruppen zurückgehen. — Da man einige hundert Jäger unter Urbanowicz, einem alten Offizier, der Abtheilung des Strawiński nach Jurborg nachgeschickt hatte, so belief sich die Streitmacht der Insurgenten in Rosiennie noch auf 800 Mann Infanterie, die indeß zum größten Theil mit Flinten bewaffnet war, und auf gegen 90 Pferde. Man beschließt dennoch, den Russen entgegenzugehen, und sie zurückzuhalten. Staniewicz, der Marschall, geht selbst mit 500 Schützen und 50 Reitern nach Eiragoka, während der Naczelnik Kalinowski mit den übrigen in der Stadt bleibt, um die Regierung zu schützen. Staniewicz, der so wenig wie Kalinowski jemals Soldat gewesen, wählt an den Anhöhen hinter Eiragoka eine gute Stellung, wo die Schützen hinter dem Gesträuch von oben herab den Feind erreichen, dieser aber mit den Kanonen nicht heraufschießen kann. Doch begeht er den Fehler, den Feind ungestört über die Dubissa zu lassen. Mehrere Stunden glückt es ihm, am 30. März die Russen hier aufzuhalten; er will sogar mit der Cavallerie auf die Kanonen gehen; aber die Russen feuern dieselben jetzt ab, und der Wiederhall dröhnt so furchtbar von den Anhöhen zurück, daß die Bauern, die zum ersten Mal Kanonenschüsse hören und zumal zu nüchtern in das Gefecht geführt worden sind, sich zerstreuen, die Cavallerie mit sich fortreißend. Währenddeß ist auch Kalinowski mit einem Theil der zurückgebliebenen Mannschaft noch aus der Stadt ausgerückt, namentlich um Staniewicz eine, von dem Ingenieur Narbut gefertigte hölzerne, mit Kupferblech ausgelegte, Kanone zuzuführen; dieselbe springt aber auf den ersten Probeschuß, und, als Kalinowski weiter vorrückt, begegnet er Morgens den 31. Staniewicz in Verzweiflung, nur noch gefolgt von 15 Reitern. Man kommt sogleich überein, die Stadt Rosiennie zu räumen, um sie nicht unnütz den Greueln der Verwüstung Preis zu geben, sich nach mehreren Seiten zurückzuziehen,

um sich zu verstärken, Rosiennie aber beständig umzingelt zu halten, um den Russen die Lebensmittel abzuschneiden und dann mit vereinigten Kräften die Stadt wieder zu überfallen. Dieser treffliche Plan wird sogleich ausgeführt. Kalinowski, der an Staniewicz die Naczelnikwürde abtritt, und den Befehl über die Reiterei übernimmt, geht mit der, bis zu 50 Mann wieder gesammelten, Cavallerie nach Jurborg, um sich mit Strawiński, und den, in Tauroggen stehenden, Jägern des Urbanowicz zu vereinigen, und den Obersten Bartholomäi dort von den übrigen russischen Truppen abzuschneiden; Rymkiewicz mit der Infanterie nach Niemoksztty und Wydukle, und Staniewicz selbst gegen Citowiany, um von dem Szawler Kreise Hülfstruppen an sich zu ziehen. Als nun der Oberst Bartholomäi Abends in Rosiennie einzieht, findet er zwar die Insurgenten nicht, aber ihm zum Trotz an dem Schlagbaume einen Spion, den russischen Postmeister Gregorzewski, aufgehängt, der ihn so zuerst begrüßt.

Während der Zeit, daß die Insurgenten des Kreises Rosiennie den Obersten Bartholomäi beobachten, bildet sich der Aufstand, von ihnen aus verbreitet, immer weiter aus. Am 28. März schon hatte Urbanowicz von Tauroggen aus die russischen Beamten mit der 200 Mann starken Besatzung nach Schmaleninken über die preußische Grenze getrieben; am 29. Wollmer aus Gorzde im Telszer Kreise die russischen Mannschaften von Garsden nach Memel. Am 30. hatten die von Telsze den ersten Angriff mit einigen hundert Mann unter der Anführung von Miakkowski auf die Hafenstadt Polangen gemacht, der aber mißlang. Unterdeß rücken andre Abtheilungen derselben bis an die Grenzen von Curland vor, unterbrechen die Verbindungen zwischen Preußen und Rußland, so daß die Post von Liebau nach Memel zu Wasser befördert werden muß. Am 2. April wiederholt man den Angriff auf Polangen unter Jagekkowicz. Jedoch findet man nicht nur die, aus Preußen mit Waffen und Munition über die Grenze wieder entlassenen, Truppen aus Garsden, dort, sondern, als die Telszer eben in Polangen eindringen wollen, kommen

ihnen 50 Reiter von Liebau in den Rücken, und vereiteln von Neuem den Angriff. Am 6. April wird jedoch der Angriff zum dritten Male unternommen, und dießmal wird die ganze Besatzung von Polangen unter Bartholomäi über die preußische Grenze getrieben. Die Preußen bringen sie aber auch dießmal wieder zu Wasser von Memel nach Liebau. Polangen wird wieder genommen; und die Garnison wird durch Waldjäger verstärkt, welche die Russen aus den kaiserlichen Forsten dorthin schicken. Doch sank der Muth in dem Kreise durch die Nachricht, wie der Partisankrieg unter Paszet im Augustow'schen verunglückt sey. Doch unterhalten sie beständig kleine Gefechte auf der Linie von Telsze nach Szkudy mit der Garnison von Polangen, welche beständige Ausfälle macht. Auch stört sie überall Uneinigkeit, indem die Verwalter der großen Güter der Sapieha's und andrer Familien von den Edelleuten keine Befehle annahmen und auf eigne Hand Krieg führten. Ja sie kommen gegenseitig zum Handgemenge, bis endlich Jacewicz Subordination wieder herstellt und die Russen wieder nach Polangen und Curland hineintreibt. Von besondrer Wichtigkeit aber wird der Aufstand im Telszer Kreise dadurch, daß er, wegen seiner Nähe an Preußen, von dort viel Munition aufkaufen, und die andern Kreise damit versehen konnte.

Die in Szawle haben, als Staniewicz nach Citowiany kommt, in ihrer Bewaffnung ebenfalls bedeutende Fortschritte gemacht. Man hat Sendschreiben an die Edelleute und Verwalter der Starosteien, besonders an die der Suboff'schen Güter erlassen, und förmliche Rekrutenaushebungen, von je dreißig Seelen vier Fußsoldaten und einen Reiter, wie es ging, mit Pistolen, kleinen Flinten, Piken und Säbeln, Manche freilich nur mit Stöcken, worauf ein Messer, bewaffnet, gefordert. Auch ihre Streitkräfte wuchsen bis auf mehrere tausend Mann.

Die Unterbrechung der Communication zwischen Berlin und Petersburg war ein Ereigniß, das die Augen des ganzen Europa's, welches seit Chłopicki's Erklärung an Litthauen

gar nicht mehr gedacht, auf sich ziehen und plötzlich ein Geheimniß verrathen mußte, das die russische Regierung nur zu gern aller Welt verborgen hätte. Zu schweigen über den Aufstand war nun nicht mehr möglich, und der Petersburger Hof glaubte die energischesten Maßregeln erlassen zu müssen. Unterm 2. April erschien daher jener merkwürdige Ukas, der damals zwar Entsetzen in allen civilisirten Ländern erregte, jedoch mehr als eine bloße Drohung betrachtet wurde, da die Ausführung im neunzehnten Jahrhundert in Europa durchaus unmöglich schien. Der Ukas, der später nur zu große Bedeutung erhielt, lautete, nach einem Eingange, welcher die Undankbarkeit einer Rotte von Bösewichtern gegen die Wohlthaten der russischen Regierung den Verwünschungen Gottes und der Welt Preis gibt: „der Kaiser sey fest entschlossen, an ihnen die verdiente Strafe beispielartig vollziehen zu lassen. Er verordne, daß

1) alle Edelleute, welche an diesem Aufstande Theil genommen hätten, und mit bewaffneter Hand der gesetzlichen Macht widerstehen würden, durch ein Kriegsgericht nach dem Feldcriminalreglement gerichtet, und die Aussprüche des Gerichts an ihnen auf der Stelle vollzogen werden sollten; daß

2) das unbewegliche Vermögen dieser Verbrecher einzuziehen,

3) hinsichtlich aller Kinder männlichen Geschlechts mit einer besondern Unterlegung bei dem Kaiser einzukommen; die Kinder derjenigen, die sich Schliachtitsche*) nennten, ohne über ihren Stand Zeugnisse zu besitzen, als Militärcantonisten aufzunehmen,

---

*) Edelleute, die so verarmt sind, daß sie zwar Eigenthum besitzen, ihr Feld aber selbst bebauen, wie deren auf dem polnischen Reichstage, wenn sie nur noch ein Pferd und Waffen hatten, früher viel erschienen. Die wenigsten Edelleute konnten in einem, beständig mit Krieg überzognen Lande die schriftlichen Urkunden eines Adels aufweisen, den es in diesem Sinne, wie im übrigen Europa, in Polen nicht einmal gab.

4) Leute niedern Standes, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, unter die Rekruten zu stecken und in die sibirischen Linienbataillone abzufertigen,

5) Kinder derselben männlichen Geschlechts unter die Militärcantonisten abzugeben,

6) Alle, die des Todtschlags im Verlauf des Aufruhrs überwiesen werden, gleichfalls durch das Kriegsgericht nach dem Feldreglement zu richten,

7) denen aus der niedern Volksklasse, die nur durch den Willen des Gutsbesitzers oder durch Drohungen in die Rotte der Empörer hineingezogen, die Waffen von sich werfen, Begnadigungen zu ertheilen seyen." — —

Der Ukas bezweckte damals schon nichts weniger als Ausrottung des polnischen Adels in diesen Provinzen, indem er nicht nur jedem Lieutenant, der in einem kleinen Städtchen Kriegsgouverneur war, das Leben der Bürger in die Hände legte, — indem er nicht nur den Familienvater, sondern auch seine Kinder traf, indem endlich besonders der dritte Artikel die Kinder einer großen Masse von Einwohnern traf, deren Adel nur auf Tradition beruhte, von denen kaum einer ihn durch Documente beweisen kann, und die zu arm sind, um sich neue Adelsdiplome zu kaufen.

So schrecklich dieser Ukas lautete, so kam er jedoch entweder zu spät, um dem Lauf der Insurrection Einhalt zu thun, oder er ward nicht geachtet, oder er entschied die, welche sich durch Theilnahme an den Verschwörungen bereits blosgestellt hatten, und nun kein andres Heil für sich sahen, als kräftige Theilnahme. Denn schon am Tage der Ausstellung des Ukas hatte auch der vierte Kreis, der halb zu Schamaiten, halb zum Gouvernement Wilna gehörte, der District von Upita zu den Waffen gegriffen.

Sobald die Edelleute von Upita Anton Przeciszewski, ehemals Marschall von Rosiennie, und Truskowski die Aufforderungsschreiben der Samogitier erhalten haben, sammeln sie eiligst einige hundert Mann, vereinigen sich mit Dokubowski und Kursiakowski und laden dann den Grafen Zakuski,

Marschall des Kreises und kaiserlichen Kammerherrn ein, sich an die Spitze der Insurrection zu stellen. Als zugleich die jungen Leute von Poniewirz, der Kreisstadt, die Veteranengarnison entwaffnet und den Aufstand erklärt haben, gibt Zakuski nach. Man ernennt Gospodarze, setzt sich mit den Samogitiern in Verbindung, und, als Graf Leon Potocki, der aus dem Grodno'schen mit seiner Familie daher geflüchtet war, der Sohn des in der Nacht vom 29. November in Warschau getödteten Generals, mit einigen hundert Mann von den Gütern seiner Verwandten nach Poniewirz kommt, ernennt ihn Zakuski zum Anführer der Infanterie. — Von Upita verbreitet sich der Aufstand ebenfalls in den ersten Tagen des April in den zunächst gelegenen Kreis des Gouvernements Wilna, nach Wilkomierz. Dort bricht er an zwei verschiedenen Orten aus, in Dusiaty und in Oniksztty; in dem ersten Orte, nur 7 Meilen von der wichtigen Festung Dünaburg entfernt, ist es die Gräfin Emilie Plater, ein hochherziges Mädchen, welche aus dem Hause ihrer Tante entflieht, und die jungen Edelleute der Nachbarschaft zu dem Aufstande ermuntert. Sie begibt sich mit ihnen auf die Güter ihres Vetters Cäsar Plater während dessen Abwesenheit, pflanzt die polnische Fahne bei der Kirche auf, und redet die, ihr sehr anhängenden, Bauern an, als sie aus dem Gottesdienst kommen. Von den jungen Leuten steht ihr besonders Lucian Weißenhof bei, und als Cäsar Plater erscheint, hat man schon gegen 2000 Freiwillige beisammen, mit denen man gegen die Festung Dünaburg vorrückt. Dicht an derselben trifft man auf eine, aus der Festung entgegengeschickte Abtheilung, und in dem Gefecht verlieren die Russen 30, die Polen 17 Menschen. — Die andre, in den Umgebungen von Oniktszy gesammelte, Insurgentenabtheilung dieses Kreises, von Koncza, Chmarzynski und Grotkowski geführt, stellt sich auf dem großen Wege auf, der von Dünaburg nach Wilkomirz geht, und besteht mehrere Gefechte mit dem General Schirmann, der ebenfalls von Dünaburg ausgeschickt worden ist. Jetzt ziehen beide Abtheilungen

vereinigt gegen die Kreishauptstadt, welche der General Bezobrazow mit 1200 Reservehusaren besetzt hält. Dieser verläßt bei ihrer Annäherung Wilkomirz und begibt sich auf den Weg nach Wilna, nachdem er die Brücke über die Swiętarzeka abgebrochen. Unvermuthet aber sieht er, als er an dem Flusse Swyezinta im District von Wilna anlangt, an dem andern Ufer wiederum Insurgenten, die ihm den Uebergang wehren. Es war der Gutsbesitzer Labanowski aus dem Kreise von Wilna, der, von Bezobrazows Marsch unterrichtet, in der Nacht gegen 50 Hofjäger und einige hundert Bauern zusammengebracht hatte. Es entspinnt sich ein Gefecht; die Russen verlieren durch die litthauischen Schützen über 30 Mann an Todten und Verwundeten, und, da der russische General nur wenig berittene Husaren hat und seine Leute entmuthigt sieht, unterhandelt er mit Labanowski und gibt sein Ehrenwort, die Waffen zu strecken. Der Pole läßt ihn mit Vertrauen und arglos über den Fluß, und, da er um jeden Preis die Ehre polnischer Waffen aufrecht erhalten will, tödtet er sogar mit eigner Hand einen seiner Anführer, der ihn vor der Treulosigkeit der Russen warnt und zu heftig ihn ermahnt, die Husaren während des Uebergehens über den Fluß anzugreifen. *) Kaum ist aber der Russe mit seiner ganzen Macht an das andre Ufer gelangt und hat sich von der Schwäche der Litthauer überzeugt, als er sie sogleich angreift, sich Labanowski's bemächtigt, der 500 Ducaten und 50,000 Silberrubel bei sich hat, — ihn nach Wilna führt, wo der edle Pole andern Tags erschossen wird! — Dieß geschah bei Wiezy! — Die so schmählich verrathenen Leute Labanowski's zerstreuen sich, vereinigen sich aber mit andern Abtheilungen, da in denselben Gegenden Jeszman, unter ihm Horodański, Giedroyc und Andere, ebenfalls aufgestanden sind. Nur dem tapfern Capitain Billewicz gelingt es, einigermaßen den Verrath an Labanowski

*) Mein Feldzug nach Litthauen von Heinrich Dembiński. Leipzig 183[illegible]

zu rächen. Eine Abtheilung Insurgenten nach Wilkomirz führend, trifft er auf Bezobrazow einige Meilen von Wilna, stürzt sich auf ihn und nimmt ihm 100 Gefangene und alle Bagagen ab. 500 Paar Pistolen, 200 Säbel, 50 Cavalleriefiinten, 6 Fässer Pulver und eine Menge Tuch, Sättel und Riemzeug fallen ihm in die Hände und dienen dazu, die Insurgenten von Wilkomirz zu bewaffnen. Ein fünfter Patriot, Constantin Parczewski, hat ebenfalls aus dem Wilnaer Kreise aus seinen und seiner Nachbarn Gütern gegen 1000 Mann zusammengebracht und die wichtige Stellung bei Niemenczyn, drei Meilen von Wilna, auf dem großen Wege, der von Petersburg nach Wilna führt, eingenommen, dort auf dem Flusse alle Kähne zerstört, und schlägt sich, in Verbindung mit dem Capitain Johann Gieczewicz, alle Tage mit den Tscherkessen, die ihn beständig zu verdrängen suchen, trotz daß er anfänglich nur 300 Patronen hatte.

Als die ersten Nachrichten von diesen Aufständen nach Wilna kommen, verursachen sie von der einen Seite die höchste Bestürzung, von der andern die höchste Freude, von der dritten einige Besorgniß. Die Russen gerathen in den äußersten Schrecken, und werden um so mehr entmuthigt, als der Generalgouverneur Chrapowicki die Garnison Tag und Nacht unter den Waffen erhält und die, von der Cholera schon stark angegriffnen, Truppen auf das Aeußerste erschöpft. Die Jugend jauchzt und ist nur mit größter Mühe zurückzuhalten, den Aufstand in der Stadt zu beginnen. Die Mitglieder des Centralvereins aber runzeln die Stirn, nennen die Samogitier zu voreilig und äußern die Befürchtung, daß der vereinzelte Aufstand nur mehr russische Truppen in das Land ziehen und eine allgemeine Insurrection nur um so schwerer machen werde. Wiewohl die jungen Leute beweisen, daß die russische Garnison, von Nachtwachen erschöpft, auf den ersten Angriff das Gewehr strecken werde, so sind doch die Vorsteher zur Einwilligung nicht zu bewegen. Doch einsehend, daß schnell etwas geschehen müsse, verabreden sie den Plan, die um Wilna zunächst liegenden Kreise jetzt selbst

zum Aufstande aufzufordern, damit diese gegen die Stadt rücken, sie angreifen und alsdann durch einen Aufstand von Innen leicht in deren Besitz gesetzt werden. Man schickt daher Boten an die Patrioten in die Kreise von Kowno, Troki und Oszmiana, damit diese an demselben Tage aufständen; der Tag der Aufstandes wird auf den 12. April festgesetzt.

Während so die Aufstände von Samogitien bis dicht unter die Mauern von Wilna wie ein Feuer auf einer dürren Haide sich fortgeleckt haben, versucht der Oberst Bartholomäi in Rosiennie, der von allen Seiten umzingelt ist, nach mehreren Seiten hin sich Luft zu machen und die einzelnen litthauischen Corps zu zerstreuen. Zuerst setzt er sich in Marsch gegen Kalinowski auf den Weg nach Jurborg; doch, da er erfährt, daß dieser gegen 100 Reiter und einige 100 Schützen, welche Zenon Staniewicz führt, befehligt, kehrt er wieder zurück, nachdem er eine Proclamation hinterlassen. Darauf geht er aber mit der Hälfte seiner Truppen, einem Bataillon, zwei Kanonen, einer Escadron und Kosaken gegen Niemokszty, wo Rymkiewicz bereits, da er in der Mitte des Kreises stand, wieder gegen 1000 Mann zusammengebracht hatte. Doch hatte man nicht Wachen genug ausgestellt, und Bartholomäi überfällt das Lager. Fast nur die Zöglinge von Kroze, einer Schule, die ihres Patriotismus wegen immer von den Russen verfolgt worden war, *) leisteten einen verzweifelten Widerstand, und auch dieser wäre nicht einmal möglich gewesen, wenn nicht ein Narbut zufällig im Beginn des Treffens herbeigeeilt wäre und sich an die Spitze der Studenten gestellt hätte. Er führte sie gegen die Kanonen; die Krozer nehmen die eine, da fällt Narbut, die unerfahrnen

*) Am meisten ward diese Schule in ganz Polen dadurch berühmt, daß die Zöglinge im Jahre 1812 als Uhlanen verkleidet über die russische Garnison herfielen und sie vertrieben. Es wurde aus diesem Vorfall sogar ein Theaterstück gemacht, „die Studenten von Kroze“ genannt, und oft in Warschau aufgeführt.

jungen Leute wissen nicht, wie sie die Kanone laden sollen, und müssen sie den Russen wieder überlassen. Die Insurgenten werden zersprengt und gegen 300 von ihnen getödtet oder gefangen. Neben Narbut blieb der tapferste Litthauer, Bowblewicz, nachdem er 18 Wunden erhalten, für todt auf dem Schlachtfelde, und erschien dennoch wieder bei seinen Landsleuten; denn, als nach dem Gefecht ein russischer Offizier über das Schlachtfeld reitet, erwacht Bowblewicz aus seinem Todesschlummer, tödtet den Russen mit einem Pistolenschuß, nimmt ihm sein Pferd und erbeutet von ihm noch hundert Ducaten. — Nach diesem Siege übt Bartholomäi die entsetzlichsten Grausamkeiten. Die gefangnen Bauern werden in Häuser getrieben, dieselben angesteckt und die Gefangnen lebendig verbrannt! Den jungen Leuten aus dem Adel aber läßt er die Köpfe rasiren, um sie unter die Rekruten zu stecken. — Unterdeß aber hat Kalinowski von der andern Seite erfahren, daß in Rosiennie nur eine kleine Garnison sich befände, und beschließt, während der Abwesenheit Bartholomäi's die Stadt anzugreifen. Er läßt daher einige hundert Schützen auf Wagen setzen und geht mit ihnen und seinen Reitern von den Bergen herunter nach der Stadt. Die Russen beschließen, ihn in die Stadt zu locken, schicken ihm blos Kosaken entgegen, stellen eine Kanone in einem Gebüsch in Hinterhalt, gehen dann mit 4 Compagnien heraus, die Escadron hinter einem Hause in der Stadt lassend, um sogleich, wenn die Kanone die Insurgenten in die Flanke nähme, mit der Cavallerie auf sie einzudringen. Kalinowski dringt in zwei Abtheilungen, eine geführt von Gruzewski, die andre von ihm und Strawinski, jede zu 50 Reitern und Jägertirailleurs, mit solchem Muth auf die Stadt, daß in dem schmalen Heckengange schon vier Reiter bis hineindringen. Sie hätten ebenfalls vernichtet werden müssen, wenn die Russen Kalinowski's Leute nicht blos für den Vortrab einer großen Streitmasse gehalten, und mit ihrer Kanone im Hinterhalt so schlecht geschossen hätten. Denn, da Niemand von den Insurgenten fällt, stürzen diese sich auf die Kanone;

zwingen sie zum Rückzug, ehe noch die russische Escadron angreift. Als sie erscheint, gerathen jene etwas in Unordnung, ziehen sich einige hundert Schritt zurück, reiten um eine Scheune herum, kommen, zum Erstaunen der Russen, auf der andern Seite wieder hervor, und reiten muthig auf die russische Cavallerie ein, welche nach der Stadt zurückflieht. In diesem Augenblick erscheint Bartholomäi, den man eilig zu Hülfe gerufen und erst jetzt zieht sich Kalinowski langsam zurück. — Dieß von den Führern der Litthauer sehr gut geleitete und von den Insurgenten, in so geringer Zahl gegen eine geregelte Uebermacht ehrenvoll bestandene Gefecht gibt ihnen Muth und Vertrauen zu sich, und dieß erste Glück macht, daß Kalinowski's Corps stets sich gut und muthig schlägt, und nicht nur in Samogitien, sondern beim Feinde selbst Ansehen und Achtung sich erwirbt. So viel kommt bei Insurgenten darauf an, daß sie gleich zu Anfang das Glück begünstigt! — Sein Corps bleibt auf den Bergen im Angesicht des Feindes, rückt von da an jedem Morgen auf die Anhöhen, als ob es die Angriffe wiederholen wolle, und Bartholomäi wird durch die beständige Wachsamkeit bei Mangel an Lebensmitteln so zur Verzweiflung gebracht, daß er einen Offizier mit 25 Kosaken nach Kowno schickt, um Hülfe für sich zu flehen. Die Kosaken werden aber von Surkont, einem Edelmann aus dem Kownoer Kreise, auf eine Insel in der Memel getrieben und dort gefangen genommen.

Als nun am 9. April der Aufstand so weit gediehen ist, und besonders die von Szawle im Stande sind, denen von Rosiennie gegen Bartholomäi beizustehen, beschließt man am 10. Morgens einen allgemeinen Angriff von allen Seiten auf Rosiennie, und hofft den Obersten Bartholomäi mit seinem ganzen Corps gefangen zu nehmen. Mit Tagesanbruch sollen eine Meile von der Stadt eingetroffen seyn: Kalinowski von Jurborg her mit seinen Reitern und Schützen und auf demselben Wege die, von Urbanowicz aus Tauroggen herangeführten, Bauern von den Suboff'schen Gütern (im Ganzen

1200 Mann Infanterie und 100 Reiter), der Marschall Staniewicz von Litowiany mit dem Hauptcorps, bestehend aus 800 Samogitiern und den Hülfstruppen von Szawle unter Herubowicz und Szemiot (zu 800 Mann Fußtruppen und 180 Reitern), von Retowa her die Bauern von den Ogińskischen Gütern, von Kiejdany Samogitier unter Bogdanowicz, von Gyragola und der Memel her Surkont, von Wydukle Rymkiewicz mit seinen neugesammelten Leuten. Die sämmtlichen Truppen waren auf 6 bis 7000 berechnet. Zur angegebenen Stunde aber erscheint Rymkiewicz nicht, der mit seinen durch das unglückliche Treffen bei Niemokszty sehr entmuthigten, Leuten statt eine drei Meilen von Rosiennie übernachtet, eben so wenig Surkont, der mit seiner, 1800 Mann starken, Infanterie und guten Cavallerie die Brücke über die Dubissa vernichtet findet. Letzteres ist um so empfindlicher, als Kalinowski darum seine Leute theilen muß, um beide Auswege dem Bartholomäi zu versperren, und darum später nirgends Kraft genug hat, ihn aufzuhalten. Er selbst stellt sich mit den Schützen des Zenon Staniewicz und Gružewski's Cavallerie auf den Weg von Kowno, den Surkont hatte halten sollen, und Urbanowicz wie Strawiński's Reiter bleiben auf dem Wege von Jurborg. — Bartholomäi rückt, als er die Litthauer herannahen sieht, mit der Hälfte seiner Truppen und zwei Kanonen gegen Staniewicz aus, die andre Hälfte stellt er auf die Anhöhen nach Jurborg zu. Der Hauptangriff geschieht von Ezechiel Staniewicz, und dießmal gehen seine Leute mit Heldenmuth auf die Kanonen ein; man schlägt sich schon einige Stunden; doch, als Janowicz die Schützen von Kalinowski II., ohne schießen zu lassen, bis in die Straßen hineinführt, vereinigt Bartholomäi seine Truppen zum Abzuge, die, nach einem in der Stadt gefundenen Regimentsberichte, vor dem Gefecht noch 923 Infanteristen und 216 Reiter stark waren. *) Er war so entmuthigt, daß

*) Aus Kowno ausgerückt war er mit 2 Stabsoffizieren, 37 Ober-, 92 Unteroffizieren, 20 Musikanten, 1009 Infanteristen,

er sich ergeben hätte; aber ein Major Hauser von den Jägern, der im Türkenkriege gewesen, ein wilder Barbar, der hauptsächlich die Grausamkeiten bei Wydukle verübt hatte, hielt ihn davon zurück. Er drang auf Urbanowicz nach Jurborg zu, der ihm mit seinen Bauern Platz machen mußte. Die, in Rosiennie Eingerückten glauben, daß die jenseits Aufgestellten ihn lange genug aufhalten würden, dringen ihm nicht nach, und überlassen sich dem Jubel der Einwohner, die sie bewirthen. Kalinowski und Urbanowicz folgen dem russischen Obersten zwar und nehmen ihn in die Flanke; aber die Schützen haben fast keine Patronen mehr, da der Mann höchstens mit acht Cartouchen in das Treffen gegangen war. Später verfolgt ihn Kalinowski blos mit der Cavallerie, so daß Bartholomäi sich dreimal wieder aufstellen und feuern muß; als er aber die Wälder erreicht, ist jedes Nachsetzen fruchtlos und Kalinowski geht zu dem, in Rosiennie gehaltenen Kriegsrathe zurück. Nachmittags war auch Rymkiewicz mit den Seinen eingetroffen; die Erscheinung seines Corps machte aber einen üblen Eindruck auf alle übrigen Truppen, die jetzt erst von den Einzelnheiten des unglücklichen Ereignisses bei Wydukle erfahren. Man beschließt daher so schnell als möglich sich zu trennen. Die von Szawle kehren in ihren Kreis zurück; Kalinowski aber geht mit seinen und Strawinski's Reitern, Zeno's Staniewicz Schützen und Urbanowicz Infanterie dem Bartholomäi nach, um ihn ganz aus Samogitien zu vertreiben. Staniewicz bleibt mit den Uebrigen in Rosiennie, und wird am 13. April in der Versammlung des Kreisadels zum Naczelnik feierlich erwählt, mit dem Recht, die Mitglieder der Regierung selbst zu ernennen. Er wählt darauf den Präsidenten des Grenzgerichts Janczewski, den Gutsbesitzer

---

63 Beamten, 37 Cavallerie-Ober- und Unter-Offizieren, 235 Reitern, 32 Artilleristen und 22 Trainsoldaten. Am Morgen des Angriffs hatte er nach dem Rapport einen Offizier von der Infanterie, einen von der Cavallerie, 2 Unteroffiziere, 85 Infanteristen und 19 Cavalleristen verloren.

ländischen Grenze aufgestellt, um die, etwa von Riga kommenden, Russen abzuhalten; eine andre Abtheilung unter Ostrowski und Zagory geht ebenfalls an die Grenze von Curland, und besteht dort beständig kleine Gefechte.

Während dieser Vorfälle in Samogitien haben am 12. April die Kreise um Wilna der Aufforderung des dortigen Centralvereins gehorcht. In Troki ist es Vincent Matuszewicz, der mit einigen hundert, in der Eile zusammengerafften, Leuten Abends die Kreisstadt überfällt, die Invalidengarnison entwaffnet und sich der Magazine bemächtigt, in denen sich mehrere hundert gute Gewehre befinden. Es fehlte nicht an Freiwilligen, welche sich damit bewaffnen und nach einigen Stunden hat sich die Anzahl seiner Leute mehr als verdoppelt. Während sich Matuszewicz so in der Stadt selbst zu dem gemeinsamen Angriffe auf Wilna rüstet, vereinigen sich die andern Edelleute mit ihren Leuten unter dem Fürsten Gabriel Ogiński, der bald mehr als 2000 Mann unter den Waffen hat. — Da die Lage der Stadt Kowno zu fest, die Besatzung in derselben zu stark und mit Geschütz versehen ist, können die Insurgenten dieses Kreises einen Angriff auf die Kreisstadt nicht unternehmen. Darum überfällt eine Abtheilung das Städtchen Janow an der Wilia, um sich eine Verbindung mit denen von Wilkomirz zu eröffnen, macht 20 Kosaken zu Gefangnen, erbeutet einige Magazine und Pontons, und begibt sich nach Wilkomirz, wohin auch die von Upita gezogen sind, um sich unter Zakuski zu vereinigen. Die große Macht des Kowner Districts sammelt aber Moriz Prozor, unter ihm ein alter Oberst Koryzna. Um sich vor dem gemeinschaftlichen Angriffe auf Wilna den Rücken zu decken, beschließen Prozor und Ogiński, zusammen das wichtige Kowno anzugreifen und mit Sturm zu nehmen, während sich die Insurgenten aus den übrigen Kreisen sammeln. —

Der Aufstand greift aber auch auf der andern Seite von Wilna sogleich weiter fort; ist jedoch von Anfang an sehr unglücklich. — Von Wilkomirz springt er von selbst in die Kreise von Braclaw und Swięciany über; die Bürger

Sawikeyski, Bortkiewicz und Piotrowski aber, die hier an die Spitze treten, vermögen, da hier die, in Litthauen wirkenden, Hindernisse am stärksten sind, nicht mehr als 500 Mann zu sammeln, zumal mehrere von den, früher zu Anführern bestimmten, Männern vor der Zeit von den Russen eingezogen werden. Die Insurgenten bilden nur junge Leute, die ehemals in Wilna gewesen sind, Gutsbesitzer und ihre Hofjäger. Bortkiewicz, der Anführer geworden, hält es daher für zweckmäßig, das Gouvernement Wilna zu verlassen, und nach Wileyka im benachbarten Gouvernement Minsk zu gehen, um die Gegenden an der Dzwina in Aufstand zu bringen, und, wenn sie von dort nicht zurück können, sich in die Wälder von Minsk und von dort, wie ein fliegendes Corps, immer die Kreise revoltirend, nach Weißrußland zu werfen. — In Oszmiana aber begann man am 11. den Aufstand nach Befehl von Wilna aus. Die jungen Leute, an ihrer Spitze ein siebenzigjähriger Patriot, Soroka, der Gutsbesitzer Wazyński und der Priester von Oszmiana, entwaffnen die kleine Garnison und zwingen durch Drohungen den Offizier, ihnen das Waffendepot zu öffnen. In demselben findet man 600 Gewehre und mehr als 10,000 Patronen. Zugleich fängt man einen Courier auf, der 100,000 polnische Gulden mit sich führt. Die Carabiner vertheilt man in drei Tagen an die herbeiströmenden Freiwilligen; von den Patronen schickt man an Parczewski bei Niemenczyn einige 1000, damit er seine wichtige Stellung behaupte. Der junge Adel von Oszmiana bildet hierauf sogleich eine Cavallerieabtheilung von 140 Pferden, gut bewaffnet mit Lanzen und Säbel. Der Oberst Karl Przezdziecki wird zum Naczelnik ernannt, und bringt selbst 30, auf seine Kosten ausgerüstete, Lanzenreiter herbei. Jadźwiński und ein Offizier der polnischen Artillerie werden Chefs des Generalstabes und beginnen eine Escadron und ein Bataillon regelmäßiger Truppen zu bilden. Der Priester predigt den Aufstand öffentlich auf den Straßen; Bauern, Bürger, selbst Juden eilen von allen Seiten herzu; man beginnt regelmäßige

Aushebungen, und hat in wenigen Tagen beinahe schon 3000 Mann beisammen. Julian Pohl, der sich von Wilna hier befindet, nimmt zur Deckung der Stadt eine Stellung in Bagnopol bei Lida mit einer Anzahl Freiwilliger ein; Michael Chodzko wird mit 15 Reitern nach Wileyka geschickt mit dem Befehl, den Kreis zu insurgiren. — Diesen, so glänzend begonnenen, und die wichtigsten Folgen verheißenden, Aufstand trifft aber bald das entsetzlichste Mißgeschick. Die Russen, die große Gefahr, die aus ihm, der mit den meisten Mitteln von allen litthauischen Aufständen beginnt, entstehen muß, erkennend, schicken bereits am 14. April ein Regiment Tscherkessen und Kabardiner, die wildesten Barbaren vom caspischen Meere mit ihren berühmten großen Flinten, ein Bataillon und zwei Kanonen auf Oszmiana ab, in dem Augenblick, als eben 70 Reiter nach Lida abgehen wollen, um dort den Aufstand eben so glänzend zu erzwingen. In Oszmiana waren nur erst noch 6 bis 700 Fußsoldaten bewaffnet und gegen 200 Reiter. Die Uebrigen waren, am fünften Tag nach der Insurrection, noch ganz ohne Waffen. Man entschließt sich daher, die Stadt zu räumen, um sie vor den Mißhandlungen der Russen zu schützen; die unbewaffneten Bauern zerstreuen sich, und nach einem kleinen Gefecht mit einer Reiterabtheilung, die man auf der Seite von Wilna gelassen, stürzen die Tscherkessen, unter dem Obersten Werzulin, der seinen Namen dem ewigen Abschen Preis gibt, nach Oszmiana hinein und beginnen sogleich ihre Grausamkeiten. Die Bürger, in Verzweiflung, setzen sich darüber zur Wehre, und während sie in den Straßen 50 bis 60 Tscherkessen tödten und verwunden, strömen Greise, Frauen und Kinder in die Kirche der Stadt, um in diesem Heiligthum Schutz zu suchen. Die Bürger erliegen bald, und nun stürzen die Tscherkessen mordend und plündernd in der Stadt umher, dringen in die Kirche und ermorden 300 der dorthin geflüchteten Unglücklichen auf die schrecklichste Weise, Frauen und Kinder ohne Unterschied. Wer goldne Ringe trägt, dem schneiden sie die Finger ab, und verkaufen

nachher in Wilna die Ringe noch an den abgehauenen Gliedern! — Es war auf Nowosilcóws Rath, daß diese Barbaren herbeigeholt waren, um die Insurrection durch Schrecken zu erdrücken, wiewohl der menschlichere Diebitsch vergebens sich dagegen gesträubt. — Ein namenloses Entsetzen bringt die Nachricht von diesen Greueln nach Wilna und über das ganze Land; Nowosilcóws Zweck ward zum Theil erreicht, und als Chrapowicki sieht, daß diese Werkzeuge so trefflich in das Fleisch des Aufstandes schneiden, und nicht wirkliche Tscherkessen genug vorhanden sind, als daß man überall deren hätte hinschicken können, verkleidet man erst Kosaken, dann Bauern aus Curland in ihre Tracht, die dann unter dieser schändlichen Maske überall die wahren Tscherkessen an Greueln übertreffen und die wehrlosen Einwohner wie Rehe vor sich her in die Wälder treiben. — Die zusammengebliebenen Insurgenten von Oszmiana aber ziehen sich in Ordnung zurück, und nehmen bei Rum, einem Dorf an einem Fluß in den Wäldern eine feste Stellung ein. Man glaubt sich hier sicher, hofft sich organisiren und mit denen von Nowogrodek sich verbinden zu können. Aber es ziehen in die Stadt Nowogrodek zwei Bataillone und einige Husarenescadrons ein, Kosaken durchstreifen die benachbarten Bezirke bis Skonim, und es ist hier einen Aufstand zu bewirken nunmehr unmöglich.

Als nun Prozor und Ogińsk die Nachricht von dem schrecklichen Unglück derer von Oszmiana vernahmen, glauben sie den Angriff auf Kowno aufgeben zu müssen, um sich nicht zu weit von Wilna zu entfernen. Sie nehmen darum eine feste Stellung bei Czabiszki an der Wilia. Doch die Edlen von Kowno, Tur und Eduard Strawiński, nähern sich der Kreisstadt mit geringen Kräften, werden aber natürlich zurückgeschlagen, und begeben sich dann ebenfalls nach Czabiszki. In dem Augenblick, als die entmuthigenden Gerüchte von den Greueln von Oszmiana das Land durchziehen, versammeln sich die beträchtlichen Streitkräfte der Insurgenten zum Angriff auf Wilna; Graf Zakuski an der Spitze von 1000 Mann

Fußvolk unter Leon Potocki, und einigen hundert Reitern unter Anton Przeciszewski brechen von Poniewirz auf, verbinden sich mit denen aus Wilkomirz und Janow, werfen kleine Abtheilungen auf das rechte Ufer der Wilia, um zwischen Niemenczyn, wo Parczewski noch immer hält, und denen von Czabiszki Verbindungen zu eröffnen, worauf sie dort bei Ogiński ankommen. Die Insurgenten sind hier bis zu 6000 Mann vereinigt, und, beständig von denen aus Wilna gedrängt, der Hauptstadt von Litthauen sich zu nähern, weil der ermüdete, durch Nachtwachen und beständige Angst ganz erschöpfte Feind nur auf eine Gelegenheit warte, seinem Wunsch gemäß, das Gewehr zu strecken, — entschließen sie sich, dahin vorzurücken. Graf Zakuski, zu dieser wichtigen Unternehmung weder die erforderlichen militairischen Kenntnisse, noch die nöthige Begeisterung für die Sache theilend, nach polnischer unglücklicher Sitte meist seines berühmten Namens halber zum Anführer gewählt, nimmt auf dem linken Ufer der Wilia, sechs Meilen von Wilna, auf der großen Straße, die nach Kowno führt, bei Kowgany eine Stellung. Der Dichter Anton Gorecki, der sich aus Wilna zu ihnen begeben, versieht die Dienste eines Chefs des Generalstabes. Chrapowicki, von ihrem Annähern unterrichtet, schickt, sie zu recognosciren, 4 Bataillone, 4 Kanonen und 400 Kosaken entgegen. Als der Vortrab dieser Truppen sich in Owsianiszki zeigt, glaubt die, in die Vorhut gestellte, litthauische Cavallerie, sie habe es nur mit Kosakenpatrouillen zu thun, da man ganz und gar gehörige Erkundigungen einzuziehen unterlassen hat. Die zu eifrige Jugend, froh einen entscheidenden Schlag den Russen beibringen zu können, wirft sich auf die Pferde, sprengt dem Feinde entgegen, und setzt sich, ohne Rücksicht auf die Ermüdung ihrer Pferde, bereits drei Werst von denselben in Galopp. Die Russen haben aber Infanterie und Kanonen in dem Gebüsch versteckt, und sobald die Litthauer bei denselben, schon in Unordnung vom langen Ritt, vorübersprengen, begrüßen sie Gewehrsalven und Kartätschenladungen. Die Reiter kehren um, die Kosaken setzen ihnen nach, und

die müden Pferde vermögen die Verfolgten nicht mehr aus dem Bereich des Feindes zu bringen. Da fiel ein großer Theil der Blüthe der litthauischen Jugend; am meisten beklagt von ihren Landsleuten ein Zawisza, Fabricius, Szlager, Hoppen und viele andre Jünglinge. Sie wären Alle erlegen, wenn nicht Bilewicz mit einer Abtheilung Schützen ihnen zu Hülfe gekommen wäre. Er rächte, als seine Jäger einmal den Wald gewonnen hatten und hinter den Bäumen hervorschießen konnten, zwar die Gefallnen, indem die Russen wohl dreimal mehr Todte auf dem Schlachtfelde ließen, aber erwecken konnte er sie nicht mehr, den Zurückgebliebenen die Trauer und die Entmuthigung nicht nehmen, und Anton Gorecki's rührendes Klagelied, das er auf den Tod der litthauischen Jünglinge bei Kowgany sang, ging wie ein trüber Wehmuthshauch über ganz Litthauen! Nach diesem unglücklichen Ereigniß verstärkt zwar Matuszewicz mit seinem Corps die Macht der Insurgenten; aber in einem zweiten Gefechte erleiden die schlecht Geleiteten wiederum große Verluste von der russischen Artillerie und können, trotz aller Wunder der Tapferkeit, im offnen Felde nicht Stand halten. In diesem Treffen lag Emilie Plater, vom Pferde gefallen, vor den Füßen der Kosakenpferde, und ward nur mit Mühe von einigen tapfern Leuten aus dem Kartätschenfeuer herausgetragen. Mit Erstaunen sah Chrapowicki, mit Unlust mancher Russe selbst, sich von der so nahen Gefahr befreit. Bei nur einiger Entschlossenheit und nicht ganz ungeschickter Führung hätte, trotz aller dieser Unfälle, die litthauische Hauptstadt leicht in die Hände der Insurgenten fallen müssen. Mit Verweiflung und Schmerz wären die Patrioten, besonders die Jugend, in derselben ohnmächtig mitten unter ihren Feinden sich selbst überlassen.

Außer den erwähnten ungünstigen Zufällen gab es allgemeine Ursachen jenes auffälligen Umstandes, daß die Bestrebungen der Insurgenten in dem großen, weiten, eigentlichen Litthauen denen in dem kleinen Samogitien in Hinsicht des Erfolgs so sehr nachstanden. Denn, wenn der Aufstan

in Samogitien weniger Hindernisse in den vorhandnen Truppen fand, und die Nähe des Gouvernements Wilna an den russischen Depots zur Folge hatte, daß auf den bedenklichen Bericht Chrapowicki's der General Chitkow *) sogleich in dasselbe eintrat, und die Truppen in Litthauen zu Wilna, Skonim, Nowogrodek um 6000 Mann mit 16 Kanonen verstärkte, so standen den Insurgenten hier doch auch bei weitem größere Kräfte in dem großen Lande zu Gebote. Aber, was besonders im eigentlichen Litthauen den Aufständen schadete, war erstens die ungeheure Masse von Juden, welche durch Versprechungen von den Russen zu den unversöhnlichsten Feinden der Polen gemacht wurden, und überall die Stellungen und Wege verriethen; dann sind die Gouvernements Wilna und Minsk von vielen Colonien russischer Bauern bewohnt, welche Burkaki heißen, nur russisch reden, der schismatischen Kirche angehören und ganz den Russen ergeben sind. Da nun gleich zu Anfang ihnen die persönliche Freiheit und Grundeigenthum versprochen und ihnen die Furcht von den russischen Generalen eingeflößt wurde, daß die Litthauer sie vertreiben wollten, so ergriffen sie an vielen Orten, besonders in den Kreisen Braclaw und Swięciany, die Waffen gegen die Insurgenten, verfolgten sie so und übten solche Grausamkeiten, daß die edelsten Litthauer mit ihren Familien Monate lang vor ihnen in den Wäldern sich verborgen halten mußten. Eine dritte, früher schon erwähnte, Ursache war, daß der litthauische Bauer, ohnehin durch Sklaverei niedergedrückt, seinem friedlichen Charakter nach, schwer ein guter Soldat wird, und die Insurgenten nirgends Zeit gewannen, sich nur einigermaßen zu organisiren. Dagegen waren die Samogitier von den ältesten Zeiten her **) als ein kräftiges und unbändiges

*) Die Abtheilungen, welche Oszmiana überfielen und nach Nowogrodek gingen, waren besonders von seinem Corps.

**) Erst im 16. Jahrhundert hatten sie sich zu civilisiren begonnen, besonders unter Siegesmund August, auf die Bemühungen Jacob Laskowski's hin, der zuerst die heiligen Wälder zu lichten wagte, und am meisten zur Befestigung des Christenthums

Volk bekannt. Es ist ferner eine, besonders in diesem Aufstandskriege, von allen Führern gemachte Bemerkung, daß nur neue Reiterei sich sehr bald anwenden läßt, die Fußtruppen aber die ganzen ersten Monate nur in Wäldern und starken Stellungen mit Vortheil zu brauchen sind. Aber der Litthauer ist im Allgemeinen kein geschickter, noch weniger ein kühner Reiter, und mag, selbst zu Pferde, die Lanze, die schicklichste Waffe für ihn, ungern brauchen; — es ist ferner nicht einmal, trotz seiner großen Wälder, ein Jägervolk, und daher hatte man wohl mehrere, aber doch nicht viele Jäger und Schützen. Endlich aber begann der Aufstand noch so frühzeitig im Jahr, daß die litthauischen Festungen, die Wälder, noch sehr von Laub entblößt und daher eines großen Theils ihrer schützenden Hülle beraubt waren. Hauptsächlich fehlte es ihnen freilich an Führern, die von solchem Eifer, solcher Energie und theilweis solchem militärischen Talent beseelt waren, wie die Samogitier.

Von Samogitien aber hatte der litthauische Aufstand schon unmittelbar auf das Königreich Polen zurückgewirkt. Denn als die in der durch die russischen Armeen von Warschau abgeschnittenen Wojwodschaft Augustowo sahen, daß jenseits des Niemens die Angelegenheiten so gut gingen, forderten sie von dem in der Nähe stehenden Kalinowski einige Truppen, um unter deren Schutze sich selbst zu erheben und namentlich die Saumseligen zu zwingen. Dort führte der Major Puszet und mit ihm Schon schon seit Monaten einen nicht unglücklichen, doch schwachen Partisankrieg. Kalinowski schickt ihnen 100 von seinen bestbewaffneten Jägern und 30 auserwählte Pferde über die Memel, die in einer Woche über 3000 Mann dem Puszet zuführen. Unterdeß geht Kalinowski selbst mit den Uebrigen nach Tauroggen und beginnt dort

---

beitrug; denn wiewohl Wladislas Jagiello schon die katholische Kirche hier herrschend gemacht, war im Volk noch immer viel Heidenthum zurückgeblieben. Noch jetzt ist hier der religiöse Aberglaube unter den Bauern sehr stark.

seine Cavallerie zu organisiren. Von der Infanterie waren nach dem Treffen von Schmaleninken Manche nach Haus gegangen, wie es bei Insurgenten immer der Fall ist, so daß die Anzahl der Streitenden wie die Ebbe und Fluth wechselt. Er behielt ihre Waffen zurück, und war daher im Stande, sein Corps immer vollständig zu bewehren. Die Frauen schicken ihm von allen Seiten Fahnen, worauf die Worte: wiara, wolnosc i oyczyzna (Glaube, Freiheit und Vaterland). Schon hat er eine Escadron vollständig organisirt, als er die Nachricht erhält, daß die Russen aus Polangen herausdringen; es waren jedoch nur 600 Mann, die vor der ersten Escadron, die Kalinowski unter Jakubowski gegen sie abschickt, bis nach Polangen zurückgehen. Als er ihnen am 15. April mit der zweiten Escadron und 300 freiwilligen Schützen (Ochodniki) nachgeht, dringen sie in größern Kräften unter dem General Rennenkampf ihm bis Kröttingen, zwei Meilen von Polangen, entgegen. Dort stößt eine bedeutende Abtheilung derer von Telsze, 800 Mann zu Fuß und 200 zu Pferd, unter dem Insurgentengeneral Towtkiewicz zu ihm, der sich unter seinen Befehl stellt. Kalinowski greift allein mit seinen Truppen, welche die Vorhut bilden, bei Rudaycie die Russen an, überfällt ihre Vorposten in drei Vorwerken, und, da Towtkiewicz mit der Infanterie nicht sogleich nachkommt, läßt er im Walde hinter sich die Trommeln schlagen. Die Russen, getäuscht durch diese List, wagen die schwachen Streitkräfte nicht zu drängen, und, als sich die Telszer nach einigen Stunden zeigen, treiben die Litthauer den Feind bis nach Polangen, und die Reiter sprengen selbst bis auf die Zäune und Gräben, mit denen die Russen dieß Städtchen umfestigt haben. Fünf Tage bleibt man so vor Polangen stehen.

Unterdessen treffen auf das von seinen unglücklichen Zügen zurückkehrende Hauptcorps der Litthauer unter Zaluski zwei Abgeschickte von Warschau, Leon Przeclawski und Michael Wokkowicz, zwei junge Litthauer. In dreizehn Tagen hatten beide den gefährlichen und beschwerlichen Weg durch die

russischen Truppen von dort zurückgelegt. Ihre Ankunft erweckte die gesunkene Hoffnung der Insurgenten wieder. Die Nationalregierung lobte den Eifer und die Hingebung derselben, munterte sie zur Ausdauer auf, versprach bald ein Hülfscorps zu schicken, und meldete, daß es vorläufig Waffen und Munition für 100,000 Mann abgeschickt habe, die man an einem, den Emissairen bekannten Orte treffen werde. Przeclawski verlangte daher von den Anführern alle verfügbaren Truppen, um sie dahin zu führen. Zakuski, so wie die übrigen Chefs, unter anderm auch Pietkiewicz, weigerten sich. Jedermann errieth, daß Polangen gemeint sey, daß man daher auf einem Marsche von 30 Meilen dahin den Russen den Plan verrathen müsse, und man hielt für unwahrscheinlich, daß die Regierung so große Summen auf das Spiel setzen wolle, ohne die aufgekauften Waffen zugleich durch ein Truppencorps zu decken; jedenfalls meinte man, daß die Samogitier durch ihre Nähe besser zu dieser Unternehmung geeignet wären. *) — Przeclawski begab sich hierauf nach Samogitien. Dort erklärte man sich bereit; Staniewicz schickte außer dem Corps von Kalinowski seine beiden Kanonen nach Telsze. Jacewicz erfahrend, daß die polnische Regierung durch das Handlungshaus Ewans in London und Warschau für die Litthauer ein Schiff mit Gewehren und Munition gekauft hat, welches in den Hafen von Polangen einlaufen soll; **) — deßhalb sey es von der äußersten Wichtigkeit, daß man sich desselben

*) Daß man durch diese Nachrichten nur die Litthauer aufmuntern wollte und die Waffen nur auf dem Papier vorhanden waren, bewies die Folge. Der erste und letzte Transport, der von London abging, erschien erst im Monat September an den Küsten von Litthauen, und bestand nur aus 5000 Gewehren. Pietkiewicz l'insurrection de la Lithuanie p. 130.

**) Das Schiff sollte als Erkennungszeichen eine blau und weiße Flagge aufstecken, einen Kanonenschuß geben und Nachts eine Laterne heraushängen. Die Litthauer sollten dagegen die weiß und rothe Nationalfahne aufstecken und dem Kanonenschuß mit einem Flintenschuß antworten.

bemeistere, erklärt sich bereit und rückt mit gegen 2500 Mann auf Polangen zu, um sich mit Kalinowski zu vereinigen. Zugleich erfahren die vor Polangen, daß man aus Cur- und Liefland auf Wagen bereits so viel Truppen herbeigeschafft hat, daß Rennenkampf, zumal Bartholomäi wirklich jetzt aus Memel zu ihm von den Preußen herübergelassen worden ist, über 2700 Mann Musterung gehalten hat. Da nun noch mehr Truppen von Curland aus im Anmarsch sind, beschließt man einen schleunigen Angriff auf Polangen. Kalinowski, der mit Towtkiewicz zusammen 1600 Mann hat, soll von Kröttingen, Jacewicz mit seinen 2500 Mann von Dorbian her Morgens um 2 Uhr den 20. April stürmen. Denselben Tag hat aber auch Rennenkampf einen Ausfall beschlossen, und da der Regen die von Telsze veranlaßt, den Angriff zu verschieben, rückt der russische General, der von dem Daseyn des Jacewicz nichts weiß, aus Kröttingen gegen Kalinowski, den er in seinen Berichten mit dem Generaltitel beehrt, aus. Dieser freut sich, ihn in die Falle gelockt zu haben, aber Jacewicz ist auf die Nachricht, statt ihm in die Flanke zu rücken, noch hinter Dorbian zurückgegangen; und Kalinowski sieht sich in Kröttingen bereits angegriffen. Doch, im Vertrauen, daß die von Telsze herbeieilen werden, geht er den Russen über den Fluß entgegen, nachdem er seine Leute ermuthigend angeredet. Er schickt zuerst seine Schützen und Tirailleurs vor, und Rennenkampf gesteht in seinen Berichten selbst, daß er sehr lebhaft empfangen worden sey. Die Litthauer waren aber auf den Flügeln von übermächtiger Cavallerie bedroht, und Kalinowski sprengt daher mit seinen Reitern auf dem linken Flügel gegen die russischen Kanonen ein. Die Russen ziehen dieselben schnell zurück, und, da Kalinowski jetzt seine vier kleinen Böller auf einer Droschke herbeibringen und sie von seinem Artilleristen, dem Bernhardiner-Priester Burneyko, abschießen läßt, so macht dieser unerwartete Knall und die Wirkung der Böller, welche 5 Pferde und 7 Leute tödten, die Russen so bestürzt, daß man sie bis Rudaycie zurücktreibt; denn Rennenkampf hält

die Litthauer für bedeutend stärker. Dort kommen aber aus dem Walde zwei neue Compagnien heraus und bringen auf die Letztern ein. Diese werden um so mehr darüber stutzig, als es den Schützen an Munition zu fehlen beginnt, da sie nur in Allem 1000 Patronen gehabt, und von Kalinowski aus seiner Munitionstasche, die er sich für die Treffen umhängt, nur den Tapfersten acht Patronen zugetheilt worden sind. Die Telszer erscheinen noch nicht, und man zieht sich daher langsam zurück, hat noch Zeit, die Brücke abzubrechen, durch Kröttingen durchzuziehen und, wenn auch nicht in großer Ordnung, nach Jakubow zurückzugehen, nachdem man 8 Infanteristen und 6 Reiter auf dem Platze gelassen, unter ihnen den wackeren Woytkiewicz. Was sie dabei aber als ihr größtes Unglück betrachtet hatten, führte zu glücklichem Ausgange. Ihr rechter Cavallerieflügel war abgeschnitten worden, und hatte nicht mehr über die Brücke gelangen können. Matulewicz, einer der tapfersten Führer, ging mit ihm nach Dorbian, und kehrt, mit 100 Telszer Reitern verstärkt, wieder zurück. Die Tschacko's der förmlich uniformirten Telszer Cavallerie machen Rennenkampf stutzen. Er verläßt Kröttingen; Kalinowski dringt sogleich wieder nach. Der Russe schickt zwei Compagnien mit einer kleinen Kanone gegen Dorbian zu; die Reiterei zieht sich bis in den Ort zurück und lockt die Russen hinein. Die große Macht des Sierewicz, der hier jetzt den Befehl übernommen, fällt mit den Kanonen über sie her, und die Russen verlieren über die Hälfte beider Compagnien; so daß, nach der Aussage der Bauern, Rennenkampf gegen fünfzehn Wagen voll Todter und Verwundeter nach Polangen zurückbringt, wohin die Litthauer ihn abermals bis an die Mauern verfolgen. *) Ihr Verlust an Todten

*) Um der Geschichte ein Beispiel von der Art zu überliefern, in welcher die preußische Staatszeitung die Ereignisse in Polen ihren Lesern erzählte, stehe hier die Beschreibung dieses Gefechtes: „Der General Rennenkampf rückte am 20. April aus Polangen aus, fand die Rebellen bei Kröttingen, zersprengte sie, tödtete ihrer einige hundert Mann, nahm über

betrug 45, der der Polen 30 Leute. Doch müssen sie ihren Sieg noch zuletzt theuer bezahlen. Der junge Giedroyć verfolgt mit 25 Telszer Reitern den Feind zu hastig, steigt mit ihnen in einem Dorf vom Pferde, wird von zurückkehrenden Kosaken überfallen und fast mit seiner ganzen Mannschaft getödtet. — Diese Kämpfe vor Polangen wurden überhaupt mit einer seltsamen Einfachheit, oft nach Homerischer Art, geführt. So hatten beide Parteien zwei Helden, die Polen den Matulewicz, die Russen einen Rittmeister mit einem Stelzbein auf einem weißen Pferde, den die Polen Twardowski, so heißt der polnische Faust, nannten, da wirklich keine Kugel ihn verletzte, weil er einen Stahlpanzer trug. Beide waren in den gegenseitigen Corps bekannt, überall da, wo das eine von dem andern Unfälle erlitt, und Aller Flinten richteten sich nach ihnen. Beide suchten sich zu begegnen, forderten sich gegenseitig heraus und schossen sich wirklich einmal über einem Flusse nach den freundlichsten Begrüßungen.

Mittlerweile hatte das Petersburger Cabinet neben seinen Ukasen, Drohungen und Tscherkessen auch gegen die Litthauer zu literarischen Hülfsmitteln gegriffen, in welchen dasselbe sich nicht weniger malte. In dem zu Wilna erscheinenden Tygodnik ließ es von einem angeblichen Litthauer dem über den Zustand und die Geschichte der russisch-polnischen Provinzen in der tiefsten Unwissenheit, ohne Ausnahme fast irgend eines Mannes, sich befindenden Europa historisch zu beweisen, in welchem Grade die Litthauer unsinnig wären, sich von den verwandten Russen losreißen und den ihnen ganz fremden Polen hinwenden zu wollen. Im Eingange mußte der Litthauer aber zuerst die Ansichten und Begriffe der Russen von Staatenglück und Constitution niederlegen, die ein merkwürdiges Beispiel der naiven Frechheit von Staatsmännern aufstellt, die dem gebildeten Europa folgende Ideengänge mit unbeschreiblichem Hohn vorzulegen wagten.

---

tausend gefangen, fand aber für angemessen, Abends nach Polangen wieder zurückzukehren."

„Wenn eine Nation aufstände,“ hieß es, „so müßte sie wenigstens aus der Revolution politische Vortheile erwarten. Aber die Beschwerden der Polen hätten sich auf die jämmerlichen Kleinigkeiten der „einstweiligen“ Aufhebung der Druckfreiheit, der Verweigerung des constitutionellen Budgets, der geheimen Polizei und der Abschaffung der öffentlichen Verhandlungen des Reichstages beschränkt. Der Aufhebung der Druckfreiheit aber habe das Land ja seine politische Erhaltung verdankt (weil Rußland dessen Selbstständigkeit hätte vernichten müssen, wenn es mit seinen Schriften die russischen Unterthanen unruhig gemacht), und zugleich seine Finanzvortheile und seinen Credit! Die Mittheilung des Budgets sey blos aus sehr verständiger Vorsicht verzögert worden, und die Wünsche aller guten Bürger hätten sich dahin vereinigt, diesen bedenklichen Augenblick noch so weit wie möglich zu verschieben, um den Ideen der Ordnung Zeit zu lassen, ihren Platz wieder einzunehmen. Ein übereilter Versuch hätte das Königreich auf ein gewagtes Spiel setzen können. Denn das Ministerium habe mit Recht besorgt, die Kammer möchte das Budget verweigern, einzig und allein aus wilder Unbedachtsamkeit und um das Vergnügen zu haben, sich nach lieber alter Zeit wider die Regierung aufzulehnen, und um die Schmachscenen der alten Landtage wieder in's Leben zu rufen; das Ministerium habe daher nur darum die Mittheilung nicht beschleunigt, um den Polen die Gelegenheit zu ersparen, sich im Angesicht Europa's durch Verweigerung des Budgets mit Schande zu bedecken. Die geheime Polizei hätte doch nachsichtig genug gewesen seyn oder sonst ja die Verschwörung entdecken müssen. Die Schließung der öffentlichen Landtage habe die Freiheit der Berathungen gar nicht beeinträchtigt, sondern blos den Zuschauern ein Vergnügen geraubt. — Was nun gar Litthauen beträfe, so habe dieß politisch, wie historisch und rechtlich, stets zu Rußland gehört, und habe sich nur unter Jagiello ganz unnatürlich zu Polen verirrt. Europa sey vom Anfang an in ein europäisches und in ein russo-slavisches Staatensystem gesondert gewesen; Polens Grenzen hätten sich nie

über den Niemen und Bug erstreckt, immer dem europäischen Gegensatze zugetheilt. Litthauen habe nun zu dem slavo-mongolischen Stamme gehört und sey von jeher bestimmt gewesen, mit den moskowitischen Fürstenthümern und dem mongolischen Reiche einen einzigen großen kolossalen Staat unter autokratischer Regierung zu bilden. Die unnatürliche Union mit Polen sey nun das größte Unglück für Litthauen; aber Rußland sey auch durch Polen eben so unglücklich geworden, weil es nur aus Mitgefühl für seine stammverwandten Litthauer wider seinen Willen immer in die Angelegenheiten Polens verwickelt worden sey, da es eigentlich blos nach Norden oder Osten habe wirken wollen.“ Zu gleicher Zeit ward der alte Bischof Giedroyć gezwungen, einen Hirtenbrief an die Litthauer zu richten und sie in demselben zur Rückkehr unter das väterliche Regiment des Zaaren zu ermahnen. — Wiewohl die Litthauer so große Ehrfurcht vor der Religion haben, so hegen auch sie solche nur gegen die patriotischen Diener derselben, wie denn in dem Aufstande von 1794 auch in Wilna mehrere Bischöfe als Landesverräther gehängt wurden. Um aber dennoch jede üble Einwirkung des Hirtenbriefes eines Mannes zu verwischen, der wirklich im Lande in großer Achtung stand, und der nur gezwungen ein Werkzeug der Russen seyn konnte, antwortete ihm Szemiot von Szawle auf eine höchst würdige Weise, ihm die Heiligkeit der litthauischen Sache beweisend. —

Von andrer Wirkung aber waren die andern, Rußland geläufigeren Mittel, mit denen es seine Rechte auf Litthauen bewies, die Massen von Truppen und Bajonetten, die nunmehr auf Samogitien eindrangen. Gleich nach dem letzten Angriffe auf Polangen erschien von Dünaburg her der General Schirmann mit 2000 Mann und drang in den Kreis von Szawle ein. Andre Truppen hatten bereits die unter Stanislaus Tyszkiewicz bei Kalwie stehenden Truppen um so leichter zerstreut, als dieser Anführer weder den Einladungen der, gegen ihre sie entsetzlich drückenden Herren auf das Aeußerste aufgebrachten, curländischen Bauern folgen und in eine Provinz dringen wollte, die schon seit dem 5. April in Kriegszustand

versetzt worden war, noch den Russen kräftig sich widersetzen wollte, sondern auch bei dem ersten Angriff nach Szawle entflohen war. Gegen den General Schirmann, der zugleich große Munitionstransporte für die große russische Armee führte, verabredeten die von Szawle, unter Herubowicz, und die von Upita, unter Potocki und Anton Przeciszewski, die schon in ihren Kreis zurückgekehrt waren, einen vereinten Angriff von drei Seiten. Herubowicz empfing die Russen bei Janiszki, und lieferte ihnen dort ein fünfstündiges Gefecht, in welchem die Russen mit ihrer Artillerie aus der Stadt herauswirkten. Die Szawler Jäger setzen sich dem Kartätschenfeuer muthig aus, doch bald müssen sie zu feuern aufhören, da ihnen die Munition ausgeht; die von Upita erscheinen nicht, da Zakuski den Anton Przeciszewski von der angeblichen Annäherung des Feindes an einer andern Seite in Kenntniß gesetzt hat; und dieser sich daher zurückzieht. Unterdeß geht Schirmann mit einer Abtheilung schon gegen Szawle zu, und Herubowicz muß sich zurückziehen. Doch, um die Russen trotz des Mangels an Patronen abzuhalten, geräth er auf den glücklichen Einfall, die Jäger sich auf die Erde legen und zielen zu lassen. Die Russen fürchten daher, ihn zu verfolgen, und er gelangt glücklich nach Szawle. — Dieses Gefecht aber fügt der Armee des Diebitsch sehr großen Nachtheil zu; der General Schirmann wagt seine Munitionstransporte nicht weiter zu führen, und verschanzt sich mit derselben in Szawle. Um Munition zu erlangen, mußte man zuerst die Litthauer erdrücken, und zugleich gegen die Polen kämpfen. Jetzt aber kommen am 20. April von allen Seiten Nachrichten vom Andringen der Russen auf Samogitien. Schon hat, als die von Kowno die Kreisstadt belagerten, der Großfürst Michael von dem Gardecorps eine Abtheilung unter dem Obersten Anekampf zur Verstärkung der Garnison von Kowno abgeschickt, der auf seinem Marsche den Partisan Schon *)

*) Dieser hatte mit Puszet einige sehr kühne Unternehmungen ausgeführt und zuletzt noch die Stadt Suwalki überfallen,

zerstreut, denselben in Suwakki gefangen nimmt und, auf Bitten der Juden, die ihm sogar 100 Ducaten dafür geben, schmählich aufhängen läßt. *) Jetzt aber werden von Diebitsch vier Bataillone, eine Brigade Cavallerie und zwölf Kanonen unter den Generalen Sulima und Malinowski gegen Samogitien abgeschickt, die über Olita und Kowno hereindringen. Prozor suchte ihnen den Uebergang über die Niewiaja bei Kieydany zu wehren, schlug sie dreimal zurück am 1. Mai, mußte sich aber aus Mangel an Munition zurückziehen; das Hauptcorps unter Zakuski wurde bei Przisbowiany von ihnen am 4. Mai angegriffen, und erlitt wieder große Verluste. Zum Unglück brach Uneinigkeit unter den Führern aus. Zakuski legte den Oberbefehl nieder. Man theilte sich, jeder kehrte in seinen Kreis zurück und beschloß bis auf's Aeußerste zu kämpfen, und von den Vortheilen, welche die Kenntniß der Oertlichkeiten darbot, Nutzen zu ziehen. Dieß zwang die russischen Generale, sich zu theilen. Malinowski ging nach Samogitien, um ohne Unterlaß Staniewicz zu verfolgen; Soliman brachte die Munitionen, mit denen sich Schirman in Szawle verschanzt hatte, nach Polangen und kehrte dann nach Litthauen zurück. — Hier wird die Stadt Proki wiedergenommen, der Aufstand von Swienlany gänzlich erstickt. Die Generale Pahlen, Schirmann, Malinowski, Soliman, Chylkow, Mejer, Nabokow, Ostroszcrenko; die Obersten Bartholomäi, Litwinow, Werzulin, Kochowski, Oppermann bedecken das ganze Land mit kleinen Corps von 1000 bis 4000 Mann. Von Curland naht sich der Generalgouverneur von Riga, der General Pahlen der Aeltere, selbst, so daß zugleich gegen 12,000 Mann alter Truppen die drei schamaitischen Kreise zu überschwemmen drohen. — Der Marschall Staniewicz läßt bei dieser herandrohenden Gefahr in Rosiennie

---

ward aber durch die hinzueilenden Russen im Rücken angegriffen und so gefangen. —

*) Mein Feldzug nach und in Litthauen von Heinrich Dembiński. Leipzig 1832.

einen Kriegsrath halten, in dem man, von der Unmöglichkeit überzeugt, vereint gegen diese Macht im offnen Felde Stand zu halten, übereinkömmt, die Truppen in Partisancorps zu vertheilen, die Kreisstädte zu verlassen und in Wäldern und festen Stellungen einen kleinen Krieg zu führen. Dieser sehr treffende Entschluß wird sogleich ausgeführt: Urbanowicz geht mit seinem Bataillon, aus 700 gutbewaffneten Leuten bestehend, nach Wornie in die Wälder von Retowo, um dort die Kanonenfabrik zu sichern; der thätige Staniewicz hat ihm 15,000 Patronen verschafft; ihn begleitet Hubarewicz mit 250 neuen Reitern; Surkont beobachtete den Feind an der Wilia bei Kowno in Czernowydwór mit 700 Mann; ein anderer Offizier, von Puszet geschickt, führt am Niemen mit 800 gutorganisirten Schützen einen tüchtigen Partisankrieg; Bogdanowicz geht mit 500 Mann Infanterie und Strawinski mit 100 Reitern nach Troki; — Gruzewski bleibt bei Staniewicz mit der bestberittenen und halbuniformirten Reiterei von 300 Mann. — Als nun Herubowicz nach Szawle zurückkommt, und namentlich Depeschen von der Regierung in Warschau vorfindet, welche baldige Ankunft regelmäßiger polnischer Truppen verheißen, und von dem Entschluß in Rosiennie hört, folgt er hier auch diesem Beispiel, sich in die Wälder zu werfen und daselbst der Ankunft der polnischen Truppen zu warten. In Kurszany ließ man einige Hundert Reiter unter Burniewicz und beinahe 600 Fußsoldaten unter dem geschickten und wackern Anführer Szulz zurück, um hier die großen Magazine zwischen Szawle und Kurszany in den Wäldern zu decken; bei Rykwlany stellte sich in den Wäldern Gasztoft an der Spitze von 500 Fußsoldaten und 140 Reitern auf, um den Russen in Szawle die Verbindung von dieser Seite abzuschneiden; er machte aus dem Walde durch hölzerne Verhaue eine wahre Festung; nach Poszawsze schickt man Burba in derselben Absicht; Herubowicz selbst aber geht mit der besten Reiterei von 400 Mann und 1000 Fußsoldaten unter Szemiot nach Cytowiany in die Wälder.

Während aber die Samogitier von Rosiennie und Telsze sich also vertheilen, verabredet Kalinowski mit denen von Telsze unter Jacewicz noch einen Angriff auf Polangen, um sich desselben, wo möglich noch vor Pahlens Ankunft, zu bemächtigen; er von Kröttingen, jene von Dorbian aus. Am 23. April setzt man sich in Bewegung; die Telszer aber, statt allein von Dorbian vorzurücken, von wo sie den Angriff leichter hatten, kommen zu Kalinowski nach Rudaycie, der nun ihre Avantgarde bildet. Man geht nah bis Polangen heran; die Russen kommen mit Cavallerie heraus; dieselbe flieht aber, sogleich angegriffen, nach der preußischen Grenze. Dießmal haben aber die Preußen Kanonen aufgepflanzt und Truppen aufgestellt, und lassen Niemand herüber, worauf die russischen Reiter wieder nach der Stadt sprengen. Man kann die Vortheile nicht verfolgen, da die Schützen die auf der Straße vorrückenden Kanonen, welche Wagner befehligt, decken müssen. Später rücken auf den linken Flügel zwei Grenadiercompagnien unter Kamiński und Tomkiewicz von Telsze an. Die Russen dringen nun mit Infanterie und Kanonen auf der Straße vor. Mehrere von den Insurgentenabtheilungen ergreifen die Flucht, so ihre Reiter auf dem rechten Flügel, und Towtkiewicz mit der Reserve; die litthauische Artillerie verlor viele Kanoniere, und hatte nur 60 Kanonencartouchen, die man bald bis auf vier verbraucht hatte. Doch ein herzhafter Angriff der Telszer Grenadiercompagnien und der Rosiennier Cavallerie drängt die Russen wieder hinter ihre Verzäunungen zurück, so daß den Litthauern wenigstens ein sicherer Rückzug gedeckt ist. Am meisten zeichnen sich in diesem Gefecht aus Lutkiewicz, Jarud, Leonowicz, Jakubowski und Romanowski. Kalinowski verlor von seinem Corps diesen Tag 15 Schützen und 10 Reiter. Den Rückzug treten nun aber die von Telsze mit um so größerer Hast an, als der General Pahlen bereits in ihrer Kreisstadt eingerückt ist und von der Seite Schirmann sich nähert. Sie fassen daher den Entschluß, längs der preußischen Grenze nach der Memel in das Königreich Polen zu flüchten;

ziehen über Gorzde, Nowemiasto nach Tauroggen in großer Unordnung. Bei Nowemiasto ordnen sie sich erst. Unterdeß findet Kalinowski dort eine Einladung von Urbanowicz, nach Retowo in die Wälder zu ihm zu kommen, und nachdem Jener den nachsetzenden Feind durch eine einzige Patrouille, die er gegen ihn stehen lassen, getäuscht, wendet er sich rechts nach Wornie zu und vereinigt sich glücklich mit Urbanowicz. Unglücklicher ging es denen von Telsze. Sie lassen sich bei Tauroggen, wo sie ein Lager gebildet haben, trotz der günstigen Stellung in Wäldern und hinter hohen Ufern großer Flüsse, von einigen Compagnien in die Flanke nehmen, da ihre Anführer keine Patrouillen ausgestellt haben. Schirman zersprengt sie; mit Mühe retten sie die Kanonen, ziehen theilweis auf Rosiennie und zerstreuen sich dann nach allen Gegenden. — Als aber Staniewicz von Rosiennie aufbrechen will, sieht er noch mit Schrecken einen großen Theil der Insurgenten des Gouvernements Wilna in der Gegend ankommen, unter Ogiński, Matuszewicz und Andern, die mit den Samogitiern den Krieg führen wollen. Im Zorn macht ihnen Staniewicz Vorwürfe, daß sie ihre Kreise verlassen, stellt ihnen die Unmöglichkeit vor, mit solchen Truppen den so stark gewordenen Feind in Massen zu bekämpfen, die Unklugheit, denselben auf einen Punkt zu ziehen, und erklärt, daß er ihnen, wenn sie blieben, nicht ein Stück Brod verabfolgen lassen werde. Auch diese kehren daher zurück, zertheilen sich ebenfalls an verschiedne Punkte. Besonders nimmt eine sehr vortheilhafte Stellung Truskowski im Kreise von Upita ein, der in einer abgelegnen Gegend in Wäldern und Sümpfen, die er mit Gräben umzieht, eine tüchtige Festung schafft. — Von diesem Augenblick beginnt in ganz Samogitien und Litthauen jener namenlose Partisankrieg in Wäldern und abgelegenen Stellungen, dessen einzelne Thaten und Beweise von Hingebung, Heldenmuth, wie dessen Leiden und Schwächen, großentheils in der Dunkelheit sich verlieren; der aber der polnischen Sache auf der einen Seite die größten Vortheile

15 *

bringt, da er einen bedeutenden Theil des Feindes beschäftigt, der großen Armee, welche Litthauen verpflegen sollte, die Zufuhren aus andern Gegenden erschwert, und doch an sich so gering erscheint, daß der Feind nicht zu große Streitkräfte abschickt, die den Aufstand ersticken können, da er mit jedem Tage auf dessen gänzliches Verlöschen hofft.

Die Nachtheile aber, welche der russischen Armee am Bug zugefügt werden, sind um so größer, als die Flamme des Aufstandes nicht bei Wilna stehen geblieben, sondern jenseits des Niemen bis dicht hinter den Rücken des Feldmarschalls Diebitsch in den Wäldern sich fortgeleckt hat. —

Die Insurgenten, welche sich aus den Schrecken von Oszmiana nach dem Dorfe Rum gerettet, werden nach wenigen Tagen am russischen Charfreitage von zwei Bataillonen russischer Jäger, zwei Compagnien Grenadiere, 200 Reitern und zwei Kanonen, die ein Jude zu ihrem Versteckort geführt, plötzlich überfallen. Sie waren noch gegen 1000 Mann stark; die Russen konnten in der Stellung nur eine von ihren Kanonen gebrauchen, und so schlug man sich mit ihnen den ganzen Tag so vortheilhaft, daß der Russen Verlust gegen 400 Mann betrug, während die Insurgenten hinter ihren Bäumen nur 10 Mann verloren. Abends jedoch nehmen die Russen eine so vortheilhafte Stellung ein, daß Przeszdziecki es für unmöglich hält, den andern Tag noch auszuhalten. Man zerstreut sich daher. Przeszdziecki geht mit etwa 20 bis 30 Reitern zu den Insurgenten von Wilkomirz, eine andre Abtheilung aber unter Zienkowicz, bestehend aus jungen Leuten, welche sich schwarze Uniformen mit Todtenköpfen und darüber rothe Mäntel angeschafft, begibt sich in derselben Richtung, wie Bortkiewicz, von Swięciany nach Minsk; — eine dritte Abtheilung unter Paszkowski, 350 Mann stark, wirft sich in die Wälder von Bakszty, wo sie sich über vier Monate lang behauptet.

— Auf der andern Seite waren die, noch vor dem Angriff auf Oszmiana nach dem District von Wileyka im Gouvernement Mińsk abgeschnittenen 15 Reiter unter Michael Chodzko und Obachowski überaus glücklich gewesen. *) In der Kreisstadt Wileyka hatten sich zwar 120 russische Infanteristen, 40 Burlaken und 9 Kosaken befunden; aber die Reiter von Oszmiana, die sich mit noch etwa 15 andern Patrioten vereinigt, hatten glücklich vor sich her das Gerücht zu verbreiten gewußt, daß sie nur der Vortrab einer Colonne von 3000 Polen seyen; als sie daher vor der Stadt sich zeigen, wirft die ganze Besatzung die Waffen hin. Man errichtet zwei Galgen, um die Juden und Burlaken zu schrecken; die Geistlichen predigen wiederum den Aufstand auf den Straßen, und am 16. und 17. April treten die Bürger des Kreises ruhig zusammen, um der polnischen Regierung zu schwören und ein Comité einzurichten. Gecewicz, Oskerko und Rodziewicz treten an die Spitze der Verwaltung, und die Streitkraft übergibt man dem tüchtigen, sowohl kenntnißreichen als eifrigen Obersten Radziszewski, der sich von allen litthauischen Militärführern vorzüglich auszeichnet. Am 18. April unterzeichnet man eine förmliche Insurrectionsacte. Die Bewaffnung wird erleichtert durch ein Waffendepot von 80 Gewehren, das man in der Stadt findet, und ein andres von 100, das man auffängt. Als aber die Nachricht von dem Treffen bei Rum eingeht, so wie daß sich 800 Kosaken mit 2 Kanonen der Stadt nähern von Mińsk her, so beschließt man die Stadt zu räumen, begibt sich am 21. April nach Miadzoka, um dort eine starke Stellung zwischen mehreren Seen einzunehmen; am 23. kommen die Insurgenten dort an, und finden schon 300 bewaffnete Leute vor, geführt von Hakko. Einige Tage später erscheint im

---

*) Diese Einzelnheiten nach einem Tagebuche Michael Chodzko's.

Lager eine vornehme Dame und schenkt dem Corps von Wileyka zwei dreipfündige Kanonen, die schon seit dreißig Jahren in der Erde vergraben gewesen; die Insurgenten glauben nunmehr, daß nichts ihnen werde widerstehen können, erneuern ihren Eid und schwören, die Kanonen bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. In der Stellung von Miadzoka vermehrt sich das Corps bis zu 250 Reitern in 2 Escadrons, 200 Schützen und 850 Sensenträgern. — In derselben Zeit sind an den Ufern der Dźwina selbst bereits Aufstände ausgebrochen; und zwar kämpfen schon seit Wochen die Insurgenten mit den Russen um die Stadt Dźisna, an diesem Fluß, und Hauptort des gleichnamigen Districts, die sie zweimal nehmen und zweimal wieder verlieren; in dem einen Treffen bleibt der Anführer der Litthauer, Lopaczyński. Ein alter Oberst, Brochocki, tritt an dessen Stelle. Die Litthauer dieses Kreises sehen sich plötzlich durch 14, aus der Festung Dünaburg entflohene Unteroffiziere vom Geniecorps verstärkt und um so mehr ermuthigt, als diese, welche wegen Verdachts einer Verschwörung in das Innere von Rußland geführt werden sollten, mit Leuten in der Festung Verbindungen anknüpfen, welche diesen wichtigen und an Waffen aller Art so reichen Ort übergeben wollen, sobald sich nur eine bedeutende Anzahl polnischer oder litthauischer Truppen nähern würde.

Am meisten aber hemmt den russischen Feldmarschall am Bug der Aufstand, der dicht in seinem Rücken in den Wäldern von Biakowiecz geführt wurde. Als nämlich die Patrioten von Grodno in den ersten Tagen des Monats April sehen, daß es unmöglich ist, in der kleinen Stadt, welche fortwährend von zwei Bataillonen mit zwei Kanonen und einer Anzahl Reiterei des Feindes besetzt gehalten wird, und zumal das Corps Pahlens des Zweiten so eben in das Gouvernement eintritt, sich zu erheben, gehen sie damit um, die Stadt zu verlassen. Der thätigste dieser Patrioten ist der Forstmeister in diesen Wäldern, ein Schweizer,

Namens Ronko. Ronko bittet nur, ihm eine Woche vor dem Austritt der Patrioten aus Grodno Nachricht zu geben, daß er sich vorbereite. In der Stadt aber sucht man besonders den jungen Karl Niemcewicz, Neffen des berühmten Dichters und Kreismarschall, seines Namens wegen, an die Spitze zu stellen. Dieser aber, ein unentschlossener Mann, zögert hin und her, bis er, endlich durch Verdacht blosgestellt, plötzlich Grodno verläßt und zu Ronko flüchtet, der noch ganz unvorbereitet ist, während die Flucht des Marschalls die Aufmerksamkeit der Russen bereits auf ihn gezogen. Makowski, der vorausgeeilt ist, um in Brześć Litewski die nöthige Munition einzukaufen, wird dort gefangen gesetzt; Ronko muß sich mit Niemcewicz sogleich in die Wälder werfen und den Aufstand übereilt beginnen. Dem Niemcewicz, der am 12. April Grodno verlassen hat, folgen nach und nach 15 Patrioten nach, unter ihnen Ronko's Schwager, Kraskowski, Secretär des russischen Gouverneurs von Grodno, Minuczyć und mehrere Verwandte seiner Frau, einer Polin. Durch die Wälder von Białowiecz, die übrigens mit den in einer fortlaufenden Kette sich fast durch ganz Litthauen ziehenden Wäldern in Verbindung stehen, führen drei große Wege; besonders kann man nach Brześć, dem Hauptdepot der russischen Armee, nichts bringen, als auf diesen Wegen, von denen zwei sich an einer Stelle kreuzen, so daß, wenn man dieselbe besetzt hielt, leicht Alles zurückgehalten werden konnte; ferner werden die Wälder durch die drei Flüsse Narwa, Narewka und Białowiezonka durchschnitten, und Niemand kann außer auf den großen Straßen sich zurecht finden, wer nicht, wie die Forstschützen, von Jugend auf in dem Walde gelebt hat. Ronko's Streitkräfte beliefen sich bald bis auf 800 und 900 Mann, die jedoch, wegen der erwähnten Umstände, große Schwierigkeit hatten, sich Munition zu verschaffen. Die Feilheit der russischen Militärbeamten indeß, die ihnen selbst das Pulver verkauften, mit dem man sie nachher be-

kriegte, half ihnen ein Wenig auf. Ronko zerstreute seine Leute in viele kleine Abtheilungen, welche die Transporte überfielen und den Russen bald sich empfindlich bemerkbar machten. In der Tiefe des Waldes an dem verstecktesten Orte schlugen sie von Zelten eine Art Hauptquartier auf, wo Niemcewicz und Andre, die an den Gefechten nicht Theil nahmen, die Cartouchen und andern Bedarf für die Schützen bereiteten. Am meisten zeichneten sich an der Spitze solcher Abtheilungen außer Ronko, Kraskowski und Minuczyć aus, ein alter Patriot Schröter, der mit seinen vier Söhnen an diesem Aufstande Theil nahm. Die Russen schicken bald von Biakystok immer mehrere Compagnien ihrer besten Truppen, so wie mehrere Pelotons Uhlanen, gegen sie aus, die aber, überall geschlagen, mit großen Verlusten sich zurückziehen müssen. Den 24. April bekommen die Insurgenten Nachricht von einem großen russischen Transport von achtzig Fourgons und dreihundert andern Wagen, der durch den Wald nach Brześć zieht. Die Schützenabtheilungen unter Schröter, Koskowski, Kraskowski und Minuczyt vereinigen sich und legen demselben, der von starken Infanterieabtheilungen gedeckt wird, einen Hinterhalt bei Hwozna. Es erfolgt ein Gefecht, in dem jeder Schuß der Jäger hinter den Bäumen hervor trifft. Ein Capitain, zwei Offiziere, fast alle Soldaten und die Hälfte der die Wagen führenden russischen Bauern fallen. Dieß Ereigniß verbreitet einen entsetzlichen Schrecken unter den Russen; bis nach dem Königreich Polen geht das Gerücht, daß die Insurgenten in dieser Gegend 20,000 Mann stark seyen, und die Russen wagen lange Zeit nicht, ihre Transporte durchzuführen, zumal Diebitsch alle verfügbare Truppen zu sich nach Siedlce gezogen hat.

Auf diese Weise machte der litthauische Aufstand den Brüdern im Königreich eine außerordentliche Diversion. Die Russen beunruhigte auf das Aeußerste das tägliche Aufheben ihrer Couriere und Posten, das jeden unmittel-

baren Verkehr mit Petersburg unmöglich machte. Schrecken und Demoralisation verbreiteten sich in der Armee, die sich überall abgeschnitten glaubte. Sie zitterte vor der bloßen Vorstellung, eine Schlacht zu liefern, weil im Fall eines Rückzugs sie um über hundert Stunden von den Polen auf einem Terrain verfolgt werden konnten, wo ihrer überall Insurgentencorps warteten, deren sichere Kugeln einen ruhmlosen Tod drohten. Diebitsch gestand selbst gewissermaßen die große Bedeutung des litthauischen Aufstandes ein; in seinem Bericht an den Kaiser vom 23. April gibt er den Ausbruch der Unruhen im Gouvernement Wilna, Unterbrechung der Verbindungen, Mangel an Lebensmitteln und Krankheiten als die Ursachen an, daß er sich an den Bug zurückzöge.

Als nun aber bei der Wendung, welche die Sache des Aufstandes im Gouvernement Wilna genommen, die Patrioten in der litthauischen Hauptstadt sehen, daß alle Hoffnung auf eine Erhebung innerhalb der Stadt aufzugeben ist, beschließt die Jugend der Universität, die Stadt heimlich zu verlassen und ebenfalls einen Partisankrieg zu führen. Dazu vermochte sie außerdem der Umstand, daß die Verschwörung länger kaum geheim zu halten ist; schon ist Vincenz Poll in besonderer Haft beim Generalgouverneur und befreit sich nur dießmal noch mit großer Mühe. Ferner haben die jungen Leute bei mancher Gelegenheit die große Furcht und Schüchternheit der Einwohner bemerkt, nachdem die Russen mehrere gefangene Litthauer in der Stadt erschossen hatten, darunter zwei Geistliche und einen russischen Junker, der sich frei geäußert, und besonders seit dem Ereigniß von Oszmiana; denn als einst die Tscherkessen eilig in die Stadt sprengten, und das Gerücht, es seyen die Polen, durch die Stadt ging, schlossen die Einwohner erschreckt Thüren und Fenster, statt, wie die Jugend, auf die Straßen herauszuströmen; und die Jünglinge sahen sich

mit Schrecken allein in denselben. Die Nothwendigkeit dieses Entschlusses schmerzte um so mehr, als mancher Russe sich erboten hatte, den Verschworenen bei Annäherung der Insurgenten, der Eine Kanonen, der Andere Depots, auszuliefern und zu übergeben. Das Allerschwierigste war, die Waffen, die man meist bei den Geistlichen in den Klöstern verborgen hatte, aus der so sehr bewachten Stadt zu bringen. Doch die Priester helfen auch hierbei aus der Verlegenheit. Oft saß ein Priester mit der heiligen Hostie, vor der sich die Menge niederstürzte, auf einem Wagen voll Waffen, vorgebend, er fahre damit auf das Land, einem Sterbenden den letzten Trost der Religion zu bringen; eben so muthig sind die Damen, die in ihren Wagen, eben so muthig oft die ärmsten Leute, die in Düngerwagen Gewehre und Munition aus der Stadt schaffen. Mit Lebensgefahr folgen dann die jungen Leute selbst nach, in Truppen zu zehn oder zwanzig, unter ihnen Wrotnocki, der als Emissär nach Warschau bestimmt ist, am 23. April. Ueberall schießen die russischen Wachen ihnen nach, und mancher fällt noch an den Ringmauern. Endlich bereitet sich zum 26. April die große Schaar zum Ausmarsch. Vincenz Poll geht voraus in die Wälder von Rudniki, um Alles zur Aufnahme zu bereiten. In der Nacht folgen ihm die Uebrigen, an dreihundert Studenten, doch begleitet von vierzig Handwerkern zu den nöthigen Verrichtungen, von einem Caplan und sechs Geistlichen, Bernhardiner- und andern Mönchen, zwei Adjuncten und zwei Professoren der Universität, Klymaszewski (Dichter) und Gerhard Gronostajski, geführt aber von Emeryc Staniewicz und Robakowski, die nebst Wiskouch, hauptsächlich für die Voraussendung der Waffen Sorge getragen. Alles sammelt sich hinter der Kirche des heiligen Stephan. Aber auch ein Altar, eine Apotheke und die Amputationsinstrumente sind vorausgeschickt. Am andern Morgen sammeln sich Alle im Walde, 450 an der Zahl, um den bekränzten Altar bei

Sonnenaufgang zur Anhörung einer Messe. Viele beichten, nach alter Sitte werden bei Verlesung des Evangeliums die Säbel gezogen, und Alle leisten dem Vaterlande einen feierlichen Eid. Darauf hält Professor Klymazewski eine begeisternde Rede an die Jünglinge, deren Motto ist: **Et possidebitis terram!** Dann werden die Anführer gewählt: Haupt des Ganzen wurde Emeryk Staniewicz, die Führer der fünf Compagnien Klymaszewski, Gronostajski, Sukistrowski, Robakowski und Wiskouch; Adjutant der Legion wird Vincenz Poll. Die Akademiker ziehen ihre gewöhnlichen neuen Uniformen an, die Professoren die ihrigen mit gestickten Kragen. Dann legt man Geldopfer auf den Altar; Jeder gibt, was er hat; das Meiste opferten Emeryk Staniewicz und Ignaz Jankowski. Es waren Alle die Söhne der ersten Gutsbesitzer Litthauens. Der Gouverneur Chrapowicki, der die erste Nachricht von dem Ausmarsch der Jünglinge durch eine Kirgisenpatrouille erhält, geräth in die äußerste Bestürzung, glaubend, es handle sich um einen Angriff auf Wilna. Er läßt daher seine Truppen überall unter Waffen treten, die Auswandernden nicht verfolgen, und diese gewinnen dadurch Zeit, sich zu bilden. Doch nach zweitägiger Ruhe schickt er eine Abtheilung von 72 Kosaken gegen sie aus. Bei dem ersten Angriffe weichen die Jünglinge einige Schritte in den Wald zurück, da die Kosaken, von den Pferden abgestiegen, auf sie eindringen; da stürzt Kasimirz Swaykowski mit dem Ausruf: „Wer ein tüchtiger Pole ist, folge mir!“ auf sie ein; die Jugend folgt ihm, und nur vierzehn Kosaken kehren wieder zurück und verbreiten in Wilna, als die Russen Wagen mit Verwundeten dort hineinführen, die größte Freude unter den Patrioten. Die litthauischen Jünglinge aber erbeuten viele Waffen. An demselben Tage schlägt sich Gronostajski anderthalb Meilen davon an der Spitze von 100 Mann mit einer andern Abtheilung; er verliert zwar 14 Mann an Todten und Verwundeten, treibt aber die Russen ebenfalls auseinander,

und erbeutet einige Gewehre und mehrere Wagen mit militärischen Effecten und Munition. Letzteres Gefecht bringt den Russen die Meinung bei, daß sie es mit zwei Flügeln einer größern Masse zu thun gehabt haben; weßhalb man die Akademiker wiederum einige Tage in Ruhe läßt, die sich nun weiter in die Wälder von Rudniki ziehen, um den Partisankrieg zu führen.

Zweites Kapitel.

Rüstungen der Insurgenten in Podolien und der Ukraine. Dwernicki's Zug nach Volhynien. Zustand daselbst. Gefechte bei Poryck. Schlacht von Boreml. Vorfälle in Podolien. Dwernicki's Uebertritt über die Grenze. Theilweise Aufstände in Volhynien. Unfälle in Podolien und der Ukraine. *)

Gegen Ende des Monats März war Denysko, welcher dem nach der Schlacht von Grochów in Warschau gehaltenen Kriegsrath über die Antwort, welche an die Patrioten der südlichen Provinzen zu geben sey, beigewohnt, nach Podolien zurückgekommen, und seine Ankunft und die Nachrichten, die

*) Besondere Quellen: Graf Vincenz Tyszkiewicz; Alexander Jełowicki, Landbote von Hajssyn; Zarczyński, Landbote von Winnica; Alexander Gołyński, Vicemarschall von Kaminiec; Eduard Choński, Secretär des reußischen Comité's; Joseph Potocki, Landbote von Bielsk; Graf Olizar; Landboten Jacob Malinowski und Hermann Potocki; Kreismarschall Vincenz Stempowski; Stephan Zan, Secretär des Adels von Kiew; Jakowicki, Bürger aus Volhynien; Fürst Joseph Puzyna, Commandant der Positionsbatterie im Dwernickischen Corps; Adjutant Fürst Czetwertyński; Regierungsmitglied Barzykowski; Major Nyko. Gedruckte Quellen: Bericht über die Expedition in Volhynien von Xaver Bronikowski im Polnischen Courier: Bericht Krępowiecki's über den Uebergang Dwernicki's nach Galizien, ebend.; Bericht Alex. Jełowicki's über den Aufstand in Podolien und Kiew an den Reichstag. Die Ereignisse in den russisch-polnischen Provinzen, von einem Podolier. Nürnberg 1831.

er mitbrachte, waren nicht geeignet, den Enthusiasmus der Podolier und Ukrainer zu steigern. Er verkündete indeß die Absendung des Dwernickischen Corps nach Volhynien und brachte von Seiten des Fürsten Czartoryski eine Fahne und einen weißen Adler zum Geschenk mit. Während seiner Abwesenheit hatten sich die verschiedenen Kreise in Podolien und der Ukraine gewissermaßen in drei Theile getheilt gehabt: die in der Ukraine hatten in einer Versammlung bei Kiew beim Marschall dieses Kreises von Magnowka, Abramowicz, den Grafen Vincenz Tyszkiewicz zum Organisator und Chef des Aufstandes gewählt; die nördlichern Districte von Podolien waren später derselben Wahl beigetreten, und zwar in einer Versammlung zu Michalówka bei Wyrzykowski, wo sich die Deputirten dieser Kreise wöchentlich beriethen; doch die südlicheren, die sich in Hubnik bei Eduard Jekowicki, Marschall des Districts von Hajssyn, zusammenfanden, hatten, von der Wahl Jener nichts wissend, zum Anführer einen ehemaligen Offizier Sulatycki gewählt. Die um Kaminiec gelegenen Kreise von Winnica, Proskyrow und Latyszów und andere gehorchten mehr dem Centralcomité in Kaminiec Podolski. Doch als die von Hajssyn und den andern südlichen Kreisen Podoliens die Wahl des Grafen Tyszkiewicz erfahren, schickten sie Alexander, einen der drei Söhne des Marschalls Eduard Jekowicki zu ihm, mit der Meldung, daß der Andere bereits angenommen habe. Tyszkiewicz erklärte, daß er sich gern unterwürfe; doch kurze Zeit darauf erkannte man die Unthätigkeit Sulatycki's, und alle podolische Kreise wählen Tyszkiewicz zu ihrem Haupt; doch jene um Kaminiec gelegene behalten dennoch ihren Comité bei. Sobald nun Denysko seine Antwort überbracht, beruft Tyszkiewicz zum 3. April eine allgemeine Versammlung bei Winnica, zu der sich fünfzig Deputirte aus allen Districten einfinden, um den Insurrectionsplan zu berathen. Man legt in derselben die verschiedenen Rathschläge, welche die Mitglieder des Kriegsrathes in Warschau gegeben, vor, und die Mehrheit ist für die Meinung Lelewels und Prądzyński's, welche um jeden

Preis eine Revolution fordern, zumal Denysko auch die Nachricht mitgebracht, daß die polnische Nationalregierung dem Capitain Wereszyński den Auftrag und die Mittel gegeben, an der podolischen Grenze in Galizien eine volhynisch-podolische Legion zu bilden, welche, sobald sie nur einigermaßen zahlreich seyn würde, auf Kaminiec Podolski marschiren sollte, um diesen wichtigen, befestigten Ort in Verbindung mit den Patrioten in demselben zu nehmen. Auf die zweite vorgelegte Frage, ob man den Aufstand damit beginnen sollte, die Bauern zu insurgiren, entscheidet die Mehrheit verneinend. Man befürchtet, daß, so lange die russischen Behörden nicht ganz vertrieben seyen, die, von jenen und den Popen aufgehetzten Bauern, den Zweck des Aufstandes noch nicht erkennend, wie zu Catharinens Zeiten, zum Gemetzel unter ihren Herren und den Juden aufgeregt werden könnten, zumal bereits den ganzen Winter hindurch solche Drohungen verbreitet worden waren. Man ist überdieß der Meinung, daß der Zeitpunkt für einen Bauernaufstand zu unpassend sey, indem jetzt die Zeit der Feldarbeit und der Aussaat eintrete, von welchen der Bauer schwer sich werde abhalten lassen, um in den Reihen der Truppen zu bleiben; wäre die Arbeit später vorüber, so werde er um so williger gehen, da er bis zur Ernte wenig zu essen habe und in dieser Periode immer von der Wohlthat seiner Herrn leben müsse; endlich sey der Bauer, der sich unter Krieg nichts als Raub, Mord und Plünderung denke, in einer Zeit schwer zu führen, wo die Streitkräfte der Insurgenten wohl gegen den Feind genügen könnten, nicht aber, um zugleich auch Massen von Bauern in Ordnung zu erhalten. Die Streitkräfte aber schienen wirklich gegen den Feind vorläufig hinreichend; denn auf der Liste des Tyszkiewicz standen 20,000 verzeichnet, welche die Edelleute auf den ersten Ruf zu stellen sich anheischig gemacht hatten, trotz dem, daß Jeder, um nachher keine Täuschung in den Planen zu verursachen, nur das Geringste an Mannschaft, das er zu stellen vermöchte, anzugeben angewiesen worden war. Jeder

Edelmann sollte daher nur mit seinen Hofleuten und denen des kleinen Adels und den Bürgern, die sich freiwillig ihm anschließen würden, das Pferd besteigen. Am 19. April berief darauf Tyszkiewicz nach Glynaniec bei Johann Zapolski eine Versammlung der ehemaligen Offiziere und Districtsorganisatoren, um den strategischen Plan des Aufstandes zu besprechen. Man kommt hier überein, längs des Dniestr die Operationslinie, und zwar in den waldigen und bergigen Districten von Mohilow, Uszyca, Kaminiec, Latyszów und Lityn zu nehmen, welche eine unzugängliche Stellung zwischen dem Bug und dem Dniestr bildeten, den linken Flügel stützend an die Grenzen von Galizien, den rechten an den Dniestr; während Werezyński nach Kaminiec eindränge und dort Tyszkiewicz eine Regierung einsetze. Diese Stellung sollte dann festgehalten, der General Roth in Beßarabien von der Ukraine abgeschnitten und von dort kleine Reiterabtheilungen in diese offene und reiche Provinz abgeschickt werden, um Alles in Aufstand zu setzen und den Feind zu beunruhigen, während man einen Theil des feindlichen, gegen Dwernicki bestimmten Corps von diesem abzöge. Was aber die Art des Beginnens der einzelnen Aufstände selbst beträfe, so sollte am verabredeten Tage jeder einzelne Kreis seine Reiter versammeln, in der Nacht über die Kreisstadt herfallen, sich derselben bemächtigen, die russischen Behörden vertreiben, neue einsetzen und dann den allgemeinen Aufstand anordnen; in diesem Falle hoffte man viel von dem freiwilligen Anschließen der Landleute. Nach dieser Verabredung begaben sich alle Edelleute nach ihren Gütern zurück, und suchten die russischen Behörden durch Freundlichkeit und gutes Vernehmen mit ihnen zu täuschen. Nur Alexander Sobański kann seinen Eifer und seinen Patriotismus nicht bezähmen, läßt einen russischen Offizier, der ihn in seiner Behausung beleidigt, binden und schlagen, wird deßhalb gefangen nach Hajssyn geführt und nur mit Mühe auf die Verwendung des Marschalls Eduard Jekowicki in Freiheit gesetzt, der später die Untersuchung auf alle Weise bis nach Ausbruch des Aufstandes verzögert.

Merkwürdig genug hatte es in dem, dem Königreich doch so nahgelegenen, Volhynien immer nicht zu einer Vereinigung der Patrioten kommen wollen; und das Mißgeschick wollte, daß diese Provinz, wiewohl zuerst und von dem kühnsten und besten regelmäßigen polnischen Corps unter dem ausgezeichnetsten Führer unterstützt, von allen polnischen Provinzen am wenigsten für die Sache des Vaterlandes that. Die Schuld liegt nicht an ihr im Allgemeinen, wiewohl die Menge der großen Herrn, die hier vorzüglich mit großen Gütern ansässig sind, und von denen ein volhynisches Sprichwort selbst sagt, „daß sie ihr Vaterland lieben aber mehr noch sich selbst," ein sehr großes Hinderniß war. Der Tadel ihrer Landsleute hat diese Provinz mehr getroffen als sie verdient, und die Geschichte muß den bei weitem größten Theil der Schuld den Umständen, und den Mißgriffen und der Besorgniß der polnischen Nationalregierung und besonders den fehlerhaften und schüchternen Instructionen des Generalissimus zuschreiben. — Wie schon erwähnt, traf die Nachricht des Aufstandes in Warschau diese so nah angrenzenden, und von allen Provinzen den meisten Verkehr mit der Hauptstadt unterhaltenden, Gegenden so unvorbereitet wie alle übrigen; denn die jungen Fähndriche, die dorthin abzugehen bestimmt waren, waren in Warschau geblieben. Als die Nachricht von dem Aufstande eintraf, war die Erschütterung so groß, wie in den andern Provinzen; aber die Volhynier glaubten um so mehr ruhig bleiben zu müssen, als sie jede Woche den Eintritt der polnischen Truppen gerade in ihren Provinzen erwarteten. — Unterdeß erhielten sie von dem Dictator natürlich kein Zeichen der Ermunterung; im Gegentheil erfuhren ihre Abgeordneten, erfuhren ihre Jünglinge, die in das polnische Militär eintraten, dieselbe schnöde Behandlung als die der andern Provinzen, und sie konnten nur noch mehr den schlimmen Gang der Dinge in Warschau beobachten, je näher sie der Hauptstadt waren. Das einzige Zeichen der Theilnahme erhielten sie durch eine Proclamation des Obersten Szeptycki, dem Organisator in

der Wojwodschaft Lublin, die sich mit der Frage endigte: „Wollt Ihr Asien angehören oder Europa? entscheidet Euch!“ Doch es war ein Untergeordneter, der ihnen dieß zurief. Zugleich aber mit dem Manifest des Reichstages erschienen bereits die russischen Truppen aus der Wallachei, aus dem Gouvernement Ekatherinoslaw und tief aus der Ukraine; das ganze Cavalleriecorps der Generale Witt, Kreutz und viele Regimenter Don'scher Kosaken; die das ganze Land überschwemmten. Zugleich lenkte die russische Regierung gerade hierher als ein, den Rebellen zunächst gelegnes, Land ihre Aufmerksamkeit. Man entfernte nicht nur über hundert der patriotischesten Männer nach Karsk; alle Kreisstädte erhielten zu Garnisonen Reservebataillone; Scharen von Kosaken durchstreiften das Land; und außerdem ließ man in allen Kirchen Ukase verlesen, welche jeden Popen oder Bauern berechtigten, den Herrn, der im Verdacht eines Verkehrs mit den Rebellen im Königreiche stand, in Ketten zu legen und zu dem ersten Militärposten zu schleppen; unter dem Vorwand der Cholera mußten die Pässe vielmal visirt werden, ehe man sich von einem Dorfe zum andern begeben konnte. — Auf diese Weise ward es den Patrioten in Volhynien fast unmöglich, sich zu verständigen. Dazu kam, daß die polnische Regierung sie immer vernachlässigte oder immer Antworten gab, welche die Verantwortlichkeit eines Aufstandes ihnen überließen. — Erst der Fürst Radziwill, ein Volhynier, wandte seine Aufmerksamkeit auf sie. Er schickte den Offizier Nyko ab, der, nachdem er unter vielen Gefahren zu den Volhyniern gekommen war, immer keine bestimmten Befehle gab. — Erst nach jenem, nach der Schlacht von Grochów gehaltnen Kriegsrath erhielt man durch einen Major Chrościkowski, der durch eine patriotische Adresse aus Plock und Anerbietungen zu den waghalsigsten Abenteuern das Vertrauen der Regierung sich zu erwerben gewußt, Nachricht von der Bestimmung Dwernicki's und Wereszyński's. Dieser Mann aber zeigte sich des Vertrauens ganz unwürdig, indem er aufgeblasen als ein Charlatan sich auswies, bald Befehle

bald Gegenbefehle gab, und bald so in Verachtung fiel, daß der Abenteurer Volhynien verließ und den unseligen Entschluß faßte, von Malinowski, einem Mitglied der podolischen Gesellschaften, den er zu täuschen gewußt, begleitet nach Podolien zu gehen, um dort sein Wesen zu treiben. Mit ihm war übrigens eine, durch den litthauisch-volhynischen Comité sehr treffend in kleinreußischer Sprache abgefaßte Proclamation an die Bauern abgeschickt worden, die in ihr Idiom und ihren Ideenkreis geschickt einging, die leider aber ihre Wirkung verfehlte, weil man sie, überall von den Russen beobachtet, nur in verborgnen Orten und heimlich den Bauern vorlesen konnte. — Eine fortgesetzte Verbindung eröffnete sich mit Volhynien erst seit dem Augenblicke, als Dwernicki, dessen Name und Siege durch Aller Mund gegangen waren, bei Zamość stand; besonders führten diese Verbindungen die Edelleute, die an den Ufern des Bug wohnten; vorzüglich aber zeichnete sich unter diesen aus der Advocat Tarkowski in Włodzimirz, der mit der größten Lebensgefahr die russischen Vorposten durchging, um sich mit Dwernicki zu besprechen, und ihm den Zustand der Provinzen zu schildern, in denen er einen Feldzug eröffnen wollte. Jetzt beginnt man auch, sich mit den, von der Grenze entfernteren Kreisen zu verständigen, wohin man eine Art geheimer Post eingerichtet hat, um Nachrichten in die ganze Provinz zu bringen, und von allen Orten Erkundigungen einzuziehen, und endlich wählt man auch Chefs für die Aufstände, doch nur in den einzelnen Districten. So wurde im Kreise Włodzimirz Anführer Xavier Praszmowski, ehemals Capitain zu Zeiten Napoleons, im Kreise von Luck der Graf Narciß Olizar, in dem von Kowel Mikukowski, ehemaliger Oberst, in dem von Dubno der Graf Michael Czacki.

Die Volhynier erwarteten mit Sehnsucht den Aufbruch des Dwernicki'schen Corps. Sie hätten allerdings vor demselben sich können in die großen Wälder und Sümpfe von Polesien werfen, um dort einen kleinen Krieg, wie die Litthauer, zu führen. Doch diesem widerstand der Charakter dieser Provinz;

jeder mag kühner, verwegner Soldat, wo möglich Reiter, seyn; doch das Guerillawesen widersteht ihm. Unterdeß hatte aber Dwernicki zu lange zögern müssen; die Russen fingen nach und nach seine eigentliche Absicht an zu ahnen, und hatten den General Rüdiger mit einem bedeutenden Corps in die Provinz einrücken und gegen den Bug zu marschiren lassen, um dem polnischen Führer den Uebergang über den Fluß streitig zu machen. Dieser Umstand ließ viele volhynische Patrioten befürchten, daß dießmal wiederum die Gelegenheit zu dem Aufstande vorübergehen, und daß Dwernicki sich davon abhalten lassen würde, seinen langersehnten Zug anzutreten. Deßhalb kamen später deren viele zu ihm nach Zamość, wie die Edelleute Dobrzyński, Kisiel, Wiczfiński, Rosciszewski, Ceryna, Zapolski, Miastkowski, Rucki und Andre. Um ihm mehr Muth zu machen, schilderten sie die Streitkräfte Rüdigers geringer; vielleicht hatten sie selbst auch darüber nicht genauere Nachrichten, wogegen Dwernicki ebenfalls, den Volhyniern etwas mehr Muth zu machen, seine Streitkräfte stärker angab, zumal er wirklich auf die Verstärkung durch das Sierawski'sche Corps hoffte, wie denn auch Skrzynecki später bewies, daß er ihn zu seinem Zuge später noch bedeutend zu verstärken im Sinne habe. — Was Dwernicki aber besonders so lange bei Zamość aufhielt, war die Verzögerung der Ankunft des, von der Nationalregierung ihm bestimmten, Geldes, dessen Ueberbringer durch die unterbrochne Communication vier Wochen auf dem linken Weichselufer aufgehalten worden war.

Unter diesen Umständen entschloß sich denn endlich Dwernicki weder auf das Geld noch auf die Verstärkung zu warten. Denn zwei Tage später hätte er den General Rüdiger, dessen Vorposten schon drei Meilen vom Bug standen, im Königreich selbst zu bekämpfen gehabt, wo noch außerdem andre, ihm überlegene russische Corps, ihn umlauerten.

Der so kühne Parteigänger hielt die Unternehmung selbst für sehr gewagt; ehe nicht das polnische Hauptquartier in

Siedlce oder Brzesc Litewski wäre, solle man, meinte er, den rechten Flügel nicht bis über den Bug ausdehnen. Jedoch die Nation war zu sehr mit dem Gedanken dieses Zuges vertraut worden, als daß ein Rückweichen nicht einen sehr üblen Eindruck hätte machen sollen; und endlich waren zu viel Bewegungen der Patrioten in den südlichen Provinzen an die seines Corps nach diesen Gegenden hin verknüpft. Der Geist des polnischen Aufstandes, den er von allen Führern am Besten begriffen hatte, verlangte eine so abenteuerliche und romanhafte That, wo ein Corps, abgeschnitten von der Hauptstadt und der Regierung, sich, nur dem Heldenmuth und der Begeisterung der alten Brüder vertrauend, mitten unter zahlreiche feindliche Corps wirft. Darum begleiteten auch fast alle feurigen Köpfe sein Corps auf diesem Zuge, wie Xaver Bronikowski, Peter Wysocki, Casimir Pulawski, Krępowiecki, Szynglarski, der kriegerische Priester, und Andre.

Noch vor dem Aufbruch aus Zamość ward ein feierlicher Gottesdienst gehalten, bei welchem Pulawski predigte. Mit gewohnter Kraft und Beredtsamkeit ermahnte dieser Mann die Streiter zu dem heiligen Kampfe zur Befreiung ihrer Brüder, zeigte auf den heldenmüthigen Sieger von Stoczek, Rycywol, Pukawy und Kurów, als ihren Führer, und erinnerte an den großen Hettmann Zamoyski, dessen Grabstätte in der Kirche von Zamość unter ihren Füßen war. Darauf legten die Krieger ihre Waffen vor dem Altar nieder, damit sie der Priester Szynglarski feierlich weihe. —

Die heldenmüthige Schar, die so lange Europa's freudigen Blick auf sich gezogen, bestand in dem Augenblick ihres Aufbruchs aus Zamość zu ihrem gefahrvollen, ungewissen, weiten Zuge, aus 21 Escadrons Cavallerie, in 10 Divisionen getheilt, *) jede zu 2 Escadrons, aus 3 Bataillons Infanterie,

*) Außerdem war das ganze Corps noch in 4 Brigaden getheilt:
1. 1 Bataillon, 4 Escadrons vom 1. Jäger- und 1. Uhlanenregiment, die schwere reitende Batterie Puzyna.

und 2 Batterien mit 12 Kanonen; im Ganzen aus 4000 Mann. Die Cavallerie bildeten jetzt die 5. und 6. Schwadronen aus dem 1., 2., 3., 4. und 5. reitenden Chasseurregimentern, unter den Führern Potocki, Trojanowski, Stangenberg, Lojewski und Lewiński; aus den 1., 2., 3. und 4. Uhlanenregimentern, unter Lisicki, Domański, Sadowski und Rutkowski; die 10. Division bildeten 2 Schwadronen sogenannter Kosciuszko-, und eine unvollständige Schwadron Poniatowski-Krakusen unter Major Krasnodembski. — Die Infanterie bestand aus dem ersten Bataillone des 1., 5. und 6. Linienregimentes unter den Majors Rychkowski, Smiechowski und Kruszewski. — Die Artillerie stand unter dem Major Romański, und unter Hauptmann Fürst Puzyna, Commandanten der Positionsbatterie, die aus einem Zwölfpfünder, 2 zehnpfündigen Einhörnern und 3 Sechspfündern bestand. — Die leichte Batterie von 6 Dreipfündern führte Lieutenant Fröhlich. Auf dem Marsche fanden sich zu diesem Bestand etwa noch 300 sogenannte Freischützen, die aus den Förstern und Hofjägern gebildet wurden. Die Munition war zu 5000 Schüssen, die Kartätschencartouchen mit inbegriffen, die also beinahe für drei Schlachten ausreichte, da man höchstens 100 Schüsse auf die Kanone in solchen rechnet. Auch war das Parteicorps nicht auf Decisivschlachten, sondern auf kleine Treffen angewiesen. —

Das Corps hatte sich übrigens während seines einmonatlichen Aufenthaltes in Zamość nicht zum Besten befunden. Der Commandant der Festung, Oberst Krysiński,

---

2. 4 Escadrons vom 2. Jäger- und 2. Uhlanenregiment, 2 Escadrons Kosciuszko-Krakusen, die Freischützen.

3. 1 Bataillon Infanterie, 4 Escadrons vom 3. Uhlanen- und 3. Jägerregiment.

4. 6 Escadrons vom 4. Uhlanen- und 1. und 5. Jägerregiment, 1 Bataillon Infanterie, 1 Escadron Poniatowski-Krakusen und die leichte reitende Batterie Fröhlich. Commandanten waren 1) Rychlowski, 2) Terlecki, 3) Wieczchleyski, Oberstlieutenants, 4) Oberst Sceptycki (Vincenz).

zu pedantisch, hatte keine Truppen hineingelassen, so daß diese alle in der Neustadt oder im Freien hatten liegen müssen. Selbst gegen Dwernicki hatte er den Befehlshaber so sehr gespielt, daß dieser nur zwei Nächte in der Festung blieb, und sich ebenfalls in der Neustadt einquartierte. Die Pferde waren so kaum abgesattelt worden, und das Corps hatte stets viele Kranke gehabt, zumal es die Cholera dort vorgefunden hatte, und beinahe täglich 20 bis 30 daran erkrankt waren. Nur den Feldherrn hatte es in dieser Lage nur noch mehr lieben gelernt, sowohl seines herrlichen Benehmens gegen die Kranken und seiner beständigen Anwesenheit in den Hospitälern halber, als weil es ihn in dieser Muße beständig mit guten militärischen und strategischen Werken beschäftigt sah. *) Dwernicki hatte das Kreutzische Corps, und in diesem die russischen Generale Dellinghausen, Kawer und Davidoff, etwa mit 10,000 Mann vor sich, die ihm den Uebergang über den Bug verwehren konnten. Er mußte diese daher durch verschiedne Scheinbewegungen über seine wahren Absichten täuschen, weßhalb er früher schon bei Zwierzyniec Magazine anlegen lassen. Er schickte daher seine Vorposten nicht nur nach Stary Zamość voraus, sondern marschirte selbst bis auf drei Meilen nach der Weichsel zu, und zwar am 3. April noch bis Zwierzyniec. Dort wartete er bis zum 6. April, um die Russen durch verschiedene Manöver zu täuschen. Seine Vorposten standen bis nach Janow, wenige Meilen von der Weichsel; und die ganzen russischen Streitkräfte, in der Meinung, er wolle bei Zawichost

*) Dieß widerlegt die Behauptung manches, den Ruhm des Generals beneidenden, Offiziers, der den Dwernicki für nichts als einen tüchtigen Haudegen und waghalsigen Glückspilz gelten lassen will. Dwernicki's Talent ist um so unbestreitbarer, als er bis Zamość keinen Offizier vom Generalstabe hatte und alle seine Dispositionen nur von ihm herrührten. Wahr ist, daß er stets fast nur mit der Cavallerie und seiner trefflich geführten Artillerie wirkte; aber seine Infanterie war auch schlechter bestellt.

über die Weichsel gehen, zogen ihm dahin nach. Hierher kamen auch wiederum volhynische Edelleute, die des noch tiefer in Volhynien stehenden Generals Rüdiger Streitkräfte auf 4000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie mit 16 Kanonen angaben. Nachdem er von hier eine kleine Druckerei des Grafen Zamoyski mit sich genommen, für die in Volhynien zu verbreitenden Proclamationen, wandte er sich am 7. von da zurück über Krasnobrod nach Niemerowka. Hier erhielt er Abends die Nachricht von den Siegen bei Wawre und Dębe, die ihm und seinem Corps großes Vertrauen auf den Erfolg seines Zuges einflößte, da er die fernern Fortschritte der polnischen Hauptarmee sicher erwartete. Am 8. April ging er über Krynica, Komarów immer auf Seitenwegen, und immer ohne auf einen Feind zu treffen, nach Tyszowce. Daselbst erschien wieder ein volhynischer Herr, der ihn inständigst um schleunigste Dahinkunft drängte. Erst an diesem Tage wurde Kreutz gewahr, daß er nach dem Bug zu abgegangen sey, konnte ihn aber nicht mehr einholen, da Dwernicki zwei Tagemärsche voraus hatte. Den 9. langte das Corps bei Krykow am Bug an, wo man sogleich die Brücke zu schlagen sich anschickte. Von Insurgenten war nichts zu erblicken; ja die Einwohner am andern Ufer thaten nichts, die Brücke schneller vollenden zu helfen. Erst am 10. um 10 Uhr Abends, nach 36 Stunden, war sie fertig, und Dwernicki schickte vier Escadrons sogleich nach Uscilug, um durch diesen Flankenmarsch den Feind über seine Absicht zu täuschen. Das Gros des Corps ging nach Poryck zu. Der Plan ging eigentlich dahin, Rüdiger, dessen Stellung man noch nicht kannte, wo möglich, vom Rücken anzugreifen. So wie die Truppen herüber waren, ließ der General dieselben auf einer Anhöhe aufmarschiren, und hielt dann eine feierliche Anrede an sie, in der er ihnen von dem Glücke sprach, wieder auf dem so lange unterjochten Boden des Vaterlandes zu stehen, und dem schönen Beruf seines Corps, zuerst die Brüder zu befreien. Als er geendet, ging die Sonne herrlich auf, bestrahlte die polnischen Waffen und erfüllte jedes Herz mit

tiefer Rührung und Erhebung. Doch waren nur zwei Gutsbesitzer, die bereits genannten Herrn Dobrzyński und Kisiel zugegen. An sie wandte sich Dwernicki nach dem Schluß seiner Rede mit den Worten: „Ihr Herren, nun sorgt, daß die Artillerie bessere Pferde bekomme.“ Unglücklicherweise aber zog Dwernicki durch Gegenden, welche die ganze russische Cavallerie durchgangen, und wo alle Pferde, aller Hafer und alles Heu aufgezehrt und verwüstet war; da nun ohnehin dieß vergangne Jahr ein äußerst schlechtes gewesen, so bekam sein Corps, das sich immer in solchen Gegenden hielt, kaum ein Pferd und litt selbst für die seinigen Mangel; dieß erweckte nicht geringen Unmuth unter den Offizieren, die diesen Umstand der Lauheit der Volhynier zuschrieben. — Auch war sonst an der Grenze der Eindruck kein andrer, als der bloßer Neugier. — Die Bauern zogen die Mützen ab, murmelten leise Flüche gegen die Russen, wagten aber um so weniger der Sache des Aufstandes sich freudig anzuschließen, als den, durch die Sclaverei niedergebeugten, Wesen nach den Instructionen keine Socialverbesserung versprochen werden durfte. Mittags desselben Tages aber führte eine glänzende Waffenthat sein Corps würdig in die Provinz ein. 5 Pelotons vom 2. Uhlanen- und 4. Jägerregimente stießen in der Nähe von Poryck auf das ganze, in der russischen Armee berühmte, Kargopolsker Dragonerregiment, warfen es ganz über den Haufen, machten 5 Offiziere, worunter der Fürst Obolinski, und 150 Dragoner zu Gefangnen, und erbeuteten 120 Pferde, 200 Carabiner und eben so viel Pistolen und Säbel. Kurz darauf fing man vieles Gepäck und bedeutende Transporte, die zur russischen Armee abgingen. — Am 11. und 12. rastete Dwernicki in Poryck, theils in Erwartung des Zuzugs der versprochnen Insurgenten, theils um hier die, von Pulawski sehr schön verfaßte, Proclamation an die Volhynier durch die Artillerieunteroffiziere drucken zu lassen. Den Instructionen gemäß ließ auch in dieser Dwernicki weder den Edelleuten noch Bauern irgend eine Socialveränderung versprechen, so kräftig und schön sie abgefaßt war. Er forderte nur die

Volhynier im Allgemeinen auf, „kräftige und offne“ Aufstände überall zu erheben. Leider aber stand die Aufforderung in geradem Widerspruch mit denen, welche der Capitain Wereszyński von der gallizischen Grenze aus an die einzelnen Insurrectionschefs gelangen ließ. Diese hatten kurz vorher verboten, theilweise Aufstände zu erheben, sondern allen Patrioten einschärfen lassen, zu dem Corps Dwernicki's zu stoßen, bis er nicht Podolien erreicht habe. — Wereszyński hatte diesen Instructionen sogar Proben von Billets beigefügt, welche die Chefs den Insurgenten geben sollten, damit Dwernicki bei ihrer Ankunft sie von russischen Spionen unterscheiden könnte. Als nun der Capitain Praszmowski, Chef des Districts von Włodimirz ein solches Billet erhielt und zugleich die Nachricht, daß Dwernicki nur gegen 5000 Mann stark war, gab er Alles verloren, verließ die Stadt, und rettete sich nach Gallizien. —

In Milatyn, wo Dwernicki am 13. ankam, war die Aufnahme wärmer; die Bürger dieses Städtchens kamen den Polen mit Fahnen, mit Salz und Brod, den altpolnischen Zeichen von Begrüßung, entgegen; hin und wieder brachte man Lebensmittel, doch nicht allzureichlich; kurz, auch hier ward man gewahr, daß die großen Edelleute die Stimmung fast gar nicht bearbeitet. Hauptsächlich aber hatte Dwernicki in Drużkopól auf den entscheidenden Augenblick gerechnet. Hier sollten nach der Verabredung die Edelleute zusammenkommen und eine allgemeine Conföderationsacte unterzeichnen. Auch kamen die Grafen Tarnowski und Czacki an; doch fast Niemand weiter. Der General rechnete auf den folgenden Tag, und befahl daher den Truppen, sich am andern Morgen in reinlichem Paradeschmuck zu einer feierlichen Andacht zu versammeln, da nach derselben die Conföderirung Statt finden sollte. Auf einer Anhöhe war die Feldcapelle, die man von Zamość mitgenommen, errichtet. — Die Truppen warten aber vergebens bis 10 Uhr. Wagen kommen an, aber fast lauter Frauen, deren sich mehr als vierzig einstellen; Alle entschuldigen ihre Männer theils mit Krankheit, theils mit

andern Abhaltungen. Da sah nun Dwernicki deutlich, wie er und die polnische Regierung sich in ihren Hoffnungen getäuscht, und es kam ihm ein Vorgefühl des Ausgangs. Doch ließ er den Gottesdienst halten, in Anwesenheit der Damen; aber er ward um so unheimlicher, als selbst von den Insurgenten der edle Czacki fehlte, der seine Frau nach Gallizien in Sicherheit brachte. Dennoch liest Szynglarski eine Messe, worauf Pulawski abermals eine Rede hält, bei der Alles in Thränen ausbricht. Nach dieser Rede übte Dwernicki zum ersten Mal sein ihm neu übertragnes Recht, ernannte für das Gefecht bei Poryck die Capitains Wysocki, Dormański und Lajewski zu Majors und vertheilte die Kreuze. Ein Frühstück bei der Edelfrau von Segurska, Besitzerin von Druzkopól, endigte die mißlungene Conföderirung des Adels von Volhynien! — — —

Leider beginnt unterdeß an einem Orte, von dem Dwernicki nun zu weit entfernt ist, ein Aufstand. Nach Praszmowski's Flucht versammelt Ludwig Stecki, ein junger und reicher Patriot, voller Eifer und Muth, doch ohne militärische Talente, einige 30 Reiter und gegen 100 Fußsoldaten, die er aus seiner eignen Gewehrkammer bewaffnet, und marschirt mit dieser, auf dem Wege sich vergrößernden, Schar nach der Kreisstadt Włodimirz. Er schlägt dort im Hause Tarkowski's sein Hauptquartier auf, glaubt sich ganz sicher, ernennt den Grafen Dobrzański zum Präsidenten einer provisorischen Regierung, läßt seine Gemahlin kommen, und gibt ein glänzendes Mahl zur Feier des Befreiungstages! Aber in seiner Freude hat er vergessen, die Brücke abzubrechen, welche Dwernicki über den Bug geschlagen; über dieselbe zieht daher ungehindert der General Davidoff vom Kreutzischen Corps, nähert sich mit mehreren hundert Dragonern und Kosaken, bringt in die Stadt und fällt über die Insurgenten her. Mit Mühe rettet sich Stecki an der Spitze seiner Reiter; die Fußsoldaten vertheidigen sich aber muthig in Tarkowski's Garten, tödten 30 Kosaken und besonders einen alten Major Popoff. Nachdem sie aber zerstreut worden, legen die Kosaken

Feuer an das Haus, in dem sich die Gräfin Stecka befindet, weil sie während des Gefechts Sopha- und Stuhlkissen zerschnitten und den volhynischen Schützen Werch davon zu ihren Patronen durch das Fenster in den Garten geworfen! — Mit Mühe rettet sie ein russischer Offizier. Davidoff aber wüthend, läßt einen Galgen errichten, an dem ein Edler, Charnokozki, gehängt wird. — Der Aufstand ist in 48 Stunden so im Keime erstickt! —

Nach der Erfahrung in Druzkopól beschloß Dwernicki, sich noch dichter an der gallizischen Grenze zu halten, und auf jede Weise zu versuchen, so schnell als möglich bis nach Podolien zu kommen, wohin seine eigentliche Bestimmung war, und wo er, geboren und angesessen, den Geist zu gut kannte, um nicht auf eine ganz andre Mitwirkung als in Volhynien zu rechnen. Er brach Nachmittags von Druzkopól aus nach Beresteczko zu, und erhielt in der Nacht am 14. zum 15. die Nachricht, daß Rüdiger dort sich verschanzt habe. Er blieb daher am 15. in einem tiefen Defilé, und schickte — die nie abgesattelten Pferde waren alle schon gedrückt — zwei Divisionen nach Beresteczko zu, um Rüdiger zu täuschen; während dessen schwenkt er sich vom 16. früh links nach Boreml. Dort stellt er die Brücke über den Styr sogleich her, und zwar in 18 Stunden; Rüdiger bleibt in Beresteczko, wo er, durch die abgeschickten zwei Divisionen verführt, Dwernicki's Uebergang erwartet. Am 17. Nachmittags vereinigen sich endlich, höchstens hundert, Insurgenten unter Ziółtowski mit ihm; später langt der geflüchtete Stecki mit seinen Reitern, der glücklich der Verfolgung des Generals Davidoff entkommen, bei Dwernicki an, und bringen zwei gefangne Adjutanten mit, einen des Marschalls Diebitsch, den andern des Generals Rüdiger. — Aber wie groß war der Schrecken Dwernicki's, als er aus der, zwar zerrissenen, aber noch lesbaren, Correspondenz die wirkliche Anzahl der feindlichen Truppen in Volhynien erkennen konnte. General Rüdiger vertheidigte sich in dem Briefe an Diebitsch gegen den Vorwurf, das Dwernickische Corps über den Bug

gelassen zu haben, und sagt, daß er nur 6 Infanterie-regimenter zu 1500 Mann und 5 Cavallerieregimenter mit 38 Kanonen habe, während Dwernicki — 10,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Cavallerie und 24 gutbediente Kanonen stark sey. Er gelobe ihm dafür, denselben nicht über den Styr zu lassen, da er ein ganz vortreffliches Manöver dazu ersonnen habe. Als Dwernicki dieß seinen Offizieren mittheilt, und durch diese die Nachricht in dem Corps verbreitet wird, beginnt dessen moralische Kraft schon sehr zu sinken, besonders darüber, daß die Volhynier ihnen so falsche Nachrichten mitgetheilt und sie zu ganz unpassenden Bewegungen dadurch veranlaßt hatten! —

Dwernicki's Absicht war nun eigentlich, Dubno zu erreichen, von wo er zu den ukrainischen und podolischen Insurgenten zu gelangen hoffte. Da er aber Rüdiger so stark sah, und er auf das rechte Ufer des Styr Truppen nicht schicken konnte, weil in den dortigen Wäldern seine Cavallerie nicht marschiren konnte, und seine Infanterie, fast aus lauter jungen Burschen bestehend, nicht viel taugte, während dagegen Rüdiger die Wälder stark zu besetzen im Stande war, so entschloß er sich, den Angriff des Feindes hier zu erwarten. Doch schickte er zwei Bataillone mit den Freischützen über die Brücke und postirte sie in den Wald, wodurch er zugleich sich den Anschein gab, als wolle er wirklich nach Dubno marschiren. Seine Position war eine sehr vortheilhafte. Das Schloß des Grafen Czacki, dem das Städtchen Boreml gehörte, lag auf einer Anhöhe der Brücke gegenüber, und auf der Terasse, welche auf diese führte, stellte Puzyna zwei Kanonen und zwei Einhörner im Gebüsch auf, mit denen er den jenseitigen Wald, aus dem am 18. vor Tagesanbruch die russischen Infanteriemassen debouchirten, bestreichen konnte. Unter ihrem Schutz zogen sich die beiden Bataillone über die Brücke zurück, worauf die Russen eine schwere Batterie aufführten und das Schloß beschossen. Die Sümpfe, welche sich zu beiden Seiten des Dammes erstreckten, machten die Cavallerie an diesem Tage unbrauchbar. Auch

sah Dwernicki deutlich, daß dieser Angriff von der Fronte nur ein falscher war, und daß Rüdiger den Hauptangriff entweder rechts von Beresteczko oder links von Krasne machen werde. — Es erfolgte hierauf eine Kanonade, die von beiden Seiten bis zwölf Uhr dauerte, und die von den Polen trotz ihrer kostbaren Munition darum unterhalten wurde, weil Rüdiger bereits am 17. von ihrer Schwäche sich überzeugt haben mußte, und sie ihm ihre Furchtlosigkeit zeigen wollten. Hierauf blieb den ganzen Tag Alles still. Die russischen Kanonenkugeln, die über die ganze Stadt gingen, hatten zwar mehr dem Palaste Czacki's geschadet. Doch hatte die Infanterie an der Brücke gegen 140 Mann verloren; die Verwundeten konnten kaum in den Sälen des Schlosses mehr untergebracht werden. In der Stadt wüthete die Cholera, so daß man jeden Augenblick Verwundete aus dem Lager brachte. Es war für sie kein sicherer Ort vor dem Feinde. Die in den Palast hineinfallenden Kanonenkugeln verwundeten und tödteten sogar Einige von denen, die der Arzt so eben verband. Alles das hätte alle andere Truppen auf das Tiefste entmuthigen müssen, zumal von ganz Volhynien nur der Fleck ihnen gehörte, auf dem sie standen.

Dwernicki, der eigentlich eine weitere Schlacht gern vermieden hätte, wußte nicht recht, wozu er sich entschließen sollte, da ihm unbekannt war, ob Rüdiger alle seine Streitkräfte bei Boreml vereinigt, oder einen Theil bei Beresteczko gelassen hatte. Im zweiten Fall wollte er den Theil bei Boreml angreifen und sich einen Weg nach Dubno bahnen; im ersten bei Beresteczko über den Styr und von da nach Podolien gehen; in diesem Fall hätte er auch das Gefecht vermieden. — Man sah, daß die Russen Abends und Nachmittags links von Dwernicki's Position nach dem Dorfe Hryniki zu an den Styr in starken Colonnen sich bewegten. Dwernicki glaubte, sie würden am 19. nichts unternehmen; deßhalb entschloß er sich, die Truppen bis zwölf Uhr ausruhen zu lassen, um sich zu dem großen Marsch nach Podolien über Beresteczko zu stärken. Am 19. Morgens kommt ihm

aber der Rapport, daß die Russen bei Hryniki eine Brücke bauen und über den Fluß zu gehen sich anschicken. Der General sieht, daß ein Gefecht unmöglich zu vermeiden, entschließt sich, darum die Russen am Uebergang nicht zu hindern, sondern sie in der Ebene zu erwarten, die sich von dem Dorfe Hryniki an auf der linken Seite des Flusses ausdehnt. — Ferner gibt er den Befehl, die bekannten weißen Freiheitsfahnen den russischen Vorposten zu übergeben. Die russischen Offiziere schicken sie aber an Rüdiger, der, wie später die Gefangnen aussagen, den strengen Befehl erließ, keine solche Fahnen mehr anzunehmen, da es behexte Fahnen seyen, die Dwernicki zur Verblendung der russischen Truppen gebrauchen wolle. Ein russischer Offizier bei den Vorposten aber erklärte einem polnischen, daß er als Offizier die Fahne habe müssen zerreißen und zerhacken helfen; als Mensch und Russe aber, der für sein Vaterland eben solche Freiheit verlange als der Pole, habe er ein Stückchen sich davon zurückbehalten, und dieß werde für ihn ein theurer Schatz bleiben! —

Um zwölf Uhr gingen die Russen über ihre Brücke, und fingen mit ganzer Macht an, sich dem polnischen Lager zu nähern. Zu gleicher Zeit feuert die russische Artillerie vor der Palastbrücke, und man meldet, daß sich von Beresteczko her Kosaken zeigen. Dwernicki geht darum sogleich in die Ebene, stellt seine Cavallerie in das freie Feld in Echecs, voran zwei Escadrons vom fünften Chasseurregiment und den beiden Kosciuszko-Krakusen; weiter zurück auf dem rechten Flügel drei Divisionen vom vierten und zweiten Chasseurregiment und den Poniatowski-Krakusen, hinter ihnen Puzyna's schwere Batterie; rechts von ihnen, an den ummauerten Kirchhof angelehnt, zwei Bataillone Infanterie; diese bildeten den rechten Flügel der Schlachtlinie; der Kirchhof war das Pivot der polnischen Fronte. — Den linken Flügel bildeten drei andre Cavalleriedivisionen, mit der leichten Batterie. — Die Brücke am Schloß hielten ein Bataillon und zwei Kanonen besetzt; und zwei Divisionen mit zwei Kanonen waren gegen Beresteczko zu vorausgeschickt. — Rüdiger stellte auf jedem

Flügel eine schwere Batterie von zwölf Stücken mit der Cavallerie — in der Mitte seine Infanteriemassen entgegen, und begann eine heftige Kanonade auf den linken polnischen Flügel in die drei Divisionen des Oberstlieutenants Terlecki. Diese hielten das heftige Feuer nicht aus, zogen links in ein Ravin ab, die russischen Kanonen richteten nur auf sie; diesen Augenblick nahm Capitain Puzyna wahr, fuhr im Galopp nah an die russische Batterie, feuerte, und, als dieselbe in Unordnung gerieth, nahm Dwernicki die vier Tete-Escadrons, nebst den drei Divisionen Terlecki's und chargirte die Batterie. Die erste Charge mißlang, weil die entmuthigten Führer Terlecki, Lojewski, Trojanowski und andre Offiziere ihre Pflicht nicht thaten; die Escadrons vom vierten Chasseurregiment flohen. Der General, der in diesem Gefecht nicht seinen gewöhnlichen Schimmel, sondern einen Falben ritt, stürzte mit diesem in dem Augenblick nieder, als die Escadrons die Flucht ergriffen! Trotz daß die russischen Oranien-Husaren auf ihn eindringen, ruft Dwernicki den auch fliehenden Uhlanen vom vierten Regiment zu: „so wollt Ihr also Euren alten General im Stich lassen?" Da sammeln sich diese Uhlanen unter dem Major Rutkowski wieder; der Lieutenant Baum reitet auf Dwernicki zu, gibt ihm sein eigen Pferd, hilft ihm hinauf, und rettet ihn so aus der Gefahr. — Dwernicki sammelt die Reiter darauf sogleich, führt sie wieder gegen den Feind, wirft die Husaren, und nimmt, besonders mit der Tete der Colonne, der Division vom fünften Chasseurregiment und Kosciuszko-Krakusen unter dem wackern Major Lewiński acht Kanonen. Die deckenden Husaren stürzten von Neuem auf die Polen ein; es folgte ein wüthendes Handgemenge, in welchem die obenerwähnten beiden Divisionen viele Leute verloren. Unterdeß hatte Puzyna, der zwei Kanonen auf die Schloßbrücke schicken müssen, wo die Russen angreifen und die dort gelassene Artillerie und Infanterie heftig drängen, fünf von den eroberten Kanonen mit den Pferden seiner Batterie in Sicherheit gebracht. Doch Rüdiger sammelt sich wieder und

drängt die Polen so weit zurück, daß er die drei noch nicht fortgeführten Kanonen wieder nimmt. Bald darauf endigt ein wüthendes Hagelwetter, welches der eben vordringenden russischen Infanterie die Gewehre unbrauchbar macht, die Schlacht, in der außer den fünf Kanonen die Russen 800 Todte und Verwundete, unter denen der General Laskow, *) und 100 Gefangne, unter ihnen ein Major und fünf Offiziere, verloren. Daß Rüdiger nicht ganz über den Styr zurückgeworfen wurde, war blos die Schuld des muthlosen Benehmens der Herrn Terlecki, Lajewski und Trojanowski; wogegen sich in ihren Divisionen die Rittmeister Modzeleski und Zambricki sehr auszeichneten. Doch leider hatten die Polen einen für sie höchst empfindlichen Verlust von 500 Mann. —

Dwernicki, der bei seiner Rückkehr in das Hauptquartier die Glückwünsche selbst der feindlichen gefangnen Offiziere über dieß Treffen empfing, war selbst über den glücklichen Ausgang verwundert. Niemand hatte einen solchen zu hoffen gewagt; Jeder hatte gemeint, daß es sich nur um einen ruhmvollen Tod handle, und Dwernicki selbst suchte augenscheinlich nach dem Berichte der Augenzeugen **) ganz besonders die Gefahren auf. — Doch länger konnte er hier nicht aushalten. Die Russen hätten auf jeden Fall am folgenden Tage wieder angegriffen, und Dwernicki, dessen Kanonen am 18. und 19. über 1000 Cartouchen verbraucht, konnte nicht noch eine Schlacht unnöthig wagen. Er blieb daher nur die Nacht auf dem Schlachtfelde, ließ seine Verwundeten nach Galizien schaffen, verließ dann bei Tagesanbruch den 20. Boreml; und begab sich nach Beresteczko, wo er den Styr

*) Diesen hatte der Lieutenant Roswendowski bereits gefaßt, es kam ihm aber der russische Major Piotrowski von den Kargopolker Dragonern zu Hülfe, worauf der General entkam, der Major aber gefangen wurde.

**) S. Xaver Bronikowski a. a. O.

ungehindert passirte. Nach dem Uebergang sprach der General zu seinen Truppen, wie sie nun doch, trotz der feierlichen Versicherung Rüdigers, sie nie über den Fluß zu lassen, hinüber gekommen seyen; wie er von Boreml her zwei Wege gehabt, entweder an den Bug zurückzugehen, um eine, in der volhynischen Stadt Kowel ausgebrochene Insurrection unter dem Grafen Narcyß Olizar zu unterstützen, von der er jetzt eben Nachricht erhalten, — oder den jetzt betretenen nach Podolien. Er habe den letzten gewählt, weil man annehmen müsse, daß die Brücke über den Bug bereits zerstört, und jetzt keine Hoffnung mehr vorhanden sey, daß Sierawski ihm nachkommen würde; den Insurgenten in Kowel könnte man dadurch auch mehr schaden als nützen, indem er den starken Feind auf sie hinzöge. Dagegen sey er überzeugt, daß er in Podolien stärkere und allgemeinere Aufstände finden würde, als man hier gesehen; auch zöge er alsdann die Russen von den volhynischen Insurgenten ab und sich nach. Rüdigern übrigens würde die Welt einmal verspotten, daß alle seine großen Vorbereitungen, seine Schanzen und Artillerie ihm zu nichts geholfen hätten.

Die Besorgniß Dwernicki's, daß ihm selbst an den Grenzen des Königreichs keine Hülfe kommen würde, war nur zu sehr gegründet, und an der Weichsel hatte die polnischen Waffen ein Unfall getroffen, der sehr nachtheilig auf die volhynische Unternehmung einwirkte; denn es war das Corps, das ihm dorthin nachzugehen bestimmt war, welches ihn erlitt. Der General Sierawski hatte bis zum Aufbruch Dwernicki's gegen Volhynien sein kleines Corps durch die endlich eingetroffnen Infanterieregimenter von Jordan und Mkokosiewicz und einige andere Detachements bis auf 6000 Mann gebracht; doch bestand es aus lauter neuen Truppen, die nicht eine Escadron oder Compagnie alter Soldaten zum Vorbild hatten. Sogar das etwas an den Krieg gewöhnte Krakusenregiment hatte man ihm mit einigen ganz neu gebildeten Kalischer Escadrons vertauscht. Bei

der Infanterie hatte nur die erste Linie-Gewehre. Da erhält er plötzlich am 13. April den Befehl, über die Weichsel zu gehen, Zamość zu verproviantiren und mit Dwernicki sich zu vereinigen. Sierawski bespricht sich vorher mit dem General Pac, der das Reservecorps bei Kozienice commandirt, und beide kommen überein, daß auch Pac über die Weichsel auf den von Sierawski nach dessen Uebergange ihm geschickten Fahrzeugen setzen, längs des Wieprz vorrücken und so dem Sierawski'schen Corps die linke Flanke decken solle. Am 13. April ging dasselbe mit sechs Bataillonen,*) und den Freicorps von Makachowski, einigen Schwadronen der Kalischer Cavallerie, den Freiwilligen Wielhórski's und sechs Kanonen bei Solec über die Weichsel. Anfangs waren seine Bewegungen sehr glücklich; er bemächtigte sich sehr bedeutender Magazine in Solec und Kasimierz. Als er gegen Opole vorrückt, erfährt er die Nähe des Feindes. Der Oberst Lagowski, ein außerordentlich heißblütiger und rascher Mann, bittet, ihm zu erlauben, mit der ganzen Cavallerie ein Kosakenregiment in der Nähe aufzuheben. Sierawski, der seine Reiterei nicht unnütz ermüden will, weigert sich; da erklärt ihm Lagowski, daß ihm Skrzynecki heimlich den abgesonderten Befehl über die Cavallerie gegeben habe, und verläßt ihn mit derselben, um den Kosaken nachzujagen. Sierawski bleibt mit seinem Corps in Opole, um seinen Generalstab, der an der Weichsel zurückgeblieben ist, um die Fahrzeuge zum General Pac zu schaffen, während er Lagowski, der seine Reiterei ermüdet und nur zwei Kosaken eingefangen hat, die Weisung gibt, bei Belzyce ruhig stehen zu bleiben. Andern Tags aber meldet ihm Lagowski, daß er auf den Feind stoße, ihn angreifen und nächstens eroberte Kanonen einschicken werde. Erschrocken bricht Sierawski sogleich gegen Belzyce auf, um

---

*) Er hatte vier Bataillone vom zehnten und eilften neuen Regimente; das vierte Bataillon des zweiten Linienregiments und ein Bataillon der Jäger von Sandomir. —

ihm zu Hülfe zu kommen, gelangt Nachmittags nach dem Dorfe Wronow, und findet dort eine so schöne Position, daß er dort zu verbleiben und Lagowski zu erwarten beschließt. Da erhält er eine Meldung von dem Letztern, daß derselbe in einer verzweifelten Lage sich befände, zugleich aber um keinen Preis zurückgehen wolle. Sierawski muß ihm bis Belzyce folgen, wo er sich überzeugt, daß ihm Kreutz mit 18,000 Mann Linientruppen, gegen 4000 Mann leichter Cavallerie und 27 Kanonen gegenübersteht. Er findet Lagowski, wie derselbe mit seiner bereits ganz und gar ermüdeten und erschöpften Cavallerie Charge auf Charge macht, der Oberst Maleszewski aber glücklich das Städtchen Belzyce hält. Hinter sich nach Wronow zu hat Sierawski eine weite Ebene zum Rückzuge, auf dem seine neuen Truppen ohne Schutz der überlegenen feindlichen Cavallerie Preis gegeben ist. Er geht daher Nachts um ein Uhr nach Wronow mit dem ganzen Corps zurück, Lagowski muß mit seiner Reiterei, außer Stande an einem Gefecht weiter Theil zu nehmen, ein zur Seite gelegnes Bivouak beziehen. Leicht hätte Sierawski jetzt außer den Bereich des Feindes kommen können; da erhält er plötzlich von Skrzynecki einen Brief, der unter großen Lobeserhebungen von den Heldenthaten Prądzyński's bei Iganie, ihm die größten Vorwürfe macht, daß er nicht den überall flüchtigen Feind angreife, ihm das Geschütz und die Bagagen nehme. Der Ehrgeiz Sierawski's, der überall nach Gelegenheit sucht, sich auszuzeichnen, wird dadurch auf das Aeußerste gereizt. In der Voraussetzung, Pac sey am Wieprz ihm zu Hülfe marschirt und die Hauptarmee stehe dem Feinde im Rücken, entschließt er sich zur Annahme eines Kampfes mit dem so weit überlegnen Feinde in seiner starken Position. Zum Unglück ist der Cavallerieposten, der auf der Mitte des Weges nach Belzyce von ihm gestellt worden, zurückgezogen, und Sierawski sieht plötzlich das Dorf Wronow von russischer Infanterie angegriffen, das aber von den Makachowski'schen Jägern auf das Tapferste

vertheidigt wird. Bald aber überzeugt er sich nur auf zu schmähliche Weise, daß er auf einen großen Theil seiner Truppen nicht rechnen kann. Eine Recognoscirung gegen ein Kosakenpulk vornehmend, setzt er sich an die Spitze einer der Kalischer Escadrons unter Czarnowski; als er sie zum Angriff befehligt, sieht er sich von denselben in der Mitte der Kosaken plötzlich verlassen, sein Pferd von den ihn Umschwärmenden mit Pikenstichen verwundet, so daß er nur mit Mühe und mit Hülfe seiner tapfern Adjutanten Kochendorf und Dembinsci sich rettet; drei Bataillone seiner Infanterie sind so bestürzt, daß sie, als er sich durch sie durchrettet, nicht schießen und die Kosaken erst durch die Flintenschüsse der Makachowskischen Jäger zurückgetrieben werden. Das größte Unglück ist, daß die fliehende Escadron ein Peloton alter Uhlanen, die ihm noch von Dwernicki geblieben sind, über den Haufen geworfen und zerstreut haben. Sierawski wiederholt jedoch den Versuch mit der zweiten Escadron; dieselbe schimpfliche Flucht. Als er hier wieder zurückkehrt, erhält er den trostlosen Brief von Pac, der ihm meldet, daß er auf ausdrücklichen Befehl Skrzynecki's habe bei Potycza über die Weichsel gehen und sich der Hauptarmee nähern müssen. Sierawski verliert noch den Muth nicht. Unterdeß hat der General Kreutz durch den General Dellinghausen sich einer kleinen Anhöhe auf dem linken Flügel der Polen bemächtigt und die 17. reitende Batterie aufgestellt. Sierawski befiehlt Makachowski, sie mit den Sandomirschen Jägern zu nehmen; Kreutz schickt dagegen den Seinigen die Grenadiere von der Newa zu Hülfe. Während man sich hier erbittert schlägt, stellt Kreutz eine Batterie von 8 Kanonen vor dem Dorfe Wronow auf und befiehlt, nach einer zweistündigen Kanonade den Grenadierregimentern von Luck und Samogitien, das Dorf zu nehmen. Die polnische Infanterie vertheidigt sich höchst tapfer auf dem Kirchhofe, wird aber endlich vertrieben. Der unerschrockene Sierawski gibt hierauf Beweise eines sehr richtigen militärischen Blicks. Er bemerkt, daß

in unaussprechlichem Jubel herzu. Man brachte den Polen Tuch, Pferde, Wein, alle Arten Lebensmittel bis auf Rum und Zucker herbei. In Brody zahlte man die beiden Meilen nach Radziwiłłow vier Ducaten für einen Wagen. Es war für die ganze Grenzlinie ein Tag eines Alles vergessenden Freudenrausches, der sich den glücklichsten Hoffnungen überließ. Das österreichische Militär selbst salutirte den General, der bis an den Grenzstein herantritt und einen Becher auf die Gesundheit des Kaisers von Oesterreich leerte. — Merkwürdiger Weise zeigten die Juden auf volhynischem Boden hier die größte Freude über die Ankunft der polnischen Soldaten. Aber sie waren durch die Bedrückungen seit der Thronbesteigung des Kaisers Nicolaus so erbittert, daß sie in ihren Synagogen für das Heil der polnischen Sache gebetet und die Ankunft Dwernicki's als das Ergebniß ihrer Gebete betrachtet hatten. Aber freilich äußerte sich diese Freude in Radziwiłłow auf jüdische Weise. Sie stürmten das unbewehrte Zollhaus und vernichteten die Defraudationsacten, die sich hier vorfanden. *) — Doch zog Dwernicki rastlos weiter; denn wenige Stunden nachher erschienen schon die russischen Truppen, und er ging am 22. über Poczajów, einem berühmten Kloster der Basilianer, wo die Mönche mit Jubel ihm ihre Keller öffneten, bis unter Wiszniowiec. Der Graf Mniszech, dem diese Besitzung gehörte, weigerte sich herbeizukommen und den General zu sprechen, sondern begnügte sich damit, ihm — zwei Flaschen Wein zu schicken. Am 23. gelangte das Corps nach Kolodno, der Besitzung eines andern großen Herrn, Swieikowski. Auch hier versprach man ihm Abends bei Tisch, am andern Tage noch eine Conföderationsacte zu unterzeichnen. „Der Himmel," rief Dwernicki bei Tisch aus, „gebe nur, daß ich nach meinem Podolien gelangen kann; denn dann bin ich gerettet!"

*) Bronikowski, über die Unternehmung nach Volhynien. Kuryer Polski Nr. 518 u. f.

Indeß bestellte er für den andern Tag eine neue Andacht. Aber am Morgen waren alle große Herren fort; Rycewski selbst, der schon da war. Um 10 Uhr näherte sich aber auch schon die Vorhut des Rüdigerschen Corps, das Husarenregiment Prinz Oranien und der Ueberrest der Kargopolsker Dragoner, die nirgends den erschöpften Truppen erlauben, auszuruhen, noch ihnen gestatten, einen einzigen Tagemarsch zuvorzukommen. Dwernicki täuscht die Russen wieder durch starke, nach vielen Punkten ausgeschickte Vorposten, als wolle er die Stellung behaupten, während er mit dem Corps den ganzen 24. April hindurch und die Nacht vom 25. weiter marschirt.

An demselben Tage, als Dwernicki in Kolodno an der Tafel vornehmer Volhynier speiste, fand in der Hauptstadt Podoliens, in Kaminiec, eine seltsame Versammlung andrer Art Statt. Der Marschall Diebitsch hatte von dem Adel von Volhynien und Podolien die Lieferung von 10,000 fetten Ochsen für seine Armee im Königreich verlangt; die Volhynier hatten dieselben sogleich gegeben. Der Marschall von Podolien aber, Constantin Przezdziecki, hatte dagegen protestirt und auf die Befragung des ganzen Adels der Provinz angetragen. Am 23. nun hatte diese große Versammlung aller Districtsmarschälle und Edelleute in Kaminiec Statt. Alle Mitglieder der geheimen Gesellschaften benutzten diese Gelegenheit, sich dort zu verständigen, die Anzahl ihrer Mitglieder zu vermehren, und fanden sich Alle in Kaminiec ein. Sie mehrten sich nicht nur wirklich, sondern hatten auch auf die Verhandlungen einen großen Einfluß, so daß sich die feindliche Stimmung gegen die Regierung sehr keck aussprach. Man erklärte geradezu, daß man die Ochsen, die übrigens bezahlt werden sollten, nicht geben könne, der Marschall Diebitsch möge machen, was er wolle. Der Gouverneur und ein Adjutant von Diebitsch drohten dem Adel vergebens, ihn so lange gefangen in Kaminiec zu halten; sie schicken endlich eine Estaffette an den Generalgouverneur Levaschof mit der

Anfrage, was zu thun wäre, und halten unterdeß wirklich die Gutsbesitzer mehrere Tage in der Stadt. Der Gouverneur, erschreckt, hält es für gerathen, einen Russen zum Unterhandeln zu schicken. Erst schlägt dieser vor, der Adel möge die Hälfte geben; auch dieß wird ihm verweigert; darauf fordert er blos 400 Zugochsen und 200 Wagen, die man nach Uscilug bringen solle. In Betracht, daß man alles dieß durch den Aufstand wiedernehmen könne, willigt man endlich ein, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Regierung die Hälfte des Geldes voraus bezahle und die Ochsen und Wagen, statt in Uscilug, in den podolischen Districtsstädten selbst in Empfang nehme. — Mitten in diesen glorreichen Sieg der podolischen Opposition trifft die Nachricht von Dwernicki's Sieg bei Boreml, die ein Dragoneroffizier überbringt, und der, ein geborner Pole, trotz der Bemühungen der Behörden, die Nachricht zu verbergen und zu entstellen, die Wahrheit verbreitet. Voll Jauchzen und in der bestimmtesten Hoffnung, daß Dwernicki spätestens in 14 Tagen eingetroffen seyn werde, versammelt sich der Insurrectionscomité, und beschließt, sobald man den Befehl von Dwernicki dazu erhalten haben werde, den Aufstand zu beginnen. Doch sendet das Schicksal, wie in alle polnische Unternehmungen, auch in diese Sache einen feindlichen Dämon. — Der Major Chrościkowski war von Volhynien in Podolien angelangt. Mit Jacob Malinowski, der eigentlich aus der Gegend von Krzeminiec war und der bedeutenden Einfluß in Podolien hat, kommt er in Kaminiec an, und Chrościkowski gibt sich daselbst für einen Regimentarz aus, von der Regierung dazu ernannt. Der Verein in Kaminiec, der nicht ganz an Tyszkiewicz sich angeschlossen, läßt sich durch diesen Mann leiten, und gehorcht seinen Befehlen, zumal Chrościkowski Papiere vorzeigt, die ihn wirklich als einen Beauftragten von der polnischen Regierung ausweisen. *)

*) Diese versichert, ihn eigentlich mit Instructionen für die samogitischen Insurgenten abgeschickt zu haben, und zwar

Zufällig ist die Frau Malinowski's bei dem Gastmal zu Kolodno zugegen, das man Dwernicki gibt, und berichtet ihrem Manne sogleich die Aeußerungen dieses Generals über seine Aussichten auf kräftige Unterstützung in Podolien. Er, wie Chrośćikowski, welche sich immer der innigen Verbindung mit Dwernicki gerühmt, geben vor, einen Befehl von ihm zum Beginn des Aufstandes erhalten zu haben, und senden in alle Districte Befehle, mit Dwernicki's Namen unterschrieben, am 24. April, in welchen sie den 28. zum Tage des Aufstandes bestimmen.

Unterdessen ist an demselben Tage der General Roth aus der Moldau mit seinem ganzen Armeecorps von 18,000 Mann in Podolien eingetreten, nach Kaminiec gekommen und hat sogleich, auf die Nachricht von dem Treffen bei Boreml, einen großen Theil seiner Reiterei unter dem General Krassowski dem General Rüdiger zu Hülfe geschickt. Diese Cavallerie kommt am 24. in der Nacht schon in Dwernicki's Nähe an; und der polnische General erfährt, daß sie nach Wysagrodek eilten, um vor ihm eine sehr starke Position auf den Bergen zwischen Lutynice in Volhynien und Ilynice in Galizien zu gewinnen. Rasch entschließt sich Dwernicki zu einem nächtlichen Marsch, und es gelingt ihm, diese Position ein Paar Stunden vor der Ankunft der russischen Colonnen selbst in Besitz zu nehmen. Dieselbe lag hart an der österreichischen Grenze; in der Fronte und auf dem rechten Flügel ganz unzugänglich; im Rücken lehnte Dwernicki an einen galizischen Wald, so daß er keine Umgehung zu fürchten zu haben glaubte. Seine Absicht war daher, hier zu bleiben, da ihm von den begeisterten Einwohnern von Galizien Lebens-

hauptsächlich blos, um dort Erkundigungen einzuziehen; doch daß Chrośćikowski eigenmächtig nach Volhynien und Podolien gegangen sey, weil er nach Litthauen nicht habe gelangen können. Indeß mußte er an letztern Orten um so mehr Glaubwürdigkeit erwecken, als er lange Zeit der Einzige war, durch den Dwernicki mit den dortigen Insurgenten verkehrte.

mittel in Fülle gebracht wurden, und er hier, wie in einer Festung, so lange warten wollte, bis der Aufstand in der Ukraine und Podolien einen Theil seiner Feinde von ihm abgezogen hätte. Denn vom Grafen Tyszkiewicz war in Kolodno ein Bote zu ihm gekommen, von ihm Befehle zu holen; diesem hatte er die Weisung gegeben, den Aufstand zu beginnen und ihm nach der galizischen Grenze zu entgegenzuziehen. Leider wußte er nicht, daß dieser Emissär gefangen und schon von den Russen auf dem Wege nach Sibirien fortgeschleppt wurde, wiewohl derselbe die ihm mitgegebene Depesche verschlungen hatte. Indeß, da durch die seltsame Einmischung Chrościkowski's der Aufstand, wenn auch, wie wir später sehen, im Entstehen bereits halb gelähmt, doch in einigen Tagen dort losbrach, so hätte Dwernicki dennoch seinen Zweck erreichen können, wenn seinen Feinden das Völkerrecht irgend etwas gegolten hätte.

General Rüdiger kam nämlich gleich am 25. Morgens nach Vereinigung mit Krassowski mit der erstaunenswerthen Uebermacht von 72 Escadrons, 18 Bataillonen und gegen 80 Kanonen an und bedeckte die weiten Ebnen vor dem Gebirg, auf dem Dwernicki stand. Mit völliger Ruhe wartete der polnische General den Angriff des nun wohl sechsmal überlegnen Feindes ab. Dieser aber machte dazu nicht die geringste Anstalt; seine Massen hielten den Wald oberhalb des Dorfes Lutynice besetzt, und hinter dem Dorfe Moskalowka den Raum zwischen diesen beiden Dörfern, so wie auch die ganze Ebene, welche den Wald, den Stützpunkt des linken Flügels, umgab. Bald stieg ein Gewitter auf und ein dichter Nebel verhüllte beide Corps. Man bemerkte nur, daß die Russen sich planlos fort hin- und herbewegten. Zwei Tage hindurch manövrirte Rüdiger so, indem er mit seinen Truppen bald links, bald rechts hin- und herzog. Offenbar wollte er den kühnen General zu einem Angriff und zum Verlassen seiner vortheilhaften Stellung verlocken. Als ihm dieß aber nichts half, so entschloß er sich, die

österreichische Grenze nicht zu achten und die Stellung der Polen von Galizien aus zu umgehen. Diese Bewegung ward dem Generalmajor von Berg anvertraut, den die Russen im ganzen Feldzuge zu militärisch-politischen Sendungen gebrauchten, und der von nun an bei allen unheilvollen Perioden dieses Kampfes eine bedeutende Rolle spielt. In der Nacht vom 26. auf den 27., wohl um durch das Dunkel den angeblichen Mißgriff zu entschuldigen, ging er mit einigen tausend Reitern einige Meilen hinter Dwernicki's rechtem Flügel über die Grenze, entwaffnete die österreichischen Grenzwachen, die er später für verkleidete Polen angesehn zu haben vorgab. Den 27. früh zogen die Russen zugleich alle ihre Kräfte vor dem Walde zusammen, an den sich der polnische Flügel angelehnt hatte, um die Bewegung auf galizischem Boden im Rücken des rechten Flügels zu verbergen. Darauf rückte Berg in den Rücken der Polen in den Wald hinein. —

Dwernicki sah, daß eine völlige Besitznahme des Waldes eine vollständige Aufreibung oder Zersprengung seines Corps zur Folge gehabt hätte. Er schwankte nicht lange. Eingedenk der Versicherungen des Grafen Makachowski, daß die österreichische Regierung ihm den freien Durchzug nach Polen oder nach Podolien gestatten würde, gab er Befehl, durch ein Defilé auf galizischen Boden zu treten. Doch den russischen General hielt die Grenze um so weniger auf, als er sich aus seinem vorgeblichen Irrthum erst erwecken lassen, übrigens sich das Ansehen geben mußte, als ob das polnische Corps von ihm nach Galizien geworfen worden wäre, und er es blos verfolgt habe. Seine Truppen fielen daher die polnischen fortwährend an, obgleich die polnische Nachhut auf ausdrücklichen Befehl des Generals gar nicht schoß; sie verwundeten ihr noch einige Leute und nahmen selbst gegen 50 gefangen. — Endlich kommt ein österreichisches Husarencommando unter dem Obersten Fakh herbei, und thut, nachdem der Anführer vom General Dwernicki das Ehrenwort gefordert, daß er, ehe die Instructionen der Regierung nicht

eingeholt worden, das galizische Gebiet nicht verlassen werde, den Russen Einhalt; diese kehren nach Verlauf einiger Stunden über die Grenze zurück, nachdem Rüdiger wiederum von dem Oesterreicher die ausdrückliche Versicherung erhalten, daß man das polnische Corps entwaffnen werde. — Als der polnische General mit seinem Corps sich, gemäß der Anweisung des Obersten Fakh, beim Dorfe Chlebanówka aufgestellt hatte, sandte er eine Note an den Fürsten Lobkowitz, Gouverneur von Galizien, mit dem Gesuch, daß er nach Polen zurückgelassen werde. Aber als er einen Courier nach Warschau senden wollte, verweigerte man ihm denselben, so daß er heimlich, nach vielen Umwegen, erst seinen Bericht dahin gelangen lassen und die Regierung ersuchen konnte, „alle Mittel anzuwenden, um sein Corps zu retten, das bisher alles Mögliche gethan, dem Lande zu dienen, und für die Zukunft demselben noch so nützlich seyn könne.“ Diese Erfahrung ließ ihn nichts Gutes von der österreichischen Regierung ahnen, und Dwernicki war selbst einen Augenblick geneigt, dennoch nach Podolien aufzubrechen; aber, als man die Pferde der Cavallerie absattelte, fand man sie, die seit Zamość die Sättel getragen, durch die starken Märsche so gedrückt, daß ein fürchterlicher Geruch sich rings verbreitete, und er jetzt in sein Schicksal sich ergeben mußte! Doch ein großer Theil seines Corps war so wenig damit zufrieden, daß der Unteroffizier der Batterie Puzyna's, Krępowiecki, den geliebten General zu verhaften und einen andern Führer zu wählen vorschlug; aber vergebens. — Den einzigen Trost, den diese wackren Helden in diesen verzweiflungsvollen Augenblicken fanden, gab ihnen die warme Aufnahme ihrer galizischen Brüder, die, mit eigner Gefahr, Alles thaten, so viel möglich von den Trümmern dieses Corps nach dem Königreich zu retten. Besonders zeichneten sich die Damen hierbei aus, die in ihren Wagen sehr Viele, als Kutscher und Bediente verkleidet, aus dem von österreichischen Truppen umzingelten polnischen Lager entführten. —

Das Abtreten Dwernicki's und seines Corps versetzte der polnischen Sache den ersten empfindlichen Stoß, und ward von ganz Europa mit Wehmuth und Trauer vernommen. So war der kühne, thätige Held der Liebling Aller geworden. Was man an ihm verloren, zeigte sich erst später. — Er war Soldat und ein Pole im eigentlichsten Sinne des Worts, ein geborner Führer von Truppen, die ohne alle Berechnung nur vorwärts stürmen wollten, von ihnen fast angebetet. — Wohl ist es kein Zweifel, daß, wäre er im Königreich geblieben, sein Glück ihn gar bald an die Spitze des Heeres gebracht hätte. — Aber unberechenbar sind selbst die nächsten Folgen, die sein längeres Verweilen bei Zamość gehabt haben würde. Statt, daß Sierawski zersprengt worden, hätten Beide sich vereinigt, und welch furchtbarer Feind für Diebitsch im Süden und in der Flanke ein Corps von 10,000 Mann unter solchem Führer! — Was hätte er ausführen können, als Diebitsch über Granna zurückging, im Verein mit Uminski! Außerdem hätte Skrzynecki jene andern 6000 Mann bei sich behalten können, die er Dwernicki zu spät nachschickte, mit ihnen hätte er schwerlich bei Kleczewo die Garden anzugreifen gezaudert; oder bei Ostrołeka hätten sie wenigstens den Ausschlag gegeben! — Doch am tiefsten fühlte den schmerzlichen Eindruck das polnische Volk wegen der getäuschten Hoffnungen auf die Unterstützung ihrer volhynischen Brüder. „Wir haben früher vielleicht mehr als 5000 Mann in einer einzigen Schlacht verloren," sagte bald darauf ein geistreicher Pole, *) „und doch hat kein Kriegsereigniß einen so schmerzhaften Eindruck in allen Theilen Polens verursacht, als der Rückzug des Häufleins Polen von Volhynien nach Galizien. Die volhynische Unternehmung war ein so ungewöhnliches Vorhaben. Die Aufmerksamkeit der ganzen Nation war dorthin gelenkt. Sie erwartete nicht mehr die Eroberung von Kanonen oder Ge-

*) Xaver Bronikowski a. a. O.

fangenen, sondern die Wiedererlangung der alten polnischen Provinzen; sie weidete ihre Augen bereits an dem Anblicke der Repräsentanten dieser Provinzen, wenn sie in den gesetzgebenden Kammern ihre Plätze eingenommen haben würden. Man war gespannt, wie sich die alten Brüder benehmen, gespannt, wie das benachbarte Oesterreich das in seine richtige Politik und in seine Großmuth gesetzte Vertrauen erwiedern werde. Alles das gab der volhynischen Unternehmung einen eigenthümlichen Charakter. Es lag darin etwas Ritterliches, etwas Großes, sich in entfernte Gegenden zu wagen ohne Verbindung mit der Regierung und dem brüderlichen Heere. — Wenn sie geglückt wäre, wenn Dwernicki den polnischen Adler auf den Zinnen von Kaminiec aufzupflanzen, bis an die türkische Grenze zu gelangen und mit der Türkei unmittelbare Verbindungen einzugehen vermocht hätte, alsdann würde diese Unternehmung unserer Sache allein schon den Ausschlag gegeben haben. — Darum die tiefe Betrübniß, darum die Ueberraschung, daß es anders geschehen, als wir gehofft!" — „Es ward später ein allgemeiner Ruf in der Armee: mit Dwernicki hat uns das Glück verlassen!" *) —

Wem ist die Schuld des Mißglückens dieser Unternehmung zuzuschreiben? — Die Nation warf sie, je nach den persönlichen Neigungen und Ansichten der Einen wie der Andern, bald auf Diesen, bald auf Jenen. Der Unfall Dwernicki's gab zuerst und am meisten den Parteien Gelegenheit, sich heftig zu befeinden, und war schon deßhalb ein unendliches Unglück. Die Aristokraten gingen so weit, die im Dwernickischen Corps anwesenden Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, namentlich Wysocki und Pulawski, zu beschuldigen, daß sie, aus Furcht, in die Hände der Russen zu fallen, dem General angerathen, sich an die galizische Grenze anzulegen, damit sie sich dort retten

*) Brzozowski, la guerre en Pologne.

könnten. — Mehrere in der patriotischen Gesellschaft gaben diese Beschuldigung mit dem Vorwurf zurück, die Regierung hätte das Dwernickische Corps, als zu viel Republikaner in sich fassend, dem Untergang Preis geben, und namentlich Pulawski's, Szynglarski's, Wysocki's, Krępowiecki's und Andrer sich entledigen wollen. Die dabei Betheiligten mochten, je heftiger der Streit ward, nicht gern davon sprechen, gestanden nichts von den gemachten Vorwürfen zu, und darum war diese Angelegenheit lange Zeit eine der dunkelsten in der Geschichte des Aufstandes. Die Neider Dwernicki's meinten, es habe diesem General an militärischem Blick gemangelt; er hätte sich zerstreuen, die einzelnen Aufstände unterstützen, sich in die Mitte des Landes, besonders nach Polesien, werfen, und überhaupt, als Führer eines besondern abgeschnittnen Corps, nicht nach den engen Instructionen Skrzynecki's, der Diplomaten und der Regierung handeln müssen. Die Offiziere seines Corps geben alle Schuld dem Mangel an Patriotismus der Volhynier und der kalten Aufnahme, die sie in dieser Provinz gefunden. Die Volhynier, die den General Dwernicki ehren, zeigen auf Skrzynecki, dessen engherzige Weisungen und widersprechende Befehle, auf das Corps, das nur an ihren Grenzen wie ein Pfeil vorübergezogen, und auf die Regierung, die ihnen nicht getraut und welche den Bauern und Bürgern nichts hat versprechen mögen. Die Wahrheit liegt wohl darin, daß Keinem dieser Beschuldigten allein, sondern Jedem etwas von dieser Schuld zuzusprechen ist. Die Hauptschuld trägt gewiß aber der Generalissimus, dem es vorzüglich zukam, die kriegerische Bewegung gehörig anzuordnen, sie mit gehörigen Kräften und mit den nöthigen Weisungen zu versehen. Es ist aber erwiesen, daß er unwillig einer Unternehmung beistimmte, welche die öffentliche Meinung laut forderte. Man schrack vor einem solchen entscheidenden Schritte zurück, der die Verbindlichkeit auflegte, in die, wegen Rettung des Königreichs gehoffte Einmischung fremder

Mächte auch die durch den Einmarsch eines Corps förmlich zum Aufstand herausgeforderten Provinzen mit aufnehmen und dadurch die politische und diplomatische Ausgleichung der Sache erschweren zu müssen, wenn etwa das Unternehmen nicht gelang. Darum wollte man die Sache nur so weit beginnen lassen, als sich durch das Kriegsrecht entschuldigen ließ, indem die Befugniß nicht streitig gemacht werden konnte, dem Feinde, mit dem man Krieg führte, in dessen eignem Lande zu seinen Gunsten Diversionen zu machen, ohne daß deßhalb politische Verpflichtungen gegen die Einwohner für die Eindringenden erwuchsen. Glückte die Unternehmung, standen die Einwohner erfolgreich auf: desto besser! Für diesen Fall hätte man der Unternehmung durch Entsendung von Verstärkungen Nachdruck gegeben! — Darum aber entschloß man sich zu der halben Maßregel, erst Dwernicki zum Versuch allein zu schicken; — man glaubte vielleicht, in der Hoffnung auf Oesterreich, in diesem Falle selbst durch den Rückzug nach Galizien das Corps selbst nicht gefährdet; — Sierawski aber erhielt darum so spät den Auftrag, sich mit ihm zu vereinigen. Ehe Sierawski bis dahin gekommen war, mußte sich die Sache für Dwernicki entschieden haben, und man hoffte, daß Sierawski alsdann nach Belieben werde zurückgehen oder vordringen können. Darum erhielt Dwernicki die bestimmtesten Weisungen, nicht in die volhynischen Verhältnisse sich zu mischen, an den Socialverhältnissen nicht zu ändern, um im Fall des Mißglückens dem russischen Cabinet keinen Grund zur Beschwerde gegen die Polen vor den Cabinetten zu geben. Auf diese Weise verdarb man nicht blos die Unternehmung, sondern das Corps Sierawski's, und versetzte noch ein drittes, das man auf die ersten günstigen Nachrichten aus Volhynien, und als die Berichte über die litthauischen Aufstände fortrissen, fortschickte, auf eine lange Zeit in Unthätigkeit, und machte, daß der Krieg selbst in den südlichen polnischen Wojwodschaften auf unverzeihlich

kurzsichtige und unachtsame Weise geführt wurde. Denn, statt diese vereinzelte Unternehmung nach Volhynien zu gestatten, hätte man das Dwernickische Corps ebenfalls bei Zamość erhalten müssen, und wenigstens hier den Feind aus dem Königreich werfen lassen sollen. — Sonst aber hätte wenigstens Sierawski früher bestimmten Befehl erhalten müssen, sich mit Dwernicki zu vereinigen, was sehr leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. — Was Dwernicki betrifft, so ist seiner Führung der Unternehmung als Soldat gewiß kein Vorwurf zu machen. Als er, über den Bug gelangt, die feindlichen Vorposten so nahe traf, hatte er sein Corps zusammenzuhalten, da er jeden Augenblick eines feindlichen Angriffs gewärtig seyn mußte. Der Gedanke, nach Podolien zu gehen, wo er stärkere Insurrectionen treffen mußte, da dort wenig russische Truppen standen, sie zu hindern, und wo er außerdem die Legion Wereszyński's, von der auch Skrzynecki ihm beständig sprach, finden sollte, war um so mehr richtig, als er dadurch die russischen Streitkräfte hinter sich her von den Volhyniern abzog. In die volhynischen Wälder sich zu werfen und nach Polesien war ihm darum so schwer, als die stärkste Kraft seines Corps in Cavalleriemassen bestand, und seine Infanterie nicht viel taugte. Nimmt man dazu, daß er von der Stärke des Feindes von den Volhyniern falsche Nachrichten erhalten und daß ihm von Galizien die Weisungen Makachowski's eine so vortheilhafte Meinung beigebracht hatten, so kann ihn wenig Tadel treffen, daß er, was allerdings besser gewesen wäre, nicht in das Innere des Landes ging, sondern seinen Instructionen folgte. Daß er aber von Skrzynecki hauptsächlich nach Podolien bestimmt war und Niemand daran dachte, daß er in dem offnen Volhynien bleiben sollte, beweisen die schon erwähnten Befehle Wereszyński's an die volhynischen Insurgentenchefs, sich so lange anzuschließen, „bis er nicht in Podolien angelangt wäre." — Daß man endlich die Volhynier ungerecht zu viel beschuldigt und daß

das Mißgeschick der Umstände sehr großen Antheil an ihrem Benehmen hatte, ward schon erwiesen. Keine Provinz hatte es, sich zu erheben, so schwer, als die ihrige; in keiner waren, bei der geringen Anzahl des kleinen Adels und der Menge großer Herren, die Socialverhältnisse einem Aufstande ungünstiger. Ganz ihnen jedoch die Vorwürfe abzunehmen, vermag die Geschichte nicht; — das Beispiel Podoliens und Litthauens zeigt es zu offen; denn der Patriotismus, denn die Begeisterung, welche sich nur einem großen Heere anschließen und nicht ohne Berechnung Alles hinopfern mag, — das ist wenigstens keine polnische! — Und dieser letzte Standpunkt böte auch die einzige verwundbare Seite Dwernicki's. — Ob er nicht das Beispiel einer Hinopferung an der galizischen Grenze, statt das nur zu verderbliche und später nur zu schmählich nachgeahmte, des Uebertretens auf fremdes Gebiet, so verführerisch für das, rings wie eine Insel abgeschlossene, Polen, hätte geben sollen — ob es ein, mit höherer und großartig moralischer Kraft begabter Mann nicht gegeben hätte — diese Fragen seiner Tadler sind wohl nicht ganz abzuweisen. Als Soldat jedoch that er seine Pflicht, und, wenn sie alle polnischen Führer eben so gethan hätten, wäre auch sein Beispiel wenig gefährlich gewesen!

Seinen nächsten unseligen Einfluß auf die Insurrectionen der südlichen Provinzen aber übte das Mißglücken der Dwernickischen Unternehmung fast an demselben Tage des Uebertritts des Corps nach Galizien. Während Stecki mit seinen Reitern sich nach Boreml rettete, hatte 20 Meilen von Wlodimirz der Graf Stanislaus Worcell die Wälder, die sich von Luck an längs des linken Ufers der Styr erstreckten, zu einem kleinen Kriege geeignet gefunden und seiner Umgebung das Zeichen zum Aufstande gegeben. Die kleinen Streifereien, welche diese Insurgenten unternahmen, waren mit Umsicht geleitet und nicht ohne Glück. Man zerstreute hier und da die Escorten, welche volhynische

Rekruten zur großen Armee führten, nahm dort Lebensmittel und andre Transporte weg, und die Schaar gewann täglich an Anzahl und Vertrauen zu sich selbst. Zugleich erhoben sich auch die Insurgenten der Districte Luck, Kowel und Rowno, angefeuert durch die patriotische und warme Beredtsamkeit des jungen Xaver Godebski, eines Zöglings der Warschauer Universität und der dortigen geheimen Verbindungen. In Erwartung weiterer Befehle des Generals Dwernicki wurde ein Civil- und Militärrath eingesetzt, dessen Präsident Graf Narciß Olizar, jedoch ohne besondre Befugnisse, wurde. Anführer der Streitkräfte wurde Capitain Bogdanowicz. Kurz nachher schlug man eine Unternehmung gegen Kowel vor. Olizar widersetzte sich diesem Vorhaben; doch als sein Widerstand die Gemüther entzweite, und eine Trennung drohte, stimmte derselbe bei. Weil ihn jedoch Worcell selbst zum Anführer vorgeschlagen, erhielt er von da an den größten Einfluß auf die Bewegungen. Man hoffte Waffen und Munition in Kowel zu finden. Die Insurgenten bildeten ihr Hauptlager bei Rafakówka, und faßten den Entschluß, sich in das Lager Dwernicki's zu begeben, wie früher Chrościkowski gerathen, später Wereszyński geboten. Man faßte um so größere Hoffnungen von diesem Plane, als man den regelmäßigen Truppen als Kundschafter sehr gut dienen zu können meinte, und besonders zur Auffindung derjenigen Getreidevorräthe, welche die volhynischen Patrioten vor den russischen Nachforschungen verborgen und einem ankommenden polnischen Corps vorbehalten hatten. Man hoffte immer noch, Dwernicki werde weiter in das Land einrücken. Während man eine Abtheilung unter Worcell im Lager von Rafakówka ließ, ging Olizars Abtheilung nach Kowel, etwa 200 Mann stark, vertrieb dort eine Abtheilung Infanterie und einige Kosaken, und bemächtigte sich wirklich der Stadt. Doch in derselben Zeit hatten die Russen das Lager ausfindig gemacht; sie überfielen es mit mehreren Escadrons, zer-

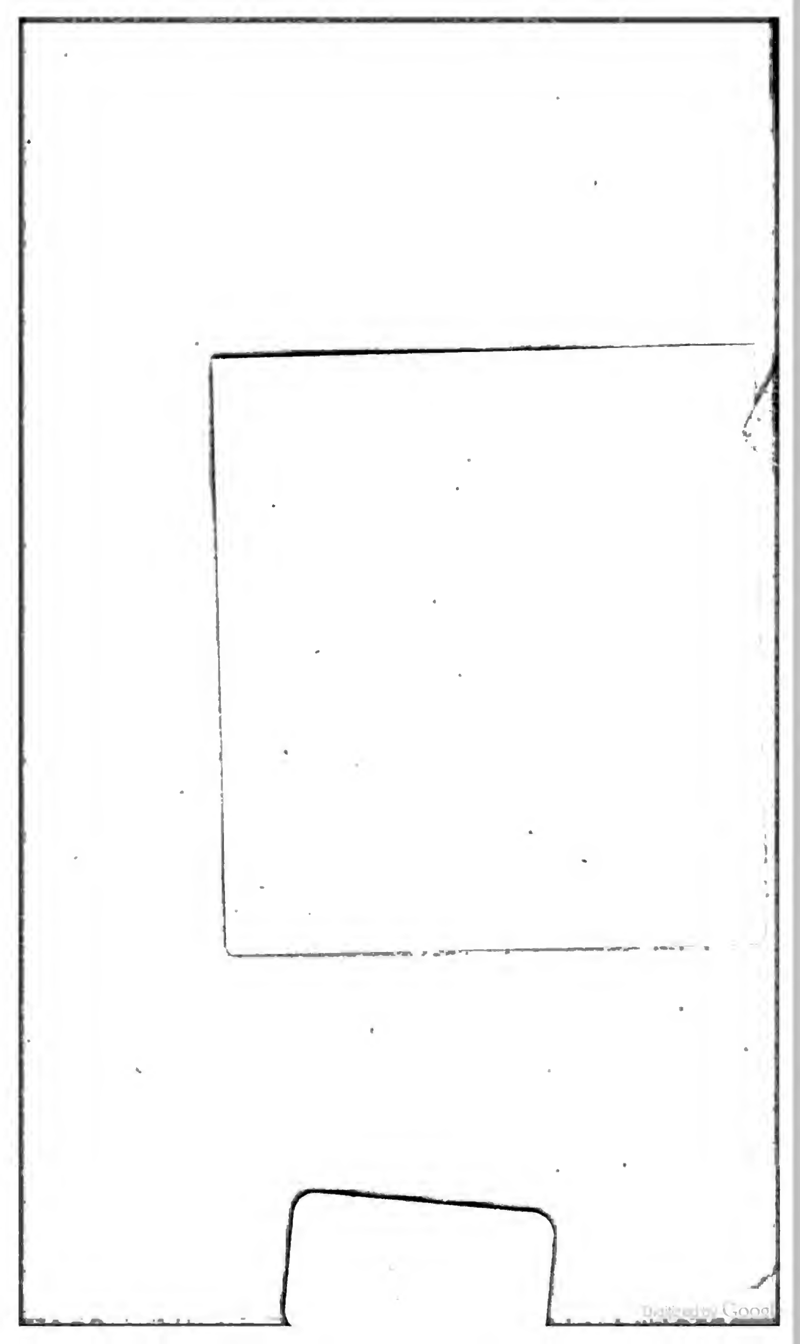
störten es und zerstreuten die Insurgenten. Als Olizar diese Nachricht vernahm, so wie, daß die Russen auf Kowel marschirten, die Munition zugleich ausgegangen war, beschloß man, die Infanterie, etwa 100 Mann, auseinander gehen zu lassen, da sie nichts nützen könne, und sich mit den 200 Cavalleristen zum General Dwernicki durchzudrängen. In der Gegend von Luck erhielten die Insurgenten die Nachricht von des Letztern Uebertritt nach Galizien. Unter solchen Umständen beschloß man, die Leute niedriger Herkunft, weil sie nichts zu Hause zu befürchten hätten, dahin zu schicken, die Edelleute aber einzeln und ohne Waffen nach Galizien gehen zu lassen, weil man nicht wisse, wie bewaffnete Corps dort aufgenommen würden, dagegen die Erfahrung schon gelehrt habe, daß einzelne Ankömmlinge dort einen ruhigen Zufluchtsort fanden. In Folge dieses Beschlusses fuhren Olizar, Bogdanowicz, Moszyński und Cyryna in Wagen nach Galizien. — Die von ihnen Zurückgelassenen zerstörten, was sie in Kowel gefunden, und zerstreuten sich nach allen Richtungen. — Worcell sammelte die Ueberreste seiner bei Rafałówka zersprengten Abtheilung und hielt sich in den Wäldern, bis ihn ein Mann fand und nach dem Königreiche glorreich führte, der, einer der wackersten Helden des polnischen Aufstandes, den volhynischen Namen noch zuletzt ehrenvoll auch den übrigen Stämmen des großen polnischen Volks hinzuzufügen glücklich genug war.

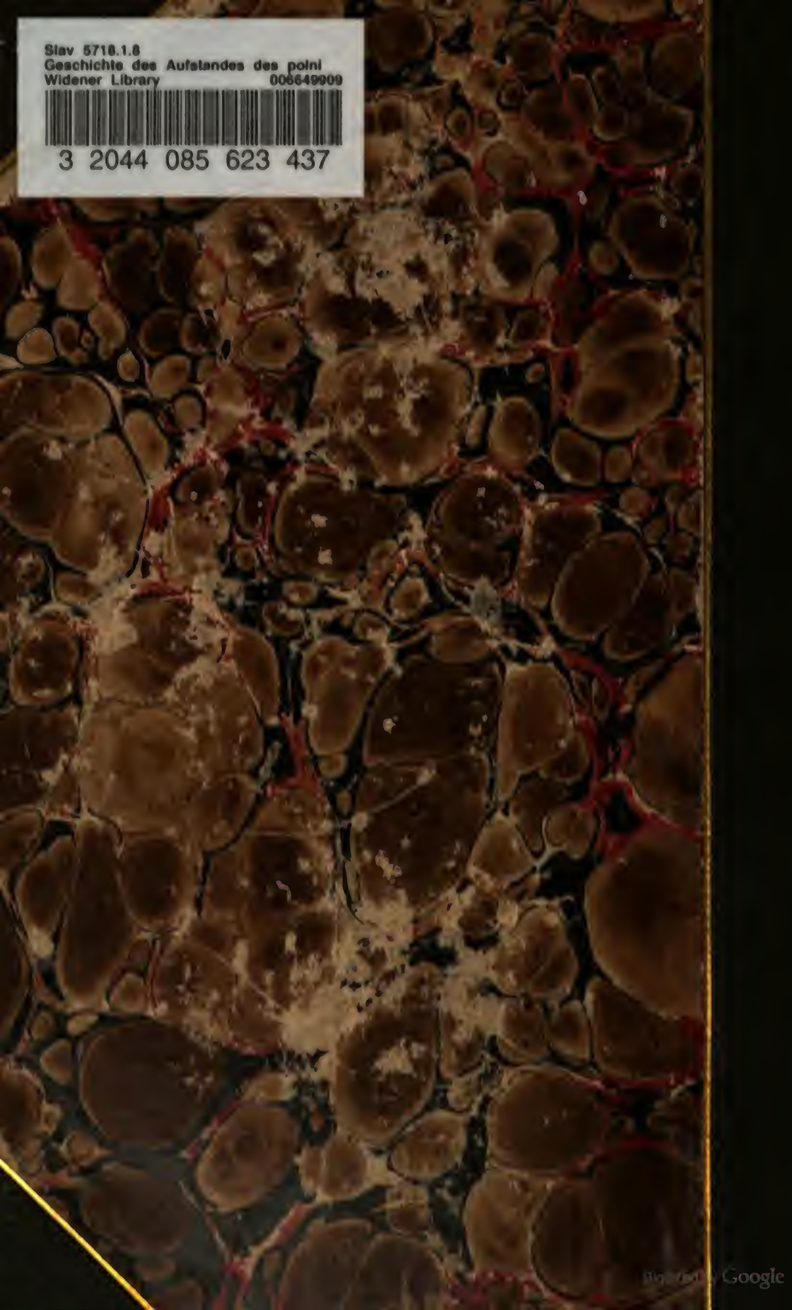
Aber auch Podolien hatte ein ähnliches Mißgeschick, doch hauptsächlich durch die thörichte Hand, Chrościkowski's herbeigeführt, getroffen. Als nämlich die in Kaminiec versammelt gewesenen Bürger am 25. April in ihre Behausungen zurückkamen, fanden sie mit Schreck und Erstaunen die Aufforderungen des angeblichen Regimentarzen zu einem Aufstande. Bei der Ferne Dwernicki's und der Ankunft Roths schien den Podoliern der Zeitpunkt der unglücklichste. Doch entschloß sich der Comité, da es einmal geschehen war, lieber

auf Leben und Tod Alles zu wagen, als durch Widerruf des Befehls die Mitbürger bloszustellen und zu entmuthigen. Anders dachte der Abenteurer Chrościkowski. Als man ihn von der Ankunft des Rothschen Corps, von dem er gar nicht sich in Kenntniß gesetzt hatte, unterrichtete, erschrak er auf das Heftigste; er entschloß sich daher wirklich, den Befehl zu widerrufen; aber sein Gefährte, Malinowski, hatte Ehrgefühl genug, denselben nicht mehr unterschreiben zu wollen und sehr energisch dagegen zu protestiren. Doch Chrościkowski ließ sich davon nicht abhalten. Er schickte von Neuem Befehle aus, welche den Aufstand bis zum 7. Mai verschoben; bis zu einer Zeit, wo, wie er hoffte, das Dwernickische Corps sicher eingetroffen seyn müßte. Dieser Widerruf konnte aber nunmehr vor dem früher zur Erhebung festgesetzten Tage nicht in die entfernteren Kreise gelangen; — in den nächsten aber verbreitete er Bestürzung und Schrecken. Man hatte an vielen Orten, des gemeinschaftlichen Ausbruchs gewiß, offen gerüstet, laut von dem Vorhaben gesprochen, sich mit den Bauern verabredet, Waffen geschmiedet, war sogar mit bewaffneten Reitern an manchen Orten hin- und hergezogen, und sah sich nunmehr vor der Zeit auf das Schonungsloseste blosgestellt. Wo der Gegenbefehl hinkommt, und wo die russischen Behörden und Truppen nahe sind, verbrennt man schleunigst die Waffen, und es flüchten sich wenigstens aus den Districten von Kaminiec, Proskyrów, Chroscyk und Malin 500 Personen, die zu Pferd gestiegen seyn würden, nach Galizien, unter ihnen der größte Theil der Vereinsmitglieder; mit ihnen Chrościkowski und Malinowski. Mit Recht machen ihre Landsleute den Geflohenen den Vorwurf, daß sie zu zeitig ihre Geistesgegenwart verloren, und daß sie wohl sich hätten können bis zur Zeit des wirklichen Ausbruchs in den Wäldern verborgen halten. In den etwas fernern Kreisen, wo der Gegenbefehl noch zeitig genug anlangt, ist er für manche Laue ein Vorwand, der Sache abtrünnig zu werden. — In den südlichern Kreisen jedoch, die

bestimmter Vincenz Tyszkiewicz als Chef und Organisatoren anerkannt, hört man nicht weder auf den Befehl, noch auf den Gegenbefehl Chrościkowski's. — Doch trifft auch hier die ganze Unternehmung ein trübes Mißgeschick noch vor ihrem Ausbruch. Die russische Behörde wird auf einen Mitverschwornen, Skonecki, aus dem Kreise Mohilew, aufmerksam und läßt ihn verhaften. Unglücklicher Weise findet man bei ihm eine Liste, worauf gerade diejenigen verzeichnet stehen, denen die Ausführung des strategischen Planes anvertraut werden sollte, — und auch diese sehen sich genöthigt, nach Galizien zu entfliehen.






Slav 5718.1.8
Geschichte des Aufstandes des polni
Widener Library
006649909
3 2044 085 623 437